Princeton University Library
32101 065354316

Digitized by Google

29
1801
v.2

ANNEX LIB.

Library of

Princeton University.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Politiſches Journal

nebſt Anzeige

von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1801. Zweyter Band.

Siebentes bis Zwölftes Monats-Stück.

Herausgegeben

von einer

Geſellſchaft von Gelehrten.

Hamburg,

auf den Poſt-Aemtern, und in der Hoffmannſchen Buchhandlung, 1801.

Printed in Germany

Digitized by Google

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1801. Zweyter Band.

Siebentes Stück. Julius 1801.

I.

Bemerkungen und Schilderungen auf einer Reise durch Holstein.

Es fehlt nicht an guten und schätzbaren statistischen Nachrichten, und Bemerkungen, über Holstein, aber wohl an guten, intereßanten Reisebeschreibungen. Man wird daher folgendes Bruchstück einer kurzen Reise durch eine der schönsten, sehr berühmten, und sehr wenig beschriebnen, Gegenden Holsteins, die absichtlich kurz abgefaßt worden, nicht ungerne lesen.

„Meine Reise gieng über Wandsbeck, von welchem angenehmen, mit vielen Privilegien versehenen, und durch die Sorgfalt des verstorbnen Königlich-Dänischen Schatzmeisters, Grafen von Schimmelmann, in Wohlstand gesetzten Orte ich mir vorbehalte, ein andermal zu reden.

Hinter Wandsbeck sieht man dürre Sandflächen, die sich Meilen weit ausdehnen, und in der That ein

490796

kleines Seitenstück zu der Lüneburger Heide machen. Desto lebhaftern Eindruck erwecken die Schönheiten von Ahrensburg, wo eine Poststation ist. Ahrensburg, welches 34 Pflüge enthält, gehört zu den größten Landgütern Holsteins. Außer dem ansehnlichen, wohlgebauten Flecken, von dem es seinen Namen führt, gehören noch mehrere Dörfer dazu. Ich bewunderte die reizende Lage des Schloßes, und des dazu gehörigen Gartens, beym Scheine des Mondenlichts, und bedauerte, daß der gesunkne Tag mir nicht mehr zu sehen erlaubte. — Die Gegend hinter Ahrensburg nimmt wieder einen finstern Charakter an. Unter ihrem schweigenden Ernste, von meinen drey artigen, treuen Reisegefährtinnen, und dem noch treuern Monde begleitet, kam ich gegen Morgen um halb vier Uhr in Oldeslohe an. Dieser Ort brannte bekanntlich vor drey Jahren ganz ab; allein ich bemerkte auch keine Spur der Verwüstungen des Feuers. Alle Häuser sind wieder neu ausgebaut: merkwürdig sind die Gebäude der Saline, die die Herzogthümer mit Salz versorgt. Die Natur scheint der Erde ihr Salz hier so reichlich geschenkt zu haben, daß sie für die Menschen wenig nach behalten hat. — — —

Die Strecke zwischen Oldeslohe und Segeberg ist, wie mir versichert wurde, einer der fruchtbarsten Landstriche, und übertrift die Marsch noch. Die Stadt — die die Leute hier durchgehends Seebarg zu nennen pflegen — zeichnet sich unter kleinen Landstädten dieser Gattung, durch seine widerliche Miene aus. Die Straßen bestehen aus höckerichten Hügeln, und das Pflaster ist so, daß unser guter W*** kein weiteres Recept zur langen Reise bedürfte, wenn er durch Segebergs Gaßen, von einem Ende zum andern gefahren wäre. Uebrigens hat diese Stadt eine angenehme Situation; sie liegt am Fuße eines großen Kalkbergs, der mit seinen weißen schroffen Wänden gigantisch hervorrage,

Digitized by Google

ragt, und unten fließt ein kleiner Strom. Ueberhaupt wird Holstein von vielen Flüßen, Auen, und Landseen bewäßert.

Der berühmteste und schönste unter diesen Seen ist der von Ploen, der fünf Stunden hinter Segeberg dem Reisenden seine blauen Arme entgegenschlingt. Sie werden von mir kein Gemälde dieses Gewäßers, und seiner herrlichen Umgegenden erwarten, die geschicktere Federn beschrieben und besungen haben. Ich bemerke nur, daß sich der Plöner See vier Meilen im Umfange ausdehnt, und daß ich nie eine romantischere Gegend sah. Sanfte Anhöhen, grünende Felder, und ergiebige Thäler, wechseln mit Holzungen, und dichten Wäldern ab, und unzählige Schattirungen von allen Arten Grün, wozu die keimende Jahrszeit auch vieles beytrug, erhöhen die Annehmlichkeiten der Prospecte.

Vier Stunden lang glaubt man dicht vor Plön zu seyn, sieht diesen Ort nahe vor sich liegen, und erreicht ihn immer nicht. Die Straßen und Postwege beschreiben lauter Schlangen-Linien, und winden sich, in *endlosen* Krümmungen um den See herum. Endlich *erhaschte* unser Wagen diesen Tantalischen Ort, und ich erblickte das hohe Schloß, deßen Thürme mir so lange schon entgegen gefernt hatten. Mir scheint dieß Gothische Gebäude sehr der Reparaturen bedürftig zu seyn. Es steht auf einem Berge, mehrere hundert Fuß über die Stadt erhaben, die es mit seinem Einsturze bedroht.

Plön ist vier Meilen von Kiel entfernt, und gerade in der Mitte liegt Preez. Ich benutzte die Zeit des Aufenthalts der Post, um das dasige Kloster in Augenschein zu nehmen, welches allein der Aufmerksamkeit werth ist, denn sonst hat dieser Marktflecken gar kein Intereße. Eine tiefe Stille herrschte in dem ganzen Bezirke des Klosters; — klösterliche Einsamkeit. Ich betrat den Tempel der Abgeschiedenheit, auch hier war

keine menschliche Seele. Die Kirche ist recht gut gebaut, und besonders die Sitze für die Priörin, und für die andern Stifts-Damen sind bequem, und glänzend eingerichtet. Indeßen rufen die Heiligenbilder, und andre Klösterliche Zierrathen, die ich hier sah, das Andenken an den Geist des Zeitalters zurück, dem alle fromme Stiftungen dieser Art ihr Daseyn verdanken.

Das Kloster zu Preez ist außerordentlich reich, seine Jurisdiction sehr ausgedehnt, und viele Dörfer und Hölzungen sind deßen Eigenthum. Eine dieser Waldungen fängt gleich hinter Preez an, und die durchgehauene Poststraße läuft über eine Stunde lang darinnen fort. Wenn man sich den Schatten des Waldes entwunden hat, wird die Gegend uneben, und hügelicht, und bald kündigt eine blaue Ferne die Nähe der See an. Ich begrüßte mit gespanntem Gefühle das erste Meer, das ich sah, die ruhigen, sanftwogenden Fluthen der Ostsee. An ihrem Gestade schlängelt sich der Weg nach Kiel, welches, wie Plön, in optischer Täuschung, lange vor den Augen liegt. Erst Abends acht Uhr erreichte ich diese freundliche Stadt, von welcher ich in einem nächsten Briefe reden werde, und hier nur einige allgemeine Bemerkungen beyfüge.

Die Holsteinschen Bauern besitzen größtentheils ein ihrer Bestimmung nicht angemeßnes Vermögen. Ihre Cultur hält mit ihrem Reichthume nicht gleichen Schritt. Ich glaube, wie Herr Schütz auch in seinem Idiotikon behauptet hat, daß von allen Mundarten der plattteutschen Sprache, die Holsteinsche die reinste, und wohltönendste ist. Das männliche Geschlecht zeichnet sich allenthalben durch die Kraft des Körperbaues, und Muskelstärke aus. Das weibliche Geschlecht ist, meistentheils, von der Natur nicht so günstig ausgesteuert worden. Die meisten Physiognomien sind plump, ausdruckslos, und ohne Leben. Auch bemerkte ich unter mehr, als hundert Kindern, die ich sah, nicht ein einziges

ziges gut gebildetes. Die Kunst kommt der Natur nicht zu Hülfe: die ländlichen Kleidertrachten sind so, daß sie auch den schönsten Körper entstellen würden. Die Röcke sind durchgehends so kurz, wie das Gewand, worinnen Madame Chevalier als Azemia auftrat. Was der Länge abgeht, wird durch das Contour der Dicke ersetzt. Sechs, oder acht Röcke über einander machen eine ganz artige Peripherie aus, und darunter ragen Beine hervor, die in einem Französischen Ballette um so mehr coloßalische Gestalten seyn würden, da sie durch zwey bis drey Paar gewalkte wollene Strümpfe drapirt sind. Denken Sie Sich, als Kopfputz noch einen groben F lzhut hinzu, und Sie haben, nicht die Caricatur, sondern das lebende Bild der ländlichen Schönen, und Töchter Holsteins.

Man erinnert sich in Kiel keines so frühen und schönen Frühlings, als gegenwärtig. Dennoch scheint mir die Luft hier rauher zu seyn, als in Altona. Man schreibt dieß der See zu: eine halbe Meile weiter ins Land hinein, soll das Klima schon merklich milder werden.

II.

Ministerial-Geschichte von England.

(Fortsetzung. S. Monat Mai S. 446 u. ff.)

Ueber vier Jahr lang war nun Herr Pitt in seinem Ministerium so glücklich von innen, und außen, und so ruhig, daß man es mit einem heiter dahin gleitenden Strome verglich — als plötzlich gegen Ende des Jahrs 1788 ein Ungewitter die Wellen deßelben trübte. Der König verfiel in eine Krankheit, welche ihn in den traurigen Zustand einer Regierungs-Unfähigkeit, und das Land in Verwirrung brachte. Diese Krankheit des Monarchen erneuerte einen Streit zwischen

den beyden Partheyen, der am Schluße des Jahrs 1783 angefangen, und im März 1784 mit der gänzlichen Niederlage des Herrn Fox geendigt hatte. Das große Ringen nach Macht (struggle for power) begann, nachdem das prorogirt gewesene Ober- und Unterhaus am 20sten November zusammengekommen war. Diese Versammlung war, da sie ohne Zustimmung der Krone, und ohne vom Könige oder deßen Commißarien eröfnet worden zu seyn, gehalten wurde, eigentlich kein Parlament, sondern ein Convent, wie gerade 100 Jahre vorher, 1688 nach der Flucht Jacobs II, und der Landung Wilhelms III, Statt gehabt hatte. Auch beschäftigte sie sich mit keinen gewöhnlichen Landesangelegenheiten, sondern bloß mit der Erörterung und Entscheidung der großen Frage: ob der Thronerbe unter den damaligen Umständen zur unbedingten Regentschaft berechtigt war, und — was bey den politischen Verbindungen deßelben damit genau zusammen hieng — ob Herr Pitt und die gesammten Glieder der Administration das Staatsruder behalten, oder der Parthey des Herrn Fox, des Herzogs von Portland u. s. w. die Zügel der Regierung überlaßen sollten?

Die ganze Nation und das Ausland richteten ihr Augenmerk auf die Resultate dieser Krisis. Sie befestigte die Macht des Ministers. Fox erklärte im Brittischen Senate, daß der Thronerbe, im Fall einer Unfähigkeit des Königs, ein ausdrückliches Recht zur Regentschaft habe; Pitt nannte diese Behauptung nicht viel weniger als Landesverrath, und äußerte, daß in einem solchen Falle der Thronerbe nicht mehr Recht zur Ausübung der executiven Macht habe, als irgend ein anderer Unterthan, sondern daß die beyden Zweige der Gesetzgebung (das Ober- und Unterhaus) im Namen des Volks die dienlichsten Verfügungen treffen müßten. Man debattirte, und stritt mit der heftigsten Anstrengung, und man protestirte und declamirte mit Erbitte-

rung von beyden Seiten. An der Spitze der Parthey des Prinzen von Wallis befanden sich die Königlichen Herzoge von York und Cumberland nebst vielen Grossen: auf der andern Seite war das ganze Ministerium mit seinem mächtigen Einfluße, und zahlreichen Anhange, wozu auch die Königin trat. Die Parthey des Ministers Pitt behielt die Oberhand, und setzte in den letzten Tagen des Jahrs 1788 die Beschlüße durch, daß der Prinz von Wallis kein geborner Regent sey, folglich die Regentschaft bloß vom Parlamente anzunehmen habe, welches ihm auch, um die constitutionsmäßige Autorität des Königes aufrecht zu erhalten, eine Commißion zur Seite setzen solle.

Unter fortdauernden lebhaften Discußionen bezeichnete der feyerlich langsame Gang der Einrichtung der Regentschaft in beyden Parlamentshäusern den Eintritt des Jahrs 1789. Pitt beschränkte die Grenzen der Königlichen Gewalt, die der Prinz von Wallis unter dem Titel eines Regenten ausüben sollte, dadurch, daß er demselben das Recht Pairs creiren zu können, Aemter und Pensionen zu vergeben, und über das Privatvermögen des Königs zu verfügen, nahm, und daß er die Aufsicht über die Person des Monarchen, und die Ernennung des ganzen Hofstaats-Personale der Königin mit Zuziehung eines Rathscollegiums übertrug. Gegen diese Einschränkungen, die durch die Stimmenmehrheit genehmigt wurden, erhob die Opposition; „als schimpflich für den Prinzen, für das Parlament und die Nation„ laut ihre Stimme. Indem einerseits viele Danksagungsadreßen aus den vornehmsten Städten einliefen, erklärten anderseits, der Prinz von Wallis selbst, so wie drey übrige Königliche Pairs die ganze Einrichtung der Maaßregel für Gesetz- und Constitutionswidrig, die Herzoge von York, und Cumberland, setzten zweymal ihre Namen an die Spitze von mehr als 50 protestirenden Lords des Oberhauses, und meh-

tere Redner nannten diese Einschränkungen der Regentschaft eine Plünderung, Beraubung, ja Ermordung der Autorität und Prärogativen der Krone.

Es kam, ohngeachtet des heftigsten Widerstands, die von Pitt entworfene Regentschafts-Bill zu Stande, allein der Genius von England verhinderte ihre wirkliche Realisirung. Nachdem dieß große Werk drey Monate lang die berühmtesten Männer und geschicktesten Redner dieses Königreichs beschäftigt hatte, durch weises Zögern absichtlich aber von seiner Vollendung zurückgehalten war, wurde es durch die glückliche Wiederherstellung des Königs unnöthig. Der Monarch machte seine Genesung und Regierungsfähigkeit beyden Parlamentshäusern am 10ten März feyerlich durch Commißaire bekannt, und die Regentschafts-Bill wurde darauf im Oberhause verworfen, und wieder in ein Nichts verwandelt. Diesen Ausgang hatte der härteste Kampf, den je ein Englischer Minister im Parlamente fochte. William Pitt stand, nach dem vollständigsten Siege über eine zahlreiche Oppositionsparthey, und über die mächtigsten Gegner, deren Häupter der Thronerbe, und die drey übrigen in der Hauptstadt anwesenden Königlichen Prinzen waren, im Sonnenscheine des Glücks, und der befestigten Königlichen Gnade. Er hatte das unter seinem Ministerium zusammenberufne Parlament vom 18ten Mai 1784 bis zum 10ten Junius 1790, dem Tage seiner Auflösung geleitet, und war gleichsam die Seele und die Triebfeder der großen Begebenheiten dieser sechsjährigen Gesetzgebungs-Epoche gewesen. —

(Der Beschluß dieser Ministerial-Geschichte Englands nebst einer Charakteristischen Liste der vornehmsten neuen Staatsbeamten folgt im nächsten Monatsstücke.)

III.

Ein Schreiben aus Zürich. Unruhige Stimmungen in der Schweiz. Zustand des Staats-Vermögens der Helvetischen Republik.

Zürich, den 8ten Julius 1801.

Unsere Republik befindet sich nun wieder in einer sonderbaren Krise, seitdem eine neue Constitution von Paris angekommen. *) Neben einigen guten Dingen hat sie, unter andern, das Inconvenienz, daß sie wieder mit einer Bauern-Regierung droht. Aus vielen Gegenden sind bereits, mit zahlreichen Unterschriften versehne Petitionen angelangt, welche auf die alte geographische Eintheilung dringen. Ueberhaupt ist die neue Eintheilung Helvetiens der erste ausgeworfne Zankapfel, und mehr als ein Kampf wird nun nach und nach entstehen, da schon jetzt das Volk, in jedem Sinne, aber im schlimmsten am thätigsten, bearbeitet wird. Der allgemeine Hang zum alten ist sichtbar, wäre es auch *nur als* Wirkung einer alten Gewohnheit, aber tausend sich kreuzende Intereßen streben diesem Hange entgegen. Man verbreitet die Nachricht von einem neuen bevorstehenden Kriege auf dem festen Lande, gleichsam als wenn man durch physischen Zwang die verirrte Menschheit wieder in ihre Bahn zurückdrängen müßte."

Mit diesem Schreiben haben wir zugleich eine unter Autorität gedruckte Berechnung des Zustandes des Ver-

*) Und in der officiellen Französischen Regierungs-Erklärung des officiellen Blatts Moniteur wurde versichert, „die Französische Regierung wolle sich durchaus nicht in die neuen Constitutions-Veränderungen von Holland, und der Schweiz mischen. S. vorigen Monat S. 610.

Vermögens der Helvetischen Republik vom Jahre 1799 erhalten, aus welcher, officiell bekannt gemachten, und speciellen Liste wir hier nur folgende Resultate anführen, und nachher die neuen unruhigen Bewegungen in der Schweiz beschreiben wollen.

Die Inländischen Capitalien, mit Inbegrif der Capitalien auf den Abt u. d. Stift St. Gallen, betrugen	6 Mill.	849,900 Livr.
Capitalien von Klöstern und Stiftern	5 —	837,000 —
Ausländische Capitalien	12 —	611,000 —
Rechnungs-Saldi der Verwaltungs-Kammern	3 —	726,854 —
Die Salz-Regie	4 —	263,213 —
Total	33 Mill.	287,968 Livr.

Das Ganze ist aber nicht als Staats-Vermögen anzusehen, weil ein Theil davon von den ehmaligen Cantonen als Gemeinde-Gut angesprochen wird. Unter den Kloster-Capitalien sind die von Einsiedeln nicht einbegriffen, weil solche außer Land geschaft worden, und deren Betrag nicht bekannt ist. Von den ausländischen Capitalien ist eine beträchtliche Summe als von keinem Werthe anzusehen, indem viele Schuldner nicht im Stande zu zahlen sind, und die Zeitumstände den Werth einer Menge solcher Capitalien zernichtet haben. (z. E. die Französischen Anleihen.) — Das Verzeichniß der National-Domainen, welches zur Vollständigkeit des Finanz-Etat gehört, hat nicht gemacht werden können, weil die Rechnungen aus den Cantonen nicht gehörig eingegangen, und vieles davon auch von den Cantonen, als eignes Gemeinde-Gut angesprochen wird.

Der Entwurf der neuen Constitution, welche wir ausführlich beschreiben werden, wenn sie zur Annahme gebracht werden sollte, hat, unter andern vielseitigen

Miß-

Mißvergnügen, und drohenden Unruhen, besonders die Stadt Bern aufgebracht, weil von dem Canton Bern das Gebiet von Aargau, und das Waadtland abgerissen, ersteres mit Baden vereinigt, letzteres als ein eignes Gebiet angesehen werden soll. Die Bürgerschaft von Bern hat dagegen eine Protestation an den gesetzgebenden Rath von Helvetien übersandt. Bey der Vorlesung dieser Schrift im gesetzgebenden Rathe aber erklärten sich zwey Mitglieder deßelben, aus der Stadt Bern, gegen diese Protestation. Sie wurde an den Vollziehungs-Rath gewiesen, mit dem Auftrage, es solle derselbe die Bernsche Gemeinde-Kammer in ihre Schranken zurückweisen, und nach Anweisung der Gesetze gegen die sträflichen Bemühungen verfahren.

Unter solchen Umständen sind die unruhigen Aeußerungen noch stärker geworden, die jedoch von den Französischen Truppen zurückgehalten werden.

IV.

Neueste Historisch-Geographisch-Statistische Litteratur in Teutschland.

Noch nie war auf dem Leipziger Bücher-Jahrmarkte eine so zahlreiche Menge von Waaren, als auf der dießjährigen Ostermeße. Sie betrug die Zahl von 2894, also mehr, als jemals. Auf der vorjährigen Ostermeße war der litterarische Segen, und Unsegen doch nur 2879, und 1799 war er nur 2523. In England hat man über die Teutsche Büchermenge die Bemerkung gemacht, daß in Teutschland entweder der Verstand, oder der Unverstand, größer seyn müße, als in irgend einem Lande auf der ganzen Welt.

Mehrere Umstände bewirken die große Teutsche Schreibseligkeit. Die Verschiedenheit der vielen Teutschen

schen Staaten, der vielen Universitäten, und der vielen Buchhändler, indem so viele Staaten eigne, manche mehrere Universitäten haben, die Verschiedenheit der Religionen, und der religiösen, und irreligiösen Denkungsweisen, der philosophischen Secten, die vielen Lesegesellschaften, besonders in den meisten kleinen Städten, die übergroße Menge der jungen Leute, die eines theils durch Schriften ihr Glück zu Anstellungen suchen (welches in andern Ländern selten der Fall ist) oder auch gar von Schreiben sich nähren wollen, die gewöhnliche Armseligkeit des Honorariums, wodurch fast jeder Buchhändler für ein Paar Thaler einige neue Bücher auf die Meße bringen kann, und dagegen wieder andre eintauscht, auch der gemeiniglich schlechte, wohlfeile Druck — dieß sind einige der vornehmsten Ursachen der Schriften-Ueberschwemmung in Teutschland, wozu noch die seltsame Nachahmungssucht der Teutschen kommt. Wenn ein guter Schriftsteller durch Neuheit in der Gattung, in welcher er schreibt, Beyfall findet, so kommt gleich ein Schwarm Nachahmer, und will eben so schreiben. —

Viel trägt auch zu dem Uebermaaße der Schriften die Bequemlichkeit des Vertriebs durch die Frankfurter und Leipziger Meßen bey. Wenn die Schriften alle, wie in andern Ländern, einzeln, auf der Post, versendet werden, und in kurzen Terminen bezahlt werden sollten, so würde der Teutsche Buchhandel eine ganz andre Gestalt bekommen, und viele hunderte von Schriften würden nicht da seyn. Die vielen periodischen Schriften werden zwar mit der Post versendet, aber die Berechnungen der Buchhändler sind meistens nur jährlich, und so geht eine solche periodische Unternehmung doch immer ein Paar Jahre fort; inzwischen kommen immer mehrere dazu.

Es verdient bemerkt zu werden, daß unter den neuen

neuen Meßbüchern sich 274 Romane befinden. Die Schlußfolge darüber kann jeder selbst ziehen.

Auf einzelne Fächer können wir uns hier, vorjetzt, nicht einlaßen, noch auf den Gang der Literatur-Mode unsrer Zeit. Doch müßen wir die Beobachtung mittheilen, daß, im Ganzen der literarische Geist der Zeit nicht schlechter, sondern vielmehr beßer geworden. Man kommt von vielen Schwindeleyen, und von der phantastischen falschen Aufklärungs-Sucht, zurück, und nähert sich dem Gebiete der wahren soliden Aufklärung. Ein gutes Zeichen der Zeit ist es, daß die Fächer der Philologie, der Geschichte und Statistik, viele wackre Bearbeiter finden. Die Zahl der in diesen Fächern erschienenen Schriften beträgt 235.

Die hier nachstehende Nomenclatur der Schriften in diesen Fächern, nach unsrer gewöhnlichen Methode, kann zu manchen eignen Betrachtungen leiten.

Staaten des Hauses Oesterreich.

Cisalpinien, Ligurien, und Jonien. Ein Nachtrag zur geographisch-statistischen Beschreibung v. See-Oesterreich und der cisalpinischen Republik, nebst einer Landkarte, worauf die Theilung des Venet. Staats und die neueren Grenzen der Cisalpin. Republik, und der Oesterreich. Monarchie genau nach dem neuesten Friedenstractat angegeben sind. gr. 8. Leipzig, Linke.

Cornova's, J. Leben Josephs des Zweiten. 8. Prag, Calve.

Sittengemälde, neuestes, von Wien 1ster Bd. mit Kupf. 8. Wien, Pichler.

Stranskys, P. Staat oder Geschichte von Böhmen. Uebersetzt, berichtigt u. ergänzt. v. J. Cornova. 6ter Bd. 8. Prag, Calve.

Preußische Staaten.

Archiv, neues, der Preuß. Gesetzgebung u. Rechtsgelehrsamkeit; herausgegeben von K. L. Amelang. Ersten Bandes 1stes Heft. Zweyte Auflage. gr. 8. Berlin.

Baumanns, L. A. kurzgefaßte Geschichte der Churmark Brandenburg, zum Gebrauch der Jugend auf Schulen. Dritte vermehrte Auflage. 8. Potsdam, Horvath.

Gallus, G. T. Geschichte der Mark Brandenburg, für Freunde historischer Kunde. 4ter und letzter Band. 8. Züllichau.

Gebhards, J. G. gekrönte Preisschrift über den Einfluß Friedrichs des Zweyten auf die Aufklärung u. Ausbildung seines Jahrhunderts. Berlin.

Rathmanns, Heinr. Geschichte der Stadt Magdeburg, von ihrer ersten Entstehung an bis auf gegenwärtige Zeiten. 2ter Bd. mit Kupf. gr. 8. Magdeburg.

Dessen kurze Uebersicht der Schicksale Magdeburgs im 18ten Jahrhundert. 8. Ebendaselbst.

Segur, des ältern, Geschichte der vorzüglichsten Begebenheiten unter der Regierung Friedrich Wilhelms des Zweyten, Königs v. Preußen, und politisches Gemälde von Europa. Nach dem Franz. von W. gr. 8. Leipzig, Hartknoch.

Stengels, C. L. Beyträge zur Kenntniß der Justizverfaßung und der jurist. Litteratur in den Preuß. Staaten. 12ter Bd. gr. 8. Halle.

Ueber den Wohlstand von Schlesien. 8. Breßlau.

Ueber Preußens Könige. Eine pragmatisch-historische Skizze. 8. Berlin.

Wanderungen, kosmopolitische, durch Preußen, Liefland, Curland, Litthauen, Vollhynien, Schlesien, Gallizien, u. s. w. 3ter Band. 8. Danzig.

Weigels, J. A. V. geograph. naturhistor. u. technol. Beschreibung des souveränen Herzogthums Schlesien. 3ter u. 4ter Theil. gr. 8. Berlin.

Wol=

Woltmann, C. L. das Brandenburgische Haus. Historische Feyer des 18ten Januar 1801. 8. Berlin, Unger.

Wörterbuch, topograph. statist. geographisches, der sämmtlichen K. Preuß. Staaten, oder alphab. Verzeichniß der Städte, Flecken, Dörfer, u. s. w. 1ster Bd. gr. 8. Halle.

Würtzers, Dr. Hnr. Charakteristik Friedrichs II. Königs von Preußen. 8. Chemnitz.

Uebrige Teutsche Staaten.

Archiv, patriotisches, der Herzogthümer Meklenburg, zur Aufbewahrung ihrer Geschichte und Denkwürdigkeiten. Erster Jahrgang f. 1801. in 4 Stücken. 8. Rostock.

Archiv, patriotisches, für Teutschland, herausgegeben von Sam. Chr. Wagener. Jahrgang 1800. 1stes und 2tes Quartal, mit Kupf. 8. Berlin.

Aretin, J. Christph. Freiherr, von, über die ältesten Denkmäler der Buchdruckerkunst in Bayern, und den Nutzen ihrer näheren Kenntniß. 4. München.

Deßen Versuch einer Erörterung des Anfallsrechts der Reichskammergerichtspräsentationen, mit Bezug auf den neuesten Devolutionsfall der Bayerischen Kreispräsentation. 8.

Arndts, E. M. Bruchstücke aus einer Reise von Baireuth bis Wien, im Sommer 1798. 8. Leipzig.

Arnoldis, Geschichte der Oranien-Naßauischen Lande, und ihrer Regenten. 3ter Bd. gr. 8.

Aufschlüße, statistische, d. Herzogth. Bayern, ein allgemeiner Beytrag zur Länder- und Menschenkunde, aus ächten Quellen geschöpft. 1ster Band, mit einer Charte, 6 illuminirten Kupfern und Tabellen. 8. Nürnberg.

Bäntschs, L. L. Handbuch der Geographie und Geschichte von Anhalt. gr. 8. Köthen.

Bayern, nach den Bestimmungen des Friedens von Campo Formio. gr. 4. Amberg.

Beyträge, patriotische, zum ewigen Frieden, gesammelt bis zum Ende des Jahres 1800. 8. Berlin.

Bemerkungen, freimüthige, über den Subsidientractat Bayerns mit England. 8.

Beschreibung, geographisch-statistisch-topographische, der Reichsstadt Ulm. gr. 8. Ulm.

Beusts, Fr. Grafen, von, Jahrbücher des Fürstenthums Altenburg. 4ter Theil. gr. 8. Altenburg.

Blumhofs, J. G. L. und J. G. Stünkels, Beobachtungen auf einer Fußreise von der Rothenhütte nach Mägdesprung, der Roßtrappe, Thale und der Blankenburg. Eisenhütten, besonders in Rücksicht auf Eisenhüttenwerke. Mit einem Kupfer. 8. Freyberg.

Cisrhenanien unter den Franken bis auf Bonaparte. 8. Cosmopolis.

Eggers, C. U. D. von, Bemerkungen auf einer Reise durch das südl. Teutschland, den Elsaß, und die Schweiz in den Jahren 1798 und 1799. 1ster Band. 8. Copenhagen.

Hof, J. C. von, das Teutsche Reich, vor dem Ausbruche der Französischen Revolution, und nach dem Friedensschluße zu Lüneville. Eine geographisch-statistische Parallele; mit einer Charte. gr. 8. Gotha.

Klebe, A. Reise auf den beyden Ufern des Rheins durch die Teutschen Staaten, von Frankfurt bis zur Grenze der Batavischen Republik, und durch die Franz. Departements des Donnerbergs, des Rheins, der Mosel, und der Roer, im Herbst. 1800. 2 Bände. 8. Frankfurt am Mayn.

Langs, Carl, Hnr. neuere Geschichte des Fürstenthums Baireuth. 2ter Theil. v. J. 1527 bis zum J. 1557. gr. 8. Göttingen, Schneider.

Lexicon, geograph. statistisch-topographisches von Franken oder vollständig alphabetische Beschreibung des gan-

ganzen Fränkischen Kreisses, von J. C. Bundschuh. 3r Bd. gr. 8. Ulm. Stettinsche Buchhandlung.

Lexicon, geogr. statist. topograph. v. Schwaben. 2r Bd. Verbeßerte und vermehrte Auflage, nebst einer Charte von Schwaben. gr. 8. Ebendas.

Lexicon, geogr. statist. topograph. v. Ober-Sachsen und der Ober- und Nieder-Lausitz, in alphab. Ordnung. 2r Bd. gr. 8. Ebendas.

Reisen durch Oberteutschland, in Briefen, an einen vertrauten Freund. 1r Bd. enth. Salzburgs gebirgige Gegenden, Reichenhall und Berchtesgaden, mit Kupf. 8. Marburg.

Schilderungen, sittliche, entworfen auf einer Reise von Braunschweig, über Pirmont, Rinteln u. s. w. nach Caßel, in Briefen an einen Freund, herausg. v. W. Chaßot de Florencourt. 8. Berlin.

Schmidts, M. J. Geschichte der Teutschen, fortges. von J. Milbiller. 15r Bd. oder der neueren Geschichte der Teutschen. 10r Bd. gr. 8. Ulm.

Weddigens, Dr. Peter Florenz, Paderbornsche Geschichte, bearbeitet nach dem großen Schattenschen Werke, mit mehreren Zusätzen und Urkunden. 1r Bd. 8. Lemgo.

Deßen historisch-geograph. Litteratur des Westphäl. Kreises. Erstes Bändchen. 8. Dortmund.

Wegweiser durch Dresden und die umliegende Gegend; nebst einem Grundriße von Dresden und einer Karte von dem nächsten Umkreise dieser Stadt. 8. Pirna.

Zustand, neuester aktenmäßiger, der sämmtlichen unter landesfürstl. und landschaftlicher Verwaltung stehenden Staatseinkünfte und Staatsausgaben in Bayern, Neuburg, Sulzbach und der Oberpfalz. Erster Theil. gr. 8. Landshut.

Dänemark.

Actenstücke, originale, über die letztere Irrung zwi-

zwischen Dänemark und England, und die neueste Nordische Convention, mit Einleitung, herausgegeben von C. U. D. von Eggers, 8. Copenhagen.

Christiani's, W. E. Geschichte der Herzogthümer Schleswig und Holstein unter dem Oldenburg. Hause, fortges. v. D. H. Hegewisch, 3r Theil. gr. 8. Kiel.

Dänemarks Städte und Schlößer, in Kupf. von Bruun, histor. topograph. beschrieben und herausgegeben von Sander, Nyrup und Lohde, 3r Heft. gr. 4. Copenhagen.

Eggers, C. U. D. von, Memoiren über die Dänischen Finanzen, 1ster und 2ter Bd. gr. 8. Hamburg.

Schütze, Joh. Fr. Holsteinisches Idiotikon, ein Beytrag zur Volkssittengeschichte; oder Samml. plattteutscher alter u. neugebildeter Wörter u. s. w. 2ter Th. Hamburg.

Frankreich.

Anekdoten und Charakterzüge aus dem Leben Bonapartes. Aus d. Französischen, 2r Band. 8. Erfurt.

Buonaparte's Jugendjahre bis zum Anfange seines Commandos in Italien, beschrieben von einem seiner Mitschüler. 8. Leipzig.

Buonaparte's Feldzug nach Aegypten. Officielle Actenstücke, 1r Abschnitt. Besitznehmung von Malta. gr. 8. Straßburg.

Feldzug der Franzosen in Italien, im J. 1800. unter d. Befehlen Buonapartes und Berthiers. Mit 3 gr. milit. Charten und v. Planen, besonders von der Schlacht v. Marengo. gr. 4. Leipzig.

Genz, Fr. Betrachtungen über den Ursprung, den Fortgang, und den Charakter des Französ. Revolutionskriegs. gr. 8. Berlin.

Grebels, Uebersicht der repreßiven Justizpflege der Französ. Republik. 8. Coblenz.

Hülfsbuch zur gedrängten Uebersicht der neuesten Französ. Geschichte, vom Entstehen der Revolution an, bis

bis zum Schluß des Jahrs 1800. von einem aufmerksamen Beobachter aus seinem Tagebuche. Mit 1 Kpf. v. D. Berger. 8. Breslau.

Kann die jetzige Regierung von Frankreich Bestand haben, und hat die Englische Regierung Gründe sich einem Frieden mit Frankreich zu widersetzen? Nach dem Französ. mit Anmerkungen eines Teutschen. gr. 8.

Pahls, J. G. Geschichte des Französischen Revolutionskriegs, 3r Theil. 8. Stuttgardt.

Reise, meine, nach Frankreich, in den Jahren 1799 u. 1800. Mit Kupf. 8. Berlin.

Reisen, meine wirklichen, unter die Franzosen, und zu den Leuten, wo sie sind, und wo sie waren. Nach Paris, durch die Teutschen Länder, Italien und Holland, im J. 1800. 2 Bände, 8. Leipzig.

Riems, A. Reisen durch Frankreich, vor und nach der Revolution. 3r Theil. Leipzig.

Schillers, K. A. gedrängte Geschichte der Französ. Revolution, und des dadurch entstandenen Kriegs. 2 Bände. Neue Auflage. 8. Wien.

Sendschreiben, geheimes merkwürdiges, eines neuen Franz. Bischofs unterm Auge Bonapartes an seine Geistlichen; aus dem Latein. Manuscripte übersetzt von Arepsarep Aredisba. 8. Leipzig.

Sieyes und Talleyrand, Frankreichs politische Lage und Verhältniße gegen das übrige Europa, in dem Laufe des 18ten und zu Anfange des 19ten Jahrhunderts. gr. 8. Leipzig.

Ueber Paris, die Pariser, und die Gärten von Versailles. Eine Fortsetzung von Schulz über Paris und die Pariser. 8. Altona.

Williams, Skizze des Zustandes von Frankreich zu Ende des 18ten Jahrhunderts; aus dem Franz. 8. Tübingen.

Campagne des Français en Italie en 1800. sous le commandement de Buonaparte et de Berthier,

avec portr. cartes milit. marches et posit. des armées, plans d'attaque et de bataille, notamment celui de la bataille de Marengo: le tout accompagné de remarques histor. et crit. p. W. Officier attaché à l'etat major. gr. in 4. à Leipsig.

Histoire de France depuis la révolution de 1789. redigée d'après les sources prem. déposées dans les archives nation. et d'après des memoires manuscrits, p. Toulongeon. II. Vol. gr. in 8. à Strasbourg.

Lettres de la Vendée écrites en Fructidor an III. jusqu'au mois de Nivôse: an IV. traité historique par M. E. T*** II Vol. avec fig. 12. à Strasbourg.

Précis de l'histoire de France depuis le commencement de la Monarchie jusqu'à l'an IX. de la républ. Ouvrage destiné aux écoles centrales et aux maisons particul. d'éducation, p. Edme Mentelle. 12. à Strasbourg. Levrault fréres.

Précis historique de la revolution franç. assemblée legislative, par Lacretelle le jeune. Ouvrage servant de continuation au Précis histor. de l'Assemblée constit. par Rabaud St. Etienne, avec 2. gravures, 18. à Strasbourg.

Usurpation et chute du Général Buonaparte, p. F. d' Jvernois. 8. à Hambourg.

Großbrittannien.

Begtrups, G. Bemerkungen über die Englische Landwirthschaft, gesammelt auf einer Reise in England, im J. 1797. Aus d. Dän. mit Kupf. gr. 8. Copenhagen.

Coopers Briefe über den neuesten Zustand von Irland, nebst einer apologetischen Schilderung des Catholicismus in England. Zur Beurtheilung der nothwendigen Emancipation dieser gedrückten Religionspar-they

they in dem unirten Königreich. Aus dem Engl. herausgegeben von H. E. G. Paulus. gr. 8. Jena.

Goldsmith's, History of England in a Series of letters from a nobleman to his son, to which are added two letters on the study and biopraphy of the ancient and modern British historians. II Vol. 8. Basil.

Italien.

Arndts, E. M. Bruchstücke aus einer Reise durch einen Theil Italiens, im Herbst und Winter 1798 und 1799. 2 Theile. 8. Leipzig. Auch unter dem Titel: Arndts Reisen durch einen Theil Teutschlands, Italiens und Frankreichs, in den Jahren 1798 und 1799. 1ster bis 3ter Bd.

Bemerkungen über die Regierung, Religion, den Aberglauben, die Erziehung, und Ehe der Venetianer. Von J. F. F. 2 Theile, mit Kupf. gr. 8. Bayreuth.

Jaffieri, oder die Verschwörung wider Venedig, 8. Berlin.

Nehrs, J. G. histor. philos. Geschichte des Pabstthums seit seiner Entstehung bis auf jetzige Zeit. In 2 Bänden abgefaßt. 1ster Bd. gr. 8. Leipzig.

Pahls, J. G. Geschichte der Parthenopischen Republik. gr. 8. Frankfurt am Mayn.

Wolfs, Pet. Phil. Geschichte der römisch-cathol. Kirche unter der Regierung Pius VI. 7ter Band. 8. Leipzig.

Précis historique de la vie et du Pontificat de Pie VI. p. Blanchard. 12. Strasbourg.

Rußland.

Georgis, J. G. geographisch-physikal. u. naturhistor. Beschreibung des Rußischen Reichs. 3r Theil. 7r u. 8r Bd. gr. 8. Königsberg.

Pallas, P. S. Reise in die Südlichen Stadthal-

terschaften des Rußischen Reichs, in den Jahren 1793 und 1794. Zweyter und letzter Bd. mit color. Kupf. gr. 4. Leipzig.

Sitten, Gebräuche und Kleidung der Rußen in St. Petersburg, dargestellt in Gemälden, mit Beschreib. von Dr. Gruber und Ch. G. H. Geißler, mit Franz. und Teutschen Text. 1s, 2s, 3s Heft. 4. Leipzig.

Volksvergnügungen, rußische, in Gemälden, nebst Beschreibungen von Dr. J. G. Gruber, und Chr. G. H. Geißler. 1s Heft, mit 2 Gemälden. 8. Leipzig.

Schweden.

Archenholz, Wilhelm von, Regierungsgeschichte des Schwedischen Königs Gustavs des Isten, 2 Theile. 8. Tübingen.

Ecks, J. G. Bemerkungen auf einer Reise durch einen Theil Schwedens. gr. 8. Leipzig.

Derselbe, Joh. Heinr. Liden. Ein kleiner Beytrag zur Gelehrtengeschichte Schwedens. 8. Leipzig.

Schmidts, J. W. Reise durch einige Schwedische Provinzen bis zu den südlichern Wohnplätzen der nomadischen Lappen. Mit maler. Aussichten nach der Natur gezeichnet v. Gillberg. gr. 8. Hamburg.

Schweiz.

Denkmal des im September 1800 gehaltenen Congreßes der ascet. Gesellschaft in Zürich. Herausgeg. v. J. G. Schultheß. gr. 8. Zürich.

Geschichte der Wirkungen, und Folgen des Oesterreichischen Feldzugs in der Schweiz, ein historisches Gemälde u. s. w. von C. L. von Haller. 2 Theile. Weimar.

Helvetien zu Anfang des Jahres 1800. gr. 8. Winterthur, Steinersche Buchhandlung.

Jans, von, staatsrechtl. Verhältniß der Schweiz zu dem Teutschen Reich, v. Ursprung des Eidgenoßenbun-

bundes an bis zu Ende des 18ten Jahrhunderts. 2 Bde. gr. 8. Nürnberg.

Ueber die Schweiz, am Ende des 18ten Jahrhunderts. 8. Zürich.

Türkische Staaten.

Ante's, Joh. Bemerkungen über Aegypten während seines zwölfjährigen Aufenthalts zu Cairo, und an andern Orten, in diesem merkwürdigen Lande. Aus dem Engl. mit einer Charte, gr. 8. Weimar.

Deßen Beobachtungen über die Sitten nnd Gebräuche der Aegypter, über die Nilüberschwemmung und ihren Einfluß, nebst Bemerkungen über die Pest, und andere Gegenstände. Aus dem Engl. mit Anmerkungen. 8. Gera.

Auswahl aus den Denkschriften über Aegypten während Bonaparte's Feldzuge, in den J. 1798 und 1799. Aus dem Franz. mit Anmerkungen und Charten. 8. Gera.

Beaujour's, F. Schilderung des Handels von Griechenland, besonders der Stadt Thessalonich, herausgegeben von M. C. Sprengel, gr. 8. Weimar.

Gallettis, J. H. A. Geschichte des Türkischen Reichs, oder Darstellung der Ursachen, welche den Ursprung, das Wachsthums, und den Verfall deßelben veranlaßt haben, mit einer Charte. 8. Gotha.

Geschichte von Aegypten, Assyrien, Babylon, Medien, Persien, und einigen Königreichen in Kleinasien, und vom eigentlichen großen Griechenlande. In einem Auszuge f. d. Jugend. 8. Augsburg.

Lechevalier's, Reise an dem Meere von Marmora und an dem schwarzen Meere. Aus dem Franz. mit Anmerkungen und mit Charten. 8. Gera.

Mitfords, Will. Geschichte Griechenlands, nach der dritten Ausgabe aus dem Engl. übersetzt v. J. F. Baron. 2ter Bd. gr. 8. Breslau.

Reise nach Constantinopel. Aus dem Franz. mit Anmerk. 8. Gera.

Skrofanis, Xaver, Reisen in Griechenland, in d. J. 1794 u. 1795. Mit einer General Karte v. Alt- und Neu-Griechenland, und einer tabellarischen Uebersicht der Handels-Verhältniße der ehemaligen Venet. Inseln, v. Morea u. d. mittägl. Rumelien. A. d. Franz. 1ster Bd. gr. 8. Hof.

Africa.

Africas Menschen, Thiere und Gewächse, geschildert, und mit 25 ausgemahlten Bildern erläutert. 3 Bände. 8. Leipzig.

Voyage de C. F. Damberger dans l'intérieur de l'Afrique, depuis le Cap de bonne Esperance à travers la Cafrérie, les Royaumes de Mataman, d'Angola, de Massi, de Monoemugi, de Muschako &c, Commencé en 1781. et achevé en 1797. trad. de l'Allemand par L. H. Delamarre. II Vol. avec carte et grav. gr. in 8. à Strasbourg, König.

America.

Reise, neue, durch die Spanischen Colonien in Südamerika, aus dem Spanischen übersetzt, und mit Anmerk. begleitet v. C. A. Fischer. 2 Bände. gr. 8. Dresden.

Robertsons, Dr. Wilh. Geschichte von Amerika. Aus dem Engl. übers. von J. F. Schiller. Erster u. 2ter Bd. Neue Ausgabe. Mit 4 Charten u. Kupfertaf. gr. 8. Leipzig.

Asien.

Charpentier-Coßignys, Reise nach China, nebst Ausz. einer Reise nach Bengalen. Aus d. Franz. mit Anmerk. v. Dr. Canzler, und mit einer Landkarte. gr. 8. Berlin.

Spren-

Sprengel, M. C. Hyder Aly und Tippoo Saheb, oder histor. geogr. Uebersicht des Mysorischen Reichs, nebst deßen Entstehung und Zertheilung, mit Kupf. und Charten. gr. 8. Weimar.

Symes, Gesandtschaftsreise nach dem Königreiche Ava; aus dem Engl. im Auszuge v. M. C. Sprengel. 8. Weimar.

Turners, S. Reisen nach Butan und Tibet; aus d. Engl. in einem Auszuge v. M. C. Sprengel. gr. 8. Weimar.

Description historique et géograph. de l'Indostan, p. Rennell, trad. de l'Anglois sur la sept. édit. p. Boucheseiche, avec des addit. p. Castera. III Voll. 8. et un Atlas in 4. à Strasbourg.

Moeurs et coutumes des Chinois et leur costumes, pour servir de suite aux Voyages de Macartney et de van Braam Houkgeest, avec le texte franç. et allemand, trad. de l'Anglois p. J. G. Grohmann, 2me u. 3me Cah. Fol. à Leipsig.

Allgemeine historisch-statistische Schriften und Reisen.

Albrechts, J. G. philosophisch-pragmatische Darstellungen aus der Weltgeschichte. 1r Bd. 8. Schwerin.

Alpen, Hnr. Sim. van, patriotischer Aufruf zur allgemeinen Vereinigung der Religionen, Confess. Kirchen, Schulen, Consistorien, Religionslehrer und Gemeinden. Allen Regierungsverfaßungen, Ländern, Staaten, Völkern, Gemeinden und Familien, besonders dem Friedenscongreße gewidmet. gr. 8. Frankfurt am Mayn.

d'Anville's, Handbuch der alten Erdbeschreibung. 4ter und 5ter Theil. Neue Auflage. gr. 8. Nürnberg.

Deßen Auszug aus dem größeren Handbuche, für Schulen. gr. 8. Ebendaselbst.

Archiv

Archiv für Liebhaber der Länder- und Völkerkunde. 1ster Band, 1ster Theil. 8. Nürnberg.

Arnoldi's, J. Denkwürdigkeiten aus der Geschichte. gr. 8. Marburg.

Aussichten für die Proprietaire irgend einer Art beim Anfange des 9ten Jahrs der Franz. Republik. 8. Leipzig.

Auswahl, neue, witziger Anekdoten, 4tes und 5tes Heft. 8. Leipzig.

Bachems, Conr. Jos. Chronologie der Hochmeister des Teutschen Ordens v. J. 1190 bis 1801. mit synchronist. Uebersicht der Ordensmeister in Teutschland, Heermeister in Liefland, und Landmeister in Preußen. 8. Münster.

Barruel, Nachrichten zur Erörterung der Geschichte der Entstehung, den Fortschritten, und Folgen der Jacobiner, in und außer Frankreich. gr. 8.

Beckers, Carl Fr. Weltgeschichte für Kinder und Kinderlehrer. 2ter Theil. 8. Berlin.

Belidors, B. Handwörterbuch der Kriegswißenschaften, übersetzt von F. W. Kratzenstein, ganz umgearb. v. F. K. Schleicher. 1ster Band, mit Kupf. gr. 8. Nürnberg.

Bemerkungen über die Schrift unter dem Titel: Wie kann dem Cathol. Schwaben das Kriegsungemach zum größten Vortheile für die Religion vergütet werden. 8. Teutschland.

Berghaus, J. J. Anleitung zu den vornehmsten Gegenständen der theoret. practischen Handlungswißenschaft, besonders mit Rücksicht auf Seerecht, Politik, Geschichte und Litteratur. In alphabet. Ordnung. Hamburg.

Betrachtungen, freymüthige, eines Weltbürgers über die merkwürdigsten Revolutionen des 18ten Jahrhunderts. 8. Philadelphia. (Berlin)

Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebe-

schrei-

schreibungen zur Erweiterung der Erdkunde, nach einem systemat. Plane gesammelt, und in Verbindung mit einigen andern Gelehrten bearbeitet und herausgegeben v. M. C. Sprengel. 4ter Bd. mit Kupf. und Charten. 8. Weimar.

Bibliothek für die Geschichte, Erd- Staats- und Gewerbskunde des Niederrheinischen Teutschlandes, herausgegeben v. Dr. A. Ch. Borheck. 1sten Bandes, 1s Heft. 8. Cöln.

Bild der Zeiten, oder Europas Geschichte seit Carl dem großen bis auf Bonaparte. Ein histor. Taschenbuch zum Nutzen und Vergnügen. 2 Theile. mit 7 Kpf. 8. Leipzig.

Bredows, G. G. Weltgeschichte in Tabellen. gr. fol. Altona.

Deßen Litterargeschichte in 3 Tabellen. gr. fol. Ebendaselbst.

Breitenbauchs, G. A. von, Claßification der Hauptvölkerschaften der alten und neueren Zeiten, und ihre Zweige, nebst angehängter Geschichte der Thrazischen, Griechischen, Illyrischen und Iberischen Völkerschaften. 8. Leipzig.

Brevier, politisches, nach den Rubriken des Mazarin. 8. Leipzig.

Brockmanns, J. H. Handbuch der alten Weltgeschichte. Erstes Zeitalter. Von Erschaffung der Welt bis zum Tode Moses, ungefähr 2700 Jahre. gr. 8. Münster.

Bugge, Ph. Reise nach Paris, in den Jahren 1798 und 1799. aus d. Dänischen, mit Kupf. 8. Copenhagen.

Cappe's, A. W. H. Chronologische Darstellung der merkwürdigsten Weltbegebenheiten, des 18ten Jahrhunderts. 8. Hannover.

Ehrenfried Freiholb, Beytrag zur Beantwortung der Frage: Wohin dürfte wohl das neue Staats-Klugheits-

heits- oder Isolirungs-System der neutralen Mächte über kurz oder lang führen. gr. 8.

Encyclopädie, tabellarische, der Sternkunde, Erdbeschreibung und Naturkunde, Statistik und Geschichte. Ein Taschenbuch für Jedermann. 12. Pirna.

Engels, M. E. Handbuch der neuesten Geographie f. Schul- und Privatgebrauch. Fünfte völlig umgearb. Auflage. Leipzig.

Fichte, J. G. der geschloßne Handelsstaat. Ein philosophischer Entwurf als Anh. zur Rechtslehre, u. Probe einer künftig zu liefernden Politik. 8. Tübingen.

Ficks, J. L. Taschenbuch für Reisende jeder Gattung, a. d. J. 1801. 8. Erlangen.

Gallettis, J. H. A. kleine Weltgeschichte zum Unterricht u. zur Unterhaltung. 9r Theil. 8. Gotha, Ettinger.

Gasparis, A. C. vollständiges Handbuch der neuesten Erdbeschreibung. 2ten Bandes 2te Abtheilung. gr. 8. Weimar.

Derselbe über den methodischen Unterricht in der Geographie, und die zweckmäßigen Hülfsmittel dazu. Vierte Auflage. gr. 8. Ebendas.

Deßen Lehrbuch der Erdbeschreibung zur Erläuterung des neuen method. Schulatlaßes. Erster Cursus. Fünfte Auflage. gr. 8. Ebendas.

Grellmanns, Hnr. M. G. historisch-statistisches Handbuch von Teutschland und deßen vornehmsten Staaten. 1ster Theil. Teutsches Reich. gr. 8. Göttingen.

Hegewischs, D. H. Beyträge zur Geschichte und Litteratur. gr. 8. Kiel.

Deßen Geschichte der Gracchischen Unruhen in der römischen Republik. gr. 8. Hamburg.

Herodoti, Halicarn. Historiarum libri IX. Ex opt. exemplar. emendavit, ac notas criticas adjecit Godofr. Henr. Schäfer. Vol. Secundum. 8. maj. Lipsiae.

Hero-

Herodots Geschichte. Aus d. Griech. übers. durch Max. Jacobi. 3ter Bd. gr. 8. Düsseldorf.

Hestermann, der offene Handelsstaat; ein philosophischer Entwurf. Gegenschrift zu Fichtes geschloßenen Handelsstaat. 8. Pforzheim.

Heubergers, J. W. kurzgefaßte Geschichte des 18ten Jahrhunderts. Ein Lesebuch für Jedermann. 8. Wesel.

Höcks, statistische Uebersicht der Teutschen Staaten, in Ansehung ihrer Größe, Bevölkerung, Produkte, Industrie und Finanzverfaßung. 5te und 6te Lieferung. fol. Basel.

Hüblers, Dr. J. H. Handbuch der allgemeinen Völkergeschichte alter Zeiten, v. Anf. der Staaten bis zum Ende der Röm. Republik. 4ten Bandes 1ste Abth. gr. 8. Freyberg, Cratzische Buchhandlung.

Hübners, Eberh. Fried. Skizze des 18ten Jahrhunderts. Mit 1 Kupf. 8. Braunschweig.

Karamsius, Briefe eines reisenden Rußen. Aus dem Ruß. von Joh. Richter. 5s Bändchen. Taschenformat, Leipzig.

Marchands, Reise um die Welt; im Auszuge übers. gr. 8. Leipzig.

Mavors, D. W. historischer Bericht von den berühmtesten Reisen und Entdeckungen von Columbus Zeiten her bis auf unsere Tage; aus dem Engl. 2ter Bd. 8. Liegnitz.

Metz, G. H. Handbuch für diejenigen, welche eine gründliche Staatskunde erwerben wollen. Auch zu Vorles. bestimmt, gr. 8. Braunschweig.

Meusels, Joh. Georg, Anleitung zur Kenntniß der Europäischen Staatengeschichte. Vierte berichtigte und fortgesetzte Ausgabe. gr. 8. Leipzig.

Provinzenwechsel, der neueste, nach den Friedensschlüßen zu Campo Formio u. Lüneville, geograph. statistisch dargestellt. 8. Hof.

Remers, J. A. Darstellung der Gestalt der historischen

rischen Welt in jedem Zeitraume. Zweyte verbeßerte u. vermehrte Auflage. gr. 8. Berlin.

Röperts, A. F. von, vollständiges Handbuch der neuesten politischen Geographie, nebst einem Abriß der mathemat. und physikalischen Geographie; herausg. v. J. C. Fick. gr. 8. Leipzig.

Sammlung der merkwürdigsten Reisen in den Orient, in Uebersetz. und Auez. mit ausgewählten Kupf. u. Karten, von Dr. H. E. G. Paulus. 6ter Bd. gr. 8. Jena, Stahl.

Sammlung und Beschreibung der Batailllen, welche von Gen. Bonaparte in Italien und Aegypten geliefert und erfochten wurden, nebst Bemerkungen über seine Art zu Fechten, und über die vorzüglichen Ursachen seiner Siege; herausg. von zwey Officieren seiner Suite. 1ster Heft, mit 2 Plans. 4. Leipzig.

Schillers, Fr. allgem. Samml. histor. Memoires v. zwölften Jahrhundert bis auf die neuesten Zeiten. 2te Abtheilung, 20ster und 21ster Bd. gr. 8. Jena.

Deßen Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande von der Span. Regierung. 1sten Theils. 1ster und 2ter Band. Neue vermehrte Auflage, mit Kupf. 8. Leipzig.

Schultes, Dr. J. A. von, histor. Schriften, und Samml. ungedruckter Urkunden zur Erweiterung der Teutschen Geschichte und Geographie der mittleren Zeiten. 2ter und letzter Band, mit einer Charte. gr. 4. Hildburghausen.

Strabonis, Rerum geographicarum Libri XVII. Graeca ad optimos codices manuscriptos recensuit, Joa. Phil. Siebenkees; inde a septimo libro continuavit C. H. Tzschucke. Tom. III. 8. maj. Lipsiae.

Taurinius, Zacharias, Beschreibung einiger See- und Landreisen nach Asien, Africa und America, vorzüglich von Holland und England nach Batavia, Madras,

dras, Bengalen, Japan und China, ingleichen vom Vorgebirge der guten Hofnung u. s. w. 3ter und letzter Theil. 8. Leipzig.

Ueber Teutschlands Verlust, und das dabey eintretende Entschädigungssystem, in Bezug auf das Interesse der gesammten Reichs und der übrigen Mächte Europas. 1801. 8.

Volkmanns, Dr. J. W. Reisen in alle vier Welttheile. 1ster Theil, enthält Portugall, mit 6 Kupf. gr. 8. Leipzig, Baumgärtnersche Buchhandlung.

Voß, C. D. Geist der merkwürdigsten Bündniße und Friedensschlüße des 18ten Jahrhunderts. 8. Gera.

Deßen Grundriß der neueren Geschichte der merkwürdigsten europäischen Staaten, zum Gebrauch akademischer Vorlesungen. 8. Halle.

Was haben die Mächte von Bonaparte zu erwarten? 8. Basel.

Wilmsens, F. P. Lehrbuch der Geographie, für Anfänger in dieser Wißenschaft. Erster Theil, welcher Europa enthält. Neue umgearbeitete Auflage. 8. Berlin.

Woltmanns, C. L. historische Darstellungen. 3ter Bd. Geschichte der Reformation, 3ter und letzer Bd. 8. Altona.

Wünsche, patriotische, für Teutschland bey dem bevorstehenden Reichsfrieden. Nebst Verlust und Entschädigungstabellen gr. 8. Stuttgart.

Zopfs, J. H. Grundlegung der Universalhistorie. Ein und zwanzigste Aufl. 8. Halle.

Ancillon, Considérations génerales sur l'histoire ou introduction à l'histoire du systéme politique de l'Europe durant les trois derniers siecles. gr. in 8. à Berlin.

Dictionnaire universel de la géographie commercante, p. J. Peuchet. V. Vol. gr. in 4. à Strasbourg.

Gilpin, W. Voyages pittoresques, trad. de l'Anglois par le Bar. de B. Vol. 4eme et 5me. ornés de planches. gr. in 8. à Breslau.

Magazin, le petit, du nouvelliste, ou tablettes chronologiques de tous les événemens de l'histoire, depuis la paix de Carlowitz, jusqu'à présent, avec l'état militaire de France, la garde des Consuls, &c. &c. et le traité de paix de Luneville; avec fig. et carte de la Basse-Egypte, grav. à la maniére du lavis. 24. à Leipzig.

Martens, G. F. de, Cours diplomatique ou tableau des relations extérieures des puissances de l'Europe tant entre elles qu' avec d'autres états dans les diverses parties du globe. III Vol. gr. in 8. à Berlin.

Martens, G. F. de, Recueil des principaux traités d'alliance, de paix, de trêve, de neutralité, de commerce, de limites, d'échange &c. depuis 1761. jusqu'à present. Tome VIIeme. gr. in 8. à Goettingue.

Précis du droit des gens modernes de l'Europe, fondé sur les traités et l'usage. p. de Martens. Sec. edit. II Vol. gr. in 8. à Goettingue, libr. de Dieterich.

Smith's, Ad. Inquiry into the nature and causes of the wealth of nations. A new edition, in IV Vol. 8. Basil, Decker.

V.

V.

Preußens Bevölkerung. Liste der Einwohner in den Städten des Posenschen Kammer-Departements.

Namen der Städte.	Anzahl der Einwohner vom Civil.	vom Militair.
1 Bentschen	931	;
2 Betsche	606	;
3 Birnbaum	1543	;
4 Blesen	665	;
5 Bnin	855	;
6 Bojanowe	2602	;
7 Bomst	1314	;
8 Borek	1192	;
9 Brdow	455	;
10 Braetz	1131	;
11 Brzese	723	1 Com. Füselier Bat. v. Greifenberg.
12 Buk	1160	;
13 Chodecz	287	;
14 Czempin	788	;
15 Czerniejewo	759	;
16 Czirke	1179	1 Com. Dragoner Regiments v. Katte.
17 Dobrzyce	561	;
18 Dölzig	827	;
19 Duppin	502	;
20 Fraustadt	5134	Das 1ste Bat. u. Invaliden Compg. v. Stockhausen.
21 Gnesen	3409	;
22 Görchen	1226	;

Namen der Städte.	Anzahl der Einwohner vom Civil.	vom Militair.
23 Gostin	1210	1 Com. Infant. Regiments v. Stockhausen.
24 Graetz	2568	s
25 Jaroszewo	458	s
26 Jarosczin	799	s
27 Jutroczin	1239	s
28 Izdice	739	s
29 Kachme	396	s
30 Karge	1627	s
31 Kazimirs	780	s
32 Kiezkowo	306	s
33 Kleckow	579	s
34 Kleczewo	1165	s
35 Kobilin	1744	s
36 Köpniz	501	s
37 Kosten	1213	1 Esq. Dragoner Regiments v. Brüsewitz.
38 Kostrzyn	708	s
39 Kozmin	1648	s
40 Kowal	1105	1 Esq. Husaren Regiments v. Köhler.
41 Kröben	980	s
42 Krotoschin	3968	1 Esq. Dragoner v. Brüsewitz.
43 Krzywin	504	s
44 Kurnick	1556	s
45 Leckne	213	s
46 Lissa	7537	1 Bataillon Regiments v. Stockhausen.
47 Lopienno	422	s
48 Lubin	279	s
49 Lubranice	1202	s

Namen

Namen der Städte.	Anzahl der Einwohner vom Civil.	vom Militair.
50 Meseritz	3161	1 Esq. Dragoner v. Brüksewitz.
51 Mieloslaw	1074	;
52 Mielozin	286	;
53 Miescisco	326	;
54 Mieszkowo	677	;
55 Moczin	592	;
56 Murowanna Goslina	970	;
57 Neubruck	616	;
58 Neustadt Meseritzer Insp.	1714	;
59 Neustadt Peysernsche Insp.	640	;
60 Neutomysl	457	;
61 Nieszawa	876	1 Compg. Infant. Regiments Graf v. Anhalt.
62 Obornick	735	;
63 Obersitzko	1575	;
64 Opalenice	770	;
65 Ostrorog	450	;
66 Peysern	1909	1 Esq. Dragoner v. Brüksewitz.
67 Pinne	991	;
68 Piotrkowo	584	;
69 Podgorze	333	;
70 Pogorzelle	823	;
71 Posen	16665	2 Bataillon u. 2 Grenadier Compg. v. Zastrow.
72 Powiz	591	;
73 Przedecz	564	;
74 Pudewiz	856	;
75 Puniz	1475	;

Namen der Städte.		Anzahl der Einwohner vom Civil.	vom Militair.
76	Räzionczek	427	:
77	Rackwiz	1152	:
78	Radziejewo	787	:
79	Rawicz	7232	Grenadier Bataillon v. Knebel.
80	Reissen	1273	:
81	Rogowo	519	:
82	Restarczewo	446	:
83	Rogasen	3236	:
84	Ryczywol	495	:
85	Samter	1286	1 Com. Infant. Regiments v. Zastrow.
86	Sandberg	350	:
87	Sarnowo	1387	:
88	Schlichtingsheim	773	:
89	Schmiegel	2170	1 Esq. Dragoner v. Brüsewitz.
90	Schocken	1322	:
91	Schwerin	2826	Die Invaliden Compg. v. Walther u. Cronegk.
92	Schwersenz	2610	:
93	Schwetzkau	1208	:
94	Schrimm	1298	:
95	Skulsk	184	:
96	Sletzin	428	:
97	Slupce	1488	1 Esq. Husaren v. Köhler.
98	Sluczewo	862	1 Com. Infant. Regiments Graf v. Anhalt.
99	Sompolno	550	:
100	Stenczewo	627	:
101	Storchnest	1070	:

Namen

Namen der Städte.	Anzahl der Einwohner vom Civil.	vom Militair.
102 Szroda	1034	1 Com. Infant. Regiments v. Zastrow.
103 Tirschtiegel	1856	;
104 Trzemesno	1481	;
105 Willichowo	556	;
106 Wittkowo	1538	;
107 Wilczin	180	;
108 Wolstein	1655	;
109 Wongrowitz	668	1 Com. Infant. Regiments Graf v. Anhalt.
110 Wraclawek	1637	Das Füselier Bataillon v. Greifenberg.
111 Wreschen	1630	;
112 Wroncke	1553	;
113 Xions	671	;
114 Zaborowo	968	;
115 Zanp.nysc	873	;
116 Zduny	3581	Das 3te Bataillon von Stockhausen.
117 Zerkowo	1688	;
118 Ziernicki	177	;
119 Zydowo	159	;
Summe	160716	

VI.

Einzelne historische Züge, und Bemerkungen.

Man hat, mit gewöhnlicher Voreiligkeit, schon jetzt den Verlust berechnet, welchen das Teutsche Reich durch den Französischen Krieg erlitten hat. Man hat ihn auf

5 Millionen, 764000 Gulden jährlicher Einkünfte, und auf ein Elftheil des Teutschen Territoriums angesetzt. Außer dem, daß diese Berechnung unrichtig ist, kommt sie anjetzt noch viel zu zeitig. Noch ist es unbestimmt, ob das Teutsche Reich mehr oder weniger verlieren wird, da gerade der schwerste Punct des Lüneviller Friedens, die Entschädigungen, in weitem Felde sind, und grosse Mächte mit Frankreich noch deshalb in solchen Collisionen stehen, daß es ungewiß wird, ob Frankreich nicht noch von seinem Gewinne auf den linken Rhein-Ufer, durch Verhandlungen, oder durch Krieg einiges verlieren möchte. So bald sich eine historisch-sichre, statistisch-richtige, Berechnung über Teutschlands Veränderungen machen läßt, werden wir sie in unsrer Zeitgeschichte mit Sorgfalt, und Genauigkeit aufstellen. Auf einer zu Frankfurt erschienenen Tabelle ist die Entschädigungs-Maße auf 1 Million, 520,650 Menschen, und 1112 Quadratmeilen angeschlagen. Diese Berechnung ist auch nicht richtig, und um ein beträchtliches zu hoch. Noch läßt sich auch dieß nicht bestimmt berechnen.

Wie ungewiß alles noch ist, beweiset ein neues Beyspiel mit der Schweiz. Hatte nicht Bonaparte in dem Regierungsblatte öffentlich versichern laßen, daß Holland und die Schweiz in gänzlicher Unabhängigkeit bleiben sollten? und gleich darauf forderte er, das ganze Walliser Land für Frankreich, aus dem triftigen Grunde, daß man gesehen, der Theil auf dem linken Ufer der Rhone (die die Grenzscheidung wie in Teutschland der Rhein machen sollte) reiche nicht zu, um den entworfnen Plan einer Chaußee auszuführen, und man könne sich also mit der gesetzten Grenze nicht begnügen. Ist es nicht, als wenn Bonaparte den andern Staaten nur aus Gnade so viel ließe, als ihm beliebte? —. In Absicht der Grenze des sogenannten Thalwegs im Rheine sind bereits auch schon Schwierigkeiten eingetreten, aus denen wahrscheinlich auch die Folge entstehn wird, daß

man

man Französischer Seits findet, man könne sich nicht mit der Grenzscheidung begnügen.

Wenn jemals ausdauernde angestrengte Tapferkeit, und der höchste Grad heroischen Muths in der Geschichte verewigt zu werden verdiente, so hat die schwache Besatzung der Toscanischen Festung Porto Ferrajo auf der Insel Elba, dazu den gerechtesten Anspruch. Ein Häuflein von 400 Corsicanern, 300 Engländern und einer kleinen Anzahl Neapolitanern vertheidigte dieses Fort mehrere Wochen lang gegen eine ganze Französische Armee, und schlug zwey wüthende Stürme mit solcher Wirkung ab, daß die Franzosen nach Livorno allein 750 Verwundete bringen ließen; die Anzahl der Todten blieb verschwiegen, nach der gewöhnlichen Französischen Weise. Dieses tapfre Völklein aber litt Mangel an Lebensmitteln, von einem zahlreichen Heere umrungen. Die neuesten Berichte melden, daß der Hunger endlich die Uebergabe bewirkt habe.

Es ist eine denkwürdige Beobachtung, daß, in dem ganzen Französischen neunjährigen Kriege, bey allen Länder-Einnahmen, die ganz Europa aus seinen politischen Fugen gebracht, und alles Gleichgewicht vernichtet haben, die Franzosen auch nicht eine einzige Festung von den vielen, die sie jetzt besitzen, durch eine regelmäßige Belagerung erobert haben. Die Festungen sind ihnen durch allerley Umstände überliefert worden. Und sie wollen von der Leichtigkeit der Englischen Eroberungen sprechen? wie im Moniteur geschehen. Möchten sie uns doch Eine Festung nennen, die sie, nicht durch Hunger-Blokade oder andre seltsame Umstände, sondern durch eine regelmäßige Belagerung, eingenommen hätten. Wo sie einen Sturm wagten, wurden sie immer abgeschlagen, aber das Glücksspiel des Krieges lieferte ihnen immer die stärksten Festungen.

Mit welcher unglaublichen Prodigalität die Engländer der Krieg führen, beweiset die neueste Berechnung der Brittischen Staats-Ausgaben, in welcher, unter andern, 230,000 Pf. Sterl. (1 Mill. 150,000 Thaler Hamburger schwer Geld) für einen der Kriegs-Commißaire, Watson, blos als Ersatz der ungefähren Auslagen, aufgeführt ist. Die Tafelgelder der Garde-Officiere am Hofe zu St. James, wo der Hof fast niemals ist — betrugen 8320 Pf. Sterl. (41,600 Thaler) u. s. w.

Eine andre Auszeichnung andrer Art giebt eine Anekdote, die ein Londoner Blatt enthält: Ein Mann geräth mit seiner Frau in Händel, und es kommt zu Thätlichkeiten. Ein Seemann kommt dazu, und sucht die beyden Ehehälften auseinander zu bringen. Da der Ehemann aber nicht zur Ruhe zu bringen ist, so schlägt er ihm vor, seine Frau ihm abzukaufen, und bietet 5 Guineen. Der Mann nimmt die Anerbietung an, und, nach den Englischen Gesetzen blieb der Seemann im Besitze.

Wir haben die unzählbar vielen, zum Theil sehr reichlichen, und großen Summen, freywilliger Kriegsbeyträge in den Oesterreichischen Staaten, während des Kriegs, öfters erwähnt. Auffallend merkwürdig ist es aber, daß nach schon geschloßnem Frieden noch Kriegsbeyträge, z. E. am 26sten Mai von einem Ungenannten 50 Gulden, und dergleichen von mehrern, mit beyspiellosem Patriotismus, eingesandt werden. Solche Beweise sind wahrhaftig, einzelne historische Züge. Man muß die Oesterreichische edle Nation lieben, wenn man Gefühl für warmen Patriotismus hat.

In China, wo man doch die Europäischen Moden nicht nachahmt, hat man doch die Revolutions-Mode mitgemacht, aber Ka-Hing ist kein Ludwig XVI. und so ist die Revolution nicht auf die Höhe der Payne-

schen Menschen-Rechte, und des Gleichheits-Betrugs, wie in Frankreich gestiegen. Der Kaiser zog eine Armee zusammen, und marschirte von Syngar gegen die Rebellen die sich in den nördlichen Provinzen versammelt hatten. Er schlug sie, und stellte die Ruhe wieder her. Mit den letztern aus China nach England zurückgekommenen Handelsleuten ist noch kein weiteres Detail bekannt geworden, außer der Absetzung und Hinrichtung des ersten Ministers, welcher große Reichthümer zusammengebracht, und dem Kaiserlichen Ansehn, mit Pracht, und Anmaaßungen getrotzt hatte. China litt, nach den neuesten Nachrichten von einem physischen, auch in Europa grasirenden, Uebel. Die Blattern hatten sowohl in der Hauptstadt Pecking, als auch in den andern Chinesischen Provinzen seit einem Jahre eine fürchterliche Verwüstung angerichtet, und Kinder und Erwachsene weggeraft. Viele Mandarins, und andre angesehne Personen, hatten sich aus den Städten in entfernte Landgegenden geflüchtet.

In einem Pariser Blatte lieset man folgende, sehr wahre Bemerkungen — „Da die Erfahrung immer gegen die Theorie Recht hat, so kann man beweisen, daß die meisten Lehren des Alterthums für unser Jahrhundert sich nicht mehr schicken, und daß unsre Weisen weit klüger geworden sind, als die Weisen der Alten.„

„Man muß, wenn man die Beyspiele sieht, über die Theorien, die jedes Individuum zur allgemeinen Liebe der ganzen Welt auffordern, erschrecken. Diese empfindsamen Weltbürger sind ohne Empfindsamkeit für einzelne Menschen, und begehen öfters die größten Ungerechtigkeiten. Die Thätigkeit der Menschenliebe ist freylich eingeschränkt, die Träumereyen der Einbildungskraft sind es nicht. Die meisten, welche Cosmopoliten, für die Menschheit brennende Weltbürger seyn wollen,

wollen, und sich mit Affectation so nennen, haben ihre Tugenden nur im schwärmerischen Kopfe, aber keine im Gefühle des Herzens.

VII.

Skizze über das hierarchische, und publicistische Verhältniß des Reichsgefürsteten Erzstiftes Salzburg.

Fortsetzung.

(S. vor. Monat S. 565 u. ff.)

7) Die Befugniß, die Bischöfe von einem der obbenannten vier Bisthümer zu dem andern zu übersetzen, selbigen Coadjutoren zu bestellen. Sie fließt unmittelbar aus obigem Benennungs- und Confirmirungs-Rechte, unerachtet dergleichen Handlungen, nach dermaliger Kirchendisciplin zu den, dem Pabste vorbehaltenen höheren Gegenständen gezogen werden. Die Erzbischöfe befinden sich jedoch in ununterbrochener Uebung. Päbste und Regenten sind auch von der Rechtmäßigkeit so überzeugt, daß niemals die mindeste Einsteurung dawider erfolgt, ohnerachtet in dem vorigen und jetzigen Jahrhunderte wenigstens acht dergleichen Fälle sich ereignet haben.

8) Die besondern Vorzüge in Beneficial-Angelegenheiten. Gleichwie die Erzbischöfe Salzburgs bey dem Abschluße der sogenannten Concordaten Teutscher Nation zu Aschaffenburg im Jahre 1448 weder in Person, noch durch einen Gesandten gegenwärtig waren, und solche auch niemals, ungeachtet mehrere Aufforderungen von Kaiser Friedrich an den damaligen Erzbischof ergangen waren, acceptirt hatten, so hielten sie sich auch in Gemäßheit des darin enthaltenen Artikels: „alter-

„alternatio mensium,„ worin die Annahme jedem offen gelaßen wird, niemals daran gebunden, und verleihen nicht allein alle Curat-Beneficien, kraft des Ordinariats-Rechts, sie besetzen auch die Salzburgischen Dompfründen in den päbstlichen Monaten, und zwar nicht in Kraft des päbstlichen Indults, mit welchem ihnen die Päbste auch unangesucht, von fünf zu fünf Jahren in der nemlichen Form und Clauseln, wie den geistlichen drey Churfürsten, bevorkommen, als in Kraft der bey Säcularisirung des Domcapitels vorgegangenen Augmentir- und Dotirung des Capitelischen Fonds aus den Erzstiftlichen Tafelgütern, und der vom Pabst Leo X. hiebey ertheilten Säcularisations-Bulle von 1514, welche ausdrücklich bestätigt, daß es mit Vergebung der Beneficien und Pfründen auf dem Fuße, wie vor der Säcularisation zu halten sey; vormals aber in dem regulairen Stande wurden solche niemals von den Päbsten, sondern lediglich von dem Domcapitel mit Vorwißen des Erzbischofs besetzt.

Es wurde deshalb auch in der Bad-Emsischen Punctation von 1786 §. 15. Lit. c. ausdrücklich beygerückt: „daß die Erzbischöfe bey dem Rechte, die in den päbstlichen Monaten in Erledigung kommenden Präbenden zu verleihen, so wie die desfalsigen noch besonderen Erzbischöflich-Salzburgischen Befugniße reichsoberhäuptlich geschützt werden sollen.„

Uebrigens ist das Erzstift im unstreitigen und selbst hundertjährigen ruhigen Besitz dieses Rechts, weshalb auch diejenigen, welche in den sogenannten päbstlichen Monaten eine Pfründe vom Erzbischof erhalten, niemals die Provision in Rom nachzusuchen gehalten sind, wie dieses von denjenigen geschieht, denen Kraft päbstlichen Indultes eine solche verliehen worden ist.

Der Römische Hof hatte zwar in verschiedenen Zeitpuncten dieses Recht anfechten wollen, und besonders noch im Jahre 1743; allein auf die von dem Erzstifte

stifte bey dem Pabste Benedict dem 14ten dagegen gemachten gründlichen Vorstellungen erfolgte von letzterm die mündliche Antwort dahin: „Sr. Heiligkeit hätten die Rechtmäßigkeit dieser Uebung anerkannt, aber wegen der Folgen, welche andere Erz- und Hochstifter für sich daraus ziehen könnten, nicht für rathsam gehalten, diese gegründete Uebung durch ein eignes Rescript, oder ein päbstliches Breve zu bestätigen. Uebrigens wollten Sie die Salzburgische Kirche in diesem langwierigen Besitze durch kein Präjudiz kränken, sondern vielmehr connivendo alles in demjenigen Stande belassen, wie es bisher behandelt worden.„

9) Die Primatie Teutschlands. Den Titel eines Primas forderten ehemals die Erzbischöfe Magdeburgs, und deßwegen den Rang und Vorgang vor Salzburg. Salzburg räumte aber weder das eine, noch andere jemals ein. Im Jahre 1530. kam es endlich zwischen beyden zum Vergleiche, nämlich auf einen Umwechsel, oder Alternativ, wobey Salzburg den Anfang zu machen hatte. Nachdem aber Magdeburg durch den Westphälischen Frieden in ein Herzogthum verwandelt ward, fiel deßen Alternation hinweg, und das Erzstift behielt nunmehr den privativen Vorsitz und Rang vor allen geistlichen Reichsfürsten. Von dieser Zeit an wurden die Erzbischöfe von den Kaisern sowohl, als den Reichsständen mit dem Titel eines Primaten Teutschlands gewürdiget, und Se. Kaiserl. Majestät Franz I. geruhten unter dem 14ten Decembr. 1750. zu beschließen, daß in Zukunft den Erzbischöfen Salzburgs aus Dero Kaiserl. Reichshofkanzley jedesmal der Titel eines Primaten in Teutschland beygesetzt werde.

Das Erzstift verdient auch solchen um so mehr, als es alle die Ehrenzeichen, auch die Gewalt trägt, die sonst den Primaten eigen sind, und selbst von den Päbsten mitgetheilt werden.

10) Das Verhältniß der Erzbischöfe gegen die Cardinäle. Die Vorzüge der Erzbischöfe Salzburgs mit jenem eines päbstlichen Gesandten, und den Ehrenzeichen eines a latere verbunden, setzten die Erzbischöfe in solche hierarchische Verhältniß der allgemeinen Achtung, daß sie nicht geringer als die Cardinäle geschätzt wurden, und daher auch ähnliche Ehren forderten. Sie deuteten öffentlich zu Rom bey Gelegenheit der Paßauischen Exemtion, und des von dem Erzbischof zu Prag angesuchten Purpurs darauf. Der päbstliche Hof erkannte auch die Vorzüge des Erzstifts unter dem 7ten December 1738, und beschloß: „quod ipsos Archiepiscopos singularibus praerogativis suffultos, praesertim vero ab Alexandro III. et Nicolao V. summis laudibus exornatos tituli elevationem ipsi suisque successoribus concedendam, ac deinceps Excelsi titulo decorandos et exornandos esse.„ Von welcher Zeit an auch die Erzbischöfe von den Cardinälen anstatt Illustrissimo, Excelso erhalten.

Merkwürdig ist auch, daß, als der Gesandte des Großmeisters und Ordens zu Malta dem Gesandten des Erzbischofs zu Salzburg den Vorsitz bey dem Concilium in Trient bestreiten wollen, solches nicht allein von den versammelten Vätern nicht zugegeben, sondern erstern auch, wenn er nicht von selbst gewichen wäre, mit gänzlicher Ausschließung bedroht hatten.

II. In publicistischer Hinsicht.

1) Der Vorsitz und das mitverbundene Directorium in dem Reichs-Fürsten-Rath und Versammlungen. Die Reichstagshandlungen sind voll der Beweise, wie Salzburg dieses Recht vor den Zeiten Kaisers Maximilians privative geübet, und im Jahre 1500. zum erstenmale gegen ausgestellte Re-

versalien *) eine Alternative mit dem Haus Oestreich nach gegeben habe, auf welchem Fuße auch bey dem seit 1663. fürwährenden Reichstag zwischen Salzburg und den ältesten regierenden Herzogen Oestreichs in der Abstimmung, Sitzung und Directorium die Abwechslung gepflogen wird.

2) **Das Ausschreibamt und Directorium im Bayerischen Kreise.** Auch dieses führte Salzburg ehemals allein. Seit dem mit den Herzogen in Bayern im Jahre 1555. errichteten Vertrag ist das Ausschreibamt cumulativ; das sogenannte Directorium agens aber von einem Kreistag zu dem andern alternativ.

3) Der Vorzug, daß die vier Suffragan Bischöfe, Gurk, Kiemsee, Seckau und Lavant, alsbald da sie von den Erzbischöfen benennt, und confirmirt sind, ohne Zuthun eines Kaiserlichen Diplomes in den Reichsfürstenstand übergehen. Diese Kraft und Wirkung kommt von Anbeginne der Stiftung dieser Bisthümer her. Jedermann, Kaiser und Reich, erkannten die solchergestalten von den Erzbischöfen erkiesenen Bischöfe für Fürsten lange ehevor, als der diplomatische Adel aufkam. Sie erschienen nebst andern Fürsten bey Reichstagen, wurden in dieser Gestalt in Reichsmatrikeln eingetragen, und als der Erzbischof den Bischof zu Kiemsee auszuziehen suchte, gab der Reichsfiskal das offene Geständniß ab, daß besagte Bischöfe jederzeit für Fürsten des H. R. Reichs gehalten, und geehret worden.

Der Diöcesan-Vergleich von 1786. bestättiget solches aufs neue in Rücksicht der drey Inneröstreichischen Bischöfe mit den Worten in §. 5. „In Ansehung des Reichsfürstenstandes der drey obstehenden Bischöfe bleibe es bey der dießfälligen Beobachtung.„ 4)

*) Dieser Revers findet sich vollständig abgedruckt in den Nachrichten von Juvavia S. 499. Zauners Kronik von Salzburg. 4r Th. S. 245.

4) Die den geistlichen Churfürsten gleichkommenden Ehrenbezeugungen. Bey so vielen Prärogativen, mit welchen die Regenten Salzburgs sowohl als Erzbischöfe, als qua Reichs- und Landesfürsten versehen sind, fordert n dieselben immerhin in Ceremonial- und Curial-Sachen eine Distinction vor andern geistlichen Reichsfürsten, und zwar die nämlichen Bezeigungen, die man den geistlichen Churfürsten wiederfahren läßt. Sie erhielten auch selbige, als z. B. das Prädikat Hochwürdig, und die Courtoisie **Euer Liebden**, welche Kaiser Leopold dem Erzbischof Guidobald für sich und alle seine Nachfolger in einer förmlichen Urkunde vom 31sten Mai 1663 beygelegt; ferner den Gebrauch des Baldachins an der Seite des Evangeliums in Gegenwart des Kaisers; des rothsametnen Lehnsessels bey Kaiserl. Audienzen, gleiches Tractement mit den anwesenden Churfürsten bey der Kaiserl. Tafel; den Gebrauch der drey Superlative: **Hochwürdigst, Hochfürstl. Gnaden, gnädigster Herr**, in der feyerlichen Lehenspflicht, welche von dem Reichsvicekanzler dem Salzburgischen Gesandten vor dem Kaiserl. Thron vorgelesen wird, wie denn auch bey solchen Belehnungen von dem Salzburg. Gesandten eine eigne Reservation unter der Rubrik: „**In Betref deren dem Herrn Erzbischof zu Salzburg als** *Primati Imperii* **und Dero Erzstift zustehenden und alt hergebrachten Vorrechten, sonderlich aber der Gleichhaltung in** *Ceremoniali* **mit den geistlichen Herrn Churfürsten** 2c.„ an den Reichshofrath übergeben, und von selbigem ein ordentlicher Recognitionsschein darüber zugestellt wird. Daher rührt auch, daß die Salzburgischen Gesandten am Reichstag den Churfürstlichen den Titel: Excellenz versagen.

5) **Das Erzstift hat einen ganz geschloßenen Landesbezirk, und daher alle die Vortheile, welche dieser vor ungeschloßenen vermischten**

 dar-

darbiethet. Außer demselben besitzt es noch eine Stadt und Burgfried, Mühldorf, mit der Landeshoheit, mitten in Bayern am Innfluß gelegen. Alles übrige, was Salzburg außer dieser Stadt in Bayern und den Oestreichischen Erblanden besitzt, ist nicht unbeträchtlich, jedoch mit keiner Landeshoheit verbunden.

Der geschloßene Landesbezirk enthält 180 □ Meilen, theils flachen, meistens aber gebürgigten Landes, und eine Bevölkerung von 190 — 194 Tausend Seelen. Die jährlichen Revenüen betragen, wenn man bloß die gewöhnlichen Einkünfte in den Anschlag bringt, zwischen 8 bis 900,000 fl. In Rücksicht dieser Revenüen kömmt nun noch zu bemerken, daß der wesentlichste Theil in dem Betrage der Bergwerke besteht, wie dann überhaupt das Erzstift in Rücksicht der Produkte des Mineral-Reichs alle andere Länder Teutschlands hinter sich läßt. Es ist beynahe keine Gattung edler und halbedler Metalle und anderer Steinarten, als Marmor, Kalk, Gyps, Tuft, und Sandsteinen, welche nicht in den Gebürgen Salzburgs gefunden werden. So wird Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Bley, Schwefel, Vitriol, Arsenik, gebauet; das Beträchtlichste aber ist immer die Saline in Hallein.

In Rücksicht der Regierungsart und Landesverfassung machen in demselben, wie in den meisten übrigen geistlichen Staaten, das Domkapitel, und neben diesem eine Landschaft die zwey Hauptkörper aus, welche aus dreyen Ständen, des Prälaten- Ritter- und Bürgerstandes zusammengesetzt ist. Außer dem aber, daß ein Erzbischof ohne Consens des Domkapitels von den Cammeralgütern und Gerechtsamen nichts verpfänden, oder veräußern kann, und daß er bey Landesdefensions-Anstalten und Anlegung der Steuern und Contributionen mit Rath und Zuthun der Landschaft zu Werke gehen muß, hat derselbe in seiner Regierung ganz freye Hände, in soweit er es nach der Teutschen Verfaßung

und

und den Grundsätzen des Staatsrechts seyn kann; er ist weder durch einen Wahlvertrag, oder Capitulation gebunden, noch zur jährlichen Vorlegung seiner Cameral-Rechnungen verpflichtet. Die geistlichen Chur- und Fürsten sind entweder zu einem oder andern, oder gar zu beyden verbunden.

6) Das Postregale, welches das Erzstift in seinem ganzen Lande auszuüben hat.

Schon im Jahre 1596, mithin fünf Jahre vorher, ehe Fürst Taxis vom Kaiser Rudolph II. zum General Oberpostmeister im Teutschen Reiche ernannt wurde, hatte Erzbischof Wolf Dietrich unterm 1sten August den Salzburger Bürger Hanns Schreiner zu seinem Postmeister mit einem förmlichen Bestallungsbrief aufgenommen, und ihm nebst einem monatlichen Gehalt von 28 fl. aus der Fürstl. Kammer bewilligt: „von menigklich das ordentlich postgellt; Wie bey andern postten gebräuchig einzunehmen.„

Das Salzburger Territorial-Postwesen hat also schon mit Ende des XVI. Jahrhunderts seinen vollen Gang gehabt, und daher mit dem Taxischen Postwesen in dem Reiche einen gleichzeitigen Anfang und Fortgang. Vorher wurde die Correspondenz, so wie allenthalben, sowohl in als außer Landes, durch eigene Bothen befördert.

Als im Jahre 1665. auf dem Reichstage an der beständigen Kaiserl. Wahlcapitulation gearbeitet wurde, und man bereits an den 29sten Artikel, das Postwesen betreffend, kam, so gab sich der damalige Erzbischof Guidobald von Thun alle mögliche Mühe, das bisher ruhig und ungekränkt besessene Postregale zu erhalten. Er benutzte die Durchreise Kaiser Leopolds I. durch Salzburg, und erwirkte bey dieser Gelegenheit ein Kaiserl. Versicherungs-Dekret d. d. Salzburg vom 3ten Novembr. 1665.

Die Verwaltung des öconomischen Theils dieses Re-

gals steht unter der Hof-Kammer, die Direction des politischen aber unter dem geheimen Kanzley-Directorium. Der jährliche reine Nutzen beträgt, nach Abzug aller Kosten, 3589 Gulden, welches die Durchschnitts-Summe von einem zehnjährigen Ertrage, nämlich von 1791 bis 1800 einschließlich ist.

(Der Schluß folgt im nächsten Monate.)

VIII.

Teutscher Reichstag. Andere Merkwürdigkeiten von Teutschland.

Wenn man sich aus der Geschichte erinnert, welche lange Zögerungen die Schwierigkeiten der Entschädigungen und Säcularisationen in Teutschland, bey der Verhandlung des Westphälischen Friedens, verursachten, und wie endlich nur durch neue Siege der Schweden der Abschluß bewirkt wurde, und die anjetzt noch mehr verwickelten politischen Verhältniße betrachtet, so wird man sich nicht verwundern, daß die gegenwärtig auf dem Reichstage berathschlagten Entschädigungen zu keinem raschen Ende kommen. Es ist ein übler Französischer Staatsstreich für Teutschland, daß Frankreich durch die den Ständen, doch nur zum Scheine, überlaßne Länder-Vertheilung den Saamen der Unzufriedenheit ausgestreut hat.

Die Stände auf dem Reichstage überließen die schwierige Einleitung dieser Sache dem Kaiser: der Kaiser verwieß die Sache an die Stände zurück.

So sah man auf dem Reichstage zu Regensburg eine Erscheinung, die äußerst selten ist, und seit länger als 70 Jahren sich nicht ereignet hatte.

Nach

Nach langer Erwartung des Kaiserlichen Ratifications-Decrets auf das Reichsgutachten vom 30sten April. (S. Monat Mai S. 498.) kam ein Kaiserliches Decret an, aber es war kein Ratifications- sondern ein Verweigerungs-Decret.

Am 2ten Julius kam dieses Kaiserliche Hofdecret, datirt vom 26ten Junius, am Reichstage zur Dictatur. Es war mit besondrer Sorgfalt ausgearbeitet, und in einem ungewöhnlich schönen Stile, und enthielt:

„Bey der unverkennbaren Wichtigkeit des Gegenstandes des Reichsgutachtens, machten es Sich Se. Kais. Maj. zur Hauptpflicht, deßen Inhalt nach allen seinen Verhältnißen und mehrseitigen Gesichtspuncten zu erwägen. Strenge Reichsoberhauptliche Gewißenhaftigkeit leitete vorzüglich diese Erwägung. — Se. K. Maj. können annehmen, daß die an Allerhöchstsie ehrerbietigst übertragne Einleitung ihre Beziehung auf die Französische Regierung habe, obgleich dieser in dem erstatteten Gutachten nicht gedacht ist, und in verschiednen Abstimmungen, welche zur Mehrheit gezählt wurden, ein andrer Sinn in Hinsicht auf diese Initiative zu liegen scheint. Se. K. Maj. gehen so dann von der Unterstellung aus, und gründen auf die Natur der Sache, auf den eigentlichen Wortverstand, und auf die eingeführte Staats- und völkerrechtliche Geschäfts-Sprache, daß die bey der Französischen Regierung zu treffende Einleitung, selbst wenn sie bey ihren denkbaren Stuffen bis zur äußersten Wirkungs-Linie ausgedehnt wird, keine eigentliche Vollmacht zur Unterhandlung, vielweniger eine Vollmacht zur Abschließung und Unterzeichnung enthalte. —

Vorstehende Betrachtungen führen demnächst zu den Fragen: ob nun wohl die Französische Regierung bey einem Auftrage in dieser Beschränktheit geneigt seyn werde, an dieser Einleitung Theil zu nehmen, oder

wenn auch dieselbe die Theilnahme daran nicht auf der Stelle bey der ersten Proposition ablehnt, ob sie dann in das Materiale des Geschäfts so tief eingehen werde, daß die aus der zu pflegenden Einleitung sich ergebenden Resultate, als eine feste Grundlage zur neuen Comitial-Berathschlagung betrachtet, und zu einem sichern Maasstabe bey dem an Se. Maj. zu erstattenden weitern allerunterthänigsten Gutachten angenommen werden können? Laut spricht dagegen das Beyspiel bey dem vor einigen Jahren zu Rastadt gehaltnen Friedens-Congreße, wo das Französische Gouvernement das Friedensgeschäft nicht eher, als nach einer an die Reichs-Deputation ausgestellten unumschränkten Vollmacht zur Unterhandlung, Abschließung, und Unterzeichnung beginnen wollte. — Auf diesen, mit Uebergehung anderer Gründe, ruht die volle Ueberzeugung Sr. Maj für die Allerhöchstdieselben Sich hiemit in Offenheit erklären, daß der Zweck, den die allgemeine Reichsversammlung durch die an Se. K. Maj. ehrerbietigst gestellte Bitte zur Uebernahme der vorgedachten Einleitung zu erreichen sucht, auf diesem Wege nicht zu erreichen sey. Schon in verschiednen Abstimmungen war der Fall vorgesehen, daß S. K. Maj. wichtige Beweggründe haben, so mit Bedenken tragen könnten, einen solchen Auftrag zu übernehmen. Einzig durch solche, angeführtermaaßen, geleitet, und um die Würde des Reichs-Oberhaupts der Besorgniß eines vergeblichen Versuchs nicht auszusetzen, können demnach Se. Kais. Maj. Sich nicht entschließen, den Antrag der allgemeinen Reichsversammlung anzunehmen, und durch Ihre Reichsoberhauptliche Autorität diesen Theil des erstatteten allerunterthänigsten Gutachtens zu genehmigen; hingegen ertheilen anderer Seits Allerhöchstdieselben, gewöhnt und stets beflissen, vom Pfade der Constitution nicht abzuweichen, der Mitwirkung des Reichs in der gewöhnlichen Form der Reichstags-Berathschlagung Ihren

ren Kaiserlichen Beyfall. — Bey der Lage der Sachen, und wo die allgemeine Reichsversammlung der ständischen Mitwirkungsart am Reichstage, durch das unter seinem Oberhaupte versammelte Reich, den Vorzug gegeben hat, bringt es nun so wohl das staatsrechtliche Verhältniß der Reichsstände zu ihrem Oberhaupte, als die hergebrachte Behandlungsart der Reichsgeschäfte mit sich, und es wird bey Ausübung jener Mitwirkungsart jetzt das erste Geschäft der Reichsversammlung, daß vor allem ein vollständiges Gutachten, über die zur Beendigung des Reichs-Friedenswerks durch eine besondre Uebereinkunft noch zu berichtigenden Gegenstände, S. K. Maj von derselben so schleunig, als es nur eine zweckmäßige Erörterung des Geschäfts zuläßt, zur allerhöchsten Reichsoberhauptlichen Ratification vorgelegt werde.„

Nach der Verlesung dieses Kaiserlichen Decrets, in der außerordentlichen Sitzung der Reichsversammlung am 2ten Julius, wurde der Termin von 6 Wochen zur Einbringung der Abstimmungen festgesetzt, so daß am 17ten August das Protocoll über die Reichs-Vota eröfnet werden soll.

Viele sind der Meynung, daß diese wichtige Sache wohl schwerlich auf dem Reichstage gänzlich zu Stande gebracht werden dürfte, Unterdessen hat der Kaiserliche Herr Con-Commißarius erklärt, daß des Kaisers Majestät die Beendigung des Teutschen Friedensgeschäfts, auf keinen Fall übernehmen würden. Es ist darauf der Vorschlag vom Reichs-Directorium gethan worden, daß man 12 Bevollmächtigte ernennen möchte, nämlich 4 aus dem Churfürstlichen, 6 aus dem Fürstlichen, und 2 aus dem Reichsstädtischen Collegio. Die eigentliche Entschädigungs-Vertheilung würde aber auch von dieser Deputation nicht zur Vollziehung gebracht werden können. Derjenige Artikel des Lüneviller Friedens-Tractats, nach welchem der Großher-

zog von Toscana in Teutschland entschädigt werden sollte, wird gar nicht vollstreckt werden können, da der K. Preußische Gesandte beym Reichs-Tage auf das bestimmteste erklärt hat, daß S. K. Majestät sich den Säcularisationen in Teutschland zur Entschädigung der Fürsten in Italien, auf das nachdrücklichste widersetzen würden, und eine gleiche Erklärung hat der Kaiserlich Rußische Gesandte eingegeben.

Außer diesen wichtigen Gegenständen hat sich der Reichstag nur noch mit dem Königl. Schwedischen Antrage, wegen eines dem Erzherzoge Carl zu errichtenden Monuments, zur Verewigung der Rettung Teutschlands, durch den großen Helden, beschäftiget. Schon sind sehr viele Beystimmungen der Reichsstände zu diesem Vorschlage zu Regensburg mit den verehrungsvollsten Ausdrücken, eingetroffen, und man hat schon einige berühmte Künstler zur Verfertigung des Monuments vorgeschlagen, aber bis jetzt ist weder die Wahl darüber entschieden worden, noch die Art und Weise der Beyträge zu den erforderlichen Kosten.

Die Besorgniße wegen der auf dem rechten Rhein-Ufer, zu Caßel, Kehl, und andrer Orten, erschienenen Französischen Truppen, sind bald vorübergegangen, da diese Truppen nur so lange da blieben, bis die Protocolle über den Zustand, in welchem sich jene Plätze befinden, und in welchem sie, nach dem Lüneviller Friedens-Tractate verbleiben sollen, aufgenommen worden waren. In Breisgau aber sind bisher noch immer Französische Truppen stehen geblieben, ohnerachtet ihr Abmarsch schon von der Französischen Regierung befohlen worden war. Die Ursache des Gegenbefehls sind die Schwierigkeiten, welche der Herzog von Modena macht, den Besitz des Breisgau gegen seine Italienische Staaten anzunehmen, wobey wohl besondre Gründe von mächtigen Höfen vorzüglich wirken.

Die Preußischen Truppen haben am 4ten Junius,

die Reichsstadt Bremen verlaßen; und das Preußische Hauptquartier ist nach Hoya verlegt worden: aber in den Hannöverschen Landen dauert die Preußische Occupation, ohnerachtet einer weitläuftigen Vorstellung der Churfürstlichen Regierung noch fort. Es scheint auch, daß diese Occupation in einer vor mehrern Jahren (nämlich 1795) mit Frankreich gepflognen Convention ihren, durch ganz andre, fremde Zeitumstände zufällig zum Erfolge herbeygeführten, Grund habe. Es ist wahrscheinlich, daß die von der Preußischen Macht im Hannöverschen besetzte Linie, die unsern Lesern zur Zeit ihrer Demarcation genau angegeben worden, eine fortwährende Grenze bleiben wird, wenn nicht neue große Zwischenfälle kommen. Vielleicht steht mit dieser Occupation die neulich öffentlich bekannt gemachte neue Zählung (vom 31sten Dec. 1800.) der Volksmenge in Anspach, und Bayreuth, im Verhältniße. Nach dieser Populations-Berechnung enthielt das Fürstenthum Anspach 245,000 Menschen, und Bayreuth 216,000. Die Entschädigungen des Erbstatthalters von Holland durch Territorial-Besitzungen in Teutschland sollen, nach Pariser Briefen, mit dem Berliner Hofe, zur Uebereinkunft gebracht seyn. — — — — Teutschland giebt bald das Gegenstück zur ersten Theilung von Polen!!!

IX.

Briefe.

Aus einem Schreiben von Paris, vom 10ten Julius. 1801.

Die Krankheit des ersten Consuls, welche, nach der Anzeige seines Arztes, eine Brustkrankheit ist, macht

gegenwärtig in fast allen Dingen und Projecten eine Art von Stillstand. Untern andern sprach man auch von dem Projecte, daß die Cisalpinische Republik dem Bonaparte, nicht als ersten Consul von Frankreich, sondern in eigner Person, die Würde eines Chefs ihres Staats antragen wollte, so daß er auch, vorerst, die vollziehende Macht durch einen Agenten, unter welchem Namen es sey, könnte verwalten laßen, wenn er nicht Frankreich verlaßen wollte.

Die Finanzen sind in keinem guten Stande, und der Staatsrath hat den Beschluß gefaßt, wie es heißt, das Deficit von 80 Millionen, für das zehnte Republicanische Jahr (deßen fixirte Ausgaben auf 500 Millionen berechnet sind) durch seine Alliirten, und seine Feinde decken zu laßen. Portugall gehört ohne Zweifel zu den contribuablen Feinden. Aber welche werden die andern Feinde seyn?

Wenn die Friedens-Unterhandlungen mit England Fortgang haben sollten, woran viele zweifeln, so sind die Gebrüder Joseph, und Lucian Bonaparte zu bevollmächtigten Ministern bestimmt. Man erwartet letztern aus Spanien zurück, wo er, in Gesellschaft des Friedensfürsten, einen Frieden mit Portugall geschlossen hat, über den der erste Consul sehr unzufrieden ist.

Es soll zuverläßig im Werke gewesen seyn, am Feste des 14ten Julius dem neuen Könige von Etrurien auf dem Marsfelde die Königs-Krone aufzusetzen. Aber auch dieß Project ist, wie manche andre, aufgegeben worden. Der neue König von Etrurien, deßen Abreise in halbofficiellen hiesigen Blättern eher angekündigt wurde, als er selbst daran dachte, ist weg von hier. Es hatte ihm hier, bey den vielen eleganten, und prächtigen Festen, die man ihm gab, sehr gefallen; aber er war der Französischen Sprache doch nicht mächtig genug, um sich in mehrern Fällen gut auszudrücken. Er hat sich hier die Reputation eines Lieb-

ha-

habers der Wißenschaften, und eines geschickten Chemisten erworben.

Ueber die Abreise des Ministers der auswärtigen Verhältniße, eben in dem Augenblicke, da die wichtigsten Negociationen vor sind, wird allerhand verbreitet. Talleyrand war bekanntlich im Anfange der Revolution, Bischof von Autun, und da er gerade in der Nacht vor der Eröfnung des hiesigen kirchlichen Conciliums abreisete, so sagt man, er habe die in Betref der kirchlichen Gegenstände mit dem Pabste, der den Cardinal Staats-Secretair selbst hieher geschickt hat, vorfallende Angelegenheiten, nicht schicklich betreiben können, und habe sich daher entfernt. Andere hingegen behaupten, Bonaparte sey unzufrieden, daß der Lüneviller Friedens-Tractat in verschiednen Puncten nicht vollzogen werden könne, und gebe die Schuld davon den Rathschlägen Talleyrands. Ueberhaupt spricht man stark von Mishelligkeiten unter den ersten Mitgliedern der Regierung, und vom Mißvergnügen der vornehmsten Generale. Da der Policey-Minister Fouché aber noch mehr geheime Ausspäher, und Spione unterhält, als das ehemalige Königliche Ministerium, so erfährt man nur unter der Hand etwas von den Regierungs-Angelegenheiten. Jedermann fürchtet sich für Arretirungen, dergleichen auch täglich geschehen.

Die Fortdauer des Sequesters in den Ländern auf dem linken Rhein-Ufer, die dem Tractate von Luneville entgegen ist, hat ihren vorzüglichen Grund in dem Systeme der Fiscalität, und in dem Eigensinne des Policey-Ministers. In Ansehung der Belgier hat man einen Unterschied zwischen den Militair- und Civil-Personen bestimmt.

Man erwartet den Bruder des ersten Consuls Lucian Bonaparte aus Spanien zurück. Wie es heißt, so hat er in dem Friedens-Tractate mit Portugall 26

Mil-

Millionen Livres an Frankreich zu zahlen stipuliren lassen, der Consul aber hat den Tractat nicht genehmigt.

Es sind jetzt eine große Menge von Handwerkern, besonders junge Leute, meistens aus Schwaben, und der Wetterau hier angekommen, allein sie finden nicht Arbeit.

Man irrt sich in den Teutschen Blättern über die Activität der Generale, die in, und um Paris herum leben. Ein Dutzend derselben lebt auf den herrlichen Landgütern, die sie auf dem Wege nach Fontainebleau besitzen. Lecourbe, Ernouf, Maßena, Brune, Augereau haben ihre Güter an der Seine. Moreau wohnt auf dem schönen Gute Orsay, welches ihm Mademoiselle Hulot, zum Brautschatze mitgebracht hat. Da er ein Liebhaber der Jagd ist, so wünschte er einen daran stoßenden Wald zu besitzen. Bonaparte lies ihm denselben zum Geschenke anbieten, aber Moreau wollte ihn nicht anders, als gekauft, haben.

Berlin, den 12ten Julius 1801.

Der Französische, nach Kopenhagen als Gesandter bestimmte, General Macdonald, ist hier angekommen, und logiert bey dem hiesigen Französischen Gesandten Beurnonville. Beyde sollen mit dem Lord Carysfort, Baron von Krüdener, und Grafen von Haugwitz häufige Conferenzen haben. Da unser Hof in Verbindung mit dem Rußischen sich die Wiederherstellung des allgemeinen Friedens angelegen seyn läßt, so werden allerdings allhier die wichtigsten Gegenstände bearbeitet. Aber noch sind zur Applanirung des Fortgangs manche Steine des Anstoßes wegzuräumen.

Die aus Schlesien und Preußen hier cantonnirenden Bataillons haben noch immer keinen Befehl, weder vorwärts noch rückwärts zu marschiren. Sie haben indeßen Erlaubniß erhalten, eine gewiße Anzahl von je-

der Compagnie zu den Erndte-Arbeiten zu beurlauben. Es ist nicht wahrscheinlich, daß es zu irgend einem Kriegsausbruche kommen wird.

Die gegenwärtige Frankfurter Meße ist vor der Hand wegen des Mangels an fremden Einkäufern, die sich großentheils nach Leipzig und Naumburg ziehen, nicht von besondrer Bedeutung. Indeßen erwartet man noch mehrere fremde Käufer, besonders aus dem Rußischen, denen Frankfurt wegen des Barotto Handels wichtig ist. Wahrscheinlich wird mit der dortigen Meße in der Folge eine Veränderung vorgenommen werden, wenn sie gleich nicht wieder auf den vorigen Fuß gebracht werden möchte. Es läßt sich indeßen noch nichts bestimmtes darüber sagen, so lange die Behörden noch nicht das Resultat der jetzigen Meße kennen.

Der König will zum Aufbaue der in Süd-Preußen großentheils abgebrannten Stadt Rawitsch ein Kapital von 100,000 Thalern zinsenfrey auf unbestimmte Zeit vorschießen, und dieser Vorschuß soll besonders den Gewerbetreibenden zu Gute kommen. Wahrscheinlich wird der König diese jetzt sub hasta stehende Mediatstadt ganz an sich kaufen, wenigstens ihr doch die Immediadität verschaffen, wodurch sie sicherlich blühender werden wird.

Der König hat eine Commißion niedergesetzt, welche den so eingeschränkten Zustand der Judenschaft untersuchen, und über die Erleichterung deßelben zweckdienliche Vorschläge machen soll. Dieß soll seinen Grund in einer Vorstellung des hiesigen Französischen Gesandten haben, welche er auf Befehl seiner Regierung gethan, und die von dem am rechten Rhein-Ufer geforderten Judenzoll veranlaßt worden. Aehnliche Vorstellungen läßt die Französische Regierung an den andern Höfen thun.

Das Königliche Haus ist zur allgemeinen Freude

w. e.

wiederum mit einem Prinzen vermehrt worden, von welchem unsre geliebte Königin entbunden worden.

Unsere Truppen haben die Reichsstadt Bremen verlaßen, aber im Hannöverschen behalten sie ihre Stellung. Die noch vorwaltenden politischen Umstände machen diese Maasregel um so nöthiger, da in Absicht der Entschädigungen in Teutschland noch alles so ungewiß ist, und bis zur Vollstreckung dieser Friedens-Folgen die Aussichten immer unsicher sind.

Die neue politische Situation der Italienischen Staaten entgeht auch nicht dem Augenmerke unsers Hofes. Der König von Sardinien besonders hat fortdauernd die Verwendung unsers Hofes zum Schutze. Unser Gesandte bey ihm, ist ihm von Rom nach Neapel, wohin Er sich begeben hat, gefolgt. In dieser Angelegenheit handelt unser Hof gemeinschaftlich mit dem Rußischen.

Wien, den 12ten Julius 1801.

Die großen Schwierigkeiten, welche die Vollziehung des Lüneviller Friedens in Betref der Entschädigungen des Großherzogs von Toscana in Teutschland, so vielfach fanden, erregten hier neue Besorgniße, da besonders der Berliner Hof sich mit aller Lebhaftigkeit dagegen erklärte. Man sprach von neuen Verbindungen zwischen England, Preußen, und Rußland gegen Frankreich, und von deßen Annäherung gegen unsern Hof zu einer neuen Allianz, von der Aufstellung einer Armee von 80,000 Mann in Böhmen u. s. w. Alles dieß hat sich jetzt in die Ueberzeugung allgemeiner friedlicher Stimmungen verwandelt.

Eine neue Irrung mit Frankreich hätte bald die Einschiffung derjenigen Condeschen Truppen, welche im Englischen Solde blieben, zu Triest, veranlaßt. Französischer Seits wollte man dieses als eine Verletzung

des

des Lüneviller Friedens ansehen. Aus den inzwischen eingegangnen Berichten erfuhr man, daß nur etwan 300 Mann in Triest sich eingeschift hatten, und der dortige Gouverneur, Graf Brigido sich blos paßiv dabey verhalten hatte. Die Sache wurde in Paris beygelegt. Indeßen sind doch seither nach Triest, und nach allen Häfen des K. K. Littorale die strengsten Befehle erlaßen worden, keine weitere Einschiffung Englischer Truppen zuzugeben. Auch ist alle Schiffahrt aus den K. K. Häfen nach Malta oder Aegypten, und aller Aufkauf von Lebensmitteln für Englische Rechnung auf das schärfste verboten worden.

Wenn der Französische Minister, Citoyen Cacault, wie man allgemein behauptete, hier war, oder noch hier ist, so muß er ein äußerst strenges Incognito beobachtet haben; denn Niemand hat darüber etwas bestimmtes erfahren können. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß die ganze Angabe falsch war, und der Citoyen Cacault weiter nicht, als nach Venedig gekommen ist. Der bisherige Großherzog von Toscana ist indeßen nach Grätz noch nicht zurückgekehret.

Gewißer ist, daß der durch mehrere Verdienste in wichtigen Ministerial-Stellen ausgezeichnete Baron Buol von Schauenstein, als K. K. Bothschafter nach Paris geht, und die Französische Regierung unserem Hofe den Staats-Rath, Nompair de Champagny (einen ehemaligen Marquis und See-Officier) zum Bothschafter vorgeschlagen hat. Da dieser stets sich als einen feinen, gebildeten und gemäßigten Mann, in allen Gegebenheiten der Französischen Revolution gezeigt hat, so war deßen Wahl dem K. K. Hofe sehr willkommen, und ist an deßen baldiger Anherkunft gar nicht zu zweifeln.

Ueberhaupt erhält bey uns das Friedens-System immer mehr Festigkeit. Alles dient davon zum Beweise. Die anbefohlenen Kriegsgebethe, welche bisher

her noch immer fortgesetzt worden waren, sind durch eine vorgestern ergangene Kabinets-Ordre ganz eingestellt worden. Der Friedens-Tractat von Lüneville, mit den Ratificationen, der noch nie officiel gedruckt worden war, ist, auf Veranlaßung der Hof- und Staats-Kanzley, förmlich gedruckt, erschienen, um ordentlich verschickt und promulgirt zu werden, was in Ansehung des Tractats von Campo-Formio nie geschehen war. Alles, was zu den Kriegseinrichtungen der Armee gehört, ihre Vorräthe, ihr überflüßiges Fuhrwesen, u. d. gl. wird veräußert, und man sucht der Armee, durch Straßen- und Kanal-Bau, friedliche Beschäftigungen zu geben.

Indeßen ist man in Tyrol beschäftiget, mehrere Grenzfestungen daselbst anzulegen. Es sind dazu 5 Millionen Gulden angewiesen. Gern hätte der K. K. Hof, wegen des wichtigen Besitzes von Tyrol, die Revolutionirung der Schweiz gehindert; da er das nicht vermochte, hätte er doch gern Graubündten, als eine Scheidewand, in seiner bisherigen Verfaßung, erhalten; aber, nachdem auch dieses Land zur Schweiz, und in deßen Schicksal und Verfaßung gezogen worden ist, so muß der K. K. Hof darauf denken, durch gute Festungswerke, für künftige Zeiten, die Thore Tyrols zu verschließen.

Mit Rußland sieht man einer vollkommenen Herstellung der alten Verhältniße entgegen. Herr von Mourawieff wird, bis zur Ankunft des Rußischen Bothschafters, allhier verbleiben, und Graf von Saurau, als K. K. Bothschafter, reiset zu Ende dieses Monats, oder in den ersten Tagen des folgenden, zur Krönung nach Moskau ab.

Unser Finanz-Ministerium ist eifrig mit der Herstellung der Finanzen beschäftiget. Die tiefen Wunden, die sie durch den langen Krieg erhalten haben, machen die Kur mühsam und beschwerlich. Doch ist zum

Glücke

Glücke der Körper, von einer guten Complexion und hat gute Säfte, wodurch deßen Herstellung um vieles erleichtert wird. Der Credit unsrer Staatspapiere ist noch immer im Steigen, oder erhält sich doch auf einer sehr hohen Stuffe.

Dem Erzherzoge Carl, welcher Sich, seit seiner letztern Wiederherstellung, beßer, wie jemals befindet, ist die Ober-Aufsicht über die Marine in den neuen Italienischen Provinzen übertragen worden. Dieser unermüdet thätige Prinz hat, mit Zuziehung der Italienischen Hof-Kanzley, seinem General-Adjudanten, Grafen von Grenville den Auftrag gegeben, die nöthigen Erkundigungen über den jetzigen Zustand der Marine, und die dazu gehörigen Bedürfniße einzuziehen, um darauf die weitern Anstalten zu gründen. — Venedig hatte im 15ten Jahrhunderte 300 Kriegsschiffe, nach damaligen Kriegsschifsbaue. Freylich ist an keine furchtbar große Seekriegsmacht, in unsern Zeiten zu denken, aber die zur Beschützung des neuen großen Handels zweckdienliche Marine wird ein bedeutender Gegenstand der Sorgfalt werden.

Der Graf von Dietrichstein ist nicht, wie in Zeitungen steht, in Hof- und Staats-Angelegenheiten nach London gereiset, sondern als bloßer Particulier aus eignen Bewegungsgründen.

Von der Rußischen Grenze, vom 10ten Julius 1801.

Unmittelbar nach dem Regierungs-Antritte des Kaisers Alexander sollte zwar die bestandne Grenzsperre überall aufgehoben, und ein freyes Verkehr wechselseitig verstattet werden. Diese für Rußland sowohl als die benachbarten Staaten wohlthätige Anstalt began zwar auch, sie scheint aber wieder in neue Hemmungen zu kommen, und zufolge der neuesten Nachrichten

 ist

ist die ehmalige Grenzsperre mehrentheils wieder hergestellt. Sie soll durch neue Regierungs-Einrichtungen zu Petersburg bewirkt worden seyn. — So war nach einem Ukas des jetzigen Kaisers das Verbot wegen Ausbringung des Holzes gänzlich aufgehoben, und die Zollabgabe auf den einfachen Zollsatz ermäßiget: gleichwohl bestehen die Zollkammern längs der Memel noch immer auf dem doppelten Zollsatze, weil sie, wie es heißt, dieserhalb noch keine besondre Anweisung vom Commerz-Collegio erhalten haben. Die Holzhändler haben nun bey gedachtem Collegio eine Vorstellung einreichen laßen.

Bekanntlich hat der Kaiser nicht allein das geheime Staats-Conseil mit besondern Rechten begünstigt, sondern auch durch einen eignen Ukas dem Senate aufgetragen, die Rechte und Vorzüge, die ihm jemals zugestanden, in der Folge der Zeit aber geschwächt wurden, Se. Majestät vorzulegen, um sie auf einen unbeweglichen Fuß wieder herzustellen, und die Wiederherstellung der weitumfaßenden Regierungs-Autorität des Senats durch ein Reichsgesetz zu befestigen. — Die Regierungs-Form Rußlands bekommt dadurch, so wie bereits durch andere Kaiserliche Verfügungen, eine neue Gestalt. — — —

Durch die am vorigen 17ten Junius zu St. Petersburg geschloßne Friedens-Convention zwischen Rußland und England bekommt die Schiffahrt, und die Seehandlung neue Lebhaftigkeit, aber auch eine bedeutende Abänderung durch die, mit gewißen Einschränkungen, zugestandne Visitation der neutralen Schiffe unter Convoi, und durch die Aufhebung des Satzes: frey Schif mache frey Gut.

Der General, und Kriegs-Gouverneur zu Petersburg, Graf von der Pahlen, welcher bey der neuen Regierung einen so großen Antheil an den Staats-Angelegenheiten nahm, hat seine Entlaßung von allen

Stellen

Stellen gesucht, und bekommen, und will sich auf seine Güter in Liefland zur Ruhe begeben.

Man spricht von verdeckten kriegrischen Anstalten im Rußischen Gebiete, und daß insbesondre ein Corps von 6000 jungen Edelleuten in den neuen Acquisitionen ausgehoben, und daraus eine eigne Garde, unter der Benennung, Alexandrinische Garde, formirt werden solle.

Unbeschreiblich ist die Liebe, welche Kaiser Alexander in seinem großen Reiche sich erwirbt. Jedermann ist von den vortreflichen Eigenschaften, von der Güte, von dem Kaiserlichen Edelmuthe entzückt, mit welcher dieser neue Monarch seine Völker zu beglücken sich angelegen seyn läßt.

Nürnberg, den 12ten Julius 1801.

Die hiesige Fränkische Kreisversammlung, von deren Verhandlungen ich Ihnen in meinem Schreiben vom 2ten Junius bis zur 519ten Sitzung das Wesentlichste mittheilte, hat seitdem sich vorzüglich mit Marsch- und Militairsachen beschäftigt. Es hatten nemlich, der von der Kaiserlichen Haupt-Ranzionnirungs-Commißion in Hanau angestellte Hauptmann von Saffran sowohl, als auch einzelne Ständische Commißariate, von Würzburg, Bamberg u. s. w. in dem Benehmen gegen das Kreis-Generalquartiermeister-Amt gar sehr gefehlt. Es entstanden dadurch viele Beschwerden von Schwarzenberg, Stadt Rothenburg, u. s. w. Die Majorität der Stände wirkte aber zur Aufrechthaltung des Kreisquartiermeister-Amts bey. Unter andern erließ man an die Kaiserliche Commißion zu Hanau ein nachdrückliches Schreiben, deßen Faßung sich aus folgender Phrase errathen läßt: Wie man überhaupt verhoffe und erwarten könne, daß in Zukunft die gesetzliche gute Ordnung im Marschwesen, welche ein jeder

der Reichskreis zu fordern berechtiget sey, werde eingehalten werden.

Bey dieser Lage und diesen Verhältnißen traf zur rechten Zeit ein sehr beruhigendes Schreiben des Erzherzogs Carl von Oesterreich, als Kaiserlichen und Reichs-Armee General-Commandanten, ein, wodurch alles Begangene völlig redreßirt worden. Der Erzherzog sagt wörtlich in diesem Schreiben: „Man würde sich leicht überzeugen, daß wenn dergleichen vorherige Requisitionen dermalen auch wirklich nicht gänzlich seyn beobachtet worden, solches, wie es auch ohnehin von selbst einleuchtend sey, lediglich dem Drange der Umstände zuzuschreiben wäre, die eine vorherige Requisition von K. K. Seite gänzlich unmöglich gemacht hätten. Nächstdem kam auch am 15ten Junius bey Gelegenheit des Rußisch-Kaiserlichen Notificationsschreibens von der Veränderung in Rußland, der bekannte Punct wegen der Directorial-Verhältniße von Bamberg und Ansbach zur Sprache, weil dieses Schreiben an gedachte Fürstenhöfe in abgesonderter Form erlaßen war. In dem Protocoll wurde dieser, dem jüngsten Directorial-Staatsvertrag zu wider laufende Modus ausdrücklich bemerkt, weil es an das bestehende Kreis-Gesammt-Directorium hätte gerichtet und überschrieben seyn müßen.

In der 523sten Kreissitzung am 15ten Junius kam ein sehr practischer Gegenstand zur Frage, nemlich ein Schreiben von der Hochfürstlichen Regierung zu Salzburg d. d. 15ten Junius 1801. mit Beylagen, die von den Beckerpurschen allda bey Gelegenheit eines obrigkeitlichen Auftrags erregten Unruhen; dann die Fortleitung der Widersetzlichen aus dortigen Lande, und die angetragene Verfügung keinen dieser nahmhaft gemachten Leute in dem Fränkischen Kreis eine Arbeit oder Unterstand geben zu laßen, betreffend. Die Kreisversammlung hatte schon im Jahre 1799 über die

Handwerksmisbräuche einen Kreisschluß gefaßt, und nimmt sich auch jetzt dieser Angelegenheit thätig an.

Zu Bayreuth ist vor wenigen Tagen eine zahlreiche nächtliche Verhaftnehmung gewesen, welche allgemeines Aufsehn macht. Es sind nemlich 8 von den sich dort aufhaltenden Französischen Emigranten, die unter dem Schutze der dasigen Regierung lebten, meistens ruhig in ihren Betten liegend, arretirt, und in die strengste Criminal-Verwahrung gebracht worden. Die Ursachen dieses ungewöhnlichen Schrittes sind nicht bekannt, einige wollen die Verschwörung gegen den Groß-Consul vom 24sten December, zur Ursache angeben, welches gar nicht glaublich ist. Die Vornehmsten der Gefangnen sind der bekannte Precy, der in Lyon, bey dem Aufstande gegen Robespierre, commandirte, und sein Sohn, ein ehemaliger General in Königl. Französischen Diensten, Namens Laverin, ein ehmaliger Chef der Chouans, und noch andre ehmalige Officiere in Frankreich. Man sagt, daß es auch auf Pichegrü angesehen gewesen wäre, der sich in Bayreuth aufgehalten hatte, aber einige Tage vor der Verhaftnehmung diese Stadt verlaßen hatte. Man ist begierig das weitere über diese Scene zu vernehmen.

Carlsruhe, den 15ten Julius 1801.

Das alte politische Motto, Tu Felix Austria nube, welches man von den Oesterreichischen Prinzen sagte, läßt sich jetzt auf die Prinzeßinnen des Markgräflich-Badenschen Hauses anwenden. Der regierende Herr Markgraf ist Großvater einer regierenden Kaiserin, einer regierenden Königin, einer regierenden Churfürstin, und einer verlobten Herzogin im Stamme der Guelfen. In keinem Teutschen Fürstenhause sieht man daher auch so viele und so ausgezeichnete Ordensbänder, an keinem mindermächtigen Hofe so

viele Couriere, und Beschickungen. Bemerkenswerth ist es dabey, daß der Vater jener großen Fürstinnen unser Erbprinz, selbst noch nicht zur Regierung gelangt ist.

In jenem Motto kann man die Anwendung auf Baden nicht blos durch Felix, sondern auch durch bene merita machen. Die Prinzeßinnen zeichnen sich alle durch herrliche natürliche Anlagen, durch vortrefliche Bildung, und durch eine sorgfältige Erziehung aus. Zum Beweise davon eine Skizze von der Durchlauchtigsten Braut des Prinzen Wilhelm von Braunschweig, so wie sie aus der Feder eines bekannten diplomatischen Beobachters geflossen:

Die Prinzeßin Marie, Elisabeth, Wilhelmine von Baden, geboren den 7ten September 1782, hat eine sehr vortheilhafte Bildung. Sie ist wohlgewachsen, obgleich von kleiner Statur, und mit der Anlage stark zu werden. Ihre Physionomie ist noch angenehmer, und gefälliger, als die Ihrer Frauen Schwestern, unter denen doch die Kaiserin von Rußland ihr am ähnlichsten ist. Sie hat einen schönen lebhaften Teint, braune Haare, und eine frische blühende Gesundheit. Sie erhebt noch die Vortheile ihrer Bildung durch ihre Tollette; sie kleidet sich mit reizender Simplicität, ohne Pracht, und Eitelkeit. Sie hat den besten moralischen Charakter, deßen Grundlage Sanftmuth und Aufrichtigkeit ist. Sie hat eine exemplarische kindliche Zärtlichkeit, Politeße gegen Jedermann, und Mitleiden gegen die Armen. Ohne stolz zu seyn, kennt sie die Vorzüge ihrer Geburt. Sie besitzt eine feine Urtheilskraft, und hat ihren Geist stets mit Sorgfalt cultivirt. Sie liebt die Lectüre, zeichnet, brodirt, und mahlt sehr schön. Eine bescheidne Zurückhaltung, welche fast an Furchtsamkeit grenzt, läßt in den ersten Augenblicken ihre Eigenschaften kaum bemerken.

ken. Sie spricht wenig, und ist so gar in ihren Antworten zuweilen laconisch.

Hamburg.
Zwey Erklärungen.

Der Verfaßer der Schrift: **Was könnte Hamburg im jetzigen Zeitpuncte zu seinem besten Glücke thun?** von welcher auch im politischen Journale (im fünften Monatsstücke, Mai S. 441.) ausführliche Erwähnung geschehen, hat sich um eine dagegen erschienene Schrift die den Titel führt: **Hamburgs bestes Glück, nicht von Außen:** bisher um so weniger bekümmert, da er mit der Nachricht von ihrer Existenz, zugleich erfuhr, daß sie confiscirt, und also mit der Marke der Verwerflichkeit von obrigkeitlicher Autorität bezeichnet war. Er kann auch mit Redlichkeit, auf Ehre, versichern, daß er diese Schrift nicht eher zu Gesicht bekommen hat, als mit der ersten Widerlegung derselben zugleich. Nach seinem beständigen Grundsatze, müßen solche Preße-Sünden, die schon verurtheilt sind, aus vielen guten Ursachen, nicht weiter in Anregung gebracht werden. Es kann jedoch Ausnahmen geben. Daß das Libell: Hamburgs bestes Glück nicht von außen: darunter gehört, ersah er aus der ersten der Widerlegung die den Titel führt: **Freymüthige Betrachtungen eines Weltbürgers, über eine in Hamburg erschienene Schrift,** genannt: Hamburgs bestes Glück nicht von außen. July 1801 S. 90 in 8vo. In dieser Schrift werden die falschen Vorstellungen, Ungezogenheiten, und Beleidigungen des sogenannten Hamburgers, die sich derselbe gegen den Dänischen Staat, und deßen Regierung, und die neuliche Besetzung Hamburgs durch die Dänischen Truppen, zu Schulden brachte, umständlich gerügt, mit Bündigkeit widerlegt, und hier und da mit Laune abgefertigt.

Eine zweyte Widerlegung hat die Aufschrift: **Apologie Dänemarks wider die Schrift: Hamburgs bestes Glück nicht von außen. Von einem Holsteiner.** Im Julius 1801. S. 93 in 8vo. Diese Schrift enthält verschiednes, besonders Dänemark und die Dänischen Verhältniße mit Hamburg betreffendes, was man als nähere Erörterung wichtiger Gegenstände mit Nutzen lesen kann.

Eine dritte Widerlegung ist unter dem Titel erschienen: **Die reine Wahrheit; auf Veranlaßung der Schrift: Hamburgs bestes Glück, nicht von Außen:** dargestellt von einem Freunde des Rechts. 1801. S. 72. 8vo. Dieser Mann meint, die Hamburger sollten noch am Rande des Abgrundes das Aeusserste versuchen, ehe sie sich entschlößen, um ihre Selbsterhaltung ihre Freyheit hinzugeben. Und doch sagt er S. 14. Hamburgs Festung könne sich nicht vertheidigen, und macht überhaupt der Hamburger Bürger-Freyheit, und ihrer Verfaßung sehr bittre Vorwürfe, welche mit der Lobpreisung des so lange genoßnen Gutes ziemlich contrastiren. Uebrigens widerlegt er auch vieles in der von ihm geschichteten Schrift.

Diese drey Widerlegungen der mehrerwähnten Schrift: Hamburgs bestes Glück nicht von außen: erschöpfen fast alles was darüber in Absicht der Invectiven auf Dänische Gegenstände und Verhältniße, in dem jetzigen Zeitpuncte, etwan gesagt werden konnte.

Der Verfaßer der ersten kleinen Schrift, auf deren Inhalt sich die drey Widerlegungen der zweyten nicht eingelaßen haben, und mit Recht, da dergleichen nicht in ihrer Sphäre lag, glaubt nur eine kurze Erklärung seiner Seits nöthig zu haben. Das was die zweyte Schrift in seiner Schrift hat widerlegen wollen, ist von den drey andern hinlänglich gerechtfertigt, und die schnöden Angriffe auf Dänische Gegenstände sind vollkommen niedergeschlagen. Was aber seinen Rath,

die

die Vereinigung Hamburgs mit Dänemark durch eine Schutzherrschaft, betrift: so hat er selbst S. 31. wörtlich sich so erklärt, daß er „blos die Auflösung eines politischen Problems vortrage, um nach allem seinem Umfange überdacht zu werden.„ Er hat die Entscheidung sich so wenig angemaaßt, daß er gegen jede falsche Auslegung im voraus protestirte. Wenigstens hatte er so viel, wohl noch weit mehr Recht, seinen Rath zu geben, als sein Gegner, ihn zu verwerfen. Daß dieser dabey so ungezogen sich benommen, und in so niedrige Schimpfreden verfallen ist, daß sein Pamphlet zur confiscirten Schmähschrift herabsank, erhöht den Werth des guten Raths für Hamburg, und benimmt ihm nichts, so wie der gute Rath dem Rechte Hamburgs, ihn zu verwerfen, nichts benahm. Animositäten sind in politischen Untersuchungen nicht ungewöhnlich, aber leere Schimpfreden erlauben sich vernünftige Männer nicht, und wer sich deßen bedient, verdient stillschweigende Verachtung.

Noch ist der Verfaßer der Schrift: Was könnte Hamburg in jetzigem Zeitpuncte zu seinem besten Glücke thun? völlig überzeugt, daß er, als ein wahrer Freund Hamburgs, den besten Rath gegeben, der auch durch nichts gründliches widerlegt worden ist, und wogegen die Einwürfe nicht die geringste Beweiskraft haben. Er maaßt sich aber nicht mehr an, als seine wohlgedachte Meynung gesagt zu haben, ein Recht, das jedem Manne über politische Gegenstände zusteht, wenn er dabey in den Grenzen der Anständigkeit bleibt, und das Recht wird dann zur Pflicht, wenn dadurch Nutzen gestiftet werden kann.

Er schließt mit dem Wunsche, daß es Hamburg nie gereuen möge, seinen guten Rath nicht befolgt zu haben.

Erklärung des Herausgebers des Politischen Journals.

Wer sich mit politischen Gegenständen beschäftigt,

er arbeite, oder er schreibe, in diesen Fächern, muß darauf gefaßt seyn, Invectiven mit Gleichgültigkeit anzusehen. Es sind wohl noch nie Staats-Minister gewesen, welche nicht ihre Tadler gehabt hätten, nie politische Schriftsteller, welche nicht ihre Gegner gehabt hätten. Je mehr ein Schriftsteller neue Vorurtheile, und Irthümer, ins helle Licht der Wahrheit setzt, desto mehr leidenschaftliche Feinde bekommt er. Je unpartheyischer er ist, desto heftiger sind alle die, welche Parthey genommen haben, gegen ihn aufgebracht. Daß es alsdann auch niederträchtige Menschen giebt, die auf ihn schimpfen, ist in dem gewöhnlichen Laufe der Leidenschaften. Aber Schimpfen ist nicht Widerlegen. Wer darauf antworten wollte, der würde sich selbst erniedrigen. Schon seit dem Anfange der Existenz des politischen Journals ist es ein fester Grundsatz gewesen, und unzählig viele male wiederholt worden, daß die Verfaßer dieser alles umfaßenden Zeitgeschichte, alle Berichtigungen mit Dank erkennen, und alle erwiesene Irrungen zurücknehmen, aber auf keine Schmähungen antworten, und es unter der Würde der Geschichte finden, sich mit denjenigen zu beschäftigen, die an den Marmor-Säulen der Wahrheit kratzen wollen, die unverletzbar bleiben.

Dieß bewegt auch den Herausgeber des Politischen Journals, kein Wort über die armseligen Albernheiten zu sagen, welche der Häßliche Libellist über ihn ausgeschüttet hat. Wenn er zuerst wird bewiesen haben, daß die Stadt und Festung Hamburg vor der Besetzung durch den Feldmarschall Prinzen Carl, irgends jemals durch fremde Truppen sey besetzt worden, daß die Ankunft Dänischer Truppen in Hamburg schon vor dem 28sten März bekannt gewesen sey, daß die Ueberraschung nicht ein Glück für Hamburg gewesen, daß Hamburg nicht die älteste von den Teutschen Kaisern gegründete Festung sey; — so will der Herausgeber

her der Zeitgeschichte gerne sein übriges verächtliches Schimpfen, und seinen ganzen Versuch zu sehen **was nicht ist**, und blindlings zu schimpfen, nicht für ganz verstandlos halten. Uebrigens befindet sich der Herausgeber des Politischen Journals, in der angeregten Schmähschrift in so guter Gesellschaft, daß er es sich zur Ehre rechnen muß; und er denkt von diesem Geschreibsel nach dem Urtheile des unsterblichen Kaisers Joseph des IIten welchem eine Schmähschrift auf Ihn, die confiscirt werden sollte, zur Unterschrift der Confiscation vorgelegt wurde, und er unterzeichnete: Currat cum ceteris. — Sie mag mit ihres Gleichen laufen. — — —

X.

Schluß und Prorogation des Reichs-Parlaments von Großbrittannien und Irland. Finanz-Etat.

Die Gegenstände, welche vorzüglich die letzten Sitzungen des Parlaments vor deßen Prorogation beschäftigten, betrafen, wie gewöhnlich, größtentheils Finanz-Angelegenheiten. Der Schatzkammer-Kanzler, Herr Addington, legte am 10ten Junius dem Unterhause die Gründe vor, welche ihn bewogen, auf die Summe von 2 Millionen Pfund Sterling, die durch eine Königliche Bothschaft für den wahrscheinlichen Ueberschuß der Kosten für das laufende Jahr verlangt worden war, anzutragen. Er führte unter andern an, daß der große Betrag dieser Summe durch die weitläuftigen und vermehrten Forderungen in allen Zweigen des Seedienstes veranlaßt worden sey. Auch sey ein beträchtlicher Theil dieser Forderung durch jene neuen Umstände nothwendig gemacht, welche die Diener Sr. Majestät des Königs dahin

dahin gebracht hätten, die Sendung einer mächtigen Flotte ins Baltische Meer anzurathen. Diejenigen, die mit den letzten Finanzangelegenheiten beschäftigt gewesen wären, hätten diesen Umstand freylich vorausgesehen, aber bey weitem nicht in seinem ganzen Umfange. Hiernächst brachte er noch mehrere Gründe in Anregung, worunter er besonders die hohen Preise aller Lebensmittel und Bedürfniße anführte. Nachdem diese Summen bewilligt worden waren, kamen die andern zum Antrage, die meistens Fortsetzung von ehemals schon bewilligten jährlichen Summen zur Unterstützung von Etablißements, zur Bezahlung von Schatzkammerscheinen, welche Summe allein 9,500,000 Pf. Sterl. betrug, außerordentliche Ausgabe für die Marine und Armee, für die Civil-Liste u. s. w. betrafen, und die zusammen 15 Millionen 6950 Pf. Sterl. ausmachten. Auch diese wurden, nach geringen Einwendungen, bewilligt.

Am 12ten Junius wurde vom Herrn Dundas, abgegangnen Staatssecretair, im Unterhause die Ostindische Finanz-Berechnung, sein letztes Budget, vorgelegt. Er zeigte, daß von den Staatsausgaben von Bengalen, Madraß und Bombay, welche sich auf 9 Millionen 196,853 Pfund belaufen, noch ein Ueberschuß von 715,897 Pf. übrig sey, indem die Einkünfte 9 Millionen 912,750 Pfund betrügen. Er sagte, es sey ihm angenehm versichern zu können, daß die Bilanz der Compagnie sich überhaupt sehr verbeßert habe; und legte folgenden Etat dar.

Allgemeine Uebersicht.

Resultate der Jahre 1800 u. 1801 zusammengenommen.

Sämmtliche Einkünfte von Bengalen, Madras und Bombay	9,912,750 Pf. St.
Sämmtliche Unkosten für diese Länder	9,196,853 —

Reine (angenommene) Einkünfte der 3 Präsidentschaften	715,897 Pf. St.
Davon abgezogen die Bedürfniße für Bencoolen	82,360 —
Bleiben	633,537 Pf. St.
Abzug von den Zinsen der Schulden	1,082,042 —
Das Deficit der Einkünfte von den Ländereyen ist gerade	448,505 —
Dies abgezogen von der angenommenen Summe des Güterverkaufs	591,975 —
Bleibt	143,470 Pf. St.

Einheimische Rechnungen.

Totalsumme aller verkauften Güter in den Jahren 1800 bis 1801.	10,323,452 Pf. St.
Mehr als im verfloßenen Jahr	162,842 —
Der Verkauf der Compagniegüter wurde angenommen zu	6,675,000 —
Belief sich wirklich auf	7,602,041 —

Allgemeines Resultat.

Zusammenstellung der Schulden und des Bestandes.

Vermehrung der Schulden in Indien	1,644,876 Pf. St.
Verringerung der einheimischen Schulden	436,233 —

Verbeßerte Bilanz in China und St. Helena.

China	1,446,101 Pf. St.
Abzug für St. Helena	3,869 —
Reine Verbeßerung in China u. St. Helena	1,442,232 —
Totalanwachs des Compagnie-Vermögens	1,971,464 —

Wird

Wird nun der Anwachs der Schulden von dem Anwachse des Caßenbestandes abgezogen, so sieht man, daß sich die Angelegenheiten der Compagnie im verfloßenen Jahr gebeßert haben, um 762,821 Pf. St.

Hievon gehen noch ab		
Wechselbriefe auf Indien	391 915	—
Frachten nach Indien	280,441	—
	672,356	—
Bleiben im ganzen	90,465	—

Der Schatzkammer-Kanzler Herr Addington brachte am 15ten Juny den Finanz-Etat von England ins Unterhaus, und zeigte daß die Summen, die für das laufende Jahr bisher bewilligt worden wären, 43,680,715 Pf. St. betrügen. Hievon giengen, sagte er, 4,348,226 Pf. auf Irland, vermöge der Unionsacte. Er berichtigte in einer Finanzcommittee den Anschlag der Staatsausgaben, und Einnahmen für dieses Jahr, und erklärte daß die Einkommenstaxe, die man auf 6 Millionen angegeben habe, nicht höher als auf 4 Millionen angenommen werden könne. Den Ertrag der festgesetzten bleibenden Taxen, der auf 22 Millionen 346,590 Pf. angeschlagen worden sey, könne man nach Vergrößerung der Wein-Einfuhr von Portugall auf 23 Millionen, 300,000 Pf. ansetzen. Am 22sten Junius brachte Herr Addington im Unterhause sogenannte Resolutionen über die Total-Bilanz der Finanzen zum Vortrage, welche auch genehmigt wurden, die aber für diesen Aufsatz zu lang sind, und nächstens in ausführlicher Darstellung werden mitgetheilt werden.

Am 16ten Junius wurde im Unterhause eine Rechnung vorgelegt, welche die Vertheilung der 2 Millionen 576,440 Pf. St. für außerordentliche Ausgaben für die Armen betraf, worin die Data von jeder Summe besonders angegeben wurden. — Auch brachte Sir

Fran-

Francis Burdett verschiedene Gesuche ein. An eben diesem Tage wurde die Indemnitäts-Bill der abgegangnen Minister wieder vorgenommen, deren Annahme sich viele eifrig widersetzten. Unter diesen war besonders Herr Jekyll, welcher sagte, er könne unmöglich zugeben daß eine Maaßregel von der gegenwärtigen Wichtigkeit durchgienge, ohne seine Gründe angegeben zu haben, weswegen er ihr seinen Beyfall nicht geben könne. Die Herren Browne und Sir W. Elford unterstützten die Bill. Herr Grey äußerte großen Unwillen über die allgemeine Art, womit man diese Bill eingeführt habe, und behauptete, die Minister fänden kein Beispiel in den Gesetzen Englands, welches sie zur Annahme dieser Maaßregel berechtigen könnte. Er erklärte, diese Bill könne als eine Verurtheilung der verhaftet gewesenen Personen angesehen werden. Sie gieng am Ende doch mit einer großen Stimmenmehrheit durch, und sicherte nun die abgegangnen Staats-Minister gegen jede Anklage der von ihnen in Verhaft gesetzten Personen.

Nachdem in den übrigen Sitzungen mehrere inländische Gegenstände, deren Anführung hier kein Interesse haben würde, vorgekommen waren, so wurde am 2ten Julius das Parlament durch Königliche Commissarien — der König war schon auf der Reise nach Weymouth — nach gewöhnlicher Form prorogirt.

Der Großkanzler, welcher die Rede im Namen des Königs hielt, dankte für die liberalen Bewilligungen, rühmte die Weisheit, die Gesinnungen, und das ganze Verfahren des Parlaments, und erwähnte die glänzenden Fortschritte der Brittischen Waffen, die dazu dienen könnten, die Erreichung des großen Endzwecks, die Wiederherstellung des Friedens auf gute, und anständige Bedingungen zu erleichtern. Sie sind auch, setzte er hinzu, eine neue Gewährleistung, daß wenn die Gesinnungen der Mäßigung und Gerechtigkeit Sr. Majestät

jestät von Seiten des Feindes durch unstatthafte Forderungen unwirksam gemacht werden sollten, der Geist und die Beharrlichkeit der Nation sich fortdauernd durch Anstrengungen, und Aufopferungen erhalten werde, welche nöthig seyn dürften, die Ehre der Krone, und das Intereße des Reichs zu behaupten.

Nach dieser, für den Frieden wenig tröstlichen Hoffnung, wurde das Parlament vorerst bis auf den 6ten August prorogirt. Es wird aber sicherlich noch von da bis auf weitere Zeit nicht zusammenkommen.

XI.

Ein Schreiben aus Kopenhagen,

vom 18ten Julius 1801.

Auch der Norden sieht nun der Sicherheit der Ruhe entgegen, deren sein Handel, und seine Schiffahrt bedarf. Er schloß ein Bündniß, deßen Zweck im strengsten Sinne Selbstvertheidigung war, und welches nur diejenigen tadeln können, welche jeder Uebermacht huldigen, und nicht einsehn, daß unabhängige Völker die Aufopferung ihres Wohlstandes der Unterjochung des Uebermuths vorziehn müßen.

Wenn der Erfolg der Anstrengungen nicht dem Zwecke entsprach, so müßen die Umstände dabey erwogen werden. Zu diesen Umständen gehört vorzüglich die übertriebne Eile, mit welcher das Haupt der verbändeten Mächte auf die Bekanntmachung der gemeinsamen Beschlüße drang, bevor die Jahrszeit eine Vereinigung der einzelnen Kräfte erlaubte, durch welche der Eingang in die Ostsee verwehrt werden konnte. Dänemark blieb also allein dem Angriffe der Uebermacht blosgestellt, und, unterstützt von der Anstrengung des Volks, wäre seine Regierung, jedoch ohne die dringende Gefahr zu ver-

verkennen, entschloßen, die Redlichkeit eingegangner Verpflichtungen als Richtschnur ihres politischen Betragens anzusehen. Europa kennt den Widerstand der Dänischen Krieger am 2ten April, und die gerechte Nachwelt wird die Kühnheit bewundern, mit der seine Helden fochten. Noch war dadurch indeß die große Frage nicht entschieden, aber ein höchst unerwartetes Ereigniß, der Tod Pauls des Isten, gab bald nach jenem blutigen Tage, dem Englischen Ministerio die Gewißheit, daß es keiner zweyten Schlacht bedürfe, da das Interesse der Verbündeten so wenig, als ihr guter Wille, eine gleichmäßige Anstrengung bewirken konnten. Daher ward es dem Brittischen Ministerio leicht, den Knoten welcher ohne Aufopferung nicht zerhauen werden konnte, durch Unterhandlung aufzulösen. —

Unter diesen Umständen blieb Dänemarks Lage im höchsten Grade gefahrvoll; seine Schiffe und seine Kolonien befanden sich in den Händen des Feindes, seine entfernteren Provinzen litten durch den drückendsten Kornmangel, der nahe Ablauf des Waffenstillstandes drohte der Hauptstadt mit einem neuen Angriffe, welcher die Quelle der Seemacht, des Handels und des National-Reichthums gehemmt haben würde. Rußland äußerte laut seinen Wunsch die entstandenen Mißhelligkeiten, durch gütliche Mittel beyzulegen; Preussen nahm die Maaßregel zurück, den Handel der Engländer auf der Elbe, Ems und Weser zu sperren, wodurch der von Dänemark bey der Besetzung der Städte Hamburg und Lübeck beabsichtigte Zweck aufhörte, und die Räumung derselben erfolgte; Schweden gab den Handel mit England frey, bevor noch irgend eine Sicherheit für die Schiffe seiner Unterthanen vermittelt war; hiezu kam, daß, obgleich alle genannte Nationen in Rücksicht auf die geschloßene Convention nur einen politischen Staats-Körper ausmachen, und die Gefahr sowohl als die Vortheile derselben in gleichem Maaße thei-

theilen sollten, dennoch die respective Lage eines jeden derselben gegen England, durchaus verschieden war. Preußen befand sich mit dieser Macht in ungestörtem Frieden, seine Flaggen schiften ungehindert auf allen Meeren, und die Besitznehmung des Churfürstenthums Hannover, störte die Eintracht nicht. Rußland hatte durch das in Beschlag genommene Englische Eigenthum ein mehr als hinlängliches Unterpfand, und konnte, ohne Kriegserklärung und begonnene Feindseligkeit, sich nicht als wirklich mit England im Kriege begriffen ansehen; Schweden hatte zwar bey verschiedenen Anlässen, eine heftige Sprache geführt, aber auch hier war keine Thätlichkeit vorgefallen, und die Lage seiner Häfen machte den Aufenthalt der Englischen Flotte an seinen Küsten wenig bedenklich. Nur bey der Festung Kronenburg war eine Kriegs-Erklärung erfolgt, nur auf der Rhede von Kopenhagen aller Zweifel über Krieg und Frieden gelöst. — Wenn also jede der genannten Mächte über die Grundsätze zu unterhandeln hatte, die man als Basis einer fortgesetzten Eintracht ansah, so mußte Dänemark vor Ablauf des Waffenstillstandes, zuerst Friede schließen, und alsdann noch über eben diese Grundsätze die Unterhandlung beginnen. — Diese Ueberzeugung gab den Anlaß zur Sendung des Staatssecretairs Grafen von Bernstorff, über welche ich bereits in meinem letzten Schreiben das nöthige sagte. Seine Unterhandlung began unter den günstigsten Aussichten; das Embargo auf die Schiffe Dänischer Unterthanen war bereits vor seiner Ankunft gehoben, und das Englische Ministerium machte keine Schwierigkeiten die Kosten deßelben zu tragen. — Indem aber einerseits dieses scheinbare Zuvorkommen eine baldige Beendigung seiner Sendung hoffen ließ, ward diese angenehme Aussicht durch die Langsamkeit vereitelt, mit welcher die Entscheidung des Hauptpunctes, die Zurückgabe der Kolonien verzögert zu werden schien. Wollte

te man Dänemark zwingen, die bestrittenen Grundsätze aufzugeben, dann war die Aufhebung des Embargo unerklärlich; wollte man die Entscheidung über dieselben, einer gütlichen Unterhandlung unterwerfen, dann war die Zurückbehaltung der Kolonien so ungerecht als ihre Besitznahme vor Ausbruch der Feindseligkeiten.

In diesem unseligen Streite, häuften sich jedoch immer die Schwierigkeiten im Westen, und immer kam von Osten eine unerwartete Auflösung der verwickelten Verhältniße. Lord St. Helens war zu Petersburg eingetroffen; seine Sendung betraf die Entscheidung der Neutralitäts-Grundsätze. Dänemark hatte oft und laut erklärt, daß es, nach abgeschloßener Convention, nur den gesammten verbündeten Nationen zukomme, über diesen wichtigen Gegenstand zu unterhandeln, und abzuschließen: deswegen hatten Dänemarks Krieger ihr Blut versprützt, und die Nation hatte theuer das Recht erkauft, auf eine gleiche Achtung des Gemeinwohls von Seiten der Bundesgenoßen zählen zu dürfen; deswegen war es nach den bekannten Gesinnungen des Rußischen Kaisers, dem Dänischen Hofe angenehm, daß diese wichtigen Unterhandlungen an dem Orte, wo das Bündniß geschloßen war, gemeinschaftlich beendigt werden sollten. Um so unerwarteter kam die Nachricht, daß Rußland, nach einer kurzen Unterhandlung, eine Revision der Neutralitäts-Convention, mit dem Lord St. Helens vollzogen hatte, und die Mitverbündeten einladete, dem bereits abgeschloßenen Vertrage beyzustimmen. Ohnstreitig hatte diese Art der Unterhandlung den Vorzug der Kürze, das streitige Intereße konnte keine Hinderniße in den Weg legen, und es war den Bundesgenoßen unbenommen ihre Einwilligung einer Convention vorzuenthalten, wenn diese ihrem Bedürfniße nicht angemeßen schiene, und wenn sie sich für stark genug hielten, ihre Sache gegen England allein zu verfechten. — So viel bis jetzt von diesem

Tractate bekannt geworden, unterscheidet er sich von dem unter den nordischen Mächten allein abgeschloßenen, vorzüglich dadurch, daß der Grundsatz, „frey Schif, frey Gut„ aufgegeben, und den Kriegführenden Mächten das Recht zugestanden ist, convoyirte Schiffe zu visitiren, und sie, bey obwaltendem Verdacht, in ihren Häfen zur gerichtlichen Entscheidung, aufzubringen.

In wiefern dies Resultat den Wünschen und natürlichen Rechten Seefahrender Nationen entspreche, in wiefern es mit den angewandten Anstrengungen im Verhältniß stehe, darüber mögen Statistiker und Politiker entscheiden. Dem Unterthan bleibt es nur übrig, den Entschluß seiner Regierung abzuwarten, und es wäre überflüßig dem Leser vorzugreifen, um sein Urtheil über Thatsachen zu leiten, welche zwar einer sehr verschiedenen Ansicht fähig sind, aber dennoch keine Dunkelheit enthalten, welche ihn irre leiten könnte. Schweden hat, der Sage nach, bereits seine Einwilligung in Petersburg angezeigt. Ob und auf welche Weise Dänemark diesem Beyspiel folgen, und also seine Crisis beendigen werde, dieß wird wahrscheinlich der Gegenstand meines folgenden Briefes seyn. Der größte Theil der Engl. Ostsee-Flotte, zusammen 44 Segler, worunter 12 Linienschiffe und 11 Fregatten, hat am 8ten d. die Rückkehr angetreten. Eine zahlreiche Flotte, welche sich einige Tage später, am Eingang unserer Rhede blicken ließ, gab zu dem Gerüchte Anlaß, daß dieses die Engl. Kriegsflotte sey, welche schon wieder zurückkomme, doch bald erkannte man in diesen Schiffen eine schon erwartete Kauffahrthei-Flotte.

Bestimmte Nachrichten aus England, geben den Englischen Verlust in der Schlacht vom 2ten April auf 2656 Mann an; Unserer Seits hingegen, sind, zufolge des, von dem Admiralitäts-Collegio bekannt gemachten Verzeichnißes,

wäh-

während der Bataille getödtet:

Officiere	—	—	10 Mann.
Schiffsofficianten		—	3 —
Matrosen	—	—	208 —
Soldaten	—	—	104 —
Freiwillige	—	—	45 —
			370 Mann.

Verwundet, und nachher gestorben.

Schiffsofficianten		—	1 Mann.
Matrosen	—	—	51 —
Soldaten	—	—	29 —
Freiwillige	—	—	23 —
			104 Mann.

Verwundet aber noch am Leben.

Officiere	—	—	3 Mann.
Matrosen	—	—	269 —
Soldaten	—	—	141 —
Freiwillige	—	—	133 —
			546 —

Summe der Getödteten und
Verwundeten: 1020 Mann.

Wäre die Anzahl der streitenden Schiffe, und folglich auch der Bemannung gleich gewesen, und wären unsere Schiffe als Blockschiffe nicht gezwungen gewesen, stille zu liegen, während die Engländer mit voller Leichtigkeit manoeuvrirten, und sich dadurch unserm Geschütz mehr bloß geben mußten, dann würde auch der Unterschied der auf beyden Seiten Gefallenen und Verwundeten, nicht so beträchtlich, aber auch das Schicksal jenes unvergeßlichen Tages unserm Muthe mehr entsprechend gewesen seyn.

Einige Unruhen, welche auf der Insel Bornholm, während der Anwesenheit der Engländer in dortiger

Gegend, entstanden, sind durch eine dahin gesandte Commißion untersucht und beendigt worden. — Die Geschichte dieser Unruhen ist kürzlich folgende: der Admiral Nelson, verlangte von dem dortigen Commandanten, die Erlaubniß, frisches Waßer einnehmen zu dürfen; dieser glaubte dieß Gesuch nicht verweigern zu können; als aber die Englischen Böte, am folgenden Tage sich in dieser Absicht der Insel näherten, versammelte die National-Miliz, welche einen Angrif befürchtete, sich, aller Vorstellungen ohngeachtet, am Ufer, und verwehrte den Engländern das Anlanden; der Commandant, welcher bey dieser Gelegenheit in Gefahr war, persönlich gemishandelt zu werden, berichtete diesen Vorfall, der nur durch zu weit getriebenen Patriotismus der Landes-Einwohner veranlaßt wurde, an die hiesige Behörde ein.

Außer der schon in meinem vorigen Schreiben, angezeigten Aufhebung des Embargo's auf Englische Schiffe und Waaren, ist durch ein Placat vom 24sten Jun. das unterm 18ten März d. J. erlaßene Verboth der Ausfuhr von Ammunition und Schifsmaterialien, aufgeschoben worden, und die Verordnung vom 28sten März 1794, die die Vorschriften für den handelnden Theil der Dänischen Unterthanen während dieses Seekrieges enthält, wieder in Kraft getreten.

Die Dänische Kanzley hat in einer genauen Tabelle die Uebersicht der, allen Stiftungen in Dänemark gehörigen Fonds gegeben. — Mit Ausnahme der liegenden Gründe, wird die Summe der baaren Capitalien zu 7,010,275 Rthlr. $57\frac{1}{3}$ ß angegeben. — Von diesen sind

in Königl. Obligationen angelegt	801.634 Rthlr. $61\frac{2}{3}$ ß
und in liegenden Gründen	6,208,640 Rthlr. $91\frac{2}{3}$ ß
das Stift Seeland besitzt an solchen öffentlichen Capitalien	4,975,302 Rthlr. $81\frac{2}{3}$ ß
(Copenhagen hat hierin einen Antheil von)	3,235,196 Rthlr. $93\frac{1}{2}$ ß

das

das Stift Fühnen	714,870 ℛ	79 ß
Lalland	118,318 ℛ	38½ ß
Aarhuus	457,969 ℛ	71½ ß
Aalburg	470,009 ℛ	28⅔ ß
Wiburg	170,191 ℛ	35½ ß
Ripen	103,612 ℛ	95 ß

Da die Kapitale, welch in liegenden Gründen stehn, nur auf ⅔tel von dem Werthe des Pfandes ausgeliehen sind, dieses folglich noch einen drittel höheren Werth hat, so folgt hieraus, daß, wenn der eine drittel, der die Summe von 2,069,546 ℛ 5 ℳ 14⅔ ß ausmacht, hinzugefügt wird, der Werth aller der liegenden Gründe in Dänemark, in welchen die öffentlichen Stiftungen Gelder stehn haben, die Summe von 9,079,822 ℛ 3 ℳ 8½ ß beträgt.

Am 20sten Junius ist der durch den Capitain Kofoed zwischen Dänemark und dem Dey von Tunis unterm 8ten März geschloßene Friede, von Sr. Majestät approbirt worden.

Die Entscheidungen der Prisensachen bey den Französischen Tribunälen sind fortdauernd günstig für uns.

Die wichtigste der neuerlich von dem Pariser Tribunale abgeurtheilten Prisensachen, ist die wegen des Schifs Constantia, dem hiesigen Kaufmann Staalhagen zuständig. — Schif und Ladung sind freygesprochen, und zwar ist der Kaper angewiesen, den gehabten Verlust und die Unkosten zu ersetzen.

Dieses Urtheil, als das erste in seiner Art, giebt uns die Hoffnung, daß der wichtige Umstand, wegen Ersatz des Verlustes und der Unkosten, künftig öfter in Betrachtung kommen dürfte.

Von dem Londonner Appellations-Gerichte, ist das Dänische Schif, Jomfrue Helene, den hiesigen Kaufleuten Romeis, Farch ꝛc. gehörend, freygesprochen worden.

Das Leibcorps Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen, welches am 4ten dieses, auf dem hiesigen Norderfelde, vorgestellt wurde, und, unter allgemeinem Beyfalle, Proben seiner so schnell erlangten Fertigkeit in den Waffenübungen, ablegte, wird auch nach dem Frieden bestehend bleiben, und jährlich einige Tage zum Exerciren festsetzen. — Dänemark hat, bey dieser Gelegenheit, seine inneren Kräfte kennen lernen. Es hat überzeugende Beweise erhalten, daß es in jeder Gefahr, auf den Muth und die Liebe seiner Bürger rechnen darf. Hoffentlich werden Wir künftig der ausländischen Werbungen nicht bedürfen. Die jetzt errichteten Corps, verschaffen uns Anführer, die in allen Provinzen vertheilt, die junge Mannschaft in den Waffen üben, und uns dadurch ein Heer bilden werden, das von Vaterlandsliebe beseelt, muthig die Dänische Ehre behaupten, und vergrößern wird.

Mit dem Beyfalle unsers allgeliebten Kronprinzen wird der hiesige brave Künstler Lorenzen ein Gemälde der Bataille des 2ten Aprils liefern. Die Officiere, welche an der Schlacht mit Theil nahmen, werden ihn mit allen Nachrichten versehen, deren er zu diesem Behufe bedarf. Von unserm berühmten Clemens gestochen, wird dieß Blatt ein bleibendes Denkmahl jenes ruhmvollen Tages seyn. Der Kupferstecher Grösch hat eine wohlgearbeitete und treue Platte des Schifs Danebrogg, wie es in vollen Flammen ist, geliefert.

Die Arbeiten an unsern Batterien, und Festungswerken sind jetzt gänzlich beendigt, und auch der größte Theil der am Bord der Schiffe gewesenen Soldaten wieder ans Land gesetzt worden: dahingegen wird der Handelsverkehr auf unsrer Zollbude täglich lebhafter. Mehrere der in England unter Embargo gewesenen Schiffe sind schon hier angelangt, und am 4ten d. M. erhielten wir den ersten Westindienfahrer mit einer reichen

chen Zuckerladung. Ueber die Zurückgabe der Inseln ist aber noch nichts näheres bekannt gemacht.

Die Beyträge zum Besten der Wittwen der in der Schlacht am 2ten April Gebliebnen, und der Verwundeten werden noch immerfort durch neue Einsendungen vermehrt, und machen eine große Summe von Kapital aus.

XII.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Frankreich.

Indem das Stillschweigen der öffentlichen Pariser Blätter, über die politischen Angelegenheiten noch immer fortdauert, und deren Verfaßer sich durch den Zwang des Schweigens in solcher Verlegenheit befinden, daß sie öfters die unrichtigsten Nachrichten aus den Teutschen Zeitungen, oder die unbedeutendsten Sachen, zur Ausfüllung des Raums mittheilen, und nicht selten dabey ins lächerliche fallen, bringt das officielle Blatt, zuweilen politische Artikel zum Vorscheine, die aber ebenfalls theils Unrichtigkeiten, theils leere Declamation, und bittre Ausfälle auf England enthalten, und die, so sehr in Paris die Affectation verbreitet, daß sie von dem Ober-Consul selbst herkommen, doch nichts weniger als authentisch-historische Berichte sind. Man ersieht daraus nur, daß in den politischen Unterhandlungen mit andern Mächten die Schwierigkeiten noch zu keiner Ausgleichung, bis jetzt, gekommen sind. „Der Großherzog Ferdinand, heißt es in einem dieser officiellen Artikel, wird in Teutschland die Entschädigung bekommen, die ihm der Tractat von Lüneville versichert „ — „Frankreich hat durch den Frieden nur 5 Millionen Einwohner bekommen.„ „Hier sind nämlich

lich alle die Länder nicht mitgerechnet, die noch alle unter Französischer Bothmäßigkeit stehen, und mit Französischen Truppen besetzt sind.„ Rußland und Schweden sollen, nach dieser officiellen Anzeige, noch in einer feindlichen Situation gegen England seyn; und Lord St. Helens habe zu Petersburg nicht die Dispositionen getroffen, mit denen sich das Englische Ministerium schmeichle.„ — (Er hat bekanntlich eine für England sehr vortheilhafte Friedens-Convention geschloßen.) — „Das Churfürstenthum Hannover befinde sich in keinem der Fälle, auf welche in dem Tractate von Lüneville Rücksicht genommen worden, es sey eine Gegend, die dem Brittischen Kaiser unterworfen, und nicht zu Teutschland mehr zu rechnen sey.„ — „Preußen habe Hannover, im Einverständniße mit Frankreich, besetzt.„ —

Zu der Ungewißheit der auswärtigen politischen Verhältniße kamen noch inländische unsichre Umstände. Der Ober-Consul, von deßen schwacher Gesundheit man schon längst unterrichtet war, verfiel in eine so schwere Unpäßlichkeit, daß er in den ersten Tagen des Julius nicht nach Paris zu der großen Parade, und den Minister-Audienzen kommen konnte. Er wurde zwar nachher wieder hergestellt, und befand sich bey dem Feste am 14ten Julius zu Paris: aber man hält sich allgemein überzeugt, daß seine Gesundheit von keiner festen Dauer sey.

Man schrieb es der Krankheit des Ober-Consuls zu, daß die öffentlichen Fonds im Anfange des Julius-Monats auf eine unmäßige Art herabsanken. Sie fielen bis 40 und 39 Procent herab. Zwar stiegen sie in der Mitte des Monats, aber doch nur bis auf 46, und schwankten beständig im Werthe.

Mehr als die Gesundheits-Umstände des Ober-Consuls bewirkten die üblen Umstände der Finanzen des Staats das Fallen der öffentlichen Effecten. Um Geld zu bekommen errichtete die Regierung in Paris,

und

und in fast allen großen Städten Frankreichs Handels-Börsen, bey welchen sie eine zahlreiche Menge Wechsel-Agenten anstellte, die alle große Cautions-Summen geben mußten. In Paris sollte jeder Wechsel-Agent 60,000 Livres Caution machen, und die Anzahl derselben sollte in Paris bis auf 80 gebracht werden: jeder Mäckler sollte 12,000 Livres Caution machen. Auf ähnliche Weise, doch mit geringrer Caution, sollten zu Nantes, Bordeaux, Toulouse, Marseille, zu Valenciennes, Ryßel, Brüßel, Douai, Dünkirchen, und in andern Städten Handels-Börsen errichtet werden. Indeßen erforderten diese neue Einrichtungen zu viel Zeit, als daß der dringenden Finanz-Noth dadurch abgeholfen werden konnte. Die Regierung wandte sich daher an 14 der vornehmsten Handelshäuser zu Paris, und verlangte von ihnen, gegen einen gewißen Contract, während einem Jahre, alle Monate 12 Millionen Livres Vorschuß, unter Verpfändung gewißer Staats-Einkünfte. Die meisten dieser Handelshäuser aber fanden Bedenken, sich in die Anträge einzulaßen, und einige, die den Vorschlag angenommen hatten, zogen sich wieder zurück. Die Französische Regierung wendete sich auch an die Holländischen Handelshäuser; und die Summe deren sie bedurfte, soll sich auf 100 Millionen Livres belaufen haben. So mußte ein heftiges Fallen der Französischen Staatspapiere entstehen.

Die dringendsten Bedürfniße befanden sich bey den Truppen an den nördlichen Küsten Frankreichs, welche England mit einem Anfalle bedrohen. Sie waren so dringend, daß Bonaparte wenigstens so gleich 7 Millionen von den Pariser Bankiers, unter Drohungen forderte. Drey Bankiers schaften eine starke Summe herbey, die aber doch nur für drey Wochen zu den äußersten Nothwendigkeiten hinreichte.

Schon seit einiger Zeit hat man Spannungen und Mißhelligkeiten unter den vornehmsten Regierungs-Per-

Personen bemerkt, und unzufriedne Aeußerungen mehrerer Generale gegen Bonaparte selbst. Vornehmlich war dieß der Fall mit Maßena, und in einem andern Sinne mit Moreau. Dieser widerlegte sogar einen officiellen Artikel im Moniteur, und strafte ihn der Unwahrheit, nämlich, daß Teutschland nicht unter Contribution zur Bezahlung der Truppen gesetzt worden sey. Er erklärte mit Namens-Unterschrift, „daß durch die Contributionen in Teutschland der Sold von 13 Monaten für die Armee bezahlt worden, und daß er gegen 44 Millionen Livres an baaren Gelde in Teutschland habe erheben müßen.„ Moreau hält sich, seit geraumer Zeit, auf seinem Landgute, in der Eingezogenheit, auf, kommt nicht nach Paris, noch nach Malmaison, und äußert seine Unzufriedenheit sehr laut. Verschiedne Gunstbezeigungen, die ihm Bonaparte machen wollte, auch die Schenkung eines sogenannten National-Waldes, nahe am Gute Moreaus, hat Moreau ausgeschlagen.

In mehrern Provinzen, z. B. in der Normandie, und auch in einigen südlichen ist es nicht ruhig. Nur die militairische Macht erhält die Ordnung, oft mit Blutvergießen. In Bretagne fallen noch immer Scharmützel mit einzelnen Haufen der Mißvergnügten vor, die General Bernadotte als Räuber schildert, und von denen er die Gefangnen hinrichten läßt.

Es konnte nicht anders, als auffallend seyn, daß mitten unter den wichtigsten Discußionen, besonders mit Rußland und Preußen, welche beyde Mächte sich der Könige von Sardinien, und Neapel annehmen, und nach einer von dem Rußischen Minister übergebnen Note, in welcher der Kaiser verlangte, daß der König beyder Sicilien, und der König von Sardinien in den Besitz eben der Staaten wieder eingesetzt werden sollten, die sie vor dem Einbruche der Französischen Truppen in Italien besaßen — der Französische Minister

der

der auswärtigen Angelegenheiten Paris verließ, und nach dem Bade von Bourbon l'Archambault abreisete. Das auswärtige Departement übernahm unterdeßen Citoyen Caillard, eben derjenige, der lange Zeit Minister zu Berlin war, und daselbst eine geheime Convention zwischen Preußen und Frankreich, wegen Entschädigung des Hauses Oranien, und andrer Gegenstände, abgeschloßen hat.

Die neuen Unterhandlungen mit Preußen waren noch zu keinem gewünschten Ende gebracht, als Bonaparte eine anderweitige zu Ende gebrachte Unterhandlung nicht anerkennen wollte. Er wollte nicht den Frieden genehmigen, den sein Bruder Lucian, am 10ten Junius zu Badajoz zwischen Portugall und Frankreich, und Spanien unterzeichnet hatte. Er gab so gar Befehl, daß eine Französische Armee weiter in Portugall eindringen, und gegen Lißabon anrücken sollte.

Auch mit dem Pabste kamen neue Gegenstände zur Discußion. Wenn es auch wenig gegründet seyn mag, daß die nicht beeidigten Geistlichen noch immer unruhige Gesinnungen nähren, so war es doch zur allgemeinen Beruhigung der Gemüther wesentlich, daß der Priesterliche Stand, ohne getheilte Meynungen, das Beyspiel des Gehorsams gegen die neue Regierungs-Verfaßung gab. Um dieses vollkommen zu bewirken war die Autorität des Pabstes für die Katholische Geistlichkeit nöthig, und um so mehr, da verschiedne Sätze der Katholischen Kirche sollten abgeschaft, und eine Art von Reformation vorgenommen werden. Die Unterhandlungen darüber zu Rom hatten wenig Fortgang: Der Pabst schickte den Staats-Secretair, Cardinal Consalvi selbst nach Paris an Bonaparte. Unterdeßen hatte die constitutionelle Geistlichkeit ein National-Concilium veranstaltet, um über die kirchlichen Angelegenheiten entscheidende Beschlüße abzufaßen. Dieses Concilium hielt in der Kirche zur lieben Frauen am

29sten

29sten Junius seine erste Sitzung, bey welcher sich 45 Bischöffe, und 80 Deputirte von der niedern Geistlichkeit befanden. Die Dißidenten wurden zur Vereinigung eingeladen, erschienen aber nicht. Unterdeßen hat das Concilium erklärt, daß es der Römisch-Katholischen Religion treu und ergeben sey, und bleiben wolle, und bereits einige allgemeine Sätze bekannt gemacht. Wir werden künftig mehr davon sagen, wenn das Concilium seine Beschlüße beendigt haben wird. Hier bemerken wir nur, daß die versammelten Kirchenväter das Revolutions-Fest am 14ten Julius mit einer solennen Meße, Predigt und Te Deum feyerten, und dadurch dem Feste, welches übrigens mit allen Arten von öffentlichen Lustbarkeiten begangen wurde, eine neue politisch-religiöse Merkwürdigkeit gaben.

Spanien und Portugall.

Der Krieg zwischen Spanien und Portugall ist, so wie wir vor langer Zeit vorhergesagt haben, von kurzer Dauer gewesen. Schon am 8ten Junius wurde der Friede zwischen Portugall, Spanien und der Französischen Republik zu Badajoz abgeschloßen, und Spanischer Seits vom Friedensfürsten, von Seiten Frankreichs von Lucian Bonaparte, und Portugiesischer Seits von dem Minister Pinto unterzeichnet. Der König von Spanien ratificirte ihn sogleich, und es war zur völligen Vollziehung deßelben nur die Ratification des ersten Consuls erforderlich, welche jedoch nicht erfolgte, da Bonaparte noch anderweitige Absichten mit Portugall hatte.

Es war traurig für dieses einst berühmte Reich, daß es den Frieden zu Badajoz gleichsam erbitten ließ, den der Prinz von Brasilien so lange vergeblich zu erhalten gesucht hatte. Er hatte schon das Anerbieten gethan, die Portugiesischen Häfen den Engländern zu sperren,

sperren, und, sowohl an Spanien als an die Französische Regierung ein Stück Land in America zu überlaßen; allein alle seine Bemühungen blieben ohne Erfolg, und der Krieg begann. Ein Unglück für Portugall war es, daß deßen mächtiger Alliirte, England die wirksame Hülfe nicht leisten konnte, die erwartet worden war.

Von den kriegerischen Operationen der Spanier in Portugall gab die außerordentliche Zeitung von Madrid umständliche Erzehlungen. Der Friedensfürst benachrichtigte darinnen den König von dem Fortgange der Spanischen Waffen, und von den triumphirenden Einzuge in die nicht vertheidigten Festungen. Die Portugiesen waren in völliger Verwirrung. Sie erlitten in den ersten Gefechten, einen Verlust von 150 Todten, 80 Verwundeten und 200 Gefangenen, unter denen 4 Officiere sich befanden. Auf der Flucht begriffen, warfen sie eine große Menge von Waffen weg, nnd ließen eine Kanone zurück, die auf der Lavette ruhte, und einen Pulverwagen. Die Spanische Armee zog nach Extremos, von da nach Campo Major, eine gute, aber schlecht versehne Festung. Sie ergab sich, nach einem heftigen Bombardement. Eben so Yelvas. Der Friedensfürst lobte die Wunder der Tapferkeit der Spanier. In der Folge meldete er dem Könige, daß nach der am 20sten May zwischen dem Herrn Chermont, Feldmarschall und Gouverueur von Olivenza, und dem Marquis von Compigny, ersten General-Adjutanten der 3ten Division der Spanischen Armee, geschloßenen Capitulation, die Garnison von Olivenza zu Kriegsgefangenen gemacht worden. In dieser Festung fanden die Spanier eine sehr große Menge von Kriegsmunition und 52 Kanonen von 36 Pfund, und geringern Caliber. Jurumenha capitulirte an demselben Tage; die Garnison erhielt die militärischen Ehrenbezeugungen, und wurde, unter der Bedingung, nicht wieder während des Krieges gegen Spanien und deßen Verbündeten zu dienen,

dienen, nicht zu Kriegsgefangenen gemacht. Die Wälle waren mit 18 Kanonen versehen, und mit 17 metallenen Karonnaden von verschiedenem Caliber. Man fand in der Festung eine große Menge von Kriegsmunition und Provisionen anderer Art. Die Portugiesischen Truppen zogen sich schleunig zurück, und vereinigten sich, nachdem sie über den Tajo gegangen waren, bey Abrantes. (Ein fester Platz, auf 14 Meilen von der Stadt Lißabon, wovon es die Vormauer ist. Als im Jahre 1762, die vereinigten Armeen von Frankreich und Spanien gegen Abrantes marschirten, forderte der König von Portugall einen Waffenstillstand, der ihm auch bewilligt wurde, und die Engländer, wiewohl sie eine Armee in Portugall hatten, eilten, auf Befehl des General Bourgoyne, Frieden zu schließen.) Am 1sten Junius eroberten die Spanier die Plätze Azumar, Allegrette und Porto Alegre, wo sie eine große Menge von Lebensmitteln, viele Waffen, zwey eiserne Kanonen, und Munitionswagen fanden. Der Friedensfürst war entschloßen diese neue wichtige Position seiner Armee, welche zugleich die Communication mit Spanien sicherte, nicht eher zu verlaßen bis Lebensmittel und andere für seine Truppen nothwendige Bedürfniße angekommen seyn würden. Unterdeßen erhielten die Spanischen Truppen neue Verstärkungen. So marschirten vom 6ten bis zum 20sten Junius 5843 Mann durch Mont-Marsan, zur Verstärkung der Französischen Truppen, unter Commando des General Leclerc. Diese 30,000 Mann starke Armee sollte am rechten Ufer des Tago vorrücken, und die Spanische Armee, 40 bis 50,000 Mann stark, am linken Ufer dieses Flußes.

Die Schwäche der Portugiesischen Macht, die schlechte Organisation der Truppen, wie auch die Sorglosigkeit der Portugiesischen Regierung, welche sehr geringe Vorkehrungen zur Vertheidigung getroffen hatte

te, alles dieß mußte den Spaniern ihre Fortschritte sehr erleichtern, und so bemächtigten sie sich der ganzen Provinz Alentejo. Die unter den Befehlen des Herzogs von Lafoens stehenden Truppen, welcher zu ehrgeizig war um dem Grafen von der Golz das Obercommando zu überlaßen, waren sehr schwach. Sie bestanden nur aus 18,000 Mann, und waren stets im Rückzuge. Demungeachtet bewiesen sie doch in einigen Fällen eine große Tapferkeit, wie die Vertheidigung der Festung Campo Major zeigte. Diese Festung wurde nemlich erst nach einer 18tägigen Belagerung, in welcher sie fast gänzlich zu Grunde gerichtet worden war, von den Spaniern erobert. Vergebens rieth der Englische General Fraser dem Oberbefehlshaber, dem Herzoge von Lafoens, diese Feßung zu entsetzen.

Das bey Portalegue errichtete Portugiesische Lager litt Mangel an allen Bedürfnißen, und die Theurung der Lebensmittel war daselbst so hoch gestiegen, daß ein Commisbrod mit 5 Engl. Shelling, und eine Flasche Waßer mit 1 Shelling bezahlt wurde. Aller dieser widrigen Schicksale ungeachtet hatten die Portugiesen doch den Trost, daß sie den ganzen Wein-Vorrath der Englischen Factorey retteten. Diese kostbare Ladung wurde auf 116 Schiffen nach England gebracht.

Bald nach dem Abschluße des Friedens begab sich der König von Spanien mit seiner Gemalin nach Badajoz, wohin auch der Prinz und die Prinzeßin von Brasilien zu reisen beschloßen hatten.

Indem man mit der Vollziehung des Friedens beschäftiget war, kam die Nachricht an, daß der Ober-Consul zu Paris den Friedens-Tractat nicht genehmige, sondern vielmehr dem Generale Leclerc Ordre geschickt habe, mit 30,000 Mann Franzosen in Portugall weiter vorzurücken, und bis nach Lißabon zu marschiren. Die Umstände in Portugall wurden dadurch von neuem gefährlich: das Volk murrte über den Frie-

 den,

den, deßen Bedingungen aber nicht mit Zuverläßigkeit bekannt wurden, und die Regierung trug nun den Oberbefehl über die Portugiesische Armee dem bisher nicht in Activität gesetzten Generalißimus Grafen von Golz auf, aber es schien zu spät zu seyn, etwas wichtiges auszuführen, und die noch auf dem Kriegs-Fuß stehenden Portugiesischen Truppen beliefen sich nicht über 20,000, und hatten 70,000 Mann gegen sich. Spanien hatte indeßen in diesem kurzen Kriege schon wieder eine neue Anleihe von 6 Millionen Realen nöthig, welche zu Cadix, bey den dasigen Kaufleuten, negociirt wurde. Wir werden nächstens einen ausführlichen historisch-statistischen Aufsatz über Portugall mittheilen.

N. S.

Nachdem das vorstehende schon in der Druckerey abgesetzt war, erhalten wir die unerwartete Nachricht, daß der Ober-Consul sich entschloßen, den zu Badajoz unterzeichneten **Frieden zwischen Portugall, Spanien, und Frankreich**, zu ratificiren. Die Umstände dieser Veränderung können noch mit keiner Zuverläßigkeit bestimmt werden. Sie werden nächstens von uns in ihrem historischen Zusammenhange erzehlt werden.

Großbrittannien.

Nachdem das Parlament aus einander gegangen, der König und die Königliche Familie nach Weymouth, ins Seebad, auf einige Wochen verreiset ist, und die vornehmsten Personen die Hauptstadt verlaßen haben, so ist ein Stillstand in der Lebhaftigkeit jenes Mittelpuncts des großen Reichs eingetreten, der nur wenige Merkwürdigkeiten darbieten kann. Indeßen sind die auswärtigen wichtigen Angelegenheiten vielleicht niemals thätiger betrieben worden, als gegenwärtig, so

wenig

wenig bestimmtes auch von vielen Gegenständen bekannt wird.

Das wichtigste unter allen ist die am 17ten Junius zu Petersburg unterzeichnete Convention zwischen Rußland und England. Nie ist ein Tractat von solcher weiten Erheblichkeit in einer solchen Kürze der Zeit zu Stande gebracht worden, als dieser, der, obgleich sein diplomatischer Inhalt noch nicht bis jetzt unter Autorität bekannt gemacht worden, doch in Ansehung des wesentlichen bekannt genug ist, um zu wißen, daß die Convention der bewafneten See-Neutralität, die den Nordischen Krieg verursachte, ganz nach dem Wunsche Englands, umgeändert worden, so daß England die Befugniß der Visitation der Schiffe, auch unter Convoi, mit gewißen geringen Einschränkungen, sich förmlich zuerkannt, und den Grundsatz: frey Schif macht frey Gut,; aufgegeben sieht. Indeßen sind doch noch, auch nach Aufhebung des Embargo, besonders mit Dänemark, wegen der occupirten Westindischen Inseln, und andrer Umstände, Unterhandlungen zu pflegen gewesen, welche selbst die Gegenwart des Chefs des Departements der auswärtigen Angelegenheiten, in London veranlaßten. Man kann von der Klugheit, und den diplomatischen Talenten des Grafen von Bernstorff den möglichst besten Ausgang sich versprechen.

Die schwere große Unterhandlung zu einer Friedens-Uebereinkunft mit Frankreich ist durch ein neues Organ in neue Regsamkeit gekommen. Man weiß, daß der durch andre Mißionen schon bekannte Herr Meiry, von dem Englischen Ministerium, selbst nach Paris geschickt worden, um dem Gange der Discußionen mehr Fortschritte zu verschaffen. Das ist aber auch fast alles, was man davon mit Sicherheit weiß. Von guten Quellen erfährt man doch auch so viel, daß noch nicht einmal die Basis der Uebereinkunft festgesetzt ist, indem England die Alternative vorgeschlagen hat, ent-

weder den größten Theil seiner Eroberungen wieder zu geben, wenn Frankreich ein gleiches thun will, oder, fast alles eroberte zu behalten, wenn Frankreich nichts von dem seinigen fahren laßen will. Auch hierüber kann, wie man versichert, nichts eher festgesetzt werden, bis das Schicksal Aegyptens entschieden ist, welches überhaupt auf ganz Europa den wichtigsten Einfluß haben wird. Je mehr das Glück die Brittischen Waffen in jenem Welttheile begünstigt, desto verwickelter wird immer der Hauptgegenstand der Unterhandlung, bis der Besitz Aegyptens völlig entschieden ist. So wenig gegründete Hofnung man zur schnellen Friedensstiftung haben kann, so wohl gegründet ist die Ueberzeugung, daß Bonaparte eben so wie das Brittische Ministerium, aufrichtig den Frieden wünschet.

England hat einen neuen Antrieb dazu, um Portugall aus der Klemme zu retten, in welcher sich dieser interessante Alliirte Brittanniens befindet. Wahrscheinlich ist die Ueberzeugung, die Bonaparte von diesem Verhältniße Englands hat, die Ursache, daß er den neuen Frieden von Badajoz nicht sogleich genehmigte, sondern vielmehr seinen Truppen befahl, ins Herz von Portugall, und bis nach Lißabon anzudringen.

Bey der Ungewißheit des Friedens, machte es sich das Ministerium zur besondern Angelegenheit, die Staatskraft des Brittischen Reichs der Nation bemerkbar zu machen. Mitten unter den schweren neuen Forderungen zum Dienste dieses Jahrs erschien die so vortheilhafte Bilanz des Handels, und der Ein- und Ausfuhre, deren an einem andern Orte erwähnt ist, die Darstellung des blühenden Zustandes der Indischen Compagnie, und deren Besitzungen, und endlich auch im Anfange des Julius, das Verzeichniß der Bevölkerung des Reichs, zufolge der vom Parlamente angeordneten allgemeinen Zählung. Aber dieses Verzeichniß war sehr unvollständig: es fehlten über 600 einzelne

zelne Listen, und von mehrern Grafschaften waren die Listen mangelhaft. Dennoch stieg in diesem so mangelhaften Volks-Register die Zahl der angeführten lebenden Personen, in England und Wallis auf 8 Millionen 217,562, wovon 4 Mill. 170,744 männlichen, und 4 Mill. 46,817 weiblichen Geschlechts waren. Wenn man die Bevölkerung Schottlands von 2 Millionen, und die von Irland von 3 Millionen 800,000 dazu rechnet, so kann man sicherlich die Bevölkerung des gesammten vereinigten Brittischen Reichs in Europa auf 15 Millionen Menschen rechnen.

Holland.

Die Verbeßerung des zerrütteten Zustandes der Finanzen bleibt fortdauernd die vornehmste Beschäftigung beyder Kammern, und diese Angelegenheit, welche schon seit langer Zeit der Hauptgegenstand ihrer Berathschlagungen war, setzte sie besonders in dem vorigen Monate in neue Verlegenheit. Die Berichtigung und Beendigung dieses Geschäfts hatte, da sie mehreren Schwierigkeiten unterworfen war, nicht den erwünschten Erfolg, wurde immer verschoben, und man kam nie zu einem bestimmten Resultate. Vorzüglich zögerte die erste gesetzgebende Kammer, und es dauerte lange ehe der erwartete Etat der Staatsbedürfniße für das laufende Jahr berichtigt und bekannt gemacht wurde. Ein Oppositionsblatt, Politieke Bliren erklärte, daß die Nationalgüter, welche für die diesjährige Anleihe hypothecirt, und zu 30 Millionen Gulden taxirt worden, nicht 16 Millionen werth wären. Ferner behauptete dieser Redacteur, die Summe welche dem Churfürsten von Bayern für das Marquisat Bergen op Zoom bezahlt werden sollte, werde unnütz verschwendet, da man schon vermöge der Convention vom 5ten Januar 1800 alle fremde Besitzun-

 gen,

gen, die im Batavischen Gebiete gelegen wären, mit 6 Millionen an Frankreich bezahlt habe.

Nach langen Erwartungen, erschien den 6ten Julius der Etat der öffentlichen Ausgaben für dieses Jahr, worin die erste Kammer durch ein Decret den Betrag der Staatsbedürfnisse für das laufende Jahr zu 71 Millionen 345,913 Gulden ansetzte. Schon seit dem Januar dieses Jahres hatte man hierüber berathschlagt, und nie zu einem Beschluße kommen können. Dies Decret erhielt bald darauf die Sanction der zweyten Kammer. Das Gesuch des Directoriums, worin es auf die Bewilligung dieser Summe antrug, war noch nicht gedruckt. Es enthielt 23 Rubriken, unter denen die merkwürdigsten folgende sind: Außerordentliche Ausgaben: dem Churfürsten von Pfalzbayern, für seine Besitzungen, die innerhalb des Bezirkes der Batavischen Republik liegen, 1½ Millionen; Kosten für die allgemeine Staatsverwaltung 1 Mill. 266,881 Gulden; für das auswärtige Departement, Besoldung der Gesandten, u. s. w. 550,985 Gulden; für die Marine 10 Mill. 320,251 Gulden; für die Landmacht 21 Mill. 988,463 Gulden; für die Ostindischen Colonien 2 Mill. 633,988 Gulden; für die Colonien in America und Africa 472 313 Gulden; für den Handel in der Levante 87 000 Gulden; an Ausgaben für die ehemalige Provinz Holland 15 Mill. 515,617, und für Seeland 1 Mill. 674,355 Gulden.

Die Provinz Holland hatte im J. 1718, nach der Angabe der niederländischen Finanzkenner 15 Millionen, und die übrigen sechs Staaten 10 Mill. 150,000 Gulden Einkünfte. Die Provinz Holland vermehrte sie nach der Zeit ansehnlich, und sie stiegen im J. 1754 über 22 Millionen. Vor der Revolution konnte man die Einkünfte dieser Provinz wohl auf 25 Millionen Gulden berechnen. Nimmt man für die übrigen Staaten nur 5 Mill. Vermehrung an, so würden die sämmtlichen

lichen Einkünfte 40 Millionen betragen haben. Und 71 Millionen betragen jetzt die Ausgaben. Sie werden bekanntlich, durch sehr schwere neue Auflagen, und erzwungne Anleihen, mühsam zusammen gebracht.

Der politische Zustand Hollands ist noch immer in Ungewißheit. Nachdem der Plan zur Errichtung einer neuen Constitution, wie unsere Leser sich aus dem vorigen Monatsstücke errinnern werden, gänzlich verworfen worden war, wurde an die Entwerfung eines anderen Plans vorerst nicht weiter gedacht. Und doch soll eine Veränderung vorgenommen werden, aber man kann in Holland so wenig, wie in der Schweiz, in Cisalpinien, in Genua, darüber einig werden.

Italien.

Indem Rußland und Preußen sich die Wiederherstellung des unglücklichen Königs von Sardinien angelegen seyn laßen, und der H. v. Kalitschew darüber ein ernsthaftes Memoire zu Paris übergab, schickte Bonaparte Befehle nach Turin, alles nach Französischem Fuße in Piemont einzurichten, worüber dem Generale Jourdan, unter dem Titel Generaladministrator, die Oberaufsicht ertheilt wurde. Ihm wurden als Gehülfen mehrere Präfecten und Unterpräfecten an die Seite gesetzt. Alle Civil- und Militair-Stellen wurden völlig Französisch organisirt. Unter letzteren ist besonders die mit den National-Gens d'Armen von Piemont vorgenommene Veränderung merkwürdig, welche nach Art der Französischen Land-Reuter eingerichtet wurden. Man erwartete in kurzem die gänzliche Vereinigung der Piemontesischen Truppen mit den Französischen. Ob der erste Consul den König von Sardinien durch andere Länder entschädigen will, muß der Erfolg lehren.

Die Hauptbasis des neuen Constitutions-Projects

der Ligurischen Republik ist jetzt bekannt geworden. Nach diesem Plane wird das Gebiet derselben in 3 Kreise eingetheilt werden; nemlich: 1. Rivera di Ponente; 2. Rivera di Levante. 3. Das Centrum. Man wird einen Senat von 24 Gliedern errichten, worin ein Doge den Vorsitz führen soll; und außerdem werden 3 Consulten, jeder von 200 Gliedern, angeordnet, welche man aus den 3 Kreisen nehmen wird. Die Catholische Apostolische und Römische Religion wird als Religion des Staats erklärt werden. Die 3 Rathsversammlungen bleiben nur während eines Monats im Jahre versammelt, um die Projecte der vom Senate vorgeschlagenen Gesetze zu untersuchen, zu billigen oder zu verwerfen. Doch wird auch dieses Project wie alle dergleichen, noch mehrere Modificationen erhalten. Seit dem 1sten Junius sahe man die Ligurische Flagge neben der Französischen zu Oneglia aufgesteckt. Die Ligurischen Truppen haben an diesem Tage förmlich von dieser Stadt Besitz genommen, und die Glieder der öffentlichen Autoritäten erschienen mit der zweyfarbigen Kokarde. Am 2ten Junius nahmen die Genuesischen Truppen Loano in Besitz, und man erwartete in kurzem auch die Vereinigung des Gebiets von Carosio mit der Ligurischen Republik.

In Cisalpinien erhob die Französische Regierung fortdauernd neue drückende Erpreßungen, unter denen die Forderung von 200,000 Franken vorzüglich merkwürdig ist, welche dieses Land monatlich, vom 30sten May an, entrichten mußte, und die zur Verbeßerung der Festungswerke von Legnago, Peschiera, Rocca d'Anfo, und Pizzighetone angewandt werden sollten. Hierzu kam noch die Unterhaltung der Französischen Truppen, welche jetzt ansehnlich vermehrt worden sind. Zur Herbeyschaffung dieser für die Bedürfniße der Truppen erforderlichen Summen, wie auch zur Verbeßerung der vorher erwähnten Festungen, bewilligte die Cisalpinische

sche Consulta der Regierungs-Commißion 20 Mill. an Nationalgütern, um darüber nach Gutdünken zu disponiren. Von der Kaufmannschaft in Mayland wurde von neuem eine gezwungene Anleihe von 1 Million Livres verlangt.

Das Obercommando über sämmtliche Truppen, welche aus 40,000 Mann Franzosen und 12000 Cisalpiniern bestehen, hat der General Moncey erhalten, dem der Charakter eines Generallieutenants ertheilt worden ist. Ihm sind 6 Divisions-Generale, 6 Brigade-Generale und 12 Platzcommandanten untergeordnet. Die Truppen bilden eine Linie von Verona bis in die Romagna. Das Hauptquartier kommt nach Cremona. 16 Halbbrigaden sind bestimmt in Italien zu bleiben; eine Division wird nach Piacenza und in die umliegende Gegend verlegt, und eine Division nach Novara. Die Unterhaltung dieser Truppen, wie auch des Artillerie-Parks verlangte man von der Cisalpinischen Regierung, welche jedoch durch ihre nach Paris abgeordneten Gesandten, die Bürger Aldini und Serbelloni, dem Ober-Consul die dringendsten Vorstellungen dagegen machen ließ. Die Unterhaltung der Französischen Truppen kostete dem Cisalpinischen Staate, nach der neuen Forderung, im Jahre auf 70 Millionen Livres. Nach einem besondern Briefe, den wir aus Paris erhalten haben, hat man dem Ober-Consul angetragen, selbst der Chef der Regierung, und der Beherrscher von Cisalpinien zu werden.

Zu Rom kamen von dem Ober-Consul solche Forderungen an, deren Verweigerung in einem geheimen Consistorium des Cardinals-Collegiums, unter dem Vorsitze des Pabstes, beschloßen wurde, und der Staats-Secretair, Cardinal Consalvi, reisete selbst nach Paris, um Vorstellungen zu thun, und Unterhandlungen zu pflegen. Die Discußions-Puncte, die man in den

Zeitungen gelesen hat, sind bloße Muthmaßungen. In kurzer Zeit wird das wahre davon bekannt werden.

In Bologna sind blutige tumultuarische Auftritte vorgefallen, welche besonders durch die dort herrschende große Theurung, den unaufhörlichen Durchmarsch von Truppen, und die schweren drückenden Abgaben veranlaßt wurden. Es kam zu einem so schrecklichen Gefechte, daß über 250 Personen das Leben dabey verloren. Die nähern Umstände hat man bis jetzt unterdrückt.

Der Aufenthalt des Königes von Neapel und Sicilien war fortdauernd in Palermo, der Kronprinz war zu Neapel. Der König von Sardinien hielt sich eine Zeitlang in Caserta auf, und hatte eine Rußische Garde zur Bewachung bey sich, hat sich aber, nach den neuesten Briefen, von da nach Malta begeben wollen. Der Rußische und der Preußische Minister befanden sich fortdauernd bey ihm. Das ganze Staaten-System Italiens blieb immer noch problematisch, denn es scheint, daß die Europäischen Mächte wohl einsehen, daß ihr Intereße nothwendig erfordert, die Französische Republik nicht in dem Besitze der Oberherrschaft von ganz Italien zu laßen, wodurch alles Gleichgewicht der politischen Macht in Europa zernichtet würde.

Türkey. Aegypten.

Die vereinigten Türkischen und Englischen Truppen machten in Aegypten starke Fortschritte, und ihre siegreichen Waffen waren allenthalben von dem ausgezeichnetesten Glücke begleitet. Nach den neuesten Nachrichten waren die Franzosen auch nun in einem solchen Zustande, daß sie sich nicht lange halten konnten, und man erwartete, daß dieß Land in kurzem gänzlich für sie verloren seyn würde. Die Truppen des Capitain Pascha und des Großveziers erhielten immer neue Verstärkungen. Das unter dem Commando des erste-

ren

ren stehende Corps bestand aus 17,000 Mann, und die Truppen des letzteren wurden zu 35,000 Mann stark angegeben. Unter der gesammten Armee bey Kairo befanden sich 3000 Mann Engländer, aber auch 12,000 Mann die zum Troß gehörten.

Wir haben schon im vorigen Stücke angeführt, daß ein 5000 Mann starkes Corps Franzosen, welches sich bey Rahamanié festgesetzt hatte, von den Türken und Engländern angegriffen, und nach einem Treffen, in welchem die Franzosen hartnäckigen Widerstand leisteten, größtentheils gefangen genommen wurde. Dieser Ort wurde am 10ten Mai von den Engländern erobert. Sie waren mit einem Corps von 4000 Mann, unter Anführung des General Hutchinson, und in Vereinigung mit einem Corps Türken von gleicher Zahl, welches der Capitain Pascha anführte, am 3ten Mai aus Rosette marschirt. Am 9ten Mai des Abends erfolgte das Treffen, und der Sieg der Engländer. Die Franzosen retirirten in der Nacht nach Kairo, und ließen in dem Fort nur eine kleine Besatzung. Diese ergab sich am folgenden Tage. Die Engländer zogen sogleich weiter gegen Kairo. Indeßen war schon der Großvezier bis nach El Hanka, 4 Stunden nordöstlich von Kairo, vorgerückt. Die Franzosen wagten es aus Kairo einen Ausfall zu unternehmen. Dieser Versuch kam ihnen theuer zu stehen: der Großvizier trug einen völligen Sieg über sie davon. Sie verloren bey dieser Gelegenheit 700 Menschen an Todten und Verwundeten, und 500 Gefangene, worunter mehrere Copten, die ganz auf Französische Art ausgerüstet waren. Zu gleicher Zeit waren die vereinigten Truppen so glücklich einen Transport von 500 Kameelen, welche mit Kriegsvorrath und einer Summe Geldes von 150,000 Piastern beladen waren, und von einem Detachement von 600 Franzosen gedeckt wurden, wegzunehmen. Dieser Transport war für die Franzosen nach Rahamanié bestimmt

gewe-

gewesen. Außer diesem Convoy fielen dem Capitain Pascha noch 800 Mann Franzosen in die Hände, welche zum Fouragieren aus Alexandrien ausgeschickt waren. In demselben Briefe, der diese wichtigen Nachrichten enthielt, wurde auch die officielle Nachricht gemeldet, daß die aus Indien angekommene Englische Armee zu Suez gelandet sey, deren Bestand aber sehr verschieden, von 2000 bis zu 8000 Mann angegeben wird.

Bey diesen angenehmen und erfreulichen Aussichten für die Pforte, dauerten die Beunruhigungen im Innern des Reichs fort. Zwar hatte Paswan Oglu keine neue Unternehmungen gewagt, dafür aber liefen von allen Orten her Berichte von Empörungen aufrührerischer Paschas ein, welche die Pforte, aller Anstrengungen ungeachtet, nicht gänzlich bekämpfen konnte. Am meisten machte ihr von diesen der Pascha Hoesi Chredrschi, Gouverneur der Festung Sophia, zu schaffen, der vom Divan wegen eines Einverständnißes mit dem Rebellen Paswan Oglu, seiner Stelle entsetzt wurde. Er empörte sich kurz darauf, widersetzte sich den gegen ihn abgeschickten Truppen, und verlangte, unter Drohungen, eine ansehnliche Geldsumme von der Pforte, welche in 5000 Beuteln bestand, als die von ihm geborgten Ausrüstungskosten. Er versprach dabey, sobald er diese erhalten haben würde, ruhig sich zu entfernen, begieng aber während dieser Zeit die unerhörtesten Grausamkeiten, und plünderte und raubte allenthalben. Er ist ein Renegat aus Georgien. Die Pforte hatte in dieser Verlegenheit mehrere Baßen gegen die Empörer ausgeschickt, die jedoch die Ruhe nicht wiederherstellen konnten. Unter diesen war Soffian Aga, deßen Bemühungen aber nicht viel ausrichten konnten. Osmann Baßa rückte mit 10,000 Mann gegen den Pascha bey Sophia, und war so glücklich ihn zu schlagen und sein Corps auseinander zu treiben.

Die Flotte des Lord Keith in Aegypten bestand,

außer den Türkischen Schiffen, in allem aus 14 Linienschiffen. Dazu kamen vier Türkische Linienschiffe. Die Anzahl der Fregatten und kleinern Kriegsschiffe wird sehr verschieden angegeben, muß aber beträchtlich seyn. Denn eine Abtheilung dieser kleinern Flotte gieng den Nil herauf, und begegnete am 16ten Mai der Französischen Flotille auf dem Nile, die aus 17 stark bemannten, und mit Artillerie wohl versehnen Schaluppen bestand. Die Engländer, unter dem Commodore Bachk, schlugen die Franzosen, welche 80 Mann an Todten, und 1200 an Gefangnen verloren. Die Französischen Schaluppen, die nicht mit der Flucht auf dem Nile entkamen, deren wenige waren, fielen alle in die Hände der Engländer. Wenn sich die allgemein in Italien verbreitete Nachricht bestätigt, daß die Französische Flotte des Admirals Gantheaume, die von Toulon mit vielen Landungs-Truppen nach Aegypten, gegen Candia zu segelte, von dem Englischen Admirale Waaren geschlagen ist, so wäre das Schicksal Aegyptens, so langsam auch in jenem heißen, für die Europäer äusserst beschwerlichen Lande die Kriegs-Operationen gehen, seiner endlichen Entscheidung ganz nahe.

XIII.

Fernere Briefe.

Aus einem Schreiben von Wien, (vom 15ten Julius 1801.)

In Folge neuer Verabredungen mit der Französischen Regierung, wird nun ein Bothschafter mit dem höchsten diplomatischen Charakter nach Paris gesandt werden; und zwar der geheime Conferenz-Minister, Graf Philipp von Cobenzl, ein Vetter des in Paris jetzt befindlichen Vice-Kanzlers, Grafen von Cobenzl. Wie bald

aber

aber der neue Bothschafter abgehn wird, ist ungewiß. Noch ist erst kürzlich wieder ein Courier nach Paris geschickt worden, und unsre Verhandlungen, besonders in Ansehung der Entschädigung des Großherzogs von Toscana, sind, wie es heißt, noch nicht zum gewünschten Schluße gebracht. Indeßen steht unser Hof mit Frankreich in keiner solchen Mißhelligkeit, welche kriegrische Aussichten zeigte. Es wird auch noch immerfort behauptet, daß der Graf von Cobenzl zu Paris Antheil an den Friedens-Verhandlungen zwischen Frankreich, und England nimmt.

Der geheime Rath Baron von Buol-Schauenstein ist nun zu einer andern Gesandschaft, man sagt, nach München, bestimmt.

Aus einem Schreiben von Stockholm,
(vom 15ten Julius.)

Unsere Verhältniße mit England sind so sehr wieder hergestellt, daß unser Handel, und unsre Schiffahrt dahin in der größten Lebhaftigkeit sind. Ueber die Insel Barthelemy wird unterhandelt, und die Sache wird wohl keine große Schwierigkeit haben, wiewohl ich Ihnen noch nichts officielles darüber sagen kann.

Wie man vernimmt, so ist des Königs Majestät der Convention beygetreten, welche am 17ten vor. Monats zwischen Rußland und England abgeschloßen worden. Dadurch sind alle Streitigkeiten mit England abgethan, und wir genießen des gesicherten Friedens.

Ihre Majestäten werden nächstens eine Reise antreten, die von einiger Dauer seyn dürfte. Der Kronprinz wird die Reise mitmachen, deren eigentliche Bestimmung noch nicht mit Zuverläßigkeit im Publico bekannt ist. Es werden zwey Fregatten dazu in Bereitschaft gehalten, und es werden viele Personen vom Hofe im Gefolge seyn.

Am 28sten vor. Monats wurde in der hiesigen Teutschen

schen Kirche ein neues Gesangbuch eingeführt, welches von den beyden Predigern der Gemeinde herausgegeben ist. Der König und die Königin wohnten dem Gottesdienste bey, und eine feyerliche Rührung beseelte die zahlreiche Menge der Zuhörer.

(Den übrigen Theil dieses Schreibens müßen wir dem künftigen Monate vorbehalten.)

XIV.

Allgemeiner Anblick des politischen Zustandes von Europa.

Wenn man einen politischen Blick auf die Charte von Europa wirft, und sieht, daß Portugall und Spanien von Frankreich abhängig sind, und gleichsam die Schultern Frankreichs bilden, daß Frankreich den linken Herrschafts-Arm über Holland, den rechten über die Schweiz, und über ganz Italien, bis ans adriatische Meer ausstreckt, und mit starker Brust das drohende Gesicht am Rheine gegen Teutschland kehrt, daß es im Besitze der schönsten Hälfte von Europa, der andern Hälfte eine stolze Miene macht, so kann man nicht glauben, daß ein allgemeiner Friede, von einiger Dauer, ohne Veränderungen in Europa, Platz greifen könne, daß die noch unabhängigen Mächte die Französische colossalische Uebermacht mit paßiver Gleichgültigkeit ansehen können. Eben diese Verhältniße erschweren auch gegenwärtig alle Unterhandlungen. Bonaparte, durch den Frieden Portugalls mit 28 Millionen bereichert, frey und herrschend im Rücken bis an die Meerenge Gibraltars, mit kriegelustigen Armeen umgeben, will immer noch Teutschland zur Entschädigung des Großherzogs von Toscana zwingen, den König von Sardinien nicht in seine Staaten wieder einsetzen, und verlangt von England die Rückgabe der Eroberungen, indem

dem er von den Vergrößerungen Frankreichs nichts zurück geben will. Das Churfürstenthum Hannover sieht er, nach seinen eignen Erklärungen in seinem officiellen Blatte, für ein feindliches Land an, das von dem Frieden mit dem Teutschen Reiche ganz ausgeschloßen sey. — Welche trübe Aussichten für einen festen, sichern Frieden! Nach unsern neuesten Berichten sind diese Aussichten kürzlichst noch dunkler, und zweydeutiger geworden; und die in Belgien zusammen gezognen Armeen scheinen, nach diesen Berichten, nicht gegen England, sondern gegen den Rhein bestimmt zu seyn, welchem sich auch schon mehrere Abtheilungen genähert haben.

Die übrigen Merkwürdigkeiten der Europäischen Staaten sind in den vorhergehenden Kapiteln umständlich erzehlt. Eine Wiederholung würde hier unnöthig seyn. Nur müßen wir noch anführen, daß auch Rußland, nebst Preußen sich des allgemeinen Friedens, auch in Rücksicht Englands, mit starken Intereße annehmen. Es wäre eine wunderbare Erscheinung des neuen Jahrhunderts, wenn ein allgemeiner, sichrer, Friede, ohne fernere Dazwischenkunft der Waffen, zu Stande käme.

XV.

Vermischte Nachrichten.

Das tapfre Häuflein in Porto Ferrajo, deßen oben (S. 697.) gedacht ist, hat sich, so weit die Nachrichten bis jetzt gehen, noch nicht ergeben, sondern vertheidigt sich mit ausdauerndem Heldenmuthe, noch immerfort.

Die gesammte Zahl der übrigen Condéschen Truppen, und der emigrirten Schweizer, die von neuen in Englischen Sold getreten, und eingeschift sind, betrug nicht mehr als 1600 Mann. Der Prinz von Condé ist bekanntlich nach England abgereiset.

Bey der Länge des obigen allgemeinen Litteratur-Kapitels haben in diesem Monate keine besondre Recensionen der eingesandten Schriften Platz finden können. Sie werden im nächsten Monate folgen, in welchem auch eine Biographie des verewigten Siegers in Aegypten, Abercrombie, erscheinen wird.

Die Monatsstücke dieses Journals werden immer am letzten, oder vorletzten Tage jedes Monats ausgegeben, und die Herren Abonnenten müßen sie also immer mit den ersten Posten von Hamburg erhalten.

Altona, den 26sten Julius 1801.

Erhebliche Druckfehler.

Im vor. Mon. S. 581. Z. 3. von unten l. Petersburg. st. Preßburg. Oben S. 736. Z. 2. von unten war st. wäre.

Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1801. Zweyter Band.

Achtes Stück. August 1801.

I.
Abriß einer Statistischen Beschreibung von Portugall.
Aus dem Englischen mit Anmerkungen.

Die neuen kriegrischen Umstände in Portugall und der bald nach dem Anfange des Kriegs — der nicht volle 6 Wochen dauerte — mit Spanien geschloßne Friede, wobey Portugall der Uebermacht Aufopferungen darbingen mußte, und die dadurch erfolgten Veränderungen in den Portugiesischen Territorial-Besitzungen, haben gegenwärtig jenem, weniger als andre bekanntem, Reiche das öffentliche Intereße zugezogen. Man wird daher nachstehende kurze Beschreibung mit historischen Vergnügen lesen. Sie ist nach einem Englischen Aufsatze abgefaßt, und durch beygefügte Zusätze, und Anmerkungen zur genauern Richtigkeit gebracht.

So bald das Haus Braganza den Portugiesischen Thron in Besitz genommen hatte, (im J. 1640) war

das beständige Staats-Intereße nothwendig dahin gerichtet, durch Freundschaft und Schutz Englands die Nationale Selbstständigkeit, gegen Spanien zu behaupten. Eine Portugiesische Prinzeßin vermählte sich im J. 1662 mit dem Könige von England Carl dem IIten. Obgleich aus dieser Vermählung kein Staats-Intereße entstand, und in England eine andre fremde Familie auf den Thron kam, so blieb doch von jenem Zeitpuncte an eine fortdauernde Verbindung zwischen England und Portugall. In dem Spanischen Succeßions-Kriege trat Portugall dem Bündniße der Allirten gegen die Bourbonsche Thronfolge bey.

Im Jahre 1703 wurde vom Herrn Methuen zwischen Portugall und Großbrittannien ein Commerz-tractat geschloßen. *) Seit diesem Tractate gehörten die Portugiesen immer zu den vorzüglichsten Käufern der Englischen Wollen-Waaren, und aller andern Waaren, und die Schottländer, Engländer und Irländer waren die besten Kunden für den Ankauf der Portugiesischen Weine.

Nach dem Utrechter Frieden, hat Portugall allmäh-

*) Dieser Handels-Tractat ist unter dem Namen des Methuen-Tractats, wegen der außerordentlichen Handels-Vortheile, die darinnen für England stipulirt sind, berühmt geworden. Portugall ist dadurch von England im Handel abhängig geworden. Der geschickte Negociateur Methuen benutzte den damaligen Zeitpunct. Der Portugiesische Hof, der der Allianz Englands und Oesterreichs gegen die Französische Thronfolge in Spanien beytrat, machte sich große Hofnung, Portugalls Grenzen durch ein Stück von Spaniens zu erweitern, und begünstigte, in dieser Hinsicht, die Englischen Handelsvortheile auf eine ganz ungewöhnliche Weise.

mählig eine langsame innere Verbeßerung erfahren: die Colonie in Brasilien hat an Reichthum, Zahl der Einwohner, und jedem andern Vortheil zugenommen. Im Osten ist die alte Größe der Portugiesen fortdauernd schwächer und unbedeutender geworden. Lißabon wurde im Jahre 1755 großentheils durch ein Erdbeben zerstört. Es wurde durch Hülfe der Engländer wieder aufgebaut, und in einen glänzenderen und bequemeren Zustand der Gebäude versetzt, als es vorher gewesen war. In dem Kriege, welcher im Jahre 1763 endigte, war Portugall auf Seiten Englands, und wurde durch die Brittischen Waffen vor einem Spanischen Einfall geschützt. In dem Minister Marquis de Pombal, besaß Portugall einen fähigen, thätigen und patriotischen Minister, welcher wie bekannt, vieles zu seiner allgemeinen Verbeßerung beytrug, der aber in allen seinen Maaßregeln nicht auf gleiche Weise klug und glücklich war. Die Königin von Portugall lebt jetzt in einem verwirrten Gemüthszustande ganz in die Einsamkeit zurückgezogen. Die Regierung wird von ihrem Sohne und künftigen Erben, dem Prinzen von Brasilien, als Regenten verwaltet. Seine Talente werden geschätzt, und seiner Tugenden wegen wird er von seinen Unterthanen geliebt. Er hat sich mit der Tochter des Königs von Spanien vermählt: das Staats-Intereße ist aber dadurch nicht verändert worden, wie aus den in unsrer Zeitgeschichte erzehlten neuesten Begebenheiten erhellet. Doch scheint das Vater- und Mutter-Herz bey dem schnellen Frieden seinen Einfluß gehabt zu haben. Die Spanischen Truppen hatten bereits die ganze Provinz Alentejo besetzt, und waren im Begriffe auf Lißabon vorzurücken. Der Spanische Hof aber begnügte sich mit der Abtretung des kleinen Districts von Olivenza, doch nöthigte er den Portugiesischen Hof den Engländern die Häfen des Landes zu

verschließen — welches aber wohl nicht von langer Dauer seyn wird.

Die Portugiesischen Länder in Europa erstrecken sich zwischen 5 Grad 40 Minuten, und 9 Grad 40 Minuten Westlicher Länge von Greenwich, und zwischen 37 Grad und 40 Minuten bis 42 Grad Nördlicher Breite. Sie umfaßen eine Fläche von 27,280 Englischen Quadratmeilen. *) Sie werden eingetheilt in die 6 Provinzen: Entre Minho e Duero, Traz os Montes, Beira, Estremadura, Alentejo und Algarbien. Ihre gänzliche Bevölkerung schätzt man beynahe auf 3 Millionen. **)

1) Entre Minho e Duero ist die nördlichste Provinz von Portugall. Sie dehnt sich auf 1840 Englische Meilen aus, und enthält 223.495 Häuser, und ohngefähr 900.000 Einwohner. ***) Oporto oder Porto, die Hauptstadt dieser Provinz, liegt sehr abhängig an den Ufern des Flußes Duero, und über 60,000 Seelen

*) Nach den besten Berechnungen beträgt der Umfang Portugalls 2730 Portugiesische Quadratmeilen d. i. ohngefähr 1900 geographische Quadratmeilen. Einige hatten es bisher zu 2000, andre nur zu 1740 angegeben.

**) Die Angaben über die Bevölkerung Portugalls sind sehr verschieden. Büsching hat sie zu 2 Millionen 225,000 Menschen angesetzt, Crome zu 2 Mill. 230,000 u. s. w. Die richtigste Berechnung ist die des H. Barros in den Schriften der Lißabonner Academie, nach welcher im ganzen Königreiche 3 Millionen 390,000 Menschen, und 760,000 Feuerstellen vorhanden waren. S. H. Sprengels Grundriß der Staaten-Kunde S. 76.

***) Nach Büsching 26 Städte 26 Flecken, und überhaupt 963 Kirchspiele.

Seelen machen die Bevölkerung dieser Stadt und ihrer Vorstädte aus. Die Oberfläche der Provinz bietet einen Haufen von Granitbergen dar, welche von mannichfaltigen Strömen durchschnitten, durch Thäler von einander getrennt sind, und die sich in viele nackte, und auf verschiedene Weise zugespitzte, Gipfel aufthürmen. Die oberen Theile der Gebirge sind natürlicherweise unfruchtbar: ihre mittleren Gegenden aber sind mit Fichten, Eichen, Kastanienbäumen u. s. w. bedeckt, und mit Heerden von Ziegen, Schaafen, Rindern und andern zahmen vierfüßigen Thieren angefüllt. Die Thäler unten sind sehr fruchtbar, und werden sorgfältig angebaut. Maiß, Flachs, Seide, Orangen und Wein sind hier die Haupt-Gegenstände der Bebauung. Braga, der Sitz eines Erzbisthums in dieser Provinz, enthält ohngefähr 13,000 Einwohner, und besitzt eine Hut-Fabrik, welche ganz Portugall versorgt. Die Meßer-Fabrik ist weniger beträchtlich. Der schönen Ansicht dieser Provinz, die so reich und gleichwohl so wild ist, kommt kaum irgend eine anderswo in Europa gleich. Der District am Duero, woher der Port-Wein kommt, ist ihr reichstes Stück Landes. Er ist nur vier geographische Meilen lang, ohngefähr drey breit, und enthält 78 Kirchspiele, 12,895 Häuser, und eine Bevölkerung von 44,660 Seelen. Es bringt jährlich an Port-Wein ohngefähr 90,000 Pipen. Zur Ausfuhr derselben ist der Wein-Gesellschaft des Ober-Duero ein Monopol ertheilt worden. Von Oporto geschieht die Ausfuhr zur See. In dem Laufe der letztern Zeit ist sie sehr gehemmt worden. Im Jahre 1796 liefen 286 Kauffahrtheyschiffe worunter 88 Englische waren, in den Hafen von Oporto ein; und die Zahl der Schiffe, welche in jenem Jahre aus diesem Hafen ausliefen, betrug 275, worunter 99 Englische waren.

2) Die Provinz Traz os Montes ist der Nord-

östliche District des Königreichs Portugall. Sie erstreckt sich ungefähr auf 2,190 Englische Quadrat-Meilen. Ihre Bevölkerung mag sich beynahe auf die Zahl von 200,000 Seelen belaufen. Das Erdreich ist gebirgig, und besonders mit Heide und schlechtem Grase bedeckt. Man findet daselbst Maulbeerbäume, welche in großem Ueberfluße wachsen; auch werden große Quantitäten von Seide von den Seidenwürmern erzeugt, welche von diesen Maulbeerbäumen ernährt werden. Sie bringt auch den Ulm blättrigten Gerber-Sumach, (Rhus coriaria) sowohl wild als angebaut, hervor; und eine Quantität von nahe 900,000 Pfund jährlich werden von den zarten Zweigen dieses Baums, zerschnitten und getrocknet, als das Haupt-Erzeugniß dieser Provinz, von Oporto nach England, und nach einigen nördlichen Häfen auf dem festen Lande ausgeführt, und werden dazu gebraucht das feinste Leder zu gerben. Eichen und Kastanienbäume wachsen in den Thälern. Rocken ist dasjenige Getraide welches besonders in dieser Provinz gebaut wird. Braganza, die Hauptstadt dieser Provinz und der Stammort des jetzigen Königlichen Hauses, zählt ungefähr 3000 Einwohner.

3) **Beira** liegt südlich von Entre Minho e Duero und **Traz os Montes**. Ihre Größe beträgt ungefähr 7,200 Engl. Quadrat-Meilen. Die Zahl ihrer Einwohner mag sich ungefähr auf 600,000 belaufen. **Coimbra**, der Sitz der berühmten Portugiesischen Universität, ist die Hauptstadt dieser Provinz. Die Zahl der Häuser in dieser Stadt beträgt über 3000. Sie hat über 1000 Studenten, 39 Profeßoren; und die ganze Zahl der Einwohner ist nicht über 15,000. Die Gegend um Coimbra ist bergicht, aber schön, und in einem vortreflichen Zustande der Bebauung. Nicht weit von Coimbra, und an den Ufern des Flußes Mondego, ist der **Thränen-Garten**, wo Alfons der Vierte die reitzende Ines de Castro tödtete, mit wel-

cher

cher sich sein Sohn Don Pedro heimlich verheirathet hatte. — Der Olivenbaum wird viel in dieser Provinz gebaut. Alle Arten von Waitzen, Indianisches Korn, Gerste, Hirsen und Orangen gehören auch zu ihren Producten. **Aveiro**, eine ihrer vornehmsten Städte zählt gegen 4000 Häuser, und nur gegen 7000 Einwohner. Sie liegt an der Mündung des Flußes Vouga. Ihr Handel ist unbedeutend; allein sie ist wegen ihrer Sardellen-Fischerey berühmt, mit welchen sie die ganze Provinz versorgt, und die einen Haupt-Artikel der Nahrung der geringen Leute ausmacht. **Lamego**, eine andere ihrer Städte, liegt an dem Fluße Balsamoa und hat ohngefähr 5000 Einwohner. Sie ist mit reichen Weinbergen umgeben, und durch den Handel mit ihren Producten bereichert. **Viseu**, gegen 9 Meilen landeinwärts, enthält ohngefähr 900 Häuser, nicht über 4000 Einwohner, und ist wegen einer großen jährlichen Meße berühmt. Die ganze Provinz ist reich, bevölkert, aber noch großer Verbeßerungen in Rücksicht des Ackerbaus, der Manufacturen und des Handels, fähig.

4) **Estremadura** ist im Umfange ohngefähr 5440 Quadratmeilen groß. Es enthält ohngefähr 400,000 Einwohner, und liegt südlich von Beira. Der Tejo (Tajo) fließt durch das Land nach verschiedenen Seiten hin: er ist nicht weniger als 9 Englische Meilen breit. An seinen Ufern, und hinten bedeckt von den Höhen von dem Flecken Cintra liegt **Lißabon**, die Hauptstadt des ganzen Königreichs. Ihre Lage ist einnehmend pittoresk. Ihrer verschönerten Wieder-Aufbauung nach dem Erdbeben von 1755 ist schon oben gedacht. Man rechnet daß sie jetzt mit den Vorstädten von Junqueira, Alcantara, und Belem, beynahe 40,000 verschiedene Wohnungen enthält, und gegen 300,000 Einwohner. Sie liegt auf drey Hügeln. Der Tajo bespühlt die Mauern der Häuser, welche daran stoßen,

von einem Ende der Stadt bis zum andern. Kriegsschiffe von ansehnlicher Größe kommen den Fluß herauf, und gehen sogar zu den Häfen, welche der Stadt gegenüber liegen. Die Gegenden welche unmittelbar um diese Hauptstadt liegen, gewähren einen reitzenden Anblick, und sind mit Oliven, Orangen und anderen Bäumen bedeckt. In den Hecken erblickt man jene schönen Stauden, die Americanische Agave, oder Americanische Aloe, und den Cactus Opuntia, oder die Indianische Feige. Ein einzelner Orangenbaum trägt häufig von 1500 bis zu 2500 Orangen. Waitzen, Rocken und Gerste sind die Getreidearten, welche in der Nachbarschaft gebaut werden. Der Ackerbau wird mit Ochsen bestellt. Der Marktflecken Colarés, welcher westlich am Fuße der Gebirge von Cintra liegt, ist seiner Baumgärten, Kastanien-Wälder und seines Weins wegen berühmt. Die kleine Stadt Azeytao am Tajo hat 552 Gebäude, 2342 Einwohner, Baumwollen-Manufacturen, und ein Färbe-Haus. St. Ubes, an dem östlichen Ende der Sierra Arrabida, hat zwischen 2000 und 3000 Häuser, mehr als 12000 Einwohner, und treibt einen beträchtlichen Handel mit Wein, Orangen, Salz; hat auch eine Fischerey, welche jedoch ehemals blühender war als sie jetzt ist. Caldas, in derselben Provinz, ist das Bad von Portugall, und besitzt warme Quellen, deren medicinische Kräfte sehr gerühmt werden. Thomar, welches nordwärts weiter ins Land hinein liegt, hat gegen 5000 Einwohner, besitzt das vornehmste Kloster der Portugiesischen Ritter des Ordens Christi, und ist der Sitz einer Wollen-Manufactur, von deren Nutzen und künftigen Glück man große Erwartungen hegt. Santarein, acht Meilen von Thomar, mitten in einem Lande welches mit Weinbergen und Olivenbäumen bedeckt ist, enthält 8000 Einwohner. Lirias, welches auf einer Ebene zwischen den kleinen Flüßen Liz und Lena liegt, hat

ohn-

ohngefähr 1000 Häuser, und zwischen 4000 und 5000 Einwohner.

5) Alentejo dehnt sich in einer Richtung nach süd- und südwestlich von Estremadura aus. Sie ist die größte der Provinzen von Portugall; und umfaßt eine Strecke von ohngefähr 8800 Engl. Quadratmeilen. Elvas, die Grenzstadt dieser Provinz, eine Festung gegen Spanien, enthält mit dem Districte, welcher damit verbunden ist, gegen 12000 Einwohner. Ihre Festungswerke, welche von dem Grafen von Lippe wieder erneuert, oder vielmehr erbaut worden sind, widerstanden neulich den heftigsten Angriffen der Spanier eine Zeitlang. Estremoz, eine andere der vornehmsten Städte dieser Provinz, enthält gegen 6000 Einwohner, und bietet, in ihren unmittelbar herumliegenden Gegenden, einen Strich Landes von einer reichen und angenehmen Ansicht dar. Diese Provinz hat in allem vier große Städte, 105 kleinere, 358 Kirchspiele, und, nach den neuesten Nachrichten, 339.355 Einwohner. Sie unterhält allein 10 Regimenter Infanterie, und 4 Regimenter Cavallerie. Ihre Ländereyen haben besonders gute Weiden, welche immer gut bleiben, und des Anbaus nicht bedürfen. Sie hat weit ausgedehnte gemeine Triften, die meistentheils mit dem Cistus Ladaniferus bedeckt sind. Die Provinz ist wenig durch Landstraßen geöfnet. Schaafe, Rindvieh, und Ziegen sind die vornehmsten Thiere dieser Landschaft. Die Ströme sind reißend, und thun oft vielen Schaden, besonders wenn sie plötzlich vom Regen angeschwellt worden sind. Diese Provinz ist immer ein Kriegsschauplatz gewesen, so oft ein Krieg zwischen Spanien und Portugall ausbrach. In dem jetzigen Kriege war sie fast ganz von den Spaniern erobert worden. Alentejo macht mehr als den dritten Theil des ganzen Königreichs aus.

6) Algarve oder Algarbien, einst ein besonde-

res Königreich, ist die äusserste Provinz von Portugall im Süden. Sie hat im Quadrat-Umfange nicht weniger als 1600 Engl. Meilen. Die gänzliche Bevölkerung übersteigt vielleicht nicht 96,000 Seelen. Lagos, die Hauptstadt, hat zwischen 3000 und 4000 Einwohner, und liegt 5 Meilen Ostwärts vom Cap St. Vincent. Sie ist berühmt wegen eines der glänzendsten Siege die jemals von einer Brittischen Flotte erfochten wurden, und ist umgeben von abhängigen Feldern, welche, auf einem Boden von Kalkstein, Korn, Feigen, Oliven, Mandeln im Ueberfluß hervorbringen. Die Zahl ihrer Häuser beträgt gegen 850; sie ist in zwey Kirchspiele getheilt, und besitzt drey Klöster. Im Jahre 1755 hat sie sehr durch das Erdbeben gelitten. Die daran liegende Bay gewährt einen guten Ankerplatz, und Schutz vor dem Nord- und Westwind. Hier war es wo Lord St. Vincent mit seiner Flotte ankerte, nachdem er den Sieg über die Spanier davon getragen hatte. An diesen Küsten ist eine beträchtliche Thonfisch-Fischerey. Wenn diese Fische eingesalzen und getrocknet sind, haben sie den Geschmack des geräucherten Rindfleisches, und man fängt in Lißabon an, sie dem Stockfische vorzuziehen. Die Stadt Loulé hat gegen 1600 Häuser, und ohngefähr 6000 Einwohner. Sie besitzt eine gut eingerichtete, wiewohl nicht sehr wichtige Garn-Manufactur, von den Blättern der Americanischen Aloe, welche Fäden nachher zu Körben, künstlichen Blumen, und anderen feinen kleinen Artikeln von ähnlicher Art verarbeitet werden. Die Stadt Faro, welche nahe an der Mündung des Flußes Da Quarteira liegt, wurde im Jahre 1596 von den Engländern verbrannt; sie hat jetzt 1200 Häuser, gegen 7000 Einwohner, und ist der Haupt-Handelsplatz in Algarve. Aus dieser Stadt werden große Quantitäten von Feigen ausgeführt. Sie werden durch die sogenannte Caprification verbeßert, indem man während

ihres Wachsens, dafür sorgt, daß sie von Insecten gestochen werden, die sich auf einer unfruchtbaren Art des Feigenbaums aufhalten, welche Art der Feigenbäume man unter die fruchtbaren verpflanzt. Taveira, vier Meilen ostwärts liegt an dem Fluße Secqua, mitten in einer Strecke Landes der schönsten Gegend in Portugall. Die Stadt hat ohngefähr 1400 Häuser, 6000 Einwohner, treibt einigen See-Handel, und hat eine ergiebige Fischerey. Die ganze Provinz Algarvé ist fruchtbar, aber in keinem vorzüglichen Zustande der Bebauung. Was sie an Getreide hervorbringt, ist nicht hinreichend für den Unterhalt ihrer Einwohner; aber ihre Ausfuhr von Wein, Oel, Feigen, Orangen und Fischen ist beträchtlich. Ihre Seeleute sind die besten in Portugall. Sie ist beynahe ohne Wirthshäuser und Landstraßen.

Die ganze Zahl der Häuser in diesen 6 Provinzen des Königreichs Portugall ist, nach der letzten Zählung der Regierung, 744,980. *) Die ganze Bevölkerung beträgt gegen 3,352,410 Menschen. **)

Portugall hat, nach dem neuesten Kriegs-Etat, im Lande selbst 23 Regimenter Infantrie, welche zusammen gegen 27,000 Mann ausmachen, — 14 Regimenter Cavallerie, die in allem aus 15,000 Mann bestehen, — und 3 Regimenter Artillerie, und ein Corps von Schanzarbeitern, die aus 4000 Mann bestehen. Es hat in den Colonien 12 Regimenter Infan-

*) Diese Angabe weicht von der oben in einer Note angeführten, des H. Barros, ziemlich ab. Es können aber wohl in einem Hause mehr als eine Feuerstelle seyn.

**) Diese Zahl kommt der obigen des H. Barros nahe. Man weiß, daß allenthalben die Bevölkerung sich stets, doch auf sehr verschiedne Art, nach der Beschaffenheit der Länder, verändert.

fanterie, ohngefähr 14,400 Mann, 4 Regimenter Cavallerie, 3000 Mann, und 3 Regimenter Schanzarbeiter ebenfalls 3000. Die ganze Kriegsmacht der Portugiesischen Länder, beträgt, wenn man die Regimenter größtentheils vollständig annimmt, und jedes zu 1200 Mann, nicht über 66,400 Mann. Aber dieser Etat ist nicht vollzählig, die Truppen sind übel gehalten, schlecht disciplinirt, und durchaus in einem Zustande, der ihnen, bey aller Tapferkeit, die Siege fast unmöglich macht.

Die Portugiesen sind von Natur ein kühnes, und tapferes Volk. Aberglaube und Despotismus können die höheren Stände verdorben haben; allein die niedrigeren Claßen sind wenig von den freymüthigsten und achtungswürdigsten des Bauernstandes, in den übrigen Ländern von Europa, verschieden. Würde das Land durch Landstraßen geöfnet, würden die Weiden vertheilt und untern Pflug gebracht; würden die drückenden Privilegien des Adels und der Geistlichkeit aufgehoben; würde ein System weiser und gerechter Gesetze errichtet, und gute Erziehungsanstalten für die Kinder der Armen eingeführt; so könnte Portugall bald eins der reichsten und glücklichsten Länder in der Welt werden.

Die Reichs-Einkünfte werden verschiedentlich, am wahrscheinlich — richtigsten zu 25 Millionen Thaler berechnet.

Die Seemacht bestand, im Jahre 1790 aus 10 Linienschiffen von 60 bis 80 Kanonen, 7 Fregatten von 30 bis 40 Kanonen, und mehrern kleinern Kriegsfahrzeugen.

Der vornehmste Handel Portugalls ist mit England. Folgende abgekürzte Liste der Ein- und Ausfuhr dieses Handels während des achtzehnten Jahrhunderts im Durchschnitte von zehn zu zehn Jahren, giebt einen interessanten Ueberblick.

Aus-

	Ausfuhre.	Einfuhre.
Von 1700 bis 1710.	630,000 Pf. St.	350 000 Pf. St.
— 1710 — 1720.	700,000 —	275,000 —
— 1720 — 1730.	800 000 —	350.000 —
— 1730 — 1740.	1,070,000 —	365.000 —
— 1740 — 1750.	1,140 000 —	340,000 —
— 1750 — 1760.	1,200,000 —	350,000 —
— 1760 — 1770.	1,110,000 —	300,000 —
— 1770 — 1780.	680,000 —	360,000 —
— 1780 — 1790.	390,000 —	370,000 —
— 1790 — 1800.	800 000 —	390,000 —

Wer eine weitläufigere Beschreibung Portugalls, und der dasigen Sitten, Gebräuche, und andrer Merkwürdigkeiten lesen will, dem können wir das zu Leipzig in der Baumgärtnerischen Buchhandlung erschienene Werk Reisen nach allen vier Welttheilen 2c. Europa No. II. Portugall empfehlen, wobey wir uns auf die im Politischen Journale davon befindliche umständliche Anzeige beziehen.

II.

Bemerkungen, und Schilderungen auf einer Reise durch Holstein. Beschluß.

Unter allen Städten Holsteins hat Kiel die reizendste Lage, und die hiesigen Gegenden sind ungleich schöner als die von Altona und Hamburg; der Anblick der See macht einen Effect, der die berühmten Aussichten an der Elbe übertrift: allein wenn die Ufer jenes Flußes mit schönen Landhäusern geziert sind, so sieht man hier, an den Seeküsten, statt jener stolzen Gebäude, bescheidne Hütten, und niedrige Schilfdächer. Wäre diese Gegend mit schönen Gebäuden geschmückt, so würde der Kieler Hafen, neben dem berühmten Ha-

fen von Palermo, einen Rang einnehmen. In Rücksicht der Sicherheit, des Umfangs, und der Tiefe hat er ausgezeichnete Vorzüge. Große Linienschiffe von 80 Kanonen können nahe an der Brücke vor Anker gehen, und liegen hier sicher. Ohnerachtet dieser natürlichen Einladungen zu einer lebhaften Schiffahrt, ist die Handlung dennoch hier sehr unbedeutend, und die hiesigen Kaufleute sind, mit einigen wenigen Ausnahmen, bloße Krämer.

Die Ostsee ist ein sehr stilles Meer; und dieser Character der Ruhe scheint über ganz Kiel verbreitet zu seyn. Die Annehmlichkeiten einer romantischen Situation werden noch durch die Abwechslung von Bergen, Anhöhen, und Thälern ringsumher, erhöhet; auch erblickt man in der Nähe viele Holzungen, und kleine Wälder. Kiel erstreckt sich längs der See, und ein Arm derselben durchschneidet die Stadt, und bildet den sogenannten kleinen Kiel, der im Sommer ungesunde, mephytische Dünste aushaucht. Die Stadt ist klein, aber wohl gebaut, wenn sie auch gleich auf glänzende Architectur keinen Anspruch machen kann. Die Straßen sind reinlich, und ziemlich breit, und die Häuser nicht hoch. Das Schloß liegt am westlichen Ende der Stadt, und ist ein altes gothisches Gebäude. Ein Theil deßelben dient der Universität zur Bibliothek, Anatomie, und zu verschiednen andern academischen Einrichtungen. Die Zahl der Einwohner ist nicht stark. Man hat mich versichert, daß sie sich nicht auf 9000 Seelen belaufe. Die Anzahl der Studierenden soll im vorigen Jahre auf 160 bis 170 herangegangen seyn. Jetzt ist sie geringer, und kaum auf 150 zu rechnen.

Die Sitten der Einwohner sind höflich, und gefällig, selbst unter den gemeinen Leuten. Die Herren Profeßoren tragen durch einen freundschaftlichen Umgang mit den Studenten, vieles zu deren feinen Bildung bey.

Der

Der Luxus ist weit von dem in Hamburg und Altona entfernt. Miethkutschen sind gar nicht zu haben. Ihre Stellen ersetzen Portechaisen, deren antike Figur ein Alter über das achtzehnte Jahrhundert zurück andeutet. Im Eßen und bey den Gesellschaften der Tafel herrscht eine lobwürdige Frugalität. Die Nahrungsmittel sind gut, und wohlfeiler als in Hamburg und Altona. Die Fische sind seltner, als sie in einer Seestadt seyn sollten. Das einzige, worüber man sich zu beklagen hat, ist die schlechte Beschaffenheit des Waßers. Es schmeckt nach Fischen, und ist für mich kaum trinkbar.

Des Vormittags von 11 bis 1 Uhr, und des Abends von 7 bis 9 oder 10 Uhr wird der Wall zahlreich von promenirenden besucht. Diese Promenade ist anmuthig, und abwechselnd, da der Kieler Wall längs dem Hafen hinläuft, und von den Wogen der Ostsee bespült wird.

Von dem Schloßgarten, der ganz dem Gebäude entspricht, von Dorfgarten, dem Viburger Holze, und den andern benachbarten Belustigungsorten, und Gegenständen werde ich ein andermal meine Bemerkungen mittheilen.

Seit kurzen hat die Schiffahrt und das Commerz eine neue Lebhaftigkeit bekommen. Unter den hier angekommenen Schiffen befinden sich viele Englische, besonders von Liverpool, Newcastle, u. s. w. Der hiesige vornehmste Ausfuhr-Artikel ist Schifsbauholz, wovon hier eine erstaunliche Quantität vorhanden ist. Das Getreide macht einen andern beträchtlichen Handlungs-Zweig aus. Fast alle diese Commerz-Industrie befindet sich in den Händen von 5 oder 6 Häusern, wie ich bereits schon erwähnt habe.

III.

Abercrombie.

Englands Held in Aegypten.

Eine biographische Zeichnung.

So getreu das Glück die Englischen Waffen in dem jetzigen Kriege auf den Meeren begleitet hat, so wenig günstig hat es sich ihnen zu Lande erwiesen. Es gab nicht zu, daß irgends ein großer Mann aus England sich dem Siegs-Ruhme in Europa zeigen konnte.

Es wollte keinen Günstling in England haben. Derjenige, der dieser Gunst am würdigsten war, mußte nach Africa schiffen, um sie zu erhalten, und da die Lorbeern brechen, die ihm in Europa versagt wurden. Abercrombie war immer ein großer General, aber der Glanz, in der allein die Größe stralen kann, erwartete ihn in Aegypten. Die allgemeine Zeitgeschichte ist ihm ein Opfer schuldig. Eine kurze biographische Zeichnung soll seinen Werth, und seinen Ruhm der Nachwelt überliefern.

Sir Ralph Abercrombie stammte aus einer alten aber unvermögenden Familie, in der Grafschaft Stirling, in Schottland, her. Er wurde im Jahre 1738 geboren. Ohne Protection, die manchmal Kinder in den Windeln der Wiege zu Officieren, zu Befehlshabern von militair-geübten Männern macht, wurde er im 19ten Jahre seines Alters als Cornet unter dem dritten Dragoner-Regiment angestellt. Vier Jahre darauf, den 19ten Februar 1760 erhielt er eine Lieutenantsstelle in demselben Regimente, und am 24sten April 1762 wurde er Rittmeister in einem andern Cavallerie Regimente. Schon hatte man seine Fähigkeiten bemerkt. Acht Jahre darauf 1770 wurde er Major, und 1773 Obristlieutenant. Bey der Errichtung eines neuen Irländischen Infanterie-Regiments, 1781

wur-

wurde er Oberster dieses neuen Regiments, aber, da nach dem Frieden 1783 dieses Regiment dißolvirt wurde, kam er als inactiv auf halben Sold. Er hatte sich, bey diesem Regimente, in America, während des dasigen Krieges so außerordentlich ausgezeichnet, daß man ihn schon damals für einen der geschicktesten, besten Officiere der ganzen Brittischen Armee hielt. Seine Verdienste wurden auch von der Regierung erkannt, und erwarben ihm den Character als General-Major den er im Jahre 1787 erhielt, ohnerachtet er damals nicht im eigentlichen Dienste war, aber die Minister wollten seine Talente zum künftigen Gebrauche ermuntern. Sie wußten, wie ganz England, daß Abercrombie nur Gelegenheit brauchte, um einer der größten Feldherren Großbrittanniens zu werden.

Der Ausbruch des gegenwärtigen Kriegs gab diese Gelegenheit. Abercrombie gieng als General-Lieutenant im Jahre 1793 nach den Niederlanden, bey der Englischen Armee, die der Herzog von York commandirte. Obgleich dieser Feldzug, — aus nicht unbekannten Ursachen — den verdienstvollsten Officieren nicht viele Gelegenheiten gab, ihren militairischen Ruhm zu erhöhen, so zeichnete sich doch Abercrombie auf eine solche Art aus, daß er nicht allein die hohe Achtung des Herzogs von York, und aller Englischen Officiere, sondern auch das Lob des Prinzen von Koburg, und der ganzen allirten Armee sich erwarb. Wo Er war, und selbst commandirte, lächelte ihm stets der Kriegsgott; aber er konnte, als untergeordneter, den Umständen, und falschen Planen der Höhern, nicht gebieten, noch sie abwenden.

Er commandirte die Avantgarde in der Schlacht auf den Anhöhen bey Cateau am 16ten April 1794. Der Herzog von York meldete in seinem Berichte darüber. „Ich bin dem Generale Abercrombie besondre Verbindlichkeiten schuldig. Die Geschicklichkeit und uner-

unerschütterliche Tapferkeit, mit welcher General Abercrombie sein Corps bey den kritischsten Umständen anführte, erfordern, daß ich deren besonders ruhmvoll erwähne.„ In demselbigen Jahre wurde Abercrombie, in der Action, bey Niemegen, am 27sten October, im Vordertreffen verwundet. Er beschleunigte seine Heilung, und hatte den mühsamsten beschwerlichsten Dienst zum Erfolge. Er commandirte den Rückzug der Armee aus Holland, im Winter 1794. Besonders beunruhigte ihn die Sorgfalt für die Kranken. Seine menschenfreundliche Mühwaltung zeigte sich dabey eben so glänzend, als sein richtiges Urtheil bey dem unglücklichen Marsche von Deventer nach Oldensaal, wo sein Corps am 30sten Januar 1795 ankam.

In demselbigen Jahre rief ihn sein Schicksal in einen andern Welttheil. Die Franzosen hatten in Westindien einige glückliche Versuche gemacht. Sie hatten sich wieder in den Besitz von Guadaloupe und St. Lucia gesetzt, waren an mehrern Orten auf der Insel Martinique gelandet, und steckten auf verschiednen Forts auf den Inseln St. Vincent, Grenada, Maria Galante, die dreyfarbigte Flagge aus. Sie machten auf diesen Inseln, besonders auf Guadaloupe, ungeheure Beute, die sie zu dem Werthe von beynahe 2000 Millionen Livres angaben. Abercrombie bekam den Auftrag, den Fortschritten der Franzosen in Westindien Einhalt zu thun, und so viel möglich ihnen wieder zu entreißen. Er kam am 30sten August zu Southampton an, und übernahm das Commando des Truppen-Corps: allein widrige Winde und heftige Stürme, wobey verschiedne Transportschiffe verloren giengen, hinderten ihn abzusegeln. Erst im November konnte er nach seinen Westindischen Bestimmungen abgehn.

So gleich nach seiner Ankunft machte er zu Eroberungen Anstalten; und schon am 24sten März (1796) überraschte er mit einer Abtheilung seiner Truppen die

Insel Grenada, und eroberte sie. Darauf segelte er nach den Holländischen Colonien zu Demerary und Essequebo, und bemächtigte sich ihrer ohne große Schwierigkeiten.

Er fand sie aber bey dem Angriffe auf die Insel St. Lucia, welchen er im Maimonate unternahm. Die Festung Morne Fortune war von den Franzosen mit 2000 Mann wohldisciplinirter schwarzer Truppen, und einigen hunderten von Europäern wohl verwahrt. Eine Menge von Beschwerlichkeiten kamen zusammen. Abercrombie erfand endlich ein Mittel, die behinderte, und ihm nothwendige Communication von der Choc-Bay, nach der von Morne, sich zu eröfnen, indem er einen ganz neuen Weg machen ließ, um den Transport der schweren Artillerie herbey zu bringen. Alle Hindernisse, alle Beschwerlichkeiten, und allen heftigen Widerstand der Feinde überwand die brave Standhaftigkeit dieses Generals. Er hatte endlich den Erfolg zur Belohnung, daß die Französische Besatzung am 24sten Mai einen Waffenstillstand auf 16 Stunden verlangte, während welcher Zeit eine Capitulation abgeschloßen wurde. Die ganze aus 2000 Mann bestehende Garnison legte die Waffen nieder, übergab die Festung, und die Insel, und sich zu Kriegsgefangnen. Bey derselben Gelegenheit nahm Abercrombie auch die Tauben-Insel weg.

Er ließ auf der eroberten Insel den General Moore mit einer hinlänglichen Besatzung zurück, schifte sich eilends mit Artillerie und Truppen wieder ein, und segelte nach der Insel St. Vincent. Sein Angrif war so unerwartet, daß nach einigem Widerstande sich diese Insel, im Junius, an ihn ergab.

Unterdeßen war eine bedeutende Insurrection auf der Insel Grenada ausgebrochen. Abercrombie eilte von St. Vincent dahin. Der berühmte Französische Anführer der Insurgenten war nicht leicht zu besiegen:

sein Muth, seine Talente, und seine Grausamkeiten hatten ihm eine grosse Menge theils freywilliger, theils erzwungner Anhänger verschaft. Der Englische General Nichols erhielt vom Abercrombie Befehl, dem feindlichen Generale keine andre Bedingung zu zugestehn, als sich auf Discretion zu ergeben. Unter dem Oberbefehle des talentvollen Abercrombie wurden die Feinde von einem Posten auf den andern getrieben, und am 19ten August war die Insurrection vertilgt, und die Insel der Englischen Herrschaft gesichert.

Nun richtete der unermüdet thätige Geist des tapfern Feldherrn sein Augenmerk auf die Spanische Insel Trinidad. Die Ankunft eines Theils einer neuen Verstärkung aus England setzte ihn in den Stand, die Unternehmung mit Hofnung eines glücklichen Erfolgs zu beginnen. Die Pünctlichkeit der Schnelle, mit welcher die Flotte der Kriegs- und Transport-Schiffe versammelt wurde, machte es möglich, daß die gesammte Flotte am 16ten Februar 1797 durch die Boccas, dem schmalen Eingange in den Meerbusen von Paria, eindringen konnte. Hier fand sie den Spanischen Admiral mit 4 Linienschiffen und einer Fregatte vor Anker, unter dem Schutze der befestigten Insel Gaspar Grande. Das Brittische Geschwader legte sich auf der entgegengesetzten Seite, beynahe nur in einer Schußweite von der Spanischen Flotte. Die Fregatten und Transportschiffe warfen höher herauf in der Bay Anker. Man wollte den nächsten Morgen, bey Anbruch des Tages einen allgemeinen Angrif auf die Stadt, und die Spanische Flotte machen, und zugleich landen. Um 2 Uhr des Morgens sah man Feuer auf der Spanischen Escadre: alle Schiffe verbrannten bis auf ein Linienschif, welches von den Engländern genommen wurde. Die Spanier räumten diesen Theil der Insel sogleich. Noch schien die Stadt sich zur Wehre setzen zu wollen. Abercrombie ließ seine Truppen landen. Ungefähr 500

Mann

Mann drangen, nach Ueberwindung einigen Widerstandes, auf etlichen Posten, westlich vorwärts, und noch vor dem Einbruche der Nacht war Abercrombie Meister der Stadt Port d'Espagne und des umliegenden Districts, zwey Forts ausgenommen. Am nächsten Morgen capitulirte der Gouverneur Don Chalcon mit dem Sieger, und die ganze Insel wurde von Abercrombie in Besitz genommen.

Kühn durch solche Erfolge wagte der glückliche Sieger nun einen größeren Versuch auf die wichtige Spanische Insel Portorico. Die Beträchtlichkeit dieser herrlichen, in politischer, und commercialer Rücksicht unschätzbaren Insel, für Spanien, hatte schon längst der Spanischen Regierung die Vertheidigungs-Anstalten daselbst zum besondern Augenmerke gemacht, und während der Eroberungen des Brittischen Helden in Westindien hatte sie die Sorgfalt verdoppelt. Abercrombie fand einen übermächtigen Widerstand, als er auf Portorico landen wollte, und mußte die Eroberung fahren laßen. Man hat weder in den Englischen, noch, welches am sonderbarsten ist, in den Spanischen öffentlichen Blättern, noch auch in Privat-Berichten einiges Detail über diesen mißlungnen Englischen Angrif auf Portorico zu lesen bekommen. Wenn England durch diesen Versuch nichts gewann, so erlitt der General doch auch durch das Mißlingen deßelben keinen Verlust an seinem kriegrischen Ruhme. Die Hochachtung mit welcher er bey seiner Zurückkunft nach Europa aufgenommen wurde, zeigte deutlich, daß die Brittische Regierung der Anwendung seiner großen Talente keinen Vorwurf zu machen hatte, daß sie die Umstände kannte, welche den Helden in die Unmöglichkeit gesetzt hatten, mehr Lorbeern zu brechen als er aus Westindien mitbrachte. Er kam im Jahre 1798 nach England zurück, und wurde zum Gouverneur der Insel Wight,

und in der Folge zu dem noch einträglichern Gouvernement der Forts George, und August, ernannt.

Als die Rebellischen Gährungen in Irland ausbrachen, ernannte die Brittische Regierung den General Abercrombie zum Oberbefehlshaber der Truppen in jenem Königreiche. „Er sorgte für strenge Disciplin bey seinem Corps, sagte ein Londoner öffentliches Blatt, und suchte demselben den alten Ruhm wieder zu verschaffen, den es durch öftere Ausschweifungen verlohren hatte. Seine Erklärung, daß Ausschweifung und Indisciplin die regulaire Armee den Freunden furchtbarer als den Feinden gemacht habe, hielten einige, so gegründet sie auch war, zu hart; sie sahen dabey nicht auf das kritische, noch auf das verantwortliche seiner Lage, noch auf die Gefahr, wohin die militairische Ungebundenheit führen konnte. Sir Ralph Abercrombie verließ bald darauf Irland, und sein Commando, nicht aus Mißvergnügen, weder Seiner Seits, noch der Regierung wegen, sondern weil die Regierung es für vortheilhaft für den höchsten Zweck der Wiederherstellung der Ruhe hielt, die Civil- und Militair-Autorität in einer Person zu vereinigen, und so wurde der berühmte General Marquis Cornwallis, zum Vice-König, und zugleich zum Ober-General in Irland ernannt.

General Abercrombie erhielt den Oberbefehl aller Truppen in Schottland, und that daselbst die wichtigsten Dienste. Er glaubte hier, auf seinen wohlerworbnen Lorbeern ruhen zu können, als er unvermuthet zum Commando der Landungs-Truppen in Holland, im Julius 1799, ernannt wurde. Aber er commandirte nur die Avantgarde, landete glücklich, auf dem Helder, schlug die Franzosen und Holländer, und setzte sich in Nord-Holland fest. Bald darauf kam der Herzog von York, landete mit neuen Truppen, übernahm das Ober-Commando, und hatte die Folgen, die in

unsrer Zeitgeschichte im Jahrgange 1799 erzehlt sind, und die noch in zu frischer Erinnerung sind, um hier wiederholt erzehlt zu werden. Abercrombie hatte keinen Antheil an den Unfällen, vielmehr bezeigte er manche Unzufriedenheit, und gieng auch, nach der Rückkunft der Landungs-Truppen in England, gerade nach Schottland zurück, ohne in der Hauptstadt, und irgendswo erscheinen zu wollen. Ueberhaupt gehört die ganze Geschichte der mißlungnen Expedition nach Holland nicht in die Biographie des Helden, der, nach der von ihm mit Tapferkeit, und mit ruhmvoller Tactik errungnen glücklichen Landung, — nicht mehr commandirte, und nichts mit dem Operations-Plane, noch mit der Ausführung zu thun hatte.

Fest entschloßen, nunmehro in der Ruhe, deren sein Alter von 60 Jahren, und die durch alle Arten von Beschwerlichkeiten geschwächten Kräfte bedurften, sein Leben zu beschließen, sah er sich durch die Vorstellungen und Bitten des Ministers Dundas, seines Freundes, bestürmt, noch abermals der Anführer einer höchstwichtigen Unternehmung zu seyn. Es war nichts geringers, als die Eroberung Aegyptens, aus den Händen der dasigen starken Französischen Armee, die man dem Manne antrug, den man mit Recht als den Ersten der Englischen Generale, und den fähigsten zu dieser großen Unternehmung, zu einer so erhaben kritischen Rolle bestimmte. Lange weigerte sich Abercrombie: endlich gab er den Bitten des Freundes, und der Idee nach, daß Er der Held Englands in diesem Kriege, der Retter zweyer Welttheile aus den Klauen der Revolutions-Hydra, seyn sollte. Er nahm das Ober-Commando über die Englischen Truppen im Mittelländischen Meere an: Admiral Keith führte die Flotte. Geheimen Aufträgen zufolge wurde ein schwacher Versuch gemacht, die Spanische Hafen-Festung Ferrol zu überrumpeln, welcher nicht glückte, weil der Admiral

Keith nicht so viel, als General Abercrombie wagen wollte. Die Flotte und die Truppen segelten eine Zeitlang im Mittelländischen Meere, beunruhigten die Spanischen und Italienischen Küsten, und giengen sodann zu ihrer hohen Bestimmung nach Aegypten, an deßen Küsten sie den 6ten März d. Jahrs ankamen.

Nun sollte die Helden-Glorie Abercrombies Haupt umstralen: nun sollte er seinem verdienstvollen, und thatenreichen Leben die Krone der Ewigkeit aufgesetzt sehen.

Mit nicht mehr als 17000 Mann landet der kühne Held in Aegypten, bey Abukir, am 8ten März. Er hatte 32000 Mann Französischer Truppen gegen sich: der Großvezier war weit entfernt, an der Grenze Syriens: Er setzt die Landung, mitten unter den heftigsten Angriffen der Franzosen, ins Werk, schlägt das erste sich ihm entgegen stellende Französische Corps, schlägt den General Friant, in einem zweyten Treffen, und dringt bis Alexandrien heran. Nun kommt der Französische Ober-General Menou selbst mit der Hauptmacht heran. Es erfolgt eine schreckliche, blutige, lange Schlacht, am 21sten März, bey Alexandrien. Beyde gegenseitige Heere kämpfen mit wundervollen Muthe, und ausdauernder Standhaftigkeit. Abercrombie hat schon Vortheile gewonnen, als sein Pferd ihm unter dem Leibe todt geschoßen wird, er commandirt zu Fuße, sein Freund, der romantisch-wahre Held, Sir Sidney Smith sprengt heran, und giebt dem Generale sein Pferd. Abercrombie wird verwundet. Er achtets nicht, commandirt fort, und commandirt endlich den Sieg herbey, aber fällt für Ermattung an der, in dem Schenkel erhaltnen Wunde, vom Pferde, und wird, zu spät, da er sich nicht wollte aus dem Treffen zur Verbindung wegbringen laßen, von dem Wundarzte verbunden. Die Natur unterlag den Folgen der gefährlichen Wunde, und Abercrombie

endig-

endigte sein glorreiches Leben, nach wenigen Tagen, bekränzt mit dem Ruhme, der Held Englands, der Sieger Frankreichs in zweyen Welttheilen, der Eroberer in Westindien, und in Africa, gewesen zu seyn.

Wir werden nächstens eine ausführliche Geschichte der Eroberung Aegyptens in unserm Werke geben. Da werden wir noch mehreres von Abercrombie, dem größten der Englischen Generale in dem gegenwärtigen Kriege, sagen. Hier nur noch etwas von seinem Character.

Wie genau er auf Ordnung und Disciplin hielt, ist oben erwähnt worden. Von seinen Generals-Talenten zeugen seine Thaten. Er war eine Zeitlang bis ins Jahr 1780 Repräsentant einer Grafschaft im Englischen Parlamente, zu welcher Stelle aber nachher sein Bruder erwählt wurde. „Er war, sagt ein Mann, der ihn kannte, in einem öffentlichen Londoner Blatte, von Natur zurückhaltend, und in gemischten Gesellschaften außerordentlich still, zeigte aber nie das geringste Merkmahl von Stolz. Verdiente Männer hatten immer einen leichten Zutritt zu ihm, und talentvolle Officiere entgiengen nie seiner Aufmerksamkeit.„

Die Englische Nation bezeigte ihrem Helden ihre Dankbarkeit, nach seinem Tode. Das Parlament beschloß, ihm ein Monument errichten zu laßen, und die Hauptstadt seines Vaterlandes, Edinburg, wird einen Obelisk zür Verehrung seines Ruhms aufstellen. Die Geschichte kennt Abercrombie als den einzigen Brittischen Ober-General in diesem Kriege, der die Franzosen immer schlug, wo er commandirte, nie von ihnen geschlagen wurde, und durch seine Siege in Aegypten das Schicksal des ganzen Krieges seines Vaterlandes umschuf.

IV.

Beschluß der Skizze über das hierarchische und publicistische Verhältniß des Reichsgefürsteten Erzstiftes Salzburg.

(S. vor. Monat S. 700 u. ff.)

Zu den fernern publicistischen Auszeichnungen des Erzstiftes Salzburg gehört.

7) **Die Exemtion von dem Churfürstlichen Reichs-Vicariats-Sprengel, und Gerichtsbarkeit.** Diese hat das Erzstift gemein mit dem Herzoge von Baiern, welcher solche ebenfals von jeher behauptet hat, und beruht auch ganz auf den nämlichen Gründen. Die Vicariats-Gewalt erhielt bekanntlich ihre Bestimmung durch die Disposition der goldnen Bulle, wo es in Rücksicht des Churpfälzlichen Vicariates heißt: „soll der Pfalzgraf am Rhein des H. R. R. Erztruchseß anstatt des künftigen Römischen Königs **in den Landen am Rhein, und in Schwaben, und wo fränkisches Recht gilt,** von des pfälzischen Fürstenthums, oder der Pfalzgrafschaft wegen Kraft seines Privilegiums Verweser des Reichs seyn.“ Nun haben Baiern und mit ihm das Erzstift Salzburg von jeher behauptet, daß ihre Lande, da sie weder je zu dem geographischen Herzogthum Franken gehört haben, noch je das fränkische Recht, und eben so wenig der Schwabenspiegel bey ihnen gegolten habe, nicht unter dem pfälzischen Vicariatsprengel begriffen seyen. In dem Erzstifte Salzburg haben, wie in Baiern, ursprünglich nach Ausweis der ältesten Urkunden, die Gesetze der Longobarden und Bojarier bestanden. Hierauf bildete sich das bekannte Gewohnheitsrecht, welches, wie Herr von Senkenberg behauptet, das herrschende in Oestreich und Baiern war, und endlich im

XIII.

XIII. Jahrhundert finden wir schon Spuren von allgemeinen Salzburgischen Landesverordnungen, und im Anfange des XV. Jahrhunderts Beweise, daß ein eignes Salzburgisches Landrecht bestanden habe. Hr. von Ludwig, in seinen Erläuterungen zur goldnen Bulle, findet auch noch einen besondern Grund darinn, daß Schwaben, Franken, und die Rheingegenden ohne eigne Herzoge sich befanden, wogegen Oestreich und Baiern solche beybehalten hatten. Gewiß ist es, daß dieser Umstand viel dazu beygetragen hat, daß beyde letztere Provinzen ihre eigenthümliche Verfaßung, Rechte und Gewohnheiten dadurch erhielten. Uebrigens ist wohl nicht zu mißkennen, daß es eine sehr willkührliche und einseitige Auslegung der goldnen Bulle seyn würde, wenn man solche da, wo sie namentlich des Rheinstrohms, Schwabens, und Frankens, erwähnet, auch auf den beträchtlichen Bairischen Kreis ausdehnen wollte, ohne daß es einer namentlichen Erwähnung deßelben bedürft hätte. Unmöglich kann man einen solchen Sinn dem Gesetzgeber unterschieben, zum wenigsten würde dieses eine solche authentische Erklärung seyn, die nicht einseitig vom R. Verweser-Amte, sondern Verfaßungsmäßig von Kaiser und Reich geschehen müste.

Dieser Behauptung steht nun auch eine gleichförmige ununterbrochene Observanz zur Seite; denn es ist kein einziger Fall vorhanden, wo von dem Vicariats-Hofgerichte eine Gerichtsbarkeit über das Erzstift und seine Angehörige wäre ausgeübt worden. Es findet sich sogar gleich nach den Zeiten der goldnen Bullen, als z. B. in den Jahren 1519, 1612, 1619, 1657, 1711, u. s. w. nicht einmal eine Spur, daß ein Vicariats-Patent vom Reichsverweseramte an die Erzbischöfe eingeschickt worden sey. In neuern Zeiten existiren zwar Fälle; allein man nahm solche Vicariats-Patente bloß zur Nachricht und Wißenschaft an. Sie wurden nie im Erzstifte öffentlich angeheftet, oder

ver-

verkündet; sondern man legte sie bloß zu den Akten. Die Erzbischöfe erwiederten daher auch den Reichs-Vicarien darauf, wie die in öffentlichen Druckschriften erschienenen Verhandlungen ausweisen, daß man

„jene besonderen Rechte mit Vergnügen anerkenne, welche dem Reichsverweser bey erledigtem Kaiserthron die goldne Bulle und des Reichs Herkommen in dieser Eigenschaft zulegen; übrigens aber in Rücksicht seines Benehmens ganz bey der alten Uebung bleiben würde, wonach im Erzstifte niemals einige Vicariats-Patente angeschlagen worden, und von allen Zeiten her standhaft behauptet worden seye, daß solches sich unter die Vicariats-Gerichte nicht eigne.„

Ungeachtet nun dermalen das Herzogthum Baiern mit dem Rheinischen Vicariat in der nämlichen Person vereinigt ist, so erkennt doch ersteres bis jetzt noch nicht die Gerichtsbarkeit des letztern, da, wie Häberlin im 3ten Theile seines Handbuchs Seite 599 anführt, das Rheinische Vicariats-Hofgericht nur insinuata in Freundschaft an die Bairischen Landescollegien erläßt. Uebrigens hatten, und behaupten, mehrere Länder bekanntlich die Exemtion von dieser Reichsvicariats-Jurisdiction, wie Oestreich, Burgund, das ehemalige Lothring n, und auch Mainz, wie dieses Roth in seiner pragmatischen Interregnums-Geschichte vom Jahre 1790, Moser, und Schmidt, anführen.

8) **Exemtion der im Fürstenthume Salzburg gelegenen Stifte, Collegiaten, und Klöster von der Ausübung des Rechts der ersten Kaiserl. Bitte (*jus primariarum precum*) und des Reservats, Paniebriefe zu ertheilen.** In dem Fürstenthume Salzburg befinden sich mehrere Collegiatstifte; auf keines derselben wurde jemals ein Kaiserl. Bittbrief ausgefertigt, so wie auch bey keinem derselben auch nur die Frage über die Ausübung dieses Rechts entstanden war, als einzig bey der Collegiata ad nives,

oder

oder dem sogenannten Schneeherrn-Stifte in der Stadt Salzburg, wo in den Jahren 1705, 1731, und 1766, die damals regierenden Kaiser zwar Precisten auf daßelbe präsentirt haben, diese letztern aber, als ihnen erklärt wurde, daß sie nach der Verfaßung dieses Stifts nicht angenommen werden könnten, jedesmal selbst abgestanden sind, ohne daß die Sache weiter betrieben wurde. Der vierte und letzte, für die gänzliche Exemtion des Schneeherrnstifts entscheidende Fall aber ergab sich im Jahre 1792, wo ein vom Kaiser Leopold II. präsentirter Precist sich auf die verweigerte Annahme seiner Präsentation an den Reichshofrath wandte, und Anfangs zwar ein decretum sine clausula, dann ein Kaiserl. Rescript an den Fürst-Erzbischof auswirkte, das impetratische Stift an deßen schuldiger Befolgung nicht zu hindern. Die Sache wurde nun in einen ordentlichen Rechtsweg eingeleitet, und verhandelt. Der bis zur Replick gelaufene Proceß wurde aber unterm 17ten August 1793, durch folgendes Reichshofraths-Conclusum für die Exemtion des Collegiatstiftes entschieden:

„Absolvitur relatio et Conclusum.„

„Wird nunmehro bey den hier eintrettenden besondern Umständen der Sache das erkannte Decret sowohl als das Rescript wieder aufgehoben.„

So mit wurde also die Exemtion der sämmtlichen Salzburgischen Collegiatstifte, so wie auch insbesondere die des Schneeherrnstifts für alle Zukunft rechtlich gesichert, und so findet das Recht der ersten Kaiserl. Bitte nur bey dem Metropolitan-Domcapitel statt, wo der Kaiser daßelbe ohne Anstand auszuüben hat.

Auf gleiche Art existirte in keinem Salzburgischen Stifte oder Kloster jemals ein Kaiserl. Layen-Pfründner, oder sogenannte Paniste, — eine Befreyung, welche nun durch den Zusatz in der Wahlcapitulation Kaiser Leopolds II. Art. 1. §. 9. sanctionirt ist, worinn

des

bestimmt wird: „Wir sollen und wollen auch keine Panisbriefe auf Klöster und Stifter im Reiche verleihen, als wo, und wie Wir dieses Kaiserl. Reservat rechtlich hergebracht haben.„

9) Der adliche St. Ruperts-Orden. Salzburg ist der einzige geistliche Staat in Teutschland, welcher einen eignen Ritterorden gleich mehreren weltlichen Staaten hat. Dieser Orden wurde vom Fürst-Erzbischof Johann Ernst im Jahre 1701 zum Besten des Salzburgischen Land-Adels gestiftet. Er besteht aus einem Commandeur, welcher die Stelle eines Verordneten bey der Landschaft, mit dem Range nach den vier Erbämtern, vertritt, und 12 Rittern, wovon sechs Großkreuze den Genuß gewißer nach dem jeweiligen Zustande des Ordens-Vermögens bemeßenen jährlichen Revenüen beziehen; die übrigen sechs aber, oder Klein-Kreuze, sind mit dem Genuße einer jährlichen geringern Beyhülfe Exspectanten. Uebrigens müßen die Ritter adeliche Landeskinder seyn, vier Ahnen zählen, eine gewiße Zeit lang wirkliche Militärdienste thun, und gleich den Teutsch- und Johanniter-Ordensrittern unverehelicht bleiben. Die Inspection über den Orden ist dem jeweiligen Landschaftlichen General-Steuereinnehmer des Ritterstandes anvertraut, so wie auch die Rechnungen jährlich, auf der Landschaft, von dem General-Steuereinnehmer des Prälaten- und Ritter-Standes, mit Beyzug des Commandeurs, und der Ritter, aufgenommen werden. Kaiser Leopold hat die Stiftungs-Urkunde dieses Ordens unterm 23sten August 1701 bestättigt. Das Ordenszeichen ist ein Kreuz mit einem Sterne, mit dem Bildniße des heil. Ruperts, an einem rothen, schwarz eingefaßten Bande.

V.

V.

Einzelne historische Züge. Anekdoten.

Der große Kriegsmann, Held Suworow, hat in unsrer Zeitgeschichte den Platz gehabt, den Er verdiente. Seiner ist oft erwähnt, und auch eine biographische Notiz im vorigen Jahrgange von ihm gegeben worden. Auch seine letztern Kriegsthaten sind in der allgemeinen Geschichte bis zu seiner Rückreise nach Rußland erzehlt worden. Das Ende seiner Laufbahn hat noch nicht beschrieben werden, nur sein Tod (im vorigen Jahrg. S. 1308) angezeigt werden können. Theils fehlten, bey den ungewißen Zeitungsgerüchten von seinem Tode, die sich so oft widersprachen, historisch bestimmte Nachrichten: theils hatte er zuletzt das jetzt vielen großen Männern, in vielen Arten des Verdienstes gewöhnliche Schicksal, daß eine Feindseligkeit des Geistes der Zeit seine Werthschätzung behinderte. Doch ließ diese früher nach, als bey so vielen andern großen Männern, deren Größe erst die unpartheyische Nachwelt bewundern wird. Bald nach seinem Tode ertheilte der Nachfolger Pauls des Isten, dem hohen Feldherrn belohnende, stralende Gerechtigkeit.

Suworow, der immer glücklich gewesen war, bewieß auch in seiner letzten Lebenszeit die Wahrheit der Bemerkung, daß ein langes Glück endlich ungetreu wird. Je mehr Beständigkeit es ihm im Kriege erwiesen hatte, desto ungerechter wandte es ihm, im Frieden, den Rücken zu.

Kaiser Paul, geneigt den ersten Eindrücken, von oft falschen Vorstellungen, zu rasch zu folgen, war auch gegen Suworow, als er aus dem glorreichsten Feldzuge, den je in der Welt ein Feldherr ausgeführt hat, zurückkam, so eingenommen worden, daß der alte belorbeerte Kriegsmann, als er auf dem Rußischen Gebiete ankam, die Ehrenbezeigungen, die seine hohe

Stelle

Stelle als Generalißimus erforderte, nicht nur nicht erhielt, sondern ihm auch der Name, und die Würde des Generalißimus nicht mehr ertheilt wurde, obgleich davon keine öffentliche Anzeige erschien. Die Ursache der Kaiserlichen Ungnade wird verschieden angegeben. Die am besten gegründete scheint die Zögerung zu seyn, mit welcher Suworow den Befehl des Kaisers, sogleich — im spätesten Herbste, nach einem äußerst beschwerlichen Feldzuge, mit durch Ermattung erschöpften Truppen, aus Schwaben zurück nach Rußland zu marschiren — ungern ausführte. Er machte dagegen Vorstellungen, und erwartete noch erst einen zweyten Courier, wodurch, bey der großen Entfernung, freylich der Rückmarsch sehr verspätet wurde.

Suworow, deßen Lebensluft Ruhm, und Ehre war, konnte in seinem hohen, mit den ehrenvollsten Auszeichnungen bedeckten, aber durch die unaufhörlichen Kriegs-Strapazen, entkräfteten Alter, diese Demüthigung nicht ertragen. Er kam nicht nach Petersburg, wahrscheinlich auf Befehl, verfiel in eine Krankheit, welche eine starke Melancholie begleitete, die ihn bis ans Ende seines Lebens nicht verließ, und so zunahm, daß zuletzt nur noch wenige von seinen Bedienten sich bey ihm befanden. So starb Suworow am 18ten Mai, 1800, im 71sten Jahre seines Lebens, auf dem Gute Pollendorf, in Esthland. Noch weiß man keine weitern genaueren Umstände seines Todes, und in der Petersburger Hofzeitung, wo doch alle verstorbne Officiere erwähnt werden, ist seines Todes gar nicht gedacht worden.

Desto feyerlicher war die belohnende Ehre seiner Verdienste, welche ihm der jetzt regierende vortrefliche Kaiser, Alexander, erzeigte. Er ließ eine Statüe des Generalißimus Suworow, in Lebensgröße, zu St. Petersburg aufstellen, und bey der feyerlichen Einweihung auf dem großen öffentlichen Platze, wo sie aufs

gestellt wurde, war die ganze Kaiserliche Familie zugegen. Die Garden paradirten, und der Großfürst Constantin hielt dem Andenken des Helden eine Lobrede.

Es ist gewöhnlich, daß von ausgezeichneten, originellen Männern viele unwahre Anekdoten verbreitet werden. Niemand hat wohl diese Ungerechtigkeiten, und Versündigungen häufiger, und stärker empfunden, als der originelle Fürst Suworow. Je mehr er durch unglaubliche große Thaten die allgemeine Neugierde auf sich zog, desto mehr verbreiteten der Neid, und die Anekdotensucht eine Menge Märchen von ihm. Seine Erhebungen hatten ihm auch viele Feinde zugezogen, und diese ließen denn auf alle Arten Verleumdungen, und boshafte Erdichtungen, oder Entstellungen seiner Originalität bekannt machen. Die ärgsten, und giftigsten Verunstaltungen seines Characters las man in den mit Unwahrheiten und Boshaftigkeiten angefüllten Memoires secrets sur la Russie. Und doch sagt dieser grimmige Feind von Suworow. „Der grausame Mann hatte einige Tugenden: eine seltne Uneigennützigkeit, und selbst Großmuth: es ist gewiß daß er viele Geschenke der Kaiserin ausgeschlagen hat. Er ermordete den, der an sein Leben wollte, er öfnete die Börse dem, der ihn um Hülfe bat.„

Er ließ bey seiner Armee alle Manoeuvres zum Rückzuge verbieten, indem er sagte, dergleichen sollten seine Truppen nie nöthig haben. Auch verlor er nie eine Schlacht, eroberte die größten unüberwindlichen Festungen, vor die er kam, und selbst seine, manchmal seltsame, Originalität trug mit dazu bey, daß er in der Zeitgeschichte sich den Namen eigen machte: **Meister des Siegs.**

Es gehört zu den Seltenheiten unsrer Zeit, daß ein Fremder dem Vater vorschreibt, auf welche Art und Weise er den Sohn empfangen soll. Bonaparte

ließ dem Herzoge von Parma sagen, daß Er seinen Sohn, den neugeschafnen König von Etrurien mit den ihm gebührenden Königlichen Ehrenbezeigungen aufnehmen möchte. Der Vater, Herzog, gab die schöne Antwort: „er schmeichle sich, der Prinz sein Sohn, würde in Parma das finden, was er nirgendswo finden könnte, nämlich die Zärtlichkeit eines Vaters.„ — Beym wirklichen Einzuge war der neue König mit einem Bataillon Französischer Truppen, und einem prächtigen Gefolge begleitet.

In Turin wollten die Jacobiner die nämliche Rolle spielen, die ihre Brüder zu Paris so wild gespielt hatten. Sie stellten Jacobiner-Klubbs an, und Versammlungen mit Einlaß Karten, auf welchen die Worte standen: Tod oder Freyheit. Sie fiengen alles wieder an, was zu Paris so unendliche Mühe, so vieles Blut, und Gewalt gekostet hatte, um es zu zerstören. Sie glaubten nichts sey sicherer, als ihre blutdürstige anarchische Herrschaft. Aber noch im Werden mußte ihre Existenz aufhören. General Jourdan, untersagte ihnen, auf Befehl von Paris, alle Versammlungen, und gebot ihnen, sich in keine öffentliche Angelegenheiten zu mischen, sondern sie gänzlich der Sorge der Regierung zu überlaßen. — Hätte Ludwig der XVIte so viel Regierungs-Ernst und Kraft gehabt — das entsetzlichste Unglück Europas würde verhindert worden seyn. Man sieht übrigens aus dem, was in Turin geschah, daß das Reich der Jacobiner ein Ende hat.

Ueber die Cultivirung Englands haben die Englischen Zeitungen folgende Angaben der errichteten Parlaments-Commißion öffentlich bekannt gemacht: „In England werden 1 Million, 850,000 Arbeits- und Lustpferde gehalten, welche, mit Einschluß der Füllen

7 Millionen Ackerland erfordern. Die Summe des in England cultivirten Landes beläuft sich auf 14 Millionen Acres, 3 Mill. 850,000 für Weizen, 1 Mill. 50,000 für Gerste, und Rogken, 3 Mill. 500,000 für Haber, und Bohnen, 1 Mill. 400,000 für Klee, und Futterkräuter, eben so viel für Wurzel und Rüben, und 2 Millionen 800,000 Acres bleiben jährlich brach liegend. Die Gemeinweiden, und das wüste Land enthalten 7 Millionen 889,000 Acres. Die Durchschnitts-Summe der Korneinfuhr betrug in 12 Jahren bis 1795, in Summe jährlich 694.163 Quarter. In London wird jährlich für 7 Millionen Pf. Sterling Fleisch verbraucht.

Der Betrag der Zolleinnahme, ist während des Jahrs bis zum 5ten Januar 1801 6 Millionen, 733,097 Pf. Sterl. 18 Schillinge 10 Pf. gewesen. Die Accise hatte 10 Millionen, 832,749 Pf. Sterl. eingebracht: Die Stempel-Taxe 2 Millionen, 620,256 Pf. Sterl. 15 Schill. Die Einkünfte der von der Schatzkammer erhobnen Gefälle 4 Millionen, 765,886 Pf. Sterl. 11 Schill. 8 Pf. Das Total betrug 24 Millionen, 982,190 Pf. Sterl. 6 Schill. 3 Pf. — Dieß macht ungefähr 600 **Millionen** Französische Livres aus — blos Zölle, Accise, Stempel, und Procent-Steuern, und die **gesammte Einnahme aller möglichen Staats-Einkünfte Frankreichs** betrug — im vorigen Jahre nicht mehr als etwas über 400 **Millionen Livres. Traurige** Aussicht für **ganz Europa!** denn was Frankreich nicht hat, nimmt es, im Nothfalle durch Krieg, von den andern Staaten Europas. Und — noch sehen die Mächte Europas dieser, am Ende auch für jede — schrecklichen Aussicht paßiv zu — !!!!

Vor einiger Zeit gieng ein Kalmuk, gebürtig aus Sibirien, durch Wien, nach seinem Vaterlande zurück. Er kam aus Frankreich, und hatte viele Länder, und Nationen gesehen. Er war verwundet, gefangen gewesen, und hatte nun Erlaubniß, nach Hause zu gehen. Es war merkwürdig diesen Menschen von seinem Vaterlande reden zu hören. „Kein Land, sagte er, so viele ich auch gesehen habe, ist so glücklich als mein Vaterland; dort allein, in Sibirien, ist das höchste Glück. Dort wohnen nicht so viele verschiedne, sich immer haßende, beneidende, und verfolgende Menschen, unter einander. Da, wo mein Vater wohnt, ist zwey Meilen rings herum Niemand, als mein Vater, seine Familie, und mein Weib. Und alles ist zufrieden — wie in andern Ländern nicht — und alles liebt sich aufrichtig!! Welche Lehre in dem Munde des rohen Kalmuken! Und welcher Beweis der der Menschheit eingeprägten Vaterlands-Liebe, ausgenommen die neue Menschheit der allgemeinen Weltbürger, die nirgends zu Hause sind!!

VI.

Litteratur.

Interessante, nützliche Schriften.

Obelisk an die Gränzscheide des achtzehnten, und neunzehnten Jahrhunderts. Eine Lapidarische Inschrift, von D. Jenisch. Berlin, in der K. Pr. Akademischen Kunst- und Buchhandlung. 1801. S. 220 in gr. 8vo.

Die Idee, einem ganzen Jahrhunderte, und einem so Begebenheitsreichen, so über alle Jahrhunderte durch die Größe der Tugenden, und der Verbrechen ausgezeichnetem, wie das achtzehnte war, einen Obe-

liek mit Inschriften zu setzen, wahrlich, diese Idee war im höchsten Grade interessant, kühn, und gigantisch. Aber — da der Umfang zu weit war, um von Einem Menschen in allen Fächern bearbeitet zu werden, so hat der Verfaßer nichts anders thun können, als Rhapsodien, nach dem Maaße seines Systems, seiner angenommenen Begriffe, und daraus folgenden Urtheile, aufzustellen. Da unsre Leser schon den H. D. Jenisch aus den von ihm in diesem Werke angezeigten Schriften kennen, so haben wir nicht nöthig von dem Gesichtspuncte zu reden, aus welchem er seine Gegenstände ansieht, noch von der Art und Weise seiner Schilderungen. Sie sind in einer, zuweilen excentrischen, poetischen Prose abgefaßt, und machen der Imagination und der Stärke des Ausdrucks des Verf. Ehre, auch da, wo man seinen Urtheils-Gedanken nicht beypflichten kann. Wir haben keinen Raum, ein so viel umfaßendes Werk ausführlich zu recensiren, aber wir wollen durch einige Proben den Leser in den Stand setzen, sich selbst ein Urtheil darüber zu bilden.

Dumourier und Lafayette werden zitternd umher irrende Feldherrn genannt (S. 6.) Keiner von beyden ist zitternd, und Lafayette ist bekanntlich im vollen Genuße der ruhigen Freyheit in Frankreich. Dagegen ist der Ausdruck von Dänemark, und Frankreich — Freye Despotien, und despotische Freystaaten — sehr treffend, und wahr. Desto unwahrer, und aller reinen Geschichte entgegen, auch grausam ungerecht heißt es von Ludwig dem XVIten S. 22. „Er verläßt Volk und Gesetz„ und gleich darauf folgt: — „Die Frevelgeschichte des nur zu glücklichen Volks-Uebermuths durchtönt die Welt.„ — S. 24. Frankreich selbst allmächtig — herrschend wird es nur beherrscht — zuweilen kommen niedrige Wortspiele vor. S. 39. Die Cicerone sind nicht Cicero's. Ganz unwahr, den Französischen Zeitungs-Schreibern, und ihren Copisten nach-

geschrieben heißt es S. 54, daß Mantua durch Verrätherey gefallen sey. Man muß nichts von der denkwürdigen Belagerungs-Kunst und deren Geschichte wißen, um so zu urtheilen. Von Bonaparte und seiner Herrschafts-Eroberung ist der Verf. ein Freund, dergestallt, daß er mit seinen andern Sentiments sehr contrastirt. Niedrig ist der Ausdruck „gewaltige Kralle des Nordischen Arctur, von Rußland. Auch kommt der Gallische Hahn, und die Anspielung darauf zu oft vor. Von der kritischen Philosophie, deren schwärmerischer Anbeter H. D. Jenisch ist, sagt er „sie hat die Vernunft vernünftig gemacht,„ Also war bisher die Vernunft unvernünftig!! Die kathegorische Moral hat, nach H. D. Jenisch Urtheile, gemacht, daß Völker-Herrscher lernen Landesgesetz unterwerfen dem Menschengesetz (Wer ist denn der Gesetzgeber des Menschengesetzes?) — „Noch hat Europas Geisterwelt sagt der Verf. zu viel, zu viel ach! Asiatische Steppen, africanische Wüsten; nun folgt der gute Wunsch,„ den Krieg an die Angeln der höllischen Pforte unentfeßelbar anzuschmieden — nach Kants ewigen Frieden.

Unter dem Titel Basreliefs folgen Epigramme auf Regenten, Feldherrn, Staats-Männer, Revolutionairs, und andre Merkwürdigkeiten. Verschiedne sind recht artig, viele auch mißrathen. Gegen Ludwig XIVten ist H. J. auch hier eben so ungerecht, als in seinen andern Schriften. Wenn er nicht der Große war, den sein Zeitalter, und das nächstfolgende in ihm finden wollte, so war er doch noch weit weniger so unrühmlich, als ihn jetzt unsre historische Declamatoren, superficiell absprechend, darstellen wollen. Ueberhaupt blickt bey vielen Schilderungen der Großen, eine Bitterkeit, und die Absicht, nur ihre schlimme Seite zu zeigen, deutlich hervor. Es ist jetzt freylich Mode, durch Herabwürdigungen deßen, was man sonst ehrte,

den eignen Ruhm eines vorurtheilsfreyen, aufgeklärten Mannes zu suchen.

Mit Unwillen liest man von dem großen Marlborough, er sey ein mehr treflicher Heeranführer, als guter Bürger gewesen. Er war die Stütze seines Vaterlandes auch als Staatsmann, und gewiß ein beßrer Staatsbürger als diejenigen, die ihn verdrängten, und den für England, so wie für ganz Europa nachtheiligen Utrechter Frieden zu Gunsten Frankreichs bewerkstelligten, wovon die Uebermacht Frankreichs auf dem festen Lande die Folge war. Eben so ungerecht und unwahr wird von dem Prinzen Eugen gesagt, — Coriolan bey Volskiern, unverföhnlich zürnend seinem Vaterlande. Es ist nicht wahr, daß Eugen aus Frankreich herstammte. — Pichegrü wird gar mit dem Suffetius verglichen: Sieyes mit Brutus „Seines Königes Brutus, nicht mit dem Schwerdte, aber durch Worte des Todes.„

Wir müßen abbrechen, um die Grenzen unsers eingeschränkten Raums nicht zu überschreiten, und bemerken daher nur noch, daß H. J. auch eine Anzahl von Schriftstellern, Künstlern, berühmten, und berüchtigten Menschen mit seinen Epigrammen beehrt hat, die so, wie in den vorhergehenden Abtheilungen, theils von ihm selbst entworfen, theils von den alten, besonders Römischen Schriftstellern, entlehnt sind. Ob die Erhebung des Lapidar-Stils zum lyrischen Schwunge, und zur epischen Lebendigkeit, sich mit dem wesentlichen Character dieses Stils, der edlen Simplicität, vertrage, oder vielmehr das wesentliche vertilge, ist leicht zu erachten. Uebrigens müßen wir dem Verfasser dieses vielseitigen witzigen Products das Lob eines mühsamen Fleißes im Zusammensuchen paßender Stellen der Alten, und deren Anwendung auf seine Gegenstände, und einer sinnreichen Lebhaftigkeit, mit Wahrheit ertheilen.

Mit Lächeln liest man von Kant: „der Philosophie immerwährender Dictator.“ Doch kommt dem Propheten ein Zweifel bey, den er in der Note ausdrückt: nisi Bruti quidam Cassiique cruentos in tyrannum mucrones jamjam acuunt. Also sind es Brutuße, und Caßiuße, die Kants Dictatur nicht anerkennen wollen.

Von eben diesem fleißigen Schriftsteller ist auch erschienen:

Denkschrift auf Friedrich den Zweiten, mit besondrer Hinsicht auf seine Einwirkung in die Cultur und Aufklärung des achtzehnten Jahrhunderts. (Ein Nachtrag zu dem Werke: Geist und Character des achtzehnten Jahrhunderts) von D. Jenisch. Berlin, in der academischen Buchhandlung. 1801. S. 162. in gr. 8vo.

So sehr auch die neuere Epoche der Aufklärung, und der freyern Bearbeitung mancher bis dahin eingeschränkten Wißenschaften, mit der Regierung Friedrichs des Zweiten beginnt, so sehr hat man ihm den fast allgemeinen Vorwurf gemacht, daß Er für die Teutsche Litteratur wenig gethan, und sie sich selbst erhoben habe. Indeßen konnte Niemand leugnen, daß viele Einrichtungen seiner Regierung, und die, bis auf einen gewißen Punct in der Staatskunde, gegönnte Publicität, oder sogenannte Denk- und Schreibfreyheit, vieles zur Beförderung der Litteratur beygetragen haben. H. D. Jenisch beschreibt nun, wie vielfältig die Einwirkungen der Regierung Friedrichs auf den Geist und Character seines Jahrhunderts gewesen seyen, in seiner unsern Lesern bekannten Vorstellungs-Art.

Nach einer Einleitung, wie wenig die Teutschen bis jetzt zur Verherrlichung Friedrichs gethan hätten; (Sie haben wahrhaftig mit Enthusiasmus sehr viel für ihn gethan) folgt Geschichte und verschiedne Epochen von Friedrichs Einfluß auf sein Jahrhundert. Schöner

ner Zusammenklang treflicher Eigenschaften und Tugenden in Friedrichs Character, und in seiner Thatengeschichte, als eben so vieler Ursachen zur Hervorbringung großer Wirkungen. Ferner werden Friedrichs Wirkungen auf die Cultur der Reihe nach aufgestellt. Von einem Enthusiasten für den Kantischen ewigen (geträumten) Frieden ist es sonderbar, unter den Wirkungen auf die Cultur und Aufklärung, die neuen Erfindungen in der Europäischen Tactik, die Vermehrung der Kriegsheere und vorzüglich die Schätzung des Soldatenstandes, angepriesen zu finden. — Zuletzt wird Friedrich mit Alexander, Julius Cäsar, Carl dem Großen, Gustav Adolph, Heinrich dem IVten und Peter dem Isten verglichen. Es ist uns unmöglich, uns hier auf Kritik einzulaßen. — — —

Der Friedens-Tractat von Lüneville. Französisch und Teutsch mit Reminiscenzen. Wien und Paris 1801.

Diese kleine Schrift verdient in den Händen aller Staatsmänner, Historiker, und in allen großen Bibliotheken zu seyn. Der leidige (wahrscheinlich nur Waffenstillstandsmäßige) Lüneviller Friedens-Tractat ist hier in seiner Französischen Originalität, mit gegenüber stehender Teutschen Uebersetzung der Wiener Hofzeitung abgedruckt, und mit historischen und publicistischen Anmerkungen, als Noten unter dem Text gesetzt, versehn, welche theils zur Geschichts-Erinnerung dienen können, theils Beobachtungen aufstellen, die man nicht ohne Intereße, in Teutschland lesen wird. Der Verfaßer zeigt sich als einen großen Feind des Cölibats. S. 59. Er wird doch kein katholischer zur Keuschheit geschworner Priester seyn? Sehr wahr ists, daß die Bewohner des südlichen Teutschlands dem Kaiser

für den Lüneviller Frieden eben so dankbar seyn müßen, wie die des Nordlichen dem Könige von Preußen für den Tractat zu Basel. — Vielleicht haben auch beyde — gleiches Schicksal, gleiche Folgen.

Abbildung und Beschreibung der südwest- und östlichen Wenden, Illyrer und Slaven,

deren geographische Ausbreitung von dem Adriatischen Meere bis an den Ponto, deren Sitten, Gebräuche, Handthierung, Gewerbe, Religion u. s. w. nach einer zehnjährigen Reise und vierzigjährigem Aufenthalte in jenen Gegenden, dargestellt von B. Hacquet, der Weltweisheit und gesammten Arzneygelahrtheit Doctor, und K. K. Bergrath. Leipzig, im Industrie-Comptoir. in gr. 4. S. 50. Erster Theil. Erstes Heft.

Wir können dieses intereßante Werk, deßen Erscheinung für die Völker- und Länder Kunde höchstwichtig ist, nicht anders als mit der Versicherung eines großen Gewinns für die Geschichte, und statistische Geographie anzeigen. Das Unternehmen des gelehrten, dem Publico bereits durch mehrere Schriften bekannten Verfaßers, eine so viel als möglich genaue und vollständige Beschreibung jener merkwürdigen Völker zu liefern, ist um so willkommener, da es uns bisher an einer solchen Beschreibung fast gänzlich fehlte. Da Herr Hacquet beynahe sein ganzes Leben unter diesen Völkern zubrachte, und nicht allein mit dem Aeußerlichen sondern auch dem Sittlichen dieser ausgebreiteten Nationen sich bekannt gemacht hat; so war er mehr als jeder im Stande etwas zuverläßiges und vollständiges über ihren Character und ihre Sitten liefern zu können. — Diese Völker, welche in Europa ihren Anfang an den Grenzen Italiens, oder des Venetianischen und Tiroler Gebiets in Westen nahmen, (vor Alters begriff man diese Länderstrecke unter dem Namen Carnia) haben sich noch weiter nach Rhätien,

Suevia und ohne Zweifel bis nach Franken erstreckt gehabt. Da sie sich durch Siege und Vordringen so weit ausdehnten, wurden sie von den mehrsten Schriftstellern mit dem Namen Wenden oder Winden belegt; allein sie selbst haben sich den Namen Slavenzi oder Stawni, d. i. die Glorreichen, wegen ihrer Thaten, gegeben. Jetzt erstreckt sich dieses zahlreiche Volk von den erwähnten Ländern an dem linken oder östlichen Ufer des Adriatischen Meers abwärts neben Albanien, und rückwärts nach Norden an das Eismeer fort; von da mehr oder weniger ausgebreitet, aber doch herrschend über Kamtschatka oder Steinwarth zu den aleutischen Inseln, und nach Nord-America. Aus dem Vorschritte dieses großen Völkerstammes ist klar zu ersehen, daß solcher aus Nord-Osten oder Norden von Asien nach Europa vorgedrungen ist. — Den Character der Slaven im Allgemeinen genommen, sind sie beherzt, und vor Zeiten, auch noch dermalen, die mittägigen Slaven oder Dalmatier, etwas grausam; ein Characterzug, der sich bey den südlichen Völkern stets mehr, als bey den nördlichen einfindet. Lange ausdauernd, begnügsam, der härtesten Unterthänigkeit gewohnt, im ganz rohen Stande wenig empfindsam, aus Unwißenheit bey jeder Regierung eines frölicheren Herzens, als der Teutsche, und die davon abstammenden Völker. Kein Kriegsheer in der Welt singt so viel, und ist so gutes Muths, als das Rußische. Kein gemeines Volk ohne alle Cultur ist so viel Dichter, als der Illyrer. Der Slave ist frugal in seiner Kost; Gastfreundschaftlichkeit ist ein Hauptzug seines Characters, fast bey den mehresten Stämmen. Leichtsinn trift bey diesem großen Volke nicht ungewöhnlich ein, so wie auch allgemeine Unreinlichkeit, wie bey den Asiaten, ungeachtet ihres vielen Badens und Waschens. Diebstahl ist bey den Slaven, so wie bey jeder andern dasigen Nation nicht gänzlich unbekannt, aber er herrscht

bey ihnen im geringern Grade, denn es ist ein thierischer Naturtrieb. Ihr Diebstahl ist meistens von wenig Bedeutung, denn sie besitzen kein Raffinement darin, wie die mittägigen Völker. Von Gelehrsamkeit weiß der Slave nichts, aber was mechanische Arbeiten betrift, so steht der gemeine Mann darin keiner anderen Nation nach; indeßen hat sich doch durch gehörige Bildung schon manches Genie auch in andern Fächern hervorgethan. Was die Religion betrift, so ist der Slave der seinigen äußerst ergeben. Er liebt die Feyertage, wie ein jedes Volk, das wenig oder kein Eigenthum besitzt, und nur als Sklave für andere, ohne Vergeltung, arbeiten muß. Der Aberglaube hat die Priester bey diesem, wie bey allen unaufgeklärten Völkern, zu Propheten gemacht. Die Bilder-Anbetung ist bey ihnen allgemein. Sie sind nicht von allgemein gleichem Körperbau, sondern dieser ist, je nachdem sie Gegenden des Erdbodens bewohnen, verschieden. Sie lieben geistige Getränke, (doch viele Kasaken-Stämme machen eine Ausnahme davon,) wie alle rohe Völker der Erde, wenn sie nicht durch Religionsgebote untersagt sind. — Erste Abtheilung. Von den Winden oder Slavenzi. I. Geilthaler oder Silauzi. Taf. I — II. Unter den Winden oder Slavenzi sind die sogenannten Geilthaler Si- oder Selauzi verstanden. Ein Slavenstamm, der am weitesten nach Osten in Europa an dem Fluß Sila (Gewaltbach), wovon sie den Namen haben, der aber bey den Teutschen Geil genannt ist, wohnt. Dieser Winden, welche in einem nicht breiten Thale der carnischen Alpen eingeengt sich befinden, ist eine geringe Anzahl, und ihr äußerster Punct ist an den Grenzen Italiens in Westen; gegen Mittag liegt Krain, so wie gegen Mitternacht Kärnthen, und im Osten Steyermark, wo also dieser Volksstamm längst des Drave- oder Drau-Flußes die Grenzen Croatiens erreicht. II. Krainer oder Krainze. Taf. III — IV.

Diese Krainer, sonst vor Zeiten Gorantaner, Gebirgländer, Gorenzi oder Oberländer genannt, indem sie den höheren Theil vom Lande zum Wohnsitz haben, sind bloß Alpenbewohner, das ist jener Alpen, welche unter dem Namen der Julischen in den physiographischen Büchern vorkommen. III. Istrianer oder Istrier (Istriane). Taf. V — VI. — Die mehrsten Landleute sind bloße Slaven, aber in den Städten der Seeküste Venetianer, oder Italiener, (jetzt Oesterreicher). Erstere haben den dalmatinischen Dialect, folglich mehr illyrisch, letztere aber ein sehr schlechtes Italienisch. — Der Istrier oder Istrianer ist gut gebaut, mittlerer Größe, etwas brauner Gesichtsfarbe, schwarzen Haares, schon viel, wo nicht ganz, von italienischem Schlage. Sein Character ist ein Gemisch von slavischem und italienischem. — Die in diesem Hefte enthaltenen 6 Kupfertafeln zeigen: Taf. 1. und 2. Einen Geilthaler und sein Weib. Taf. 3. und 4. Einen Krainer und sein Weib. Taf. 5. und 6. Einen Istrier und sein Weib. Das Titelkupfer stellt die ächte Gesichtsbildung der Haupt-Race des Slavischen Volks als Art und Abarten vor. No. 1. Ein Sauromat aus den nördlichen Karpathen. No. 2. Ein Illyrer aus Croatien. No. 3. Ein Wende aus dem alten Japidien. — Wir brauchen nun nichts weiter von dem Werthe dieses höchstlehrreichen Werkes zu sagen.

Grundgeschichte der Welt. Ein Schul- und Hausbedarf zum ersten und weiteren Unterricht. Mit Zeittafeln und einer inhaltsreichen Geschichtstabelle, von J. H. M. Ernesti, Instructor der Durchl Prinzen, der Philosophie Doctor, und öffentlichem ordentlichen Professor an dem herzogl. akadem. Collegio zu Coburg. Erstes Bändchen. Berlin, in der königl. preuß. akadem. Kunst- und Buchhandlung, 1801. S. 207. in 8.

Unter den vielen Werken der alten Geschichte, welche seit einiger Zeit erschienen sind, zeichnet sich das vorliegende besonders dadurch aus, daß der Verfaßer desselben einen neuen Plan befolgt, und eine neue Chronologische Eintheilung angenommen hat. Der Verfaßer nimmt neimlich vier große Perioden der Weltgeschichte an. Jede von diesen theilt er in 1800 Jahre, und jede wiederum in zwey Zeitabschnitte, von 1600 und 200 Jahren. — Erste Periode von 1800 Jahren. Von Adam bis Nimrod. (vom Urmenschen bis zum ersten bekannten König.) A. Von Adam bis Noah. (1600 Jahre.) B. Von Noah bis Nimrod. 200 Jahre) Zweyte Periode von 1800 Jahren. Von Nimrod bis Alexander M. (von dem ersten bekannten König bis zum ersten Weltherrscher der Europäer.) A. Aßyrische Zeit. (1600 Jahre) Von Nimrod bis Cyrus. B. Persische Zeit. (200 Jahre) Von Cyrus bis Alexander M. — Dritte Periode v. 1800 Jahren. Von Alexander dem Großen bis Mohamed 2. A. Macedonische Zeit. (200 Jahre.) Von Alexander dem Großen bis Scipio und Mummius. (Von der Entstehung des Macedonischen Weltreichs bis zu Carthago's und Corinths Zerstörung) B. Römische Zeit. (1600 Jahre) Von Scipio und Mummius bis Mohamed den Zweyten. (Jahr Chr. 1453.) Von Carthago's und Corinths Zerstörung bis zum Untergange des Oströmischen Reichs. Oder bis zu Colombo (J. Chr. 1492.) d. i. bis zur Entdeckung von America. — Vierte Periode. Von Mohamed 2, (1453 nach Chr. Geb.) oder beßer von Colombo, (1492 nach Chr. Geb.) dem ersten Entdecker der neuen Welt, im Laufe bis auf unsere Zeit. — So gezwungen diese Abtheilung von 1800 Jahren, und die Unterabtheilung von 1600 und 200 Jahren im ersten Anblicke scheint, so ist sie doch von dem Verfaßer mit der glücklichsten Geschicklichkeit, zu seinem wahren Ruhme ausgeführt worden, wie

jeder

jeder Kenner der Geschichte wird gestehen müßen. In einem guten Vortrage beschreibt der Verfaßer die Sitten und Gebräuche der merkwürdigsten Völker, und diejenigen Männer, welche sich, in jedem, besonders ausgezeichnet haben. Wenn auch das, was der Verfaßer sagt, nicht neu seyn konnte, so bleibt die Art, wie er die Begebenheiten darstellt, dennoch lobwürdig neu. Ueber den Zweck seines Werks erklärt sich der Verfaßer in der Vorrede auf folgende Art: „Mein Vorhaben ist, sagt er, eine besondere Schrift über den Anfangsunterricht in der Weltgeschichte zu liefern, und Eltern und Lehrer zugleich aufmerksam zu machen, wie nothwendig und wichtig es nicht nur sey, mit dem Unterrichte bald zu beginnen, und dann stufenweise fortzuschreiten, sondern auch wie gar viel zu diesem Lehrgeschäfte erfordert werde, was man leider doch so wenig, oder nicht, beherzigt. Uebrigens ist auch dieß Werk nicht bloß zu einem Anfangsbuche bestimmt; es soll zugleich als wahre Vorbereitung zur wißenschaftlichen Weltgeschichte den Unterricht weiter begründen, und noch anderen nützen, nemlich solchen, welche die Geschichte nicht gründlich zu lernen, oder zu studieren, angefangen haben.„ — Der Verfaßer verweilt bey den Aegyptern am längsten, und man findet über dieses merkwürdige Volk, über ihre Sitten, Gebräuche, und Denkmäler sehr schätzbare Nachrichten. — Wir wünschen daß der Herr Ernesti dem Ersten Bande dieses Werks, worin nicht nur Anfänger, sondern auch Unterrichtete, diese Unterhaltung, und jene Belehrung finden werden, bald einen Zweyten möge nachfolgen laßen. Diesem Bande sind, zur leichtern Uebersicht, vier chronologische Tabellen angehängt, welche einen Ueberblick seiner ganzen Geschichte, zur bequemen Darstellung des Inbegrifs seines so wohl ausgeführten Zeiten-Systems darbieten. Nach unserm Urtheile übertrift dieses Werk alle bisherige Schul-Compendien, in

vielem Betrachte, und wir machen dem H. Professor Ernesti darüber unsern aufrichtigen Glückwunsch.

Ueber die Schweitz, am Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Germanien, 1801. in 8. S. 299.

Keine unter allen Eroberungen der Franzosen hat wohl eine so große Menge von Schriften hervorgebracht, als die Unterjochung der Schweiz. Aber auch keine unter allen Nationen, mit welchen die Franzosen Krieg führten, wurde so grausam von ihnen behandelt, als diese einst so glückliche und ruhige Nation, welche ihnen auch nicht die geringste Veranlaßung zu Feindseligkeiten gab. Wer kennt nicht die empörenden Ungerechtigkeiten, welche die Franzosen an diesem Lande verübten, und wer nimmt nicht den wärmsten, aufrichtigsten Antheil an dem Schicksale dieses unglücklichen Landes? Auch diese Schrift, wovon wir unsern Lesern den Inhalt mittheilen wollen, schildert den traurigen Zustand, den Verwüstungen und Bedrückungen aller Art anrichteten. Wir führen vom Inhalte nur das Hauptsächlichste an: 1. Anmerkung eines Schweizers, über den in Basel gedruckten Entwurf der helvetischen Staatsverfaßung. — Die Schweiz, sagt der Verfaßer, in dem Zustande, in dem sie sich befand, zu laßen, wäre unstreitig für ihre Nachbaren, wie für sie das klügste gewesen. Sie war das letzte Land in der Welt, das der revolutionaire Genius unseres Zeitalters seiner Macht zu unterwerfen einiges Intereße hatte; das Land, welches am wenigsten einer Staatsumwälzung zu bedürfen schien, und es ist sehr zu fürchten, es sey auch dasjenige, das am schwersten alle ihre Crisen und Gefahren aushalten möge. — Kaum hatten die mehreren Kantone die so theuer bezahlte Constitution, gezwungen oder freywillig, angenommen, als sich schon auf

auf allen Seiten partielle Aufstände äußerten. Die Demokratischen Kantone wollten sich nicht anders als mit Einschränkungen unterwerfen, doch diese Bedingungen gefielen den damaligen Machthabern nicht. So sah sich die große Nation in einen Krieg mit einer Handvoll Hirten verwickelt, deren Hütten sie einäschern, ihre Felder verwüsten, ihre Weiber, ihre Greise, ihre Kinder erwürgen ließ, ohne sie zu bezwingen. Aus einer Tabelle des Verlusts im District Stanz ergiebt sich, daß nur hier 102 Weiber und 25 Kinder gefallen sind. Nur in Stanz allein kamen 70 Weiber ums Leben; im Ennemoos sanken nur 15 streitbare Männer unter dem feindlichen Schwerdte, aber 21 unbewehrte Kinder. Die Kantone Wallis, Unterwalden, Uri, Schweiz, Glarus, Sentis, mehrere Dörfer des Cantons Zürich, des neuen Cantons Baden und des unteren Aargäus zeigen nur noch Ruinen, geplünderte und verlaßene Wohnungen; ehemals vortreflich angebaute, jetzt öde liegende Felder; alle Zweige der Industrie abgestorben; eine Menge von Einwohnern, die, ohne Unterhalt für sich und ihr Vieh, ihren elenden Ueberrest vertauschen, um weit vom väterlichen Heerde nothdürftige Nahrung und Decke zu suchen. So wankt nun das freyeste Volk von Europa, der treueste, älteste Verbündete Frankreichs am Rande des schauerlichsten Abgrundes. Wird, kann Frankreich wohl jetzt, zugeben, daß dieses freundschaftliche Volk länger in einer so verderblichen Lage verlaßen werde: eine Lage, deren Unglück unläugbar Frankreich sich selbst großentheils zuschreiben muß, ohne ihm hülfreiche Hand zu reichen, ohne die Ungerechtigkeiten, die Verbrechen seiner Agenten gut zu machen, ohne ein ganzes Volk wieder aufzurichten, welches allein durch und für Frankreich unglücklich geworden ist? — Anmerkungen über Carnots Tirade über die Schweiz, von einem Einwohner von Schweiz. Aus dem Französischen. — Polit. Journ. August 1801.

Brief eines Schweizers an einen seiner Mitbürger in der Waat. In diesem Briefe wird die Zahl der abgebrannten Gebäude der in den Cantonen Baden, Zürich, Thurgau, Linth, Waldstätten und Wallis liegenden Städte zu 2713 angegeben. — Zergliederung von Mallet Dupans historischem Versuch über die Zerstörung des helvetischen Bundes, und der helvetischen Freyheit. Aus dem Französischen. — Skizze eines Entwurfs einer Staatsverfaßung für die Schweiz, aus dem Französischen. — Man weiß daß schon einige hundert Staatsverfaßungsentwürfe, in der Form oder Sache mehr oder weniger verschieden, vorhanden sind. Einer der Schweizerischen jungen Solone soll, nur für seinen Theil, neun derselben verfertigt haben. — Antwort an einen Freund, der mir, um mich zu bereden an einem politischen Blatt zu arbeiten, geschrieben hatte. Aus dem Französ. Denkschrift über die, an die ehemalige Zürcherische Regierung gesuchte Entschädigung. — Fragment einer, im Heumonat 1800 in einem Theil der verheerten Cantone gemachten Reise. Aus dem Französischen. Allenthalben, wo diese Reisenden hinkamen, fanden sie die Spuren der schrecklichsten Verwüstungen, besonders in Stanz. Zwey Stunden ehe man in Stanz anlangt, nimmt man weder Meyerhof, noch Scheune, noch Kirche, noch Capelle wahr, die das Feuer nicht zerstört habe. Der Flecken selbst hat wenig von den Flammen, aber unendlich viel durch Plünderung, und durch die Ausschweifungen der Sieger dieses tapfern und unglücklichen Volkes gelitten. Stanzstaad hingegen ist vollkommen in Asche gelegt worden. Man findet darin nur ein einiges Haus, welches seit dieser abscheulichen Begebenheit wieder aufgebaut worden ist. — Wohlthätigkeitsanstalten in der Schweiz. Aus dem Französischen. In Bern hat sich unter der Billigung und den Augen der Regierung eine Central Hülfsgesellschaft gebildet, welche verschiedene ziemlich beträchtliche Summen,

men, sowohl aus England, als aus den Königreichen im Norden erhalten hat, und die im Briefwechsel mit besonderen Gesellschaften steht, die in verschiedenen Cantonen eingeführt sind, denen sie Fonds verschaft. Besondere Gesellschaften zu gleichem Endzweck sind in Zürich, in St. Gallen und in Glarus errichtet worden. — Helvetische Nachäffung. Aus dem Französischen des Monneron. 1799. — Ungeachtet die Französische Regierung versprochen hatte, sich nicht in die inneren Angelegenheiten der Schweiz zu mischen, so that sie es dennoch. Die Schweiz erhielt einen Minister der fremden Geschäfte, ungeachtet es, außer mit Frankreich, mit keiner fremden Macht Geschäfte hat, und mit keiner im Briefwechsel stehen darf. Daher auch beynahe sein ganzes Amt sich auf Unterzeichnungen der Päße einschränkt. — Es hat einen Kriegsminister, und weder Truppen, Waffen, Magazine, Soldaten noch Geld. — Aufklärung ist beßer als Wohlstand! Dieses Motto scheint für die neue Staatsverfaßung der Schweiz so ganz eigentlich geprägt. — Es giebt nichts ungereimteres in unserem Zeitalter als das Geschrey unserer Soidisans Patrioten über Fanatismus, Aberglauben, Mönchthum, Pfafferey, indem alle anderen ehrlichen Leute über nichts als Religionsindifferentismus und politischen Fanatismus, oder Verketzerungsgesucht Klage führen müßen. — Aufklärung ist besser als Wohlstand. An Herrn D** F* 1799. Gedicht v. J. Bürkli. 1799. — Brief eines Schweizers an einen Franzosen über den Föderalismus. Aus dem Französischen. — Ein Vorschlag, wie eine der unverdorbenen Menschen-Natur angemeßene Constitution könne entworfen werden, von einem Cosmopoliten. Ein Gedicht. 1800.

Nachgelaßene Schriften von Johann Kaspar Lavater. Nachgelaßene merkwürdige Briefe und

Aufsätze, betreffend die Geschichte und Lage des Vaterlandes während der Revolution. Herausgegeben von Georg Geßner. Erster Band. Zürich, bey Orell, Füßli und Compagnie, 1801. in 8. S. 372.

Nicht allein allen Freunden Lavaters, sondern auch allen denen, welche an den Begebenheiten und Umständen in Helvetien einen Antheil nehmen, wenn er auch nur historisch wäre, muß diese Sammlung und Herausgabe der posthumen Werke des berühmten Mannes, der auch politisch sich auszeichnete, sehr willkommen seyn.

Sie tragen alle das Gepräge der bekannten Schreibart dieses lebhaften, phantasiereichen, für das was er als das Gute erkannte, äußerst thätigen Mannes, viel Stärke des Ausdruckes, weniger rhetorisch-kritische Sorgfalt, zuweilen Vernachläßigung des Stils im Strome der warmen Einbildungskraft. Herr Geßner hat sich durch dieses Werk ein bedeutendes Verdienst erworben. Er sammelte die von Lavater in Menge hinterlaßenen einzelnen Aufsätze, Poesien und Briefe, ordnete sie und machte ein mannichfaltiges schönes Ganze daraus. Von dem Inhalte des vorliegenden Bandes können wir nur dasjenige mittheilen, was uns besonders merkwürdig scheint. — Ein Wort eines freyen Schweizers an die große Nation, sammt den dazu gehörigen Beylagen. — Antwort auf das Wort eines freyen Schweizers an die große Nation. — An B. Director Reubel. — Noch ein Wort an die Französische Nation, oder Thatsachen und Anmerkungen zur Beleuchtung der Antwort auf das Wort eines freyen Schweizers. — Verschiedene Briefe und Bruchstücke von Briefen, aus der Revolutionszeit 1798 u. 1799. — An M*. über die Rüge einer freymüthigen Predigt. An das helvetische Directorium in Aarau, zu Handen der Gesetzgebung. Aus einem Briefe an den B. Senator R. — Erwähnung einiger Vortheile und Nachtheile,

theile, welche Moral und Religion von der neuen Ordnung der Dinge zu hoffen und zu fürchten haben. Eine Vorlesung vor der Zürcherschen vaterländischen Gesellschaft. — Mo es und Aaron, oder Versuch einer hinlänglichen Sönderung und Vereinigung der Rechte und Zwecke des Staats und der Kirche, zum unmittelbaren praktischen Gebrauch für die Eine und untheilbare helvetische Republik. 1798 und 1799. 1. Der Mensch in seiner Isolirtheit. 2. Der Menschen einsame Mensch, in seiner allenfalls möglichen Beziehung auf ein sich ihm offenbarendes, oder von ihm geahndetes höheres Wesen betrachtet. — Der religiöse Mensch. 3. Der Mensch in der ersten Gesellschaft, in Verbindung mit Etwas seines Gleichen. Die eheliche Gesellschaft. 4. Der Mensch in der Verbindung mit ersten Wesen seines Gleichen. — Gottesverehrer; die erste religiöse Gesellschaft, (Kirche.) 5. Der Mensch im Schutz und Trutz-Bund wider die Elemente, die Natur oder wilde Thiere betrachtet. — Die erste militairische Gesellschaft. 6. Der Mensch ein moralisches Wesen. — Bestimmung deßen, was Moral, moralisch ist. Der Verfaßer bestimmt ferner was Christenthum, Kirche, u. s. w. sey. Kultus (Gottesdienst, gemeinschaftliche, öffentliche Gottesverehrung) bezieht sich, sagt der Verfaßer, auf ein unsichtbares, geglaubtes, höheres Object, von welchem sich die (Kultoren) Verehrer, abhängig erkennen. Das laute Bekenntniß dieser Abhängigkeit, und daß sie dem gewiße Wohlthaten zu danken haben, und weitere Wohlthaten von demselben erwarten — heißt Kultus, und setzt eine Gemeinde, eine Gemeinschaft des Sinnes gegen dies höhere Wesen, eine Gleichförmigkeit in der Aeußerungsart dieses Sinnes voraus. In so fern die Oeffentlichkeit des Kultus von dem Staate nicht als Staatswidrig erkannt wird, das ist, notorischen Staatsgesetzen zuwider ist, sollen alle Kultus gleiche Rechte haben, aber jeder öffentliche

Kultus, der sich durch öffentliche Zeichen anzeigt, sollte auch denen, die nicht zur Kirchgenoßenschaft gehören, den Zutritt zum Anhören und Prüfen gestatten, vornehmlich müßen obrigkeitliche Personen einen eignen freyen Sitz darin haben, nemlich solche, welche vom Staate bestimmt würden, zu hören ob nichts gegen die Gesetze des Staates, in sofern diese nicht ungerecht sind, vorgetragen würde. — Stimme eines Rufenden in der Wüste. December 1799. Sendschreiben eines Anonymen und Lavaters Antwort, im Jenner 1800. Lavaters Schreiben an das helvetische Directorium. — Einige Gedichte machen den Beschluß. Lied eines Schweizers über die Französische Revolution im Jahr 1791. Parodie dieses Liedes.

Phantasien zu ländlichen Verzierungen und Gartengebäuden. Von verschiedenen Aesthetikern und Architecten. Mit bunten Kupfern. Leipzig, in der Baumgärtnerischen Buchhandlung. Erstes Heft. gr. 4.

Diese seit kurzem erschienenen Blätter sind als eine Fortsetzung des vom Herrn Prof. Grohmann herausgegebenen Ideen-Magazins anzusehen. Die Betrachtung, daß dieses zu einer sehr beträchtlichen Stärke angewachsene Magazin, von vielen nicht leicht angeschaft werden könne, die doch gerne ein solches Werk besäßen, bewog die Herausgeber ein neues Werk unter vorstehendem Titel anzufangen, welches sich von dem alten dadurch unterscheidet, daß das neue bloß illuminirte Blätter enthält. Hiedurch haben die Kupfer eine grössere Vollkommenheit erhalten, weil man bey einer bunten Darstellung beßer sehen kann, wie das vollendete Werk sich ausnehmen würde. — Dieses Heft enthält 7 Kupfertafeln. Die 1ste Tafel zeigt ein schönes Portal im Gothischen Styl, welches zum Eingange in einen

einen Park bestimmt ist, der in der Nähe des Eingangs mit einem Gebäude, in Gestalt einer Gothischen Abtey oder großen Kapelle, verziert ist. Das Thor, und die Thüren sind durch leichtes eisernes Gatterwerk verschloßen. — Die 2te Tafel enthält eine Idee zu einem Scheiben- und Vogelschießhause in Chinesischem Geschmack. Das Gebäude ist von verschränkten Holzstäbchen, welche Vierecke bilden, und enthält einen Sahl und 4 Kabinette. — Die 3te Tafel zeigt ein Badehäuschen in Chinesischem Geschmack, mit einem blauen, ausgeschweiften Dache. — Die 4te Tafel ein kleines, von allen vier Seiten offenes, Kabinet in Chinesischem Geschmack. Das darunter befindliche Thor ist in Gothischem Geschmack. — Auf der 5ten Tafel ist ein Brunnen in Gestalt eines antiken Denkmahls, vorgestellt. — Die 6te Tafel stellt ein schönes Kuppelgebäude vor. Es ist von Holz, und ruht auf einem steinernen Unterbau. Der Erfinder deßelben ist der Herr Lieutenant Berggold. — Das Gebälke wird von zwey Jonischen Säulen unterstützt. Es enthält einen schönen geräumigen Sahl und ein Kabinett. Das darunter befindliche Gebäude hat dieselbe Einrichtung und Bestimmung. — Die 7te und letzte Tafel zeigt eine originelle Idee, die man in den Gärten vornehmer Rußen oft ausgeführt findet. Sie besteht in einem Gebäude von Holz, welches ohngefähr die Gestalt einer Chinesischen Brücke hat. Auf der einen Seite führen zwey Treppen hinauf; die andere Seite ist mit Brettern ausgetäfelt, welche, wenn man starken Frost vermuthet, mit Wasser zu wiederholten Malen übergoßen werden, und folglich eine spiegelglatte Fläche gewähren. Auf dieser Fläche fährt man auf Schlittschuhen oder kleinen Schlitten so lange hinunter, als man die des Treppensteigens wegen damit verbundene Bewegung ertragen kann. — Die Seitengeländer sind mit Stämmchen von Nadelholz, und die Ecken der

oberen horizontalen Fläche mit bunten Wimpeln, geziert. — Die Kupfer sind sauber gearbeitet, und äusserst schön illuminirt. — Die Vereinigung mehrerer berühmter Künstler, welche zu diesem Werke, das sich auch durch äußere Eleganz besonders auszeichnet, Darstellungen liefern, wie auch der wohlfeile Preis, versprechen demselben den besten Fortgang.

Von den unsern Lesern schon bekannten: **Sitten, Gebräuchen, und Kleidungen der Rußen in St. Petersburg**, ist vor kurzem, in dem Verlage des Leipziger Industrie-Comptoirs, das Dritte Heft erschienen, in welchem 5 Kupfertafeln enthalten sind. — Die 11te Kupfertafel zeigt einen Rußen, welcher allerhand Arten von Geschirr und Spielzeug für Kinder zum Verkauf hat. Die 12te einen vornehmen Rußischen Kaufmann, der einem Knaben ein Glas Medawoj Kwas abkauft. Dies ist ein kühlendes, aus Honig und Kranichsbeeren bereitetes Getränk, welches in großen gläsernen Krügen umhergetragen wird. Dies Getränk hat eine rosenrothe durchsichtige Farbe, und wird im Sommer auf den Straßen, vorzüglich aber an öffentlichen Orten häufig verkauft und genoßen. Das Glas kostet 2½ Kopeken. 13. Ein Rußischer Kutscher in seiner Staatslivree, und ein andrer Ruße der diesem ein Gericht Kiseel verkauft. Dies ist eine Art Erbsenbrey, welcher in Form kleiner runder Kuchen, aber bloß an Fasttagen, verkauft wird. Der Verkäufer dieser Speise wird Kiselnik genannt. 14. Zwey Knaben, wovon der eine mit Pomade, der andere mit Rußischem Konfecte handelt. 15. Drey Fischer, die einen lebendigen Seehund gefangen haben, und einen rußischen Dragoner-Officier mit einer Dame, welche sich dieses Thier für einige Kopeken zeigen laßen. — Die Freude der drey sehr dürftig gekleideten

ten

ten Fischer über ihren kleinen Gewinn mahlt sich deutlich auf ihren Gesichtern.

VII.

Briefe.

Paris, den 10ten August 1801.

So ruhig und glänzend von außen das Fest des 14ten Julius war, so stürmisch war es im Innern des Cabinets, und der tieferblickende Theil des Publicums, überzeugt sich immer mehr, daß die Reisen der Gemahlin und der geistreichen, und mit Lucian Bonaparte harmonisirenden Mutter des Ersten Consuls, und so vieler anderer nach in- und ausländischen Bädern nicht blos zum Vergnügen und der physischen Gesundheit wegen unternommen worden. Doch ist die Familie von Bonaparte schon wieder auf der Rückreise. Barras erhielt von der Municipalität von Grosbois, wo bekanntlich sein Landguth liegt, einen Reisepaß nach Brüßel, und Spa. Er nahm seine sämmtlichen Jugendfreunde, und seinen Neffen dahin mit, und reisete in zwey Tagen nach Brüßel. Dort stattete er zwar dem Präfecten Doulcet Pontecoulant sogleich einen Besuch ab, der aber nicht erwiedert wurde, welches die Vermuthung bestättiget, daß letzterer den geheimen Auftrag zu einer Sürveillance über ihn bekommen hatte. Barras ging daher im Hotel de bellevue, wo er abgestiegen war, desto seltener aus, da bey seinem erstern Spaziergange im Brüßeler Park einige nicht gutgesinnte ihm den Reveil du peuple in die Ohren sangen.

Die größe jährliche republicanische Operation der Wahl-Listen (listes d'eligibilité & de notables) ist vollbracht, und das Resultat so ausgefallen, wie es

noch den constitutionellen Organisation zu erwarten war, nemlich daß die meisten Functionäre noch ein Jahr länger ihre Stellen behalten. Doch wurden die Wahlbureaux diesmal von mehreren Citoyens besucht, welche sich bis dahin ganz entfernt gehalten hatten.

Das Commerz ist, soweit es der Krieg mit England erlaubt, ein großes Augenmerk des Gouvernements. Insbesondere soll Antwerpen wieder in Flor gebracht werden, und drey Amsterdamer Handlungshäuser sind bereits aufgemuntert worden, sich daselbst niederzulaßen. Bey den Hansestädten in Teutschland wird man Anträge wegen Herstellung des ihnen zugehörigen ganz verfallenen Osterlingischen Gebäudes machen. Das Terrain zum Baßin eines neuen Hafens ist schon abgezeichnet. Mit Vergnügen sah man dort neuerlich mehrere Schiffe von America und unter simulirten Papieren auch von London ankommen. Der krumme Gang und die Handels-Industrie zeigte sich auch neuerlich in der Speculation einiger Stettiner Schiffer, welche Salz nach Antwerpen aus den Französischen Häfen am Ocean führten, und dafür Backsteine (das 1000 zu 4 Gulden) statt Ballast zurücknahmen, um sodann wieder von Riga neue Rußische Waaren abzuholen. Einige andere Schiffe gehen nach Englischen Häfen, welches man in Flandern und Brabant in der mystischen Sprache der Politik die andere Kante nennt.

Die vielen Oesterreichischen Officiere aus Belgien, welche hier vergeblich die Aufhebung des Sequesters sollicirtiten, sind wieder abgereißet. Doch siedeln sich almählig fürstliche Personen wieder in Frankreich an, und bequemen sich unter Republikanischen Gesetzen zu leben. Die Herzogin von Ahremberg und ihre Tochter, die Töchter der Princeßin von Stollberg-Gedern, die Familie des Herzogs von Ursel, die verwittwete Princeßin von Leiningen-Dürkheim, der Duc von Beaufort, und andere gaben davon das erste Beyspiel.

Son-

Sonderbar ist es, daß so wie die Egalité nur auf den Papieren des Gouvernements, und nicht mehr in der Praxis der Verfaßung zu finden, die Freymaurerey, deren Grundpfeiler die Gleichheit der Menschenrechte ist, wieder in ihre alten Fugen tritt. Zu Paris, Brüßel, Bourdeaux, Gent u. s. w. sind schon die verschloßen gewesenen Logen wieder geöfnet, und in den Departements sind mehrere Präfecten, und General-Secretäre selbst, die Urheber, und Mitarbeiter des Salomonischen Baues in kleinern Provincialstädten.

Der erste Consul erhielt neuerlich aus Brüßel einen viersitzigen Wagen, welcher neben vielen künstlichen Reßorts und neuen Erfindungen, sich dadurch besonders auszeichnet, daß eine zwischen dem Lack und dem Holze angebrachte dünne Platte von besonderer Composition, die darin Sitzenden für die Kugel des Meuchelmörders bewahret. Hier ist diese Eigenschaft des Wagens aus leicht zu errathenden Ursachen nicht sehr bekannt geworden; Er kostet 15000 Franken, und der Caroßier Simon, Vater, überbrachte ihn selbst hieher. Zugleich erhielt die Gemahlin des Consuls aus der Fabrik von Galer-Ligeois zu Brüßel, ein ganz aus points d'Angleterre verfertigtes vollständiges Kleid, nebst dazu gehörigen Aßortiment, welches man auf 2000 Louis schätzt.

Die Gefängniße füllen sich noch immer mit Gefangnen aller Art, zu deren Einfangung die Gendarmerie noch immer gute Dienste leistet.

Es werden die vollen drey Jahre erforderlich seyn, welche in den Tractaten von Campo Formio und Lüneville gestattet sind, um den Verkauf der Güter des Herzogs Albert und des Erzherzogs Carl in Belgien möglich zu machen. Das prächtige Schloß zu Laeken, nebst dem großen Englischen Park ist, da es ganz demeublirt und seit sieben Jahren nicht unterhalten ist, kein Object für einen Particulier, es müßte dann ein Duc

von

von Bedford, oder ein anderes reiches Mitglied der Englischen Oppositions-Parthey seyn. Die Inländischen Neuen Reichen werden sich nicht so voranstellen wollen. Bemerkenswerth ist es, daß unter diesen jeder außerhalb seines Departements kauft, um dadurch weniger gehäßig zu seyn.

Der Präfect des Dyle-Departemens, Doulcet, hat bey dem Gouvernement angefragt, ob der Kaiserliche Regierungs-Rath Barra als auf der Emigranten-Liste stehend, die Besorgung der Angelegenheiten des Erzherzogs Carl vollziehen dürfe. Sonderbar dabey war es, daß Barra von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten mit einem Paße versehen worden war, in welchem ausdrücklich bemerkt wird, daß sich der Vorzeiger des Paßes oder Creditifs, nicht in dem Falle befinde in ein Emigranten-Verzeichniß eingetragen zu seyn.

An der Befestigung der Citadelle zu Jülich arbeiten 1500 Sappeurs, und doch glauben die dortigen Einwohner noch immer an ihre Wieder-Vereinigung mit dem Teutschen Reiche.

An die Reparatur der Straßen wird, je nachdem der Eifer und die Gesinnungen der Präfecten verschieden sind, Hand angelegt. Das Wegegeld (droit de passe) ist so hoch und ergiebig, daß deßen Ertrag dazu hinlänglich seyn würde. Allein noch immer fließt ein Theil davon nach Paris. Die Vorstellungen dagegen sind fruchtlos.

Man ist sehr begierig das Concordat mit dem Pabste zu sehen, welches der Cardinal Gonsalvi hier mit dem ersten Consul abgeschloßen, und man weiß mit Zuverläßigkeit nur so viel, daß die Römisch-Katholische Religion, zwar nicht als herrschende, aber doch als Staats-Religion anerkannt, und mit Staats-Einkünften zur Unterhaltung der Geistlichkeit versehen ist.

Die Schauspiele werden jetzt wenig besucht. Man be-

berechnet zwar die gesammte tägliche Einnahme noch gegen 10,000 Livres, aber da sie nur etwann drey oder vier Häusern zufließt, so leiden die vielen übrigen wirklich Mangel.

Gestern ist der erste Consul zu Fuße und incognito auf dem Marsfelde gewesen, um die Garden maneuvriren zu sehen. Dieß ist ungewöhnlich, und hat Verwunderung erweckt. Er war von zwey Adjutanten, den Citoyens Rap, und Loriston, begleitet. Seine Gesundheit soll sich, wie es heißt, etwas gebeßert haben.

Ohnerachtet der großen Zurüstungen an den Küsten zu einer Landung in England, und Irland, wollen doch viele zweifeln, daß etwas ernsthaftes großes unternommen werden wird. Personen die wohl unterrichtet seyn können, behaupten, daß kürzlich wieder neue Friedens-Vorschläge nach London gesandt worden, und daß es möglich sey, durch einen allgemeinen Frieden überrascht zu werden. Nach meinem Urtheile legen die Italienischen Angelegenheiten die größten Hinderniße in den Weg, da sich Rußland und England derselben ganz besonders annehmen. Einer der seltsamsten Vorfälle ist die Ausweisung des Königlich-Sardinischen Gesandten, Marquis de St. Marsan. Er war mit Talleyrandschen Päßen nach Paris gekommen, weigerte sich aber standhaft, ohne Zuthun des Rußischen Ministers, Herrn v. Kalitschew, und des Preußischen, Herrn v. Lucchesini, zu negociiren. Darauf erhielt Er vom Policey-Minister mehrmals die Weisung, sich persönlich bey ihm zu legitimiren. Er antwortete immer schriftlich, daß er, wegen seiner diplomatischen Qualität keine Rechenschaft an die Policey abzulegen habe, und beschwerte sich bey dem Interims-Minister, Citoyen Caillard. Dieser schickte ihm einen Paß zu, über die Grenze reisen zu können, mit der seltsamen Wendung, daß das eigne Interesse des Königs von Sardinien die Entfernung des Marquis aus Paris erfordere.

Frank-

Frankfurt am Mayn, den 15ten August 1801.

In den öffentlichen Blättern ist viel von den neuern Verhältnißen unserer Stadt mit Frankreich geredet. Das Meiste ist davon wahr. Indem nemlich von Seiten des Kaiserlichen Hofes mehr als gute Versprechungen wegen des künftigen Schicksals unserer Stadt zu hoffen waren, schien von Paris ein neues Ungewitter über dieselbe sich herbeyzulassen. Der Herr Schöff Schweizer meldete schon in seinem ersten Berichte aus Paris, daß er dem Ersten Consul noch nicht habe vorgestellt werden können, aber die Versicherung vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten hätte, daß er ihm nächstens präsentirt werden solle; da Bonaparte kein Liebhaber weitläuftiger Anreden sey, so wolle er bey der seinigen sich der Kürze besonders befleißigen. Nachher erfuhr man, daß das Gouvernement sich besonders über die Redaction der hiesigen Zeitungen beschwert habe, weil sie vieles zu voreilig, und sehr gerne das der Französischen Republik Nachtheilige bekannt machten. Es wurde darauf dem hiesigen Censor doppelte Wachsamkeit, und den Verfassern die größte Vorsicht empfohlen. Auch aus anderen Umständen sahe man, daß man mit der Stadt in Paris nicht zufrieden sey, bis daß das Publicum aus der Leidener Zeitung die Nachricht erhielt: Bonaparte habe dem Schöffen Schweizer eine kurze und sehr trockene Audienz ertheilt. „Die Gesinnungen der Frankfurter sind mir schon bekannt" fiel er ihm in die Rede, als Letzterer von der Devotion der Stadt reden wollte. Wegen des — die Stadt sehr gravirenden — Artikels in dem Pariser officiellen Blatte vom 31sten Julius, hat der Magistrat sogleich ein sehr weitläuftiges Memoire an den Französischen Residenten Hirsinger erlassen, und darin deduciret, daß dergleichen Sachen, die der Moniteur zur Last lege, nicht allein entstellt, sondern ganz falsch seyn. Bürger Hirsinger wurde darin zugleich um seine Intercesion bey dem Französi-

schen

schen Gouvernement gebeten. Die Antwort dieses verdienstvollen Ministers ist so günstig ausgefallen, daß man sich von deßen Verwendungen bey dem französischen Gouvernement das beste verspricht. Unterdeßen ist der Deputirte Schöff Schweitzer von Paris rappellirt.

Der Judenzoll hat eine Zeitlang unsere öffentlichen Blätter sehr beschäftigt. Wenig bekannt ist aber die nächste Veranlaßung, wodurch Chur-Mainz zu deßen Aufhebung bewogen wurde. Der General-Commissaire Jollivet erließ nemlich ein Arrêté, nach welchem alle und jede Churmainzische Unterthanen den Judenzoll beym Eintritt in die Stadt Mainz, Repreßalien halber, entrichten sollten; nur die Teutschen Juden ausgenommen, welchen man gleich den Französischen, den Genuß der Menschen Rechte gestatten wollte. Kaum war das Arrêté in die Druckerey gegeben, so erfuhr man es zu Aschaffenburg, und verfügte die Aufhebung des Zolls.

Noch hat die Reunion in Rücksicht der innern Verfaßung der vier Departements, keine Veränderung verursacht. Indeßen ist Mainz noch immer im Belagerungsstande, und statt daß die Abgaben versprochenermaaßen sich vermindern sollten, sind sie sogar noch höher.

Die Geschichte mit dem Emigranten Dandré zu Offenbach ist viel unbedeutender, als man sie in den Zeitungen gemacht hat. Dieser Mann heißt eigentlich Dandré de la Lozére, war Präsident des Parlaments zu Aix, und nachher Mitglied der constituirten Versammlung. Er kam zu Offenbach mit einem Paße des Erzherzogs Carl an. In Frankfurt hat er weiter keine Verhältniße, als einige Londoner Wechsel zu erheben. Auch war zu seiner Verhaftnehmung gar kein Befehl da, und er hätte vielleicht ganz ruhig in Offenbach bleiben können. Es ist dieser Dandré übrigens derselbe, welcher mit Pethion um die Maire-Stelle zu Paris concurrirte, und nachher ein Handlungshaus in Paris anlegte.

Un-

Unser patriotischer Senat läßt es sich gegenwärtig sehr angelegen seyn, die traurigen Folgen des Kriegs möglichst zu mindern, und die große Schuldenlast der Stadt zu erleichtern.

Nach einem mir vorliegenden Verzeichniße mit Namen und von Zuverläßigkeit, sind nicht weniger als 71 Gesandten und Deputirte gegenwärtig in Paris, und Regensburg, um in Folge des Lüneviller Friedens-Tractats zu negociiren, und dahin beziehende Geschäfte zu betreiben. Welches Wirwarr von Verwicklung daraus entstehen muß, ist leicht zu erachten.

Die Fortdauer des hiesigen Theaters ist nun entschieden. Es haben sich 50 der angesehensten Einwohner zu einem neuen Actien-Contracte verbunden, und diese übernehmen künftig die, in mancherley Rücksicht vortheilhaftere Miethe des Schauspielhauses. Dem neuen Actien-Contracte ist unter andern das Princip zum Grunde gelegt, daß die Direction nicht aus der Mitte der Actionaire genommen, sondern dazu ein mit hinlänglichen Kenntnißen versehner Mann engagirt werden soll, deßen eignes Intereße mit dem des Instituts durch einen Antheil an der Einnahme verwebt wird.

Schreiben aus Ansbach, den 10ten August 1801.

Ueber die Arrestationen zu Baireuth ist durch die öffentlichen Blätter sehr viel unrichtiges verbreitet worden, indem selbst die dortige Regierung nicht einmahl wußte, auf weßen Antrag, und weshalb jene erfolgten. Wahrscheinlich haben die Verhafteten kein Verbrechen, sondern nur Unvorsichtigkeiten begangen. Dahin gehört z. B. daß der Emigrant St. Felix, oder Thurot, welcher am meisten gefürchtet wurde, Wetten anbot, als wenn Bonaparte nicht 14 Tage mehr leben sollte; — daß man bey ihm einen schön gearbeiteten Dolch mit der Inschrift: pour les Jacobins, und

und: Un roi ou la mort, fand; — daß er vier Wochen vor seiner Verhaftnehmung das Bildniß Bonapartes von einem Kupferhändler kaufte, als er sich gerade an einer table d'hôte befand, und daß er es sogleich in tausend Stücke zerriß, und dem Trödler vor die Füße warf, und dergl. mehr. — Der bedeutendste, Graf Precy, war nicht mehr habhaft zu werden.

Noch immer ist keine Untersuchung gegen sie verhängt, sondern ihre Papiere sind bloß versiegelt, und ihre sämmtlichen Effecten inventirt, und in gerichtlichen Beschlag genommen worden.

Zu Coburg wurde bekanntlich der gewesene Preußische Kammer-Director, Herr von Kretschmann, als dirigirender Minister angestellt. Bald nachher fand man dort in der Gegend des Schloßes ein beißendes Pasquill auf denselben, und zwar mit vielen Invectiven gegen den Herzog, angeheftet. Sogleich ließ der Herzog durch einen öffentlichen Anschlag bekannt machen, daß diese Schrift gefunden worden, und daß es seine Absicht gar nicht sey, die Unterthanen zu drücken, und daß er vielmehr ihr Glück beabsichtige. Auf die Entdeckung des Thäters wurden hundert Ducaten gesetzt, zugleich aber diese Schrift öffentlich ins Centamt niedergelegt. Uebrigens sind die Kretschmannschen Reformen so einträglich für den Herzog, daß er unter andern für ein Kammer-Amt, welches bisher 1900 Gulden Pacht gab, jetzt 4000 Gulden erhält.

Teutschland fängt an, den Englischen Geschmack an Carricaturen nachzuahmen. Man findet jetzt deren viele in Circulation.

Ueber die Entschädigungen der Teutschen Reichsfürsten hört man täglich neue Gerüchte. Da der Erzherzog Carl nur zum Hochmeisterthum des Teutschen Ordens, als Coadjutor erwählt wurde, und nichts von einer Coadjutorie des Churfürstenthums Cöln zu hören war, so zog man daraus viele Folgen. Nun vernimmt

man, daß das Cölnische Dom-Capitel zur Wahl eines neuen Churfürsten, den 1sten September festgesetzt hat, und das Münstersche Capitel am 15ten September einen neuen Fürst-Bischof erwählen will. Man ist höchstneugierig zu sehen, ob diese Wahlen ohne Schwierigkeit statt finden, und die Länder des verstorbnen Churfürsten von Cöln also nicht zur Entschädigungs-Maße gezogen werden sollen.

Wien, den 8ten August 1801.

Es war die Absicht unseres Hofes künftig bey der Französischen Republik nur einen Minister vom zweyten Range zu unterhalten; aber die Französische Regierung berief sich auf den XVII. Artikel des Lüneviller Friedens, durch welchen nebst anderen, der XXIII. Art. des Tractats von Campo Formio erneuert wird; und da es darin heißt: S. M. L'Emp. Roi et la Republ. Française, conserveront entre elles, le même ceremonial, quant au rang et aux autres etiquettes, qui a été constamment observé avant la guerre, — so verlangte der erste Consul, daß ein Bothschafter, wie ehemals, geschickt werde, so wie er entgegen einen schicken würde. Auch dazu hat sich der Kaiser bereit finden laßen. Damit kam es aber von der Bestimmung des Hrn. von Buol ab. Se. Maj. haben, wie verlautet, die Bothschafter-Stelle zuerst dem gegenwärtig als geheimen Hof- und Staats-Vice-Kanzler fungirenden Grafen von Trautmannsdorf bestimmt, als dieser aber dieselbe sich verbat, fiel die Wahl auf den Grafen Philipp von Cobenzl, einem Vetter des jetzt in Paris befindlichen Hof- und Staats-Vice-Kanzlers, der selbst vormahls, bey Kaunitzens Zeiten, Hof- und Staats-Vice-Kanzler, hierauf Italienischer Kanzler war, und seither Conferenz-Minister geworden ist, der den Teschner Frieden unterhandelt hat,

hat, von dem Kaunitz stets mit großer Hochachtung gesprochen, und den der Kaiser Joseph II. mehrmahls, auf seinen Reisen, zum Begleiter genommen hat, (das größte Lob ist, das man von ihm sagen kann) der endlich auch in allen Fächern mit Auszeichnung gearbeitet, und die höchsten Würden und Orden erlangt hat. Diese Wahl wird ohne Zweifel, den ersten Consul vollkommen befriedigen, und damit der Hr. Bothschafter auch einen angemeßenen Staat machen könne, haben ihm Se. Maj. einen Gehalt von beyläufig 100,000 Gulden, und insbesondere zur Ausstattung, 50,000 Gulden angewiesen. Seine Abreise soll in kurzer Zeit erfolgen. Auch wird der Französische Bothschafter, Citoyen Champagny, ehestens hier erwartet.

Die Abreise unseres nach Rußland bestimmten Bothschafters, Grafen von Saurau, ist auf den 16ten August bestimmt. Er geht zuerst unmittelbar nach Moskau, zur Krönungs-Feyerlichkeit. Das Interimis-Präsidium, bey der Policey, während dem sich der Policey-Minister, Graf Pergen, des Sommers auf dem Lande aufhält, und die oberste Direction der Theresianischen Ritter-Academie, welche beyde der Graf von Saurau, nebst dem Finanz-Ministerium besorgte, haben Se. Maj. dem bisherigen Präsidenten der Vor-der-Oesterreichischen Regierung, Freyherrn von Summeraw, übertragen.

Uebrigens ist die Stimmung allhier gegenwärtig sehr friedlich, und wir haben keinen Krieg mehr als mit der Pfalz. Da besteht wegen des Schönseer Lehns ein alter Streit, wegen der Lehnsherrlichkeit, die der Böhmische Lehnshof behauptet, der denn endlich auch die Besetzung dieses Lehns von dem Böhmischen General-Commando erhalten hat. Wahrscheinlich wird die ganze Sache bald beygelegt seyn.

Unterdeßen werden, nach des Erzherzogs Carl Antrage, sehr ernstliche Anstalten gemacht, für künftige

Fälle Tyrol in den besten Vertheidigungsstand zu setzen, und das Land nicht nur mit Festungswerken, sondern auch mit eigens dazu bestimmten und geübten Landesvertheidigern, und Jägercorps, und mit hinlänglichen Magazinen, zu versehen.

Eine der empfindlichsten Folgen des langen Krieges, und der durch denselben in Umlauf gebrachten ungeheuren Geldsummen, ist die bey uns allgemein, mitten im Ueberfluße aller Bedürfniße, immer steigende Theurung, die denn insbesondere allen besoldeten Klaßen, und denjenigen, die sich nicht an ihren Erzeugnißen, und dem höheren Anschlag ihrer Industrie erhohlen können, sehr drückend ist, und zu mannigfaltigen Beschwerden, auch schon zu einigen widrigen Auftritten Anlaß gegeben hat. Es ist nun des Kaisers angelegentlichste Sorge, diesem Uebel abzuhelfen, und deßen möglichen Folgen vorzubeugen. Alle Behörden sind zu Maaßregeln aufgefordert, und nun haben Se. Maj. auch dem Erzherz. Carl deswegen Aufträge ertheilt, der darüber Conferenzen gehalten hat. Vorläufig ist der Preis des Brodes herabgesetzt worden, und schon seit einigen Jahren zahlt das Aerarium große Summen, um das Fleisch bey mäßigen Preisen zu erhalten.

Zu gleicher Zeit ist die Finanz-Direction, unter des Grafen von Kollowrat Leitung, sehr eifrig beschäftiget, Ordnung im Finanzwesen herzustellen, die weiteren Emißionen von Papiergeld einzustellen, die kleinen Banco Zetteln, und die Scheidemünzen, aus der Circulation zu bringe, und sie durch Silber- und Goldmünzen zu ersetzen, woran gegenwärtig alle Münzstätte prägen.

Unser bisher am Neapolitanischen Hofe gestandener Bothschafter, Graf Esterhazy, ist seit einigen Wochen allhier, und man weiß nicht, ob und wann er nach Neapel zurückkehren wird.

Der Erzherzog Palatin bereiset die neuen Oester-

reichi-

reichisch-Italienischen Staaten, das Venetianische, und ganz Dalmatien, und Istrien. Letztere zwey Provinzen sollen dem Königreiche Ungarn einverleibt werden.

Die Entschädigungen des Großherzogs von Toscana werden nun wohl, nach dem buchstäblichen Inhalte des Lüneviller Friedens-Tractats, und dem unabweichlichen Begehren des ersten Consuls zu Paris, in Teutschland genommen werden. Das Erzbißthum Salzburg wird einen Theil davon ausmachen, welche Länder übrigens noch dazu kommen werden, ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Man nennt verschiedne große Stifter, und auch das Innviertel, und will versichern, daß unser Hof mit dem Preußischen, in Hinsicht dieser Puncte, schon der völligen Uebereinkunft nahe sey.

Nun ist aber ein neuer Umstand eingetreten, da am 27sten vor. Monats der Erzherzog Maximilian, Churfürst von Cöln und Fürst-Bischof von Münster, mit Tode abgegangen. Ob man gleich diesem vortreflichen Fürsten kein langes Leben zutrauen konnte, so kam sein Tod doch anjetzt, bey den Entschädigungs-Unterhandlungen, als ein Zwischen-Fall, und verursacht neue weitere Anstände, welche zu neuen Discußionen in Paris, und in Berlin, führen müßen. Es ist sogleich ein Courier nach Paris, an den Grafen von Cobenzl geschickt worden, und die Abreise dieses Negociateurs von Paris wird nun auf weiter hin verzögert.

Alle die den verewigten Maximilian kannten, so wie alle seine Unterthanen sind durch sein Absterben in die gerechteste Betrübniß versetzt. Er besaß, bey einem lebhaften Geiste, der oft die sinnreichsten, oft satirische Urtheile fällte, das beste menschenfreundlichste Herz. Bey der Französischen Revolution benahm er sich mit solcher Klugheit, daß Ihm von den Franzosen kein Vorwurf je gemacht wurde. Das Wohl Teutschlands lag ihm sehr am Herzen, und wenn man seine

Rathschläge befolgt hätte, so würde man nicht den grossen Verlust des ganzen linken Rhein-Ufers zu beklagen haben. Wie sehr Er von seinen Unterthanen geliebt wurde, zeigten die starken Beweise der Anhänglichkeit an Ihn, mitten unter der drohenden Macht der Französischen Truppen, und der Widerwille, mit welchem sie sich endlich den neuen Herrschern unterwarfen. Auch da hoften sie noch, daß sie nicht in Frankreichs Gewalt bleiben, und noch ihren Erzbischof wieder erhalten würden. Maximilian war übrigens ein guter Wirth. Er hinterläßt ein sehr großes Vermögen, und hat den dritten Prinzen des Erzherzogs Ferdinand, vormaligen General-Gouverneurs von Mailand, zum Universal-Erben eingesetzt.

Ohnerachtet, wie gesagt, die Stimmung unsers Hofs vollkommen friedlich ist, und auch ein gutes Vernehmen mit allen Mächten, auch dem Preußischen Hofe, herrscht; so wird doch unsre Armee noch immerfort, und dergestalt recrutirt, daß fast alle Regimenter schon übercomplett sind. Verschiedene, nur für die Dauer des Kriegs errichtete, Corps sind nicht aufgelöst worden, und alles zeigt an, daß man den Krieg eben so wenig fürchte, als wünsche. Aber, die größte Hofnung ist vorhanden, daß alle noch obwaltenden Schwierigkeiten, in gütlicher Uebereinkunft ausgeglichen werden.

Berlin, den 16ten August 1801.

Die Verhältniße unsers Hofes mit den auswärtigen Mächten haben immerfort den Character des guten Vernehmens, so mannichfaltig, und wichtig auch die Gegenstände sind, über welche Unterhandlungen gepflogen werden. Mit Bonapartes Ministerium hatten sich Austände erhoben, die aber so beseitiget sind, daß daraus kein Bruch der Freundschaft entstehen wird; und man die gegründete Hofnung haben kann, noch

fer-

fernere Uebereinkunft auszumitteln. Dazu ist besonders der Weg durch die Zulaßung unsrer Seits, daß der Großherzog von Toscana, unter gewißen Bedingungen für unsern Hof, in Teutschland entschädiget werde, geöfnet worden. Der Wiener Hof hat sich dabey gegen den unsrigen auf eine Zufriedenheit erweckende Weise benommen. In Folge deßen werden auch, wie es heißt, auf dem Reichstage zu Regensburg, die Preußischen Stimmen im Einverständniße mit den Kaiserlichen stehen, miewohl wegen mehrerer Reichsstände noch manche Schwierigkeiten zu erwarten sind.

Der Bekanntwerdung des Ausganges der Unterhandlungen über die Entschädigungen des Hauses Oranien, wobey Frankreich die Vermittlungs-Rolle gespielt hat, sieht man entgegen. Sie sollen, nach den ersten großen Schwierigkeiten, die sich vorfanden, zur Zufriedenheit der Partheyen, beendigt worden seyn. Da sie aber mit den anderweitigen Entschädigungen im Zusammenhange stehen, und die Besitznahme neuer Länder betreffen, so wird nicht eher, als diese Schritte geschehen, die Convention öffentlich bekannt gemacht werden, und alsdann wird auch eine förmliche Verzichtleistung des Hauses Oranien auf die Statthalterschaft in Holland erscheinen.

Mit Rußland haben wir einige Italienische Angelegenheiten, besonders die Verwendung für den König von Sardinien gemeinschaftlich. Dagegen intereßirt sich der Rußische Hof für das Churfürstenthum Hannover, und deßen Räumung von unsern Truppen. Doch nehmen des Königs Majestät noch Anstand, diese Räumung zu vollziehen, für welche auch von Seiten Englands stark gearbeitet wird, da bis zur völligen Beendigung der Teutschen Länder-Arrangements, die Besetzung der Hannöverschen Lande eine Maasregel der politischen Vorsicht ist. Vors erste sind wiederum neue Verpflegungs-Contracte der Preußischen Truppen, im

Hannöverschen, bis in den October-Monat hin, geschloßen worden. Um dieselbe Zeit wird auch der Königliche Gesandte am Londoner Hofe, Baron von Jacobi-Klöst, welcher auf Urlaub zurückgekommen ist, und sich anjetzt im Bade zu Töplitz befindet, wiederum, nach London zurückkehren. So lange sollen auch, wie man sagt, die aus Süd-Preußen und Schlesien noch hierum stehenden Truppen, hier verbleiben, die Herbst-Manoeuvres mitmachen, und darauf nach ihren Stand-Quartieren zurückmarschiren. Denn an der Fortdauer des Friedens, und allgemeiner gütlicher Auskunft zweifelt man nicht. — Der König liebt nicht den Krieg, und sucht ihn möglichst zu vermeiden.

Der Geburtstag Sr. Majestät ist zu Charlottenburg in gänzlicher Stille begangen worden, und nur die Königliche Familie hat ihre Glückwünsche abgestattet. Uebrigens waren sie von dem Könige allgemein verbeten.

Beyde Königliche Majestäten sind nach dem kleinem Landgute Parez, bey Potsdam, welches der König, noch als Kronprinz, besaß, und einrichtete, abgegangen, wo Sie, wie gewöhnlich alle Jahre, etwann vier Wochen lang verbleiben, und der angenehmen Ruhe des Landlebens genießen. Von da begeben Sie Sich nach Potsdam zu den Herbst-Manoeuvres, und werden alsdann, bis in den Winter, zu Potsdam verbleiben.

Der unermüdet thätige Graf von der Schulenburg-Kehnert hat, bey seinen so ersprießlichen neuen Einrichtungen des Postwesens, auch die entferntesten Gegenden seiner besondern Aufmerksamkeit nicht entgehen laßen, und eine Reise, in dieser Absicht, nach Preussen, Danzig, Königsberg, Memel unternommen.

Hier in Berlin werden die Straßen, auf Königliche Kosten, neu gepflastert. Der König hat seit kurzen wieder ansehnliche Wohlthaten zu öffentlichen Anstal-

stalten, und zur Unterstützung dürftiger Personen, vertheilen laßen.

Der bekannte Kriegs-Rath Zerboni, der schon unter der vorigen Regierung, wegen aufrührerischer Betriebe, in Verhaft genommen wurde, wovon Sie auch in Ihrem Journale Erwähnung gethan haben, und der in der Folge, wie Sie auch bemerkt haben, in Freyheit gesetzt wurde, ist, wegen neuen Unfugs, wiederum, zu Kalisch, in Süd-Preußen, verhaftet worden. Damals verbreitete man, es sey ihm großes Unrecht geschehen, und setzte ihn unter die weitläuftige Rubrik der leidenden Menschheit.

In den neu acquirirten Polnischen Provinzen sind von aufwiegelnden Köpfen, und zwar im Posenschen Departement, einige Unruhen erregt worden, welche aber durch militairische Kraft, und zweckdienliche Maasregeln, bald gestillt worden. Jeder gute Staatsbürger erkennt mit Dank und Verehrung die Sorgfalt der Preußischen Regierung für die Beschützung, und Beförderung des allgemeinen Wohls.

Stockholm, vom 12ten August 1801.

Jetzt haben wir den Freundschafts- Handels- und Schiffahrts-Tractat, der zwischen unserem Könige und dem Kaiser von Rußland geschloßen ist, in Schwedischer und Französischer Sprache in Händen. Die Ratification geschah zu Landscrona den 11ten April, und zu Petersburg den 30sten Mai / 11ten Junius dieses Jahres. Er war schon vor dem Tode des hochseeligen Kaisers verabredet, und befestigt näher das mit demselben vorausgeschloßene Bündniß. Er setzt zwischen beyden Mächten eine vollkommene Handelsfreyheit fest, giebt in dieser Rücksicht beyderseitigen Unterthanen die Rechte, die sie im eigenen Reiche besitzen, legt ihnen gleiche Abgaben auf,

versichert alle Vortheile der Gesetze und Verfaßungen, wie auch freye Religionsübung in ihren Kirchen und Häusern, bestimmt was in Rücksicht der Todesfälle und Testamente der Verstorbenen, auch der gebräuchlichen Visitationen und entstehende den Prozeße zu beobachten ist. Der Kaiser von Rußland mildert den Zoll auf einige Waaren; der König von Schweden bestätigt die Rußischen Unterthanen im Besitze der für sie zu Stockholm angelegten Magazine; dann werden die Gesetze festgestellt, welche in dem Falle sollen befolgt werden, wenn Eine der Mächte sich im Kriege befinden sollte; und dieser ganze freundschaftliche Tractat wird in seiner Dauer auf eine Zeit von 12 Jahren fürs Erste angenommen. — Wir haben nun wieder das Vergnügen, viele Rußen hier zu sehen, und die Handlung ist von neuen lebhaft.

Ihro Majestäten, der König und die Königin, haben Ihre Seereise bis Carlscrona glücklich zurückgelegt, und der Erfolg wird lehren, wo und wann Ihnen die Badenschen Herrschaften begegnen werden. — Die verwittwete Königin macht eine kleine Reise nach dem Lustschloße Strömsholm; der Herzog und die Herzogin befinden sich zu Rosensberg, und der Kronprinz mit der Prinzeßin Wilhelmine zu Drottningholm.

Sr. Excellenz der Reichsmarschall, Graf von Oxenstierne, hat auf sein Ansuchen seinen Abschied von diesem ehrenvollen Posten in sehr gnädigen Ausdrücken erhalten, und ist derselbe dem Grafen von Fersen übertragen. Der Graf Oxenstierne hat dieses Amt mit großem Ruhme viele Jahre bekleidet. Der Name dieses Herrn ist seit der ältesten Schwedischen Geschichte immer mit Ehre genannt; und dieser vortrefliche, menschenfreundliche, sanfte, und von Hohen und Niedern geliebte Mann, hat auch immer die Gnade seiner Könige genoßen. Er ist ein Staatsmann, der zugleich wahre Religion besitzt; seine Wohlthätigkeit gewann

ihm

ihm lange dankbare Herzen. Als Dichter ist er auf dem Schwedischen Parnaße durch mehrere Werke, vorzüglich durch sein letztes grösseres Gedicht: die Erndte bekannt. Die Tageszeiten liegen schon im Manuscript bey ihm fertig. Bey seiner schwächlichen Gesundheit wird er die Ruhe des Landlebens suchen, um den sanften Gefühlen seines schönen Herzens leben zu können. Wir hoffen jedoch, daß wir ihn, bey vorkommenden Fällen, vorzüglich in der Schwedischen Akademie, als den ersten und vortreflichsten Redner, nicht verlieren werden.

Der fürchterliche Sturm, den wir vor einiger Zeit hier hatten, hat an mehreren Stellen Feuersbrünste erregt. In der Süder-Vorstadt legte die Flamme mehrere, obwohl kleinere Gebäude, in die Asche, und am selbigen Tage kam außer dem Norderzolle ein Wald-Feuer aus, das lange nicht gelöscht werden konnte. — Fast zu gleicher Zeit ist eine Stadt in Finnland, Biörneborg, fast ganz abgebrannt. Es war dies eine wohl belegene Stapelstadt, 13 Meilen von Åbo. Von ihr giengen jährlich 2 bis 3 Schiffe nach der Nordsee, und dem Mittelländischen Meere, mit Theer, Brettern und Balken. Imgleichen läßt sie jährlich mehreremale 16 bis 18 Schiffe nach Stockholm mit Vieh, Butter, Talg und Holz abgehen. Sie hatte einen schönen Schiffswerft, eine Tobacksspinnerey und Tobacksplantagen, eine Tuchfabrike, eine Wollen- und Leinen-Färberey, 2 Seilerbahnen und zwey Ziegelbrennereyen. — Im Jahre 1602 wurde ein Reichstag zu Biörneborg gehalten. Die Stadt hat ihre Privilegien vom Könige Erich XIV erhalten, welche von Johann III, Sigismund, Carl IX, Gustaf Adolph, und der Königin Christina bestätigt sind.

Die Stadt hatte nur gegen 300 Häuser, und die Volkszahl bestand aus 2500 Menschen. Mehr als zwey Drittheil der Gebäude sind in die Asche gelegt,

und viele Einwohner verarmt. — Die Natur scheint ausgesöhnt. Denn nachher haben wir die schönste und fruchtbarste Witterung gehabt.

Im Skane=Stifte sind im Jahre 1800 Geboren: Söhne 2521; Töchter 2433; zusammen 4954. Gestorben sind: Männlichen Geschlechts, 3582; weiblichen Geschlechts 3419; zusammen 7001. Getraut sind 1394 Paare; Getrennt durch den Tod 2251.

N. S. Da der König nunmehro der zwischen Rußland und England am 17ten Junius zu Petersburg geschloßnen Friedens=Convention beygetreten ist, welche als ein neues See=Völkerrecht angesehen werden kann; so ist für unser Reich der Friedensstand, und die Handhabung der Schiffahrt auf einen festen Fuß gesetzt. Die Zurückstellung unsrer Westindischen Insel in des Königs Besitz ist eine stipulirte Folge des Schwedischen Beytritts zu der genannten Convention.

Kopenhagen, den 18ten August 1801.

Noch sind die Wolken, die schon so lange unseren politischen Horizont bedeckten, nicht gänzlich zertheilt; noch ist der Zweck unserer muthvollen Vertheidigung nicht erreicht; doch trägt alles jetzt das Gepräge des sich nahenden Friedens. — Schon ist ein Theil der zum Dienst der Flotte hierher berufenen Matrosen, so wie der Land=Miliz entlaßen, und das Militair, welches bisher unsere Küsten bewachte, meistens wieder in seine Garnisonen eingerückt. Schon haben zwey der Blockschiffe durch den Baum eingelegt, denen der übrige Theil der noch armirten Kriegsschiffe bald folgen wird, und unsere Rhede, neulich ein Schauplatz des blutigsten Kampfes, ist jetzt mit friedlichen Handelsschiffen bedeckt. Bald wird unser innerer Wohlstand in dem Grade stei-

gen, wie der Handelsverkehr Dänemarks mit fremden Nationen, seinen ehemaligen Flor erreicht.

Die am 2ten dieses erfolgte Abreise des Herrn Grafen von Bernstorf aus England (der sich vielleicht eine kurze Zeit auf seinen Gütern aufhalten wird) scheint zu beweisen, daß die, uns von dem Petersburger Hofe mitgetheilten Friedensbedingungen, nicht, wie man es erwartete, einigen Modificationen unterworfen werden, bevor die Unterzeichnung derselben Unserer Seits erfolgt. Das einzige, was dieser noch im Wege stehen könnte, wäre die Schwierigkeit, welche bey der Zurücknahme Unserer Westindischen Inseln Statt finden wird, da die ganze Besatzung derselben, welche von den Engländern zu Kriegsgefangenen gemacht, und nach England gebracht wurde, noch nicht hier angelangt ist. — Diese besteht aus 15 Officieren, 201 Soldaten, und 172 Matrosen; und unsere dortigen Besitzungen sind also jetzt von aller Vertheidigung entblößt.

Auch der größte Theil der Beamten dort, hat, nach der feindlichen Besitznahme, die Inseln verlaßen, und die dadurch erledigten Bedienungen, sind mit Engländern besetzt worden.

Von den Englischen Tribunälen sind neuerdings mehrere Dänische Schiffe frey, und ihren Eigenthümern zugesprochen worden.

Von dem Pariser Prisen-Tribunale ist das Schiff, Adolph Siegfried, Capitain Munck, dem hiesigen Kaufmann Staal Hagen zuständig, freygesprochen.

Durch eine am 10ten Julius erlassene Königliche Resolution, ist dem Commandeur L. Fischer die Allerhöchste Zufriedenheit für die bey der Invention, und Anlegung, der Telegraphen auf den Dänischen Küsten gehabten Bemühungen zu erkennen gegeben, und zugleich, nach seinem Vorschlage, der Stamm der Telegraphisten, zu 6 litterairen, und 4 in dem See-Wesen erfahrenen jungen Leuten bestimmt, die mit einem festen Gehalt

Gehalt angestellt, und durch eine, einen Monat hindurch in jedem Jahre, zu errichtende Linie von Telegraphen geübt werden sollen.

Von der Teutschen Kanzley ist, unterm 24sten Julius, eine Verordnung bekannt gemacht, wodurch der Gang der Geschäfte in Hinsicht der Abstattung der Berichte, in den Herzogthümern Schleswig und Holstein, der Herrschaft Pinneberg, Grafschaft Ranzau, und der Stadt Altona befördert wird. — Diese bestimmt im Wesentlichen, daß jeder von irgend einem Dicasterio oder Landescollegio, u. s. w. geforderte Bericht, wenn nicht wichtige Hinderniße, deren Anmeldung gleich geschehen muß, im Wege stehen, spätestens 3 Wochen, nachdem er verlangt wurde, einzusenden ist; im Uebertretungsfall wird eine Geldbuße von 2 bis 5 Rthlr. für jede Woche Aufschub festgesetzt.

Auch für Norwegen ist jetzt, durch die, von der Dänischen Kanzley am 31sten Julius erlaßene Verordnung, das Zehnten-Wesen dahin regulirt, daß der Zehnte künftig nicht in Natura, sondern in Gelde, nach einer allgemein angenommenen Schätzung, entrichtet wird. Schon lange war es der Wunsch des fleißigen Ackerbauers, der sich, durch diese Natural-Abgabe, der Früchte seines Fleißes beraubt sah, daß diese Veränderung erfolgen möchte, und gewiß wird sie unverkennbar zur Verbeßerung der Landwirthschaft, und zur Vermehrung der Thätigkeit jedes Landmanns wirken. —

Die den Braven des 2ten Aprils bestimmten Ehren-Medaillen, enthalten auf der einen Seite, den Vordertheil eines armirten Schiffes im gothischen Geschmacke, auf welchem ein Löwe angebracht ist, der in der einen Klaue ein Schild, mit dem Dänischen Wappen, und in der andern eine Keule hält. Die Umschrift ist: „Der Muth vertheidigt.„ — Unten der Datum jenes unvergeßlichen Tags. Auf dem Revers

ist eine Königliche Krone mit Scepter und Schwerdt, und unter diesen die Worte: „Der König ehrt; das Vaterland erkennt.„ — Auf dem Rande wird der Name des Empfängers geprägt. — Die Officiere erhalten diese Medaille in Golde, die Gemeinen in Silber. — Dem Vernehmen nach, wird der Commandeur O. Fischer die Medaille mit Brillanten besetzt erhalten.

Das aus den Studierenden bey der hiesigen Universität bestehende Leibcorps Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen, ist nun, da der baldige Friede nicht bezweifelt werden kann, und die fernere Existenz desselben, den Mitgliedern einen Theil der zur Fortsetzung ihrer Studien nöthigen Zeit rauben würde, aufgehoben, und die Fahne desselben, in dem Königlichen Arsenale deponirt. Jedoch bleibt es jedem, der jetzt in diesem Corps eingeschrieben steht, unverwehrt, die bisherige Uniform noch ferner zu tragen.

Das freywillige Jägercorps hingegen wird noch ferner unter dem Namen Leibcorps Sr. Majestät des Königs bestehen, und, wo möglich, auf 4 Compagnien, jede zu 100 Mann, gebracht werden. — Es wählt wie bisher, aus seiner Mitte, Officiere, die von dem Könige approbirt werden, und erhält aus dem Arsenale die nöthige Armatur. —

Der Schauspieler Knudsen, deßen Patriotismus ich in einem meiner früheren Schreiben erwähnte, hat jetzt in allen Städten Jütlands und Fühnens, von den Einwohnern unterstützt, und durch enthusiastischen Beyfall ausgemuntert, Concerte gegeben, deren Einnahme ein sehr beträchtlicher Beytrag zu dem Fond für die Verwundeten und Hinterlaßenen der am 2ten April Gefallenen ist. — Er dehnt seine Reise jetzt noch weiter aus, und besucht den Theil des Herzogthums Schleswig, in welchem Dänisch gesprochen wird. — Die kostbaren Arbeiten auf den Batterien sind jetzt ganz beendigt, und unser, auf jedes Verdienst aufmerksame, und es

auf-

aufmunternde Kronprinz gab der Mannschaft, welche vom 13ten März an, auf der Arbeit, und auf den Schiffen gewesen ist, am 2ten dieses ein Fest, wozu sich alle auf der Batterie, Drey Kronen, versammelten.

Für die Officiere dieser Batterie war am 16ten des Abends ein Ball, der eben so sehr die Freygebigkeit, und Güte des Kronprinzen, als den guten Geschmack der Vorsteher zeigte. Die Gesellschaft, welche aus 200 Personen bestand, blieb bis an den Morgen beysammen; ein altes Orlogschif, welches nur als Prahm gebraucht werden konnte, war zum Tanzsaale eingerichtet, und im Baßin der Batterie, dicht am B..lwerke hingelegt. In der Mitte der Illumination ... Pechkränzen, und unzählig vielen Lampen brannten des Königs, des Kronprinzen, und seiner Gemahlin Namens-Chiffern.

N. S. Wie man vernimmt, so hat der vor kurzem nach Petersburg abgesandte junge Graf von Löwendahl, die Beytritts-Acte unsers Hofes zu der am 17ten Junius daselbst zwischen Rußland und England geschloßnen Convention, dahin zu überbringen gehabt.

Altona.

In den ersten Tagen dieses Monats verließ der größte Theil der in den hiesigen, und umliegenden Gegenden cantonnirenden Königlichen Truppen die Cantonnirungs-Quartiere, und marschirte nach den gewöhnlichen Standquartieren zurück. Der Feldmarschall Prinz Carl übergab den Oberbefehl über das noch im Cantonnement bleibende Truppen-Corps dem Prinzen Friedrich, und reisete am 13ten August nach seiner gewöhnlichen Residenz, Gottorp, zurück; begleitet mit der vollkommensten Ueberzeugung jedes unpartheyischen, und der Beurtheilung fähigen Mannes, daß der Feldherr, der größer ist, als seine Zeitumstände, auch bey den

den im südlichsten Theile des Dänischen Reichs, und an der Elbe ausgeführten Bestimmungen, sich mit allem dem Ruhme bedeckt hat, den das Feld der politischen und militairischen Möglichkeiten seinen erhabnen Talenten zuließ. Das Königlich-Dänische Truppen-Corps erhielt, unter den Befehlen seiner rastlosen Thätigkeit, neue militairische Erfahrungen, und die gerechte Achtung aller der Kenner, die dieses Corps, dessen Haltung, und Manoeuvres, zu sehen Gelegenheit hatten.

Wie vielfach die Güte und Menschenfreundlichkeit des Prinzen Feldmarschalls sich, bey unzählig vielen Umständen, einen gerechten Anspruch auf vielfältige Dankbarkeit, im Hamburgschen, so wie in den Gegenden von Altona, erworben hat, ist nur dem unverständigen Mangel an Kenntniß der Conjuncturen, und der leidenschaftlichen Bösherzigkeit zu verkennen möglich.

Das in den hier herum liegenden Gegenden noch gebliebne Corps, unter dem Oberbefehle des Prinzen Friedrich von Heßen, bekam das Hauptquartier in Pinneberg, und bestand aus 10 Bataillons, und 10 Escadrons, mit der dazu gehörigen Artillerie. Im gegenwärtigen Augenblicke hat auch dieses Corps, wie man vernimmt, die Ordre zum Rückmarsche in die Standquartiere erhalten.

VIII.

Seekrieg.

Glücklich im Kriege zu Lande, durch Umstände, die der Tapferkeit der Franzosen über die, wenigstens gleiche, Tapferkeit ihrer Gegner entscheidende Vortheile verschaften, und welche einst die Nachwelt beßer kennen wird, als das jetzige Zeitalter, glaubte die Pariser

Regierung, glaubte Bonaparte, nun auch zur See gleiches Uebergewicht des Glücks haben zu müßen. Er eilte deshalb, den Landkrieg zu schließen, und er hatte wirklich den günstigen Umstand, der ihn, und Frankreich immer in diesem Kriege so mächtig machte, daß die Gegen-Alliirten sich trennten, und die Franzosen nur mit Einer Macht allein Krieg führen konnten. Durch den Krieg zu Lande war Italien, und Portugall endlich auch, so wie vorher alle andre Mächte, von Großbrittannien getrennt. — Nun sollte der Seekrieg in Verbindung mit Spanien, Holland, und den übrigen Schiffen der unterjochten Italienischen Mächte, gegen England allein geführt, und auch diese Macht einzeln — wie bisher alle Mächte einzeln — durch Frankreichs Uebermacht überwunden werden. Die zu dieser Absicht an allen Französischen, und Holländischen wie auch Spanischen Küsten gemachten Zurüstungen waren zu groß, und kostbar, als daß man sie für eine bloße Drohung halten konnte. Die Rüstungen an den Französischen Küsten erstreckten sich vom Ausfluße der Seine, bis zur Südersee, und hatten ihren Vereinigungspunct in der Meerenge von Calais und Dover.

Eben so groß waren die Zurüstungen an den Spanischen Küsten. So waren zu Cadix 6 Linienschiffe, zum Auslaufen in die See fertig, unter dem Commando des Admirals Moreno. (Es waren die Schiffe, welche in Ferrol sich befanden als Sir James Pulteney dort landete.) Sie sollten sich, zu den bestimmten Operationen im Mittelländischen Meere, mit der Französischen Flotte, welche zu Algesiras lag, und aus 3 Linienschiffen, und einigen Fregatten bestand, vereinigen. Die Englische Flotte aber, welche aus 6 Linienschiffen bestehend, sich zu Gibraltar befand, wollte diese Vereinigung nicht zu laßen, und unternahm daher am 6ten Julius einen Angrif auf die Französischen 3 Linienschiffe zu Algesiras. Bey diesem Gefechte, welches 6 Stunden lang, mit der

der größten Erbitterung, in der Nähe eines halben Kanonen-Schußes, ununterbrochen fortdauerte, wagte sich das Englische Linienschif, Hannibal, von 74 Kanonen, so nahe an die Spanischen Batterien, um das Französische Linienschif, Formidable, abzuschneiden, daß es auf den Grund zu sitzen kam, und aller Mühe ohnerachtet nicht wieder abkommen konnte; es wurde sogleich nicht allein von den Französischen Schiffen, sondern auch von den Spanischen Landbatterien so heftig beschoßen, daß es sich endlich ergeben mußte: die übrigen Englischen Schiffe konnten es nicht retten, und da der Endzweck des Angrifs, wegen der festen Lage der Französischen Flotte, unter vielfachen Batterien, nicht auszuführen möglich war, so segelten die Engländer wieder nach Gibraltar zurück. Sie hatten indeßen im Hafen von Algesiras vielen Schaden gethan, und nach Privat-Briefen, auch eine Anzahl Kauffahrthey-Schiffe verbrannt, dagegen aber, außer dem Verluste des Linienschiffes, gegen 1000 Mann an todten, und verwundeten gehabt. Die Franzosen gaben die Zahl ihrer todten und verwundeten zu 500 Mann an.

Der Englische Admiral, Saumarez, kam von Gibraltar bald wieder, und blokirte Algesiras, aber der Spanische Admiral Moreno eilte mit seinen 6 Linienschiffen von Cadix den Französischen zu Hülfe, und lief am 9ten Julius zu Algesiras ein, indem die Engländer nicht im Stande waren, mit seiner Uebermacht ein Treffen zu wagen. Er hielt es jedoch nicht für rathsam, lange in dem Hafen zu Algesiras zu bleiben, und segelte, am 12ten Julius, mit der ganzen combinirten Flotte, gegen Abend, von Algesiras weg, um nach Cadix zurück zu kehren. Die combinirte Flotte bestand aus 10 Linienschiffen, wovon zwey, jedes 112 Kanonen, eines 94, drey 80, und vier 74 Kanonen führten; dabey waren 3 Fregatten, und eine Menge von Bombardier- und Kanonen-Böten. — Die Eng-

 lische

lische Flotte bestand aus nur 5 Linienschiffen, wovon eines 80, die andern, jedes 74 Kanonen führten. Bey dieser Ungleichheit konnte der Englische Admiral an keine Schlacht denken: er lief jedoch mit seinen 5 Schiffen von Gibraltar aus, um eine sich vielleicht ereignende Gelegenheit zu benutzen, und hielt seine Schiffe von den feindlichen etwas entfernt, bis diese sich einigermaaßen trennten. Es erfolgten so dann partielle Angriffe, bis spät Abends hin. Beym Einbruche der Nach riß Unordnung unter der combinirten Flotte ein: die zwey größten Spanischen Linienschiffe, von 112 Kanonen, König Carl, und Hermenegilde, hielten sich für Feinde: letzteres hatte auf das Französische Schif, Formidable, gefeuert, und 7 Mann getödtet, und 40 verwundet, und als dieses Schif, ohne wieder zu feuern, sich entfernt hatte, segelte ein Englisches Schif zwischen die beyden großen Spanischen, gab von beyden Seiten, jedem eine Lage, und entfernte sich dann schnellmöglichst. Nun feuerten die beyden großen Spanischen Schiffe, als Feinde auf einander, eines fieng Feuer, indem es eben entern wollte, und steckte das andre Schif mit an. Beyde Linienschiffe flogen, eines nach dem andern, in die Luft. Dieß entsetzliche Unglück, wodurch die 2 schönsten prächtigsten Spanischen Kriegsschiffe, mit 224 Kanonen, und über 2000 Mann Besatzung, durch ihr eignes Feuer, verloren giengen, ist eines der sonderbarsten Ereignisse dieses Kriegs. Es scheint ein ungewöhnliches Mißgeschick über die Spanische Marine zu herrschen: eben so, wie diese 2 großen Schiffe, giengen im Jahre 1797 im Meerbusen von Paria, bey der Insel Trinidad, 3 Spanische Linienschiffe, auch durch eigne Schuld, in den Flammen auf. — Zu dem Verluste jener zwey Linienschiffe, an der Küste ohnfern Cadix, kam noch der Verlust eines dritten, des Linienschiffes, St. Antonio von 74 Kanonen, welches die Engländer eroberten. Der Rest der combinirten

Flotte

Flotte kam zu Cadix an. Sie war nicht mehr stark genug, etwas wichtiges gegen die Englische zu unternehmen.

Von der Französischen Flotte des Admirals Gantheaume, welcher nach den Aegyptischen Küsten zu einer Truppen-Landung bestimmt war, weiß man bis jetzt nur so viel, daß er, unverrichteter Sache, wieder nach Toulon zurückgekehrt ist. Doch nahm er auf dem Rückwege ein einzeln segelndes Englisches Linienschif weg, welches, wegen seiner Unbrauchbarkeit, nach England zurückgehen sollte, um ausgebeßert zu werden. Gantheaume war indeßen dem Englischen Admirale Warren, welcher ihn aufsuchte, entgangen. Warren erschien endlich am 30sten Julius im Angesichte des Hafens von Livorno, und hat, nach den neuesten Berichten, die Festung Porto-Ferrajo entsetzt, und die Belagerer auf der Insel Elba selbst belagert.

Die Zurüstungen auf den Französischen Küsten zu einer Landung in England, brachten das Englische Ministerium auf den Gedanken, die bisherigen Blocaden der verschiednen Französischen Häfen in Angriffe zu verwandeln. Admiral Nelson übernahm den Auftrag. Er erschien am 4ten August mit ohngefähr 30 Kriegsfahrzeugen vor Boulogne; und bombardierte die in dasigem Hafen liegende Französische Flotte, aber meistens in einer Entfernung von 1800 Klaftern; daher er auch wenig Schaden anrichtete. Nach den Englischen Berichten wurden 10 Französische Schiffe theils versenkt, theils unbrauchbar gemacht: nach den Französischen Berichten wurden nur wenige Schiffe etwas beschädiget, und wieder hergestellt. Der ganze Vorgang war unbedeutend. Lord Nelson selbst nannte ihn so, und sagte, er habe nur etwas thun müßen, um die Weiber und Kinder in London, die sich für eine Französische Landung fürchteten, zu trösten: bald aber werde er etwas mehreres unternehmen. Er kam nach den Eng-

lischen Küsten zurück, machte viele neue Veranstaltungen zu einer andern Expedition, zu welcher er, nach den neuesten Nachrichten, auch schon abgesegelt ist.

IX.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Frankreich.

Von den Französischen Merkwürdigkeiten zur See, den Kriegsrüstungen an den Küsten, und mehrern historischen Gegenständen, ist bereits an andern Orten, im Zusammenhange, und auch in dem obigen Schreiben aus Paris Erwähnung geschehen: Hier haben wir dießmal nur noch einiges anzuführen.

Der Friede mit Portugall hatte, so wie ihn der Bruder des Ober-Consuls, Lucian Bonaparte abschloß, nicht den Beyfall des Ober-Consuls, und sollte nicht anders, als unter noch härtern Bedingungen für Portugall, genehmigt werden.

Eben so wenig angenehm als jener Friede war dem Ober-Consul der Friedens-Tractat zwischen England und Rußland, der zu Petersburg am 17ten Junius abgeschloßen worden, und welchen der Rußische Minister, H. v. Kalitschew dem Französischen Ministerio zur Kenntniß mittheilte. Aber hierbey ließ sich nichts ändern, da zumal noch verschiedne Gegenstände zwischen Frankreich und Rußland auszumachen waren, die um so mehr Schwierigkeiten hatten, da sie die Absichten Bonapartes auf Piemont, und andre Italienische Entwürfe durchkreuzten. Noch waren die Unterhandlungen im Gange, doch war der Französische Adjudant Duroc zu Petersburg im Begriffe von da abzureisen, und auch H. v. Kalitschew sahe seiner Abberufung entgegen, wie wohl man einen Nachfolger von ihm in Paris erwartete. In

In Italien war der von Bonaparte creirte König von Hetrurien in den Besitz seines neuen Königreichs getreten, und Bonaparte bekümmerte sich so wenig um die Entschädigung des Großherzogs von Toscana, daß man in dem officiellen Blatte las: „Frankreich hat mit dem Prinzen Ferdinand (dem Frankreich sein Land genommen) nichts zu schaffen; (La France n'a rien à demeler avec le Prince Ferdinand) deßen Schicksal durch den Tractat zu Lüneville unwiderruflich festgesetzt ist.„ Es ist auch nunmehro dahin gekommen, daß das heilige Römische Reich Teutscher Nation Länder hergeben wird, um einen Italienischen Fürsten zu befriedigen, dem ein Französischer Consul sein Land im Frieden genommen, und einem andern gegeben hat, und nun nichts mit dem beraubten Fürsten zu thun haben will.

Die junge Republik America hat dagegen den ersten Consul genöthigt, den Friedens-Tractat zu ratificiren, der ihm nicht gefiel, und der doch nicht geändert wurde.

Bonaparte will — vorerst — um gegen England desto beßer Krieg führen zu können — keinen Krieg mit andern Mächten zu Lande. — Er ließ in sein Official-Blatt setzen.„ Niemals ist das feste Land entfernter als jetzt vom Kriege gewesen.„ Er muß also wißen, daß kein Hof auf dem festen Lande mit Frankreich Krieg führen will, und Er also thun kann, was Er will.

Indeßen war ihm doch an einem Kriege auf einem festen Lande viel gelegen. Aber er endete wider seinem Willen. So sehr beflißen auch die Pariser Journale den schlimmen Nachrichten aus Aegypten widersprachen, so gewiß war die Niederlage der Franzosen bey Kairo, und ihre Kriegsgefangenschaft, und die Eroberung Aegyptens durch die Engländer und Türken. Desto bittrer war die Sprache die die Französischen Journalisten gegen England führten, wodurch der National-

Haß immer mehr entflammt wurde. Wir werden darüber nächstens einen eignen Artikel geben.

Im Innern von Frankreich erhielt zwar die Militair-Gewalt die öffentliche Ruhe, aber die Gemüther waren nichts weniger als ruhig. Da die jetzt herrschende Regierung glaubte, die allgemeine Ruhe am besten durch die Priester sichern zu können, so schloß sie mit dem Pabste ein Concordat, durch welches die Römisch-Katholische Religion zur besoldeten Staats-Religion erhoben ward, worüber wir, wenn der ganze Inhalt des Concordats bekannt seyn wird, mehr sagen werden. Hier bemerken wir nur die Richtigkeit der Bemerkung, im vorigen Monate S. 715, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der Erzbischof von Autun, Talleyrand, wegen der Unterhandlungen mit dem Päbstlichen Staats-Secretair, welcher mit ihm, als einen Apostat, nicht unterhandeln konnte, Paris, und seine Function verließ. Er käm am folgenden Tage, nach der Abreise des Cardinals Gonsalvi, wieder in Paris, und bey seinem Amte an.

Die Verhaftungen in Paris und in den Provinzen sind im vorigen Monate zahlreich gewesen. Die sogenannten speciellen Criminal-Tribunale hatten, nach einer öffentlich bekannt gemachten Liste, in einem Monate 103 Todes-Urtheile, 290 Galeeren-Strafen erkannt, und noch saßen 1937 Verdächtige in Gefängnißen. In dem officiellen Regierungs-Blatte wurde angezeigt, daß verschiedne aus England über Hamburg angekommne Mörder arretirt, und in den Tempel gesetzt worden wären. Andere wurden verhaftet, weil sie Flug-Schriften gegen die Regierung verbreitet hatten. Auch in auswärtigen Ländern wurden mehrere eines Complots gegen den Groß-Consul beschuldigte Personen verhaftet, zu Baireuth, und andrer Orten in Teutschland, in Italien zu Genua u. s. w.

Es wurden viele mehrere neue Börsen in vielen

Städ-

Städten errichtet: aber der öffentliche Credit fiel immer mehr, und das Consolidirte Drittheil schwankte zwischen 39 und 41 Procent

Spanien und Portugall

haben in dem verfloßnen Monate keine wichtige Neuigkeit gehabt. Der Friedens-Tractat ist noch nicht, bis jetzt, öffentlich bekannt geworden. Das Französische Hauptquartier befand sich am 24sten Julius noch zu Ciudad Rodrigo in der Spanischen Provinz Salamanca, und man wußte um diese Zeit daselbst noch nichts von der Abschließung des Friedens zwischen Portugall und Frankreich, wofür sich jedoch der Spanische Hof mit der lebhaftesten Emsigkeit verwendete, welcher zu seiner eignen Beruhigung wünschte, daß die Französische Armee das Spanische Gebiet verlaßen möchte. Allein Bonaparte wollte durchaus in die Portugiesischen Festungen Französische Truppen legen, und nur unter dieser Bedingung, und der Zahlung einer Summe Geldes von wenigstens 8 Millionen Crusaden, den Frieden genehmigen, welches auch nach den neuesten Berichten, von Portugall bewilliget worden. Die Portugiesischen Truppen standen eines Theils bey Abrantes, die andern hatten sich näher gegen Lißabon gezogen. Die Königlich-Spanische Familie war von Badajoz wieder nach Madrit zurückgekehrt, und die Stadt Olivenza, nebst dem Districte bis an die Guadiana, der Spanischen Herrschaft förmlich übergeben worden.

Der Verlust den die Spanische Marine durch das Auffliegen der beyden großen Linienschiffe, Carlos, und Hermenegilde, erlitten hat, ist an einem andern Orte beschrieben. Seitdem Spanien an dem Französischen Kriege Theil nahm, sahe es eine ununterbrochne Folge von Unglücksfällen, die den Wohlstand dieses Reichs untergraben, und die Finanzen erschöpften. Die Er-

richtung eines neuen Königreichs in Italien, zu Gunsten der Tochter des Königs, und deren Gemahl, des Prinzen von Parma, kann nicht als ein Vortheil des Reichs angesehen werden, und sogar, in manchem Betrachte, durch die Verwicklungen mit den Italienischen Staatshändeln, als nachtheilig. Noch ist auch immerfort die Spanische Flotte in Brest wie eingeschloßen, und den Franzosen zu Diensten.

Großbrittannien.

Das wichtigste, was hier zu erzehlen ist, die Geschichte der Begebenheiten zur See, enthält bereits ein eigner Artikel im Zusammenhange. Die Englische Seemacht ist aber auch in vielen andern Meergegenden thätig, wo noch bis jetzt keine Begebenheiten vorgefallen sind. Sie stellt sich allenthalben da entgegen, wo Kriegsrüstungen gegen England gemacht werden. Einer der vornehmsten Augenmerke ist die Französisch-Spanische Flotte in dem Hafen zu Brest. Dort liegen 35 große Kriegs- und 25 Transport-Schiffe, welche letztere noch von Zeit zu Zeit vermehrt werden. Sie sind insgesammt segelfertig, aber durch den herrlichen Hafen vor allem Angriffe sicher. Indeßen werden sie von der Englischen Flotte des Admirals Cornwallis blokirt, welche aus 21 Linienschiffen besteht. Einige der Englischen Böte, nur 3, hatten in der Nacht zum 22sten Julius die glückliche Kühnheit, eine Französische Corvette mit 20 Kanonen, und 350 Mann besetzt, unter den Batterien anzugreifen, und wegzunehmen.

Eine Escadre unter dem Admirale Dickson ist bey Yarmouth stationirt, und dient zur Unterstützung der andern Escadern, die die Holländischen und Französischen Küsten blokiren.

Nach der authentischen monatlichen Marine-Liste, vom

vom 1sten August, waren 142 Linienschiffe im wirklichen Dienste 25 Schiffe von 50 Kanonen 215 Fregatten und 314 kleinere Kriegsfahrzeuge: Davon befanden sich 27 bey Gibraltar, und in dem Mittelländischen Meere, mit Inbegrif der Aegyptischen Küste.

Die nicht ungegründete Besorgniß der Absicht einer Französischen Landung in England, oder Irland, hatte die Aufstellung einer zahlreichen Landmacht, vornehmlich an den Küsten, zur Folge. Sie betrug, nach einer bekannt gemachten Liste, 319 Bataillons, und 72 Escadrons, ohne die sogenannten independenten Compagnien, Artillerie, und verschiedne Frey-Corps. Dabey kamen aus allen Theilen des Reichs Nachrichten von dem Eifer, der Kraft, und der Thätigkeit, womit sich jedermann rüstete dem Feinde, im Falle eines Angrifs, Widerstand zu leisten. Das General-Commando an den Küsten ist dem berühmten Marquis Cornwallis anvertraut, der sich bereits in America, West- und Ostindien, zum höchsten Kriegsruhme erhoben hat. Alle Freywilligen im ganzen Königreiche hatten Ordre, sich auf den ersten Befehl zum Marsche bereit zu halten. An vielen Orten der Küsten waren Lager aufgeschlagen. Bey Chatam war ein Central-Corps von 15000 Mann postirt, bereit allenthalben zur Unterstützung zu kommen, wo ein Einfall geschähe. Admiral Nelson beunruhigte indeßen die Französischen Küsten mit einer großen Menge kleiner Kriegsschiffe. Er erschien, nach dem in einem andern Kapitel beschriebnen Anfalle auf die Schiffe in den Hafen zu Boulogne, am 15ten August abermals vor Boulogne, und bombardierte, in einem allgemeinen Angriffe, die daselbst liegenden Schiffe bis 4 Uhr des folgenden Tages.

Es ist eine Sonderbarkeit vom Glücke daß, wie die Official-Berichte ergeben, in dem Seegefechte zwischen Gibraltar und Cadix in der Nacht zum 13ten Julius, da die zwey Spanischen Linienschiffe mit 224 Kanonen,

und über 2000 Mann besetzt, durchs Feuer vernichtet wurden, kein einziger Mann auf der Englischen Flotte, weder getödtet, noch verwundet worden ist.

Zu den mehrern glücklichen Nachrichten, die in London ankamen, gesellte sich noch die große wichtige von der Einnahme der Hauptstadt Aegyptens, und der Gefangennehmung der ganzen dasigen Französischen Armee, wodurch die Eroberung Aegyptens gesichert ward.

Die Schiffahrt, und Handlung bekam, nach dem Frieden im Norden, neue Lebhaftigkeit, und aus allen Weltgegenden kamen die Kauffahrthey-Flotten ungestört, und glücklich an.

Im Innern herrschte die ruhigste Stille. Das Parlament ist bis auf den 15ten September prorogirt. Die Ministerial-Veränderung ist vollkommen geworden, da der Herzog von Portland das Staats-Secretariat des innren Departements abgegeben; dafür aber die Stelle des Präsidenten des geheimen Raths erhalten hat. Lord Pelham ist Minister des innländischen Departements geworden.

Mitten unter den Kriegs-Begebenheiten waren die geheimen Friedens-Unterhandlungen mit Frankreich nicht ganz abgebrochen. Herr Merry war noch zu Paris, Citoyen Otto noch zu London. Noch giengen Parlamentair-Böte zwischen Calais und Dover, aber der Negociations-Gang konnte nicht anders als langsam seyn, da man, unter andern Gegenständen, auch den Ausgang der Dinge in Aegypten abwarten wollte, welcher nun da ist.

Teutschland.

Die Folgen des unseligen Zerrüttungs-Krieges, und des traurigen Lüneviller-Friedens nahen sich, und die Länder des noch übrigen Teutschen Reichs sehen ihren Schicksalen, und Veränderungen, viele mit Betrüb-

trübniß, entgegen. Wir überlaßen es den Zeitungen, die täglich verschiednen Gerüchte darüber zu verbreiten. Die Geschichte kann davon um so weniger etwas bestimmtes sagen, da die Protocolle der Stimmen am Reichs-Tage noch nicht, so weit die Nachrichten aus Regensburg heute gehen, eröfnet sind. Vorläufig bestätigt sich unsere schon oben gegebne Nachricht, daß zwischen Oesterreich und Preußen ein gewißes Einverständniß herrscht, welches hoffentlich durch die Umstände, die der Tod des Churfürsten von Cöln herbey zieht, nicht gestört werden wird. Preußen will die durch diesen Tod erledigten Länder-Besitzungen zur Entschädigungs-Maße im Teutschen Reiche genommen haben; die Wahlstände von Cöln und Münster haben aber dem Bruder des Kaisers, Erzherzoge Anton, die Nachfolge angetragen. Unterdeßen scheint auf dem Reichstage zu Regensburg der Vorschlag des Chur-Mainzischen Gesandten, ein Comitté von Reichsständen, zur fernern Berathschlagung über die Entschädigungen zu ernennen, den Beyfall der mächtigsten Höfe zu haben. Oesterreich und Preußen würden die vornehmsten Stände dieses Committés seyn. Aber hierdurch wird vorerst nur ausgemacht werden müßen, wie viel die Maße der zu entschädigenden Verluste betrage, worüber noch keine zuverläßige Angaben eingekommen sind: diese Angaben dürften auch ziemlich stark ausfallen, und vielleicht der Modification unterworfen werden: hierauf ist erst die große Frage auszumitteln, was für Arten von Besitzungen zur Entschädigung geeigenschaftet seyn sollen? und so dann wird erst die Bestimmung des Entschädigungs-Werks Statt haben können. — Weite Aussichten! — — — wenn nicht die Macht entscheidet! —

Ohnerachtet der im vorigen Monate angeführten Aeußerung des Kaiserlichen Concommißarius, der Kaiser werde die Beendigung des großen Entschädigungs-Geschäfts nicht übernehmen, geben sich doch sehr viele

Reichsstände Mühe, es dahin zu bringen, und zwar so, daß dem Kaiser unbeschränkte Vollmacht ertheilt werden möge.

Noch dauert der Occupations-Besitz der Hannöverschen Lande durch die Preußischen Truppen fort, und alle Vorstellungen der Regierung zu Hannover sind fruchtlos gewesen. Vorerst sind die Verpflegungs-Contracte auf zwey Monate weiter, bis in den October, verlängert worden. Binnen dieser Zeit wird freylich das Schicksal Teutschlands bestimmter seyn.

Noch ist auch das Breisgau immerfort von Französischen Truppen besetzt. Der Herzog von Modena weigert sich standhaft, dieses Land als Entschädigung für seine ihm in Italien genommenen Länder anzunehmen. Es ist auch allerdings kein Aequivalent, und weit geringer in allem Betrachte, als die Besitzungen des Herzogs in Italien. Wahrscheinlich sind auch noch andere geheime Ursachen zur fortdauernden Weigerung vorhanden.

Italien.

Noch immerfort beherrscht Französische Militair-Gewalt, die sonst so glücklichen Länder Italiens. Ein neues großes Schauspiel gab sie am 2ten August. Sie ließ zu Florenz die Einwohner Toscanas einem neu eingesetzten Beherrscher huldigen, einem neuen Könige, bisherigen Erbprinzen von Parma, von deßen Erhebung schon mehreremale geredet worden. Er nahm den Titel an: Glorreich regierende Majestät, Ludwig der Iste, Infant von Spanien, König von Hetrurien, Erbprinz von Parma, Piacenza und Guastalla. Wir behalten uns einige historische Betrachtungen über diese, seit den ersten Zeiten der Römischen Republik, jetzt wieder hergestellte Hetruscische Königswürde, und den statistischen Zustand des schönen Landes bevor. In

In dem Lande, wo die Französische Militair-Macht den König verjagt hatte, in Piemont, brachen Unruhen, und zwar unter den Truppen selbst aus. Die Besatzung zu Turin empörte sich, wegen des so lange rückständigen Soldes, mißhandelte den General Delmas, tödtete den Commandanten der Citadelle, und einige Officiere, und konnte selbst von dem Ober-Generale Jourdan nicht anders als durch Versprechung der Zahlung des rückständigen Soldes zur Ruhe gebracht worden. Um diese Gelder herbeyzuschaffen, mußten die Kaufleute, die Bank, die Güterbesitzer, auch die Universität, und die Münze alles vorräthige baare Geld, und gültige Papiere hergeben. So hörten zwar die stürmischen Unruhen auf, aber die Unzufriedenheit äußerte sich noch immer so stark, daß man eine allgemeine Revolte in Piemont besorgte, die Jourdan durch mehrere Proclamationen zu unterdrücken suchte.

In der Cisalpinischen Republik vergrößerte sich die Finanz-Noth. Die Regierung zu Mailand befahl durch eine strenge Proclamation ihren Unterthanen, denjenigen Theil der Steuern und Abgaben, der erst im September und November fällig war, sogleich voraus zu bezahlen.

Der Pabst hatte das Vergnügen, durch den nach Paris gesandten Staats-Secretair, Cardinal Gonsalvi, ein Concordat zu Stande gebracht zu sehen, welches zwar viele bisherige Rechte des Römischen Stuhls in Frankreich schmälert, aber den Pabst als das Oberhaupt dort von dem Staate zu besoldenden Römischen-Katholischen Kirche anerkennt, und die weltlichen Besitzungen des Pabstes in Italien, mit Ausnahme der schon abgetretenen drey Legationen, von neuen ihm versichert. Er hielt am 20sten Julius ein Consistorium, in welchem 9 Cardinäle zu Titular-Bischöffen und 18 andre Bischöffe ernannt, übrigens die Unterhandlungen mit Frankreich, so viel man weiß, nicht erwähnt wur-

wurden. Die Regierung zu Rom gab sich viele Mühe, der Theurung und dem Mangel möglichst abzuhelfen.

Die kleine Besatzung zu Porto-Ferrajo wehrte sich noch immerfort so unüberwindlich standhaft, daß man in Paris sagte, ein kleiner Fleck widerstehe der größten der Mächte in der Welt. Die Standhaftigkeit ist auf die würdigste Art belohnt werden. Nachdem sie einen heftigen, lange anhaltenden, Sturm der Franzosen abgeschlagen hatte, erschien die Englische Flotte des Admirals Warren bey der Insel Elba, vertrieb die da liegenden Französischen Fregatten, und versorgte die Besatzung zu Porto-Ferrajo mit neuen Provisionen an Lebensmitteln, und Munition. Warren hatte die Französische Flotte des Admirals Gantheaume aufgesucht, welche aber bereits zu Toulon eingelaufen war. Eine große Anzahl Englischer Kriegsschiffe kreuzten an den Italienischen Küsten, und brachten viele Schiffe auf, besonders störten sie die Schiffahrt und Handlung zu Livorno, und Genua, und nahmen, untern andern eine ganze Genuesische Kauffahrtheyflotte von 37 Schiffen weg. Sie blokirten auch Neapel.

Dort hat der König von neuen eine allgemeine Amnistie proclamiren laßen, vermöge welcher auch alle Staatsverbrecher die bisher verhaftet waren, in Freyheit gesetzt worden sind. Der Kronprinz, welcher in Neapel residirt, während daß der König sich noch immer zu Palermo befindet, hatte den Schmerz, seinen einzigen Prinzen durch den Tod zu verlieren, indem die Königlichen noch übrigen Kriegsschiffe den Franzosen übergeben werden mußten, welche die östlichen Provinzen Neapels, von Aquila bis Tarento, und weiter herum, mit 20,000 Mann occupirten. In der Stadt Neapel selbst befanden sich noch 3000 Mann Rußen, welche auch die beyden dasigen Forts besetzt hielten. Der König von Sardinien hat sich, wie die Zeitungen melden,

den, nach Malta begeben, wohin ihm der Rußische und der Preußische Minister gefolgt sind.

Von Rußland

sind die auswärtigen Verhältniße andrer Orten, in ihrer Verbindung, angeführt worden. Noch ist der Friede mit Frankreich nicht förmlich abgeschloßen: die Verwendungen des Petersburger Hofes für mehrere, Teutsche, und Italienische Fürsten, haben noch nicht ihre gewünschte Bewirkung: in deßen dauert eine Art von politischen Waffenstillstande, den die Entfernung zwischen Paris und Petersburg verlängert. Alles was man darüber sagen könnte, hat nur einzelne Data, keine historische Sicherheit. Lange kann wohl diese Ungewißheit nicht dauern.

Im Innern des Rußischen Reichs ist die Regierung Alexanders eine ununterbrochne Reihe musterhafter, auf das Wohl der Unterthanen abzweckender Handlungen. Wer könnte alle die in dieser Hinsicht erscheinenden Ukasen, und Einrichtungen, einzeln anführen?

Nachdem der regierende Senat seine ehmaligen Vorrechte erneuert, und vermehrt erhalten hat, ist auch die Geistlichkeit, der Adel, und der Bürgerstand, in alle die Rechte wieder eingesetzt worden, die diese Stände unter der Regierung der großen Katharina besaßen. Hier und da sind noch einige Vortheile beygefügt worden. Alexanders Herrschaft ist eine sanfte wohlthätige Herrschaft, und voller Gnadenbezeugungen, die jedoch mit einer politischen Oeconomie verbunden sind, welche in einiger Hinsicht von der oft ungemeßnen Freygebigkeit Katharinas abgeht.

Petersburg sieht jetzt wieder einen großen Zufluß von Personen, die theils in eignen Angelegenheiten ankommen, theils durch die gegenwärtige Regierungs-Veränderungen dahin zu kommen gereizt werden. Un-

 zäh-

zählig ist die Menge der Personen vom ersten bis niedrigsten Range, welche die, unter der vorigen Regierung verlornen Stellen wieder erhalten, oder wegen erlittner Umstände wohlthätig getröstet werden. Der Kaiser hat zur Belohnung seiner herrlichen Regierung die anbetende Verehrung aller Unterthanen. Gegenwärtig werden schon große Anstalten zu der im September bestimmten Krönung in Moscau gemacht. — Wir werden nächstens eine umständlichere Beschreibung von dem jetzigen glücklichen Zustande Rußlands geben.

Türkey. Aegypten.

Sultan Selim hat nun die Ruhe wiedererlangt, die ihm, wie er in seinem Manifeste bey dem Einfalle Bonapartes in Aegypten sagte, dieser feindliche Einfall dergestalt geraubt hatte, daß er des Nachts nicht des Schlafs genießen konnte. Sein Großvezier ist an Syriens Grenzen geblieben, bis der unsterbliche Abercrombie die Franzosen dreymal total geschlagen, und ihm den Weg gebahnt hatte. Abercrombie ist der eigentliche Eroberer Aegyptens. Denn so bald er die Schlacht am 21sten März, als Sieger sterbend, erfochten hatte, kamen die Türkischen Schaaren in Menge herbey, und halfen nun den schon geschlagnen Feind vollends zu Grunde zu richten. Die Einwohner Aegyptens, die längst die Franzosen haßten, trugen das ihrige zur Ueberwindung der fremden Unterdrücker bey. Die Armee des Großveziers wurde bis auf 35000 Mann stark, und der Admiral, Capitain Pascha, wurde General zu Lande, und vereinigte sich mit den Engländern. So wurde Kairo belagert, eine Französische Verschanzung nach der andern, in dem großen Umfange von Kairo, eingenommen, und, nach einer, wie die bisherigen Berichte sagen, großen Schlacht, sahe sich die Französische Armee gezwungen, eine Capitulation zu schließen,

ver-

vermöge welcher sie sich zu Kriegsgefangnen ergab, und nach Frankreich zurück geschickt wird. Alexandrien war noch der einzige Punct, den die Franzosen, unter dem berüchtigten Menou — jetzt Abdallah Menou — mit einer so geringen Anzahl gegen die Uebermacht der Engländer und Türken, in einem äußersten Mangel aller Art, besetzt hatten, daß die Uebergabe dieses letzten Französischen Puncts in Aegypten, und der Gefangenschaft der dasigen Franzosen, keinem Zweifel mehr ausgesetzt seyn kann. — Wir wiederholen, was wir schon angekündigt haben, daß, nach vollbrachter Wieder-Eroberung Aegyptens, eine pragmatische Geschichte dieser für ganz Europa und Asien, wichtigen Begebenheit, in unsrem historischen Werke erscheinen wird.

Uebrigens befand sich die Türkey noch in demselbigen Zustande, den wir sonst schon geschildert haben. Doch hatte Paßwan Oglu sich wieder nach Widdin zurückgezogen, und war wiederum von neuen von einer zahlreichen Großherrlichen Armee blokirt.

X.

Aus einem Schreiben von Wien, vom 12ten August.

Es scheint, daß der verewigte Erzherzog, Churfürst von Cöln, sich schon seit einiger Zeit seines Todes versehen habe, und deshalb so sehr auf die Wahl eines Coadjutors drang. Kaum war sie zu Stande gekommen, so ist er verschieden. Er war lange zu einer übernatürlichen Fettigkeit angeschwollen, die mit einer außerordentlichen Eßlust gleichen Schritt hielt, und seinen Tod beschleunigte. Er war sonst immer sehr gutmüthig, und jovialisch, dabey sehr ökonomisch, was ihm wohl die Zeitläufte nothwendig gemacht haben, und hat nun ein

ein beträchtliches Vermögen hinterlaßen, wovon er seines Bruders, des Erzherzogs Ferdinand, dritten Prinzen, zum Erben eingesetzt hat. Nun tritt der Erzherzog Carl unmittelbar in die Würde des Großmeisterthums ein. Der Selige hatte den Erzherzog Anton, des Kaisers Bruder, zu seinem Nachfolger im Bisthum Münster bestimmt; aber sein früher Tod und das eingetretene Säcularisations-System, wird wohl diesen Plan gestört haben. Auf alle Fälle scheint der Erzherzog Anton zum geistlichen Stande bestimmt. Nach ihm folgt, in Jahren, der Erzherzog Johann, der kurze Zeit, am Ende des Feldzugs, das Comando der K. K. Armee in Teutschland geführt hat, und den der Kaiser seither zum Director des Ingenier-Wesens ernannt hat, und der in dieser Eigenschaft nunmehr Tyrol bereiset, wo verschiedene neue Festungswerke angelegt werden, auch wohl einige Zeit daselbst residiren wird. Der jüngere Erzherzog Rainerus ist zum Gouverneur von Siebenbürgen bestimmt, und bereitet sich in den dazu nöthigen Kenntnißen vor. Und so haben, bis auf die zwey jüngsten, Ludwig und Rudolph, schon alle Brüder des Kaisers ihre Bestimmung und Versorgung.

Der Erzherzog Joseph, Palatinus von Ungarn, macht gegenwärtig eine Reise durch die neu erworbenen, ehedem Venetianischen Staaten, durch Dalmatien und Kroatien, und geht dann nach Ofen, wo am Ende dieses Monats die Landesgerichte, denen er vorsitzt, wieder eröfnet werden. Er wird bald noch eine wichtigere Amtsverrichtung erhalten, da es entschieden zu seyn scheint, daß noch in diesem Jahre, oder doch sicher nächstes Frühjahr, ein Ungarischer Landtag gehalten wird, der ohne Zweifel eine große Reform und Verbeßerung in der Ungarischen Verfaßung und Gesetzgebung zum Zwecke hat.

Auch dieser abzuhaltende Landtag beweiset für die Sicher-

Sicherheit und die Dauer des Friedens, wenn sonst noch ein Zweifel darüber bleiben kann. Nun ist auch die Armee ganz auf den Friedensfuß gesetzt, und es finden überall Beurlaubungen Statt, und nichts läßt auch nur von Ferne ahnden, daß man auf neue Coalitionen und Kriegsanschläge denke. Vielmehr giebt man dem Drange der Umstände nach, und kommt mit Frankreich immer mehr in friedliche und freundschaftliche Verständniße. Der Französische Bothschafter, Citoyen Champagny, wird dieser Tagen erwartet, und der K. K. Bothschafter, Graf Cobenzl, geht sicher noch diesen Monat nach Paris ab. Wegen der Bothschafter soll ein besonderes Reglement geschloßen worden seyn. Die beyderseitigen Regierungen geben ihnen Wohnung, Ehrenwache, und die Gerichtsbarkeit der wechselseitigen, im Lande befindlichen Unterthanen. Der Citoyen Champagny wird hier daßelbe Hotel bewohnen, das sonst die Königlichen Französischen Bothschafter inne hatten.

Auch der nach Rußland bestimmte Bothschafter, Graf Saurau, macht sich zur Abreise gefaßt. Er hat, zu seiner Ausstattung, 50,000, und neuerdings einen Nachtrag von 30,000 Gulden, und auf Reisekosten, 10,000 Gulden erhalten. Sein Gehalt beträgt jährlich 60,000 Gulden.

XI.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Aus den voranstehenden Berichten erhellet die gegenwärtige Situation des Europäischen Staaten-Systems so deutlich, daß es keiner weitläuftigen allgemeinen Vorstellung bedarf. Man sieht, daß alle Höfe in Europa den Frieden wollen, aber zu keiner Entwicklung der so verworrnen Ländertheilungen kommen können. Frankreich scheint absichtlich alles möglichst zu

verzögern, bis ein Friede mit England den allgemeinen Frieden herbeyführt. England theilt diese Absicht. Den neuesten Beweis giebt Portugall, wo der Friede mit Spanien am 22sten Julius publicirt worden ist, aber der mit Frankreich immer noch verzögert wird. Vielmehr wird die Französische Armee in Spanien an den Portugiesischen Grenzen immer stärker. Sie belief sich am Ende des Julius schon auf 50,000 Mann, und es kamen noch mehrere Truppen aus Frankreich an. Dieß ist um so auffallender, da der Bruder des Groß-Consuls, Lucian Bonaparte, den Frieden für Frankreich nach den ihm gegebnen Instructionen geschloßen hatte. Die Meynung, daß der Groß-Consul den Portugiesischen Frieden so lange aufhalten will, um gegen England Compensationen daher ziehen zu können, ist daher höchst wahrscheinlich. Indeßen hat England, nach den vorläufigen Nachrichten von Lißabon, schon eine andre Compensation aufgestellt, indem es die schätzbare Insel Madera hat wegnehmen laßen. Der Portugiesische Hof ist der Bonaparteschen Zögerung so müde geworden, daß er neue lebhafte Kriegs-Anstalten machen ließ, den alten Generalißimus, Herzog de la Foens, seines Commandos entsetzte, und den Grafen von der Golz zum Oberfeldherrn ernannte; auch mit dem Brittischen Hofe in neuere Verhältniße zu treten anfieng.

Die Friedens-Unterhandlungen zwischen Paris und London dauerten, nach den letztern Nachrichten, mit starker Betriebsamkeit fort, und selbst die gehäßigen Bitterkeiten, welche das officielle Pariser Blatt gegen die Engländer enthält, scheinen deutlich aus der Quelle des Unmuths zu fließen, daß durch die, auch oft heftigen, Aeußerungen in den Londoner Blättern, die friedliche Stimmung gestört wird, denn es wird ausdrücklich dem Englischen Minister Addington das Lob der Mäßigung und der Mißbilligung jener Aeußerungen ertheilt. Eine starke Wendung giebt jetzt der Ausgang der so famösen Französischen Expedition nach Aegypten, den Englischen Friedens-Unterhandlungen. Aegypten, welches ein so starkes Gewicht in die Französische politische Waagschale legen soll-

te, ist verloren, und giebt nun vielmehr England ein
neues Uebergewicht. Es ist nun schwer abzusehen, welches
Aequivalent Frankreich den Englischen Eroberungen entge-
gen setzen kann. Die Französischen Flotten im Mittellän-
dischen Meere sind in Unthätigkeit versetzt. Die Escadre
des Admirals Linois ist, nach den Gefechten bey Algesiras
nicht im Stande, von Cadix so bald auszulaufen: die des
Admirals Gantheaume ist der [illegible] Flotte des
Admirals Warren nur mit genauer Noth entkommen, und
liegt unthätig zu Toulon. Die Flotte zu Brest ist, so wie
die kleinern an den Küsten, von den Engländern blokirt.

Doch hat die Flotille der Kanonen-Böte bey Bou-
logne Glück gehabt. Nicht allein der Angrif Nelsons am
4ten August ist mißglückt, wie oben erzehlt worden, son-
dern auch ein zweyter, in der Nacht auf den 16ten Au-
gust, von eben diesem Admirale. Er muß nicht hinläng-
lich von dem Zustande der Französischen Flotte vor Bou-
logne unterrichtet gewesen seyn, denn sonst würde er ge-
gen die Verkettung der Schiffe Vorkehrungen gemacht ha-
ben, durch welche sein schon ganz gelungnes Unternehmen
scheiterte. Er grief in der Nacht auf den 16ten August,
nach 12 Uhr, die Französischen vor Boulogne liegenden
Schiffe mit 70 in 4 Divisionen vertheilten flachen Böten an.
Aber die Divisionen kamen nicht zugleich an, und die vierte
ganz zu späte. Indessen war der Muth und die Tapferkeit
der Engländer doch so groß, daß sie, mitten unter dem
gräßlichsten feindlichen Feuer, und dem schärfsten, blutig-
sten Kampfe, auf die Französischen Schiffe eindrangen, und
auf den meisten davon enterten. Als sie sie aber wegführen
wollten, fanden sie alle diese Schiffe mit großen Ketten an
einander gekettet, und auch am Ufer angekettet, so daß es
unmöglich war sie wegzubringen. Die Engländer, die blos
zu dem kühnen Unternehmen des Entern bestimmt, und da-
her mit keinem Feuergewehr, sondern nur mit Pallaschen,
Picken, u. s. w. versehen waren, konnten gegen die Verket-
tung um so weniger etwas unternehmen, da sie das entsetz-
lichste Musketen-Feuer auszuhalten hatten. Sie segelten
zurück, nur mit einem einzigen Lugger, verloren aber fünf
Böte, die in den Grund gebohrt wurden, aber kein Schif
kam den Feinde in die Hände. Der Französische Bericht
sagt zwar, daß 4 Pinken erobert worden wären. Die Eng-
länder geben ihren Menschenverlust auf 172 Mann an.

Zu Paris hatte die wachsame Polizey abermals ein
neues Complott gegen den Groß-Consul entdeckt, welches
zu seiner Ermordung formirt worden war. Es ist eine
Anzahl von 16 Personen arretirt worden, aber es wird

bis

bis jetzt noch ein tiefes Stillschweigen darüber von der Policey beobachtet, weil dadurch noch mehrere Entdeckungen zu hoffen waren, und viele zurückgekommene Emigranten, und Royalisten dieses Attentats beschuldigt werden. Bonaparte hielt sich in Malmaison nicht mehr sicher, und wollte wieder seine Wohnung in den Tuilerien nehmen. Es ist wohl gewiß genug, daß das Leben dieses ausnehmenden Mannes eben so unsicher ist, als die gegenwärtige Friedens-Ausgleichung in Europa.

XII.
Vermischte Nachrichten.

Wir eilen ein Litteratur- und Kunst-Werk, welches zu spät zu unsern Händen gekommen ist, um in dem obigen Litteratur-Kapitel ausführlich beschrieben zu werden, noch hier vorläufig anzuzeigen. — **Taschenbuch für 1802. Braunschweig bey F. Vieweg.** Dieser geschmackvolle Allmanach für das neue künftige Jahr, übertrift noch seinen ersten Bruder an Eleganz, des Drucks, und der Kupfer, und an Mannichfaltigkeit des Inhalts, welchen drey unterhaltende Erzehlungen ausmachen. Die äußerst schönen Kupfer stellen die vornehmsten Religiösen Feste der Alten und der Neuern sehr intereßant gezeichnet dar. Beygefügt ist ein höchstsauber gestochner Tafel-Kalender, und eine Karte von dem (leider! bisherigen) Teutschen Reiche. Die Form ist dem vorigen Allmanache gleich, zum Taschenbuche bequem eingerichtet. Wir werden nächstens mehr davon sagen. Auch wird im nächsten Monate der nunmehr publicirte Friedens-Tractat zwischen Spanien und Portugall, mit historisch-politischen Anmerkungen begleitet, folgen.

Die Anzahl der democratischen Parthey in dem Americanischen General-Congreße war 72, die der Föderalisten nur 32. Der Präsident Jefferson, und der Vicepräsident Burr, befanden sich mit einander in einem starken Mißverständniße. Der Englisch-Americanische Handel mit dem Spanischen America war so erstaunlich groß, daß er im vorigen Jahre die Summe von 8 Millionen Thaler betragen hatte.

Verschiednen Belgiern, welche, nach dem Lüneviller Friedens-Tractat den Wieder-Besitz ihrer Güter verlangten, ist von den Regierungs-Männern in Paris geantwortet worden: „Die Gerechtigkeit ist für Sie, aber die Politik entgegen, und hindert alles — — —!"

Altona, den 27sten August 1801.

Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1801. Zweyter Band.

Neuntes Stück. September 1801.

I.

Madera. Historisch-statistische Beschreibung.

Der Name Madera ist auf eine angenehme Weise bekannt; nicht so sehr die Insel, welche diesen vortreflichen Wein erzeugt. Ihre historisch-statistischen Merkwürdigkeiten sind jedoch von mannichfaltigen Interesse, welches der gegenwärtige Zeitpunct vermehrt, da die Engländer diese Portugiesische Insel seit kurzem besetzt haben.

Wir folgen in der kurzen Beschreibung den Englischen neuern Nachrichten, in Verbindung mit andern, und mit Raynals Histoire philosophique et politique.

Madera war die erste Insel, welche die Europäer im Atlantischen Meere entdeckten, im Jahre 1419. Der thätig-weise Prinz Heinrich, Sohn des Königs von Portugall Johann des ersten, der durch seine Schiffahrts-Unternehmungen dem Portugiesischen Rei-

che mehrere neue Erwerbungen verschafte, hatte das Glück, daß seine, von ihm selbst unterrichteten, geschickten Seefahrer diese Insel entdeckten. Verschiedne Gelehrte hielten sie für einen übrig gebliebnen Rest der großen im Alterthume berühmten Insel Atlantis, von welcher Diodor erzehlte, und Plato dichtete; welche die Phönicier in den entferntesten Zeiten entdeckt haben sollten, und von deren Existenz sowohl, als Untergange, durch eine große, mit einem Erdbeben verbundne Waßerfluth, man nur ungewiße Sagen hat.

Welche Beschaffenheit es auch mit dieser ungeheuer großen Insel haben mag, die größer als ganz Asien gewesen seyn soll, und deren Einwohner einst auch Asien erobert haben sollen, so ists doch merkwürdig, daß die Insel Madera, bey ihrer Entdeckung durch die Portugiesen, ganz wild, und mit Wäldern bedeckt war. *) Man steckte die Wälder in Brand, und dieser Brand soll ganze sieben Jahre lang gedauert, und dem Erdreiche die herrliche Fruchtbarkeit, die es jetzt hat, gegeben haben.

Die Größe der Insel wird verschiedentlich, zu 15 geographischen Quadratmeilen in der Länge, und 7 in der Breite, von andern zu 12 in der Länge, und 5 in der Breite, angegeben. Sie ist in zwey Capitaneas eingetheilt, welche nach den darin gelegnen Städten, Funchal, und Marico heißen. Jene ist doch die Haupstadt, und der Sitz der Regierung. Funchal liegt auf der mittägigen Küste, in einem fruchtbaren Thale, am Fuße eines Berges, deßen sanfter Abhang, mit Gärten, und angenehmen Landhäusern bebaut ist. Sieben, mehr oder weniger kleine, Flüße durchströmen die

*) Die Engländer wollen sich auch die Ehre der Entdeckung dieser Insel zuschreiben, und behaupten daß ein Englischer Seefahker, Capitain Masham schon im Jahre 1344 dort gelandet habe.

die Stadt. Die Rhede, auf welcher allein es erlaubt ist, Schiffe zu beladen, und auszuladen, und wo das Zollhaus sich befindet, ist, fast das ganze Jahr hindurch, sehr sicher, und kann nur von den dort seltnen Südwest-Winden beunruhigt werden.

Die Spaltungen in den Bergen, die schwärzliche Farbe der Steine, und eine Art von Lava, die sich mit dem Erdreiche vermischt, werden für Anzeigen ehmaliger Vulcane gehalten: man könnte sie auch für Wirkungen des allgemeinen, von den Portugiesen angelegten Brandes halten, und was man Lava nennt, könnte das Harz der Bäume, und der geschmolznen Fettigkeit des Erdreichs seyn. — Das Getraide will nicht fortkommen; es wird davon nur sehr weniges erzeugt, und die Einwohner müßen drey Viertheile ihrer Consumption aus der Fremde kommen laßen. Ehedem wurde viel Zucker gebaut, aber auch diese Cultur hat aufgehört, und die Plantagen sind eingegangen.

Der Weinbau giebt der Insel den Werth. Am Fuße, und auf dem Rücken der Gebirge sind die herrlichsten Weinreben angelegt, und auf den Gipfeln prangen große Kastanienbäume, und geben einen sanften Schatten, unter welchem die Trauben reifen. Die Weinberge sind alle im Schatten angelegt. Man sieht die schönsten Hecken von Pomeranz- Citronen- Granat- Myrrthen- und Rosen-Bäumen. Viele Bäche fließen von den Anhöhen und verbreiten sich in der Ebene, durch hundert, und hundert Umwege.

Die Producte des Weinbaus werden in 10 Theile vertheilt. Einer ist für den König, einer für die Geistlichkeit, vier Theile erhält der Eigenthümer, und eben so viel der Winzer, oder Landbebauer.

Die Insel erzeugt verschiedne Sorten von Wein. Die schönste und seltenste kommt ursprünglich von Candia her. Dieser Wein hat eine ungemein angenehme Süßigkeit, und ist unter dem Namen, Malvasier-Madera,

dera, bekannt. Sec-Madera ist der gewöhnliche, und wird stark nach England, und über Hamburg auch nach Teutschland verführt. Er wird von den Aerzten als einer der gesündesten Weine, und als eine Magen-Arzney, besonders in den Nordischen Ländern, empfohlen. Die Weinkenner halten denjenigen Madera-Wein für den köstlichsten, der von England erst die Tour nach Ostindien gemacht hat, wohin er, auf dem Wege nach Ostindien, als Ballast mitgenommen, und wenn er wieder zurückgebracht wird, von der herrlichsten Güte ist. Den mehrsten Trafic des Madera-Weins haben die Engländer immer gehabt.

Die Wein-Erndte auf Madera wird, im allgemeinen Durchschnitte jährlich auf 30,000 Pipen gerechnet. Die Pipe enthält ohngefähr 122 Stübchen in Hamburg. Nach Raynal werden nur etwann 14,000 Pipen nach Europa versandt, und die übrigen theils nach Brasilien geschickt, theils im Lande selbst verbraucht, oder zu Wein-Eßig, und Brantewein gemacht. Raynal hat Westindien vergeßen, wohin eine große Menge Madera-Wein geht. Der gesammte Weinhandel ist so wichtig, daß die Zölle davon der Krone Portugall, nach einer Englischen Angabe 120,000 Pf. St. betragen sollen, welches aber übertrieben ist. Andere berechnen die Zölle zu 200,000 Crusaden, oder Gulden. Der größte Theil davon wird aber auf die Unterhaltung der Insel wieder verwandt. — Raynal schlägt den gesammten Werth der jährlichen Ausfuhr von Madera auf 4 Millionen 658,800 Livres an.

Die Anzahl der Einwohner auf Madera belief sich im Jahre 1768, nach einer damals vorgenommenen Zählung auf 63,913 Menschen. Sie ist jetzt wahrscheinlicher Weise viel stärker. Damals befanden sich 1200 Weltgeistliche, 70 Mönche, und 300 Nonnen unter der Zahl der Einwohner. Die Bevölkerung ist

in

in 43 Kirchspiele, 7 Flecken, und 2 Städte vertheilt. Man zählt 10,500 Feuerstellen, und 8 Klöster.

Die Colonie wird durch einen Gouverneur regiert, der zugleich die unweit davon liegende Insel Porto-Santo unter seiner Direction hat, auf welcher aber nicht mehr als etwann 700 Einwohner sich befinden, und einige Weinberge. Die Besetzung besteht aus nicht mehr als 100 Mann regelmäßigen Portugiesischen Truppen, wozu, im Nothfalle der Vertheidigung, noch 3000 Mann Landmiliz hinzu kommt. Als die Engländer am 25sten Julius landeten, wurden sie wie Freunde aufgenommen, wahrscheinlich auf erhaltnen Befehl der Regierung zu Lißabon. Unter der gegenwärtigen Englischen Occupation soll diese wichtige Insel zur größern Cultur gebracht werden, und so wird der Portugiesische Hof, bey der unausbleiblich sichern Rückgabe dieser Besitzung, beträchtlicher Vortheile von den fremden Gästen haben.

II.

Ministerial-Geschichte von England seit dem Ausbruch der Französischen Revolution bis zu der letztern Veränderung. Characteristische Liste der vornehmsten Staatsbeamten. Beschluß.

(S. Julius 7tes Monatsstück S. 663. u. ff.)

In dem neueröfneten Parlamente, dem zweyten, welches Pitt als Erster Lord der Schatzkammer, und Kanzler der Exchequer, am 26sten November 1790, beginnen sah, übte er noch mehr als im vorhergehenden, einen entscheidenden Einfluß auf die Stimmen-

mehrheit in beyden Häusern aus. Auch bewirkte seine Empfehlung, daß sein Jugendfreund (und jetziger Nachfolger), Herr Addington, wieder zum Sprecher für das neue Unterhaus gewählt wurde, welches Amt er schon in der letzten Periode des vorigen Parlaments bekleidet hatte. Addingtons Name wurde damals mit Lobeserhebungen genannt, und mit vieler Bescheidenheit nahm er vom Sprecherstuhle Besitz. Die Ministerialparthey, zu deren Vortheile die Wahlen ausgefallen waren, machte im folgenden Jahre 1791 noch eine glänzende Eroberung an Edmund Burke, der, nächst Fox, die Hauptstütze der Opposition gewesen war, und sich vorzüglich bey der Interims-Epoche der Krankheit des Königs durch seine Heftigkeit ausgezeichnet hatte. Er gerieth im Parlamente, über die Französische Revolution, in lebhaften Streit mit Fox, der am Schluße unter häufigen Thränen erklärte, daß es ihm schwer werde, eine fünf und zwanzigjährige Freundschaft aufzugeben: allein Burke erwiederte, daß er sich auf immer von der Oppositionsparthey trenne. Die Minister gewannen nicht nur einen mächtigen Kämpfer, sondern sie legten auch Herrn Fox eine Schlinge, indem seine Aeußerungen ihn von nun an als einen Revolutionsfreund bezeichneten, wodurch er sich künftige große Aussichten und günstige Hofnungen raubte.

Mitten im Wirbel der Französischen Unruhen und Staats-Convulsionen, am 5ten August 1792 starb der abgegangene unglückliche Minister des Amerikanischen Kriegs, der merkwürdige Staatsmann Lord North, nachheriger Graf Guildford. Er hatte bereits in der letzten Periode seines Lebens wenigen Antheil an den öffentlichen Angelegenheiten genommen. Sein Tod führte ein wichtiges Ereigniß herbey, oder beschleunigte daßelbe wenigstens. Die beyden äußersten Partheyen, die Northsche, und Foxische, welche während dem ganzen Amerikanischen Kriege das Parlament

lament in Spannung erhalten, und nachher die so bekannte Coalition formirt hatten, waren seitdem, ohngeachtet des ursprünglichen Widerspruchs ihrer Grundsätze, vereinigt geblieben, um Pitt eine starke und zahlreiche Opposition entgegen zu stellen. Als zu Ende des Jahrs 1792, und im Anfange des Jahrs 1793, die Französische Revolution aber einen so blutigen und schreckenvollen Gang nahm, als es nicht weniger auf Grundsätze, als auf Ehrsucht ankam, da sprang die ganze Northsche Parthey von der Foxischen ab, und verstärkte durch ihren Uebertritt die Ministerialparthey. Die Opposition, die nach dem Verluste ihrer wichtigsten Glieder, nur noch aus den Anhängern des Herrn Fox bestand, sank dadurch zu einer äußerst schwachen Minorität herab, die im Unterhause nicht viel über 50, im Oberhause nur wenige unbedeutende Stimmen besaß. So hatte Pitt das Glück im zehnten Jahre seiner Staatsverwaltung seine bisherigen heftigsten Feinde unter seiner Fahne versammelt zu sehn.

Man suchte sie durch das Intereße noch mehr zu feßeln. Lord **Loughborough**, sonst ein warmer Freund des Lords North, wurde zum Großkanzler erhoben, nachdem Lord **Thurlow**, wegen persönlicher Streitigkeiten mit dem Premierminister, diese Stelle niedergelegt hatte. Der **Herzog von Portland**, der seit dem Anfange des Kriegs gegen Frankreich, in dieser wichtigen Angelegenheit, stets für die Minister gestimmt hatte, verließ in der Mitte des Jahrs 1794 gleichfalls die Opposition ganz; und zur Belohnung dafür erhielten die Glieder dieser Parthey vier Plätze im Ministerium. Der Herzog von Portland wurde zum Staatssecretair des inländischen Departements, deßen Geschäfte der Staatssecretair **Dundas** vorher ad interim verwaltete, der **Graf Fitzwilliam** zum Präsidenten des Geheimenraths, der **Graf Spencer** zum geheimen Siegelbewahrer, und **Herr Windham**,

ebenfalls ein Anhänger des Herzogs von Portland, zum Kriegssecretair ernannt. Dieß Arrangement wurde im folgenden Jahre wieder dadurch verändert, daß der **Graf Chatham**, älterer Bruder des Premierministers Pitt, dem seit zehn Jahren bekleideten Posten des ersten Lords der Admiralität, oder Seeministers, an den Grafen Spencer abtratt, der ihm dafür das geheime Staatssiegel übergab, und daß der Graf Fitzwilliam seine Stelle als Präsident des Geheimenraths, welche der Graf von Mansfield bekam, mit der eines Vicekönigs von Irland vertauschte. Als er zu Dublin in der Folge aber gegen die Instructionen des Hofes handelte, wurde er entlaßen, und darauf wieder ein Gegner der Minister. Im Mai 1796 endigte die Königliche Dißolution dieß Parlament, worin Pitt und seine Parthey ein so großes Uebergewicht erlangten, daß die Opposition in den Annalen deßelben kaum eine nennenswerthe Rolle spielte.

Sie fühlte auch in dem neu zusammenberufenen, und eröfneten Parlamente ihre politische Nichtigkeit so sehr, daß, nachdem sie im Anfange des Jahrs 1797 vergebens die eingetretene Verlegenheit der Bank zu ihrem Plan zu benutzen, und durch fruchtlose Motionen, und zahlreiche Adreßen, aus allen Theilen des Reichs, die Minister zu verdrängen gesucht hatte, die Chefs derselben, der Herzog von Bedford aus dem Oberhause, und Carl Fox aus dem Unterhause gänzlich weggblieben. Durch die freywillige Entfernung derselben, und der Generale Tarleton, und Fitzpatrik, der Herren Sheridan, Grey, und 40 andrer Mitglieder, schmolz die Oppsition so sehr, daß sie im Unterhause oft nur aus 15 Stimmen bestand. Während dieser fortdauernden Abwesenheit der vornehmsten Redner war Tierney (ein unabhängiger Landbesitzer, und heftiger Feind des Ministers,) der Wortführer der Opposition. Sein persönlicher Haß gegen Pitt gieng so weit, daß

er

er denselben im Mai 1798, wegen einer im Parlamente angeblich vorgebrachten persönlichen Beschuldigung, zu einem Zweykampfe herausforderte, der aber keinen blutigen Ausgang hatte. Seitdem bleiben Fox und seine Freunde fast immer theilnehmungslose Zuschauer der Maaßregeln der bisherigen Administration. Ihr einziger öffentlicher Vereinigungspunct war der Whig-Club, aus deßen Liste der Herzog von Portland, und die zu seiner Familie gehörigen Personen ihre Namen ausstreichen ließen.

Unerschütterlich schien das Ministerium Pitts begründet. Allein die ersten Monate des neunzehnten Jahrhunderts wurden die Grenze seiner siebzehnjährigen Dauer. So unerwartet war keine von allen den zehn Ministerialveränderungen, die Georg III unter seiner Regierung hatte. Was diese schnelle Umwandlung noch ausgezeichneter machte, war, daß das Publicum, welches sonst immer von den Ursachen solcher Erscheinungen unterrichtet zu seyn pflegt, über die wahren Triebfedern, und geheimen Ursachen dieser Veränderung in dem Dunkel der Ungewißheit, und unverbürgter Muthmaaßungen blieb; und daß die Mitglieder der neuen Administration, Freunde, Anhänger, und zum Theil Creaturen der abgehenden Minister waren, in deren Fußstapfen sie traten. Daher war es keine Revolution des Systems, sondern nur ein Wechsel der Regierungspersonen. Die Vollendung deßelben wurde durch die Krankheit des Königs, und andre Hinderniße unterbrochen, und vier Wochen lang verzögert. Es entstand ein Interregnum, welches mit dem von 1783 zwar die Aehnlichkeit der Wirkungen, nicht aber der Veranlaßungen hatte. Pitt verwaltete, während demselben, provisorisch seine schon resignirte Stelle bis zur Wiederherstellung des Monarchen. Endlich kam die definitive Formirung und Einrichtung des neuen Brittischen Ministeriums zu Stande; folgendes ist die

 charak-

charakteristische Liste der Mitglieder deßelben, deren Ernennungen die Londoner Hofzeitung und die andern Zeitungen nur einzeln bekannt gemacht haben.

Erster Lord der Schatzkammer, oder sogenannter Premierminister, und Kanzler, und Unterschatzmeister der Königlichen Schatzkammer (Chancellor and Under-Treasurer of His Majesty's Exchequer), Henry Addington. Commißair der Schatzkammer, John Smyth, Charles Small Pybus, Lord George Thynne, und Nathairel Bond.

Lord Großkanzler (Lord High Chancellor of Great Britain) Lord Eldon. Staatssecretaire: Lord Hawkesbury, für das Departement der auswärtigen Angelegenheiten: Lord Hobart für die Ostindischen, und andre Commerz-Angelegenheiten. Charles Yorke für das Kriegs-Departement. In dem Inländischen Departement blieb zwar damals noch der Herzog von Portland, aber im Anfange des August-Monats legte auch er diese Minister-Stelle nieder, erhielt aber dagegen die eines Präsidenten des geheimen Raths, und Lord Pelham wurde Minister des inländischen Departements. So wurde die neue Ministerial-Veränderung vollkommen.

Erster Lord der Admiralität ist der Graf von St. Vincent, Admiral der weißen Flagge, und Ritter vom Badorden. Commißaire der Admiralität, sind Sir Philip Stephens, William Elliot, Sir Thomas Troubridge, James Adams, John Markham, und William Garthshore.

Generallieutenant und General-Gouverneur von Irland, der Graf von Hardwicke. General-Postmeister, Lord Auckland und Lord Charles Spencer. — Neubeeidigte Mitglieder des Königlichen Geheimenraths: Sir John Mitford, Sprecher des Unterhauses, Lord Arden, der Graf von Clanricarde, Viscount Lewisham.

Der

Der neue Premierminister Addington, der Nachfolger von William Pitt, ist der Sohn eines Arztes in London, der sein Glück und sein Vermögen der Gunst und dem Einfluße des berühmten Lords Chatham verdankte. Er steht beynahe in gleichem Alter mit Pitt. Er eröfnete mit ihm die Laufbahn seiner Studien in dem Collegium von Eton, und folgte ihm nach der Universität von Cambridge. An diese Verbindungen der Jugendfreundschaft schloßen sich die der Politik an. Addington trat ins Parlament, weil Pitt sich für ihn interreßirte; so wie dieser, fieng er auch an auf der Oppositionsbank zu sitzen. Als Pitt Premierminister wurde, vertheilte er unter seine Freunde die Cabinets- und Parlaments-Rollen. Herr Addington erhielt die, die sich am beßten für ihn paßte; er wurde zum Sprecher des Unterhauses erwählt. Die damit verbundnen jährlichen Einkünfte belaufen sich jetzt auf 6000 Pf. St., außer einer Gratification von mehr als 2000 Pf. bey jedem neuen Parlamente.

Er bekleidete sein Amt zwölf Jahre lang mit der größten Auszeichnung. Seine unerschütterliche Unpartheylichkeit, die mehr als einmal Herrn Pitt selbst strenge zur Ordnung gerufen hat, erwarb ihm die Achtung, und das Zutrauen beyder Partheyen im Parlamente; auch ist er stets einstimmig wieder erwählt worden. Niemand kennt beßer wie Addington die Stärke und Schwäche des Unterhauses, und die Formen und den Gang der Berathschlagungen. Er besitzt viele wissenschaftliche Kenntniße, eine gesunde und kraftvolle Urtheilskraft, einen feinen und geläuterten Geschmack, eine claßische und elegante Diction, ein sehr lebhaftes Gefühl, und eine anerkannte Moralität; sein Betragen ist sanft, natürlich, und einnehmend. Er hat mehr von der Würde, und der Erhabenheit, des Lords Chatham, als deßen Sohn. Dem ohnerachtet zweifeln viele, daß Herr Addington, bey allen rühmlichen

Eigen-

Eigenschaften, den höchsten Posten eines Premierministers, eben so glänzend und mit so allgemeinem Beyfalle, als die Stelle eines Sprechers im Unterhause verwalten, und daß er der ungeheuern Last von Staatsgeschäften, die auf ihn ruhen, gewachsen seyn wird.

Der neue Großkanzler, Lord Eldon, war bisher Lord Oberrichter des Gerichtshofes der Civil-Processe (Lord Chief Justice of the Court of common Pleas). In eben diesem Tribunale führte sonst auch sein Vorgänger, Lord Lougborough, den Vorsitz. Es ist ein seltner Fall, daß die Chefs deßelben Gerichtshofes nach einander zu Großkanzlern befördert werden. Lord Eldon ist ein sehr unterrichteter Rechtsgelehrter, mit der Constitution, und den Gesetzen seines Landes vollkommen vertraut, und hat sich dadurch den Weg der Ehre gebahnt. Indeß weigerte er sich, in der letzten Ministerial-Krisis, lange, die Würde eines Großkanzlers anzunehmen, weil deren Besitz ungewiß, die Stelle eines Oberrichters hingegen für die lebenslängliche Dauer ist. Diese Schwierigkeiten hat man durch die Zusicherung einer Pension, im Falle seines Abgangs, hinweggeräumt. Solche Pensionen genießen bereits zwey entlaßene Großkanzler. Der alte Lord Thurlow, welcher sich wegen Mißhelligkeiten mit Pitt zurückzog, erhält 6000 Pf. und Lord Loughborough, der jetzt dem Lord Eldon Platz gemacht hat, 5000 Pf. St.

Der Name Lord Hawkesbury ist in der Geschichte Englands, seit dem letzten Viertel des verfloßnen Jahrhunderts, nicht unbekannt. Charles Jenkinson, ein Client des alten Grafen Bute, wurde, nachdem er im Amerikanischen Kriege den Posten eines Kriegsministers bekleidet und verlaßen hatte, unter diesem Titel zum Pair des Reichs und in der Folge zum Grafen von Liverpool erhoben. Sein Sohn, der jetzige Staatssecretair für die auswärtigen Angelegenheiten,

helten, in der Hofzeitung Robert Banks Jenkinson, aus Courtoisie aber Lord Hawkesbury genannt, betrat früh die Laufbahn, die ihm der große Credit seines Vaters beym Könige eröfnete. Er studirte zu Oxford, nach dem ihm von demselben vorgezeichneten Plane, und gieng, nach Vollendung seines wißenschaftlichen Cursus, auf Reisen. Der Zufall machte ihn zum Zuschauer der ersten Revolutionsscenen in Frankreich, und er übersandte damals schon aus Paris dem Minister Pitt die Charakterschilderungen der wichtigsten Figuranten, und Häupter der Partheyen, und die Resultate seiner Beobachtungen. Auf eine so vortheilhafte Art der Regierung bekannt, empfahl er sich derselben noch mehr im Parlamente, als er, nach seiner Rückkehr, im Jahre 1790 zum Mitgliede deßelben erwählt worden war. Stets unterstützte er ihre Maaßregeln durch seine Talente und Rednergaben. Zur Belohnung dafür wurde er einige Jahre darauf einer der Commißaire für die Indischen Angelegenheiten, und nachher Münz-Aufseher, und Mitglied des Geheimenraths und des Handelskollegiums. Auch leistet er den Ministern, Pitt, und Dundas, bey den Angriffen der Opposition thätige Dienste, und zeichnete sich dadurch im Unterhause besonders aus. Lord Hawkesbury ist gegenwärtig erst im 31sten Jahre seines Alters, und hat eine Tochter des bekannten Grafen von Bristol, Bischofs von Derry, zur Gattin.

Lord Robert Hobart, der zweyte neue Staatssecretair, steht dem Departement vor, deßen Geschäfte Herr Dundas verwaltet hat. Sein Name ist bisher, weder im Parlamente, noch im Publicum, oft genannt worden. Die Oppositionsblätter sagen daher mit beißender Satire, daß sich das Ministerium gut für ihn, er sich aber nicht für das Ministerium paßte. Seine Vermögensumstände sollen derangirt seyn, allein die Verbreitung, daß Lady Hobart ein Spielhaus

hält,

hält, ist eine grundlose Erdichtung seiner Feinde. Der Kriegssecretair, Charles Yorke, hat sich immer als einen erklärten Freund der nun abgegangenen Minister gezeigt. Ueberhaupt wirst man dem neuen Ministerium eine zu fortdauernde Behauptung des Systems, und der Grundsätze vor, die England in den zerrüttenden Wirbel einer innern und äußern Krisis gestürzt, und eine Veränderung der Regierungs-Personen nöthig gemacht haben.

Indeß vereinigen sich über kein Mitglied der neuen Administration die Stimmen mit so allgemeinem Beyfalle als über den ersten Lord der Admiralität und Admiral, Grafen St Vincent. Nur durch sein Verdienst schwang sich John Jarvis in der Brittischen Seemacht bis zum Flaggen-Officier empor. Er verewigte seinen Namen durch die berühmte Seeschlacht beym Cap St. Vincent am 14ten Februar 1797, worin er mit 15 Linienschiffen über die Spanische Flotte von 27 großen Linienschiffen einen in der Geschichte beyspiellosen vollkommnen Sieg erfochte. Ehe das Gefecht begann, befeuerte er den Muth seiner Untergebenen, durch die Worte: „Wir wollen entweder schwimmen oder sinken.„ Als ihm das Parlament darauf seinen Dank votirte, nannte der Sohn des Königs, der Herzog von Clarence, Jarvis den größten See-Officier Englands, deßen Talente und Tapferkeit er selbst schon in dem berühmten Seetreffen des Admirals Rodney bemerkt und bewundert habe. Die nachherigen kriegerischen Operationen dieses Admirals, als Lord St. Vincent, sind im Politischen Journale erzählt. Nach der Resignation des ersten Lords der Admiralität, Grafen Spencer, bestimmte das Publicum anfänglich den Lord Westmoreland, der das Meer nicht kennt, zu deßen Nachfolger: eine um so angenehmere Ueberraschung verursachte die Ernennung des Lords St. Vincent zu dieser wichtigen Stelle. Ehe er sie antrat, befragte er sei-

seinen genauesten Freund, den Marquis Lansdown (vormaligen Grafen Shelburne), mit dem er seit vielen Jahren enge verbunden, und welcher bekanntlich ein Oppositionsglied ist; und auf seinen Rath nahm er die angetragene Würde an. Lord St. Vincent, der aus eigner Erfahrung, da er von unten auf gedient hat, die Mißbräuche kennt, die sich in die Englische Marine eingeschlichen haben, ist fest entschloßen, sie abzustellen. Hierher gehört vorzüglich der Einfluß der Gunst und die Familien-Protection auf das Avancement in den subalternen Graden bis zum Post-Capitain. Nur bey den Capitainen und Flaggen-Officieren wird eine strenge Anciennität beobachtet. — Unter den andern neuen Admiralitäts-Commißairen ist Sir Thomas Troubridge, ein Lieblings-Gefährte des Grafen St. Vincent, der merkwürdigste. Er war auf der Nelsonschen Flotte in der Schlacht bey Abukir der Capitain des ersten Linienschiffes Culloden, konnte aber, da daßelbe auf einer Sandbank sitzen blieb, keinen Antheil an dem Kampfe nehmen.

Der kritische Posten eines Generallieutenants und General-Gouverneurs von Irland war dem Herzoge von Montrose, und verschiedenen andern Lords angeboten, aber ausgeschlagen worden. Jetzt bekleidet ihn der Graf Philipp von Hardwicke. Der Marquis von Cornwallis, ein warmer Freund der Irländer, bezeigte bey seinem Abgange, laut seine Unzufriedenheit darüber, daß die ihm bey der Durchsetzung der Union von der Regierung verheißene sogenannte Emancipation der Katholiken, oder politische und bürgerliche Gleichstellung derselben mit den Protestanten, nicht realisirt wurde. Er äußerte seine Empfindungen sogar in einem gedruckten Circularschreiben an die Irländische Nation. — — Sir John Mitford, Mitglied des Königlichen Geheimenraths, und jetziger Sprecher im Unterhause, war mehrere Jahre lang General-advocat,

advocat, und ein eifriger Anhänger des bisherigen Systems. Man schreibt ihm sehr wenige Talente zu, und die Oppositionsblätter sagen, daß er mit den liberalen Ideen zerfallen ist. Dieß sind die wichtigsten Männer der gegenwärtigen neuen Administration.

Der Chef des vorigen Ministeriums, William Pitt, spielt, wie sehr viele sich überzeugt halten, hinter dem Vorhange seine Rolle fort. Man weiß daß in England der Minister, der den Krieg geführt hat, selten den Frieden schließt. Bisher entschloßen sich die Premierminister nur dann zur Abtretung wenn sie sahen, daß die Stimmenmehrheit sie verließ, oder wenn eine Cabinets- oder Hof-Revolution, oder das Uebergewicht der Opposition den König zur Auflösung des Parlaments nöthigte. Pitt fürchtete weniger als jemals die Majorität im Parlamente zu verlieren, seitdem er sie durch den stärksten Theil der Ministerialparthey im Irländischen Parlamente recrutirt hatte; und da diese Majorität nicht, wie ehemals, aus großen Proprietairen und Landbesitzern, sondern aus Capitalisten oder Agenten der Regierung besteht, so wird sie sie niemals verlaßen.

Man sieht daher, daß Pitt nicht auf die Art wie seine Vorgänger in ähnlichen Umständen, gezwungen war das Ministerium niederzulegen, und daß er sich nur zurückzog, weil er in der großen Krisis nicht an der Spitze der Administration bleiben zu können glaubte. Er gab der Nothwendigkeit nach. Er ist der erste Englische Minister, der am Schluße eines Kriegs seinen Nachfolger wählen konnte, und dem der National-Unwille nicht die Zügel der Regierung entriß.

Die Meynung, daß Herr Pitt wegen der im geheimen Rathe durch die Mehrheit der Stimmen verworfne Gleichstellung der Katholiken in Irland mit den Protestanten, in allen Rechten, in der ersten

Auf-

Aufwallung seine Dimißion gefordert, und von dem, mit ihm seit einiger Zeit nicht ganz wohl zufriednen Könige, sogleich erhalten habe, doch seinen Nachfolger habe vorschlagen dürfen, ist, höchstwahrscheinlich die richtigste Vorstellung der Pittschen Dimißion.

Als der Exminister Pitt am 14ten März Sonnabends, dem Könige in einer Audienz die Schlüßel und Siegel feyerlich übergab, überreichte dieser sie sogleich dem dabey anwesenden Herrn Addington. Am Montag darauf begab sich Herr Pitt in das Unterhaus, und setzte sich mit einem gesetzten Wesen, und mit scheinbarer Faßung und Selbstzufriedenheit über seine Resignation, unter einigen scherzhaften Aeußerungen und spöttischen Bewegungen auf der andern Seite des Hauses, drey Sitze hinter der Schatzkammer=Bank, die in den letzten siebzehn Jahren seine beständige Stelle gewesen war. Zugleich bezog er eine neue Wohnung in Park=Place, einem bekannten Spielhause gegenüber, und der Premierminister Addington nahm das von ihm verlaßene Official=Haus in Darning=Street ein. Außer andern Quellen der Einkünfte, die man nicht mit Gewißheit kennt, hat Pitt die Stelle des Aufsehers der fünf Häfen, die ihm der König nach dem Tode des Lords North auf Lebenszeit geschenkt hat, und deren jährlicher Ertrag sich auf 5000 Pf. St. beläuft; allein er hat sich auch so wie den Staat, mit ansehnlichen Schulden belastet. Lord Grenville genießt 6000 Pf. an jährlichen Pensionen, und seiner Gemahlin ist im Falle seines frühern Todes ein Wittwen=Gehalt von 1500 Pf. ausgesetzt. Herr Dundas hat ein Einkommen von 8000 Pf. wozu die Ostindische Compagnie 2000 Pf. beyträgt. Man sieht hieraus, daß die Exminister wenigstens für ihren Lebensunterhalt gesorgt haben und keinen Mangel leiden werden. —

III.

Diplomatik.

Neue Seefahrts-Convention zwischen Rußland und England, die Neutralitäts-Rechte betreffend; in vollständig genauer Uebersetzung.

Friedens-Tractat zwischen Spanien, und Portugall. Mit Bemerkungen.

Die am 17ten Junius d. J. zu Petersburg geschloßne Convention zwischen Rußland und England verdiente eine genauer sorgfältigere, und vollständigere Uebersetzung, als man in den meisten Teutschen Zeitungen gelesen hat, und wir theilen sie hier, mit aller der Aufmerksamkeit, mit, die ein so wichtiges diplomatisches Actenstück erfordert, welches als eine Art von neuen See-Recht angesehen werden kann, welchem auch wohl die andern Mächte Europas, vielleicht mit einigen Modificationen, beytreten werden. Wir überlaßen den Lesern selbst die Bemerkungen, die man darüber leicht machen kann, wenn man den 1sten Artikel im Monate April d. Jahrg. unsers Werks, S. 329 u. ff. damit vergleicht, worauf wir uns hier, im Ganzen, und im Einzelnen, beziehen.

Die Convention lautet wörtlich also:

Im Namen der heiligsten und untheilbaren Dreyeinigkeit!

Da es das wechselseitige Verlangen Sr. Majestät, des Kaisers von ganz Rußland, und Sr. Majestät des Königes der vereinigten Reiche Großbrittannien und Irland ist, nicht allein sich mit einander in Betref der Mishelligkeiten zu verständigen, welche ohnlängst das gute Vernehmen und die Freundschafts-Verhältniße gestört haben, die zwischen diesen beyden Staaten bestan-

ständen, sondern auch für die Zukunft, durch bestimmte und deutliche Erklärungen, welche die Schiffahrt Ihrer respectiven Unterthanen betreffen, der Erneuerung ähnlicher Zwistigkeiten, und Verwirrungen zu vorzukommen, welche die Folge davon seyn könnten; und da es der Gegenstand der Sorgfalt beyder Majestäten ist, so bald als möglich zu einer billigen Beylegung dieser Mißhelligkeiten zu kommen, und zu einer unveränderlichen Festsetzung Ihrer Grundsätze über die Rechte der Neutralität, in ihrer Anwendung auf beyderseitige Staaten, um die Bande der Freundschaft, und des guten Einverständnißes enger zu knüpfen, deren Nutzen und Vortheile sie anerkennen; so haben Sie zu Ihren Bevollmächtigten ernannt und gewählt, nämlich: Sr. Majestät, der Kaiser aller Reußen, den Herrn Niquita Grafen Panin, Ihren Geheimenrath, u. s. w.; und Sr. Majestät der König der vereinigten Reiche von Großbrittannien und Irland, Alleyne Lord Baron St. Helens, Mitglied des geheimen Raths, u. s. w.; welche, nach Auswechselung ihrer Vollmachten, in guter und bündiger Form, über folgende Puncte und Artikel übereingekommen sind:

Artikel 1. Es soll für immer zwischen Sr. Majestät, dem Kaiser aller Reußen, und Se. Majestät, dem Könige von Großbrittannien, Ihren Unterthanen, Staaten, und Ländern, die unter Ihrer Herrschaft stehen, unveränderliche Freundschaft und gutes Vernehmen seyn; und alle politische- und Handels-Verhältniße, und andere von gemeinschaftlichem Nutzen, sollen hinführo zwischen Ihren beyderseitigen Unterthanen bestehen, ohne auf irgend eine Weise beunruhigt oder gestört zu werden.

Artikel 2. Se. Majestät, der Kaiser, und Se. Brittannischen Majestät, erklären, daß sie auf das strengste auf die Ausübung der Verbote dringen wollen, welche gegen den Contreband-Handel Ihrer Unterthanen

mit den Feinden beyder hohen contrahirenden Theile erlaßen sind.

Artikel 3. Da Sr. Majestät der Kaiser aller Reußen, und Se. Brittannische Majestät sich entschlossen haben, die Freyheit des Handels und der Schiffahrt Ihrer Unterthanen unter eine hinreichende Salvegarde zu setzen, Falls eine derselben im Kriege begriffen seyn, indeßen der andere neutral bleiben würde; so sind sie übereingekommen:

1) daß die Schiffe der neutralen Mächte frey zu den Häfen und an den Küsten der kriegführenden Nationen segeln können.

2) daß die Güter am Borde neutraler Schiffe frey seyn sollen, ausgenommen die Contrebande des Krieges und das Eigenthum des Feindes, und man ist dahin übereingekommen, nicht in die Zahl der letzteren Waaren, die Producte der rohen Erzeugniße, oder Manufacturen der kriegführenden Länder einzuschließen, welche von den Unterthanen der neutralen Macht möchten erworben worden seyn, und welche auf ihre Rechnung transportirt werden; welche Waaren, in keinem Falle, von der Freyheit ausgenommen werden können, die der Flagge der besagten Macht zugestanden ist.

3) daß, um allen Streitigkeiten und Misverständnißen über das, was als Kriegs-Contrebande angesehen werden muß, vorzubeugen, Se. Majestät, der Kaiser aller Reußen, und Se. Großbrittannischen Majestät, dem 9ten Artikel des zwischen beyden Kronen am 21sten Februar 1797 geschloßenen Handels-Tractats, gemäß, erklären, daß sie als solche bloß die folgenden Artikel ansehen; nemlich: Kanonen, Mörser, Feuer-Gewehr, Pistolen, Bomben, Granaten, Kanonen- und Flinten-Kugeln, Flinten, Feuersteine, Lunten, Schießpulver, Salpeter, Schwefel, Harnische, Piken, Degen, Degen-Gehäng, Patron-Taschen, Sattel, und Zäume; ausgenommen die Anzahl

der

der benannten Artikel, die zur Vertheidigung des Schiffes, und derjenigen, welche die Mannschaft ausmachen, erforderlich ist. Alle anderen Artikel, von welcher Art sie seyn mögen, und die nicht hier genannt sind, sollen nicht als See- oder Kriegsbedürfniße oder Munition angesehen werden, und daher auch keiner Confiscation unterworfen seyn. Sie sollen folglich frey paßiren, ohne der geringsten Ungelegenheit unterworfen zu seyn, wofern sie nicht in dem oben beschriebenen Sinne als Feindes Eigenthum betrachtet werden können.

Es ist ebenfalls festgesetzt, daß dasjenige was in den gegenwärtigen Artikeln stipulirt worden ist, keine Wirkung zum Nachtheile der besonderen Stipulationen einer von beyden Mächten mit anderen Mächten haben soll, wodurch Artikel von gleicher Art ausgenommen, verboten oder erlaubt seyn könnten.

Artikel 4. Um zu bestimmen, was einen blockirten Hafen charakterisire, wird diese Benennung nur einem solchen gegeben, wo, durch die Anordnung der Macht, welche ihn mit Schiffen, die vor Anker liegen, oder hinlänglich nahe sind, angreift, augenscheinliche Gefahr seyn würde, in denselben einzulaufen.

Artikel 5. Schiffe der neutralen Macht können nur aus gerechten Ursachen und augenscheinlichen Gründen angehalten werden; sie sollen ohne Zögerung gerichtet werden; und das gerichtliche Verfahren soll stets einförmig, schnell und gesetzmäßig seyn.

Um der diesen Stipulationen gebührenden Achtung größere Sicherheit zu verschaffen, da sie von dem aufrichtigen Verlangen hergeleitet sind, alle Vortheile zu verschaffen, und um einen neuen Beweis Ihrer Gerechtigkeitsliebe zu geben, verbinden sich die hohen Contrahenten auf die förmlichste Art, Ihren Befehlshabern, sowohl Ihrer Flotte, als den Capern, die strengsten Verbote zu erneuern, keine der Artikel, welche den Anordnungen dieser Convention gemäß als Contre-

 bande

bands angesehen werden können, an Bord zu nehmen, zu halten, oder in ihren Schiffen zu verbergen, und sich zu bemühen gegenseitig auf die Ausübung der Befehle strenge zu halten, welche Sie in Ihren Admiralitäten, und wann sonst eine Gelegenheit es erfordern könnte, bekannt gemacht haben werden.

Artikel 6. Die beyden Hohen Contrahenten, deren aufrichtiger Wunsch es ist, aller Veranlaßung zu Mishelligkeiten für die Zukunft vorzubeugen, dadurch daß sie das Recht Kaffahrthey-Schiffe, welche ohne Convoy segeln zu visitiren, nur auf den einzelnen Fall einschränken, wo die Kriegführenden Mächte einen wirklichen Verlust durch den Misbrauch einer neutralen Flagge erleiden könnten, sind übereingekommen:

1) daß das Recht Kauffahrthey-Schiffe zu visitiren, welche den Unterthanen einer der contrahirenden Mächte angehören, und unter Convoy eines Kriegs-Schiffes der erwähnten Macht segeln, nur von Kriegs-Schiffen der Kriegführenden Parthey ausgeübt, und niemals auf Marque-Briefe, oder Scheine die von der Admiralität unterzeichnet worden sind, Kaper, oder andere Schiffe ausgedehnt werden soll, welche nicht zu der Kaiserlichen oder Königlichen Flotte Ihrer Majestäten gehören, sondern welche Ihre Unterthanen zum Kriege ausgerüstet haben.

2) daß die Eigenthümer aller Kauffahrtheyschiffe, welche den Unterthanen eines der contrahirenden Monarchen gehören, und die bestimmt seyn werden, unter Convoy eines Kriegsschiffes zu segeln, gehalten seyn sollen, bevor sie ihre Instructionen zur Reise erhalten, dem Befehlshaber der Convoy ihre Päße und Certificate, oder See-Briefe (lettres de mer) vorzuzeigen, und zwar in der dem gegenwärtigen Tractate angehängten Form.

3) daß wenn ein solches Kriegsschiff, welches Kauffahrtheyschiffe unter seiner Convoy hat, von einem oder meh-

mehreren Kriegsschiffen der anderen contrahirenden Parthey angetroffen werden sollte, die zu der Zeit im Kriege begriffen ist, so sollen sie sich, um alle Unordnung zu vermeiden, innerhalb eines Kanonenschußes von einander entfernt halten, wenn nicht die Beschaffenheit des Meers, oder des Ortes, wo sie einander begegnen, es nöthig macht näher zu kommen; und der Befehlshaber des Schiffes der Kriegführenden Macht soll an Bord desjenigen Schiffes, welches zur Convoy dient, ein Boot aussenden, wo beyde Partheyen wechselseitig zur Untersuchung der Papiere und Certificate schreiten sollen, welche bekräftigen, auf der einen Seite, daß das Neutrale Kriegs-Schif bevollmächtigt ist, solche Kauffahrtheyschiffe seiner Nation unter seine Escorte zu nehmen, die mit dieser oder jener Ladung befrachtet, und nach diesem oder jenen Hafen bestimmt sind; auf der anderen Seite, daß das Kriegsschif der Kriegführenden Parthey der Kaiserlichen oder Königlichen Flotte Ihrer Majestäten zugehört. Nach dem dies ausgemacht worden ist, soll keine Visitation Statt finden, wenn die Papiere richtig befunden sind, und wenn keine hinreichende Ursache des Verdachtes vorhanden ist. Im entgegengesetzten Falle soll der Befehlshaber des neutralen Kriegsschiffes (nachdem er von dem Befehlshaber des oder der Schiffe der Kriegführenden Mächte gehörig requirirt worden ist) seine Convoy versammeln und aufhalten, während der Zeit, die zur Untersuchung der Schiffe, woraus sie besteht, erforderlich ist, und er soll die Freyheit haben, einen oder mehrere Officiere zu ernennen, und abzuschicken, um bey der Untersuchung der besagten Schiffe gegenwärtig zu seyn, welches auf jedem Kauffahrtheyschiffe in seiner Gegenwart geschehen soll, in Vereinigung mit einem oder mehreren Officieren, die von dem Befehlshaber des Schiffes der Kriegführenden Macht dazu bestimmt sind.

4) Wenn es der Fall seyn sollte, daß der Befehlshaber

haber des oder der Schiffe der Kriegführenden Macht, nach Untersuchung der an Bord gefundenen Papiere, und nach Befragung des Herrn des Schifs, oder der zu demselbigen gehörenden Mannschaft, gerechte und hinreichende Gründe finden würde, das Kauffahrtheyschif anzuhalten, um zu einer weiteren Visitation zu schreiten, soll er dem Befehlshaber der convoyirenden Schiffe vorher seine Absicht anzeigen, welchem alsdann erlaubt ist einen Officier an Bord des auf diese Art angehaltenen Schiffes zu beordern, um daselbst zu bleiben, und die Ursache, warum es angehalten worden, untersuchen zu helfen. Das Kauffahrtheyschif soll zum nächsten und bequemsten, den Kriegführenden Mächten zugehörigen, Hafen geführt werden, und die weitere Visitation soll mit der möglichsten Sorgfalt geschehen.

Artikel 7. Es ist ebenfalls bestimmt, daß, wenn irgend ein Kauffahrtheyschif, welches so unter Convoy ist, ohne eine gerechte und hinreichende Ursache angehalten werden wird, der Befehlshaber des, oder der Schiffe der Kriegführenden Macht nicht allein verbunden seyn soll, den Eigenthümern des Schiffes, und der Ladung, einen hinreichenden und vollkommenen Ersatz für allen Verlust, Abgaben, Schaden und Unkosten zu geben, die durch solche Anhaltung veranlaßt werden, sondern er soll auch einer ferneren Strafe unterworfen seyn, für jede gewaltthätige Handlung, oder sonstiges Vergehen, welches er begangen haben mag, wie es die Beschaffenheit des Falls erfordern wird. Auf der anderen Seite, soll dem Schiffe, welches zur Convoy gehört, nicht erlaubt seyn, unter irgend einem Vorwande, es sey welcher es wolle, sich mit Gewalt dem Anhalten des oder der Kauffahrtheyschiffe, durch das oder die Schiffe der Kriegführenden Macht zu widersetzen; eine Verbindlichkeit, welcher der Befehlshaber des zum Convoy gehörigen Schiffes in Rücksicht der

Käper

Kaper und Schiffe, welche Marque-Briefe von der Admiralität haben, nicht unterworfen ist.

Artikel 8. Die hohen contrahirenden Mächte werden bestimmte und hinreichende Befehle ausfertigen, daß die Urthel, welche in Ansehung der zur See genommenen Prisen gesprochen werden, den Regeln der strengsten Gerechtigkeit und Billigkeit gemäß seyn sollen; daß sie von Richtern, die von allem Verdachte frey sind, ausgesprochen werden sollen, und von solchen, welche in der zu untersuchenden Sache nicht intereßirt sind. Die Regierungen der beyderseitigen Staaten sollen Sorge tragen, daß die besagten Urtheilssprüche schnell und gebührend, und den vorgeschriebenen Formen gemäß vollzogen werden.

Im Falle einer ungegründeten Anhaltung, oder eines anderen Eingrifs in die Anordnungen, welche durch den gegenwärtigen Artikel stipulirt worden sind, soll den Eigenthümern eines solchen Schiffes, und Ladung, eine Schadloshaltung zugestanden werden, welche mit dem Verluste, den sie erlitten haben können, im Verhältniße steht. Die Regeln, welche in Rücksicht dieser Entschädigung, und im Fall eines ungegründeten Anhaltens zu beobachten, so wie auch die Grundsätze die zur Beschleunigung des Verfahrens zu befolgen sind, werden in einigen angefügten Artikeln enthalten seyn, welche die contrahirenden Partheyen übereingekommen sind, zwischen einander festzusetzen, und welche dieselbe Kraft und Gültigkeit haben sollen, als wenn sie in dem gegenwärtigen Act eingeschaltet wären. Zu diesem Endzwecke vereinigen sich Ihre Kaiserliche und Brittannische Majestäten gegenseitig das heilsame Werk zu beginnen, welches diesen Stipulationen zur Ergänzung dienen soll, und einander, ohne Zögern, die Maasregeln mitzutheilen, welche Ihnen eine gleiche Sorge einflößt, in Zukunft auch die geringste Veranlaßung zu Streitigkeiten zu verhüten.

Artikel 9. Um alle Ungelegenheiten zu beseitigen, welche von der Untreue derjenigen entstehen könnten, die sich der Flagge einer Nation bedienen, ohne daß sie ihnen zugehört; so ist man einig geworden, es als unveränderliche Regel festzusetzen, daß jedes Schif, welches angesehen werden soll als Eigenthum desjenigen Landes, deßen Flagge es trägt, einen Capitain, und die halbe Mannschaft von Eingebornen dieses Landes an Bord haben muß; ferner müßen seine Papiere und Päße in guter und gehöriger Form abgefaßt seyn. Jedes Schif, welches diese Regel nicht beobachtet, und die zu diesem Endzwecke bekannt gemachten Verordnungen verletzen wird, soll alles Rechts auf den Schutz der contrahirenden Mächte verlustig seyn.

Artikel 10. Die Grundsätze und Maaßregeln, welche durch den gegenwärtigen Act angenommen sind, sollen auf gleiche Weise auf alle See-Kriege angewandt werden, worin eine der beyden Mächte verwickelt seyn könnte, indeßen die andere neutral bleibt. Diese Stipulationen sollen folglich als beständig angesehen werden, und als eine bestimmte Regel für die contrahirenden Mächte in Sachen des Handels und der Schiffahrt dienen.

Artikel 11. Sr. Majestät der König von Dänemark, und Sr. Majestät der König von Schweden sollen unverzüglich von Sr. Kaiserlichen Majestät, im Namen der beyden contrahirenden Mächte, eingeladen werden, der gegenwärtigen Convention beyzutreten, und zu gleicher Zeit ihre gegenseitigen Handels-Tractate mit Se. Brittannischen Majestät zu erneuern und befestigen; und Se. erwähnte Brittische Majestät verbinden sich, in Folge der Artikel, welche diesen Vertrag festsetzen werden, diesen beyden Mächten alle die ihnen genommenen Prisen zurückzugeben, und wieder zu erstatten, so wie auch alle Länder und Besitzungen ihrer Reiche, welche durch die Waffen Se. Brittischen Ma-

Majestät seit dem Bruche erobert worden sind, in dem Zustande, worin diese Besitzungen zu der Zeit waren, als die Truppen Sr. Brittischen Majestät sie betraten. Die Befehle der eben erwähnten Majestät zur Zurückgabe dieser Prisen und Eroberungen sollen unmittelbar nach der Auswechselung und Ratification der Artikel, wodurch Schweden und Dänemark dem gegenwärtigen Tractat beytreten, ausgefertigt werden.

Artikel 12. Die gegenwärtige Convention soll von den beyden contrahirenden Partheyen ratificirt, und die Ratificationen zu St. Petersburg innerhalb des Zeitraums von zwey Monaten aufs höchste, vom Tage der Unterzeichnung derselben angerechnet, ausgewechselt werden.

Zur Beglaubigung deßen haben die beyderseitigen Bevollmächtigten zwey einander völlig gleiche Abschriften genommen, die sie eigenhändig unterzeichnet, und mit ihrem Wapen besiegelt haben.

Gegeben zu St. Petersburg, den 17ten Junius 1801.

(L. S.) Graf von Panin.
(L. S.) Saint Helens.

Päße.

Form der Päße, und Seebriefe, welche in den beyderseitigen Admiralitäten der Staaten der beyden hohen Contrahenten den Schiffen, und Fahrzeugen übergeben werden müßen, welche aus ihren Häfen segeln sollen.

Wir thun hiermit kund, daß wir Urlaub und Erlaubniß bewilligt haben dem —, von der Stadt oder dem Platze von —, Herr oder Miethsmann des Schifs —, gehörig dem —, von dem Hafen —, — Tonnen, oder beynahe, enthaltend, jetzt in dem Hafen von —, um zu gehen nach —, beladen mit —, auf Rechnung des —; nachdem sein Schif vor der Abreise, nach der gewöhnlichen Art, von den Officieren die

zu

zu diesem Zweck beordert sind, durchsucht worden ist: und der erwähnte —, oder ein anderer, der mit Vollmachten versehen ist ihm zu folgen, sollen verbunden seyn, in jedem Hafen oder Station, worin er mit dem besagten Schiffe einlaufen wird, den Officieren des Platzes die gegenwärtige Erlaubniß vorzuzeigen, und die Flagge von — während seiner Reise zu führen. Zum Zeugniß deßen, u. s. w.

Erster Separat-Artikel der Convention mit dem Londoner Hofe; unterzeichnet den 17ten Junius, 1801.

Die reinen und edlen Absichten Se. Majestät des Kaisers aller Reußen bewogen ihn bereits den Brittischen Unterthanen ihre Schiffe und ihr Eigenthum wieder zu erstatten, auf welche in Rußland Sequester gelegt gewesen war. Ihre erwähnte Majestät bestätigen diese Anordnung in ihrer ganzen Ausdehnung, und Se. Brittische Majestät verbinden sich auf gleiche Weise, unmittelbare Befehle zu erlaßen, um alles Sequester von dem Rußischen, Dänischen und Schwedischen Eigenthum aufzuheben, welches in den Häfen Großbrittanniens zurückbehalten worden ist; und um seinen aufrichtigen Wunsch, die zwischen Großbrittannien und den Nördlichen Höfen entstandenen Mishelligkeiten auf eine freundschaftliche Weise zu beendigen, desto beßer zu bekräftigen, und damit kein neues Ereigniß dieses heilsame Werk störe; so verpflichten sich Se. Brittische Majestät, den Befehlshabern Ihrer See- und Land-Truppen Befehle zu ertheilen, daß der mit den Höfen von Dänemark und Schweden jetzt bestehende Waffenstillstand auf den Zeitraum von drey Monaten verlängert werden soll, von diesem Tage an gerechnet; und Se. Majestät, der Kaiser aller Reußen, von denselbigen Bewegungsgründen geleitet, verbinden sich, im Namen Ihrer Alliirten, es dahin zu bringen daß be-

sagter Waffenstillstand während dieses Zeitraums gehalten werde.

Zweyter Separat-Artikel der Convention mit dem Londoner Hofe, unterzeichnet zu St. Petersburg, den 17ten Junius, 1801.

Da nun die Streitigkeiten und Misverständniße, welche zwischen Se. Majestät, dem Kaiser aller Reussen, und Se. Majestät dem Könige von Großbrittannien und Irland obwalteten, auf solche Weise geendigt worden sind, und da die durch gegenwärtige Convention genommenen Vorsichtsmaaßregeln keinen Grund zu befürchten übrig laßen, daß sie für die Zukunft jene Harmonie und jenes gute Vernehmen stören können, deren Befestigung den beyden Hohen contrahirenden Theilen am Herzen liegt, so bekräftigen Ihre erwähnten Majestäten wiederum, durch die gegenwärtige Convention, den Handels-Tractat vom 21sten Februar 1797, wovon alle Stipulationen hier erneuert werden, um in ihrer völligen Ausdehnung gehalten zu werden.

(L. S.) Graf von Panin.
(L. S.) Saint Helens.

Friedens- und Freundschafts-Tractat zwischen Spanien und Portugall: geschloßen zu Badajoz, am 6ten Junius 1801.

Mit einem Eingange, und Bemerkungen.

Man ersieht aus dem hier nachstehenden neuen Friedens-Tractate zwischen Spanien und Portugall, daß der Krieg zwischen beyden Mächten nur eine erzwungne Folge der Abhängigkeit Spaniens von Frankreich gewesen ist. Die Eroberung Portugalls, und Vereinigung mit Spanien war allerdings ein Französisches Project; aber der Spanische Hof sah wohl ein, daß dadurch nur die Oberherrschaft Frankreichs über beyde Staaten ver-

vergrößert worden wäre, und hatte, mit wahrer Weisheit, nichts angelegneres, als den von Frankreich erzwungnen Krieg, baldigst, mit guter Manier, unter einigen Vortheilen, zu endigen. Dieß war desto weiser, weil sonst Französische Truppen Spanien ausgesogen, und wohl gar revolutionirt haben würden. Der Friede wurde also, nach einem 6 wöchentlichen, ziemlich unblutigen, Feldzuge, in welchem die Portugiesischen Truppen beständig sich, auf höhern Befehl, zurückziehen mußten, geschloßen, und wenn gleich der Generalißimus, Herzog de la Foens, sein Commando niederlegte, und der Graf von Golz es erhielt, so war dieß nur eine politische Maasregel zur Befriedigung des Publicums, welches über die unbegreifliche Fahrlässigkeit des Herzogs Generalißimus den höchsten Unwillen zeigte. Es geschah nachher doch weiter nichts, und der Friede kam am 6ten Junius schnell zu Stande, nach dem hier wörtlich folgenden Tractate.

Da Sr. Catholischen Majestät den Zweck erreicht haben, den Sie sich vorgenommen hatten, und den Sie zum Allgemeinen Besten von Europa, für nothwendig hielten, indem Sie Portugall den Krieg erklärten; so haben Sie sich entschloßen, nach gegenseitig getroffener Verabredung, durch einen Friedens-Tractat die Bande der Freundschaft und des guten Einverständnißes wiederherzustellen, und zu erneuern. Nachdem sich die Bevollmächtigten der drey Kriegführenden Mächte zu diesem Endzweck vereinigt haben, sind sie übereingekommen zwey Tractate zu errichten, ohne daß im Wesentlichen der eine mehr als der andere sey, da die Garantie gegenseitig ist, und für keinen von beyden gültig seyn wird, wenn eine Verletzung in einem der Artikel vorkommt, welche darin ausgedrückt sind. *) Um folg-

*) Dieser Punct macht der Spanischen Ministerial-Klug-

folglich diesen wichtigen Endzweck zu erreichen, haben Se. Catholische Majestät, der König von Spanien, und Sr. Königliche Hoheit der Prinz Regent von Portugall und Algarbien, Vollmachten ertheilt um sich in Unterhandlungen einzulaßen, nemlich: Se. Catholische Majestät der König von Spanien, Sr. Excellenz Don Manuel de Godoy, Alvarez de Faria, Rios Sanchez de Zarzosa, Friedens-Fürsten, Herzog von Alcudia, Herr von Soto de Roma, und des Districts von Alvala, u. s. w.; und Sr. Königliche Hoheit, der Prinz Regent von Portugall und Algarbien, Sr. Excellenz, dem Herrn Louis Pinto de Sousa Coutinho, Minister und Staatssecretair des Reichs, u. s. w., welche, nachdem sie sich einander Ihre wechselseitigen Vollmachten mitgetheilt, und gefunden haben, daß dieselben in guter und bündiger Form abgefaßt waren, den Befehlen und Absichten Ihrer Souveraine gemäß, folgende Artikel festgesetzt und unterzeichnet haben:

Artikel 1. Es soll Friede, Freundschaft und gutes Einverständniß zwischen Sr. Katholischen Majestät, dem

Klugheit Ehre. Denn Frankreich wurde dadurch verbindlich gemacht, den Tractat zu befolgen. Lucian Bonaparte ließ sich zur Unterschrift als Bevollmächtigter bewegen, da der Hauptpunct der Zahlung einer großen Summe Geldes (man giebt sie zu 10 Millionen Livres an) von Portugall an Frankreich durch einen geheimen Artikel stipulirt wurde. Sein Bruder, der Ober-Consul war mit diesem, für seinen Zweck viel zu voreiligen Frieden unzufrieden, zumal da dadurch die Unterhandlung mit England eine andre Wendung nahm, und Portugall nicht mehr in die Compensations-Waagschaale gelegt werden konnte: aber Er sah sich doch durch Spanien bewogen, dem Tractate beyzutreten.

dem Könige von Spanien, und dem Prinzen Regenten von Portugall und Algarbien seyn, sowohl zu Waßer als zu Lande, in dem ganzen Umfange Ihrer Reiche und Besitzungen; alle die Prisen welche zur See, nach der Ratification des gegenwärtigen Tractats, werden gemacht seyn können, sollen getreu mit allen Waaren oder Effecten, oder ihren respectiven Werth wieder zurück gegeben werden.

Artikel 2. Sr. Königliche Hoheit werden die Häfen Ihres ganzen Gebietes den Schiffen Großbritanniens überhaupt versperren.

Art. 3. Se. Katholische Majestät werden Sr. Königlichen Hoheit die Plätze und Orte von Jurumenha, Arronches, Portalegre, Castel-Davide, Barbacema, Campo-Mayor und Onguela, mit dem ganzen Gebiete welches Sie bis jetzt erobert haben, oder noch durch Ihre Waffen würden erobern können, wieder zurückgeben; die ganze Artillerie, Feuer-Gewehre, und andere Kriegsmunition, welche es auch immer sey, die sich in den erwähnten Plätzen, Städten, Flecken und Dörfern finden könnten; sollen in eben dem Zustande zurückgegeben werden, in welchem sie sich zu der Zeit ihrer Uebergabe befanden. Sr. Katholische Majestät werden die Festung Olivenza als eine Eroberung behalten, wie auch ihr Gebiet und ihre Bewohner, von der Guadiana an, um sie auf immer mit Ihrem Gebiete und Ihren Unterthanen zu vereinigen, so daß der erwähnte Fluß den beyden respectiven Reichen in diesem Theile zur Grenze dienen soll, welcher das erwähnte Gebiet von Olivenza berührt.

Art. 4. Se. Königliche Hoheit der Prinz Regent von Portugall, und Algarbien, werden nicht zulaßen, daß an den Grenzen Ihres Reiches Depots von verbotenen Waaren und Contrebande existiren, welche dem Handel und dem Intereße der Krone Spaniens schaden könnten, mit Ausnahme derjenigen, welche aus-

schlies-

schließend zu den Einkünften der Krone von Portugall gehören, und welche zur Consumtion des Territoriums, worauf sie sich niedergelegt befinden werden, nothwendig seyn könnten; im Fall dieser Artikel oder irgend ein anderer nicht beobachtet würde, so soll der gegenwärtige Tractat zwischen den drey Mächten, die gegenseitigen Garantien mit einbegriffen, für nichtig und ungültig erklärt werden.

Art. 5. Se. Königl. Hoheit werden ohne Verzug allen Schaden und Verlust ersetzen, und wieder gut machen, den die Unterthanen Sr. Katholischen Majestät, von Seiten der Schiffe Großbrittanniens, oder der Unterthanen des Portugiesischen Hofes, während des Kriegs mit der einen oder der anderen der beyden Mächte, vielleicht erlitten haben könnten. Dagegen werden Se. Katholische Majestät gleichfalls von Ihrer Seite Se. Königliche Hoheit für alle von den Spaniern auf eine unrechtmäßige Weise, vor dem gegenwärtigen Kriege durch Verletzung des Portugiesischen Gebiets, oder innerhalb einer Entfernung eines Kanonenschußes von den Festungen dieses Reichs, genommenen Prisen, gebührend entschädigen.

Art. 6. In dem Zeitraume von drey Monaten, von der Ratification des gegenwärtigen Tractats angerechnet, werden Se. Königliche Hoheit in den Schatz Se. Katholischen Majestät die Unkosten niederlegen lassen, welche Ihre Truppen vordem zu bezahlen unterließen, da sie sich aus dem Kriege mit Frankreich zurückzogen, und welche durch diesen Krieg verursacht worden waren, den von dem Minister Se. Katholischen Majestät damals übergebenen, oder von neuem zu übergebenden Rechnungen gemäß; jedoch mit Vorbehalt eines jeden Irrthums, welcher sich in dieselben eingeschlichen haben könnte.

Art. 7. Die Feindseligkeiten sollen von beyden Seiten, vier und zwanzig Stunden nach Unterzeich-

nung dieses Tractats, aufhören. Nach diesem Termin, wird den eroberten Plätzen keine Contribution auferlegt, noch irgend eine Requisition, sie sey welche sie wolle, gehoben werden können, mit Ausnahme derjenigen, welche man zu Friedenszeiten befreundeten Truppen bewilligt; die Spanischen Truppen sollen das Portugiesische Gebiet, in der Zeit von Sechs Tagen, von der Ratification des gegenwärtigen Tractats angerechnet, räumen; sie sollen sich vier und zwanzig Stunden nach der Bekanntmachung, welche ihnen ertheilt werden wird, in Marsch setzen; sie sollen sich auf keine Weise auf ihrem Wege irgend eine Gewaltthätigkeit oder Bedrückung gegen die Einwohner erlauben, und alle ihre etwanigen Bedürfniße für den gangbaren Preis im Lande bezahlen.

Art. 8. Es sollen alle Gefangene, welche sowohl zu Waßer als auch zu Lande gemacht worden sind, von beyden Seiten, in dem Zeitraume von funfzehn Tagen, nach der Ratification des gegenwärtigen Tractats, in Freyheit gesetzt und zurückgegeben werden; und man wird zu gleicher Zeit die Schulden bezahlen, welche sie während ihrer Gefangenschaft gemacht haben könnten. Die Kranken und Verwundeten sollen in den respectiven Hospitälern bleiben, und daselbst gepflegt werden; sie sollen so bald sie sich im Stande befinden, den Marsch anzutreten, zurückgeschickt werden.

Art. 9. Se. Katholische Majestät verbinden sich, Sr. Königlichen Hoheit, dem Prinzen Regenten von Portugall, die vollkommene Erhaltung aller seiner Staaten und Besitzungen, ohne die mindeste Ausnahme, oder den mindesten Vorbehalt, zu garantiren.

Art. 10. Die beyden hohen contrahirenden Theile machen sich verbindlich, alsbald die Defensiv-Allianz-Tractate, welche zwischen den beyden Monarchien bestanden, wieder zu erneuern, jedoch mit den Clauseln und Modificationen, welche die Verbindungen erfordern,

dern, die das Spanische Reich und die Französische Republik vereinigen. Es wird in diesem Tractate die Hülfe bestimmt werden, welche sie sich gegenseitig, sobald die Umstände solches erfordern werden, leisten sollen.

Art. 11. Der gegenwärtige Tractat soll innerhalb des bestimmten Termins von zehn Tagen nach der Unterzeichnung; oder, wo möglich, noch früher ratificirt werden.

Zur Beglaubigung deßen haben wir, unterzeichnete, bevollmächtigte Minister, gegenwärtigen Tractat unterschrieben, und mit unseren Wappen besiegelt.

Geschehen in der Stadt Bajadoz, den 6ten Junius, 1801.

Unterzeichnet: Der Friedensfürst.
Louis Pinto de Souza.

IV.

Einzelne historische Züge. Bemerkungen. Anekdoten.

Es muß in der Zeitgeschichte für die Nachwelt aufbewahrt werden, daß eben derjenige Fürst, der unter allen Europäischen Regenten der Erste war, der die neu erschafne Französische Republik anerkannte, auch der erste gewesen ist, dem diese Republik sein ganzes Land wegnahm. Am 5ten Februar 1795 schloß der Großherzog von Toscana einen Freundschafts-Tractat mit der Französischen Republik, und am 9ten Februar 1801 nahm ihm diese Republik förmlich, und feyerlich sein ganzes Land weg, schenkte es einem andern Fürsten, und zwang wieder andre Fürsten, das weggenommene Land durch ihre eigne Länder zu ersetzen. Es muß nicht unbemerkt bleiben, daß der seines Landes beraubte Fürst daßelbe sechs Jahre vorher mit einer

Million Livres der Französischen Republik gleichsam abgekauft hatte.

Ein andrer Italienischer Fürst, dem die Französische Republik auch sein Land genommen hat, zeigt eine auffallende Standhaftigkeit in der Weigerung, das ihm dagegen bestimmte, auch einem andern Fürsten weggenommene, Land anzunehmen. Der Herzog von Modena will durchaus das Oesterreichische Breisgau nicht zur Entschädigung annehmen. Die Verschiedenheit des Verlustes und des Ersatzes ist auch sehr groß. Die Italienischen Staaten des Herzogs von Modena, enthalten, auf einem Flächen-Raume von 92 geographischen Quadratmeilen, über 320,000 Einwohner, und geben beynahe eine Million Reichsthaler Einkünfte. Das Breisgau enthält nur 54 Quadratmeilen, 150,000 Einwohner, und die Einkünfte betragen etwann 300,000 Gulden. Auch kann das zum Theil gebirgige, und waldichte Breisgau nicht mit dem herrlichen Italienischen Lande verglichen werden. Bey der jetzigen neuen Länder-Vertheilung spendet die Gewalt die Portionen nach Willkühr aus.

Welch eine Menge von schreienden Stimmen würde man in Königlichen Staaten hören, wenn die Regierung den Befehl ergehen ließe, durchaus gar nichts weder für, noch gegen Religions-Sätze, zu schreiben, und in keinem öffentlichen Blatte von irgend etwas Erwähnung zu thun, was auf die Religion Bezug hat. In der durch die Aufklärung neugebohrnen Französischen Republik ist dieß geschehen, und alles ist ruhig.

Wir werden bey einer andern Gelegenheit nächstens über die Wendung reden, welche die Religions-Stürmerey genommen hat. Da wo das Vernunft-Licht am ersten glänzen sollte, scheint es jetzt noch dunkler als an andern Orten, und die Contre-Revolution ist in dem Französischen Gebiete der Religion noch vollkommner,

als

als im politischen. — Man kann es nicht leugnen, sagte Bonaparte neulich, in einer öffentlichen Audienz, daß der größte Theil der Nation der Katholischen Religion zugethan ist, und durchgängig auf die Wiederherstellung derselben dringt.

Daß die Extremen sich berühren ist auch hier der Fall. Von einem Exceße geht der menschliche Geist zum andern. In Rom giebt es jetzt, nach öffentlichen Nachrichten, eine neue Art von Ordensgeistlichen, die Baccanaristen genannt werden. Sie sollen in Ansehung der Kleidung und alles übrigen den Jesuiten sehr gleichen.

Die Jesuiten brauchen aber wohl anjetzt nicht dergleichen Künste zu ihrer Unterstützung. Sie sind im Rußischen in voller Kraft, wie aus einigen bekannt gewordnen Schreiben des Pater Richardot aus Polozk, und des Pater Gruber aus Petersburg, erhellet. — „Der Tag der Wieder-Erstehung der Societät wird bald anbrechen. Das höchste Kirchenhaupt versprach dieß in einem Briefe, den wir von deßen Secretair erhielten, mit ausdrücklichen Worten. Kaiser Paul hat uns in die Universität zu Vilna, und in die vormals in Polen uns zugehörige Collegia wieder eingesetzt,„ schrieb Pater Richardot, und verlangte von seinem Freunde, daß er 50 neue Arbeiter anwerben, und nach Polozk senden sollte. Beyde klagen doch in ihren Briefen, daß die Anzahl der Mitglieder der Societät nicht groß genug sey. Sie wird sich aber wohl, nach den gegenwärtigen Aussichten, und Betrieben, bald vermehren.

Die Insel Sardinien soll, wie zuverläßige Nachrichten melden, einer der neuen Hauptsitze der Jesuiten werden. In den beyden Collegien zu Saßari und Cagliari werden, wie man schreibt, sehr wichtige Anstalten getroffen. Seltsam ist es, daß dabey Jesuiten des alten und neuen Stils erwähnt werden. Der fromme

König von Sardinien soll ihnen sogar einen guten Theil der Einkünfte der Krone geben wollen, und von allen Ländern her sollen Jesuiten dahin verschrieben werden. — Nach unserm Urtheile kann aus allem dem, in jetzigen Zeitpuncte, nicht viel werden. Allenfals eine neue Versammlung und Etablirung, aber der vormalige so verbreitete Jesuitische Einfluß ist auf immer dahin. Aus Spanien sind die Jesuiten erst neuerlich, wieder exilirt, und nach Italien transportirt worden. Doch haben sie neue Niederlaßungen und eigne Häuser in Venedig, Spoletto, Padua, und auch in Dillingen erhalten. Sie machen allerdings neue Schwünge.

Indem die Jesuiten wieder aufleben, erscheinen auch, an ganz verschiednen Orten, neue Propheten, die, nicht wie das politische Journal, dem man die Ehre der Prophezeyung öffentlich zugestanden hat, aus historischen Datis, und besondern Nachrichten, mit unpartheyischer Urtheilskraft, den Ausgang und die Folgen unüberlegter, oder thörichter Unternehmungen, vorher sehen, sondern Dinge weißagen, die höchstseltsame Geburten einer exaltirten Imagination sind. Wir würden davon keine Erwähnung thun, wenn wir nicht zur Untersuchung und Widerlegung Gelegenheit geben wollten, eine Beschäftigung wozu es allzeit fertige rüstige Männer genug giebt. Wir führen deßhalb nur an, daß, unter mehrern, auch der berühmte Priestley, den die Revolutionsseelen, so gut und noch beßer, als die Ruheliebenden Staatsbürger, in Europa kennen, und der aus England vertrieben, jetzt in America lebt, ein Werk herausgegeben hat, in welchem er die Lehren Moses mit denen der Hindus vergleicht, aber keine Aehnlichkeit findet, und dabey weißagt, daß die Juden, ehe 50 Jahre vergehen, wieder in dem Besitze ihres gelobten Landes seyn werden: die Juden würden alsdann Jesum Christum als den Meßias anerkennen,

und

und in diesem Jahrhunderte noch würde Jesus Christus selbst hier auf Erden erscheinen, und von seinem bestimmten Reiche Besitz nehmen! u. s. w.!! —

Ganz vor kurzen hat ein Wirtembergscher Prediger, der Pfarrer F**. zu W** in einer Schrift unter dem Titel: Glaubens, und Hofnungsblick des Volks Gottes „das nämliche geweißagt: nämlich daß die Jüdische Nation nach dem Lande Kanaan ziehen werde. Dort würde Christus das tausendjährige Reich errichten. Dieß letztere zeigt einen erklärten Bengelianer an. — Sonderbar bleibts immer, und historisch denkwürdig, daß eben in dem Zeitpuncte der heftigsten litterarischen Verfolgung der theologischen Lehren, mehr als jemals eifrige Vertheidiger, und sogar enthusiastische Vorherverkünder neuer religiöser Wiederherstellungen, und neuer Religions-Scenen, aufstehen. Les extremes se touchent.

V.

Litteratur.

Intereßante, nützliche Schriften.

Freymüthige Betrachtungen eines Weltbürgers über die merkwürdigsten Revolutionen des 18ten Jahrhunderts. Philadelphia 1801. S. 640. in 8vo.

Die Abfaßung dieses in Briefen aufgestellten historischen Werks ist eben so eigen, als das Schicksal des Verfaßers, welcher, wegen politischer Meynungen, wie es in der Vorerinnerung heißt, auf der Festung Spandau gefangen saß, wo er auch sein Leben endigte. Es ist eine rhapsodische Zusammenstellung von historischen Datis, allerley Reflexionen, und allerley Gegenstände: so findet man Politik, Staats- und Landwirthschaft,

schaft, einzelne Bemerkungen über einzelne Fälle, bey neuern Begebenheiten Rückblicke in die ältern Zeiten, besonders in der Rußischen Geschichte, wo der Leser bis auf Rurik, die Waräger, und weiter zurück ins graue Alterthum geführt wird, und eine solche ausschweifende Verschiedenheit, daß der Verf. sich selbst in der Vorrede entschuldigt, und sagt „er habe das Ziel der ganzen Anwendung auf die Gemeinnützigkeit für Länder und ihre Bewohner gerichtet und wie selbiger (was denn?) aus den Regierungsarten und Verfaßungen herzuleiten ist.„

Die Schreibart in diesem Werke ist sehr fehlerhaft, in manchen Stellen ohne Zusammenhang, und durchaus mit einer Vernachläßigung bezeichnet, die man in unserm Zeitalter schwerlich in einem Buche so finden wird. Und dennoch hat das Werk mancherley Verdienst, durch eigne Ansichten der Dinge, und eingewebte, oft sehr weitläuftige Betrachtungen, mitten unter den meistens sehr bekannten Sachen. — Der erste Abschnitt führt den Titel: „Ueber den Verlauf bis Ende 1789.„ Der zweyte Abschnitt von S. 423. an hat die Aufschrift: Ueber zweckmäßige (?) Begebenheiten von 1790 bis zur Mitte 1800.„ Von der Französischen Revolution urtheilt der Verfaßer ziemlich richtig, obgleich nur in kurzer Beschreibung, und ohne sich auf die Begebenheiten selbst, viel einzulaßen: desto umständlicher handelt er von den Türkenkriegen, und überhaupt von allem was Rußland betrift.

Bey allen Fehlern des Stils, und bey allem was die Kritik darüber sagen kann, gewährt dieß Buch eine unterhaltende Lectüre, über die wichtigsten neuern Begebenheiten, und hier und da belehrende Bemerkungen. Eine weitläuftigere Anzeige erlaubt die Eingeschränktheit unsers Raums nicht.

Anthem-

Authentische Geschichte des jetzigen Krieges zwischen Dänemark, und England, deßen Entstehung, Ursachen, und wahrscheinliche Folgen, nebst gesammelten Anekdoten, herausgegeben von C. F. Primon, Translateur. Mit einem Anhange von Gedichten, und Kriegsgesängen. Kopenhagen, und Leipzig bey J. H. Schubothe 1801. S. 175. in 8vo.

Der zwar kurze, aber denkwürdige Krieg, welchen Dänemark, nach einer fast ununterbrochnen 80 jährigen Ruhe, mit England zu führen genöthigt wurde, verdient mit allen den ihn begleitenden Auszeichnungen, von mehr als einer Hand geschildert, und sein Andenken für die Nachwelt erhalten zu werden. Unter mehrern für diesen Endzweck, und auch zur Ehre, und Lobpreisung der Dänischen Tapferkeit, bestimmten Schriften, hat die gegenwärtige ein volles Recht, auf Dank und Beyfall. Sie beschreibt mit vieler Umständlichkeit nicht allein die Begebenheiten dieses Kriegs, und besonders die Schlacht bey Kopenhagen, sondern sie legt auch die Gründe dar, aus welchen dieser Krieg entstanden, beschreibt die mannichfaltigen vortreflichen Anstalten der Vertheidigung im ganzen Lande, den Muth, die Tapferkeit der Nation, und die Ereigniße, mit sorgfältiger Vollständigkeit, und Ausführlichkeit.

Es ist schwer, wenn man eine eifrige National-Liebe hat, und mit regem Patriotismus belebt ist, bey der Erzählung solcher Begebenheiten, und Umstände, wie dieser Krieg hatte, nicht zu weilen in Wärme zu gerathen, und alsdann sich solcher Vorwürfe, und Ausdrücke zu bedienen, die man bey einer ruhigen Stimmung nicht wählen würde. Der Verfaßer hat dieß selbst gefühlt, und sich in der Vorrede darüber entschuldigt. Doch müßen wir dabey mit Gerechtigkeit bemerken, daß diese zuweilen excentrische Hitze in den Ausdrücken, der Wahrheit der Thatsachen keinen Eintrag gethan hat, und S. 93 sagt H. Primon selbst,

„das vortrefliche Manoeuvre der Engländer verdiene sowohl als ihre Tapferkeit, bey einem solchen Widerstande gerechten Ruhm.„

Wer wollte nicht gern, auch im Auslande, die wahrhaftig großen Proben der Dänischen Krieger-Tugenden, die starke Theilnahme der ganzen Nation, und die fast unzählig vielen Beweise des Patriotismus, mit Vergnügen in einer lichtvollen Zeichnung betrachten, und ehren? Wer wollte nicht gern das Verdienst anerkennen, das sich H. Primon durch diese Schrift erworben hat?

Geschichte des Nürnbergischen Handels. Ein Versuch von Johann Ferdinand Roth, Diakon an der Hauptpfarrkirche zu St. Sebald in Nürnberg. Dritter Theil. Leipzig, in Commission bey Adam Friedrich Böhme. 1801. gr. 8. S. 260.

Der Zweck und Nutzen dieses geschichtlichen Werks ist unsern Lesern schon aus den Anzeigen der beyden ersten Theile in unserem Journale bekannt, und wir begnügen uns daher, indem wir unsere Leser auf dieselben verweisen, (Novemberheft 1800, und Märzheft 1801) mit der Inhaltsanzeige des vorliegenden dritten Theils, welcher die dritte Abtheilung der Geschichte des Nürnbergischen Handels enthält, und die einzelnen Handelszweige zum Gegenstande hat. Auch in diesem Theile ist des Verfaßers Fleiß und Sorgfalt in Bearbeitung der von ihm aus den besten Quellen geschöpften Materialien nicht zu verkennen. — „Nur alsdann, sagte der Verfaßer im Vorberichte, kann man sich, meiner Meinung nach, von der Beschaffenheit des Handels eines Staats oder einer Stadt einen richtigen Begrif machen, wenn man weiß, welche Handelszweige darin blühen, oder geblüht haben; in welchem mehrerm oder minderm Grade einzelne Handelszwei-

zweige Statt finden, oder gefunden haben; mit welchen Ländern und Nationen sie Handels-Verhältniße veranlaßt, und unterhalten haben, — und welche Handels-Artikel in einem Staate oder in einer Stadt producirt, darinn aufgesucht und gefunden werden.„ — Verschiedene zum Theil nicht unbedeutende Handels-Artikel können, wie man aus dieser dritten Abtheilung sieht, nur allein von Nürnberg in der erforderlichen und erwünschten Beschaffenheit, — in der, oft so nöthigen Menge, und in den möglichst geringen Preisen, bey denen keine Concurrenz leicht eintreten kann, bezogen werden. — Unmöglich läßt sich von einem so ausgebreiteten und viel umfaßenden Werke, wie das vorliegende ist, ein Auszug geben. Wir wollen daher nur etwas anführen. Einzelne Handelszweige. Handel mit Ameiseneiern. Sie werden gedörrt Maaßweise verkauft, und häufig an fremde Orte versandt. — Arzneyen. Das Nürnbergische Pflaster ist ein starker, und auch außer Teutschland berühmter Handelsartikel. Bandhandlungen. Baumwolleuhandel. Bergwerke-Produkte. Schon im ersten Theile dieses Werks sind mehrere Beweise enthalten, daß Nürnbergs Handelsleute in früheren Zeiten Bergwerke bauten, und mit den Erzeugnißen derselben Handel trieben. Sie erhielten hierzu von mehreren Teutschen Kaisern Privilegia, z. B. von Carl 5. Ferdinand 1. u. s. w. — Bley- und Zinn-Handel. Brillenhandel. Buchhandel, nebst Verzeichniß der Buchdrucker-Herren. Der Handel mit Büchern war in Nürnberg bald nach der Erfindung der Buchdruckerkunst bedeutend. Die ersten Buchdrucker waren zugleich auch Buchhändler, welche theils mit ihrem eigenen Verlag allein handelten, theils ihn einzeln sammt den eingetauschten Büchern an die Liebhaber verkauften. Gegen den Nachdruck, der dem Buchhandel so sehr nachtheilig ist, wurden auch in Nürnberg von dem Magistrat Maaßregeln ergriffen. Das erste

Ge-

Gesetz gegen den Nachdruck ist vom Rath im J. 1573 gegeben. Ehemals waren nur 10 Buchhandlungen; gegenwärtig aber sind sie auf 14 geschloßen. Eine Gerechtigkeit kostet 50 bis 200 Gulden, je nachdem der Vorgänger starken Verlag hinterläßt. Sie gehören zur Handlung. Es ist zwischen den dasigen Buchhändlern ein Unterschied. Einige dürfen nur mit versperrter Thüre handeln, andere aber einen offenen Laden halten. — Bücher-Antiquarien. Eisen- und Blech-Handel. Elfenbein- Schildpatten- und Perlenmutter-Handel. Engländische Waarenhandlung. Die Englischen Stahl- Eisen- Meßing- und Galanterie- Waaren, werden von verschiedenen Häusern, welche ansehnliche Lager davon haben, theils auswärts verschickt, theils auf Meßen, theils in Nürnberg selbst verkauft. — Gemälde. Getraide. Gewürze. Glashandel. Ist sehr beträchtlich. Gold- und Silberhandel. — Handel mit musikalischen Instrumenten. Nürnberg hatte frühzeitig den Ruhm, daß in ihr die Tonkunst sehr cultivirt werde, daher auch die hier verfertigten musikalischen Instrumente auswärts sehr geschätzt wurden. — Italiänische Waarenhandlungen. Kunsthandel. Die Kunsthandlungen handeln bloß mit Kupferwerken, welche sie zum Theil in eigenem Verlage haben. Ein anderer wichtiger Theil ihres Verlags sind Landkarten. Endlich haben sie auch in Kupfer gestochene Musikalien im Verlage. Leder- und Gollerhandel. Leinwand. Manufacturwaaren. Venetianischer Waarenhandel. Nürnberg ist in älteren Zeiten, wo Venedigs Handel in Flor war, in sehr starker und genauer Handlungs-Verbindung mit den Kaufleuten dieser Stadt gewesen. Wachs-Handel. — Weinhandel. Der Weinhandel ist in Nürnberg noch immer sehr bedeutend. Es sind noch immer sehr große Vorräthe und Lager von allen Sorten Weinen in öffentlichen und Privat-Niederlagen daselbst. — Wolle- und Seidengewand-Handel. Zwischenhandel.

Nürn-

Nürnberg liegt beynahe in der Mitte von Teutschland. Alles was durch Teutschland in gerader Linie von Triest, Venedig nach Hamburg, überhaupt von den südlichen in die nördlichen Gegenden, was von Osten nach Westen, die Teutschen Staaten in der Mitte durchpassirt, alles das berührt die Stadt, oder deren Gebiet. Die in der Stadt von jeher bestehenden guten Handels-Einrichtungen, wohin besonders der Zusammenfluß hin und her paßirender Waaren, die Bequemlichkeit des Transports, die verhältnißmäßige Wohlfeilheit der Lebensbedürfniße, und die Befreyung von Abgaben und drückenden Zöllen gehören, u. s. w. gewähren der Route über das Nürnbergische Gebiet mancherley Vortheile und Vorzüge. — Der Verfaßer verspricht, dieser dritten Abtheilung die Vierte, die er von jener zu trennen für gut fand, sobald als möglich nachfolgen zu laßen.

Französische Ephemeriden. Eine Quartalschrift. Berlin, bey Johann Gottfried Braun, 1801. Erster Jahrgang. Erstes Vierteljahr S. 300. Zweites Vierteljahr S. 282.

Die unter diesem Titel seit dem Anfange dieses Jahrs herausgekommenen Blätter, wovon in dem Laufe eines jeden Vierteljahrs ein Heft von 18 bis 20 Bogen erscheint, enthalten eine mit Rücksicht auf Mannichfaltigkeit und Abwechselung angeordnete Sammlung mehrerer, in einer sehr lebhaften und angenehmen Darstellung vorgetragener, Erzehlungen, deren Intereße noch dadurch erhöht wird, daß den meisten derselben wahre Begebenheiten zum Grunde liegen, und worin zugleich das Bestreben Tugend und Moralität zu verbreiten, nicht zu verkennen ist. Die in diesem Ersten Hefte für das Erste Vierteljahr 1801 enthaltenen Erzehlungen sind z. B. Der gefundne Brief.

Die Geister-Citirung. Selbst die Philosophie, heißt es im Anfange dieser Erzählung, kann dieses Schauspiel nicht tadeln, in welchem wir uns, durch den Kampf zwischen Licht und Schatten in dem Mittelpunct der Körper- und Geisterwelt versetzt sehen. u. s. w. — Der Mensch hat an seine Sterblichkeit geglaubt, weil er den Keim des Todes in sich wahrgenommen hat. Er richte seine Blicke auf diese dichten Finsterniße, welche ein leuchtender Strahl durchdringt; er ist das Emblem einer anderen Sonne, die eine beßere Welt erleuchten wird. Die Folgen eines einzigen Fehltritts. Eine wahre Begebenheit. Die Entdeckung oder das Buchzeichen. Eine Anekdote. Der menschenfreundliche Geistliche. Der Pfarrer und der Weltweise. Das Glück der Ehe. Lob der Zeit. Briefe von J. J. Roußeau. Nicht minder intereßant und anziehend sind die im zweiten Vierteljahrs Hefte enthaltenen Erzählungen. Ueber die Vorurtheile. Ein scheinbares Wunder. Die Mittel reich zu werden. — Das Vergnügen; eine Allegorie. — Die Sieben und Zwanzig Tage, oder Erzählung der Begebenheiten in Viterbo u. s. w.

D. Markus Herz an den D. Dohmeyer, Leibarzt des Prinzen August von England, über die Brutalimpfung und deren Vergleichung mit der Humanen. — Homo sum, non-humana a me aliena puto. Zweiter verbeßerter Abdruck. Berlin 1801. 8. 140 S.

Ein Gegenstand, der, wie der Inhalt dieser Schrift, das Wohl der ganzen Menschheit von der einen Seite betrachtet, so auffallend zu befördern, wie von der andern befährden zu können scheint, ein solcher Gegenstand verdient gewiß mit Recht die größte Aufmerksamkeit ganzer Staaten, wie jedes einzelnen Mitglie-

gliedes derselben. Recensent hält sich daher verpflichtet, so wenig auch übrigens medicinische Schriften diesem Werke geeignet sind, doch auf vorliegende, über einen so allgemeinen wichtigen Gegenstand, die Aufmerksamkeit seiner Leser so viel möglich zu richten. Aus dem fast unübersehbaren Heere von ähnlichen Schriften, wählte Rec. mit Sorgfalt die Gegenwärtige, indem diese sich von allen übrigen dadurch so vortheilhaft auszeichnet, daß ihr würdiger Herr Verfaßer nicht blos, wie seine Vorgänger, die glänzende, sondern auch die Kehr-Seite dieses so wichtigen Gegenstandes mit philosophischem Geiste erwäget.

Der Hauptzweck dieser Abhandlung ist, sowohl Aerzte, als Nichtärzte, theils auf den noch ungewissen Schutz der Brutalimpfung vor den Menschenpocken, theils auf die möglichen nachtheiligen Folgen derselben aufmerksamer, und zugleich in Rücksicht ihrer zu allgemeinen Verbreitung vorsichtiger zu machen.

Zuerst liefert der Verfaßer einige allgemeingültige Grundsätze zu einer Peirasmologie (Versuchlehre). Er macht hierauf die Anwendung dieser Grundsätze auf den vorliegenden Fall, und beurtheilt diesen zufolge, die zwey Hauptrücksichten der neuen Impfung. Nehmlich erstens, ob die Mittheilung des Kuhpockeneiters wirklich vor den Menschenpocken schütze; und zweitens, ob dieselbe nicht vielleicht einige nachtheilige Folgen früher oder später veranlaßen könne. Den ersten Punct zieht er nicht ganz mit Unrecht in einigen Zweifel, da man mehrere der mislungenen Fälle aufweisen kann. Die Brutalimpfung scheint ihm nicht sowohl auf immer als vielmehr nur auf eine Zeitlang vor den Menschenpocken zu schützen. In Betref des zweyten Punctes hält der Verfaßer es nicht blos für möglich, sondern sogar nicht für unwahrscheinlich, daß die Mittheilung einer krankhaften thierischen Jauche durch allmählige Umänderung der menschlichen Säfte,

die

die verderblichsten Folgen für die Gesundheit früher oder später nach sich ziehen könne.

Das Resultat des Verfaßers stimmt mit dem des berühmten Hufelands vollkommen überein: „die Sache sey noch immer als ein großes Experiment zu betrachten das zur völligen Entscheidung noch nicht reif genug ist. *)

Rec. wünscht und hoft daß diese philosophische Beurtheilung eines sachverständigen Arztes, über diesen das Wohl so vieler tausenden betreffenden Gegenstand, von allen, die dabey intereßirt seyn können, möge ernstlich geprüft und beherziget werden.

Die Vorsicht, mit welcher die Königlich-Preußische Regierung in dieser für den Staat wichtigen Angelegenheit, durch eine eigne deshalb erlaßne weise Verordnung, zu Werke gegangen ist, kann zum Muster dienen.

Annalen der Schlesischen Landwirthschaft. Berlin, in der Buchhandlung des Geh. Commerzienraths Pauli, 1801. Erstes und Zweytes Heft. S. 192. in 8.

Die erste Veranlaßung zu diesem für das statistische Fach intereßanten Journale haben einige Vorwürfe in andern Journalen, gegen die Schlesische Landwirthschaft, und die Schlesischen Gutsbesitzer, gegeben. Strenge Wahrheitsliebe, und Unpartheylichkeit leiteten den Herausgeber, Herrn Kammerrath Loewe auf Molna im Lublinitzer Kreise, in Verbindung mit andern patriotischen Gutsbesitzern, und denkenden Landwirthen, den wahren Landwirthschaftlichen Zustand Schlesiens bekannt zu machen. Die zwey ersten vor uns liegenden Hefte erfüllen den Zweck mit lehrrei-

(* S. deßen Journal Bd. 12 St. 1. S. 109.

reichen Darstellungen, Vorurtheile gegen dieses Land zu entkräften, Ideen zu berichtigen, und den Statistikern und Oeconomen eine auf unwidersprechliche Thatsachen gegründete Kunde von Schlesien, deßen Cultur, Industrie, Wohlstande, den Mitteln, und Hindernissen des höhern Flors zu verschaffen. Man ersieht daraus die historisch-statistische Wichtigkeit dieses rühmlichen Unternehmens. Der Inhalt des Ersten Heftes ist folgender: Ueber die verschiedenen Claßen der Einwohner Schlesiens, besonders Ober-Schlesiens. Es ist eine irrige Meinung der Schriftsteller über den Zustand der Schlesischen Landbau-Treibenden Bewohner niederer Claße, wenn sie glauben, daß alle, und wenigstens der allergrößeste Theil derselben, robotsam oder mit Diensten belastet sey. — Beantwortung der Frage: „Ob dem gesammten Bauernstande zu gestatten seyn dürfte, sich von den Diensten, entweder durch ein der Grundherrschaft zu erlegendes Capital, oder durch einen verhältnißmäßigen Grundzins loszukaufen?„ — Ueber einen Aufsatz in den Jahrbüchern der Preußischen Monarchie, Papiergeld betreffend. — Der Mangel an baarem Gelde, sagt der Verf. dieses Aufsatzes, gab zu den Vorschlägen eines einzuführenden Papiergeldes Veranlaßung. — Verhältniß des Gutes Wentzin im Lublinitzer Kreise, vom Jahre 1774 bis 1800. Im Jahre 1774 befanden sich auf diesem Gute 40 Poßeßionen; im Jahre 1800 waren daselbst 63 Poßeßionen, also 23 mehr. Die Seelenzahl war im Jahre 1774 — 150; die heutige Seelenzahl beträgt 521, also 371 mehr. — Anzeige einiger Verbeßerungen bey der Herrschaft Lublinitz. Hier sind die Eisenwerke besonders von großer Erheblichkeit, welche ehemals nur unbedeutend waren. Der Zustand der Unterthanen hat sich auf diesen Gütern überhaupt sehr zu ihrem Vortheile verändert. — Verbeßerungen auf dem Gute Cziorke, Rosenbergischen Kreises, vom Jahr 1784

1784 bis zum Jahr 1800. — Verbeßerung des Gutes Alt-Rosenberg, im Rosenbergischen Kreise, von 1770 bis 1800. — Verhältniß des Gutes Landsberg, Rosenbergischen Kreises, im Jahr 1755 gegen das Jahr 1800. Dieses Gut hatte im Jahre 1755, 28 Poßeßionen, und im Jahre 1800 befanden sich daselbst 55 Poßeßionen. Die Seelenzahl betrug im Jahre 1755 überhaupt 155, und im Jahre 1800, 365, hat sich also um 210 vermehrt. — Unter den Beobachtungen, Erfahrungen und Berichtigungen welche das Erste Heft beschließen, findet man viele nützliche von jedem Landwirthe zu beherzigende Winke. — Das zweyte Heft enthält: Gegenbemerkungen zu den Zweifeln und Betrachtungen über Zöllners Reise nach Schlesien. — Oeconomische Beschreibung der Herrschaft Mollna, im Lublinitzer Kreise Ober-Schlesiens. Mollna liegt in einer waldigten und waßerreichen Gegend des Lublinitzer Kreises. Sämmtliche dazu gehörige Güter liegen ununterbrochen in einem länglichen Kreise beysammen, und haben, ihrer Forsten und Teiche wegen, einen ansehnlichen Flächenraum. — Kurze Uebersicht der Wirthschaftsverbeßerungen im Groß-Strehlitzer Kreise. — Litteratur. Vollständige Beschreibung und Abbildung einer neuen Dreschmaschine, von B. G. Peßler. Kurze Beschreibung und Abbildung eines neu erfundenen sehr einfachen Butterfaßes. Von demselben. — Ueber den Wohlstand von Schlesien. — Welchen Einfluß hat das Schlesische Creditsystem und die fortdauernde Vermehrung der Pfandbriefe auf den Staat? Von einem Mitgliede der Engen-Ausschuß-Versammlung von 4ten September 1800.

Wir müßen noch des, bey Herrn Vieweg in Braunschweig erschienenen, Taschenbuchs für 1802, wo-

von wir im vorigen Monate nur eine kurze vorläufige Anzeige geben konnten, wegen seines historischen Werths, etwas ausführlicher erwähnen. Das historische bieten die Kupfer mit ihren Erklärungen dar. Sie stellen größtentheils religiöse Feste der Alten, und der Neuen vor. 1) Ein Opferfest des Pans, aus dem ersten Alter der Welt. 2) Ein feyerlicher Opferzug nach dem Tempel des Apollo, zu Delphos. 3) Eine Vorstellung der Jupiter zu Ehren gefeyerten Olympischen Spiele. 4) Das Römische Fest der Suovetaurilien, der Schweine, Schaafe, und Rinder, wodurch ein gewißer Ort dem Segen der Götter vorzüglich eingeweiht wurde. 5) Ein Römischer Triumphzug. 6) Ein Hochamt, in altgothischer Kirche, aus den Zeiten der Kreuzzüge. 7) Ein Turnier. 8) Eine katholische Proceßion in einer Stadt, wo die Protestanten gleiche Rechte genießen. Man sieht zugleich mit der katholischen Proceßion, einen lutherischen Geistlichen, einen Reformirten, und zwey Lehrer rabbinischer Weisheit ihres Weges gehen. Das Schauspielhaus macht einen zu grellen Contrast. — — 9) Der feyerliche Zug, in welchem ein neugewählter Römischer Kaiser, in Frankfurt am Main nach dem dortigen Rathhause zum Römer reitet. 10) Das letzte auf dem Marsfelde zu Paris, unter der Regierung des Neufränkischen Directoriums angestellte Nationalfest. 11) Die jetzige innre Beschaffenheit einer alten Kirche, am Decadi. Die Sinnbilder, und alle Erinnerungen des Christenthums sind mit dreyfarbigen Decken behangen. Auf der Kanzel steht ein Redner. Die gegenwärtige Municipalität überläßt sich dem Schlafe. Dem Beyspiele folgen die meisten andern Zuhörer. So gar der Thürsteher gähnt. Unbeachtete Gesetztafeln hängen an den Wänden. — Man ersieht das Intereße, welches diese Vorstellungen haben. Sie sind fast alle von feiner, und expreßiver Zeichnung, und machen den Künstlern viele Ehre.

Dieses Taschenbuch hat auch durch eine beygefügte Reise-Karte von Teutschland einen geographischen Werth. Man hat auf dem beengten Raume dieser Karte alles geleistet, was zu leisten thunlich war. Der Stich ist rein, fein, und das Verdienst dabey um desto größer, da so vieles so gedrängt darauf gebracht worden.

Der übrige Inhalt, der eigentlich nicht für unser Journal gehört, besteht aus drey angenehmen Erzehlungen. Die Charaktere der berühmten Heloise, und Abälards sind romantisch gezeichnet, nicht der wahren Geschichte getreu. Dergleichen Lectüre ist jetzt Mode, und findet starken Abgang, wie wohl auch ihre Periode sich dem Ende nähert. — Ein ungemein sauber gestochner Tafel-Kalender auf 1802, und nützliche mit niedlichen Vignetten verzierte sogenannte Tabellen, (leere Blätter) zur Bemerkung der Festtage des häußlichen Glücks, oder andrer besondrer Ereigniße, vermehrt die Mannichfaltigkeit dieses empfehlungswerthen Zeitbuchs.

Versuch über den Geschmack auf Medaillen und Münzen der Neuern, im Vergleiche mit jenen aus ältern Zeiten, von Abramson. K. Preuß. Medailleur, Mitgliede der K. Academie der bildenden Künste u. s. w. Berlin, bey Braun.

Herr Abramson ist längst als einer unser erfindungsreichsten und geschmackvollsten Künstler bekannt. Hier zeigt er sich als einen unterrichteten gelehrten Kenner. Indem er zur Bestätigung seiner gegründeten Urtheile einige bekannte Hauptgrundsätze anführen mußte, begleitete er sie mit neuen Gedanken und Beyspielen, und stellte eine lehrreiche Gallerie der Verschiedenheit des Geschmacks in der Folge der Zeiten, auf, von den Griechen und Römern an, bis auf die neueste Epoche, in welcher die Kunst so viel an Geschmack gewann,

woran

woran H. Abramson selbst einen starken Antheil hat. Gern führten wir mehreres aus dieser, dem Künstler sowohl als dem Münzliebhaber nützlichen Schrift an, wenn es der Raum verstattete.

Eine Brochüre, mit der Aufschrift: Die Folgen der Säkularisationen. Cuique suum! Germanien 1801 2½ Bogen stark, welche uns von unbekannter Hand zugesandt worden, enthält die, wenigstens neue, Idee, die bevorstehenden Säcularisationen in Teutschland so einzurichten, daß ein oder andrer District eines Reichsstifts säcularisirt, und über denselben die Landeshoheit vom Bischoffe, Prälaten u. s. w. abgetreten würde, oder auch ein und anderes Kammergut des Bischofs als Beytrag zur Entschädigung hingegeben werden müßte. „In gleichem Verhältniße müßte so dann auch jedes Domkapitel, Stift, und Kloster einen Theil seiner Besitzungen, Rechte oder Einkünfte säcularisiren laßen.„ — Man ersieht daraus, wie sehr der Verfaßer dieser Schrift ein warmer Freund der fortdauernden Existenz, und der wesentlichen Rechte der geistlichen Stände, und Körperschaften ist. Seine Wärme verleitet ihn doch, hier und da, zu mehrern anstößigen Ausdrücken und Vorwürfen, die seiner Absicht mehr schädlich, als zuträglich seyn müßen. Er sieht viele üble Folgen von den im Werke seyenden Säcularisationen für alle Mächte voraus, und ist der Meynung, daß besonders die Unterdrückung der katholischen Kirche in Teutschland daraus folgen werde, welcher Meynung wir nicht beytreten können, so wie wir auch an vielen andern Folgerungen, und Urtheil keinen Antheil nehmen. Ueberhaupt ist diese Schrift viel zu spät erschienen, um die einmal von den Mächten beschloßne Art der Säcularisationen ganzer Länder abändern zu können.

Da dieses Litteratur-Kapitel schon einen so beträchtlichen Raum eingenommen hat, so müßen wir die übrigen, später uns zugekommenen, Schriften, zur Anzeige, und Analysirung im nächsten Monate, zurücklegen.

VI.

Briefe.

Aus Wien, von 5ten September 1801.

Noch ist in Europa der allgemeine Friede nicht hergestellt, und auch der zwischen Oesterreich und Frankreich geschloßene Friede noch nicht zur Vollkommenheit gebracht, aber doch herrscht bey uns schon eine vollkommene Friedensstille: die Entwicklungen, die der Lüneviller Friede noch erhalten soll, scheinen ganz festgesetzt, und der Hof scheint mit nichts mehr sich zu beschäftigen, als den Wohlstand des Friedens zu erwecken und zu befestigen.

Unterdeßen sind unsere nach Paris und Petersburg bestimmten Bothschafter, Graf Philipp von Cobenzl, und Graf Saurau, ersterer am 22sten, letzterer am 24sten v. M. an den Ort ihrer Bestimmung abgereiset. Von dem hierher bestimmten Französischen Bothschafter, ist ein Theil des Gefolges schon eingetroffen, und er selbst wird täglich erwartet.

Auch der bisher in Paris gewesene Hof- und Staats-Vicekanzler, Graf Ludwig von Cobenzl, wird nun hierher kommen, und bey seiner Ankunft soll das Departement der auswärtigen Angelegenheiten ganz neu organisirt werden.

Etwas Aehnliches geht indeßen mit den inländischen Dicasterien vor. Die Hauptabsicht des Kaisers geht dahin, durch Zusammenschmelzung derselben, das Triebwerk der Geschäfte zu vereinfachen, und dem

Staate

Staate beträchtliche Ersparungen zu machen. Schon sind die Buchhaltungen, als ein besonderes Departement, aufgehoben, und den Dicasterien, für welche sie arbeiten, untergeordnet worden. Die weiteren Veränderungen, die noch im Antrage sind, sollen ehestens erfolgen.

Indeßen daß die Finanz-Direction allmählig die äußeren Schulden abträgt, und durch das Vertrauen, das sie besitzt, die Staatspapiere schon fast al pari stehen, sucht sie auch der inneren Circulation von baarem, guten Gelde, das ganz verschwunden zu seyn scheint, aufzuhelfen, indem sie die Scheidemünzen nun einzieht, und fürs erste durch die bisher hier gangbaren Siebnerstücke zu ersetzen sucht.

Der Erzherzog Carl, der nun einer erwünschten Gesundheit genießt, vermehrt, zur großen Zufriedenheit des Publicums, täglich das Vertrauen des Kaisers, so daß ihn Se. Maj. bey den meisten wichtigen Angelegenheiten zu Rathe ziehen, auch vieles durch ihn, mit Zuziehung der Minister, bearbeiten und einleiten laßen.

Der Freyherr von Thugut, der sich bisher zu Presburg aufhielt, hat diese Stadt verlaßen, und sich nach Kroatien begeben, um daselbst den Besitz des ihm von Sr. Maj. geschenkten Guts anzutreten, und dort durch einige Zeit zu verbleiben.

Aller weitere Verkauf der Ungarischen, besonders Banatischen Kameral-Güter, ist nunmehr eingestellt, weil der Staat eines außerordentlichen Zuflußes nicht mehr bedarf, auch weit weniger, als man sich von dieser Seite versprechen durfte eingegangen ist, weil diese Güter, der Landes-Verfaßung nach, eigentlich als heimfällige Lehen verschenkt werden sollen, und viele wirklich, ohne allen Ersatz, verschenkt worden sind. Man scheint überhaupt über die Frage noch nicht einig, ob man die Staatsgüter behalten, verpachten oder

selbst verwalten soll. Die Selbstverwaltung ist so kostspielig, und gewöhnlich so fahrläßig, daß die Güter nicht die Hälfte, nicht das Viertel, des gewöhnlichen Ertrags abwerfen. Die Verpachtung degradiret sie. Man war daher, vor einigen Jahren, entschloßen alle zu verkaufen. Damit wären gleich die Staatsschulden, wenn nicht ganz, doch größtentheils getilget, und eine so große Maßa von Gütern, unter Tausende vertheilt, würde der National-Industrie, und dem inneren Reichthume einen großen Schwung geben; aber Staat und Thron haben dann, in allen ihren Bedürfnißen, kein anderes Hülfsmittel als die öffentlichen Steuern, und keine andere Stütze des Credits, als den öffentlichen Wohlstand, und diese Betrachtung, scheint es, hat für die vorläufige Beybehaltung der Staatsgüter entschieden.

Eine Folge des geendigten Kriegs, war das Ordens-Kapitel des militarischen Marien-Theresien Ordens. Das Resultat war, daß 1 Großkreuz, 4 Commandeurs- und 74 Klein-Kreuze zuerkannt worden sind. Der Kaiser hat dieses mahl, durch eine ganz neue, bisher ungewöhnliche Feyerlichkeit, den anwesenden Canditaten diesen Verdienst-Orden öffentlich, auf dem Glacis, unter Paradirung der gesammten Garnison, ausgetheilet.

Viele der abgeurtheilten Staatsverbrecher, die während des Kriegs in Staatsgefängniße geschickt worden sind, kommen nach und nach zum Vorschein. Es sind angeblich solche Personen, die als gefährliche Menschen, nur auf die Dauer des Kriegs, in sichere Verwahrung gebracht worden sind.

Schreiben aus Schwaben, vom 6ten September.

Die Nachbarschaft der Schweiz kann für Schwaben, trotz dem Reichs-Frieden, sehr gefährlich werden,

ken, wenn noch lange die Jacobiner da in die Oberhand behalten. Diese haben sich nemlich in alle neue Wahlen durch das Versprechen geschlichen, den verhaßten Naturalzehenden, der bekanntlich schon einmahl abgeschaft, und dann wieder eingesetzt wurde, für immer zu vertilgen. Dieselben haben auch zu Paris die Abberufung des gemäßigten Ministers Reinhard bewirkt, und rufen in ihr armes Vaterland ein neues Corps von 10,000 Franzosen herbey; dieselben wollen jetzt auch das ganze Walliserland sammt seinen noch unbenutzten reichhaltigen Gold- und Silberbergwerken an Frankreich abtreten, das glückliche Neufchatel verschlingen, und im Ganzen ihr Land zu einem Französischen Departement herabsetzen. Sonderbar ist es dabey, daß bey diesen neuen Jacobinern die Alten nichts gelten, denn der Exdirector Ochs zu Basel konnte neulich bey dem Leichenbegängniße eines Verwandten nicht einmahl einen Begleiter finden, der ihm im Trauergeleite zur Seite gienge; und er mußte daher allein folgen.

Im Würtembergischen sind die Gemüther gegen den Herzog, durch deßen Trauer- und Fürstliche Ehrenbezeugungen für den verstorbenen Principal-Minister Zeppelin, mit neuer Liebe belebt. Eine Anekdote ist es, daß dieser Minister noch in den letzten Augenblicken von seinem Fürsten das gewünschte Versprechen erhielt, das Land mit nachsichtiger Menschenliebe zu regieren, und, welches wirklich eine große Selbstverleugnung ist, daß der Herzog befahl, dieses bey der Leichenrede zu erwähnen. In der Herzoglichen Familie ist, nach so häufigen Vermählungen, nun auch eine Trennung erfolgt. Es betrift solche die von mütterlicher Hand gestiftete Ehe des K. K. General-Feldzeugmeisters, Prinzen Ferdinand mit seiner Gemahlin, einer Prinzeßin von Schwarzburg-Sondershausen.

Schreiben aus Hanau, vom 9ten September.

Die wirkliche Annäherung der schon so lange gefürchteten Säcularisations- und Indemnitäts-Epoche verändert die Physiognomie der Höfe und obersten Gewalten weit mehr, als es der Lüneviller Frieden that. Die Sicherheit der geistlichen Fürsten nimmt allmählig ab, und ihre höhere Dienerschaft macht — zum Theil mit Autorisation — schon Plane und Entwürfe, um von der aufgehenden Sonne erwärmt, d. h. von den neuen weltlichen Landesherrn beybehalten oder pensionirt zu werden. Nur am Chur-Mainzischen Hoflager zu Aschaffenburg allein sieht es in dieser Hinsicht weltlich aus. Statt eine Säcularisation oder Minderung zu fürchten, stellt man sich dort selbst in die Reihe der Entschädigungsfähigen, und bezielt nichts minderes als die Incorporation des Bisthums Fulda. Der 82 jährige Churfürst befindet sich in dem auserwählten kleinen Kreise seines Hofstaats sehr wohl und munter, und ist mit den Diensten seines bevollmächtigten Ministers bey der Französischen Republik, des Grafen von Beust, sehr zufrieden. Das Städtchen Aschaffenburg ist so mit Bewohnern angefüllt, daß selbst Churfürstliche Räthe dort zu Miethe keine Wohnung bekommen konnten; daher auch das Domcapitel noch immer in Wirzburg verbleibt.

Außer den Säcularisationen hat nichts die hiesigen Gegenden so sehr beschäftiget, als die Französische eigenmächtige Sperre des Rheinstroms für die Schiffahrt mit Früchten. Dem klaren Inhalt des Lüneviller Friedens zuwider, wurde von dem Französischen General-Commißair Jollivet der Getraidetransport auch auf der der Teutschen Seite, des Thalwegs durchaus verboten, und mehrere geladene Schiffe mit Gewaltthätigkeit vom rechten Ufer herbeygehohlt, und confiscirt. Das auffallendste dabey war, daß diese Ladungen vorher bey

den Französischen Mauten gehörig angegeben, und verzollt, mithin deren Rechtmäßigkeit indirecter Weise anerkannt worden war. Alle Vorstellungen der Regierungen und Particuliers waren bisher dagegen fruchtlos.

Frankfurt am Mayn, den 15ten September 1801.

Die Förmlichkeit des Pfeiffergerichts, welches bey letzter Meße hier wieder zum erstenmahl seit 10 Jahren gehalten wurde, zog eine große Menge Zuschauer herbey. Man war vorzüglich neugierig zu sehen, ob und wie der Deputirte der seitdem Französisch gewordenen Stadt Worms dabey figuriren würde. Der dortige Rathsverwandte, Bürger Schüler, erschien wirklich, wie ehedem, weil der Stadt Worms an der Erhaltung der Zollfreyheit gelegen war, und nur mit einer dreyfachen Abänderung der Form. Es ließ nemlich die vor ihm hergehenden Pfeiffer mit der National-Cocarde ausschmücken, welche von ihnen sogleich nachher, bey Begleitung der Bamberger und Nürnberger Gesandtschaft, abgelegt wurde. Sodann trug er selbst die Cocarde, und zugleich einen Säbel, und stattete das herkömmliche Compliment nicht mehr im Namen von Bürgermeister und Rath, sondern im Namen des Maire und der Bürgerschaft von Worms ab, welches der vicarirende Stadtschultheiß, Herr von Günderrode, gleichmäßig erwiederte.

Wenn gleich diese Ceremonie wieder in Gang gekommen, so möchte dagegen eine andere fernerhin abgeschaft bleiben, nemlich die Förmlichkeit des Geleits (Einhohlung): wohlverstanden, daß das Geleitsgeld bleibt. Mit Chur-Mainz und Heßen-Darmstadt wird darüber schon correspondirt. Die beyden andern Geleitsberechtigten aber, die Städte Nürnberg und Augsburg, hatten niemals die Ceremonie, sondern nur das Wesentliche davon herbeygebracht.

Da hier doch einmahl von Förmlichkeiten die Rede ist, so mag auch noch bemerkt werden, daß der Rußisch-Kaiserliche Gesandte bey dem Chur- und dem Oberrheinischen Kreise, Freyherr von Stackelberg, schon seit Jahres-Frist von diesem Posten abberufen wurde, und in Liefland privatisirt, daß aber ein förmliches Rappelschreiben nie an die beyden Kreisversammlungen gekommen ist.

Zwischen Churpfalz und Mainz ist gleichsam ein kleiner Krieg ausgebrochen. Das Object betrift nur eine Meyerey im Tauber-Gau, aus deren Besitz der Geistliche Erzkanzler durch Pfälzische Truppen gesetzt werden sollte. Mainz bewies aber bey dieser Gelegenheit, daß es Kraft und Macht zum Widerstande habe. Die öffentlichen Blätter geben das Detail der Gewaltthätigkeiten: zu bedauern ist jeder Blutstropfen der dabey vergoßen wurde.

Berlin, den 17ten September 1801.

Der König hat den größten Theil des Sommers mit so viel Ruhe, als einem mit dem Wohle seines Landes beschäftigten Regenten möglich ist, in Charlottenburg, und Parez bey Potsdam, zugebracht. Nunmehro fangen die Herbst-Revüen an, heute, hier, und dauern 3 Tage, am 21sten bey Potsdam, wo sie auch in dreyen Tagen abgehalten werden. Es sind viele Generale, und Officiere dazu, aus vielen Garnisonen, wie gewöhnlich, angekommen.

Die Truppen aus Schlesien, und Süd-Preußen, befinden sich noch immer hier, und es läßt sich, in diesem Augenblicke noch nicht bestimmen, ob sie vor, oder rückwärts marschiren werden.

Die hiesigen Gesandten, und Cabinets-Minister schienen bisher Muße zu haben, und begaben sich, wechselsweise, in die Bäder bey Freienwalde, und Frankfurt

furt an der Oder. Doch fand sich der Graf von Haugwitz vor einigen Tagen bewogen, auf einen Tag hieher zu kommen, wozu gewiße aus Petersburg angekommene Depeschen an den Rußischen Gesandten die Veranlaßung waren. Man hat auf diesen hochverdienten, bey den so verwickelten Welthändeln mit so mannichfaltiger Weisheit, und Staatsklugheit, die Geschäfte der Angelegenheiten unsers Hofes leitenden großen Staatsmann eine Denkmünze geprägt, die sein Bildniß in gewöhnlicher Kleidung mit der Umschrift seines Namens, und auf der Kehrseite die Sinnbilder der Festigkeit, (einen Cubus) und der Bestimmtheit (einen Cirkel) darstellt.

Die Thätigkeit dieses, mit so wichtigen, ganz Europa umfaßenden Angelegenheiten, beschäftigten Ministers bekommt anjetzt neue, vervielfachte Gegenstände. Noch waren die Entschädigungs-Verhandlungen nicht beendigt, obgleich im guten Gange, als der Tod des Churfürsten zu Cöln eine Incidenz machte, die um so critischer geworden, da unser Hof, wie öffentlich bekannt ist, sich der Wahl eines Fürsten-Bischofs von Münster opponirt, die Wahl aber dennoch statt gehabt hat. Die Folgen davon laßen sich nicht mit Bestimmtheit voraus sehen, da des Königs Majestät einen Krieg möglichst zu vermeiden sucht, und daher durch Negociationen noch Auskunft zu erwarten steht. Ueberhaupt zieht sich die ganze Säcularisations-Sache noch immerfort in die Länge, und wird auch wahrscheinlich nicht eher, als bey einem Frieden zwischen Frankreich und England, zur völligen Beendigung kommen. Man will hier Nachricht haben, daß dieser Friede schon präliminariter unterzeichnet sey, woran ich aber, aus guten Gründen, zweifle, und den Ausgang der Dinge noch nicht für ganz sicher halten kann. Eher möchten auch wohl nicht die Preußischen Truppen die Hannöverschen Lande verlaßen.

Mit Frankreich macht die so genannte natürliche Grenze des Rheins neue Zwistigkeiten. Noch liegen die Preußischen Schiffe, mit Korn beladen, zu Duisburg und Wesel, und warten auf Französische Päße, um nur auf dem rechten Rhein-Ufer, der doch die natürliche Grenze Teutschlands seyn soll, von einem Orte zum andern fahren zu können. Auch sind die zu Orsoy confiscirten Preußischen Schiffe noch nicht zurückgegeben. Die schriftliche Protestation der geheimen Regierungs-Finanz- und Domainen-Räthe zu Cleve, und Mörs, gegen die Eidesleistung, so an die Republik, in ihren Namen, durch die Maires geschah, blieb vom General-Regierungs-Commißair Joilivet unbeantwortet. Es ist dieß ein merkwürdiges Actenstück und schätzbarer Beytrag zur Zeitgeschichte. Ueberhaupt herrscht in den Ueber Rheinischen Provinzen des Königs, ein Geist der Treue, und Anhänglichkeit, der öffentlich noch zu wenig gerühmt worden. Beamte und Particuliers opfern demselben ihre Habe, ihr Gut, Ruhe, und Sicherheit auf. Dieser Geist erstreckt sich auch auf die gesellschaftlichen Verhältniße dahin, daß kein Franzose so leicht den Zutritt in die Co terien der Eingebohrnen bekommt. Selbst der Präfect Dorsch macht von dieser Regel keine Ausnahme.

Seit einiger Zeit hat der Brand vielen Schaden in den Preußischen Staaten angerichtet. Unter andern sind neuerlichst in dem unweit Potsdam belegnen Städtchen Teltow, Kirche, Schul- und Pfarr-Gebäude, und 51 Häuser, ohne die Hintergebäude zu rechnen, eingeäschert worden. Am 28sten vor. Mon. war in Fraustadt, einer der blühendsten, und civilisirtesten Städte Süd-Preußens, welche einen großen Absatz von Tüchern nach Rußland macht, eine noch größere Feuers-Brunst, denn in den ersten vier Stunden lagen schon das Domainen- und das Kämmerey-Vorwerk, 2 Privatvorwerke, die Jüdische Synagoge, die evan-

evangelische Kirche, eine Malz= und eine Wind=Mühle, 252 Bürgerhäuser, und eine Menge Hintergebäude, in der Asche. Nach spätern Nachrichten sollen über 400 Gebäude ein Raub der Flamme geworden seyn. Das Feuer brach in dem Hause eines Tischlers durch unvorsichtiges Firniß=Kochen aus.

Der König fährt noch immerfort, sein Augenmerk auf die Verbeßerung des Straßenbaus zu richten. Der Bau der Chaußée zwischen hier und Frankfurt an der Oder macht große Fortschritte, und in mehrern der hiesigen Straßen läßt es sich jetzt recht gut gehen, und fahren. Besonders ist das Pflaster der Leipziger Straße ganz außerordentlich verbeßert. Für das künftige Jahr hat der König auch schon wieder große Summen zur Erbauung neuer Privatgebäude angewiesen, und die Fortsetzung des Baus der Stadtmauer anbefohlen. Diese wird nach der Ostseite um ein beträchtliches hinausgerückt, und dadurch die Stadt ansehnlich erweitert.

Der König wird nicht vor dem December, zum Aufenthalte, hieher zurückkommen, und bis dahin in Potsdam verbleiben.

Die unter König Friedrich Wilhelm dem Isten zu Königs=Wusterhausen errichtete Gesammt=Kammer zur Verwaltung der Einkünfte seiner Söhne, die von Zeit zu Zeit eine Veränderung erlitten hat, und zuletzt ganz Königlich war, ist jetzt völlig aufgehoben, und mit der hiesigen Churmärkischen Kriegs= und Domainen=Kammer vereinigt worden.

Wir haben jetzt die Hofnung, den regierenden Herzog von Braunschweig=Oels, einen der vortreflichsten Prinzen, die man je sah, auf lange Zeit, und vielleicht auf immer, hier zu sehen. Er hat sich hier schon geraume Zeit aufgehalten, lebt mit edler Simplicität und Oeconomie, und hat sich nun unter den Linden ein Haus gekauft. Oels wird wahrscheinlich unter Administration gesetzt werden.

Die hiesige Freymaurer-Loge, Royal York, hat den berühmten vormaligen Profeßor zu Halle, jetzt hiesigen geheimen Ober-Tribunals-Rath Klein zu ihrem Großmeister erwählt, und der König hat die Wahl genehmigt, und bestätigt.

Stockholm, den 7ten September 1801.

Es kann freylich nicht fehlen, daß nicht die Folgen des ehemaligen, und nun glücklich gehobenen, Misverständnißes mit England noch Einfluß auf die Lebhaftigkeit unseres Handels haben sollten; aber dennoch kommt alles bald wieder in die alte friedliche Form. Noch hat dem Uebel mit der Steigerung des Agio zwischen Banco-Münze und Reichsschuldenzetteln nicht abgeholfen werden können; weil die auf dem letzten Reichstage beschloßene Realisation noch nicht vollendet ist. Indeßen hat man die Hofnung, daß bey der Zurückkunft des Königes würksame Maaßregeln werden getroffen werden. — Die diesjährige Erndte ist nicht sehr ergiebig gewesen, aber das Getraide, was der Landmann erhalten hat, ist von vortreflichem Werthe. — Das Brandweinbrennen ist wieder erlaubt, vom 15ten October dieses Jahres bis zum 15ten November, und vom 15ten Februar bis zum 15ten April des folgenden Jahres.

Die Königlichen Herrschaften befinden sich noch in Schonen: Sie werden aber nach wenig Wochen wieder erwartet. Da unsere junge Prinzeßin, die mit dem Kronprinzen zu Drottningholm sich aufhielt, daselbst unpäßlich geworden ist, so ist dieser Hof in die Stadt gezogen. Die Prinzeßin ist auch in der Beßerung. — Die Eltern unserer theuern Königinn werden gegen den 24sten dieses Monats aus Petersburg hier eintreffen, und sich den Winter über hier aufhalten, und theils zu Drottningholm wohnen, theils das Palais des Oberstadt-

stadthalters, welches dazu eingerichtet wird, in Besitz nehmen, weil das Schloß nicht geräumig genug ist.

Der Rußische Ambaßadeur, Herr von Budberg, ist in Angelegenheiten seines Hofes von hier abgereist. Es wird aber nächstens ein Anderer in deßen Stelle erwartet, für welchen ein Palais auf Königsholm gebaut wird. — Bürger Bourgoing ist als außerordentlicher Gesandter der Französischen Republik in diesen Tagen hier angekommen; ein Mann, deßen liberale Denkungsart und zuvorkommende Höflichkeit ihm alle Herzen gewinnen.

Im Abo Stift (in Finnland) sind im Jahre 1800 Geboren: männlichen Geschlechts, 9449; weiblichen, 8916, zusammen 18,365 Kinder. Gestorben sind: Mannspersonen, 6370; Weibspersonen, 6199, zusammen 12,569 Menschen. Folglich sind 5796 mehr geboren als gestorben. Getraut wurden 3832; aufgelöst durch den Tod: 3004 Ehen.

Von den Geborenen 18,365 Kindern, waren 839 unächte, und also ohngefähr das 20ste Kind, da gleichwohl dieses Verhältniß in den nächstverwichenen Jahren, wie 1 zu 24, 23, 22 gewesen ist. Diese Betrachtungen sind der Verbeßerung der Sitten keineswegs günstig. 335 Zwillinge wurden geboren, und 2 Drillinge. Unter der Anzahl der Gebährerinnen waren 268 zwischen 45 und 50; und 5 über 50 Jahre alt, und unter diesen 1 im 51sten Jahre.

Todtgeboren waren 388. — Unter einem Jahre sind gestorben: 4056 Kinder, oder: gegen den vierten Theil der Gebornen, und ohngefähr ein Drittheil der ganzen Moralitätssumme, obgleich die gewöhnlichen Kinderkrankheiten sehr schonend gewesen sind.

Unter denen durch Unglücksfälle Umgekommenen sind 128 theils auf offenbarer See, theils in Flüßen, Brunnen, und unter schwachem Eise ertrunken; 5 sind zu Tode gefroren; 3 vom Blitz erschlagen; 6 sind zu To-

de gefallen; 15 auf der Erde todt gefunden; 11 ermordet; 5 von Bäumen im Walde zerschmettert; 7 erstickt von Müttern und Ammen; 4 vom Rauche und Dunst; 4 Selbstmörder; 5 gewaltsam von andern getödtet; 4 verbrannt; 4 fielen sich zu Tode; 5 durch Trunkenheit umgekommen; 2 haben sich verirrt, ohne daß man sie hat wieder finden können; 3 haben Todesstrafe gelitten, nemlich ein Sohn der seinen Vater, eine Ehefrau, die ihren Mann, und eine Magd die ein Kind ermordete.

Unter den Verstorbenen hat nur Einer ein Alter etwas über 100 Jahre erreicht.

Im Jahr 1795 machte die Volkssumme im Stifte 461,796 Personen aus; aber im vorigen Jahre 502,654. Auf die Art ist die Volksmenge in den verfloßenen 5 Jahren vermehrt mit 40,858 Personen, da der Zuwachs zwischen den Jahren 1790 und 1795 nur 26,150 Personen ausmachte. Die ganze Vermehrung beläuft sich also im Åbo Stift in 10 Jahren auf 67,008; in den letzten 20 Jahren auf 96,190, und in dem verfloßenen halben Jahrhunderte, oder von 1749, da das Tabellwerk bey uns anfieng, bis zum Jahre 1800 auf eine Summe von 243,843 Menschen. Die Volksanzahl im Stifte machte im Jahre 1749, 258,811 Personen aus, und hätte also in einem Zeitraume von 50 Jahren unzweifelhaft mehr als verdoppelt seyn müßen, wenn nicht die Kriege, woran das Land in der Zeit Theil nehmen mußte, eine große Anzahl der raschesten Leute hinweggeraft hätte, und also dadurch auf eine sehr merkliche Art die Vermehrung gehindert wäre.

Im Borgo Stift (in Finnland) wurden im Jahre 1800 geboren: 12,799 Kinder. (das Verzeichniß des Geschlechts fehlt) Es sind gestorben 8517 Menschen. (das Verzeichniß des Geschlechts fehlt ebenfalls)

Es

Es sind also 4282 mehr geboren. Getraut wurden: 2985 Paar; aufgelöst durch den Tod: 1799 Ehen.

Unter den Geborenen waren 613 unächte Kinder; oder das 21ste Kind — 225 Gebährerinnen brachten Zwillinge zur Welt, und 5 Drillinge. Eine Mutter war über 50 Jahre.

Todtgeborne waren 319. Von den Gestorbenen waren 24 über 90 Jahre; worunter eine Frau von 102 Jahren war. — Die Volksmenge im Stifte Borgo betrug im vorigen Jahre 334,498 Personen, von denen 49 über 90 Jahre alt waren. — Dieß ist also eine Mortalitäts- und Populations-Uebersicht von ganz Schwedisch Finnland, deßen gesammte Volksmenge gegenwärtig also 831,152 Menschen beträgt.

Ein Schreiben aus Paris, vom 14ten September.

Der Kriegs- und Friedens-Barometer steigt und fällt täglich. Man will zwar behaupten, daß Bonaparte im Staatsrathe seine Neigung zum Frieden mit England mit starken Gründen erklärt habe, und daß die Unterhandlungen einen guten Fortgang gewonnen haben; aber ich insistire meiner Ihnen schon ehmals mitgetheilten Meynung, daß der erste Consul, so mächtig er auch regiert, den Frieden mit England, wenn er auch will, schwerlich, und gewiß nicht ohne große Gefahr für sich selbst, unter der noch bis jetzt obwaltenden Constellation, schließen kann. Es ist auch nicht glaublich daß England einen für sich nachtheiligen, das heißt, seinen Eroberungen, und gewonnenen Vortheilen nicht angemeßnen Frieden, schließen wird.

Indeßen ist wirklich die Landungs-Expedition nach England ajournirt. Sollte die Unterhandlung mit England völlig brechen, so wird dieß Unternehmen doch noch statt haben. Bonaparte würde sie selbst an-

führen, und auf der Flotte sich einschiffen, und diese Gelegenheit benutzen, um das Consulat erblich zu machen. Er würde, vor der Einschiffung, seinen Bruder Joseph zu seinem Nachfolger erklären. Dadurch würden, wie es heißt, die Wirkungen aller Mordanschläge vereitelt, von welchem der angebliche mit dem Mameluken der letztere war.

Seit einiger Zeit äußert der erste-Consul viel Unmuth, und öfters üble Laune, welcher auch sogar auswärtige Abgesandte ausgesetzt sind. Der Cisalpinische General Lechi, die Abgeordneten einiger Reichsstädte, und ein paar Gesandten Teutscher Höfe haben dergleichen erfahren. Einige erprobten mancherley Indiscretionen. Seitdem Talleyrand aber seinen Privat-Secretair verabschiedet hat, ist dieses weniger der Fall. Bonapartes nächste Freunde bleiben noch immer die Generale Clarke, Marmont, und Junot. Der jetzige Staatsrath Fauvelet-Bourienne ist nicht mehr im Credite, und abwesend.

Eine sehr lustige Lectüre für das Teutsche Publicum würden die Memoiren mancher hiesigen Gesandten, wegen der Indemnitäten seyn, wenn sie bekannt würden. In einem dergleichen Memoire ist sogar die Entbehrung der Englischen Subsidien zu den Entschädigungs-Objecten gerechnet. Man fordert von allen Seiten Bißthümer, theils ganz, theils eine Partie davon — — —.

Sehr vieles kommt bey vielen Verhältnißen mit Teutschland auf die Geschäftspflege des Bothschafters Champagny in Wien an. Seine Qualitäten, Kenntniße, und bisheriges Betragen versprechen das beste, und auf jeden Fall ist keine Wiederhohlung der Bernadotteschen Scene zu erwarten. Champagny ist von einer altadelichen Familie, war Mitglied der National-Versammlung, in welcher er sich als ein eifriger Anhänger der constitutionellen Monarchie zeigte, und

machte

machte schon damals die persönliche Bekanntschaft von Bonaparte. Nachher, wie es ihm zu stürmisch wurde, begab er sich nach Champagne, dem Departement, wo er geboren ist. Dort blieb er ruhig im Schooße seiner achtungswerthen Familie, bis Bonaparte ihn, nach dem 18ten Brumaire, hervorrief. Nicht ohne langes Zureden entschloß er sich die Stelle als Staatsrath anzunehmen. Seine Ernennung nach Wien bestätigt die sonderbare Bemerkung, daß die Repräsentanten der Republik im Auslande, jetzt, aus einer Claße, und von einer Denkungsart genommen werden, welche den Souverains nicht unangenehm seyn kann.

Damit es im 10ten Republicanischen Jahre mit den Finanzen etwas beßer gehe, hat der erste Consul einige Banquiers-Häuser bey dem Ertrage der Einnahme intereßirt. Doch sind der Deprädationen noch so viele, daß man das Uebel mehr bey der Wurzel anfaßen muß, um es nur erträglich zu machen.

Nach einer der neuesten Policey-Listen, befanden sich, im Augustmonate über 21,000 Teutsche Reisende zu Paris.

VII.

Die sieben neuen Republiken im Jonischen Meere.

Der so vielfach bewährte historisch-politische Satz, daß, besonders in unsern aufgeklärten Zeiten, die Errichtung von neuen republicanischen Verfaßungen mit schrecklichen blutigen Convulsionen beginnt, in Anarchie verfällt, und endlich nur durch militairische Gewalt beendigt werden kann, woraus eine neue illusorische Art von Despotismus entsteht, diese Wahrheit ist auch durch das Beyspiel der neuen sieben Republiken,

auf den 7 in einem Winkel des Mittelländischen Meeres, dem sogenannten Jonischen Meere, belegnen, ehmals Venetianischen Inseln, von neuen bestätiget. Da man wenig davon in den öffentlichen Blättern gelesen, so theilen wir folgendes Schreiben, aus dem Mercure Universel mit.

Corfou, den 23sten Julius 1801.

Man hat hier eine Republik gründen wollen, und wir haben die vollkommenste Anarchie. Die Landbewohner haben sich gegen die Bewohner der Städte empört, und beyde haben die Rache der Türken zu fürchten, seit dem Streite vom 27sten May.

Was die andern vereinigten Inseln betrift; so hat sich die Insel Cerigo für frey erklärt; Zante hat die Englische Fahne aufgepflanzt; Santa Maura, welche mit einem Einfalle von Aly, Pascha von Janina in Albanien, bedroht ist, der schon eine Macht an seinen Grenzen versammelt, — wird ein Schauplatz des Schreckens seyn; Cefalonia, welches in zwey Partheyen getheilt ist, die sich einander selbst zu Grunde richten, ist allen Unglücksfällen des Bürger-Krieges ausgesetzt. Mord, Gewaltthätigkeit, Brand, Plünderung, alles dies ist gewöhnlich und geschieht täglich; Weiber, ja sogar die Kinder sind nicht dagegen geschützt; um ihre goldnen Ringe zu bekommen, zerreißt man ihnen die Ohren. So viele Grausamkeiten haben mehrere dieser Einwohner dahin gebracht, hieher ihre Zuflucht zu nehmen, in der Ueberzeugung, unsere Mauern würden sie dagegen schützen können: ich wünsche es von ganzem Herzen; allein ich fürchte, es möchte unserem Senat, da er so schwach ist, ohne besondre Mittel und ohne öffentliches Zutrauen, nicht glücken, uns vor den Uebeln, welche uns drohen, zu sichern; seine Angst ist so groß, daß er, um sich einen Anhang in

der

der Stadt zu verschaffen, 70 Familien die Aufnahme unter den Adel vorgeschlagen hat. Nur 36 haben eingewilligt sich aufnehmen zu laßen.

Beynahe alle Kaufleute haben sich schon nach Triest und nach Venedig begeben, wohin ihnen die zurückgebliebenen bald folgen werden. Unser Handel ist vernichtet. Unsere Existenz entsetzlich.

VIII.

Genealogische Anzeigen.

(Fortsetzung vom Junius, S. Sechstes Stück dieses Jahrgangs. S. 592.)

Geboren.

Am 29sten Junius, zu Charlottenburg, von der regierenden Königin von Preußen, ein Prinz, welcher die Namen **Friedrich Carl Alexander** erhalten hat.

Am 8ten Julius, zu Lißabon, von der Prinzeßin von Brasilien, eine Prinzeßin, deren Namen nicht öffentlich bekannt geworden sind.

Am 12ten Julius, von der regierenden Fürstin von Schwarzburg-Rudolstadt, zwey Zwillingsprinzen, wovon der eine den Namen **Bernhard**, der andere den Namen **Rudolph** erhalten hat.

Am 24sten Julius, von der regierenden Fürstin von Anhalt-Cöthen ein Prinz, deßen Namen nicht bekannt geworden sind.

Am 11ten August, von der regierenden Gräfin von Solms-Laubach, ein Sohn, der den Namen **Reinhard** erhalten hat.

Am 20sten August, von der regierenden Fürstin von Wittgenstein zu Wittgenstein, geborne Prinzeßin zu Schwarzenburg, ein Prinz, der die Namen, **Alexander, Carl, August, Franz, Adolf** erhalten hat.

Gestorben.

In der Mitte des Junius, zu Lißabon, der Herzog Anton von Beira, einziger Sohn des Prinzen von Brasilien, im 6ten Jahre seines Alters. Er wurde den 14ten Junius in der St. Vincent-Kirche zu Lißabon beerdigt.

Am 17ten Junius, zu Klagenfurt, der regierende Fürst von Khevenhüller-Metsch, auf der Durchreise von Venedig nach Wien, im 69sten Jahre seines Alters. Er war geboren den 22sten Februar 1732, und succedirte seinem Vater den 18ten April 1776 in der Regierung.

Am 1sten Julius, zu Neapel, der erstgeborne Sohn des Kronprinzen beyder Sicilien.

Am 9ten Julius, zu Bergheim, die Gräfin Caroline Christiane Johanne Louise zu Waldeck, im 72sten Jahre ihres Lebens.

Am 26sten Julius, zu Hetzendorf, Maximilian, Franz, Xaver, Joseph, Fürst und Bischof zu Münster, Erzbischof und Churfürst zu Cöln, Hoch- und Teutschmeister zu Mergentheim, Königlicher Prinz von Ungarn und Böhmen, Erzherzog zu Oesterreich, im 45sten Jahre seines Alters. Er war geboren den 8ten December 1756; wurde zum Coadjutor des Erzstifts Cöln erwählt den 7ten August 1780, und zu Münster, den 18ten August 1780. Er succedirte in beyden den 15ten April 1784.

Im August, der Graf Friedrich Carl Leopold zu Solms, Herr des ersten Antheils der Herrschaft Baruth, im 44sten Jahre seines Lebens.

Am 7ten September, zu Meiningen, die verwittwete Herzogin von Sachsen-Meiningen, geborne Prinzeßin von Heßen-Philippsthal, im 72sten Jahre ihres Alters.

Am

Am 9ten September, ist der Königliche Prinz von Ungarn und Böhmen, Anton Victor, Erzherzog von Oesterreich, Kaisers Leopold des zweyten Sohn, des jetzt regierenden Kaisers Bruder, zum Fürst Bischof des Hochstiftes Münster erwählt und proclamirt worden. Er ist geboren den 31sten August 1779.

IX.

Salamanca. Eine Skizze.

Bey Gelegenheit des Rückzugs einer Abtheilung der Französischen Armee von Ciudad-Rodrigo nach Salamanca, und des Aufenthalts daselbst, hat man einige kurze Nachrichten über diese, von Altersher, berühmte Stadt, und Universität erhalten, welche wir hier, als einen Beytrag zur neuesten Geographie, mittheilen.

„Die Stadt, auf Hügeln gebaut, hat, im ersten Anblike, weiter eben nichts merkwürdiges, als eine schöne Brücke, welche von den Römern über den Fluß Tormés erbaut ist, und 25 Bogen hat; und einen herrlichen Marktplatz, der jedoch durch die leere Größe und Einförmigkeit das Auge ermüdet. Im Monate Junius sieht man darauf drey Tage lang das blutige Schauspiel der Stiergefechte. Die prächtige Cathedral-Kirche ist auch wegen ihrer großen schönen Orgel berühmt, die eines der höchsten Meisterstücke ist. Auf den Arcaden, mit denen die Kirche umgeben ist, sieht man die Bildniße der Könige von Spanien und derjenigen Männer, welche dieses Reich berühmt gemacht haben. Diese Gallerie würde intereßanter seyn, wenn man neben den Abbildungen, welche an die Thaten und erhabenen Vorzüge des Cid, und Gonsalves von Cordova erinnern, nicht Bildniße bemerkte, die das An-

Andenken an die in der Neuen Welt begangenen Verbrechen erneuern z. E. Pizarro.

Die Universität zu Salamanca, welche anfangs zu Polencia im Jahre 1209 errichtet wurde, ist 30 Jahre nachher hieher verlegt worden, und der Ruhm, den sie sich in Spanien unter dem Namen Salamanca erworben, hat veranlaßt, daß man ihren Ursprung vergaß. Von dem alten Ruhme sind nur noch einige Erinnerungen übrig, welche die herrlichen Denkmäler, die zur Universität gehören, ins Gedächtniß zurückruffen, und die noch beträchtliche Anzahl ihrer Schüler, unter denen sich einige befinden, welche jetzt ansehnliche Aemter bey der Kirche und im Civil-Etat bekleiden. Die Akademie hat 61 Lehrstühle von Profeßoren, 4000 Studierende, ein Collegium für die drey Sprachen, die Hebräische, Griechische und Lateinische; ein altes Jesuiter-Collegium, geräumig genug um 6000 Franzosen beherbergt zu haben, welche im Jahre 1761 gegen Portugall rückten. Man sieht hier die Jugend der vornehmsten Häuser in Spanien, viele Französische Werke in der Universitäts-Bibliothek, und auch ein Schauspielhaus, welches sehr geräumig, im alten Geschmacke gebaut ist, worauf man aber blos Spanische Stücke aufführt.

X.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Italien.

Es ist eine der sonderbaren Erscheinungen unsrer Tage, und in ihrer Art besonders ausgezeichnet, daß fremde Truppen einem entfernten Lande, einen fremden Prinzen zum Könige geben. So gab die Französische Armee den Toscanern einen Parmesanischen Prinzen,

zen, und eine Spanierin zum Könige, und zur Königin — wie schon im vorigen Monate vorläufig gemeldet worden. Um die Sonderbarkeit einzig zu machen, gaben die Franzosen auch dem Lande einen neuen, oder vielmehr altneuen Namen. Toscana soll nun, wie in den ältesten Zeiten, **Hetrurien** heißen.

Die Feyerlichkeit des Einzugs des neuen **Beherrschers in Florenz** erfüllte am 12ten August jene Stadt mit einer unbeschreiblichen Menge von Menschen, welche die Neugierde zu dem Schauspiele herbey gezogen hatte. Die Wache des Königs bestand aus Bataillonen Französischer Soldaten, an der Seite des Fürsten stand der Schwager Bonapartes, General Murat. Das Volk schrie, wie gewöhnlich, Beyfall zu, und schrie besonders oft, Es lebe die Französische Armee!

Bald nach der Besitznahme des neuen Throns, hob Ludwig der Iste die provisorische Regierung auf, und errichtete eine neue, an deren Spitze er den Senator Mozzi setzte, doch nahm er auch einige der ehmaligen Minister des Großherzogs in seinen Staatsrath auf. Die Finanzen befanden sich in solchen Umständen, daß von dem Adel sogleich eine Königliche Anleihe von 100,000 Thalern gefordert werden mußte, welche auch unverzüglich geleistet wurde. Um die Gesinnungen der neuen Unterthanen zu gewinnen, die ihren guten Großherzog noch nicht vergeßen konnten, und in sehnlicher Erinnerung an ihn blieben, fand die neue Regierung für nöthig, in Paris um die Zurückziehung der Französischen Truppen aus dem Lande zu ersuchen. Es ist zu hoffen, daß nach dem Abzuge dieser gebietenden Truppen die Ruhe im Lande ungestört erhalten werde.

Dem vollkommnen ruhigen Besitze des ganzen Königreichs widerstand noch immerfort die kleine entschlossene Besatzung auf Porto-Ferrajo. Der neue König ließ

ließ ihr durch Abgeordnete völlige Amnistie, und die Bestätigung der obrigkeitlichen Personen in ihren Aemtern anbieten: Die Besatzung weigerte sich, den Platz zu übergeben, und die Franzosen fiengen nun eine regelmäßige Belagerung an, worinnen sie aber durch die in der Nähe kreuzenden Engländer, die alle Zufuhr hemmten, sehr behindert wurden. Auch hatten die Engländer 300 Mann Verstärkung in die Festung zu bringen gewußt, ehe die Franzosen die ordentliche Belagerung anfiengen. Das Commerz und die Schiffahrt zu Livorno war fast gänzlich durch die vielen Englischen Schiffe, welche an den dasigen Küsten alles wegnahmen, was sich in See wagte, unterbrochen. Eine starke Französische Fregatte, die eine Kauffahrthey-Flotte escortirte, fiel, nach einem lebhaften Gefechte, mit dem größten Theile der Convoy, in die Hände der Engländer.

Noch war, so weit die Nachrichten heute gehen, das neue Concordat des Pabstes in Betref der kirchlichen Angelegenheiten nicht publicirt, aber bereits in einer geheimen Congregation untersucht worden. Es ist bemerkenswerth, daß an der Spitze dieser Commission sich der alte 80 jährige Cardinal Gerdil befand, ein Prälat von der strengsten Orthodoxie, und großen Glaubens-Eifer. Die Betrachtung der dringenden Umstände minderte den Eifer so sehr, daß das Concordat gut geheißen wurde, worauf es in einer allgemeinen Versammlung aller Cardinäle, mit Ausschließung der 3 Cardinäle, Albani, Busca, und Rinuccini, die der Französische Groß-Consul mit seiner Ungnade belegt, und ihre Ausschließung bey der Genehmigung des Concordats ausdrücklich verlangt hatte, unter dem Vorsitze des Pabstes, und Zuziehung mehrerer Prälaten, am 15ten August, förmlich sanctionirt wurde. So hatte nun der heilige Vater das Vergnügen, die Katholische Kirche, als Staats-Religion, in Frankreich, in dem

Lande,

Lande, wo Ausrottung dieser Kirche ein wesentlicher Zweck der Revolution war, wieder hergestellt zu sehen. Wir werden über dieses, äußerst wichtige Ereigniß nächstens eine eigne Abhandlung geben, wenn der ganze Inhalt dieser neuen Religions-Contre-Revolutions-Acte authentisch publicirt seyn wird. Alsdenn wird sich auch erst über die umlaufenden Nachrichten, daß der Kirchenstaat dabey einige weltliche Besitzungen verloren habe, historisch entscheiden laßen. Indeßen hatte der heilige Vater wohl Ursache einen feyerlichen Lobgesang anstimmen zu laßen, welches am 27sten August mit vieler Feyerlichkeit geschah, worauf der Cardinal Caprara zum Päbstlichen Legaten in Frankreich ernannt wurde.

Die Umstände in der Cisalpinischen Republik waren, nach unsern zuverläßigen Nachrichten, so beschaffen, daß man einer neuen Revolution entgegen sah, die auch wahrscheinlich, so wie die in Holland, wovon ein eignes Kapitel in diesem Monate die Beschreibung giebt, eine Copie des 18ten Brumaire, seyn sollte. Die Noth der Finanzen vermehrte sich täglich, im gleichem Grade mit der Unzufriedenheit über den gegenwärtigen Zustand der Dinge. In Brescia und Bergamo waren bedeutende Unruhen ausgebrochen, und die Gährung war fast allgemein. Die Regierung schien in einem Interims-Zustande sich zu befinden.

Piemont war fortdauernd der Schauplatz unruhiger, und tumultuarischer Auftritte. Die Unzufriedenheit hätte sich sogar unter den Französischen Truppen selbst verbreitet, wie aus der Erzehlung im vorigen Monate, unsern Lesern bekannt ist. Die Truppen-Empörung, die durch Geld und gute Worte gestillt worden war, hatte zwar eine große Bestrafung auf Befehl des Französischen Groß-Consuls zur Folge: die Haupturheber des Tumults sind arretirt worden, und das Corps der Soldaten, wie gewöhnlich in solchen Fällen,

Fällen, dissolvirt, und unter andre Regimenter versteckt worden, auch hat eine rhetorische Proclamation eine augenblickliche Rührung verschaft: aber der Geist des Unmuths ist dadurch nur gebeugt, nicht vertilgt, und im Lande eine Furcht erregt worden, welche die Erbitterung der Einwohner, die die Franzosen tödtlich haßen, begleitete, da neuere Befehle und Anstalten deutlich zeigten, daß die Absicht des Groß-Consuls fest dahin gerichtet war, Piemont, auf eine oder die andre Art, mit Frankreich zu vereinigen. Schon wurde der Rest der Piemontesischen Armee der Französischen einverleibt, die niedergerißnen Festungen zu Turin, und Alexandria wurden, mit beschleunigtem Eifer wieder hergestellt, und andre Civil-Einrichtungen von dem General-Administrator Jourdan gemacht, die insgesammt die Französische Herrschaft befestigten.

In Neapel herrschte eine verbreitete Ruhe, und es fiel nichts erhebliches merkwürdiges vor. Der Kronprinz hatte die Liebe des Volks: der König befand sich fortdauernd zu Palermo.

Frankreich.

Wenn sich ein Staat in einer solchen Krise befindet, wie, von neuen, anjetzt die Französische Republik, nach allen unsern Briefen, mit denen die öffentlichen Blätter, so weit sie können, übereinstimmen, so ist es Regel der Vorsicht für den Zeitgeschichtschreiber, so viel möglich, nur die Facta anzuführen, und den, durchaus ungewißen, Ausgang der Krise der künftigen Aufzeichnung vorzubehalten.

Aus dem obigen Schreiben von Paris ersieht man schon daß Bonaparte durch die Schwierigkeiten, die er allenthalben seinen Zwecken entgegen gestellt findet, unmuthig gemacht, und in eine Stimmung versetzt worden ist, von welcher sich viele schiefe Urtheile verbreitet haben,

haben, von einer eifrigen Anhänglichkeit an das Katholische Religions-System, von einer ängstlichen Besorgniß für sein Leben — wovon wir selbst einige Anekdoten aus unsern Privatbriefen anführen könnten, die aber nichts weiter, als die, in seiner Lage sehr gegründete, Vorsicht anzeigen, nicht einer Ueberraschung von Ueberfalle sich auszusetzen — von Lebhaftigkeit des Widerwillens in den Anträgen von auswärtigen Gesandten u. s. w. Es sind auch allerdings Entdeckungen neuer Complotte gegen ihn, und sein Leben gemacht worden, über welche aber der Schleyer der Verschwiegenheit geworfen worden, so daß kein historischer Aufschluß darüber gegeben werden kann. Zugleich mit diesen Complott-Gerüchten verbreiteten sich andre von einer bevorstehenden Suspension der gegenwärtigen Verfaßung, von Verlegung des Sitzes der Regierung aus Paris, in eine andre Stadt, und von einer neuen Regierungs-Form. Zuverläßiger als diese Gerüchte sind die Anzeigen, daß die, natürlich, sehr unzufriedne Parthey der Jacobiner sich der Entwürfe neuer Conspirations-Plane verdächtig gemacht hat, weshalb auch viele sonst angesehne Personen aus Paris, in der Stille, exilirt worden sind. Daß Barras sich hat nach Brüßel begeben müßen, haben wir schon im vorigen Monate gemeldet; auch sollen, der Exdirector Rewbel, der viele Anhänger hat, der bekannte Tallien, und mehrere Partheygänger des gestürzten Directoriums, unter genaue Aufsicht der Policey gesetzt, zum Theil auch in das Gefängniß des Tempels gebracht, andere in entfernte Gegenden exilirt worden seyn. Daß die unerwartete Ankunft des Generals Moreau in Brüßel eine gleiche Bewandniß habe, ist nicht glaublich.

So wahr es ist, was Bonaparte selbst den Mitgliedern des gesetzgebenden Collegiums gesagt hat, daß der größte Theil der Bürger Frankreichs die Wiederherstellung der katholischen Religion verlangt, so bitter

ist

ist doch die, obgleich kleinere, Gegenparthey der Naturalisten, und Atheisten, die die Revolution stark vermehrt hat. Diese Menschen-Claßen sind über das Concordat mit dem Pabste, wodurch die Katholische Religion zur Staats-Religion wieder eingesetzt wird, aus verschiednen Gründen, sehr aufgebracht, ohne daß sie, bis jetzt, noch wißen, was die eigentlichen Bestandtheile dieser wichtigen Wiedervereinigung mit dem Päbstlichen Stuhle sind. Wir werden davon mehr sagen, wenn sich, mit bewährter Gewißheit mehr davon sagen läßt.

Unterdeßen hat diese kirchliche Convention das sogenannte National-Concilium, deßen wir auch erwähnt, welches aber nichts weniger als National-Concilium war, plötzlich zum Verschwinden gebracht, und die geistlichen versammelten Väter fanden für gut zu erklären, daß, nach der Wiederherstellung des Friedens in der Gallicanischen Kirche, die Arbeiten, welche sich das Concilium vorgesetzt habe, viel nützlicher, nach der gänzlichen Herstellung des Friedens der Kirche, als jetzt, beendigt werden würden. So gieng eine sich selbst ermächtigende Priester-Versammlung auseinander, die von Niemanden weder authorisirt, noch anerkannt war, und die nichts ausgerichtet hat, und nichts ausrichten konnte. Da sie jedoch zu mancherley Religions-Disputen Anlaß gab, und man in den Pariser Journalen einige darauf sich beziehende Aufsätze las, so fand der Groß-Consul, mit wahrer Weisheit, für gut, einen Befehl ergehen zu laßen, nichts öffentlich zu drucken, und zu verbreiten, was auf Religion Bezug habe. — Ein schönes Beyspiel für viele Regierungen!

Indem die Französische Regierung auf solche Weise eine ächte Toleranz ausübte, sah man die Kirche in Paris mit zahlreichen Haufen von Menschen angefüllt, und eine ganz neue katholische Andacht erscheinen. So wahr ists, daß Verfolgungen — auch litterarische, durch

durch Bezüchtigungen von Aberglauben u. s. w. — der verfolgten Sache, mit der Zeit, immer mehr nutzen als schaden. Die wahrhaft religiöse Denkungsart läßt jeden seinen Weg gehen, hält aber nicht jeden für einen Dumkopf, der nicht so denkt, und urtheilt, wie man selbst thut. In Frankreich hat die Weisheit der Regierung diesen litterarischen Unbilden einen Schlagbaum vorgesetzt.

Die Finanzen des Staats mußten sich, nach der Rückkehr der Truppen, die bisher in fremden Ländern ernährt, und besoldet worden waren, verschlimmern. Man suchte jedoch, durch Verabschiedung vieler Truppen, und besonders vieler Officiere, und Generale, die sich auch genug bereichert hatten, die starken Militair-Ausgaben zu vermindern, und traf auch andere zweckmäßige Maasregeln. Da aber das Deficit noch immer groß blieb, und auch die Errichtung von vielen Börsen, und vielen Wechsel-Agenten in allen angesehnen Handelsstädten, die insgesammt durch beträchtliche Geld-Cautionen dem öffentlichen Credite Vortheile schaften, nicht völlig hinreichend waren, so übertrug die Regierung einen großen Theil der Staats-Einkünfte an mehrere reiche Bauquiers, gegen monatliche Vorausbezahlung; eine Maasregel, die die ehmaligen General-Pächter, unter neuer Form, wieder herstellte.

Es fehlte nicht an Aufwieglern, die alle diese Maasregeln der Regierung, und alle Schritte derselben tadelte, und eine Unzufriedenheit verbreitete, wodurch es endlich möglich wurde, solche Aufläufe vor den Bäckerladen in Paris zu verursachen, wie im Anfange der Revolution im J. 1789 sich zeigten, welche bald die Volks-Verführung zur Folge hatten. Doch ist bey einer so festen Regierung, wie Bonaparte führt, keine dergleichen Folgen zu befürchten, wenn nicht geheime Feinde von ihm, die selbst an den Regierungs-Zweigen Antheil haben, dabey im geheimen Spiele sind. Die

neuesten Berichte melden auch, daß man, durch gute Anstalten, dem wahrscheinlich erkünstelten, Brodmangel in Paris, abgeholfen habe.

Das Collegium des Tribunats hat wiederum zwey Sitzungen gehalten, aber nichts merkwürdiges gethan, vielmehr alle Reclamationen an die Regierung verwiesen, und sich bis zum 24sten September ajournirt.

In Hinsicht der auswärtigen Angelegenheiten müssen wir auf die Kapitel derjenigen Länder verweisen, mit welchen Frankreich in Verhältnißen sich befindet. Da dieses der Fall mit fast allen Ländern in Europa ist, so müßten wir hier, wenn wir von diesen Gegenständen reden wollten, ganz Europa umfaßen, und in andern Kapiteln Wiederhohlungen geben.

Die Friedens-Unterhandlungen mit England haben, bey aller Mißlichkeit, noch immer ihren lebhaften Fortgang, neigen sich aber gegenwärtig zur Entscheidung, und sehr viele Personen in Paris glauben zu der Versicherung berechtigt zu seyn, daß an dem neuen Jahrstage der Französischen Republik, am 23sten September, entweder der allgemeine Friede proclamirt, oder die Nothwendigkeit der Fortsetzung des Kriegs bekannt gemacht werden werde. Wir erwähnen nicht, was Bonaparte von seinem Friedens-Entschluße gesagt haben soll, denn es ist gewiß, daß seine Forderungen in England noch sehr übertrieben gefunden wurden, und das Englische Ministerium nur unter sehr weit gemäßigtern Bedingungen den Frieden schließen wollte. Ehe nicht dieser große Gegenstand zu einer Entscheidung gekommen ist, bleibt alles in Frankreich, und in dem größten Theile des übrigen Europa ungewiß. Davon hängt das fernere Schicksal der meisten Staaten, und auch die innre Verfaßung von Frankreich ab.

Spa-

Spanien.

Der oben S. 901 u. ff. befindliche Friedens-Tractat zwischen Spanien und Portugall bestätigt auf eine neue Art, was wir beständig von dem Staats-Systeme Spaniens gesagt haben. Es hat nie einen recht thätigen Antheil an dem Kriege des mit ihm alliirten Frankreichs genommen; und als es endlich, von Frankreich gedrungen einen Krieg mit Portugall anfangen mußte, so endigte es ihn auch schon, da er kaum angefangen war, begnügte sich mit dem kleinen Arrondissement von Olivenza, an der Guadiana, und dem Versprechen der Verschließung der Portugiesischen Häfen für Englische Schiffe, welcher Punct noch nicht einmal bewerkstelligt ist, und drang nun selbst in Paris darauf, daß auch Frankreich dem Friedens-Tractate beytreten sollte, indem Portugall die, in einem geheimen Artikel bestimmte Summe Geldes, die man auf 8 Millionen Livres angiebt, an Frankreich zahlen sollte. Die Spanischen Vorstellungen zu Paris waren so ernsthaft, und mit dem Andeuten, eines völligen Zurücktretens von der Französischen Allianz, so begleitet, daß Bonaparte, der es nicht aufs äußerste wollte ankommen lassen, den Truppen Befehl zum Rückmarsche von den Portugiesischen Grenzen gab, und auch die Genehmigung des Friedens-Tractats zusagte. Doch ist die förmliche Ratification noch nicht erfolgt, und wird, allem Anscheine nach, nicht eher erfolgen, bis die Friedens-Unterhandlungen mit England entweder abgeschlossen, oder abgebrochen sind. Und obgleich das Hauptquartier der Französischen Armee von Ciudad Rodrigo nach Salamanca, ein Theil der Truppen nach Zamora, Toro, und Valladolid, verlegt, und die Artillerie nach Burgos zurück gebracht worden, so sah man doch keine Anstalten, daß die Franzosen Spanien verlaßen wollten, vielmehr kamen noch mehrere Französische Truppen

  pen

pen nach Spanien, und man gab die Anzahl der gesammten Armee zu 50,000 Mann an. Eine sonderbare Erscheinung unter diesen Umständen sah man zu Cadix, wo viele Französische Truppen ankamen, deren Bestimmung zu mancherley Urtheilen Anlaß gab. Die Engländer verstärkten dagegen ihre Escadre vor Cadix bis zu 7 Linienschiffen, und 4 Fregatten, und blokirten den Hafen.

Dem Mangel an Gelde, welcher die Spanische Regierung, so wie das ganze Reich, drückte, wurde in etwas durch die Ankunft zweyer aus America zu Lißabon angekommener Königlich Spanischen Schiffe abgeholfen. Sie brachten kostbare Waaren, und einen unermeßlichen Schatz an Gold und Silber mit. Der Friede mit Portugall sicherte Spanien diese neuen Reichthümer.

In Portugall

hielt man sich noch nicht für ganz beruhigt, in Hinsicht eines Französischen Einfalls, da Bonaparte die Friedens-Ratification immerfort verzögerte, und der General St. Cyr noch immer die Eroberung Portugalls zur Absicht zu haben schien. Man machte daher neue Anstrengungen die Armee in rüstigen Stand zu setzen, und sie bestand doch schon aus 22,000 Mann. Der Graf von Golz aber, welcher das Ober-Commando übernommen hatte, legte solches nieder, und machte sich bereit, Portugall zu verlaßen; an seiner Stelle bekam den Ober-Befehl über die Portugiesische Armee, der bekannte, aus Frankreich emigrirte, jetzt in England sich aufhaltende Graf von Viomesnil.

Im Ministerio giengen bedeutende Veränderungen vor. Diejenigen, welche an der Zustandebringung des Friedens Antheil gehabt hatten, als der Cabinets-Minister, Graf von Rivalende, der Kriegs-Minister, und der Staats-Secretair Herr von Pinto, sind entlaßen wor-

worden, und der neue Kriegsminister, Morgardo, giebt sich viele Mühe, den Militair-Etat möglichst zu verbeßern. Der Patriarch, der die Engländer, und nicht die Franzosen liebt, und der mit ihm gleich denkende neue Staats-Minister, Don Rodrigues, haben jetzt den meisten Einfluß auf den Prinzen-Regenten. Es ist auffallend, daß nicht allein, wie schon erwähnt, noch immer Englische Schiffe in die Portugiesischen Häfen einlaufen, sondern auch der Hof zu London die Ernennung eines Brittischen Gesandten am Lißabonner Hofe in der Hofzeitung selbst hat bekannt machen lassen. Auch will der Englische Prinz August noch den Winter über in Portugall bleiben.

Großbrittannien.

Von allen den bisherigen vielen Versuchen zur Wiederannäherung Englands und Frankreichs, und zur Beendigung des großen achtjährigen Streits zwischen diesen beyden Nationen, die allein noch auf der Kampfbühne gegen einander stehen, heftete keine so sehr die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, als die jetzige Negociation, die Addington eingeleitet hatte. Dieser Premierminister, der sich durch seine glückliche Administration in kurzer Zeit einen solchen Ruhm erworben hatte, daß man ihn mit dem großen Staatsmanne, dem Großkanzler Grafen Hardwick, der in der ersten Hälfte des verfloßnen Jahrhunderts seinen Namen verewigte, verglich, Addington, und der Staatssecretair des auswärtigen Departements, Lord Hawkesbury wurden in dieser wichtigen Staatsangelegenheit besonders von Pitt unterstützt, der unter seinem Ministerium schon so manche Unterhandlung hatte scheitern sehn. Die geheimnißvolle Stille, in der er den Cabinetsversammlungen beywohnte, und die über den ganzen Gang dieses Geschäfts verbreitet war, und der beständige Wechsel von

Parlamentärschiffen oder Friedensflaggen zwischen Dover und Calais gab natürlich zu vielfältigen Muthmaaßungen und Sagen Anlaß, die ein jeder der sie lesen will in den Zeitungen finden kann. Wie konnte das große Publicum auch Aufklärungen in dieser Ungewißheit erwarten, da selbst Bonaparte und Lord Hawkesbury den Ausgang dieser Verhandlungen nicht vorhersehn konnten. Nur das wußte man, daß die Französische Regierung zu viel verlangte, und daß das Londoner Cabinet sich dagegen zu wenig nachgiebig bezeigte. Bey dieser Entfernung des Intereße, versicherten die Englischen Blätter, daß die Negociationen so gut wie abgebrochen wären. Der Geschichtschreiber, der durch diplomatische Erfahrung geleitet wird, kann indeß die Bemerkung nicht unterdrücken, daß oft dann wenn die Hofnung zur Wiederherstellung der Ruhe am schwächsten scheint, der unerwartete Friede am nächsten ist, wie dieß der Fall 1783 auch war.

Ein mächtiges Hinderniß deßelben hatte die Einnahme von Cairo hinweggeräumt. Man billigte zu London in der frohen Aussicht auf die dadurch erleichterte Beendigung des Kriegs die vortheilhaften Bedingungen, welche der Englische Befehlshaber dem Französischen Generale zugestanden hatte. Der letzte Punct wohin sich nun die Operationen der Englisch-Türkischen Macht richteten, war die Eroberung Alexandriens. Sie bot ihre vereinten Kräfte auf um dieß Ziel zu erreichen; und wenn es auch nach den Französischen Berichten noch entfernet seyn sollte, so muß doch der Fall von Alexandrien, so wie der von Malta es war, die belohnende Folge einer ausharrenden Belagerung seyn. — Die Eroberung von Madera ist schon in einem eignen Kapitel erzehlt.

In Ostindien gelang es den Engländern, in der Nähe von Batavia, festen Fuß zu faßen: sie bemächtigten sich der kleinen Insel Ouroope, deren Besitz wegen

gen dieser Nachbarschaft, und wegen des daselbst befindlichen Forts von Wichtigkeit war.

So weit ausgebreitet im verfloßnen Monate auch das Theater des Seekriegs war, so sah man auf demselben doch keine große historisch denkwürdige Scenen. Wir haben von den einzelnen Vorfällen viele Nachrichten und gesammelte Materialien vor uns liegen, allein wir begnügen uns hier, statt einer ausführlichen Beschreibung, für die pragmatische Geschichte eine kurze Skizze der Begebenheiten zu liefern.

Die häufigsten kriegerischen Anblicke bot der Atlantische Ocean dar. Lord Nelson erschien von neuem vor dem Hafen von Boulogne, bey deßen zweymal wiederholten Angriffen ihn sein sonstiges Glück verlaßen hatte. Er konnte auch zum drittenmale hier nichts ausrichten, obgleich er in einer Adreße an die Officiere und Mannschaft seiner Flotte öffentlich erklärt hatte, „daß der Feind nicht lange mit seiner Sicherheit prahlen solle, und daß er die ganze Macht deßelben zerstören wolle.„ Die Französische Flottille behauptete sich vor der Rhede von Boulogne in einer unangreifbaren Stellung, die durch den Schutz von elf Landbatterien und eines daselbst gelagerten Truppencorps von 17,000 Mann noch furchtbarer wurde. Ueberzeugt von der Unmöglichkeit glücklicherer Erfolge, kehrte Nelson nach England zurück. Er hinterließ vor Boulogne nur 2 Linienschiffe nebst mehrern kleinern Kriegsfahrzeugen, die durch einzelne kleine Anfälle und Landungen die Küste beunruhigten; und die Französische Flottille segelte auch von der Rhede wieder in den innern Hafen. Eine andre segelfertige Französische Escadre von 5 Linienschiffen und 2 Fregatten wurde vom Commodore Sir Eduard Pellew zu Rochefort eingeschloßen. Die Englischen Kriegsschiffe schwärmten auf allen Theilen des Oceans umher. So plünderte und verwüstete eine Division derselben die in Spanien an der See liegenden

Flecken Cornabedo und Lago. Der Admiral Sir Borlase Waaren bedrohte bald Livorno, bald Toulon, und Lord Keith beherrschte das Mittelländische Meer. Allenthalben fielen feindliche Schiffe den Englischen Kreuzern in die Hände, die täglich zu Malta und Gibraltar reiche Beute einbrachten, und auch an der in den Gewäßern von Porto Ercole eroberten Französischen Fregatte Ceres einen wichtigen Fang machten. Indeß verminderte sich die Anzahl der Brittischen Kriegsschiffe an den Holländischen und Französischen Küsten.

Unter diesen Umständen verschwand auch in England die Besorgniß für eine Französische Landung, und mit der äußern Sicherheit kehrte die innre Ruhe zurück. Selbst Irland befand sich nun in völliger Ruhe.

Die Convention zwischen Großbrittannien und Rußland ist bereits oben nach ihrem authentischen Inhalte mitgetheilt worden. Ohngeachtet mehrere Puncte derselben den neutralen Seemächten gerechte Ursache zu fortdauernden Beschwerden geben, so äußerten viele Engländer doch sogar noch Unzufriedenheit über diesen Tractat. Man bemerkte in London, daß das Recht zu visitiren eingeschränkt, daß die Zahl der unter Contrebande begrifnen Handels-Artikel zu sehr verringert sey, und daß England nicht nur alle Ansprüche, die die Kaiserin Katharina II in ihrer Erklärung an die Höfe zu London, Versailles und Madrid 1781 aufstellte, sondern auch noch mehrere andre Gegenstände von der größten Wichtigkeit zugestanden habe.

Teutschland.

Mitten unter den Verhandlungen über die, für das ganze Teutsche Reich eben so wichtige, als schwer zu bewerkstelligende, Entschädigungs-Angelegenheit, ereignete sich ein Vorfall, der der ganzen Sache eine andre Wendung gab. Der Tod des Churfürsten von

Cöln

Cöln erledigte nicht nur ein Churfürstenthum, sondern auch das noch einträglichere Bißthum Münster. So gleich ließ der Königlich-Preußische Hof den Domkapiteln eröfnen, daß eine neue Wahl zu erledigten geistlichen Stiftern bey gegenwärtigen Umständen nicht statt haben könne, und dagegen protestiren. Die Domkapitel welche indeßen schon zu einer neuen Wahl Vorbereitungen gemacht hatten, und bey denen bereits die Mehrheit der Stimmen für den Erzherzog Anton, Bruder des Kaisers entschieden hatte, wurden durch die Preußischen Gegenvorstellungen bewogen, an keine Wahl weiter zu gedenken, sendeten aber indeßen einen Courier nach Wien ab. Nach der Rückkunft dieses Couriers, wurden die Anstalten und Einleitungen zur Wahl mit neuer Lebhaftigkeit betrieben, und der Wahltag, nach der Ankunft eines Kaiserlichen Commißarius, des Grafen von Westphalen, am 9ten September gehalten, und der Erzherzog Anton zum Fürsten-Bischof von Münster erwählt. Der 4te October, nach andern Berichten der 17te September, war zur Wahl eines neuen Churfürsten von Cöln, angesetzt.

Inzwischen hatte auch der Französische erste Consul durch seinen Gesandten zu Regensburg, beym Reichstage gegen die neuen Wahlen protestiren laßen. Das Memoire darüber wurde in der Reichstags-Sitzung am 31sten August vorgelegt, und enthielt, daß der erste Consul den Französischen Gesandten authorisire, officiell im Namen der Französischen Regierung, und in Uebereinstimmung mit der Erklärung Sr. Preußischen Majestät, zu verlangen, daß alle Ernennungen zu geistlichen Stiftern des Reichs, und namentlich zu Cöln, und Münster, so lange ausgesetzt werden sollten, bis die Regulirung der den Erbfürsten zukommenden Entschädigungen definitiv festgesetzt worden sey. Zugleich gab der Graf von Görz eine eben so lautende Erklärung ein, in welcher gesagt wurde, es würde eine of-

 fen-

fenbare Inconsequenz seyn, und die endliche Berichtigung des für die Ruhe des Reichs so höchstnöthigen Friedenswerk erschweren, wenn gegenwärtig die Capitula der von selbst zur Erledigung kommenden Reichsstiftern zu neuen Wahlen schreiten wollten. Dagegen reprotestirten das Bißthum Münster, in der Folge auch Bamberg, Wirzburg und Mainz. — Da nun doch die Wahl zu Münster, wie oben angeführt worden, statt gehabt hat, die von Cöln auch bestimmt ist, und auch zu dem inzwischen erledigten Reichsstifte Elchingen, am 31sten August ein neuer Abt erwählt worden, so ist die allgemeine Aufmerksamkeit mit Recht auf die Folgen dieser kritischen Begebenheiten gerichtet.

Eben so aufmerksam sieht man dem endlichen Beschluße auf dem Reichstage über die Entschädigungs-Angelegenheit entgegen. Der zur Eröffnung des Protocolls bestimmte Tag des 17ten Augusts gieng ohne Abstimmung vorüber, aber in der Sitzung am 24sten wurden mehrere wichtige Vota abgegeben, und in den folgenden noch so viele, daß nur noch eine geringe Zahl der Stimmen zur Vollständigkeit fehlt. Wie unmöglich es ist, in unserm Journale alle diese Abstimmungen mitzutheilen, sieht Jeder leicht ein. Das Fürsten-Raths-Protocoll allein enthält über 8 gedruckte Bogen, das Churfürstliche ist ebenfalls höchst weitläuftig, und das allgemein, und entscheidend merkwürdige besteht darinnen, daß ein Theil der Stimmen, vornehmlich der geistlichen Stände, dem Kaiser eine unumschränkte Vollmacht in Absicht der Entschädigungen zu ertheilen vorschlägt, ein andrer, mächtigerer, Theil auf eine Reichs-Deputation zu diesem Geschäfte anträgt, welche ebenfalls eine illimitirte Vollmacht erhalten, ihre Entscheidung aber dem Kaiser und Reich zur Sanction vorlegen soll. Da Oesterreich, Preussen, Sachsen, Baiern, und die vornehmste Stände darüber einstimmig sind, so wird, ohne Zweifel das

Reichs-

Reichsgutachten dahin ausfallen. Zu den Mitgliedern der Reichs-Deputation sind vorgeschlagen Mainz, Böhmen, Sachsen, Brandenburg, Baiern, Hoch- und Teutsch-Meister, Heßen-Caßel, und Wirtemberg. Das Geschäfte soll nach denjenigen beschränkenden Rücksichten, welche die Reichs-Friedens-Deputation zu Rastadt, bey Annahme des Säcularisations-Princips ausdrücklich supponirt hat, behandelt werden.

Frankreich hat sich auch in diese Sache gemischt, und der Französische Geschäftsträger Bacher am 14ten September ein Memoire an den Reichstag ergehen laßen, in welchem Bonaparte seine Verwunderung zu erkennen giebt, daß die Vollziehung des 7ten Artikels des Lüneviller Friedens, welcher die Entschädigung betrifft, so verzögert werde, worauf aber bald die Antwort erfolgte, daß dabey nach den Gesetzen der Reichs-Constitution verfahren werde.

Die übrigen historischen Merkwürdigkeiten Teutschlands findet man an andern Orten, und besonders in den Briefen, angeführt.

XI.

Copie des achtzehnten Brumaire. Neue Regierungs-Revolution in Holland.

Wie mag wohl jetzt den Jacobinischen Democraten, und ihren Affillirten und Anhängern zu Muthe seyn, wenn sie sehen, wie ihre Anarchie vorbey ist, und in den Staaten, wo sie herrschten, monarchisch-aristokratische Verfaßungen wieder hergestellt werden!

So wie der berühmte 18te Brumaire (der 10te November 1799) in Frankreich eine neue Herrschaft stiftete, so hat der 16te September dieses Jahrs die Republik Holland, auf ähnliche Art und Weise, in eine

eine neue Ordnung der Dinge versetzt. Es ist eine, mit wenigen andern Umständen begleitete, Copie des 18ten Brumaire. So wie zu Paris, machte im Haag, ein Theil des Directoriums die Contre-Revolution, löste, wie dort, die Regierungs-Collegia auf, publicirte eine neue Verfaßung, und ließ die gefährlichen Opponenten verhaften. Der Gewaltsstreich war auch im Haag, wie zu Paris, das Mittel, eine schnelle, unblutige Umwandlung der Staats-Form einzuführen.

Gleich nach der Rückkunst des Holländischen Gesandten Schimmelpenninck, aus Paris, im Haag, bemerkte man, daß er öftere Conferenzen mit dem Directorium hielt, und man schrieb uns schon damals, daß nächstens ein neuer Revolutions-Act erscheinen würde. Wir ließen deshalb im vorigen Monate das Kapitel von Holland ganz zurück, weil die Veränderung der Dinge täglich vorfallen konnte.

Am 16ten September erst, übersandte das Directorium eine ganz neue, völlig ausgearbeitete, Constitution an das gesetzgebende Corps, mit dem Beyfügen, daß diese Uebersendung nur zur Benachrichtigung dienen solle, nicht aber um erst darüber berathschlagen zu laßen. Am Tage vorher hatte das Directorium auch schon diese neue Constitution an alle Provinzial-Verwaltungen, und durch das ganze Land verschickt, mit einer Proclamation, welcher zufolge diese Verfaßung vom 1sten bis 6ten October dem Volke zur Annahme sollte vorgelegt, und die Stimmen darüber, in Registern, wie einst in Frankreich, aufgezeichnet werden. Die erste Kammer des gesetzgebenden Corps beschloß mit einer Majorität von 28 gegen 26 Stimmen, das Verfahren des Directoriums durch eine Commißion untersuchen zu laßen. Die Commißion stattete am 18ten September den Bericht ab, daß man das Directorium, auf eigne Verantwortlichkeit sollte handeln lassen; aber dieser Vorschlag

wurde

wurde mit 27 gegen 25 Stimmen verworfen, und decretirt, daß die Vollziehung der Maaßregeln des Directoriums aufgehoben werden solle. Nun schritt das Directorium zu einem Machtstreich, und erklärte, am folgenden Tage, durch eine neue Proclamation das ganze gesetzgebende Corps — beyde Kammern — für aufgelöst, ihre Versammlungs-Säle wurden verschloßen, sämmtliche Glieder ihrer Stellen entsetzt, auch alle Beamten, Diener und Bothen entlaßen, das Bataillon Leibwache des gesetzgebenden Corps seines Eides entledigt, und einige Personen arretirt. Es war einleuchtend, daß alles unter dem Schutze der Macht des Französischen Groß-Consuls geschah.

Die neue Constitution, von welcher wir künftig ausführlich reden werden, hat eine auffallende Aehnlichkeit mit der alten Statthalterischen. An die Stelle des Directoriums tritt ein Staatsrath, oder Staats-Regierung (Staats-Bewind) von 12 Personen, wovon der Reihe nach ein jeder ein Vierteljahr lang Präsident ist. Die abtretenden Directoren ernennen 7 dieser Staats-Räthe, und diese 7 wählen sich ihre 5 übrigen Collegen. Der Staatsrath hat eben die Macht, die die Consuln in Paris haben, und gebietet über alles, hat die Armee, die Flotte unter seinen Befehlen, die Finanzen, die auswärtigen Angelegenheiten, schließt Tractaten, und führt Kriege, wie in Frankreich. Dem Staatsrathe steht ein gesetzgebendes Corps zur Seite, welches aber nur aus 35 Personen besteht, und nur einige Monate im Jahre Sitzungen hält, und die 35 Mitglieder dieses Collegiums ernennt für dießmal der Staatsrath selbst. Bemerkenswerth ist es besonders, daß die sieben ehmaligen Provinzen mit allen ihren vorigen Grenzen, und mit ihren vorigen Namen wieder hergestellt werden.

Im nächsten Monate wird eine genaue Geschichte dieser Begebenheit, und ihrer Folgen, erscheinen, da der erste Augenblick dazu nicht geeignet ist, und die

Nachricht, daß dieses Ereigniß auf den Frieden zwischen England und Frankreich Bezug habe, und dem Prinzen von Oranien den Weg zur Wieder-Regierung Hollands bahne, erst die Bestätigung von der Folgezeit erwarten muß.

XII.

Kopenhagen, den 19ten September 1801.

Obgleich sich unsere politische Lage seit meinem letzten Schreiben nicht geändert hat, und unsere Regierung der zwischen Rußland und England geschloßenen Convention noch nicht beygetreten ist, so kann der Augenblick doch nicht fern seyn, der uns den Frieden schenkt; doch darf man mit Gewißheit behaupten, daß Unserer Seits noch der Grundsatz besteht, für welchen wir, mit Anstrengung des größten Theils unserer Macht, nothgedrungen gestritten haben. Der Beytritt Dänemarks zu der Acceßions-Acte dürfte also nur unter gewißen Restrictionen erfolgen, und die Billigkeit des jetzigen Englischen Ministeriums berechtigt uns zu hoffen, daß es sich locale Modificationen gefallen laßen werde, deren Verwerfung nur aus einem Mangel an politisch richtigem Ueberblik entstehen könnte. — Der zuletzt nach London gesandte Courier, Lieutenant Glaß, überbrachte unserem Gesandten am Londoner Hofe, dem Grafen von Wedel, den Auftrag, sobald der Friede unterzeichnet sey, die Unterhandlungen in Betref der uns zukommenden Entschädigungen, wegen Wegnahme der Westindischen Inseln, und der dort von den Engländern verübten Gewaltthätigkeiten anzufangen.

Die neuesten Berichte von dort geben uns eine Schilderung des Betragens der Engländer, welches durch

durchaus nicht mit den Versprechungen übereinstimmt, die bey der Uebergabe dieser Inseln gemacht wurden. Den Einwohnern sind, außer den Summen, welche sie auf die vormals Holländische, jetzt Königliche Dänische, Anleihe abzahlen müßen, noch starke Contributionen auferlegt, die im Nichtbezahlungsfall, durch Militairische Execution eingetrieben werden. Hierzu kommt, daß die Producte des Landes, aus Mangel an Concurrenz, an die Engländer allein, und zwar weit unter ihrem wahren Werth überlaßen werden müßen. Es ist daher der einstimmige Wunsch aller dortigen Einwohner, welche durch diese feindliche Besitznahme so hart bedrückt worden, daß der Friede bald geschloßen, und sie sich wieder mit einem Staate vereint sehen mögen, deßen milde und väterliche Regierung die Wunden heilen wird, die der Krieg ihnen schlug.

Auch auf unseren Cours hat der Mangel an Westindischen Producten, und die daher entstandene Seltenheit des baaren Geldes, den ungünstigsten Einfluß; doch ist dieß nur als ein durch die Umstände veranlaßtes Uebel zu betrachten, welches, nach wiederhergestellter Sicherheit des Handels, und der Schiffahrt, bald gehoben seyn wird.

Unser Verhältniß mit Rußland ist noch so, wie es seit dem Waffenstillstande war. Die neulich bekannt gewordenen Puncte der zwischen dem Petersburger und Londoner Hofe geschloßenen Convention, werden die Ruhe im Norden auf lange Zeit sichern: ein geheimer Artikel derselben soll die von Rußland gemachte Bedingung enthalten, daß die Dänemark und Schweden genommenen Besitzungen zurückgegeben werden müßen, bevor diese Mächte zum Beytritt der Acceßions-Acte eingeladen würden. Dem Vernehmen nach ist diese Zurückgabe bis jetzt, durch einen Artikel der, wegen der Dänisch-Westindischen Inseln geschloßenen, Capitulation verhindert worden, zufolge welchen, „das Eigen-

genthum aller, seit 1794 auf diesen Inseln angesetze-nen Franzosen, Spanier und Holländer von den Engländern confiscirt werden sollte,„ eine Forderung, welcher unsere Regierung niemals ihre Zustimmung geben wird, da sie die Inseln in dem Stande, in welchem sie vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten waren, zurück verlangt. Bald darf man nähere Aufklärung in dieser für den Westindischen Handel so wichtigen Streitfrage erwarten.

Ein sehr unangenehmer Umstand fand neulich, in Betreff der Depeschen statt, welche unsern Minister am Petersburger Hofe, Grafen von Danneskiold Löwendahl, unter den angegebenen Bedingungen, zur Unterzeichnung der Convention authorisirten, und die in Duplo, zu Waßer mit dem Schonert Oernen, unter dem Lieutenant Fasting, und zu Lande mit dem Sohne des Ministers, dem Kammerherrn und Grafen Löwendahl abgesandt wurden. Letzterer hatte das Unglück, daß seine Depeschen ihm zu Abo in Finnland entwendet wurden, und obschon man nicht Ursache hatte zu glauben, daß Unvorsichtigkeit hiezu Veranlassung gegeben habe, so hat unsere Regierung sich doch genöthigt gesehen, durch gerechte Strenge den Grundsatz aufrecht zu erhalten, daß ein Courier für die richtige Ablieferung seiner Depeschen persönlich haften müsse; und der junge Graf von Löwendahl ist zum dreymonatlichen Arreste verurtheilt worden.

Man glaubt jetzt, daß der erste Consul Frankreichs an den Streitigkeiten der Nordischen Mächte keinen Antheil nehmen werde — —.

Am 6ten dieses hatte der neulich hier angelangte Oesterreichische Gesandte, Graf von Kaunitz Rittberg, mit dem gewöhnlichen Ceremoniel, seine Antritts-Audienz, und die von ihm bey dieser Gelegenheit gehaltene Rede war in Teutscher Sprache.

Die im Jahre 1798 gestiftete Gesellschaft zur Ret-

tung ertrunkener Personen hat ihren edlen Zweck größtentheils mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt gesehen. Ein Bericht, den sie neulich an die Dänische Kanzley einsandte, enthält ein Verzeichniß von 26 Personen, welche in dem letzt verfloßenen Jahre, durch die Bemühungen dieser Menschenfreunde, der menschlichen Gesellschaft erhalten wurden. Von diesen wurden 19 gleich todt, 7 aber scheintodt aus dem Wasser gezogen. Diese und ähnliche Versuche haben nach und nach das bisher bestandene Vorurtheil, daß ein Scheintodter nicht durch schleunige und zweckmäßige Anwendung der Hülfsmittel zu retten sey, ausgerottet.

Das Schulwesen, welches in den letzten Jahren so sehr die Aufmerksamkeit unserer wohlthätigen Regierung beschäftigte, erhält einen wichtigen Zuwachs, durch die unter dem 21sten August erfolgte Genehmigung des Plans zur Anlegung einer Real- und Elementair-Schule zu Friedrichstadt in Norwegen. Auch hat die Kanzley von den respectiven Obrigkeiten ein genaues Verzeichniß aller öffentlichen und Privat-Lehr- und Erziehungs-Anstalten, und deren Einrichtung verlangt, um hierüber höheren Orts einen Bericht abstatten zu können. Ein ähnlicher Bericht in Betreff der Prediger-Stellen, um die Einkünfte dieser genau zu kennen, und bey vorfallenden Vakanzen hierauf Rücksicht nehmen zu können, ist von den Bischöfen einzusenden. —

Mitten unter den Kriegs-Bedrängnißen hat unsre staatskluge, und auf die Finanzen aufmerksame Regierung, in diesem Jahre abermals 600,000 Thaler alter Bankzettel aus der Circulation eingezogen, und öffentlich verbrennen laßen.

Die Asiatische Compagnie hat die dießjährige Ausbeute zu 80 Rthlr. für jede Actie bestimmt. Der Gewinn der Compagnie ist so beträchtlich gewesen, daß dem angenommenen Grundsatze zufolge noch 50 Rthlr. für

jede Actie auf ungünstigere Jahre zurückgelegt worden. Der Aßecuranz-Fonds ist zu 474,000 Thaler gestiegen, und der innere Werth jeder Actie beläuft sich, den erwähnten Fonds, und die dießjährige Ausbeute ungerechnet, auf 630 Thaler.

In Norwegen ist eine Commißion ernannt worden, um Vorschläge zu thun, wie die See-Defension jener Küsten am beßten einzurichten sey.

Wien, den 16ten September 1801.

Wir haben hier eine wichtige, doch schon seit einiger Zeit erwartete, große Ministerial-Veränderung gehabt. Der Kaiser hat am 6ten sein geheimes Cabinet, und seinen Staatsrath aufgehoben. Beyde werden durch einen Conferenz-Rath ersetzt. Dieser besteht, unter des Kaisers Vorsitz und Leitung: 1) Aus dem Erzherzoge Carl, (der in Abwesenheits- oder Verhinderungsfalle des Kaisers, das Präsidium versteht) für die Militair-Angelegenheiten. 2) Dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Ludwig Cobenzl, so bald dieser aus Paris ankommt, und indeßen, als Vertretern, dem Grafen von Trautmannsdorf, für die auswärtigen Geschäfte, und 3) dem bisherigen ersten und dirigenden Staats-Minister, Grafen von Kollowrat, für das Finanzwesen und das Innere. Aus dem Kaiser und diesen drey Conferenz-Ministern besteht von nun an die Conferenz, welche über alle innere Angelegenheiten künftig entscheiden wird; aber jeder dieser Minister hat einige Conferenz-Räthe bey sich, welche die Sachen vorbereiten, und in der Conferenz referiren. Der Erzherzog wird, wie verlautet, den Hofkriegsrath, Grafen Vincenz van Kollowrat, und den Reichshofrath Baron Faßbender; und der Graf Kollowrat, für die Ungarischen Angelegenheiten, den bisherigen Staatsrath,

rath, Herrn von Jizstenzy, und für die Teutscherbländischen, den bisherigen Staatsrath Grohmann, und den bisherigen Staatsraths-Canzleydirector von Fechtig, zur Seite haben. Ob jemand auch für den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und wer für ihn bestimmt sey, ist noch nicht bekannt.

Der bisherige Cabinets-Minister, Graf von Colloredo, hat inzwischen nur noch die Italienischen Angelegenheiten zu besorgen, bis damit eine Aenderung geschieht.

Alle übrigen nicht wieder angestellten Mitglieder des bisherigen Staatsraths, die Staats-Minister, Graf Rottenhan, Graf Lehrbach, und Baron Reischach, wie auch die Staats-Räthe, Baron Eger und und Baron Türkheim, sind vorläufig in Ruhestand versetzt.

Dieses ist indeßen wohl nur der erste Actus einer Veränderung, deren Plan noch weit ausgebreiteter ist, bald mehr sich entwickeln, und nach und nach alle Behörden begreifen wird.

Man spricht auch sehr stark von Veränderungen, nicht bloß der Personen und Behörden, sondern auch der Staats-Grundsätze. So soll entschieden seyn, daß alle Staats-Einkünfte und Staatsgüter in Pacht gegeben, und General-Pächter eingeführt werden. Schon sind vorläufig die Buchhaltereyen aufgehoben worden, die dann dem Staate überflüßig sind.

In Absicht unsrer auswärtigen Angelegenheiten ist nichts neues zu bemerken. Da die Wahlen zu den erledigten geistlichen Stiftern in den bestehenden Reichsgesetzen gegründet, und durch den Lüneviller Friedens-Tractat keinesweges aufgehoben sind, so hat unser Hof kein Bedenken gefunden, die Wahl eines Fürsten-Bischofs zu Münster, nach hergebrachter Norm geschehen zu laßen. Dadurch werden aber die etwanigen fernern Maasregeln in Hinsicht der Säcularisationen nicht ge-

hemmt, und es ist kein Zweifel, daß unser Hof sich, in der Folge, mit dem Preußischen auch über diese Puncte einverständigen wird.

Der täglich erwartete neue Französische Bothschafter erhält von der Regierung das Kaunitz-Questenbergsche Haus unentgeldlich zur Wohnung: ein gleiches geschieht mit unserm Bothschafter zu Paris.

Mit dem Rußischen Hofe wird das gute Vernehmen immer mehr begründet, und der Brittische hat durch den so eben angekommenen neuen Gesandten, wie man vernimmt, wichtige Anträge machen laßen, die sich auf die Friedens-Unterhandlung zwischen England und Frankreich beziehen.

Wahrscheinlich werden sich noch manche Dinge ereignen, an welche bey dem Lüneviller Tractate nicht gedacht worden, und wodurch die allgemeine Ruhe von Europa gesichert werden kann.

Berlin, den 22sten September 1801.

Vor einigen Tagen war es hier überaus brillant. Ohne Aufhören strömten fremde Militair-Personen, und andere vornehme Fremde, aus allen Gegenden, nach Berlin, um dem großen, von dem General-Feldmarschalle von Möllendorf, in der Gegend des Friedrichs Gesundbrunnen, gehaltnen Manöver beyzuwohnen. Man sah dabey Officiere nicht nur von fast allen Preussischen Regimentern, sondern auch von den meisten Mächten von Europa. Nach den hier vollendeten Manövern sind die Fremden nach Potsdam zu den dort in diesen Tagen vorgenommenen großen Manövres abgereist, wohin auch die hier garnisonirenden Infanterie-Regimenter, v. Kunheim, v. Arnim, und von Winning, einige Grenadier-Bataillons, die Goekingschen Husaren, die Garde du Corps, und das Regiment Gensd'armes nebst einem Train Artillerie aufgebrochen sind.

Die

Die fremden Truppen aus Schlesien und Süd-Preußen bleiben ganz bestimmt diesen Winter hier. Um die Last der Einquartirung so viel als möglich zu erleichtern, werden sie von Zeit zu Zeit aus einem Viertel der Stadt in das andre verlegt.

Die Verhandlungen mit dem Holländischen Commißaire, Hultmann, in Hinsicht der Oranischen Angelegenheiten, sollen so gut wie abgeschloßen seyn: aber noch ist alles Geheimniß, und wahrscheinlich wartet man einige andre Vorgänge ab.

Mit Oesterreich ist, wegen der Wahl eines Oesterreichischen Prinzen zum Bischof von Münster, eine große Spannung eingetreten. Preußen protestirt bekanntlich gegen Besetzung aller vacanten geistlichen Stifter, insbesondre gegen die, welche zur Entschädigung bestimmt sind. Da Frankreich hierinnen ganz auf Preußens Seite steht, so hoft man, daß die Wahl zu Münster annullirt werden wird.

Da der Cabinetsminister Graf von Haugwitz in diesen Tagen abermals von Freyenwalde hieher gekommen, und auf einen Tag beym Könige in Potsdam gewesen ist, so schließt man daraus, daß etwas wichtiges von neuen Vorgängen im Werke sey. — Es sind auch mit dem Englischen Minister, dem Vernehmen nach, Memoiren gewechselt worden, und Couriere sowohl nach London, als nach Paris abgegangen.

Der erste Cabinets-Minister, Graf von Alvensleben, hat zwey Preise von 20 und 10 Friedrichsd'or auf die beyden besten Abhandlungen über die Frage ausgesetzt: wie ein Pensions-Institut für abgelebte und invalide Dienstbothen, jedoch nur auf Berlin gerechnet, durch aufzubringende Beyträge ihrer Herrschaften, und deren Dienstboten selbst, am zweckmässigsten, und haltbarsten errichtet werden könne?

Zu den großen Bauten, welche im künftigen Jahre hier vorgenommen werden sollen, gehören die zwar

maßiven, aber schlecht conditionirten, Potsdamer, und Hallischen Thore. Beyde werden nieder gerißen, und jedes, mit drey Portalen, wieder erbaut. Von letzterm soll auch eine gerade Chaußée nach dem, wegen der in der Regel dort abgehaltnen großen Manövers, bekannten Dorfe Tempelhof angelegt werden. Um jedoch den Baufonds nicht zu alteriren, werden dafür die bereits im Baue begrifnen auf keine großen Heerstrassen führenden, Schönhausener, Prenzlauer, Bernauer, und Landsberger Thore weit einfacher, als es projectirt war, und jedes nur mit 2 schönen maßiven Pfeilern aufgeführt, dagegen wieder das Frankfurther Thor prachtvoller erbaut wird.

Der unter der vorigen Regierung, wegen der ihm nebst andern angeschuldigten Conspiration, durch ein Kriegsgericht caßirte, und zur lebenslänglichen Gefangenschaft auf der Festung Graudenz verurtheilte Hauptmann Leipziger, ist wieder auf freyen Fuß gesetzt, und will sich von seinem, etwan 8000 Thaler betragenden, Vermögen in Südpreußen ankaufen.

Der Proceß gegen den, seit den 22sten Febr. d. J. als den Verfaßer des sogenannten schwarzen Buchs, hier eingezognen Ober- Accise- und Zoll-Rath von Held, aus Brandenburg, welcher wegen der darinnen enthaltenen Beschuldigungen gegen einige der verdientesten Minister, viel Aufsehen erregte, ist nun beendigt. Der von Held ist seines Amts entsetzt, und zu anderthalbjähriger, sein Verleger aber zu einjähriger, Gefangenschaft, und 300 Thaler Geldstrafe verurtheilt: beyde sind auch bereits nach Spandau abgeführt worden.

XIII.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Indem in Holland die oben beschriebene neue Re-

gierungs-

rungs-Revolution ausgeführt wurde, arbeitete man in der Schweiz an einer gleichen Regierungs-Revolution, und in Cisalpinien sah man ebenfalls täglich einer neuen militairischen Revolution entgegen. — Der Lüneviller Friede hat Europa so wenig als Teutschland beruhigt. Es fehlt noch viel, um das gewünschte Glück der Friedens-Ruhe hergestellt, und consolidirt zu sehen. Frankreich selbst ist noch nicht zur sichern Ruhe gebracht, und, nach unsern Briefen, sind auch in Paris Veränderungen mit der Regierungs-Verfaßung im Werke. Solche, über so viele Länder verbreitete, immer veränderte politische Umwälzungen sah die Welt noch nie. Sie konnten nur die Folgen des zur Herrschaft erhobnen Jacobinismus seyn, der, als er auch gestürzt wurde, die Staaten in einen solchen Wirwark gesetzt hatte, den eine Reihe von Jahren nicht zur Ordnung, und zum wahren Staatenglücke zurückbringen konnte.

Die Unterhandlungen eines Friedens zwischen Frankreich und England sind zwar noch fortdauernd lebhaft, aber da durch diesen Frieden allein die Welt vollkommen beruhigt werden könnte; so setzt auch dieses, so vielfach in einander verschlungne Intereße so viele Hinderniße in den Weg, daß es ein bewundernswürdiges Glück wäre, wenn der Friede zu Stande käme; und er kann nie anders zu Stande kommen, als durch dictatorische Autorität des Groß-Consuls über die Oppositionen, welche ihm über die Friedensbedingungen von den bedeutendsten Regierungs-Personen in Paris selbst gemacht werden.

Frankreich sollte endlich einsehen, daß es in diesem Kriege gegen England nicht siegen kann. Aegypten ist, ohnerachtet der letzten verzweifelten Gegenwehr des Generals Menou in Alexandrien, nicht mehr zu erhalten. Das Mittelländische Meer ist mit Englischen Schiffen bedeckt. Erst neuerlich sind ihnen 3 Französische Kriegs-Fregatten in die Hände gefallen, und die ganze Convoy, welche den Belagerern von Porto-Ferrajo Lebensmittel und Munition zuführen sollte, so daß die Belagerer

gerer alles nöthigen beraubt, sich vielleicht gar den Belagerten zu Gefangenen werden ergeben müßen, welches ohne Beyspiel in der Geschichte wäre, insbesondre da die Besazzung von Porto-Ferrajo nur sehr gering an der Zahl ist.

Die Unruhen, die sich so mannigfaltig über so viele Länder erstrecken, sind doch nirgends gegenwärtig so zerrüttend, wie in dem Türkischen Reiche. Wir werden nächstens eine eigne historische Abhandlung über die besondern Umstände, und Verhältniße der Türkischen Zerrüttungen mittheilen. Man wird sehen, daß ihnen schwerlich abgeholfen werden kann, und daß der Grund auch in einer ehmaligen stillen Regierungs-Revolution liegt. Der innerliche Krieg der Paschen unter einander nimmt immer mehr zu, und die Pforte ist bis nahe an Constantinopel durch Empörungen bedroht.

Rußland ist, nach unsern Nachrichten, in eine neue Verbindung mit England zu treten im Begriffe, die den allgemeinen Frieden, und deßen Befestigung zum Zwecke hat. Die neue Revolution in Holland sehen viele einsichtsvolle Männer als eine Vorbereitung zur Wiederherstellung des Oranischen Hauses an, und, wenn die uns mitgetheilten Friedensbedingungen ausgeführt werden; so wird Europa sich über den Ausgang dieses Krieges wundern.

XIV.

Vermischte Nachrichten.

Man will das baare Geld, welches die Engländer in dem Portugiesischen Handel, mit Inbegrif des Schleichhandels nach Brasilien an sich ziehen, jährlich auf 55 Millionen Crusaden berechnen.

In London hat man mit Schiffen von China her die Nachricht, daß der gegenwärtige Kaiser von China den Katholischen Mißionen die Erlaubniß ertheilt habe, in seinen Staaten die Christliche Religion wieder zu verkündigen, und so gar Kirchen zu bauen.

In einem Pariser Journale wird die Bemerkung gemacht: Alles was man uns im Anfange der Revolution als unvergängliche Folgen der höchsten Menschen-Weisheit vorgestellt hat, das alles sind jezt schwarze Puncte zwischen dem, was vorher war, und was jezt wieder ist.

Altona, den 26ten September 1801.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1801. Zweyter Band.

Zehntes Stück. October 1801.

I.

Biographische Skizze des verewigten Churfürsten von Cöln, Maximilian, Erzherzogs von Oesterreich.

Eine der angenehmsten Zusendungen ist uns die hier nachstehende kurze Schilderung eines der vortreflichsten Teutschen Fürsten gewesen, von der Hand eines durch erhabnen Stand in der Nähe des Churfürsten an der ersten Quelle sich befundenen, und durch scharfsichtige Menschenkenntniß, und viele ausgezeichnete Eigenschaften zu einer solchen wahren Schilderung vollkommen fähigen edlen Mannes, dem wir hier öffentlich unsern verbindlichsten Dank im Namen der Geschichte erstatten.

Wenn man diese Schilderung mit einer frühern in unserm Werke mitgetheilten *) vergleicht, so wird man durch

*) im Jahrg. 1785 des Polit. Journals, 3tes St. März S. 217 u. ff.

durch die frappante Uebereinstimmung in vielen charakteristischen Zügen, von der Bewährtheit der Zeichnung, und von der unpartheyischen Wahrheit vollkommen überzeugt. Beyde Portraits sind in der Zeitgeschichte zwey ganz ähnliche Pendants.

Der Erzherzog Max Franz von Oesterreich war im Jahr 1756 geboren, und starb am 26sten August d. J. in Wien. Als jüngerer Prinz seines Hauses ward er dem Soldaten-Stande gewidmet, und dieser Bestimmung nach in der Kriegskunst gründlich unterrichtet. In dem kurzen Baierschen Succeßions-Kriege stritt er an der Seite seines Bruders Josephs II. Er bewies dabey die treflichsten Anlagen zu einem Feldherrn. Ein unglücklicher Sturz mit dem Pferde zog ihm eine Schwäche am linken Knie zu, die ihn zum Kriegsdienste unfähig machte; und dieser Unfall veranlaßte seine Mutter, Maria Theresia, die ihr für diesen Sohn angebotenen Coadjutorien in Cöln und Münster anzunehmen. Im Jahre 1784 trat er nach dem Tode des damaligen Churfürsten die Regierung von Cöln und Münster an. Der Eindruck, welchen Jugend und schöne Gestalt auf die Menschen machen, verfehlte bey ihm auch die Würkung nicht. Seine schöne Gesichtsbildung, der darin herrschende Ausdruck von ungeheuchelter Leutseligkeit waren die Zauberkräfte, wodurch er seine neuen Unterthanen an sich feßelte, und die treue Anhänglichkeit, welche jene während des Revolutionskriegs auf eine auffallende Art erwiesen haben, beweiset, daß er sich die Liebe seines Volks zu erhalten wußte. So wie seine Anmuth den Bedrängten, der sich ihm näherte, mit gränzenlosem Vertrauen an ihn zog; so stieß sein alles durchschauendes Auge denjenigen zurück, der seine Leutseligkeit durch Trug und List zu hin-

hintergehen versucht hatte. Jeder, der ihm ein Anliegen vortragen wollte, durfte sich mit aller Unbefangenheit von 8 bis 9 Uhr Morgens nähern, und seinen Vortrag mündlich oder schriftlich thun. Der Bittsteller erhielt die Entschließung entweder auf der Stelle, wenn der Vortrag mündlich war, oder im andern Falle des andern Tages Nachmittags, drey Uhr an der Kabinets-Kanzley.

Die mannigfaltigen Kenntniße, wovon dieser Fürst ohne Pedanterey Gebrauch machte, waren für die, welche ihn umgaben, sehr lehrreich, sein feiner Witz, wenn er nicht durch die Satyre abschreckte, schuf ihn zum angenehmsten Gesellschafter; aber auch seine satyrische Laune reinigte die Gesellschaften von manchem seichten Schwätzer. Reisende fanden an ihm viele Unterhaltung. Seine reichhaltigen statistischen Kenntniße aller Länder ersetzten in der Unterredung das, wozu sonst eigene Erfahrung gehört. Fremde Sprachen hinderten ihn nicht, sich mitzutheilen; denn er drückte sich in allen sehr gut aus, und hatte sich die Redensarten einer jeden Sprache so sehr eigen gemacht, daß man ihn vom Nationalen nicht unterscheiden konnte.

Er war unbegränzt mistrauisch, eine Eigenschaft, die er sich in der Schule der Erfahrung am Hofe Marien Theresiens eigen gemacht hatte. Diese Gemüthsstimmung brachte freylich unter seinen Geschäftsmännern eine nachtheilige Schüchternheit hervor; denn da er ihren Vorträgen gar zu oft Nebenabsichten als Bewegründe unterlegte; so blieb ihm auch manche Wahrheit verborgen. Verschmitzte Höflinge benutzten diese schwache Seite, und leiteten ihn auf Vermuthungen, die er bey genauerer Prüfung nie würde haben entstehen laßen.

Wenn dieser Grad von Mistrauen schadete, so hatte er doch die gute Folge, daß dieser Fürst von allem unterrichtet seyn wollte, und um es seyn zu können, be-

lebte er alle Regierungszweige mit einem Ordnungsgeiste, der zuverläßig in wenigen Ländern so allgemein war, wie in den Seinigen. Eben dieser Geist der Ordnung ließ ihn in das Detail aller Verrichtungen dringen. Sonst ein Feind der eiteln Hofetikette, hielt er dennoch streng darauf, bey Gelegenheiten, wo sie zu beobachten der Anstand und die Fürsten-Würde erforderte. Was er unternahm, sollte vollkommen seyn; mit der größten Sorgfalt verrichtete er die Kirchen-Ceremonien als Erzbischoff, und statt von andern — wie es sonst Sitte ist — hierin unterrichtet zu werden, gab er allen, die zu diesen Feyerlichkeiten beytragen mußten, Belehrung, und wies sie zurecht.

Sein alles umfaßender Verstand, geleitet durch den seltensten Scharfsinn, verließ ihn auch nicht in den weitläuftigsten Geschäftsvorträgen. Er hob die wichtigsten Momente aus, und entschied immer bestimmt, worauf es ankam. Richtige Urtheilskraft und großes Gedächtniß vereinigen sich selten in demselbigen Subject; nur bey diesem Fürsten hatte die Natur eine Ausnahme gemacht. Diejenigen, welche mit ihm arbeiteten, müßen ihm das Zeugniß beylegen, daß er nach Jahren bey Erneuerung eines schon im Vortrag geweßenen Gegenstandes sich der kleinsten ihn begleitenden Umstände erinnerte.

Er fühlte die Stärke seines Geistes; er hatte früh die zuversichtliche Ueberzeugung gefaßt, andere zu übersehen. Das hieraus entstandene Vertrauen auf seine Fähigkeiten, und die Lebhaftigkeit seines Geistes, der den langsamen Gang der Geschäfte haßte, gaben ihm eine entschiedene Abneigung für Collegial-Berathschlagungen. Er versammelte daher selten seine Minister. Seine Conferenz bestand aus einem einzigen geheimen Referendar. Dieser Umstand gab seinen Verhandlungen auch sehr oft eine einseitige Richtung.

Maximen, die er, nach Regeln der Vernunft, für

nöthig

nöthig hielt, änderte er nie ab, und achtete nicht auf das Geschrey des großen Haufens, der nach dunkeln Gefühlen zu handeln pflegt. Als seine Nachbaren die französischen Emigranten auf eine auffallende Art aufnahmen, erwies er zwar keine Härte gegen sie; er behandelte sie aber vor dem Bruche mit Frankreich, wie Unglückliche, ohne sich mit ihren politischen Absichten abzugeben; und wie er diese Claße von Menschen nach ihrer individuellen Art beurtheilte, zeigt die allgemein bekannte Antwort auf Dumouriez's Brief. (Die auch zu ihrer Zeit im Politischen Journal gestanden hat.)

Wenn er sich als Regent auszeichnete; so zeigte er sich nicht weniger verehrungswürdig als Teutscher Reichsstand. Seine verfaßungsmäßige Theilnahme an den Lütticher Händeln, seine verschiedenen Abstimmungen auf dem Reichstage zeugen: daß der altteutsche Fürstensinn bey ihm nicht erloschen war. Einem Fürsten von seinen Einsichten und Erfahrungen entgieng die Wahrheit nicht: daß der Wohlstand eines Landes nicht begründet ist, wo nicht jede Volksclaße eine ihr angemeßne Bildung erhalten kann. Er erhob daher nicht allein Bonn zu einer Landes-Universität, sondern verbeßerte auch die Gymnasien seiner Länder und stiftete Fonds, woraus die Landschulmeister unterrichtet werden konnten. Das Erziehungswesen diente ihm zum Hauptaugenmerk seiner Regenten-Sorgfalt. Welche richtige Begriffe er davon hatte, beweiset seine bey Gelegenheit des Einweihungs-Festes der Universität Bonn gehaltene Rede. Sie war von ihm selbst entworfen, und nur vom Curator der Universität durchgesehen, aber nicht abgeändert worden.

Sein heller Blick in der höhern Politik würde ihn zum ersten Staatsmann Europens gebildet haben, wenn ihn die Vorsehung auf einen Posten gestellt hätte, wo er diese Kenntniße hätte entwickeln können. Diejenigen, welche zur Zeit der Entstehung der Französ. Revolution ihn

umgaben, werden sich der merkwürdigen Vorhersagungen erinnern, die dieser Fürst sich damals erlaubte, und die vom Mord des Königs an bis auf den gegenwärtigen Ausgang des Kriegs eingetroffen sind.

Das Ende seiner Regierung krönte er durch seinen unermüdeten Regenten-Fleiß. Die Leiden seines Körpers nahmen in den letzten Tagen seines Lebens so zu, daß er nur mit der beyspiellosesten Anstrengung schreiben konnte, und doch unterließ er nicht, sich mit seinen Geschäftsleuten bis zum Tage seines Hinscheidens zu unterhalten, und die unberichtigten Arbeiten noch zu vollenden.

II.

Gegenwärtiger Finanz-Etat von Großbrittannien.

Wir haben schon im Julius-Monate (S. 734.) der sogenannten Resolutionen des Parlaments von Großbrittannien, oder vielmehr der Berechnungs-Resultate der Finanzen, welche der Kanzler der Schatzkammer, Herr Addington, am 22sten Junius dem Unterhause vorlegte, und die vom Parlamente sanctionirt wurden, erwähnt, und diese Staats-Bilanz in ihrer ganzen Darstellung mitzutheilen versprochen. Sie folgt hier, und man wird es nicht verkennen, wie klar dieses Finanz-Gemälde, und wie wichtig es für Jeden ist, der sich mit den Kenntnißen der Staatswirthschaft beschäftigt, oder davon deutliche historische Begriffe haben will.

---

1) Der Betrag der öffentlichen consolidirten Schuld war 1793, den 1sten Februar, 238,231,248 Pfund

Pfund Sterling, außer den Leibrenten, zu einem langen oder kurzen Termine, die sich auf 1,373,550 Pf. Sterling beliefen, von welchen Summen durch die Commißaire zur Tilgung der Nationalschuld eine Summe von 10,242,100 Pf. Sterl. gekauft worden war. Es waren für 79,880 Pf. St. an lebenslänglichen Annuitäten getilgt worden. So war am 1sten Februar 1793 der wirkliche Betrag der öffentlichen Schulden auf 227,989,148 Pf. Sterl., und der der Annuitäten auf 1,293,670 Pf. Sterl. herabgebracht. Am 1sten Februar 1801 war von den Commißarien wieder gekauft für die Summe von 36,099,562 Pf. St., und davon war auf abschläglichen Wiederkauf der Land-Taxe die Summe von 16,083,802 Pf. St. berechnet. Von den Leibrenten war die Summe von 123,477 Pf. St. getilgt worden, so daß am 1sten Februar 1801 der wirkliche Betrag der Schuld, welche vor dem Kriege bestand, (am 1sten Februar 1793) 186,047,884 Pf. St. ausmachte, und die Schulden der Leibrenten, 1,250,073 Pf. Sterl.

2) Der gänzliche Betrag der Summen, welche seit dem 1sten Februar 1793 creirt wurden (den Betrag der Summen mit einbegriffen, die während der gegenwärtigen Sitzung des Parlements geliehen worden sind, und nachdem 16,182,094 Pf. Sterl. davon abgezogen worden sind, welche durch die Commißarien zur Tilgung der Nationalschuld wieder gekauft worden sind), bestand am 1sten Februar 1801, in 298,317,590 Pf. Sterl., von welcher Summe die Intereßen des Capitals von 7,502,633 Pf. St. vom Teutschen Kaiser zu bezahlen sind; und die Intereßen eines Capitals von 19,708,750 Pf. St. von Irland gezahlt werden müßen. Seit dem 1sten Februar 1793 sind Leibrenten bewilligt worden, bis zum Belaufe von 542,664 Pf. St., wovon 9,791 Pf. St. von Irland, und 230,000 Pf. vom Teutsch. Kaiser zu zahlen sind.

3) Der gänzliche Betrag der consolidirten Schuld (den Betrag der Summen mit einbegriffen, welche während der gegenwärtigen Sitzung geliehen worden sind, und nach Abzug der 52,281,656 Pf. St., die durch die Commißarien wiedergekauft worden sind, so wie auch der 16,083 802 Pf. St., welche auf ihre Rechnung von der Land-Taxe wiedergekauft sind) bestand, am 1sten Februar 1801, in 484 365,474 Pf. Sterl., von welcher Summe 27,211,383 Pf. St. auf Rechnung Irlands und des Teutschen Kaisers gehen. Dieß läßt für Großbrittannien eine consolidirte Schuld von 457 Millionen 154,091 Pf. St., worin 56 Millionen 445,000 Pf. St. mit einbegriffen sind, wovon die Intereßen entledigt werden, und die Capitale von der Taxe auf die Einkünfte zurück gekauft werden müßen. Das Capital der Leibrenten für Großbrittannien (nach Abzug desjenigen, was schon getilgt worden ist) war den 1sten Februar 1801, an Annuitäten, auf einen kurzen Termin, und auf Lebenszeit, ohngefähr 540,000 Pf. St., und an langen Annuitäten, 1 Million 7000 Pf. St.

4) Unter den Rubriken der Schatzkammer, der Armee, der Artillerie, der Baracken, der Vorschüße für die Civilliste, und der Ausbeßerungen für den Dienst, die nicht votirt, aber außer den Subsidien von 1800 bezahlt worden sind, (nach Abzug des Ueberschußes der Kosten, die für das besagte Jahr bewilligt worden waren), so wie auch für die nicht abbezahlten Forderungen, so weit als man sie bestimmen konnte, würde übrig bleiben auf den 5ten Januar 1801 eine Summe von 1,550,486 Pf. St.

Mit Ausnahme der Anticipationen der Einnahme von verschiedenen Taxen, und Zahlungen, die durch geliehene Summen gemacht wurden, und sich auf 8,489,800 Pf. St. beliefen, betrug die nicht consolidirte Schuld an Schatzkammer-Schuldscheinen, womit

von

man sich überhaupt nicht, oder durch Summen, welche unzulänglich gefunden, versehen hatte, am 5ten Januar 1801, 17 Millionen, 590,300 Pf. Sterling.

Die Schulden der Marine, wofür noch gesorgt werden mußte, bestanden am 5ten Jan. 1801 in 8,705,886 Pf. Sterl.

Der gänzliche Betrag der zu bezahlenden Forderungen, für die Schulden der Marine, und der Schatzkammer-Schuldzettel, wofür man nicht gesorgt, oder durch Fonds gesorgt hatte, die man unzulänglich fand, war 1801 den 1sten Januar 27,846,672 Pf. St., von welcher Summe nachher 6,900,486 Pf. St. durch die Subsidien der gegenwärtigen Sitzung gedeckt werden sind; dieß läßt eine nicht consolidirte Summe, wofür man in der Folge sorgen muß, von 20,946,186 Pf. St., welches 12 Millionen, 20,000 Pf. mehr ist, als der zu saldirende Betrag im J. 1793.

5) Die zur Verringerung der Nationalschuld anzuwendende Summe, betrug 1793 den 1sten Februar 1,427,143 Pf. St., und 1801 am 1sten Februar 4,989,818 Pf. Sterl.

6) Die jährliche Auflage, die durch die permanente Schuld verursacht war, betrug 1793 den 5ten Januar 10,325866, Pf. St. mit Inbegrif der Million Pf. Sterl., welche zur Verringerung der Schuld angewandt werden sollten.

Die jährliche, durch die permanente Schuld veranlaßte Auflage, die seit dem 5ten Januar 1793 creirt ist, (mit Ausnahme der von Irland zu zahlenden Interessen, und mit Inbegriff der durch das Darlehn der gegenwärtigen Sitzung veranlaßten Auflagen) beträgt 10,375,078 Pf. St., von welcher Summe 2,350,162 Pfund zur Verringerung der Schuld angewandt werden sollen; und eine weitere Auflage von 497,735 Pf. St. des Jahrs ist von dem Parlamente garantirt worden,

in Ermangelung der Zahlung der Interessen verschiedener Darlehne, welche an Se. Majestät, den Teutschen Kaiser, gegeben worden.

7) Der reine Ertrag der permanenten Taxen, welche vor dem Kriege bestanden, war 1793 am 5ten Januar 14,284,000 Pf. St. und 1801 am 5ten Januar 14,194 539 Pf. St.

Der reine Ertrag der permanenten Taxen, welche seit dem 5ten Januar 1793 aufgelegt worden sind, bestand am 5ten Januar 1801 in 8,079,076 Pf. Sterl. und folglich belief sich die ganze Summe der permanenten Taxen am 5ten Januar 1801 auf 22,273,615 Pf. Sterl.

8) Die ganze Summe des officiell angegebnen Werthes aller nach Großbrittannien eingebrachten Waaren, während des Jahres, welches mit dem 5ten Januar 1793 zu Ende gieng, betrug 19 659,358 Pf. Sterl.

Die ganze Summe des officiell angegebnen Werthes aller eingeführten Waaren, während des Jahres, welches sich mit dem 5ten Januar 1801 geendigt hat (wenn man annimmt, daß die eingeführten Waaren aus Ostindien, wovon noch keine Rechnung gemacht worden ist, die nemlichen sind, wie im vorhergehenden Jahre), betrug 29,925,858 Pf. Sterl.

Die gänzliche Summe des officiell angegebnen Werthes der Englischen Manufacturen und Producte, die während des Jahres, welches sich mit dem 5ten Januar 1793 endigte, ausgeführt worden sind, belief sich auf 18,336,851 Pf. Sterl.

Die ganze Summe des officiell angegebnen Werthes der Englischen Producte und Manufacturen, die während des Jahres ausgeführt worden sind, welches sich mit dem 5ten Januar 1801 endigte, betrug 24,411,067 Pf. St.

Die ganze Summe des officiell angegebnen Werthes der fremden aus Großbrittannien ausgeführten

ten Waaren, während des Jahres, welches sich mit dem 5ten Januar 1793 endigte, betrug 6,568,346 Pf. Sterl.

Der gesammte Betrag des officiellen Werthes der fremden aus Großbrittannien während des Jahres bis zum 5ten Januar 1801 ausgeführten Waaren aller Art, bestand in 17,166,145 Pf. Sterl.

9) Die gänzliche in Großbrittannien während des Jahrs 1801 zu erhebende Summe, kann auf folgende Weise geschätzt werden; nemlich:

Intereßen der öffentlichen consolidirten Schuld, Administrationskosten, und Tilgungsfonds bis zum 5ten Januar 1801, nachdem die von Irland zu zahlenden Intereßen davon abgezogen worden sind . . .	20,144,586 Pf. St.
Intereßen u. s. w. welche in der Zeit vom 5ten Januar 1801 bis zum 5ten Januar 1802 zu bezahlen sind, von Capitalen, die in der gegenwärtigen Sitzung durch Darlehne errichtet sind, und sich auf 44,816,000 Pf. Sterl. belaufen . . .	1,812,816 Pf. St.
Intereßen von Schatzkammer-Scheinen zu dem nemlichen Preise angenommen, wofür sie während des Jahres bis zum 5ten Januar 1801 bezahlt worden sind .	766,480 Pf. St.
Beytrag von Großbrittannien zu bezahlen, nach den Unions-Artikeln, für die Civilliste, und andere Auflagen auf die consolidirten Fonds Großbrittanniens und Irlands . . .	1,376,470 Pf. St.

Die

Die Civil-Regierung von Schottland, die Pensionen auf die öffentlichen Einkünfte, für die Miliz, und die Deserteure, zur Beförderung der Fischerey, alles zu demselben Preise angenommen wie während des Jahrs, welches mit dem 5ten Januar 1801 endigte . . .	635,549 Pf. St.
Für die Administration der öffentlichen Einkünfte, angenommen, wie während des Jahrs, welches mit dem 5ten Januar 1801 geendigt hat . .	1,699225 Pf. St.
Für die Einsammlung der Taxe auf die Einkünfte, nach dem Calcul	152,620 Pf. St.
Antheil der von Großbrittannien zu bezahlen ist, nach den Unions-Artikeln, zu den auf das Jahr 1801 bewilligten Subsidien für Großbrittannien und Irland, die sich zusammen auf 43,686,715 Pf. St. belaufen	39,338,489 Pf. St.
Vorschuß für Irland . .	2,500,000 Pf. St.
Interessen die für Darlehne an den Teutschen Kaiser zu bezahlen sind . . .	497,735 Pf. St.
Macht zusammen die Total-Summe von . .	68,923970 Pf. St.

Man wird sich aus den Zeitungen erinnern, daß Herr Tierney in einer der letzten Sitzungen das Parlaments eine Finanzberechnung machte, die sehr zum Nachtheile des Ministerii war. Herr Addington ließ diese

diese Berechnung, die von der seinigen freylich in einigen Puncten verschieden war, dennoch gelten, indem sie im Ganzen damit übereinstimmte. Zur größeren Aufklärung über diesen Gegenstand wollen wir unsern Lesern folgenden umständlichen Bericht über die Debatten, die hierüber zwischen dem Herrn Addington und Tierney Statt fanden, mittheilen.

Das gewöhnliche Verfahren bey Debatten über Finanzangelegenheiten bestand immer in Bemühungen die Hörer und Leser entweder zu verwirren, oder mit langen und verwickelten Discußionen in Erstaunen zu setzen, in welchen die Darstellungen und Summen bloß deswegen angeführt werden, um Verwirrung und Verwicklung zu machen. Die Discußion, welche den 29sten Junius, zwischen dem Schatzkammer-Kanzler, Herrn Addington, und dem Herrn Tierney Statt fand, hatte nichts hiervon. Die Grundlage des letztern ließ der Kanzler als richtig gelten; allein die von beyden gezogenen Resultate waren sehr von einander verschieden.

Die große Basis, worauf diese Materie beruht, wurde ganz eigentlich von dem Schatzkammer-Kanzler untersucht, welcher zeigte, daß der Handel und die Ressourcen dieses Landes seit dem Ende des Americanischen Krieges sich weit schneller vermehrt hätten, als die Ausgaben; und daß, vor allen Dingen, die Zunahme des sinkenden Fonds von solcher Beschaffenheit sey, daß er eine ganz sichere, und nicht sehr entfernte Aushülfe verspräche; daß ferner, wiewohl die Lasten dieses Landes auf eine schnelle Art sich vermehrt hätten, dennoch keine jener gefährlichen Symptome diese Vermehrung begleiteten, welche man gegen das Ende des Americanischen Krieges erfuhr.

Was die Argumente des Herrn Tierney betrift, welche im Allgemeinen ziemlich deutlich waren, so konnte man doch nicht umhin, sich ein wenig darüber zu wundern, daß er behauptete, der Krieg müße eine

Ver-

Vermehrung des Handels hervorbringen, und diese Verwunderung entstand aus einem doppelten Grunde, erstens, weil er selbst gewöhnlich den Krieg für verderblich für die Handlung hält, und zweytens besonders, weil es ganz anders in dem Amerikanischen Kriege war, während deßen das Englische Gewerbe mehr zurückgieng, als es in 30 vorhergehenden Jahren fortgerückt war.

Herr Addington zeigte, daß nicht allein die neuen Taxen productiv, und den Ausgaben angemeßen wären, wozu man sie bestimmt habe, sondern daß die permanenten vor dem gegenwärtigen Kriege eingeführten Taxen, alle zusammen jetzt größer wären, als zu jener Zeit. Dieß ist in der That ein wesentlicher Punkt, so daß das große Criterium, woran man wißen kann, ob eine Nation mit zu viel Auflagen beschwert ist oder nicht, dieses ist, wenn die alten Taxen, bey der Einführung neuer, sinken.

Das schnelle Zunehmen des sinkenden Fonds, welches jetzt anfängt eine erstaunende Wirkung hervorzubringen, wird jeden Tag sichtbarer, und es ist eine völlig wahre Bemerkung, die man gleichwohl vielleicht vorher niemals gemacht hat, daß jene wunderbaren Theorien von zusammengesetzten Interessen welche uns überreden wollten, daß ein Pfennig, beständig sich häufend, mit der Zeit den Erdkreis kaufen würde, nur ihre volle Wirkung haben können, Schulden abzutragen, aber nicht das Capital zu vergrößern, weil jede Anlegung eines Capitals mit einiger Gefahr, und mit Kosten verbunden ist; und so wie das Capital sich vergrößert, nehmen die Kosten und die Gefahr mehr als in gleichem Verhältniße zu; so daß der Vermehrung bald Grenzen gesetzt werden; da hingegen, beym Abbezahlen, nicht allein die Interessen erspart werden, sondern auch manche Ausgaben zur Verwaltung, und zu andern Dingen; so daß, indem das schnelle Zunehmen verhindert

dert wird, das zurückzahlende Zunehmen sogar schneller fortgeht, als man berechnete.

Nach einer weitläuftigen Berechnung der vermehrten Ausgaben wird der Friedens-Etat sich auf 28,212,000 Pf. St. belaufen, und die zur Bezahlung dieser Ausgaben bestimmten Taxen auf 28,853,000 Pf. St., welche einen Ueberschuß von mehr als 600,000 Pf. St. nachlaßen. Im Vergleiche der gegenwärtigen Zeit mit der vergangenen, findet man, daß am Ende des Americanischen Krieges kein Ueberschuß, sondern ein großes Deficit war, und kein sinkender Fonds. Das Gewerbe nahm ab, und die Regierung war genöthigt, für hohe Intereßen Anleihen zu machen. Jetzt ist ein sinkender Fonds da, der so beschaffen ist, daß die ganze Schuld in weniger als 30 Jahren *) kann abgetragen werden.

III.

Litteratur.

Intereßante, nützliche Schriften.

Staatswirthschaftliche Aufsätze in strenger Beziehung auf Zeitumstände, und besonderer Rücksicht auf Böhmen. Erster Theil. 221 S. Zweyter Theil. 220 S. Teutschland 1801. in gr. 8.

Wenn es nicht zu leugnen ist, daß in manchen Ländern, zu welchen vorzüglich Dänemark gerechnet zu werden verdient, der Zustand der Ackerbau treibenden Claße

*) 5,000,000 Pf. St. würden 100 Millionen in 14 Jahren und drey Monaten abbezahlen, und 200,000,000 in 28 Jahren und sechs Monaten.

Claße, in den letzten Jahrzehenden, durch vielfache Verbeßerungen merklich gewonnen hat, so bleibt bey diesen neuen Einrichtungen, im Allgemeinen, dennoch eine richtige Bestimmung des so verwickelten Verhältnißes der Bauern zu den Gutsbesitzern und zu dem Staate zu wünschen übrig. Diesem wichtigen Gegenstande ist größtentheils die gegenwärtige Schrift gewidmet, deren gründlichen Abfaßung und Nutzbarkeit die unbefangene Critik ihr Lob nicht versagen kann. Der Verfaßer wollte eine, mehr Winke als einen vollständigen Entwurf enthaltende, Darstellung einiger staatswirthschaftlichen Veränderungen und Anstalten, die er als Bedingung der Wohlfahrt Böhmens betrachtet, geben, und er hat mehr geleistet als er versprach. „Wer, sagt er in der Vorrede, als Freund der Wahrheit und des Menschenwohls auch außer seinen Grenzen sich umschaut, Kunde und Erfahrungen sammelt, sie läutert, und dann seine Gedanken reif werden läßt, deßen Gedanken können nicht ein Project genannt werden, sondern verdienen den Namen eines Vorschlags." Die in diesem Werke aufgestellten neuen Ideen sind schätzbare Beyträge zum allgemeinen Staatsrechte und Erweiterungen der Cameral-Wißenschaft und der Staats-Oeconomie; und obgleich sie sich zunächst auf Böhmen beziehen, so kann ihre Anwendung doch auch in andern Ländern Statt finden. Der Verfaßer hat den glücklichen Mittelweg zwischen den neuen Reformatoren, die alles umstürzen wollen, was Jahrhunderte aufgebaut haben, ohne dafür etwas beßers an die Stelle zu setzen, und zwischen denen gewählt, die zu sehr an dem Alten und deßen Mißbräuchen hängen. Wenn verschiedene seiner Vorschläge auch in der Ausführung auf Hinderniße stoßen dürften, so kann man doch die gute Absicht und die wahrscheinlich vortheilhaften Folgen ihrer Realisirung nicht verkennen.

Die erste Abhandlung entwickelt das heutige Verhält-

hältniß des Bauers zum Gutsherrn in Böhmen, und stellt dann die Möglichkeit dar, daßelbe zum Vortheile beyder abzuändern. Der Ursprung der in Böhmen nun nicht mehr bestehenden Leibeigenschaft geht bey den Bewohnern dieses Landes, wie bey den meisten Nationen, weit über ihre Geschichte heraus; sie war auch hier eine Tochter der Knechtschaft. Joseph II erwarb sich durch ihre Aufhebung im Jahr 1781 ein bleibendes Verdienst um seine Staaten; allein er gieng in dieser Angelegenheit nicht weiter, als der Gesetzgeber ohne besondre Uebereinkunft mit den interessirten Theilen hierin zu gehen befugt seyn kann, und daher kam sein schönstes Werk nicht ganz vollendet aus seinen Händen. Nun, nachdem die Landesbewohner Böhmens der bürgerlichen Freyheit, und dem Eigenthumsrechte näher gebracht sind, kann sich gegen das gegenwärtige Verhältniß zwischen dem Bauer und Gutsherrn nicht so leicht eine gerechte Klage erheben. Indeß bürgt auch die höchste Rechtmäßigkeit des Besitzes nicht immer für die unverletzt ununterbrochene Dauer deßelben. Daher erörtert der Verfaßer hier die Frage, wie der möglichen Beraubung der Gutsherren vorgebeugt, und auf welche Art bewerkstelligt werden könnte, daß in Absicht auf die herkömmlichen Dienste, und Leistungen, ohne Nachtheil der Gutsherren wie der Bauern, der Bauer von ihnen, und sie von ihm, unabhängig würden. Der Werth der jährlichen Leistungen, und Dienste, die der Gutsbesitzer von dem Bauer zu fordern hat, beläuft sich in Böhmen beynahe auf 2,900,000 Gulden; folglich beträgt der Capitalwerth dieser Nutzungen nach einem Zinsfuße von 5 Procent, 58 Millionen Gulden. Als eine vorzügliche Quelle der Entschädigung der Gutsbesitzer für die Entziehung jener Leistungen, rechnet der Verfaßer die Pfarr- und Kirchen-Grundstücke in Böhmen. Ihr Werth steigt, zu Gelde angeschlagen, gewiß zum wenigsten auf 14 Millionen Gulden, wo-

 von

von 9,144,800 Gulden auf die ackerbaren Felder, deren Flächeninhalt 114,310 Striche (den Strich zu 800 [] Klafter) ausmacht, 2,106,360 Gulden auf 23,404 St. Wiesen, und 2,198,950 Gulden auf 43,979 St. Wälder kommen. Eine andre Quelle könnte der Betrag der Zehnten und Gehalte seyn, die die Gutsbesitzer den Pfarrern und Schulmännern auf ihren Gütern zu entrichten haben. Die Summe derselben beläuft sich jährlich auf 250,000 Gulden, die zu 5 Procent gerechnet, ein Capital von 5 Millionen Gulden geben. Die ergiebigste Quelle wäre indeßen das Total der geistlichen Güter in Böhmen, deren Werth vor beynahe 30 Jahren auf 36 Millionen Gulden geschätzt wurde, und jetzt auf 39 Millionen steigt. Auf diese Art würde man die erforderlichen 58 Millionen leicht erhalten. Mit Recht bemerkt der Verf. hierauf, daß, wenn es auch beßer wäre, die Geistlichen ihre Grundstücke nicht selbst bestellen zu laßen, dennoch allen gleichviel daran gelegen seyn müße, daß der Betrag ihrer Einkünfte, der aus den Grundstücken hervorkommt, immer aus dem Ertrage derselben ihnen zu Theil werde. Die Pfarr- und Kirchengründe in Böhmen, deren Werth schon oben zu 14 Millionen Gulden angegeben worden ist, dürften den gegenwärtigen Nutznießern kaum ein jährliches Einkommen von 500,000 Gulden abwerfen, da dieses Capital, nach einem Zinsfuße von 5 Procent gerechnet, 700,000 Gulden eintragen müßte; folglich könnte den Bauern eine jährliche Auslage von 200,000 Gulden zu Gute kommen.

Die geistlichen Güter des Landes, welche die wichtigste Entschädigungsquelle darbieten, sind größtentheils im Besitze des Staats, ein andrer Theil dient zum Unterhalte der höheren und höchsten Geistlichkeit, welche den Zeitbesitz davon hat, ein dritter aber gehört den noch unaufgehobenen Klöstern zu. Man könnte dieselben verkaufen, und die Gutsherren vermittelst des

her-

herauskommenden Kaufschillings, theils durch baares Geld, theils durch zu 5 Procent nutzbares Capital für den Verlust der Leistungen und Frohndienste der Bauern entschädigen, oder ihnen die Güter selbst statt der Zahlung anweisen. Es würde ihnen, nach dem Anschlage dieser Güter zu 39 Millionen Gulden, eine Entschädigung für eine jährliche Grundzins- und Frohnnutzung von beynahe 2 Millionen am Werthe zu Theil werden.

Dieß sind die Vorschläge des Verfaßers, welche seinem Geiste und seinen Kenntnißen gleiche Ehre machen. Der Staat und alle dabey intereßirte Classen würden durch ihre Realisirung gewinnen, und die Landbewohner Böhmens an zu Gelde berechneten Verpflichtungen und Leistungen jährlich 650,000 Gulden ersparen. — Nach der Aufstellung dieses neuen Systems, werden die Einwendungen und Bedenklichkeiten gewürdigt und widerlegt, die dagegen aufgeworfen werden könnten. Eine Tabelle über den Flächeninhalt der Pfarr- und Kirchen-Grundstücke in Böhmen ist dieser Abhandlung angehängt, die viele Aufklärungen und neue Data für die Statistik enthält. Auch die folgende über die Judenschaft in Böhmen mit Rücksicht auf die Mittel ihre den bürgerlichen Verhältnißen bisher nachtheilige Wirksamkeit unschädlich zu machen, verdient in Erwägung gezogen zu werden. Der Jude in Böhmen hat über große Reichthümer zu disponiren. Man schätzt den Nutzen, den 114 jüdische Familien als Pächter, oder Verleger aus dem Tabacks-Pachte oder Verlage seit 1764 bis zur Aufhebung des Pachtes gezogen hatten, auf 12 Millionen Conventionsgulden.

Ueber das öffentliche Geld- und Creditwesen der Oesterreichischen Staaten. Man muß die erste Veranlaßung der in denselben eingerißenen Zerrüttung des Geldwesens in einem Zeitpuncte aufsuchen, der dem letzten Kriege voranging. Dieser Zeitpunct ist das Jahr 1786, und die Veranlaßung war eine solche Er-

höhung des Zahlwerths der Geldmünzen, daß die Proportion des Goldes zum Silber, von 1 : 14, 15 auf 1 : 15, 28 kam. Eben so fieng sich ungefähr 30 Jahre früher auch in Dänemark die Unordnung im Geldwesen mit einer Verrückung des Verhältnißes zwischen Gold und Silber an. Bey dieser Lage der Dinge, waren für die Oesterreichische Monarchie keine mißlichere Ereigniße als Kriege denkbar, und grade diese erfolgten. Während derselben schlug die Regierung in Absicht auf ihr Geld- und Creditwesen folgende Wege ein. Sie machte in ihren Staaten und auswärts Anleihen, vermehrte ihre Bankzettel, ließ gutes Silbergeld und Scheidemünze in zu hohem Zahlwerthe ausprägen, und schärfte die Einschränkung der Ausfuhr, sowohl des gemünzten als ungemünzten Goldes und Silbers. Der Verfaßer prüft jedes dieser Mittel und deren Wirksamkeit einzeln, und trägt dann seine Gedanken über diese Gegenstände vor. Ueber das Bedürfniß und die Mittel dem Privatcredit in Böhmen zu Hülfe zu kommen. Zufolge einer vortreflichen Verordnung vom Jahr 1798, wird den Beamten, die durch Unglück in Schulden gerathen, nach den Umständen eine Ein- oder dreymonatliche Besoldung ex camerali ohne Intereßen, und gegen kleine Abzüge von ihren Gehalten vorgestreckt.

Der letzte Aufsatz in dem zweyten Theile, über einige Theile der Justizverfaßung Böhmens, in Absicht auf den Privatcredit, ist bloß juristischen Inhalts. Cessionsgeschäfte. Exceptio non numeratae pecuniae; Recensent tritt ganz der Meynung des Verfaßers bey, der diese Ausflucht für schädlich, ungerecht und unsittlich hält. Auch in Böhmen ist sie gesetzlich eingeführt; nur weicht die Landesordnung in Ansehung der Zeit von dem Römischen Rechte darin ab, daß sie bey Schuldscheinen, statt der Römischen Zeitbestimmung von 2 Jahren,

ren, nur 1 Jahr gelten läßt. Verbote. Gerichtliche Schätzungen. Wechselsachen rc. rc.

Geographisches, Statistisch = Topographisches Lexicon von Franken, oder vollständige alphabetische Beschreibung aller im ganzen Fränkischen Kreise liegenden Städte, Klöster, Schlößer, Dörfer, Flecken, Höfe, Berge, Thäler, Flüße, Seen, merkwürdiger Gegenden u. s. w. mit genauer Anzeige von deren Ursprung, ehemaligen und jetzigen Besitzern, Lage, Anzahl und Nahrung der Einwohner, Manufacturen, Fabriken, Viehstand, merkwürdigen Gebäuden, neuen Anstalten, vornehmsten Merkwürdigkeiten u. s. w. Vierter Band. Nebst einem Anhang von der freyen Reichsritterschaft in Franken. Ulm, im Verlag der Stettinischen Buchhandlung, 1801. gr. 8. N — R. 694 S.

Wir haben von dem vielseitigen Nutzen und den Vorzügen dieses für alle Stände brauchbaren Werkes in der Anzeige der drey ersten Bände, im März dieses Jahrganges, S. 240. schon so ausführlich gehandelt, daß wir hier nichts weiter zum Lobe deßelben anzuführen brauchen. Indem wir uns daher auf diese Anzeige beziehen, fügen wir hier noch hinzu, daß der gelehrte Herr Verfaßer auf die Bearbeitung dieses vierten Bandes eine noch vorzüglichere Sorgfalt gewandt hat, so daß derselbe seine Vorgänger in gewißer Rücksicht noch übertrift. Man findet darin nicht nur die ausführlichsten historischen, geographischen, und statistischen Beschreibungen, sondern der Verfaßer läßt sich auch in vielen Stellen in weitläuftige publicistische Discußionen, und diplomatische Ausführungen ein. Am

weitläuftigsten handelt der Verfaßer von der Stadt Nürnberg. Die Beschreibung dieser merkwürdigen Handelsstadt füllt allein einen großen Theil dieses Bandes aus; sie geht von S. 30 bis 146. Nürnberg, das Burggrafthum, hat, aller Wahrscheinlichkeit nach, seinen Ursprung aus den Zeiten des Kaisers Konrad III, abzuleiten. Der erste Burggraf, den man gewiß angeben kann, ist Gottfried von Hohenlohe, welcher in Urkunden von 1138 bis 1142 vorkommt. Diese Würde ward anfänglich, wie fast alle dergleichen Würden, nicht erblich, sondern nur auf Lebenszeit verliehen. Diese Burggrafen wurden vornehmlich zur Verwahrung der Pforte oder des Thors der Veste angeordnet, daher sie auch den Namen Comites Burgi f. Castelli erhielten. Außer diesem hatten sie den Auftrag, im Namen des Kaisers das Landgericht zu halten. Im Jahre 1273 hat, bekanntlich, der Römische König, Rudolph I, Graf von Habsburg, dem Burggrafen Friedrich von Hohenzollern, das Burggrafthum Nürnberg, welches zuvor bey keiner gewißen Familie war, nebst anderen Rechten, als Mann- und Weiberlehen, erblich verliehen. Von diesen Grafen von Zollern stammen die jetzigen Markgrafen von Brandenburg ab, die daher noch jetzt den Titel als Burggrafen zu Nürnberg führen. — Das Kaiserliche Landgericht des Burggrafthums zu Nürnberg wird viermal im Jahre zu Anspach gehalten. — Nürnbergs Staatsverfassung, so wie sie ist, nicht wie sie nach der alten und ursprünglichen Constitution seyn sollte, ist in gedoppelter Hinsicht zu betrachten; erstlich in Hinsicht auf das Reich und den Kreis, zweytens in Ansehung seiner inneren Verfaßung. Nürnberg ist eine freye Reichsstadt, steht unmittelbar unter dem Kaiser und Reich, ist ein Reichsmitstand, hat Sitz und Stimme auf dem Reichstage, gehört zu den ordentlichen Reichsdeputationen, und ist auch eine Reichslegestadt. In Ansehung des

Reichs-

Reichsstädtischen Collegiums gehört Nürnberg zur Schwäbischen Städtebank, und hat in diesem Collegio bey dem Reichstage die dritte Stelle und Stimme. Es gehören ihr auch in Ansehung des Corporis Evangelicorum gewiße Gerechtsame. Sie hat seit 1720 zur Reichsmatrikel 828 Fl., seit 1788 aber 640 Fl., oder ungefähr den siebenten Theil des Anschlags des ganzen Fränkischen Kreises, der öfters gesuchten Moderationen ungeachtet, beytragen müßen. Zu den Kammerzielern hat sie ehemals 312 Rthlr., seit 1775 aber 1015 Rthlr. beygetragen. Nürnberg hat viele Kaiserliche privilegia protectoria et derogatoria, worunter das privilegium Fridericanum vom Jahre 1219 oben an steht. Die Bewohner Nürnbergs theilen sich in zwey Hauptclaßen, nemlich in Bürger und Schutzverwandte. Die letzteren sind solche, die nicht Bürger werden wollen oder können. Was die innere Staatsverfaßung selbst betrift, so war dieselbe, wie in andern Reichsstädten, ursprünglich democratisch; nur nach und nach enstand die neueste fast gänzlich aristokratische Regierung. Der Adel für sich und allein giebt keine Vorzüge. — Der Rath wird eingetheilt in den kleinen und größern Rath. Der kleine Rath besteht aus 34 Patriziern, und acht Personen vom Handwerksstande; der größere Rath hingegen wird aus allen Ständen gewählt. Der volle kleinere Rath, der die executive Gewalt allein und ausschließlich hat, besteht aus 42 Mitgliedern. — Nürnberg liegt in einer, die mitternächtliche ausgenommen, zwar meistens sandigen, aber durch unverdroßenen Fleiß sehr angebauten, fruchtbar gemachten und angenehmen Gegend, an dem kleinen Fluße Pegnitz. Die kleinere nördliche Seite der Stadt, wird von der vordern Hauptpfarrkirche zu St. Sebald, die Sebalder Seite genannt, die etwas größere, südliche, von der Hauptpfarrkirche zu St. Lorenz, die Lorenzer Seite. Nürnberg liegt

nach den bisherigen Berechnungen unter dem 28° 45′ geographischer Länge, und dem 49° 26′ 56″ nördlicher Breite. Der Flächeninhalt der Stadt selbst, bis an die innere Stadtmauer, beträgt 15.331,008 Nürnberger Quadratfuß oder Schuhe, und mit Einschluß dieser Mauer, dann des Zwingers, der äußern Mauer, des Stadtgrabens und der Futtermauer 17.885.376. Die Fläche der Stadt aber mit ihrem Umfange bis an die äußeren Schanzen, giebt einen Inhalt von 67.443.136 Quadratfuß. Die Anzahl der Häuser beläuft sich auf 5000, nicht 8000, wie in der Büschingschen Erdbeschreibung angenommen ist; und die Anzahl der Strassen auf 200. Die Zahl der Einwohner, ohne die Vorstädte Wöhrd and Gostenhof, beläuft sich ungefähr auf 30,000. Nürnberg hat noch immer gute Tonkünstler, Mäler, Kupferstecher, Bildhauer, Mechaniker u. s. w. Das Nürnbergische Gebiet erstreckt sich von Weigendorf oder Hartmarkshof an, dem Laufe der Pegnitz nach, bis unter Fürth, wo sich diese mit der Regnitz vereinigt, mithin von Morgen gegen Abend auf sieben Teutsche Meilen, deren 15 einen astronomischen Grad ausmachen. Die gesunde Lage, welche Nürnberg hat, die Bauart, die auch zum Genuße reiner Luft beyträgt, und die Reinlichkeit in den Häusern und auf den Straßen, bewirken, daß die Einwohner zum Theil ein hohes Alter erreichen. Zu den weitläuftigsten Artikeln gehört Ostheim, von S. 277—305. Neurieth, Rhön, Rothenburg von S. 608—665. Man erkennt aus der Weitläuftigkeit vieler Artikel die vielen guten Ortsquellen, die der L. V. gehabt hat.— Eine historisch-publicistische, höchst schätzbare Abhandlung ist diesem Theile beygefügt: Versuch einer historisch-topographisch-statistischen Beschreibung der unmittelbaren freyen Reichsritterschaft in Franken. Herr Bundschuh hat hierdurch sich ein neues großes Verdienst erworben, über diese

noch

nicht genau bekannte Materie volles Licht verbreitet, und eine bis zum Grade der Vollkommenheit ausgearbeitete vollständige Beschreibung ruhmvoll geliefert.

Ueber die gebräuchliche Visitation der neutralen Schiffe, und über die Convoi nebst einem Mittel beyde durch ein allgemeines garantirtes Seehandels-Völkerrecht zu heben. Von M. H. Bornemann. Aus dem Dänischen, von L. P. Primon; Kopenhagen, und Leipzig bey J. H. Schubothe 1801. S. 296. in 8vo.

Unter den vielen Schriften, die über den bisher so stark ventilirten Gegenstand erschienen sind, verdient diese Schrift einen vorzüglichen Platz, und obgleich die Sache nunmehr — wie in dergleichen Discußionen zwischen den Staaten immer zu geschehen pflegt — auf eine ganz andre, als schriftstellerische Art, ausgemacht worden ist; so bleibt dieser Schrift doch ein mannichfaltiger Werth, und sie wird immer einen Platz neben den ältern Schriften behaupten, die man jetzt noch werth hält, obgleich die Gegenstände derselben vorüber gegangen sind. So sind noch jetzt des Grotius und des Seldenus Schriften, Mare liberum: und Mare clausum: dem Historiker und Politiker schätzbar.

Sehr wahr und richtig sagt der Verfaßer: „Der Staat, der den Handel hervorbrachte, und durch ihn sehr viel Gutes, kann nur allein dieses Gute erhalten durch Abwehrung der gefährlichen Folgen einer zu hohen Cultur, (des Luxus,) und was den Handel selbst angeht, indem er dem Handel solche Grenzen setzt, daß er nicht herrschsüchtig, und alles verschlingend werden kann. Daher sind Gesetze nothwendig, die dem Handelsmanne Gelegenheit geben, alles zu gewinnen, was er, ohne seine Mitbürger zu beleidigen, gewinnen

kann — Gesetze, die verbieten, daß alles im Staate der Kauf oder die Beute des Handelsmannes wird.“ Diese letztern Worte sind äußerst wichtig für gewiße Oerter!! Sie sind eine Wahrheit, die manche große, und kleinere Handelsstaaten beherzigen möchten!

Die ganze Schrift ist mit einer ausnehmenden Gründlichkeit, Kenntniß, und Ausführung der wichtigsten in die Materie einschlagenden Tractaten, und mit einer diplomatisch-historisch-publicistischen Fülle abgefaßt. Freylich wird die Idee, — „die Staaten müßen und können in einem solchen gegenseitigen Verhältniße seyn, daß es für den einen unmöglich ist, den andern zu beleidigen, ohne daß der Rechtsbruch juristisch erwiesen und eine Beleidigung gegen alle ist,“ ein Ideen-Satz bleiben, so lange Staaten in der Welt existiren; aber dergleichen in unsern Imaginations-Tagen gewöhnliche Ideen hindern hier doch nicht das solide des historisch-publicistischen.

Auffallend ist die offenbar falsche Behauptung, daß die Französischen Prisenrichter gegen die Gerechtigkeit wohl nicht, oder wahrscheinlicher nicht oft, gehandelt hätten. (S. 121.) Sie ist um so auffallender, da der Verfaßer sonst sich einer lobwürdigen Unpartheylichkeit und Mäßigung bestrebt.

Wir hätten zur Bequemlichkeit des Lesens und des Gebrauchs, mehrere Abschnitte, und Abtheilungen gewünscht. Das zweyte Kapitel handelt von der friedlichen Einrichtung, durch welche der Kriegscontrebande-Handel unmöglich gemacht wird. Man findet darin manche gute Bemerkungen, und Vorschläge, die wir hier bloß im Allgemeinen anzeigen können. Ueberhaupt ist diese Schrift für jeden Publicisten des allgemeinen Seerechts, und deßen Discußionen erheblich und unentbehrlich.

Hol-

Holsteinisches Idiotikon, ein Beytrag zur Volkssittengeschichte; oder Sammlung plattdeutscher, alter und neugebildeter Wörter, Wortformen, Redensarten, Volkswitzes, Sprüchwörter, Sprüchreime, Wiegenlieder, Anekdoten und aus dem Sprachschatze erklärter Sitten, Gebräuche, Spiele, Feste der alten und neuen Holsteiner. Mit Holzschnitten. Zweyter Theil, von Johann Friedrich Schütze, Königl. Dän. Kanzley Secretair. Hamburg 1801. bey Heinr. Ludw. Villaume. 8. 370 S.

Die Leser des Polit. Journals kennen bereits aus der im Februarstücke dieses Jahrgangs (S. 150 ff.) enthaltenen Anzeige des ersten Theils den Plan und die Grund-Ideen des von Herrn Kanzley-Secretair Schütze herausgegebenen Holsteinischen Idiotikons. Wir unterschreiben hier aufs neue unser damals gefälltes Urtheil über dieß so nützliche als unterhaltende Werk. Der gegenwärtig erschienene zweyte Theil scheint seinen Vorgänger noch an Mannigfaltigkeit und Reichthum der Gegenstände zu übertreffen. Er umfaßt nur die 4 Buchstaben G, H, J und K. Ein so ausführliches und so gründlich ausgearbeitetes Werk erforderte die Anstrengung eines ausdauernden Fleißes, und der Verfaßer wird sich durch die Vollendung desselben nicht allein auf die Dankbarkeit der um ihn wohnenden Menschen, sondern auch aller Freunde der Sprachforschung in ganz Teutschland Ansprüche erwerben. In diesem zweyten Theile ist manches aus der Geschichte aufgeklärt, und die angeführten Sitten, Gebräuche, Spiele und Redensarten schildern den Nationalcharakter mit lebhaften, und der Natur getreuen Farben. Auch über vaterländische Rechtsinstitute verbreitet dieß Idiotikon Licht, und es erläutert unter andern mehrere technische Ausdrücke des Lübschen Rechts, die dem, der nicht mit der alten Plattdeutschen Sprache vertraut ist,

viele Schwierigkeiten verursachen würden. Wir heben hier zur Probe für diejenigen, die die Methode des Verfaßers kennen zu lernen wünschen, einige der abgehandelten Rubriken aus. Hilgen-Geest-Kark: Nebenkirche in Hamburg, wobey eine milde Stiftung für alte und verarmte Personen. He is in, ut dem H. G. Ein Butenminsch fragte einen platten Hamburger, wo der Weg nach dem heiligen Geiste führte? Dieser, ihn mißverstehend, erwiederte: **Wi heft hier in Hamburg keen hilgen Geest.** **Gesicht.** Man sollte es kaum denken, daß Gesichtsbildung für Aussicht gebraucht oder vielmehr gemißbraucht werden könnte. Is hir nig en schön Gesicht? fragte eine Alte, die aus dem Fenster eine schöne Aussicht sah. Der Verfaßer, unten im Hofe, sah von dem nichts, sondern das Gesicht der Seherin. **Gill: Gilde, Zunft, Innung, Brüderschaft.** Es giebt in Holstein in verschiedenen Aemtern und Gemeinden obrigkeitlich bestätigte Mobilien- und Brandgilden. Glattsnuut, von feiner Gesichtsbildung. **Glückstadt,** die Hauptstadt Holsteins, soll ihren Namen dem eingebohrnen Baumeister zu danken haben, den der Dän. König, der eine Stadt anlegen wollte, um den Fleck, wo sie am vortheilhaftesten läge, in Rath zog, und der wie der Grieche sein ευρηκα Glück, Glück! gerufen haben soll, als sein Führer und Rather ihm den Fleck am Ufer der Elbe als den vorzüglichsten anrieth. **Hamborg, Hamborch.** Man hat über die Ableitung und den Ursprung des Namens dieser in Holstein an der Elbe liegenden Hanse- Reichs- und Handelsstadt mancherley Muthmaassungen gewagt. Einige wollen ihn von dem Angelsächsischen **Ham: Heim,** oder von dem altteutschen **Hamme,** Schinken und Burg, oder **Hamm,** Wald, eine Waldgegend, Landwehre, Waldburg, oder vom Fischerhamm, da die ersten Bewohner und Anbauer das Fischerhandwerk trieben, oder gar vom Jupiter Ammon

mon ableiten. **Hanns**: stammt nicht von Johann, sondern heißt: ein Geselle, College. Daher **Hanse**, eine Gesellschaft, **Hanseestädte**: verbundne freye Städte. Die Gothen hatten schon ihren Hanns, der ihnen ein vornehmer angesehener Mann hieß. Daher die großen Hannsen. **Helgoland**: Dänische Halbinsel in der Nordsee, wird meist nur von Fischern bewohnt, welche Schellfische, Hummer und Austern fangen, und sie den Hamburgern und Altonaern zum Verkauf zuschiffen. **Halge, Helge**; Elland, daher der Name, und nicht von heilig. Man will **Holstein**, diese Niedersächsische Provinz, von **Holt, Holz**, und **Steen**, d. i. **reich** an Hölzung, nicht unwahrscheinlich, ableiten. Man haute die Holzungen weg, und baute nicht, oder nur wenig wieder an. So verdarb der Boden in sich, der, nicht mit großen Kosten, zum Holzanbau verändert, kaum einmal verbeßert werden durfte, und schon nach 3 — 6 Jahren erndtete der Staat den Nuzzen. (Recensent bemerkt mit Vergnügen kürzlichst auf einer Reise durch die östliche Gegend Holsteins, daß man jetzt mehrere dieser Heiden hin und wieder mit jungen Holzarten zu bepflanzen anfängt.) Die Nordalbingier oder Holsteiner hießen vormals auch wohl Nordlüde. **Hoppenmarkt**. Ehmals wurden zu Ehren Dänischer Prinzen auf dem Hopfenmarkte in Hamburg Turniere gehalten. Als der König von Dänemark, Christian IV, 1603 nach Hamburg kam, und die Privilegien der Stadt bestätigte, wurde auf dem Pferde- und Hopfenmarkte das Pflaster aufgenommen und Sand geführt, damit die hohen Personen daselbst einige Tage lang Ring- und Speerrennen halten konnten. **Kiel**, in alten Drucken **Kyll**, Stadt und Universität im Holsteinischen. In der Kieler Gegend wird das beste, unvermischteste, reinste Platt gesprochen. Recensent stimmt dem Verf. hierin vollkommen bey, glaubt indeß in der dort herrschenden Sprache einige Nüancen,

die aus dem Dänischen herrühren, bemerkt zu haben. Der Name der Stadt wird von Kiul, in der alten Sprache Nordens ein Schif, abgeleitet. De lütje Kiel: Kleinkiel heißt der Kiel angrenzende Moorgraben, deßen Vereinigung mit dem Hafen zu wünschen ist. Man hatte vor einigen Jahren den Plan, denselben ganz zu verschütten und auszufüllen, wodurch ein ansehnliches Stück äußerst fruchtbaren Landes gewonnen werden würde, allein die Ausführung unterblieb wegen der Kostbarkeit des Unternehmens. — Das letzte Wort in diesem Bande ist Kuuve: Bette geringer Leute. Daher Kuvern: kränkeln.

Lehrbuch der Militair-Geographie der Oestlichen Rheinländer: in zwey Theilen, von G. Venturini. Erster Theil. Militair-Geographie der Länder am Nieder-Rhein. Kopenhagen und Leipzig, bey Schubothe, 1801. gr. 8. S. 282.

Die Kenntniße, so wie der schriftstellerische Fleiß des Hrn. Venturini haben ihm längst eine gegründete Achtung erworben, und das benannte Werk vermehrt sie auf eine neue Art. Es ist einleuchtend, daß einem Werke in diesem Fache, in unserm Journale hier keine analysirende Kritik gegeben werden kann. Daß das Werk aber intereßant und nützlich sey, kann ohne große militairische Wißenschaft eingesehen werden. Die Militair-Geographie, sagt der Verfaßer in der Einleitung, ist die Wißenschaft der Natur- und Kunsteigenheiten eines Landes, welche, nach den Grundsätzen der angewandten Taktik benutzt, die zweckmäßige Ausübung der Kriegswißenschaft befördern. Die ganze Militair-Geographie einer Gegend hat nur vier Hauptgegenstände zu untersuchen, welche nach ihrer systematischen Folge sind: Beschreibung der aus den Naturgegenständen entste-

entstehenden Terrain-Verschiedenheiten. Beschreibung aller darauf befindlichen militairisch-wichtigen Wohnorte. Beschreibung der zwischen dieselben laufenden Straßen, und Angabe der zur militairischen Benutzung des Landes wichtigen noch anzulegenden Communicationen. Beschreibung der aus der Zusammenstellung aller dieser verschiedenen Eigenheiten hervorgehenden vortheilhaften Stellungen. Der Inhalt dieses Ersten Bandes, der in 4 Abschnitte zerfällt, enthält die Beschreibung des Terrains zwischen der Lippe und Ruhr. Von den Terrainhindernißen dieser Gegend. Terrainhinderniße zwischen der Lippe und Imscher. Größe des Grenz-Terrains am Niederrhein überhaupt, und des nördlichen der Ruhr insbesondere. Beschreibung der Flüße. Der erste und vorzüglichste Fluß, der sich uns auf der äußersten Westgrenze darbietet, ist der Rhein selbst. Er fließt vom Ausfluße der Ruhr bey Roevort fast in einer nordwestlichen Richtung bis zur Mündung der Lippe bey Wesel 3½ bis 4 Meilen fort, und bildet in diesem Laufe 3 Buchten gegen Osten und 4 Buchten gegen Westen. Beschreibung der Terrainhinderniße zwischen der Ruhr und Imscher. Beschreibung der Flüße. Das Hauptgewäßer, welches die südliche Grenze des zu beschreibenden Terrains bildet, ist die Ruhr selbst. Sie entspringt an einem Berge, auf dem, im Herzogthum Westphalen, das kleine Städtchen Winterberg, etwa 16 Meilen von Düßeldorf, am Rheine, gerade in östlicher Richtung, abliegt. — Angabe der Stellen, wo ein Uebergang am bequemsten ist. — Beschreibung des Terrains zwischen der Ruhr und Imscher. Angaben der brauchbaren Communication zwischen der Lippe und Ruhr. Zwischen der Lippe und Imscher. Landcommunicationen. Angabe der Waßergemeinschaft in dem Terrain von der Lippe bis an die Imscher. Beschreibung der Communicationen zwischen der Imscher und Ruhr. Straße von Roevort nach Dortmund und Horde. Dieß ist eigent-

eigentlich die einzige Hauptstraße, die vom Rheine östlich zwischen der Lippe und der Ruhr hinläuft, und sie ist auch der westliche Anfang derjenigen, welche von Dortmund über Unna und Sosst nach Lippstadt leitet. — Angabe der Waßergemeinschaft. Da die Imscher nicht schiffbar ist, und sich auch außer der sehr kurzen Strecke des Rheins zwischen der Ruhr und Imscher kein schiffbares Waßer von Süden nach Norden zieht, so bleibt die Ruhr selbst das einzige von Osten nach Westen fließende, schiffbare und zur Transportation dienliche Waßer. Es ist in dieser Gegend von entscheidendem Vortheile, indem durch daßelbe eine am Niederrhein stehende Armee mit allen Bedürfnißen aus dem Innern des Landes leicht zu versehen ist. — Angabe der wichtigsten Positionen, um diese zwischen der Lippe und Ruhr befindlichen Straßen zu decken u. s. w. Auch dem Geschichtschreiber kann dergleichen militairisch-geographischer Unterricht, bey Erzehlung militairischer Operationen, zur gründlichen Beurtheilung nützlich seyn.

Syllegon, oder der Sammler edler Karakterzüge, großer Handlungen, witziger Einfälle, und wichtiger Anekdoten aus der wahren Geschichte. Ein Bildungs- und Uebungsbuch für Kopf und Herz. Von C. F. Sintenis, Consistorialrath. Erster Theil. S. 254. Zweyter Theil, S. 255. Leipzig, bey Gerhard Fleischer 1801. in 8.

Der schon längst berühmte Herausgeber dieses Buchs hat bey der Sammlung der darin enthaltenen, meistens aus der Griechischen und Römischen Geschichte entlehnten Erzählungen, den edlen Zweck, Tugend und Moralität bey der Jugend zu befördern. Eine Nebenabsicht, die den Verfaßer zur Herausgabe bewog, war diese, daß die Lehrer fremder Sprachen es unter die

Bücher

Bücher aufnehmen möchten, aus welchen sie ihre teutschen Schüler übersetzen zu laßen pflegen. Wir müßen gestehen, daß diese Erzählungen auch hierzu wegen ihres bestimmten und leichten Vortrags besonders gut eingerichtet und brauchbar sind. Der Verfaßer gesteht selbst in der Vorrede, daß er die Data größtentheils aus dem berühmten Peter Bayle genommen hat, und daß er nur das Verdienst dabey hat, sie in seinen eigenen Vortrag umgeformt erzählt zu haben. Bey allen Darstellungen liegen reine moralische Principien zum Grunde, und die Absicht des Verfaßers, Gefühle des Edelmuths, der Redlichkeit und Menschenliebe bey der Jugend zu erwecken, ist nirgends zu verkennen. Es wäre zu wünschen, daß Erzählungen wie diese, welche sich auf wirkliche Begebenheiten und Thatsachen gründen, den Schwall der jetzt noch immer so stark gelesenen, für die Jugend verderblichen Romane, verdrängen möchten. — Diese beyden Theile enthalten 120 Erzählungen, wovon, wie unsere Leser leicht einsehen werden, kein Auszug möglich ist.

Der Magdalenen=Kirchhof. Von J. J. Regnault=Warin. Aus dem Französischen. Dritter Theil S. 244. Vierter und letzter Theil S. 188. in 8. Leipzig bey Fleischer, dem Jüngern.

Die erstern zwey Theile dieser außerordentlichen Erscheinung sind zur Zeit ihrer Publicirung durch den Druck, in unserm Journale angezeigt worden. Die hier vorliegenden zwey letztern übertreffen die beyden ersten unendlich an Intereße. Sie sind, eben so wie die erstern, sogleich in Paris confiscirt worden. Wenn die Erzählungen wahr sind, so geben sie eine ganz neue Geschichte, und Aufklärung über viele Dinge und Vorfallenheiten in den Zeiten der gräßlichen Revolution, in

welchen freylich Niemand die Wahrheit schreiben konnte, ohne seines Todes, und unnützer Weise, weil seine Entdeckungen sogleich vernichtet wurden, gewiß zu seyn. Wie war es möglich, in jenen ungeheuern Zeiten, historische Wahrheit zu sagen? Noch jetzt kann sie nicht ganz rein und klar bekannt gemacht werden.

Hat nun Regnault-Warin die Wahrheit in den höchsten Gegenständen, die Königliche unglückliche Familie betreffend, wirklich offenbart; so ist sein Werk ein historischer Schatz. Die Zweifel gegen die Authenticität sind allerdings vielfach. Besonders erregt der gekünstelte, poetische Stil, der eben so sehr in der Schreibart, wie in den Begebenheiten, fast dem Romantischen sich nähert, einen starken Argwohn. Dagegen man freylich auch die excentrische Imagination in der Darstellung der Französischen Schriftsteller, bey sonst im Grunde wahren Factis zur Entschuldigung anbringen könnte. Wer kennt nicht die bis ins ridicule hin Groſsprahlereyen der Franzosen von ihren Gefechten, und Kriegs-Actionen? Aber am meisten fallen die Reden auf, die von dem jungen unglücklichen Prinzen, bey gewißen Vorfällen, angeführt werden. Wenn die Erzählungen des H. R. W. wahr sind, so ist der unglückliche Prinz des unglücklichen Ludwigs XVI nicht im Tempel gestorben, sondern auf eine wunderbare Weise errettet, und ein andres Kind untergeschoben worden. Der junge unglückliche Prinz wird, nach dieser Erzehlung, glücklich bis auf 60 Stunden von Paris weggebracht, dort von einem Detaschement nachgeschickter Republikanischer Gensd'armes angefallen, umringt, aber in dem Augenblicke von den in der Nähe stehenden Chouans errettet, und die Gensd'armes werden fast alle niedergemacht. Der Prinz wird glücklich ins Hauptquartier von Charette gebracht. Aber nun unterhandelt der geheime Ausschuß des damaligen noch bestehenden Convents zu Paris mit den Chouans, und

ver-

verspricht gegen die Auslieferung des Prinzen, dem kein Leid geschehen solle, einen Frieden mit den Chouans unter sehr vortheilhaften Bedingungen für sie. Die Officiere sind meistens zur Annahme des Antrags geneigt, Charette hält umsonst kraftvolle Anreden an seine Officiere. Da Er aber den Prinzen doch nicht sicher genug glaubt, läßt er ihn heimlich auf eine kleine Insel in der Loire bringen, und von da auf einem Schiffe nach America an einen bestimmten Ort unter Segel gehen. Allein auf der Seereise wird dieß Schiff von einer Republikanischen Fregatte weggenommen, der junge Prinz erkannt, und in ein Gefängniß gebracht, wo er, unter Convulsionen, sein Leben endet.

Wenn der Autor dieser Geschichte den Prinzen noch leben ließe, so würde man Verdacht zu einer Absicht haben; aber so wie er erzehlt, sieht man gar nicht ein, warum eine solche Erdichtung hätte ersonnen werden können. Offenbar kundig ists, und in unsern Journale auch erzehlt, daß gerade zu jener Zeit mit den sogenannten Chouans von der damals herrschenden Parthey ein Waffenstillstand und Friede unterhandelt wurde.

Von der unglücklichen Königin liest man ebenfalls viele unbekannte Dinge, so wie von mehrern Umständen. —

Weder Zeit noch Raum erlauben uns, hier eine historisch-kritische Untersuchung anzustellen, die überhaupt nicht wohl entscheidend seyn könnte. Wir überlaßen andern, und der Zeit die Entscheidung, über diese ganz neuen Offenbarungen.

Von mehrern erhaltenen Schriften müßen wir die Anzeige, auf den künftigen Monat vorbehalten. — Auf dem blauen Umschlage wird man auch noch, unter andern, eine Ankündigung finden, von neuen synchro-

nistischen historischen Tabellen über die wichtigsten Weltbegebenheiten, seit der Französischen Revolution, bis zum allgemeinen Frieden, deren vielfache Nutzbarkeit keiner Empfehlung bedarf.

IV.

Ueber die besondern Ursachen der jetzigen Zerrüttung des Ottomannischen Reichs. Neuere Begebenheiten in den Türkischen Ländern.

In Frankreich stürzte die Macht eines Einzelnen die Republikanische Verfaßung um, und eine mehr als monarchische Gewalt trat an deren Stelle. Das Ottomannische Reich stellte im letztern Jahrzehend ein entgegengesetztes Schauspiel dar. Die despotischste aller Regierungsformen näherte sich der Republicanischen, oder wurde vielmehr in eine Aristokratie umgewandelt. So sah man im westlichen und im südöstlichen Europa die auffallendsten Contraste in der Völkerbeherrschung. Dort wurde die Umwälzung gewaltsam vollführt; hier geschah sie ohne öffentliche Ausbrüche, in ihrem Entstehen unbemerkt von dem größten Theile der Nation, in ihren Folgen und Wirkungen aber desto weiter ausgebreitet. Diese im Stillen bewirkte Revolution der Türkischen Staatsverfaßung, die allein über die dunkle Geschichte der letzten Zeiten, und über die neuesten räthselhaften Vorfälle Licht verbreitet, ist eines der wichtigsten Ereigniße unsrer Tage, und verdient daher eine eigne aus den Quellen geschöpfte Darstellung.

Fünf Jahrhunderte lang hatte sich das von Osman gestiftete Reich in seiner despotischen, mit der Theo-

kratie

kratie der alten Kalifen amalgamirten, Form erhalten, als der letzte 1787 ausgebrochne Krieg mit Rußland, den erst Selim III im Jahr 1791 endigte, die Grundfesten derselben untergrub.

Von dieser in ihrem Ausgange so unglücklichen Epoche an datirt sich die Unterminirung des bisherigen Herrschaftsgebäudes. Der Krieg mit den beyden Kaiserhöfen raubte dem Türkischen Staate eine Million Einwohner, veranlaßte bewafnete Empörungen der Befehlshaber in den Asiatischen Provinzen, drohende Widersetzlichkeiten der Europäischen Paschas, erzeugte einen neuen Aufstand der 1786 gedemüthigten Beys in Aegypten, riß die sich fast unabhängig machende Provinz Bagdad von der Herrschaft des Großherrn ab, stürzte besonders die ganze Asiatische Türkey in einen Zustand der höchsten Zerrüttung und Zügellosigkeit, und beschleunigte den Tod des schwachen Sultans Abdulhamid, der auf Anstiften einer Faction im Serail vergiftet wurde.

Während einer solchen Reichszerrüttung bestieg Selim III, noch im ersten Feuer der Jugend und der Leidenschaften, 24 Jahre alt, und mit einer lebhaften Empfänglichkeit für alle Neuerungen ausgestattet, den morschen, wankenden Thron Mahomets. Er wollte ihn wieder befestigen, aber die Umstände waren mächtiger wie sein Wille. Selim zeigte sogleich die Absicht die alten Mißbräuche auszurotten, und statt der schlaffen Regierung seines Vorgängers die Strenge der militairischen Macht wieder einzuführen. Sein wilder Eifer führte ihn zu weit. Er schonte die Großen, die einer solchen Herrschaft entwöhnt geworden waren, nicht, und ließ verschiedne derselben hinrichten. Hätte Selim III seinen Entschluß ausführen können, selbst als Oberbefehlshaber seiner Heersmacht aufzutreten, so würde Er vielleicht seinen Namen denen der kriegerischen Kaiser Osman und Soliman beygesellt haben.

Aber das verhinderten einige der vornehmsten um den Thron stehenden Männer, von Herrschsucht und Besorgnißen wegen ihres künftigen Schicksals erfüllt.

Die Normen der Staatsverwaltung waren bisher nur der Koran, und das von den ersten Stiftern des Türkischen Reichs ererbte Herkommen gewesen. Der Großvezier leitete allein die Zügel der Regierung, und fragte nur nach seinem Gutbefinden den Divan um Rath, deßen Mitglieder 6 Veziere oder Paschas von 3 Roßschweifen waren. Ihre Versammlung wurde vom Mufti und den beyden Kadileskiers (Ministern der Justizsachen für Rumilien und Natolien) besucht, wenn ihre Gegenwart zur Erklärung der Gesetze erfordert wurde.

Es war ein merkwürdiges und beyspielloses Unternehmen, diese Basis einer durch ein halbes Jahrtausend geheiligten Verfaßung, ohne Gewaltthat und Blutvergießen, ja selbst ohne Wechsel des Scepters zu vernichten, und auf derselben das Gebäude einer neuen Verfaßung zu gründen. Die Hauptzüge derselben waren, daß der Großherr nicht ferner allein den Großvezier die ganze Administration führen laßen, sondern sie einem Staatsrathe übertragen sollte. Man entzog dem sonst allmächtigen Großveziere sogar oft die Theilnahme an den Berathschlagungen des Conseils, deßen Beschlüße durch die Stimmenmehrheit entschieden wurden. Er behielt nur das Recht denselben seine Sanction zu ertheilen; eine Befugniß, die bey der großen Gewalt des Conseils einen geringen Werth hat, so wie auch die Conferenzen deßelben mit dem Großherrn über die wichtigsten Staatsangelegenheiten, worin nichts ausgemacht werden darf, seinen verminderten Einfluß nicht vermehren können.

Zwey Männer, die dadurch in der Geschichte unvergeßlich geworden sind, Raschid Effendi, der die wichtige Stelle eines Reis Effendi bekleidete, und Tsche-

Tscheledi Effendi entwarfen insgeheim diesen grossen Plan, arbeiteten lange daran, und brachten ihn endlich in Verbindung mit Jußuph Aga, einem Favoriten Selims, und noch mehr mit seiner Mutter zur Realisirung. Durch die List Jußuphs gewannen sie die Sultanin Validé, die ganz in ihr Project hineingezogen wurde. Sie bestürmte das Herz ihres Sohnes mit so lebhaften Vorstellungen, indeß die neuen Reformatoren ihn durch vielfältige Manoeuvres, durch falsche Ausstreuungen, und Vorspiegelungen der Unzufriedenheit des Volks erschreckten, so daß Selim, als man ihm in dieser Unruhe den neuen Verfaßungs-Plan als das einzige Rettungsmittel vorlegte, denselben mit Freude annahm, und sich seinen vermeinten Freunden und Rathgebern in die Arme warf. Ein Hauptbewegungsgrund war, daß, da Selim keine Kinder hat, das Volk darüber mißmüthig, und neue besondre Stützen seines Throns nöthig wären.

So wurde bald der neue Staatsrath organisirt. Er besteht gegenwärtig aus zehn, Sitz und Stimme führenden, Mitgliedern, nemlich dem Kiaja Bey (Stellvertreter des Großveziers), dem Reis Effendi (Staats-Secretair der auswärtigen Angelegenheiten), dem Tefterdar Effendi (Finanzminister), dem Tscheledi Effendi (Administrator des Ertrags der neuen auf die Consumtionsartikel gelegten Abgaben), dem Torsana Emini (Minister des Seewesens), dem Tschiaou Baschi (Staats-Secretair), und zwey abgegangenen Reis Effendis, nebst zwey ebenfalls entlaßenen Tefterdar Effendis. Außerdem erscheinen der Capitain Pascha, Hußein, und Jußuph-Aga, Chef des Hof-Etats der Sultanin Validé, in den außerordentlichen Versammlungen des Conseils. Hußein, aus Circaßien gebürtig, erwarb sich als Sclave Selims, wie dieser aus einer, in Constantinopel gewöhnlichen, Politick als Thronerbe eingeschloßen gehal-

ten wurde, schon die ganze Gunst des Großherrn, der ihn nicht nur zu dem Posten eines Großadmirals erhob, sondern ihm auch seine Schwester zur Gemahlin gab. Jusuph Aga, der die Haupttriebfeder der neuen Veränderung war, übt bey der Fortdauer seines Werks eine mächtige Einwirkung aus. Anspruchlos und arm kam er aus der Insel Candien, seinem Vaterlande, nach Constantinopel. Die Geschmeidigkeit seines Charakters, und die Ausbildung seiner großen Anlagen zu Intriguen eröfneten ihm am Türkischen Hofe die Bahn zu der glänzenden Stelle, die er nun bekleidet.

So erlitt das Reich der Ottomannen am Schluße des, an Staatsumwandlungen so reichen, achtzehnten Jahrhunderts eine völlige Regierungsrevolution. Noch auszeichnender wurde dieß politische Phänomen dadurch, daß es Anfangs nur dem Hofe und dem Serail bekannt war, und erst in seinen Folgen dem Volke sichtbar wurde. Die neue Constitution wurde Nansun Sultan Selim, oder der Codex des Sultans Selim genannt. Von nun an war der Staatsrath die Seele aller Geschäfte und das Centrum der Administration.

Allein so nachtheilig für das Wohl der Staaten auch die Willkühr der Despotie ist, so gab die Erfahrung doch hier einen neuen Beweis, daß die Aristokratie kein beßeres Surrogat derselben sey. Noch unbestrittner ist das daraus hervorgehende Resultat, daß sich für die Türken nur eine despotische Regierungsform paßt. Die neuen Aristokraten in Constantinopel suchten sich, zur Befestigung ihrer Herrschaft, den Beystand einer zahlreichen Parthey zu sichern. Am gefährlichsten schienen ihnen die Janitscharen, diese Säulen der alten Verfaßung. Man reducirte eine große Anzahl derselben, besoldete die nicht mehr, die sich in den Provinzen befanden, und bot den übrigen, unter mehrern Versprechungen, Europäische Waffen und Exercitien an, wozu man sie nicht zu zwingen

wagte,

wagte; aber ihre Unzufriedenheit weigerte sich diesen Wunsch zu erfüllen. Schon waren die Toptschis, Djebedschis, Bostandschis, und andre im Range den Janitscharen untergeordnete Corps, auf diese Art organisirt worden. Die Mitglieder des Conseils hatten die Absicht, das ganze Militairwesen zu reformiren, und bewiesen überhaupt eine starke Neigung, die in den policirten Staaten von Europa eingeführten Einrichtungen in der Türkey nachzuahmen.

Bald aber regte sich ein allgemeines Mißvergnügen gegen die aristokratische Regierung des Divans. Man mußte die Europäische Tactik aufgeben, da die großen Forderungen der Truppen nicht bewilligt, und diese auf keine andre Weise in der neuen Disciplin erhalten werden konnten. Ein gleiches Schicksal hatten fast alle andre neue Institute. Man schrie laut in den Provinzen über die drückenden Abgaben. Sie waren bis um das Fünffache vervielfältigt worden, indem zugleich viele Güter und Domainen des Großherrn verkauft wurden; und dennoch befanden sich die Finanzen in Unordnung und Mangel. Allenthalben äußerten sich Widersetzlichkeiten. Der Großvezier, deßen Allmacht zum Schattenbilde geworden, und der durch seine Abhängigkeit auch von aller Verantwortlichkeit entbunden war, wandte keine Energie mehr zur Hemmung von Uebeln an, die ihm gleichgültig waren. Selim stand unthätig, ohne Willen, und niedergeschlagen, unter der Vormundschaft der Suldanin Validé und des Conseils. Dieß sah sich selbst von allen Seiten auf so mannichfaltige Art bedrängt, daß ihm nur Palliativmittel übrig blieben, die die Zerrüttung und seine Verlegenheit noch vermehrten.

Unter diesen Umständen bedurfte es nur eines Funkens, um das unter der Asche glimmende Feuer zur Explosion zu bringen. Dieß that Paßwan Oglu, von deßen Empörung unsre Leser, so gut man nur Nach-

richten haben konnte, stets unterrichtet worden sind. Die Maske, womit dieser außerordentliche Mann seine Absichten bedeckte, war geeignet ihm einen starken Anhang zu verschaffen. Er erklärte in wiederholten Manifesten, „daß er sich Selim III unterwerfen wolle, wenn er selbst den Scepter führte. Statt deßen habe dieser, gegen das Gesetz des Korans, das Vermögen und das Leben der Bekenner Mahomets einer Compagnie von zehn Straßenräubern, welchen Titel er dem Staatsrathe beylegte, anvertraut." Paßwan Oglu verbreitete zugleich, daß er das alte System wiederherstellen wolle, und daher die treuen Janitscharen versammle. Durch solche Zusicherungen herbeygezogen, strömten die unzufriedenen, und zum Theil aufgelöseten Janitscharen mit zahlreichen andern Anhängern zu der Standarte des neuen Türkischen Empörers. Bald vereinigte Paßwan Oglu eine furchtbare Heersmacht, die den vom Divan gegen ihn gesandten Truppen mehrere Jahre lang, und bis jetzt noch, widerstanden hat.

Indem er weitere Fortschritte machte, brach das lange zurückgehaltene Mißvergnügen über die aristokratische Regierung zu Constantinopel in offenbare Unruhen aus, die sich fast durch die ganze Europäische Türkey erstreckten, und das Vorspiel eines bürgerlichen Kriegs zu seyn schienen. Die Gegenden von Sabacz, Travnik, Sophia, Adrianopel, Tarnova, Nißa, Philippopoli, und viele andre Oerter sind Schauplätze von Rebellionen, die, gleichsam auf Ein Signal, am Ende Augusts, und im Anfange Septembers, ausbrachen. Die aufrührerischen Einwohner vertrieben theils die Befehlshaber der Pforte, und ihre Paschas, deren Truppen zu ihnen übergiengen, theils bekriegten sie sich einander selbst. Zu Nißa verschloß man dem daselbst commandirenden Kaim Aga die Thore, als er von einem Spazierritte zurückkam, und nöthigte ihn mit Zurücklaßung seiner Reichthümer die Flucht zu ergreifen. Der

neue Hospodar der Moldau, Prinz Suzzo, mußte sich von einem herumstreifenden Haufen durch eine große Summe Geldes die Freyheit und die Erlaubniß erkaufen, seine Reise nach Jaßy auf einem andern Wege fortsetzen zu können. Auch die Montenegriner machten einen Aufstand. Es herrschte die ausgebreiteste Anarchie mit ihren blutigen Greueln.

Unter allen Scenen des innerlichen Krieges, der jene schönen Provinzen verwüstete, erregte keine eine so allgemeine Beunruhigung, als die, welche man zu Belgrad sah. Die daselbst befindlichen Janitscharen verlangten Abstellung ihrer Beschwerden, empörten sich, drangen nach blutigen Kämpfen durch Verrätherey in die obere Festung, bemächtigten sich derselben, und hielten den Pascha gefangen. Hierauf feyerten sie ein Dankfest wegen ihres Siegs, übertrugen ihrem Aga die bürgerliche und militairische Regierung in Belgrad, und trieben Contributionen und gezwungne Anleihen ein.

Vergebens machte der Sohn des Paschas an der Spitze von 1500 Mann einen Versuch die Fesseln seines Vaters zu zersprengen. Der Divan zu Constantinopel wurde, bey der Unterbrechung der Communication, erst spät von diesem gefährlichen Beyspiele, und der Lage des Paschas von Belgrad unterrichtet. Dieser erwartete Hülfe und Befreyung, und — erhielt aus Constantinopel einen Firman, der ihn, in seiner jetzigen Gefangenschaft, zum Seraskier erhob, und ihm das Gouvernement über ganz Bosnien und die von Paßwan Oglu eingenommenen Länder nebst dem Commando einer Armee von 20.000 Mann übertrug. Ein zweyter Firman zeigte die Ohnmacht der hohen Pforte. Statt Anstalten zur schnellen Dämpfung der Rebellion zu treffen, verhieß sie den Janitscharen Amnistie, und Gewährung aller ihrer Forderungen. Schon kehrte unter den Befriedigten die Ruhe wieder zurück, als nach den neuesten Nachrichten, die unruhige Parthey

pidl.

plötzlich wieder das Uebergewicht über die friedliebende erhielt, und die Gemüther zum fernern Aufruhr fortriß. Die aufs neue aufgewiegelten Janitscharen führten dieselbe Sprache wie Paßwan Oglu, und erklärten daß sie die Festung Belgrad für den Großherrn besezt hätten, und vertheidigen wollten, nicht aber für die zehn Aristokraten des Staatsraths. Indeß rückten die Streifcorps des kühnen Mannes zu Widdin, Paßwan Oglu, immer weiter vor, und ein Theil seiner Anhänger schlich sich als Ueberläufer in die Festung Belgrad ein.

So wüthete der Geist der Empörung in planmäßigem Zusammenhange von den äußersten Grenzen der Türkischen Staaten an bis vor den Thoren von Constantinopel, in einer weiten Strecke von vielen Meilen. Die Hauptquelle dieser drohenden Unruhen war die obenbeschriebne Regierungsveränderung zu Constantinopel, die durch die Gährung, welche sie verursachte, den Umsturz des schon wankenden Reichs der Ottomannen schnell herbeyführte. Die nachtheiligen Wirkungen derselben erstreckten sich auch auf Asien und Africa. Der Großvezier verlangte als Stellvertreter des Großherrn auf seinem Zuge nach Aegypten, Gehorsam von den Paschas, die ihn aber nur als einen Untergeordneten des Conseils betrachteten. Daher erklärt sich die sonst räthselhafte Widersetzlichkeit des bekannten Ghezars, Paschas von Acre, sich den Befehlen des Großveziers zu unterwerfen, die ohne die Vermittlung des Sir Sidney Smith gewiß eine blutige Fehde erzeugt haben würde. Eine gleiche Eifersucht entzweyte jezt den Großvezier und den Capitain-Pascha bis zur heftigsten Erbitterung. Es kostete den Engländern beynahe weniger Mühe Aegypten einzunehmen, als diese beyden Befehlshaber der Türkischen Land- und Seemacht von gegenseitigen Feindseligkeiten abzuhalten.

Die Zwietracht, die durch das ganze Türkische Reich den verderblichen Saamen der Zerstörung ausstreu-

streute, nährte auch im Divan oder Staats-Conseil, den Partheyhaß. Die Französische Parthey gewann neuen Einfluß gegen die Englische, und bewirkte, unterstützt durch die Verwendung einiger Gesandten, daß die gefangenen Franzosen wieder ihre Freyheit erhielten. Indeß man mit scheinbarer Apathie zu Constantinopel dem Bürgerkriege in den Provinzen zusah, beschäftigte man sich mit Intriguen des Serails und ließ die Factionen einander verfolgen. Das Gerücht kündigte einen nahen Wechsel der höchsten Regierungspersonen und Aristokraten an. So befand sich das Ottomannische Reich in einer Krisis, deren Ausgang jeder aufmerksame Beobachter mit gespannter Erwartung entgegen sah, als plötzlich der neue Friede zwischen England und Frankreich, auch die Macht der Pforte bestärkte. England war so großmüthig, seine eignen Eroberungen dem Besten seiner Alliirten aufzuopfern, und ein eigner Artikel stipulirte die Erhaltung der Integrität des Ottomannischen Reichs. So ist es wenigstens vorerst wieder gerettet, so lange als der Rußische Kaiser bey der friedfertigen Politik besteht, die ihn die gänzliche Vertreibung der Türken aus Europa als keine gründlich gute Maaßregel, in mancher Hinsicht ansehen läßt.

Unterdeßen capitulirte auch der Rest der Französischen Armee zu Alexandrien, am 2ten September, und so ward ganz Aegypten wieder der Oberherrschaft Selims unterworfen, und durch den neuen Frieden der Besitz davon gesichert.

V.

Briefe.

Schreiben aus Frankfurt am Main, vom 4ten October.

Die letzte hiesige Herbstmeße hat von neuem (wie die

die Ostermesse S. Polit. Journal, Mai 1801. N. V und IX) bewiesen, daß, so lange Frankreichs Grenzen und Festungen nur vier Meilen von unserer Stadt liegen, deren Handel, selbst bey einem allgemeinen Frieden, sich immer vermindern wird. Es wurden bey weitem nicht so große und viele Geschäfte gemacht, wie vor neun Jahren. Die Ankunft von ungeheuern Quantitäten Englischer Waaren, ließ wenigstens in diesem Puncte ein erträgliches Verkehr hoffen; allein das Französische Arreté vom August-Monat, welches für alle sich in Frankreich befindende Waaren einen einländischen Stempel bey Confiscations-Strafe nothwendig macht, — die zahlreichen Hausvisitationen in Frankreich, die Arrestationen von Handels-Genoßen auf dem linken Rhein-Ufer, und das eigenmächtige Verbot der Rheinschiffahrt, insbesondere des Kornhandels, waren ein Todesschlag für den Waarenhandel der Britten. Die Französischen Käufer blieben sämmtlich aus. Die Waaren mußten zu einem unerhörten wohlfeilen Preise mit 15 bis 20 Procent Rabatt verschleudert werden, und demohngeachtet blieb vieles übrig, was theils hier zurückgelaßen, theils nach Leipzig geführt worden ist. Verkäufer gab es genug.

Durch diese Hemmung des Verkehrs, durch die Abnahme des Handels und Vertrauens, und durch das Steigen der Oesterreichischen Staatspapiere, wurde der Speculationsgeist gelähmt. Mithin entstand auf dem Platze ein Vorrath an Baarschaft, die hier seit mehreren Jahren nicht Statt gefunden, und zugleich ein sehr niedriger Preis des Goldes. Selbst zu 5 Procent wurde kein Geld gesucht, und alles Verfallene auf den Tag pünctlich bezahlt.

Desto glänzender war die Meße durch die überaus große Anzahl von Reisenden und Fremden, deren man seit der Krönung hier nicht so viele sah. Die großen und neuen Gasthöfe waren ganz voll, und außerdem müß-

mußten Viele Privatlogis suchen. Insbesondere sah man Familien von Rußen, Schweden, Dänen, und von Bewohnern des Nördlichen Teutschlandes, die größtentheils weiter nach Paris giengen; aber desto wenigere Franzosen. Auch gab es viele öffentliche Spectakel. —

Eine nachtheilige Seite bey der Meße war auch die Mehrheit der falschen Münzen, und der Diebstähle, welche letzteren mit einer nur in London und Paris bisher bekannten Industrie ausgeführt wurden. Man ist daher darauf bedacht, hier ein permanentes Policey-Amt zu errichten. Jedoch kann man die abscheuliche Mordthat des allgemein bedauerten Königlich-Dänischen Hauptmanns von Henkel nicht in Anschlag bringen, weil sie von einem fremden Juden vollbracht wurde, und dergleichen hier unerhört ist.

Hanau, den 6ten October 1801.

Die Hinfälligkeit des Teutschen Constitutions-Gebäudes zeigt sich immer mehr in unsern Gegenden. Die Churrheinische Kriegsversammlung hat sich wieder getrennt, weil keiner der vier Churfürsten, außer Mainz, mehr beyhält. — Die Oesterreichischen und Pfälzischen Truppen paßiren durch ihrer Mitstände Gebiet, ohne vorgängige Requisition. — Wegen der häufigen Recruten-Transporte sind indeßen die Kreise den Kaiserlichen Gesandten, Grafen Schlick, angegangen, und man hoft, daß nächstens ein Etappen-Reglement zu Stande kommen wird. Der Mittelrheinische Ritter-Canton hatte sich zu Friedberg seit 8 Jahren wieder zum erstenmale versammelt, fand aber seinen Schulden-Etat durch die Kriegsverheerungen außerordentlich vergrößert.

Im Heßen-Caßelschen ist die Grenzstreitigkeit mit den Mainzern im Amt Amöneburg bis zur baldigen

Sä-

Säcularisation dieses Amtes vorerst wieder beygelegt. Eine erfreuliche Begebenheit war die Erhöhung des Soldes in den oberen Graden der Civil-Dienerschaft und des Militairs. Beyde waren bis jetzt schlechter, wie in andern Teutschen Staaten. Der Herr Landgraf ließ im Geheimen Rath hoffen, daß auch die übrigen Claßen bedacht werden sollten. Der gemeine Soldat bekommt nun, wie ehemals, schon der Fall war, sein Brodt in Natura.

Da unser Hof mit zu der Entschädigungs-Deputation des Teutschen Reichs einen Gesandten schickt, so ist unsere Hofnung wegen neuer Acquisitionen zur Vergütung des Verlustes, den der Französische Krieg verursacht hat, um desto lebhafter und gesicherter.

Wien, den 6ten October, 1801.

Der Graf Ludwig von Cobenzl ist am 17ten vorigen Monats von Paris hier eingetroffen, hat das Departement der auswärtigen Angelegenheiten, als Hof- und Staats-Vice-Kanzler, noch fortan unter der Oberleitung des Grafen Colloredo, übernommen, und zugleich auch Sitz und Stimme in dem neuen Conferenz-Rathe genommen, dem auch der Graf Colloredo beywohnt, und zu dem auch der bisherige Stellvertreter des Grafen von Cobenzl, der Graf von Trautmannsdorf, zugezogen worden ist. Der letztere Umstand scheint das Gerücht zu bestätigen, daß der Graf von Cobenzl vielleicht wieder abreisen und einem allgemeinen Friedens-Congreße, wovon man spricht, beywohnen wird.

Der neue Conferenz-Rath ist indeßen schon einigemale versammelt gewesen. Der Erzherzog Carl hat als seinen Conferenzrath Niemanden als den Herrn von Faßbender, und der Graf von Cobenzl hat als Conferenzrath den Baron von Kollenbach, bisherigen Hof-

rath

rath der Staatskanzley. Dem Grafen Kollowrat ist noch ein dritter Conferenzrath, in der Person des bisherigen Nieder Oesterreichischen Regierungsraths, Abbé Lorenz, für das Studien- und geistliche Fach zugetheilt worden.

Der bisherige Staatsrath, Baron von Eger, ist zum Kanzler, und der lange im Ruhestand gewesene, ehemalige Chef der Staatskanzley, Baron Spielmann, ist zum Vice-Präsidenten der vereinigten Hofstelle ernannt, bey welcher Graf von Lazanzki, als oberster Kanzler, präsidirt.

Dieser vereinigten Hofstelle sowohl als allen übrigen Hof- und Länder-Dikasterien stehen große Veränderungen bevor, wovon eben gedachter Graf Lazanzki den Plan, so wie verschiedene andere Anträge zu einer bessern Regulirung des Steuerwesens, zu entwerfen hat. Allem Anscheine nach wird die Organisirung des Conferenzraths bey allen übrigen Behörden zum Grunde gelegt, dem Präsidenten die Entscheidung, und nur wenigen Räthen der Vortrag eingeräumt werden.

Die Censurs-Behörde, welche bisher der vereinigten Hofstelle, als höchster politischen Behörde, zugetheilt war, ist von derselben getrennt, und ganz der Policey-Hofstelle untergeordnet worden.

Wenige Tage nach des Grafen von Cobenzl Ankunft, ist auch der Französische Bothschafter, Citoyen Champagny, hier eingetroffen. Er hat bis jetzt mit seinem Gefolge in mehreren Gasthöfen gewohnt, und nichts für sich genug anständiges finden können; nun aber doch das Kaunitz-Questenbergsche Haus, welches, wie ich Ihnen schon geschrieben, im ersten Antrage war, gemiethet. Er hat auch noch gar keinen Staatsbesuch gemacht, noch viel weniger eine Audienz gehabt. Er war im Fiacre bey dem Grafen von Cobenzl, der, weil sein Haus noch gar nicht eingerichtet ist, ihn nicht an nehmen konnte. Das ganze Gefolge dieses Bothschafters besteht aus 82 Personen. Darunter ist es auffallend einen Geist-

 lichen

lichen, des Bothschafters Beichtvater, zu sehen, denn der Herr Bothschafter ist sehr religiös, und hat auch, seitdem er hier ist, die Kirchen fleißig besucht.

Von auswärtigen Angelegenheiten ist übrigens alles ganz stille. Am meisten Aufsehen hat die von unserem Hofe offenbar begünstigte Wahl des Erzherzogs Anton zum Fürstbischof von Münster, und nun auch von Cöln, erregt, weil Preußen und Frankreich vorläufig dagegen protestirt und geeifert hatten, auch der Berliner Hof besondere Absichten auf Münster gehabt zu haben scheint. Man muß nun abwarten, was jene Vorgänge für Folgen haben werden. Zu läugnen ist indeßen nicht, daß die beyden Capitel von Münster und Cöln ganz gesetzmäßig vorgegangen sind, und auf ein Säcularisations-System, das erst im Antrage, und noch bey weitem vom dem Teutschen Reiche nicht festgesetzt ist, keine Rücksicht haben konnten. Ueberhaupt scheint es, daß es mit der Entschädigungssache in Teutschland noch lange hergehen wird, und unterdeßen, wer weiß, was geschehen?

Vor kurzen ist auch nun der Rußisch-Kaiserliche Ambaßadeur, Graf von Rosumowski hier eingetroffen.

Eine neu entstehende Macht, die immer weiter um sich greift, und bald bedeutend werden kann, ist Paßwan Oglu, der nun, wie man versichert, wirklich Belgrad, die Stadt und die Festungen inne hat, und Herr von Servien, wie von einem Theile der Wallachey ist. — So geht denn das Türkische Reich allmählig in Trümmer, und es ist nur der höhern Politik möglich zu erklären, warum nicht eine Türkische Theilung den zweyten Tom der Polnischen Theilung macht?

Aus einem Schreiben von Paris,

vom 2ten October.

In dem verfloßenen Monate war hier oft ein auffgen-

genblicklicher Brodmangel; und daher Volksauflauf bey den Beckern. Aus Furcht eines unglücklichen Ausgangs versorgte sich jede Familie auf mehrere Tage, welches die Unruhe noch vermehrte. Daß es kein wirklicher Mangel war, wußte Jedermann: die geheimen Ursachen davon gab man verschiedentlich an. Die wahrscheinlichste ist, daß die Becker die von der Regierung ihnen versprochne Vergütung, für den gesetzten öffentlichen Preis, nicht ordentlich erhielten. Daß geheime Feinde der jezzigen Ordnung der Dinge dabey mit wirkten, ist nicht zu verkennen. — Der Bürger Lahorie, Chef einer Division, auf dem Büreau der auswärtigen Verhältnisse, und bisher ein vertrauter Freund von Talleyrand, ist dieser Stelle entsetzt worden, weil er an der Zeitung: Journal des Debats: Antheil nahm, und geheime Nachrichten mittheilte. Die hiesigen Zeitungen, und Journale haben es nicht gewagt, eines Kupferstichs von Ludwig dem XVIten zu erwähnen, den man hier verkauft. Er ist mit einer verborgnen Inschrift versehen, die durch eine chemische Operation sichtlich wird, und die Worte enthält: Il, (Louis XVI.) sçavoit aimer, il sçavoit pardonner: s'il avoit sçu punir, il regneroit encore*).

Die Deputirten der Städte Lübeck und Bremen sind noch hier anwesend, und Herr von Gröning ist gut aufgenommen worden. Was die Vollmachten des Senater Rodde betrift, so erstrecken sie sich auf die drey Hanseestädte. Der Abgeordnete der Stadt Hamburg ist von hier abgereist. — —

Das Concordat mit dem Pabste steht den unruhigen Köpfen auf keine Weise an, und auch nicht denjeni-

 gen,

*) Er, (Ludwig XVI.) wußte zu lieben, er wußte zu verzeihen: wenn er gewußt hätte zu strafen, so würde er noch regieren.

gen, welche sich dagegen setzen, eine herrschende Religion bekräftigt zu sehen. Schon rühmen sich die Nicht-Katholiken die ersten Urheber der Republik gewesen zu seyn, und mehr Achtung zu verdienen.

Aus einem Schreiben von Paris, vom 10ten October.

Der neue Rußische Gesandte, Graf von Markoff, hat bey seiner Ankunft allhier die Kaiserliche Anerkennung des neuen Königs von Hetrurien, verweigert. Man hat darauf über einen Friedenstractat unterhandelt, durch welchen, wie man sagt, dieser, und die andern Gegenstände zur Uebereinkunft gebracht werden sollen.

Wahrscheinlich wird Citoyen Caillard zum Französischen Minister bey der Deputation des Teutschen Reichs wegen der Entschädigungen und Säcularisationen ernannt werden, da Bonaparte nun glaubt das Schicksal Teutschlands in Händen zu haben, wozu ihm die vielen Gesandtschaften der Einzelnen Fürsten und andern Stände des Teutschen Gesammt-Reichs (du Corps Germanique) ein ostensibles Recht gegeben haben.

Man behauptet, der Groß-Consul habe die Absicht, mit Frankreich das Walliser-Land, das Waadt-Land, und Neufchatel zu vereinigen. Dieß würde allerdings eine ganz vollkommne Communication zwischen Frankreich und Italien formiren.

England hat durchaus die Ceßion der Meerküste von Flandern (la Flandre maritime) verlangt. Da man davon nichts in dem Präliminär-Tractate des Friedens findet, der hier Lärmen genug gemacht hat, und wovon ich nichts zu sagen brauche, da alle tägliche Blätter damit angefüllt sind; so bleibt dieser Gegenstand ein Räthsel bis zum Definitiv-Frieden, der übrigens, zuverläßig, noch große Neuigkeiten geben wird.

Mit

Mit dem Preußischen Hofe werden die Discußionen des Bonaparteschen Cabinets täglich lebhafter, und verwickelter. Der Preußische Hof behauptet, seine Besitzungen auf dem linken Rhein-Ufer nicht anders cedirt zu haben, als gegen eine von ihm selbst vollkommen hinreichend befundne Entschädigung. Nur unter diesem ausdrücklichen Vorbehalte habe Se. Majestät den Lüneviller Frieden ratificirt. Der Französische Besitzstand sey nur provisorisch, und bedürfe eines besondern Ceßions-Tractats. Es ist über diese Gegenstände anjetzt ein starker Courier-Wechsel zwischen hier und Berlin.

Aus einem Schreiben von Mannheim, den 4ten October, 1801.

Die öffentlichen Blätter erwähnten zum Theil unrichtig unserer Grenz-Differenzen mit Mainz. Die Facta, so wie die Sache hier officiell vorgestellt wird, sind folgende:

Schon seit beynahe 100 Jahren herrschten zwischen Pfalz und Mainz, wegen der Grenze des Oberamts Boxberg Territorialstreitigkeiten. Ein Hauptgegenstand des Zwistes war eine Weidgerechtigkeit, auf welche die Bewohner des zu dem Oberamte Boxberg gehörigen Gräfinger Hofes, auf der Feldmark des Mainzischen Dorfes Uffingen, Anspruch machten. Hierüber waren beständige, nur von Zeit zu Zeit ruhende, und bisweilen durch provisorische Verfügungen auf kurze Zeit unterdrückte Contestationen, welche aber immer wieder erwachten. Endlich kam es zu Thätlichkeiten, indem die Uffinger am 17ten August die Gräfinger, als diese ihre Weidgerechtigkeit ausüben wollten, mit Gewalt vertrieben. Um sich zu rächen, kamen die letzteren wieder, und nahmen den ersteren 10 Stück Vieh hinweg. Allein nun thaten die Uffinger, welche noch von den Landsturms-Zeiten des Krieges her bewaffnet waren, einen feind-

feindlichen Einfall auf den Gräsinger Hof, schoßen mehrmals auf einige Pfälzische dort einquartierte Chevaux Legers, führten 15 Stück Vieh fort, und nahmen überdies ihren Gegnern 1300 Fl. an baarem Gelde hinweg, womit sie heimkehrten. Man wandte sich an die Chur-Mainzische Regierung. Diese traf zwar eine provisorische Verfügung, um dergleichen Auftritten für die Zukunft vorzubeugen, nicht aber um wegen des schon Geschehenen Ersatz und Genugthuung zu verschaffen. Kurz darauf btritt eine Chevaux Legers-Patrouille von 3 Mann die Grenze, und fand an derselben einen Trupp bewaffneter Bauern, welcher mit Detaschements Mainzischer Infanterie und Husaren geschützt war. Sie hielt sich ruhig auf Pfälzischem Territorium; nichts destoweniger gaben die Mainzer, und zwar, wie man sagt, vorzüglich die Husaren, Feuer auf sie, verwundeten 2 Mann, und nahmen das Pferd von einem der Bleßirten, welcher gestürzt war, hinweg; zugleich drang ein Haufen Bauern auf dem Pfälzer Gebiete vor. Darauf eilte ein Lieutenant mit 15 Chevaux Legers von Boxberg herbey, und trieb die vorgedrungenen Bauern über die Grenze zurück, wobey mehrere derselben verwundet wurden.

Hiemit endigten sich die Feindseligkeiten. Um aber auch für die Zukunft sich in Sicherheit zu setzen, wurden mehrere Truppen nach der Mainzischen Grenze beordert, auch alle in der Pfalz von Mainz zu beziehende Einkünfte mit Arrest belegt. Hierauf bot die Regierung zu Aschaffenburg die Hand zu einer Ausgleichung der Sache, und nun erhielten die auf dem Marsche befindlichen Truppen sogleich Befehl Halt zu machen. Zur Beendigung des Streits sind bereits Commißarien von beyden Seiten ernannt, welche wahrscheinlich nächstens an einem dritten Orte zusammen kommen werden, sobald man noch über einige Präliminarpuncte einig ist.

Deßen

Deßen ungeachtet dürfte wohl von Pfalz bey dem Kammergerichte ein Mandat einstweilen nachgesucht werden.

Von Münster

haben wir die vollständigen Acten der Unterhandlung zwischen dem Dom-Capitel des dasigen Hochstifts, und dem Königl. Preußischen Herren geheimen Kreis-Directorial-Rath und Gesandten, von Dohm, wegen der Wahl eines Fürsten-Bischofs, zur Mittheilung erhalten. Es ist, bey dem, vornehmlich jetzt, eingeschränkten Raume, durch die vielen in diesem Monate vorgefallnen großen Begebenheiten, nicht möglich, alle diese weitläuftigen Acten in extenso hier einzurücken. Die Noten des Hrn. v. Dohm sind auch bereits größtentheils aus den Zeitungen bekannt: nicht so die des Dom-Capitels. Wir können hier aber doch nur Folgendes geben, um eine unpartheyische Ansicht zur Beurtheilung aufzustellen.

Die erste Note enthält eine Vorstellung des Hrn. v. Dohm die Bischofswahl zu suspendiren, aus den bekannten Gründen, daß, da die Beendigung des Reichsfriedens-Geschäfts es erst entscheiden werde, welche geistliche Lande in ihrer bisherigen Verfaßung bleiben, in den während dieser Ungewißheit vacant werdenden Erz- und Hochstiftern die Wahlen provisorisch zu suspendiren wären, um nicht die durch den Reichsfrieden festgesetzte Entschädigung zu erschweren. „Des Königs Majestät, heißt es ferner in dieser Note, haben über diese Ihre Ansicht der Sache, Sich bereits mit dem Allerhöchsten Reichs-Oberhaupte, nach dem obwaltenden freundschaftlichen Einverständniße, vertraulich eröfnet. Sie erwarten, daß das Hochwürdige Dom-Capitel Ihrem Rathe und Verlangen ohne weitere Schwierigkeit entsprechen, und vor ausgemachter gänzlicher

licher Beendigung des Reichs-Friedens-Geschäfts von einer vorzunehmenden Wahl nicht die Rede seyn werde."

Auf dieses, von Hamm den 15ten August datirte, Memoire antwortete das Dom-Capitel, zu Münster am 17ten August, mit Bezeugung seiner unbegrenzten Devotion für des Königs Majestät, daß, um das verwaisete Hochstift nicht länger als unumgänglich nöthig, ohne Canonisch- und Reichsverfaßungsmäßig gewählten geistlichen Oberhaupte, zur Leitung der Geschäfte zu laßen, allbereits am 4ten August die Wahl eines Fürst-Bischofs auf den 3ten September bestimmt sey, auch darüber an des Kaisers Majestät Bericht erstattet, und um die Absendung eines Kaiserlichen Wahl-Commißarii pflichtschuldigst gebeten sey.

Hierauf begab sich Hr. v. Dohm selbst nach Münster, und am 1sten September übergab der Herr Dombechant von Spiegel, in der Capitular-Versammlung ein schriftliches Resultat von der am vorigen Tage mit dem Hrn. v. Dohm gehabten Unterredung. In derselben führte H. von Dohm noch einige Gründe zur Unterstützung der angerathnen Aussetzung der Wahl an, „daß man nämlich Einmischung Frankreichs in die speciellen Angelegenheiten des Hochstifts verhüten müße, woraus sonst auch das Nehmen en Depot die Folge seyn könnte. Die Franzosen hätten aus dem Lüneviller Frieden ein Recht auf die Entschädigungs-Materie. — Man glaube auch, daß die Wahl von Kaiserlicher Seite nicht würde beschickt werden. Die Aussetzung der Wahl geschähe auch, eines jeden seiner Rechte unbeschadet — auch zu Rom habe Preußen Vorstellung gemacht. Der König wäre übrigens nicht gemeint, sich in das Wahlgeschäft zu mischen, wenn Münster nicht zur Säcularisation, wie doch höchstwahrscheinlich sey, gezogen würde: Se. Maj. würden aber auch die Wahl nicht anerkennen, wenn sie jetzt geschähe, und Münster in die Säcularisation fallen würde."

Hierauf erfolgte eine mündliche Erwiederung an den Hrn. von Dohm. Auch diese Aeußerung des Domcapitels überbrachte der Herr Domdechant von Spiegel. Sie enthält (nach abschriftlicher Mittheilung), „daß Pflicht für Kirche, Land, und deßelben Religion, so wie auch überhaupt Pflicht für Kaiser und Reich, die einzige Richtschnur bey Ansetzung des Wahltags gewesen sey, das Dom-Capitel auch keine andere, ohne Pflichtverletzung, habe nehmen dürfen. Das Dom-Capitel handle blos Reichs-Constitutionsmäßig, habe Sr. Maj. dem Kaiser, dem höchsten Reichs-Oberhaupte, dem Schutz- und Schirmvogte der Teutschen Kirche, die Zeit der Wahl pflichtschuldigst bekannt gemacht, und dürfe in seiner Lage, ohne Pflichtverletzung nichts anders beschließen. Die Sr. Königl. Majestät gebührende Ehrfurcht nöthige dem Domcapitel dieses offne, freymüthige Geständniß ab, und das Bewußtseyn, daß die Handlungs-Art des Domcapitels nur Pflichterfüllung sey, gewähre tröstende Beruhigung über die Fortdauer der Königlichen Huld und Gnade."

Hierauf verließ Hr. v. Dohm Münster, sandte aber, nach der am 9ten September, im Beyseyn des Kaiserlichen Commißarii, Grafen von Westphalen, vollzognen Wahl, von Hamm, unterm 15ten September eine weitläuftige neue Note an das Domcapitel, wovon das wesentliche ist, „daß Se. Königl. Majestät die vorgenommene Wahl eines Fürst-Bischofs von Münster, als gültig und bestehend durchaus nicht anerkennen, und achten."

Das Domcapitel antwortete darauf wieder unterm Dato vom 18ten September, bezog sich auf die durch die Wahl Reichs-Constitutionsmäßig vollzogne Pflicht, und die Legalität, und setzte hinzu: „Wir fühlen unsre Schwäche, und mißkennen keinesweges die Kräfte des mächtigen Nachbars Münsterlandes; aber wir erlauben uns keine Furcht. Wir vertrauen vielmehr auf die

bekannte persönliche Gerechtigkeitsliebe Sr. Majestät, des Königs von Preußen. Höchstdeßen erhabnen huldvollen Gesinnungen würden wir zu nahe treten, wenn wir Königliche Ungnade für Domcapitel und Hochstift befürchteten. — — Der Haupt-Paciscent des Lüneviller Friedens, Se. Maj. der Kaiser, geruhten die Wahl allergnädigst durch einen Wahl-Commißarius zu beschicken. Wir wurden hierdurch vollends des Allerhöchsten Reichs-Oberhauptlichen Beyfalls unsers legalen, Reichs-Constitutionsmäßigen Benehmens versichert, und eingedenk der in der Note vom 15ten August erwähnten freundschaftlichen Einverständniße und vertraulicher Eröfnung zwischen den höhen Höfen zu Wien, und Berlin, vollendeten wir ohne Besorgniß mißfallen zu können, und leisteten unsern Pflichten Genüge.

Es erfolgte darauf eine feyerliche und förmliche Protestation wider die vorgenommene Wahl von Seiten des Königs von Preußen in einer Note des Hrn. v. Dohm, datirt von Hamm, den 26sten September, und darauf eine Antwort des Dom-Capitels vom 30sten September, in welcher daßelbe mit nochmaliger Anführung seiner legalen Gründe erklärte, daß es sein ganzes Benehmen der Weisheit Sr. Majestät zur Beurtheilung unterwerfe, und auf deßen Huld und Gnade ein unverändertes Vertrauen setze.

VI.

Teutschlands Säcularisations-Krisis. Reichsgutachten, andere Merkwürdigkeiten.

Der allerunseligste Krieg, den Teutschland je geführt hat,

hat, unter den leider! allgemein bekannten zerrüttenden Umständen, und der mit dem schmerzlich nachtheiligsten, vom Feinde dictirten, Frieden sich endigte — hat nicht allein die gewöhnlichen Nachwehen mit einer äußerst drückenden Last, die noch die Enkel beklagen werden; sondern die gar zu demüthigende Herabsetzung zu Folgen — daß Frankreich, welches alles von Teutschland erhalten hat, was der Stolz der siegenden Uebermacht als Opfer forderte, nun noch mitten im Frieden dem Teutschen Reiche Gesetze vorschreibt. Das auffallendste diplomatische Beyspiel dieser fremden gebieterischen Einmischung in die innern Verfaßungen der Teutschen Länder, gab das letzte, in so mancher Rücksicht merkwürdige, Reichsgutachten. Es enthielt, daß die Entschädigungen der Fürsten, die durch den Verlust ihrer Länder die wiederhergestellte Ruhe des Friedens erkaufen mußten, **im Einverständniße mit der Französischen Regierung** erwogen, und berichtigt werden sollten. Wenn man dieß Monument der gesunkenen Selbstständigkeit der Teutschen Nation mit der Sprache vergleicht, die sonst der Reichs-Senat zu Regensburg gegen Frankreich und andre Mächte führte, so wird die Empfindung des Patrioten bey dem gegenwärtigen Frieden noch mehr dadurch verbittert. Auch ist schwerlich ein ähnliches Beyspiel in der Geschichte, mit ähnlichen Umständen begleitet, nach einem schon definitif geschloßnen Frieden, aufzufinden!!

Am 30sten März hatte der zweyte Act der Reichsfriedens-Angelegenheit, nemlich die Berathschlagung über die Mitwirkung der Reichsstände zur Ausgleichung der Entschädigungen angefangen — und erst nach 6 Monaten, im Anfange Octobers, sah man das Resultat derselben. Aber freylich verzögerten und erschwerten die Frictionen des so vielfältigen, einander entgegengesetzten Interesse den ohnehin verfaßungsmäßig langsamen Gang der Verhandlungen. Zu der im vorigen Monat-

(S. 962

(S. 962 f.) enthaltenen Anführung der Abstimmungen haben wir hier noch das in den letzten Tagen des Septembers abgelegte Votum von Churbraunschweig nachzutragen. Dieses stimmte auf eine in dem Sinn des Chursächsischen Vortrags beschränkte Comitial-Deputation, oder auf völlige Uebertragung des ganzen Geschäfts an den Kaiser. Wenn wir das ganze Stimmenprotocoll dieser Deliberation in seiner weitläuftigen Ausführlichkeit, wie wir es besitzen, unsern Lesern vorlegen wollten, so würden damit allein wenigstens zwey Monats-Stücke unsers Werks ausgefüllt werden. Diese Actenstücke der Reichstags-Annalen haben aber nur für den Publicisten Intereße; wir theilen hier für die pragmatische Geschichte eine allgemeine Uebersicht der Comitial-Berathschlagungen über diesen wichtigen Gegenstand mit.

Im Fürstenrathe, deßen Conclusum, auf den Antrag des Directoriums, die Grundlage des Reichsgutachtens wurde, trennten sich bey der Erörterung der wichtigen Frage, ob der Kaiser zur allgemeinen Berichtigung der Entschädigungs-Angelegenheit bevollmächtigt werden, oder ob das Reich dazu mitwürken sollte, die Stimmen in zwey Theile. Nur 22 waren für das erste, die überwiegende Mehrheit von 49 Stimmen entschied die Concurrenz der Reichsstände. Man zählte ferner 37 Stimmen, die auf eine außerordentliche, mit unumschränkter Vollmacht versehene Deputation antrugen. Was die Directif-Normen derselben betraf, so traten nur 17 Stimmen auf die Seite von Magdeburg; und die Oesterreichischen Vorschläge behielten mit 30 Stimmen, deren Zahl in den letzten Sitzungen noch durch mehrere Stände vergrößert wurde, die Oberhand.

So balancirten sich die beyden Partheyen, indem die eine in einem, die zweyte in dem andern Puncte ihre Absichten erreichte, und so kam endlich diese dornigte Sache am 2ten October in allen drey Reichs-Collegien

Collegien zum Schluße. Das Churfürstliche Collegium, in welchem schon der Entwurf eines allgemeinen Conclusums vorgelegt war, nahm bey der gewöhnlichen Re- und Correlation mit dem Fürstenrathe das Conclusum deßelben, als Basis des Reichsschlußes an; und das Reichsstädtische Collegium, welches dießmal von aller Theilnahme an der aus 4 Churfürsten, und 4 Fürsten, von denen auch einer den Churhut trug, bestehenden Deputation ausgeschloßen wurde, und seine precaire Existenz fühlte, trat ebenfalls bey der Re- und Correlation mit dem Directorium des Fürstenraths, den Beschlüßen der beyden höhern Collegien bey. Hierauf wurde noch am 2ten October folgendes Reichsgutachten abgefaßt, und am 3ten dictirt.

Dictatum Ratisbonae die 3 Octob. 1801.
per Moguntinum.

„An Ihro Römisch-Kaiserl. Majestät allerunterthänigstes Reichs-Gutachten, de dato Regensburg den 2ten October 1801. Ueber die Reichsständige Mitwirkungsart zur gänzlichen Berichtigung und Beendigung des zu Lüneville am 9ten Februar dieses Jahrs mit der Französischen Republik geschloßenen Reichs-Friedens.

Ihrer Röm. Kaiserlichen Majestät, unseres allergnädigsten Herrn, zu gegenwärtiger Reichsversammlung bevollmächtigtem höchstansehnlichen Principal-Commißarius, Herrn Carl Alexander, Fürsten von Thurn und Taxis. u. s. w. Hochfürstl. Gnaden bleibt hiemit im Namen der Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs gebührend unverhalten:

Als die drey Reichscollegien das Kaiserliche Hofdecret von 26sten Junius dieses Jahrs in Berathung zogen, wurde dafür gehalten, daß die Erörterung der noch zu berichtigenden Friedensgegenstände auf der allgemeinen Reichsversammlung großen und mannichfaltigen

Schwie-

Schwierigkeiten, wegen der daselbst gewöhnlichen Behandlungsart der Geschäfte, unvermeidlich ausgesezt seyn würde, und daher beschloßen:

1) Die den Ständen des Reichs bey diesem Friedenswerk zukommende Concurrenz durch eine außerordentliche Reichsdeputation auszuüben; diese

2) um allen Aufenthalt, Verzögerung, und neue Verwickelung des ohnehin sehr beschwerlichen Geschäfts zu vermeiden, auf 8 Mitglieder, mit Beobachtung der Religionsgleichheit, einzuschränken; hierzu

3) für diesmal aus dem Churfürstenrathe Churmainz, Chursachsen, Churböhmen, und Churbrandenburg, aus dem Fürstenrathe Baiern, Würtemberg, Hoch- und Teutschmeister, und Heßen-Caßel zu wählen; dabey jedoch

4) den reichsprälatischen und reichsgräflichen Curien, wie auch dem reichsstädtischen Collegium ihr Theilnehmungsrecht an Reichsdeputationen ausdrücklich vorzubehalten;

5) Den erkiesenen Deputirten eine unbeschränkte Vollmacht, um die in dem Lüneviller Friedensschluße Art. V und VII einer besondern Uebereinkunft noch vorbehaltenen Gegenstände, einvernehmlich mit der Französischen Regierung, näher zu untersuchen, zu prüfen, und zu erledigen, — von Reichswegen zu ertheilen; so jedoch

6) ausdrücklich anzuweisen, bey der Bestimmung der Entschädigungen durch Säcularisationen, jene Beschränkung, womit die Rastädter Reichsdeputation ihre Einwilligung zu gedachten Entschädigungen in ihrer Note vom 4ten April 1798 begleitet hat, als eine genau zu beobachtende Directiv-Norm stets vor Augen zu haben, und dieser gemäß, mit allen jenen Maaßregeln und beschränkenden Vorsichten, welche zur Erhaltung der Reichsconstitution in jeder Hinsicht, wie auch zur Wiederherstellung und Befestigung des darauf gegründeten

ten Wohls der Reichsstände, der unmittelbaren Reichsritterschaft, und der übrigen Reichsangehörigen erforderlich sind, bey diesem Ausgleichungsgeschäfte zu verfahren; endlich auch

7) das Resultat ihrer Verhandlung, und den dereinstigen Deputationsschluß Sr. Kaiserlichen Majestät, und dem gesammten Reiche zur Ratification geziemend vorzulegen.

Alles Vorerwähnte wäre an Ihro Kaiserl. Majestät zur reichsoberhauptlichen Genehmigung anstatt des allergnädigst verlangten vollständigen Reichsgutachtens als ein, aus angeführten wichtigen Gründen veränderter Antrag, zur Ausübung des reichsständischen Mitwirkungsrechts, zu dem zu vollendenden Friedensgeschäfte (wie hiemit geschiehet), gelangen zu laßen, und zugleich Allerhöchstdenenselben für die reichsväterliche abermal bezeigte Sorgfalt, für die Aufrechthaltung der Teutschen Reichsconstitution, und der reichsständischen Rechte der lebhafteste Dank darzubringen.

Womit des Kaiserl. Herrn Principal Commissarius Hochfürstl. Gnaden der Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs anwesende Räthe, Bothschafter und Gesandte sich besten Fleißes und geziemend empfehlen. Unterzeichnet Regensburg, den 2ten October 1801.

Churfürstl. Mainzische Canzley.

Nachdem durch dieß Reichsgutachten die ganze Sache schon zur Vollendung gebracht war, trat der Churfürst von Sachsen der Stimmenmehrheit für eine Reichs-Entschädigungs-Deputation bey, und ließ seinen Dank wegen seiner Erwählung zum Mitgliede deßelben bezeigen. Der Sitz dieser Reichs-Deputation ist, bis heute, noch nicht bestimmt worden.

Die Verhandlungen über diesen großen Gegenstand waren durch einen Zwischenact unterbrochen, und verlängert worden. Schon im vorigen Monate (S. 961 f.)

sind

sind die durch die Ernennungen zu erledigten Reichsstiftern, und namentlich zu Münster und Cöln beym Reichstage veranlaßten Discußionen angeführt worden. Der König von Preußen erneuerte im ersten Senate der Reichsversammlung als Churfürst von Brandenburg, und im Fürstenrathe als Herzog von Magdeburg, seine Protestation wegen der geistlichen Wahlen, deren Suspension er verlangte. Dagegen erhob sich der Churfürst von Trier als Churfürst und Bischof von Augsburg in beyden Collegien. Am merkwürdigsten war aber die weitläuftige, und mit vieler Lebhaftigkeit abgefaßte, Protestation des, während der Eröfnung des Erzbischöflichen Stuhls die Comitialrechte deßelben ausübenden, Churcölnischen Domcapitels gegen die Königl. Preußischen Erklärungen, die Brandenburg mit einer feyerlichen Reprotestation in Beziehung auf seine frühere Protestation beantwortete. Zugleich hatte dieser Monarch durch den geheimen Directorialrath von Dohm an die Dom-Capitel zu Münster und Cöln Protestations-Schreiben erlaßen, woraus ein förmlicher diplomatischer Schriftwechsel entstand; welcher oben unter der Rubrik von **Münster**, im wesentlichen Auszuge befindlich ist.

Die Differenzen wurden noch durch die zu Arensberg **am 7ten October vollzogene Domcapitularische Erwählung des Erzherzogs Anton zum Churfürsten von Cöln**, vermehrt. Dieser junge Oesterreichische Prinz, der nunmehr die erhabenen geistlichen Würden seines verewigten Oncles Maximilian zusammen vereinigt, erhielt dadurch einen, auch nach Abzug der jenseits des Rheins gelegnen Länder, beträchtlichen Staat in Teutschland, deßen Schicksal aber noch nicht sicher ist.

Von dem gegenwärtigen Zustande findet man in dem Politischen Journale selbst, im Jahrgange 1784, im Augustmonate S. 784 u. ff. vom Herzogthume **Westphalen**, und in demselbigen Jahrgange 1784 im

im Juniusmonate S. 568 und im Septembermonate S. 892 u. ff. von Münster historisch-statistische Nachrichten, worauf wir hier vorerst um so mehr verweisen, da sich erst, nach beendigtem Reichs-Säcularisations-Geschäfte, etwas positiv richtiges bestimmen läßt, und alle bisherige in Schriften, und Blättern gelesene so genannte statistische Angaben, auf bloßen Muthmaßungen beruhen, und vielerley Veränderungen unterworfen sind.

Indem die neuen Besitzungen des Erzherzogs Anton noch einer Art Ungewißheit ausgesetzt sind, erhält ein andrer Bruder des Kaisers, dem das Teutsche Reich in dem nun geendigten unseligen Kriege zweymal seine Rettung verdankte, der ruhmreiche Held, Erzherzog Carl, ein öffentliches Reichs-Monument der National-Verehrung. Am 12ten October wurde in Folge des bekannten Königl. Schwedischen Antrags von der Reichs-Versammlung zu Regensburg förmlichst beschloßen, dem verehrten Erzherzoge Reichs-Feldmarschalle ein Denkmal zu errichten. Die Art und Weise der Ausführung wird durch fernere zu erwartende Instructionen der Reichsstände, bestimmt werden.

VII.

Friedens-Einleitung in der Welt. Präliminair-Tractat zwischen England und Frankreich; aus dem Englischen Abdrucke genau übersetzt. Betrachtungen. Trinidad. Ceylon.

So ist denn die blutige neunjährige Epoche geschloßen, welche am 1sten Februar 1793 Brißots Decret in die Welt einführte, wovon man die Geschichts-Er-

zehlung umständlich in unserm Journale nachlesen kann*). Die Unterzeichnung der Friedens-Präliminarien zwischen England und Frankreich, zu London, am 1sten October d. J. hat den Frieden in die Welt zurück geführt. Von diesem Frieden ist die Beruhigung aller kriegführender Mächte die natürliche Folge. Schon waren in dem Präliminair-Tractate die beyderseitigen Alliirten eingeschloßen, und wenige Tage nach deßen Unterzeichnung, am 4ten October, wurde der Friede zwischen Rußland und Spanien, zu Paris, unterzeichnet; der Friedens-Tractat zwischen Frankreich und Portugall kam schon am 29sten September zur Richtigkeit, da die Zustandebringung des Friedens zu London, dem Groß Consul nicht mehr zweifelhaft war. Die anderweitigen Friedens-Vergleiche hatten keine Schwierigkeiten mehr. Am 11ten October wurde schon der Friede zwischen Rußland und Frankreich unterzeichnet; und gleich darauf der Friede zwischen Frankreich, und der Ottomannischen Pforte.

Der Londoner Präliminair Tractat ist nicht, wie der zu Leoben, und der zu Hohenlinden, im Feldlager dictirt: seine Bedingungen sind durch sechsmonatliche Ueberlegungen gereift, und von der reciproken Politik fixirt.

Wir wollen von dieser für das menschliche Geschlecht in allen Welttheilen wichtigen Begebenheit erstlich den Gang der Unterhandlungen, so weit er bekannt geworden, erzehlen, so dann den Tractat selbst in sorgfältig getreuer Uebersetzung folgen laßen, und hierauf einige historische politische Betrachtungen darüber anstellen, zuletzt von den zwey neuen Englischen Acquisitionen, den Inseln Trinidade, und Ceylon, eine Notiz beyfügen.

Die

*) Jahrgang 1793 Monat Februar S. 174 u. ff.

Die Anleitung zu den Unterhandlungen kam von Oesterreich her, welches, obgleich durch die bekannten Umstände, zum Separat-Frieden genöthigt, doch nicht unterließ, durch Vorschläge in Paris, und London, beyde Regierungen einander zu nähern, und die Gegenwart des Französischen Commißairs Otto in London, wegen der Französischen Gefangnen (eine Schein-Absicht —) Verhandlungen zu pflegen — zur Friedens-Einleitung benutzte.

Durch das wirkliche Verlangen beyder Regierungen nach dem Frieden, nahmen die Discußionen sehr bald einen so guten Gang, daß schon in der Mitte des vorigen Augustmonats die, nicht ungegründete, Hofnung voreilig die Nachricht von Unterzeichnung der Friedens-Präliminarien verbreitete. Indeßen waren gewiße neue Gegenstände eingetreten, die offenbar mit Oesterreich im Verhältniße standen, und wahrscheinlich Belgien, den vormaligen Hauptgegenstand, bey den Unterhandlungen zu Ryßel im Julius 1797, betrafen. Auf welche Art und Weise dieser wichtige Punct im neuen Frieden beseitiget worden ist, und ob England ihn so gänzlich hat fahren laßen, darüber sind die Meynungen, bey dem Stillschweigen des Präliminair-Tractats darüber, sehr getheilt.

Ueberhaupt ist die ganze Negociation mit einer, zwar nicht beyspiellosen, doch aber sorgfältigen, Verschwiegenheit betrieben worden, wozu besonders beytrug, daß keine öffentlich accreditirten Gesandten, mit dem dabey nothwendigen Gefolge, ernannt wurden, und also nur wenige Personen im Geheimniße waren. Sehr viele wurden auch durch die Anstalten an den Französischen Küsten zu einer Landung, und durch die Vertheidigungs-Anstalten in England zum Zweifel gebracht. Da wir uns dabey der zweifelhaften Umstände erinnerten, welche, eben beym vorbereiteten Abschluße des Friedens im J. 1783, eintraten so machten uns jene Kriegs-An-

stalten keine Zweifel, und wir haben dieß selbst öffentlich, im vorigen Monate S. 958 bemerkt. — —

Gleichwohl traten bis zum wirklichen Schluße noch große Schwierigkeiten in den Weg. Den stärksten Beweis gab der Französische Friedens-Unterhändler, Otto, selbst. Nachdem er die Antwort von Paris auf das Ultimatum des Brittischen Ministerium, am 29 September erhalten hatte, eilte er, es sogleich dem Lord Hawkesbury zu überreichen. Von der großen Wichtigkeit des Inhalts dieser Antwort überzeugt, brachte er den ganzen Tag, und die folgende Nacht in der ängstlichen Besorgniß zu, daß die von Bonaparte gemachten Abänderungen die Verwerfung des Ganzen verursachen, und einen neuen heftigen Fortgang des Kriegs erregen möchten.

Der folgende Tag gieng ohne die geringste Nachricht von der Brittischen Regierung vorbey. Herr Otto blieb in der beunruhigendsten Besorgniß. Um vier Uhr am 1sten October erhielt er eine Bothschaft vom Lord Hawkesbury, sich nach deßen Wohnung zu begeben. Otto vermuthete, daß der Brittische Minister noch einige wesentliche Puncte discutiren wollte, und machte sich, auf dem Wege dahin, zur Erörterung und Beantwortung mehrerer Puncte, gefaßt. Wie groß war sein Erstaunen, und seine Freude, als er vernahm, daß das Brittische Cabinet die Friedens-Präliminarien genehmigt habe, und ihn einlade, die Acte von Seiten der Französischen Regierung zu unterzeichnen. Dieß glükliche Ereigniß geschah um 8 des Abends. Lord Hawkesbury ersuchte darauf Herrn Otto, wegen der Sockjobberey besonders, die Transaction bis des Morgens um 7 Uhr geheim zu halten. Um diese Zeit machte Lord Hawkesbury dem Lord Major von London die Unterzeichnung der Friedens-Präliminarien bekannt, und so dann wurde die große Nachricht allgemein publicirt.

Präli-

Präliminair-Friedens-Artikel zwischen Sr. Großbrittannischen Majestät, und der Französischen Republik; unterzeichnet zu London, den 1sten October 1801 (den 9ten Vendemiaire im 10ten Jahre der Französischen Republik.)

(Nach dem uns aus London zugesandten Englischen Originale. *)

Da Seine Majestät der König des vereinigten Reichs von Großbrittannien und Irland, und der erste Consul der Französischen Republik, im Namen des Französischen Volks, von einem gleichen Verlangen beseelt sind, dem Unglück eines zerstörenden Kriegs ein Ziel zu setzen, und unter beyden Nationen Einigkeit und gutes Einverständniß wiederherzustellen, so haben sie zu diesem Endzwecke ernannt, nemlich: Se. Brittannische Majestät, den Hrn. Robert Banks Jenkinson, gewöhnlich Lord Hawkesbury genannt, Mitglied des Geheimenraths Sr. Brittannischen Majestät, und Ihren vornehmsten Staatssecretair für die auswärtigen Angelegenheiten; und der erste Consul der Französischen Republik, im Namen des Französischen Volks, den Bürger Ludwig Wilhelm Otto, beauftragten Commißair zur Auswechslung der Französischen Gefangnen in England; welche, nachdem sie sich ihre in guter Form befundenen Vollmachten gehörig mitgetheilt haben, über folgende Präliminair-Artikel übereingekommen sind:

Art. I. Sobald die Präliminarien unterzeichnet und ratificirt seyn werden, soll aufrichtige Freundschaft zwischen Sr. Brittannischen Majestät, und der Französischen

Yyy 3

*) Dieses in London unter Autorität publicirte Englische Original der Friedens-Präliminarien, für deßen Zuschickung wir unsern besten Dank abstatten, ist bey A. Strahan, Printers Street, Gough Square, in 4. und mit typographischer Schönheit gedruckt.

sischen Republik, zu Lande und zur See in allen Welt-Theilen wiederhergestellt werden. Demzufolge, und damit alle Feindseligkeiten sogleich zwischen diesen beyden Mächten, und zwischen ihnen, und ihren beyderseitigen Alliirten, aufhören, sollen die Befehle an die beyderseitige Land und Seemacht mit der möglichsten Schnelligkeit abgeschickt werden, indem sich jeder der contrahirenden Theile verbindet, die nöthigen Päße und Erleichterungsmittel zu geben, um die Ankunft der gedachten Befehle zu beschleunigen und ihre Vollziehung zu sichern. Man ist ferner übereingekommen, daß jede Eroberung die von Seiten des einen oder andern der contrahirenden Theile zum Nachtheil des einen von ihnen, oder ihrer Alliirten, nach der Ratification der gegenwärtigen Präliminarien Statt gefunden haben könnte, als nicht geschehen betrachtet, und in die Restitutionen, welche nach der Ratification des Definitiv-Tractats Statt haben, getreulich mit einbegriffen werden soll.

Art. II. Se. Brittannische Majestät werden der Französischen Republik und ihren Alliirten, namentlich Sr. Katholischen Majestät und der Batavischen Republik alle durch die Englische Macht, während dem Laufe des gegenwärtigen Krieges, besetzten oder eroberten Besitzungen, und Colonien wieder zurückgeben, mit Ausschluß der Insel Trinidade, und der Holländischen Besitzungen auf der Insel Ceylon, über welche Inseln, und Besitzungen, Se Brittannische Majestät sich die völlige und gänzliche Souverainetät vorbehalten.

Art. III. Der Hafen des Vorgebirges der guten Hofnung soll dem Commerz und der Schiffahrt beyder contrahirenden Theile offen seyn, welche daselbst gleiche Vortheile genießen sollen.

Art. IV. Die Insel Malta soll, mit ihren Zubehörungen, von den Englischen Truppen geräumt, und dem Orden des heiligen Johannes von Jerusalem zurückgegeben werden. Um die völlige Unabhängigkeit die-

dieser Insel von dem einen, oder andern, der beyden contrahirenden Theile zu sichern, soll sie unter die Garantie, und den Schutz, einer dritten Macht gestellt werden, welche durch den Definitiv Tractat bezeichnet werden soll.

Art. V. Aegypten soll der Erhabenen Pforte wieder zurückgegeben werden, deren Länder und Besitzungen in ihrer Integrität, so wie sie vor dem jetzigen Kriege waren, erhalten werden sollen.

Art. VI. Ebenfalls sollen die Länder und Besitzungen Ihrer Allergetreuesten Majestät (Portugalls) in ihrer Integrität erhalten werden.

Art. VII. Die Französischen Truppen werden das Königreich Neapel und den Kirchenstaat räumen. Gleichfalls wird die Englische Macht Porto-Ferrajo, und überhaupt alle Häfen und Inseln, welche sie im Mittelländischen, oder Adriatischen, Meere occupirt haben könnte, räumen.

Art. VIII. Die Republik der Sieben vereinigten Inseln wird von der Französischen Republik anerkannt werden.

Art. IX. Die in den gegenwärtigen Präliminair-Artikeln stipulirten Räumungen, Abtretungen, und Zurückgaben sollen in Europa in dem folgenden Monate auf dem festen Lande von America und Africa und den Meeren, die diese Welttheile bespülen, in den drey folgenden Monaten, und auf dem festen Lande, und den Meeren von Asien, in den sechs nächst folgenden Monaten, nach der Ratification des Definitif-Tractats, zur Vollziehung gebracht werden.

Art. X. Die beyderseitigen Gefangenen sollen, gleich nach der Auswechslung der Ratificationen des Definitiv-Tractats Allzusammen und ohne Lösegeld zurückgegeben, und von beyden Seiten die Privat-Schulden, die sie gemacht haben könnten, bezahlt werden. Da sich wegen der Bezahlung des Unterhalts der Kriegsgefange-

nen Discußionen erhoben haben, so behalten es sich die contrahirenden Mächte bevor, diese Streitfrage durch den Definitif-Tractat, dem Völkerrechte, und den durch das Herkommen geheiligten Principien gemäß, zu entscheiden.

Art. XI. Um allen Veranlaßungen von Beschwerden, und Contestationen, vorzubeugen, die durch die auf den Meeren, nach der Unterzeichnung der Präliminair Artikel, gemachten Prisen erzeugt werden könnten, ist man beyderseits übereingekommen, daß die Schiffe und Güter, welche, im Brittischen Canal und in den Gewäßern der Nordsee nach dem Zeitraume von 12 Tagen, von der Auswechslung der Ratificationen der gegenwärtigen Präliminair-Artikel angerechnet, aufgebracht seyn möchten, von beyden Seiten wieder zurückgegeben werden sollen; daß der Termin, von dem Canal und der Nordsee bis zu den Canarischen Inseln, mit Einschluß dieser letztern, sowohl im Ocean, als im Mittelländischen Meere ein Monat seyn; von den gedachten Canarischen Inseln bis zur Mittagslinie, zwey Monate, und endlich in allen andern Weltgegenden fünf Monate gerechnet werden soll, ohne irgend eine Ausnahme noch andre genauere Unterscheidung und Bestimmung von Zeit und Ort.

Art. XII. Alle Sequester, die von beyden Seiten auf die, einer der contrahirenden Mächte, oder ihren Bürgern, oder Unterthanen, zugehörende Fonds, Einkünfte und Schuldforderungen, von welcher Art sie auch seyn mögen, gelegt sind, sollen, gleich nach der Unterzeichnung des Definitiv-Tractats wieder aufgehoben werden. Die Entscheidung aller Reclamationen unter den Individuen der beyden Nationen, in Betref von Schulden, Eigenthum, Effecten, oder sonstigen Rechten irgend einer Art, die, dem bestehenden Herkommen, und dem Völkerrechte gemäß, bey der Epoche des Friedens von neuem in Anregung kommen müßen, soll an die com-

competenten Tribunale verwiesen, und, in diesem Falle, soll in dem Lande, wo die Reclamationen gegenseitig gemacht werden, ein schneller und vollkommner Rechtsgang Statt finden. Man ist übereingekommen, daß der gegenwärtige Artikel, unmittelbar nach der Ratification des Definitiv-Tractats, von den contrahirenden Mächten, auf die beyderseitigen Alliirten, und die Individuen ihrer Nationen, unter der Bedingung einer gerechten Reciprocität, angewandt werden soll.

Art. XIII. In Betreff der Fischereyen an den Küsten von Newfonndland (Terreneuve), und der umliegenden Inseln, und in dem Meerbusen von St. Lorenz, sind die beyden Mächte übereingekommen, sie wieder auf denselben Fuß zu setzen, wie sie vor dem gegenwärtigen Kriege waren, wobey sie sich vorbehalten, durch den Definitiv-Tractat die Einrichtungen zu treffen, welche gerecht und gegenseitig nützlich scheinen werden, um die Fischerey beyder Nationen in den Zustand zu setzen, der zur Aufrechthaltung des Friedens am meisten geeignet ist.

Art. XIV. In allen, durch den gegenwärtigen Tractat bestimmten, Restitutions-Fällen, sollen die Befestigungswerke in dem Zustande zurückgegeben werden, worin sie sich in dem Augenblicke der Unterzeichnung des gegenwärtigen Tractats befinden, und alle Werke, die seit der Besitznahme mögen angelegt worden seyn, sollen unverſehrt bleiben. Man ist außerdem übereingekommen, daß in allen, durch den gegenwärtigen Tractat stipulirten, Cessionsfällen, den Einwohnern, von welchem Stande, oder von welcher Nation sie auch seyn mögen, ein Zeitraum von drey Jahren, von der Notification des Definitiv-Friedens-Tractats angerechnet, zugestanden werden soll, um über ihr, sowohl vor als während dem gegenwärtigen Kriege, erworbenes, und besessenes, Eigenthum zu verfügen; in welchem Zeitraume von drey Jahren sie ihre Religion frey aus-

üben, und ihres Eigenthums geniessen können. Eben diese Befugniß wird in den wieder zurückgegebenen Ländern allen denen ertheilt, welche daselbst während der Zeit, da diese Länder im Besitz von Großbrittannien waren, irgend einige Etablissements angelegt haben mögen. Was die andern Einwohner der wieder zurückgegebenen, oder abgetretenen, Länder betrift, so ist man übereingekommen, daß Niemand weder in seiner Person, noch in seinem Vermögen, unter irgend einem Vorwande, wegen seines Betragens oder seiner politischen Meynungen, oder wegen seiner Ergebenheit gegen eine der beyden Mächte, oder wegen irgend einer sonstigen Ursache, außer wegen Schulden, die mit Individuen contrahirt, oder wegen Handlungen, die nach dem Definitiv-Tractat begangen worden sind, soll verfolgt, beunruhigt, oder gestört werden können.

Art. XV. Die gegenwärtigen Präliminair-Artikel sollen ratificirt, und die Ratificationen spätestens in Zeit von funfzehn Tagen zu London ausgewechselt werden; und gleich nach ihrer Ratification sollen von beyden Seiten Bevollmächtigte ernannt werden, die sich nach **Amiens** begeben sollen, um in Vereinigung mit den Alliirten der contrahirenden Mächte, zur Abfaßung des Definitiv-Tractats zu schreiten.

Zur Urkunde deßen haben wir unterzeichnete Bevollmächtigte Se. Brittannischen Majestät, und des ersten Consuls der Französischen Republik, Kraft unsrer beyderseitigen Vollmachten, die gegenwärtigen Präliminair-Artikel unterzeichnet, und unsre Siegel dabey setzen laßen.

So geschehen zu London, den Ersten October Ein tausend achthundert und eins, den Neunten Vendemiaire, im zehnten Jahre der Französischen Republik.

Hawkesbury. Otto.
(L. S.) (L. S.)

Be-

Betrachtungen über die vorstehenden Friedens-Artikel.

Man könnte ein ganzes Buch von Betrachtungen über den neuen Friedens-Tractat schreiben; aber etwas vollständig sichres kann nicht vor dem Schluße des Definitiv-Tractats gesagt werden, da noch geheime Separat-Artikel abgeschloßen worden sind, deren Natur und Beschaffenheiten vielleicht von solcher Wichtigkeit sind, daß dadurch die Nachgiebigkeit in den Prälimi-nair-Artikeln motivirt worden. So wird schon öffentlich behauptet, daß Frankreich die Insel Tabago an England abtritt; daß ein geheimer besondrer Artikel das Schicksal der Französischen Prinzen bestimmt, und auch in Absicht Belgiens will man wißen, daß Veränderungen vorgehen würden.

Dem allen ohnerachtet bleibt immer die allgemeine Bemerkung richtig, daß England auch dießmal einen Frieden geschloßen hat, wie fast immer, welcher den Erwartungen, die der glückliche Gang des Kriegs erregte, keinesweges entsprach.

Ohne in die alten Zeiten zurück zu gehen, wollen wir nur an die Friedens-Tractaten des letzten Jahrhunderts erinnern. Der Spanische Succeßionskrieg endigte sich mit geringen Vortheilen für England. Ein nackter Felsen (Gibraltar), eine kleine Insel (Minorca), und eine Strecke wüsten Landes in Nord-America waren die Früchte eines zehnjährigen siegreichen, und kostbaren Krieges, in dem Uetrechter Friedens-Tractate 1713. Der Oesterreichische Succeßions-Krieg, welcher auf 50 Millionen Pf. Sterl. und andre große Aufopferungen gekostet hatte, brachte der Englischen Nation, in dem Aachner Frieden, 1748, nicht das geringste ein. Durch den siebenjährigen Krieg gewann zwar England, im Friedenstractate zu Paris 1763 beträchtliche Besitzungen, die aber doch den großen und vielen Eroberungen, in dreyen Welttheilen, nicht angemeßen

meßen waren. Der größte Theil dieser Acquisitionen gieng, durch den Americanischen Krieg, im Pariser Friedens-Tractate 1783 verloren. Der nun geendigte, durch eine Menge wichtiger Siege, und durch die Zerstörung der Seemacht von Frankreich, Spanien und Holland, ausgezeichnete Krieg hat in dem Präliminair-Tractate nicht mehr als zwey Inseln verschaft, und kostete 150 Millionen Pf. Sterl.

Wenn diese Betrachtung auffallend ist, so ist die Erklärung von dem Grunde, der für England immer so wenig vortheilhaften Friedens-Tractaten, welche man in einer neuern wichtigen Staatsschrift findet *), um so mehr merkwürdig.

„Großbrittannien, heißt es daselbst, am unten angeführten Orte, kann, vermöge der Natur und Beschaffenheit seines wesentlichen, und immerwährenden Intereße, der einzigen Basis des charakteristischen Betragens der Regierungen, niemals irgend einem Staate in Europa Beunruhigung erwecken. Eine öftere Erfahrung hat der Englischen Politik das Gesetz dictirt, niemals festen Fuß auf dem festen Lande zu faßen, und es ist gewiß, daß England, wenn eine ganz reine Politik in Europa herrschte, selbst die einzige Besitzung, die es noch behält, für das Wohl seiner Schiffahrt aufgeben würde.

Die Macht Englands ist auf Reichthum gegründet, und durch Arbeit erworben, die das Gegengift des Reichthums ist. Diese Macht hat ein unmittelbares Intereße an der Wohlfahrt Europas, weil dadurch der Debit der Landes-Producte, und der Fabrik-Waaren ver-

*) Recueil des Actes diplomatiques concernant la Negociation du Lord Malmesbury avec le Gouvernement de la Republique Françoise à Paris du 22 Oct. au 20 Dec. 1796 suivi d'Observations diplomatiques et politiques. S. 157 u. ff.

vermehrt wird. Das Intereße einer commercirenden Macht erfordert, andere Staaten sich nicht abgeneigt zu machen; und das beste Vernehmen mit allen zu unterhalten.

England sucht daher immer das Gleichgewicht von Europa, mit Kosten, ohne große Territorial-Vortheile für sich, zu erhalten, und gleichsam der Bewahrer dieser Bilanz zu seyn."

Aus diesen Gründen betrachtet, hat auch der neue Präliminair-Tractat eine für England sehr günstige Ansicht. — „Eine oder zwey eroberte Inseln mehr, sagte selbst der Chef der Opposition, Herr Fox, ist nicht eines Feldzugs, nicht neuer Kosten werth."

Die jetzigen Präliminair-Artikel sind nur wenig von denen verschieden, welche Lord Malmesbury, im Jahre 1797, zu Ryßel, den Französischen Bevollmächtigten übergab, in so fern sie Englands eigne Vortheile betreffen. Auch damals war der Status quo ante bellum, der Hauptpunct; aber er mußte nun, nach den zeither veränderten Umständen, in Hinsicht Spaniens, Portugalls, Italiens, und des schon geschloßnen Teutschen Friedens, neue Bedingungen haben. England mußte seiner Alliirten wegen, zur politischen Bilanz, mehr von seinen letztern Eroberungen aufopfern, und Malta, und Aegypten deshalb mit in die Wagschaale legen. Doch erhellt aus der oben angeführten Anekdote von der Besorgniß des H. Otto, wegen einer völligen Abbrechung der Unterhandlungen, daß Bonaparte noch in dem Ultimatum des Brittischen Cabinets wichtige Abändrungen machte.

Um ein richtiges Urtheil über das Ganze zu fällen muß man nicht blos auf die neuen Territorial-Vortheile Englands sehen. Es bieten sich noch andere sehr wichtige der Betrachtung dar. England hat in den eroberten Inseln große Reichthümer sich zu eigen gemacht, seine Magazine mit kostbaren Waaren angefüllt

füllt, und kam nun in den Fall, mitten im Reichthume zu darben, da der Absatz gehemt war, da die Italienischen Länder, und auch selbst Portugall, nun den Engländern verschloßen waren, die Manufacturen dadurch in Verfall kamen, und die Schiffahrt durchaus nur kriegrisch war. Jetzt nach dem Frieden ist dem thätigen Englischen Handelsgeiste die ganze Welt geöfnet. Welche unermeßliche Summen werden nunmehr das bisher des Handels beraubte Holland, das an allen Colonial-Waaren verarmte, und nach Brittischen Mode-Producten so begierige Frankreich, und die der Schiffart bisher entbehrenden Länder des Mittelländischen Meeres, und der Levante, an Großbrittannien zollen. Welche reiche Aussicht für England durch den neuen allgemeinen Frieden!

Zu dem allen kommt die Nothwendigkeit, die für England den Frieden machte. Zwar schreit die Opposition, und ihr zu folge das Volk, in jedem Kriege, in England, nach Frieden. Aber nie war dieß Geschrey gegründeter, als gegenwärtig. Freylich reichten Englands Hülfsquellen, troz der gigantischen Schuld-Berechnungen, noch auf mehr als ein Jahr, zur Fortsetzung des Krieges hin, aber die Maße des Volks litt bey der Theurung, und beym Mangel am Absatze der Waaren äußerst, und hatte eine tief niedergedrückte Existenz.

Auch konnte die unruhige Stimmung in Irland, und die dasigen Volks-Aufhetzungen nicht anders ganz vertilgt, die Union Irlands nicht anders ganz vollkommen formirt werden, als durch den Frieden.

Diese Ansichten, denen man noch viele beyfügen könnte, zeigen hinreichend, die mannigfaltigen reellen Vortheile, welche sich England durch den Frieden erworben hat, und die gewißlich noch diejenigen übertreffen, die auf Frankreichs Seite sind. Denn man kann die schon durch den Lüneviller Frieden sanctionirten

neuen

neuen Acquisitionen Frankreichs nicht, bey dem dabey nun ganz fremden England, mehr in Anschlag bringen. Endlich so würden auch die übrigen Mächte Europas schwerlich zugegeben haben, daß England Malta, und Aegypten, oder Alexandrien, im Besitze behalten hätte.

Alles unpartheyisch, und mit umfaßendem Blick erwogen, kann man von diesem Frieden nicht sagen, was Lord North witzig vom Frieden 1783 sagte: Die Reciprocität sey ganz auf einer Seite. Sie ist hier in der Theilung. England und Frankreich haben einen guten Frieden gemacht.

Eine besondere, in England beyspiellose, Eigenheit des neuen Friedens ist es, daß nicht allein, wie gewöhnlich, die Ministerial-Parthey, sondern auch die Opposition, bis jetzt wenigstens, den Friedens-Tractat gut findet. Die Opposition ist in ihrem eignen Netze gefangen. Sie kann den Frieden, nach dem sie so oft lärmend geschrieen hat, überhaupt nicht tadeln, und bedeckt den Schmerz über ihre fehlgeschlagnen Absichten, die Minister zu stürzen, mit der ruhmredigen Vorspiegelung, daß gegen Frankreichs neue Freyheit doch nichts ausgerichtet worden sey, und die Minister ihre Zwecke gegen die Französische Republik doch nicht erreicht hätten, da diese fest stehend geblieben sey.

In dieser Illusion freute sich auch selbst die Französirende Parthey in England, die der Jacobiner, die der geheimen, so genannten correspondirenden, Gesellschaft. Und dieser Parthey schreibt man öffentlich in London den rasenden Zug zu, daß der Französische Adjudant Bonapartes, B. Lauriston, der am 10ten October die Ratification des Tractats von Bonaparte nach London überbrachte, auf seinem Wege zum Lord Hawkesbury und zur Admiralität, von einem Haufen Volks mit Jubel umrungen wurde, und die Schaar ihm die Pferde abspannte, und ihn selbst mit seinem Wagen fortzog. Die vernünftigen Engländer schämten sich dieses Ex-

ceßes so sehr, daß sie sagten: „man hätte dem Lauriston die Pferde abgespannt, damit Esel den Wagen hätten ziehen können.“

Indem wir eine noch übrige Menge von Reflexionen dem Anblicke des Definitiv-Friedens-Tractats vorbehalten, erwähnen wir hier nur noch kürzlich der zwey neuen Territorial-Acquisitionen, die England macht.

Die Insel **Trinidad**, die nächste der Westindischen Eilande an dem Spanischen Süd-America (Terra firma), ist ohngefähr 62 Englische Meilen lang, und 45 breit, reich an Fruchtbarkeit, aber, nach gewöhnlich Spanischer Art, vernachläßigt, und also einer weit höhern Cultur fähig. Sie producirt Zucker, feinen Tabak, Indianisch Korn, und eine Menge der schönsten Früchte; hat auch Baumwollen-Bäumchen, die sehr vermehrt werden können. Wir werden allernächstens eine ausführlichere Beschreibung von dieser Insel geben, und bemerken hier nur vorläufig die Wichtigkeit ihrer Lage, zu einem ausgebreiteten Schleichhandel mit dem ganzen Spanischen America.

Die Insel Ceylon in **Ostindien** ist eine unendlich schätzbare Besitzung, vornehmlich wegen des Zimmtbaums, der berühmten Perlen-Fischerey, und mehrerer dasigen kostbaren Waaren, und giebt sehr beträchtliche Einkünfte. Wir brauchen hier um so weniger, vorerst, davon zu sagen, da bereits in dem **Politischen Journale** selbst, im Jahrgange 1782 im Ersten, und zweyten Monatsstücke S. 14 u. ff. S. 114 u. ff. eine sehr ausführliche Beschreibung davon zu lesen ist, die beste, und gründlichste von allen, die bisher erschienen sind. Man hat diese Beschreibung in einem öffentlichen Blatte, fast wörtlich abdrucken laßen, ohne das Politische Journal zu erwähnen. Man hat zwar den Namen Eschels-Kroon (den Verfaßer, der eine lange Zeit auf dieser Insel selbst gewesen ist,) genannt, wodurch aber, sehr un-

histo-

historisch, der Irthum bey allen, die unser Journal nicht lesen, oder sich jener Abhandlung in demselben nicht mehr erinnern, veranlaßt wird, als wenn Eschels-Kroon eine eigne besondre Schrift, und Beschreibung von Ceylon herausgegeben hätte.

VIII.

Friedens-Tractat zwischen Frankreich und Portugall. Geheime Bedingungen. Folgen.

Es ist schon im vorherstehenden Kapitel bemerkt worden, daß Bonaparte den Frieden mit Portugall unterzeichnen ließ, so bald er von der Uebereinkunft mit dem Brittischen Ministerium sich überzeugt hielt. Die Absichten, welche er bey der Anrückung der Französischen Armee an Portugalls Grenzen, haben mochte, mußte er aufgeben, da Spanien selbst Portugall gewißermaassen in Schutz nahm, und keine Macht in Europa eine Französische Eroberung Portugalls mit gleichgültigen Augen ansehen konnte. Der Friedens-Abschluß mit Portugall wurde also nur in Hinsicht Englands verzögert, und erfolgte am 29sten September.

Friedens-Tractat zwischen der Französischen Republik und dem Königreiche Portugall.

Da der erste Consul der Französischen Republik, im Namen des Französischen Volks, und Seine Königl. Hoheit, der Prinz Regent des Königreichs Portugall, und Algarbien, von einem gleichen Verlangen beseelt sind, die Handels- und Freundschaftsverhältniße wieder her-

herzustellen, welche vor dem gegenwärtigen Kriege beyde Staaten verbanden, so haben sie beschloßen, unter Vermittlung Sr. Katholischen Majestät, einen Friedenstractat abzufaßen, und zu diesem Endzwecke zu Ihren Bevollmächtigten ernannt, nehmlich: der erste Consul der Französischen Republik, im Namen des Französischen Volks, den Citoyen **Lucian Bonaparte**; und Se. Königl. Hoheit, der Prinz Regent des Königreichs Portugall und Algarbien, Se. Excellenz, den Herrn **Cyprian Bibeiro-Freire**, Commandeur des Christus-Ordens, Geheimenrath Sr. Königl. Hoheit und Ihren bevollmächtigten Minister bey Sr. Katholischen Majestät; welche Bevollmächtigte, nach der Auswechslung ihrer gegenseitigen Vollmachten, über folgende Artikel übereingekommen sind:

Art. I. Es soll künftig, und beständig, Friede, Freundschaft und gutes Einverständniß zwischen der Französischen Republik, und dem Königreiche Portugall bestehen. Alle Feindseligkeiten, zu Lande und zur See, sollen von dem Augenblicke der Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Tractats an, aufhören: nemlich innerhalb 14 Tagen in Europa, und auf den Meeren, welche deßen und Africas Küsten, dießeits der Mittagslinie, umfließen; in 40 Tagen nach gedachter Auswechslung, in den Ländern und auf den Meeren, die in America und Africa jenseits der Mittagslinje belegen sind; und nach drey Monaten in den Ländern, und auf den Meeren, die westlich vom Cap Horn, und östlich vom Vorgebirge der guten Hofnung liegen. Alle Prisen, welche nach jedem dieser Termine in den Gewässern, worauf sich selbige beziehen, aufgebracht worden sind, sollen beyderseits zurückgegeben, die Kriegsgefangenen gegenseitig in Freyheit gesetzt, und die politischen Verhältniße zwischen beyden Mächten auf eben den Fuß, wie vor dem Kriege, wiederhergestellt werden.

Art.

Art. II. Alle Portugiesische Häfen und Rheden in Europa, sollen, sogleich, allen Englischen Kriegs- und Kauffahrteyschiffen verschloßen werden, und bis zum Frieden zwischen Frankreich und England gesperrt bleiben. Eben diese Häfen und Rheden sollen allen Kriegs- und Kauffahrteyschiffen der Französischen Republik und ihrer Alliirten offen seyn. Was die Portugiesischen Häfen und Rheden in den andern Welttheilen betrift, so soll der gegenwärtige Artikel daselbst, nach den oben wegen des Aufhörens der Feindseligkeiten bezeichneten Terminen, verbindlich seyn.

Art. III. Portugall geht die Verpflichtung ein, während der Dauer des gegenwärtigen Krieges, den Feinden der Französischen Republik, und ihrer Alliirten, keine Unterstützung an Truppen, Kriegsschiffen, Waffen, Kriegsmunition, Lebensmitteln oder Gelde, unter welchem Vorwande oder Namen es auch sey, zu geben; alle frühern Acten, Verbindlichkeiten oder Conventionen, die dem gegenwärtigen Artikel zuwiderlaufen könnten, sollen widerrufen und als ungültig und nicht geschehen betrachtet werden.

Art. IV. Der Fluß Carapanatuba, welcher sich, ungefähr $\frac{1}{3}$ Grad nördlicher Breite von dem Aequator, oberhalb des Forts Macapa, in den Amazonen-Strom ergießt, soll die Grenze zwischen dem Französischen und Portugiesischen Guyana bilden. Diese Grenzen erstrecken sich längs diesem Fluße, bis an seinen Ursprung, und gehen von da nach der großen Gebirgskette, welche die Gewäßer scheidet, und weiter längs den Krümmungen dieses Bergrückens bis dahin, wo er sich dem Rio Branco, gegen $2\frac{1}{2}$ Grade nördlich vom Aequator, nähert. Die Indianer aus beyden Antheilen von Guyana, welche, während des Kriegs, aus ihren Wohnungen etwa weggeführt worden sind, sollen beyderseits wieder ausgeliefert werden. Die Bürger oder Unterthanen beyder Mächte, welche in die neue Grenzbestimmung einge-

schloßen sind, können sich gegenseitig in die Besitzungen ihrer beyderseitigen Staaten zurückbegeben; sie haben gleichfalls die Freyheit über ihr bewegliches und unbeweglichen Vermögen zu verfügen, und zwar in einem Zeitraume von zwey Jahren, von der Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Tractats an gerechnet.

Art. V. Es soll zur definitiven Bestimmung der Commercial-Verhältniße zwischen Frankreich und Portugall, ein Handels- und Schiffahrts-Tractat zwischen beyden Mächten unterhandelt werden. Inzwischen ist man übereingekommen:

1) Daß die Communicationen, gleich nach der Auswechslung der Ratificationen, wiederhergestellt, und daß die Agentschaften und Commißariate beyderseits wieder in den Besitz der Rechte, Freyheiten und Vorzüge gesetzt werden sollen, deren Genuß sie vor dem Kriege hatten.

2) Daß die Bürger und Unterthanen beyder Mächte auf gleiche Weise in den beyderseitigen Staaten aller Rechte genießen sollen, welche den am meisten begünstigten Nationen daselbst zugestanden sind.

3) Daß die Lebensmittel und Erzeugniße des Bodens, oder der Manufacturen, eines jeden der beyden Staaten, gegenseitig ohne Einschränkung eingeführt werden können, und daß dieselben keiner Auflage unterworfen seyn sollen, die nicht zugleich die von andern Nationen eingeführten Lebensmittel und ähnliche Waaren treffen wird.

4) Daß künftig die Französischen Tücher in Portugall auf den Fuß der daselbst am meisten begünstigten Waaren eingeführt werden können.

5) Daß übrigens alle auf das Commerz sich beziehenden Stipulationen, die in die vorhergehenden Tractaten eingerückt sind, und dem gegenwärtigen Tractate nicht widerstreiten, provisorisch bis zur Abschließ-

schließung eines Definitiv-Commerz-Tractats in Vollziehung gebracht werden sollen.

Art. VI. Die Ratificationen des gegenwärtigen Friedens-Tractats sollen spätestens innerhalb 20 Tagen zu Madrid ausgewechselt werden.

Doppelt ausgefertigt zu Madrid, den 7ten Vendemiaire im 10ten Jahre der Französischen Republik (den 29sten September 1801.)

(Unterzeichnet.) Lucian Bonaparte.
Cypriano Bibeiro-Freire.

Dieser öffentliche Tractat enthielt indeß nicht die lästigsten Bedingungen, unter welchen sich die Regierung zu Lißabon die Ruhe eines nöthigen Friedens erkaufte. Sie waren die Gegenstände von geheimen Separat-Artikeln, unter denen eine Brandschatzung von **zehn Millionen Crusaden**, die Portugall an Frankreich bezahlen soll, oben an stand. Bonaparte verlangte diese Summe, die wir bereits vorher unsern Lesern angegeben haben, unter dem Titel einer Entschädigung für die Kosten des kurzen Feldzugs. Der für das gemeinschaftliche Handels-Intereße der Portugiesen und Engländer nachtheiligste Inhalt dieses Friedens-Tractats war, durch die 3 Tage nach der Abschließung deßelben geschehene Unterzeichnung, der Friedens-Präliminarien, zwischen Frankreich und England, folgenlos geworden.

Die Freude, die die Nachricht von diesem günstigen Ereigniße in ganz Portugall verbreiten mußte, wird um so überraschender und lebhafter gewesen seyn, da bereits ein vom Prinzen Regenten unterzeichnetes Decret bekannt gemacht worden war, nach welchem die Portugiesischen Häfen der Brittischen Flagge nur bis zu Ende Septembers geöfnet bleiben, nach dieser Epoche aber allen Englischen Schiffen gänzlich verschloßen werden sollten. Eine Folge dieser lange verzögerten erzwungnen Maaßregel war, daß die Engländer ihre Ge-

schäfte zu beendigen eilten, und in der Geschwindigkeit noch einen Vorrath von 54,000 Pipen Portwein nach England ausschiffen ließen.

Portugall würde, bey dem Andringen der Französischen Heeresmacht, der Erhaltung seiner politischen Existenz noch härtere Opfer haben bringen müßen, wenn nicht die Freundschaft des so nahe verschwisterten Spanischen Hofes, unter deßen Vermittlung der Friede zu Madrid unterhandelt wurde, einen mächtigen Einfluß auf denselben ausgeübt hätte. Die völlige Wiederherstellung des, nur kurze Zeit gestörten Einverständnißes, zwischen diesen beyden Regierungen, wurde noch mehr durch die Sendung des Herzogs von Infantado, eines der vornehmsten Grands am Madridter Hofe, nach Lißabon, bestätigt, der sich daselbst seit dem 13ten August mit dem glänzenden Character eines außerordentlichen Ambaßadeurs des Königs von Spanien befand. Der Prinz Regent erwiederte diese Freundschaft durch die Ernennung des Don Louis de Pinto zum Ambaßadeur in Madrid; und die Vermählung der Tochter dieses vormaligen Staatsministers mit einem Neveu des Friedensfürsten knüpfte zugleich ein neues politisches und Familien-Band.

So zertheilten sich alle Wolken, die den Horizont von Portugall fünf Jahre lang getrübt hatten. Das Geräusch kriegerischer Auftritte machte der Ruhe Platz. Die versammelt gewesenen Truppen kehrten von Abrantes in ihre alten Friedens-Quartiere nach Lors, Almada und andern Garnisonen zurück.

Noch hat Portugall durch den 6ten Artikel des Präliminair-Friedens-Tractats zwischen England und Frankreich den unerwarteten Vortheil stipulirt bekommen, daß alle Portugiesische Territorien und Besitzungen in ihrer Integrität erhalten werden sollen. Vermöge dieses Artikels, muß also Portugall, wenn durch den Definitiv-Frieden keine Aendrung deshalb gemacht wird, von

Spa-

Spanien Olivenza, mit dem Districte dabey, wieder zurück erhalten, und die im obigen IVten Artikel bestimmten neuen Grenzen von Guiana würden auch nicht Statt finden.

IX.

Contre-Revolutionen. Neue Staatsverfaßungen, den alten ähnlich, in Holland, der Schweiz, Genua, Domingo, und Cisalpinien schwankt.

Die Wiederherstellungen der Ordnung in der Welt durch haltbare, gegründete Regierungs-Systeme, folgen in den umgewälzten Staaten so bald hinter einander, als vormals die Umwälzungen. Und allenthalben kommt man auf die Grundfesten der alten gestürzten Verfaßungen zurück, welche die Erfahrungs-Klugheit der Jahrhunderte bewährt hatte, und die zwar, nach den Zeiten modificirt, nie aber ohne das höchste Staats-Unglück, ganz über den Haufen geworfen werden können.

Von der Contre-Revolution in Holland sind unsre Leser schon im vorigen Monate (S. 963 u. ff.) unterrichtet. Die neue Constitution hat ganz die ehmalige Provinz-Territorial-Eintheilung; nur heißen die Provinzen jetzt Departements (doch wenigstens ein neuer Name), die Namen der 7 Provinzen selbst sind geblieben. Holland, Seeland, Frießland, Gröningen, Utrecht, Overyßel, Geldern, und Brabant, (die vormaligen Generalitätslande.) Es ist bemerkenswerth, daß der neue Staatsrath (Staats-Bewind), eben so wie der vorige Staatsrath aus 12 Personen besteht, nur daß alle 3 Monate ein neuer Präsident erwählt wird,

da der Erbstatthalter sonst beständig den Vorsitz hatte. Das neue so genannte gesetzgebende Corps stellt die ehmaligen Generalstaaten vor, und besteht aus 35 Deputirten, die aber vorjetzt von dem Staatsrathe selbst ernannt werden. Jährlich soll ein Drittheil der Mitglieder abgehn. Der jetzige Staatsrath hat mehr Gewalt, und mehr Rechte, als der vorige unter dem Erbstatthalter. Er hat das Recht zu allen Gesetz-Entwürfen, und die allgemeine Vollziehungsmacht, schließt Tractaten mit den fremden Mächten, hat die Verwaltung der Finanzen, hat die Land- und Seemacht zu seiner Disposition, ernennt alle Officiere, auch Generale, welches der Statthalter nicht konnte, alle Minister und Staatsbeamten, und hat um so mehr Gewalt, da sich das gesetzgebende Corps nur zweymal im Jahre, am 15ten April bis 1sten Julius, und am 15ten October bis 15ten December versammelt, es sey denn, daß der Staatsrath für nöthig fände, es außerordentlich zusammen zu berufen. Merkwürdig ist auch, daß alle seit 1795 gegebne, dem Eigenthume nachtheilige Gesetze, sollen revidirt werden, und jeder Beinträchtigte hat sich zu einer billigen Schadloshaltung zu melden. Mithin haben alle, deren Güter confiscirt, oder sequestrirt sind, eine Art von Wiedererlangung ihrer Güter zu erwarten.

Diese neue Constitution, die, im Extenso 106 Artikel hat, welche meistens die innre Administration, und die Civilgesetze betreffen, wurde der Nation zur Stimmung darüber, vom 1sten bis 6ten October, auf den Rathhäusern der Städte, und den Gerichtsstuben der Dörfer, vorgelegt, und ein Register dabey, worauf die stimmfähigen Ja, oder Nein, schreiben sollten. Die Schöpfer der neuen Constitution, die die Gewalt in den Händen hatten, bedienten sich dabey des klug ausgedachten Mittels, daß alle diejenigen, die ihre Stimmen gar nicht geben würden, für beystim-

mende gerechnet werden sollten. Da sich nun seit der Revolution von 1797 der größte Theil der Nation, bey allen politischen Veränderungen blos leidend verhält, und auch also hierbey nicht votirte, und gar nicht sich zeigte: so konnte das herrschende Directorium am 17ten October eine Proclamation ergehen laßen, in welcher es sagte: „Bataver! Der Constitutions-Entwurf, welchen uns Pflicht, und Kenntniß eures Interesse euch vorzulegen nöthigte, ist von euch angenommen. Blos 52219 Bürger von den 416,419, die uns als stimmfähig aufgegeben worden, haben sich gegen selbigen erklärt: bey weiten der größte Theil der Nation hat also durch Beweise von Billigung, und Zustimmung, unsere Gesinnungen über die Art, und Einrichtung eurer künftigen Staatsverfaßung das Siegel aufgedrückt." Man berechnete, daß überhaupt nur Ein Achttheil der stimmfähigen Bürger des ganzen Landes, über die Constitution gestimmt hatten, und in manchen Städten und Oertern gar keine Stimme abgegeben worden war. Wenn man diejenigen, die gar nicht stimmten, nicht mit rechnet, so ist von den wirklich gegebnen Stimmen die Proportion von 3 wider die Constitution gegen eine dafür. Doch muß auch bemerkt werden, daß in vielen Oertern, und besonders zu Amsterdam die vielen Anhänger der Revolution von 1795. der von 1798, und die zeither abwechselnd herrschenden Factionen alles mögliche in Bewegung setzten, um eine Stimmenmehrheit gegen die neue Constitution zu bewirken. Es würde jedoch auch dadurch, im schlimmsten Falle, nichts weiter ausgerichtet, sondern blos große Unruhen erregt worden seyn, da die Französische Armee die neue Constitution in Schutz nahm.

Einleuchtend ist es, daß diese neue Regierungs-Form dem Genie, den Sitten, und den Gebräuchen der holländischen Nation wei. angemeßner ist, als die

von 1798, welche die unrechtmäßigste Gewaltthätigkeit erzwang.

Am 17ten October ist nun die neue Staatsverfaßung, auf die feyerlichste Art, durch Herolde, von Truppen-Escorten begleitet, proclamirt, und consolidirt worden.

Gleich drauf wurden, nach der vorgeschriebenen Norm, die 12 Mitglieder des neuen Staats- und Regierungs-Raths (Staats-Bewind) ernannt, worunter zwey waren, die schon unter der Statthalterischen Regierung die höchsten Staats-Aemter verwaltet hatten. Die neue Regierung erklärte so dann das bisherige gesetzgebende Corps der beyden Kammern für aufgelöst, und schritt zu den übrigen neuen Einrichtungen.

Nun bekamen die Französischen Truppen, welche noch in Holland stehen geblieben waren, den Befehl, der neuen Convention zwischen Frankreich und Holland zu folge, bis auf 10000 Mann, die in Holland bleiben, den Rückmarsch nach dem Französischen Gebiete anzutreten.

So wurde Holland contre-revolutionirt.

Um die selbige Zeit wurde es auch

die Schweiz.

Auch die Helvetische neue Contre-Revolution näherte die Verfaßung der Schweiz dem alten Zustande, so wie in Holland, mit einigen Abänderungen.

Schon am 30sten Mai erschien der Entwurf der neuen Verfaßung. Er wurde zur Ueberlegung publicirt, um in einer Tagsatzung (allgemeinen Versammlung von Deputirten aus allen Cantons) geprüft, um decretirt zu werden. Diese Tagsatzung eröfnete nach langen Zögern erst am 7ten September ihre Sitzung, und dauert noch fort. Sie besteht aus 81 Deputirten. Da die Artikel der Constitution alle einzeln vorgenommen, debattirt, und alsdann erst decretirt

tirt werden, so geht das Geschäft sehr langsam. Das wesentliche der neuen Verfaßung ist der alten vor der Revolution gleich gestellt. Die Helvetische Republik formirt einen föderativen Gesammt-Staat, und ist wieder, wie vor dem, in Cantons eingetheilt, die ihre alten Namen, und auch, mit wenigen Veränderungen, ihre alten Grenzen behalten. Die höchste Gewalt wird von einer Tagsatzung, und von einem Senate ausgeübt. Die Mitglieder des Senats werden von der Tagsatzung gewählt. Jeder Canton soll wenigstens ein Mitglied, keiner aber mehr als 3 haben. Der Senat hat die Ausübung der National-Souverainetät; seine Macht umfaßt die innre und äußere Sicherheit der Republik, die politischen, und diplomatischen Verhältniße mit dem Auslande, die Bestimmung des Antheils an die Staats-Ausgaben, welchen jeder Canton beyzutragen hat. Er ist die Vollziehungs-Macht der allgemeinen Republik. Er schlägt alle Gesetze vor, und die Tagsatzung bestätigt sie. Die Tagsatzung versammelt sich den 1sten Junius jedes Jahrs, und außerordentlicher Weise, wenn es die Mehrheit der Cantons, oder der Senat für nöthig erachtet. Die Tagsatzung besteht aus den vereinigten Deputirten der Cantons, nach Maasgabe ihrer Bevölkerung, doch soll auch der kleinste Canton wenigstens ein Mitglied zu ernennen haben. Jeder Canton hat, wie vordem, seine eigne innre Verwaltung; sie wird von einem Statthalter präsidirt. Der Statthalter hat die eigentliche Vollziehungs-Macht, und die höchste Aufsicht der Policey. — Verschiedne Grundsätze der neuen Constitution haben schon bey der jetzigen Tagsatzung heftige Debatten verursacht, und der Satz: daß die Staatszehnten und Zinse Cantonial-Gut seyn, und der freyen Disposition der Cantons überlassen werden sollen, hat sogar eine Trennung der Deputirten verursacht. Mehrere Cantons haben keine Zehnten,

 und

und sehen sich gegen die Cantons Bern, Zürich, Argau, u. s. w. welche durch die Zehnten große Einkünfte gewinnen, als benachtheiligt an. Die Deputirten von Uri, Schweiz, und Unterwalden, legten daher einen Widerspruch ein, und drohten die Tagsatzung zu verlassen, und reiseten auch wirklich an dem nämlichen Tage, am 9ten October, in ihre Cantons ab. Der noch bestehende Vollziehungs-Rath beschloß darauf, wirksame Maasregeln zu verfügen, wenn, wie man besorgte, allenfalls Unruhen entstehen sollten. Ueberhaupt herrscht in der Schweiz noch viele Gährung, und sie wird durch auswärtige Bedrängniß vermehrt, da Frankreich, nach so vielen schrecklichen Gewaltthätigkeiten in der Schweiz, nun auch noch die Abtretung des ganzen Walliser Landes — von 65 Quadratmeilen, und 60,000 Einwohnern — gebietrisch verlangt. Die Tagsatzung hat zwar bestimmt erklärt, daß sie dieses Land nicht cediren wolle, noch werde, wenn es nicht mit Gewalt genommen würde. Nach neuern Berichten ist aber ein Französisches Corps d'Armee aus dem Elsaße, auf dem Marsche nach der Schweiz.

Eben so wie Holland, und die Schweiz, hat auch

Genua

die so genannte Ligurische Republik, ihre Contre-Revolution. Dort ist noch mehr, als in den beyden andern Staaten, fast ganz die vorige Regierungs-Form aufgestellt. Der neue Constitutions-Entwurf wurde von dem ersten Consul zu Paris der provisorischen Regierung zu Genua zugesandt. Dem zu folge erhält Genua wieder einen Doge, wie ehemals, 30 Senatoren, und einen Gesetzgebungs-Rath von 70 Mitgliedern. So ist die Regierung noch mehr simplificirt, als vormals, da der dem Doge beygesetzte große Rath aus 300, und der kleine aus 100 Mitgliedern bestand. Die Gesetzgebungs-Commission zu Genua hat jedoch gegen diesen neuen Constitutions-Entwurf viele Einwendungen

gen gemacht, und Vorstellungen darüber nach Paris geschickt, aber sie will die höchste Autorität in eine kleine Anzahl von Familien concentrirt haben, und hat die Candidaten dazu schon dem Groß-Consul zu Paris vorgeschlagen. So würde die Regierung noch mehr aristokratisch.

Bis nach Westindien ist der Contre-Revolutions-Geist gegangen.

Die Insel St. Domingo

hat eine ganz neue Regierungs-Form erhalten. Der in unserm Journale mehrmals erwähnte General Toussaint-Louverture, hat dem Groß-Consul zu Paris nachgeahmt, und sich, unter dem Namen Gouverneur, zum Regenten von der großen Insel ernennen laßen. Er hat sich aber diese Würde auf Zeitlebens ertheilen laßen, und mit dem ganz besondern Vorrechte, daß er auf den Fall seines Todes nicht allein seinen Nachfolger ernennen, sondern auch die Ernennung, und den Namen des Ernannten, in einem versiegelten Paketchen verborgen halten kann, wovon, im Falle, die Eröfnung nur durch die Central-Versammlung der Insel, in Gegenwart aller Generale der Armee, geschehen soll. Toußaint-Louverture will zwar in allem, was das Beste der Insel betrift, mit dem Mutter-Lande Frankreich, im Verhältniße bleiben, aber er will die neue Constitution, von welcher wir künftig, so wie von Domingo überhaupt, noch mehreres sagen werden, so wie sie ist, von der Französischen Regierung genehmigt haben. Diese findet aber dabey starke Bedenklichkeiten, und man will wissen, und hat gute Gründe dazu, daß wahrscheinlich eine Französische Kriegsflotte und Armee, und im Einverständniße mit England, nach Domingo segeln, und dort Veränderungen machen wird. Auch soll, nach einem geheimen Friedens-Artikel, der Spanische Antheil von

Domingo, den Frankreich in Besitz genommen hat, wieder an Spanien, gegen den Besitz von Louisiana, zurück gegeben werden, welches um so mehr glaublich ist, da schon in ältern Friedens-Tractaten zwischen England und Frankreich festgesetzt ist, daß Frankreich niemals den Spanischen Theil von Domingo besitzen soll, wie die Politik Englands, wegen der Wichtigkeit jener Insel, auch dabey das wesentlichste Interesse hat. Wir werden nächstens ausführlicher darüber handeln.

Unter allen den neuen revolutionirten Staaten war nur noch ohne Contre-Revolution, im provisorischen Regierungs-Stande die

Cisalpinische Republik.

Sie schwankte, ohne bestimmte Richtung, in der Ungewißheit ihres Schicksals, aber in der Gewißheit einer bevorstehenden Veränderung. Sie war ganz ohne Constitution. Der Französische Minister zu Mailand dictirte die Befehle seiner Regierung. Dabey kamen die Finanzen in gänzliche Erschöpfung. Die provisorischen Regenten verlangten, zu wiederholtenmalen von dem Groß-Consul zu Paris den Abschied, der ihnen aber immer verweigert wurde. Die Abgaben sind drückend, und unerträglich, Handel und Gewerbe verloren, die Umstände in aller Art traurig. Eine unbeschreibliche Menge von Requisitionen, ausgeschriebene gezwungne Anleihen von mehreren Millionen, vollendeten den Ruin des schönen Landes, und noch wurde, durch ein Gesetz befohlen, daß die Cisalpinische Armee bis auf 22,332 Mann mit Inbegrif der Garde, der Ingenieurs, und Artillerie gebracht werden sollte. Alle Umstände führten eine nothwendige Veränderung, eine nahe Contre-Revolution herbey, die, wahrscheinlich, von andern hier beschriebnen verschieden seyn wird.

X.
Nachrichten von verschiednen Ländern.
Preußen.

Indem die Bekanntmachungen der friedlichen Entscheidungen, über die wichtigsten streitigen Gegenstände der vornehmsten Mächte in Europa, gleichsam einander jagen, und man seit kurzem posttäglich einen neuen Friedens-Tractat gelesen hat, — bleibt der politische Schleier über die mannichfaltigen großen Dißcußions-Angelegenheiten des Preußischen Hofes, gedeckt. — Es scheint, daß diejenige Macht, die den ersten Frieden mit der Französischen Republik schloß, die letzte seyn wird, die ihre Angelegenheiten zur definitiven Bestimmung bringt. — Die Ursachen davon liegen offenbar in der Verzögerung der Entwicklung, der so verworrnen Entschädigungen im Teutschen Reiche. Und es scheint nicht, daß diese Entwicklung sehr nahe ist.

Wie man vernimmt, so sind zwischen dem Kaiserlichen und Preußischen Hofe über diese Entschädigungs-Gegenstände neuere Discußionen entstanden, indem der Kaiser gewiße bedeutende Einschränkungen vorgeschlagen hat, nach einem Plane, gegen welchen der Preußische Hof ein abweichendes Project nach Wien gesandt hat. Da Frankreich dabey einen, diplomatisch bestätigten, Antheil nimmt, so wird, wahrscheinlich, vor dem Ausgange des Congreßes zu Amiens die Entscheidung nicht erfolgen.

Von dem Incidente der Wahlen in Münster und in Ahrensberg ist an andern Orten ausführlich erzehlt worden. Hier müßen wir noch anführen, daß in den Berliner Hofzeitungen selbst, am 24sten September, ein Protestations-Manifest darüber erschienen ist, in welchem es heißt: „Ungern, und mit Bedauern haben Se. Königl. Majestät vernehmen müßen, daß die

dey-

beyden Dom-Capitel (zu Münster, und Ahrensberg) sich, der Erklärungen dagegen unerachtet, angeschickt haben, zu einer neuen Erz- und Bischofs-Wahl zu schreiten. Allerhöchstdieselben sind daher veranlaßt, auf das bestimmteste gegen jede vor ausgemachten Entschädigungs-Werke vorzunehmende, oder schon vorgenommene Wahl eines Erzbischofs von Cöln, und Bischofs von Münster zu protestiren, und Sich bündigst zu verwahren, daß Höchstsie dergleichen Wahlen als nicht gültig, und nicht bestehend ansehen, von einem vermeintlichen neuen Erzbischof, und Bischof, daselbst, durchaus keine Kenntniß nehmen, und solches besonders auch dann geltend machen werden, wenn von wirklicher Säcularisation, Competenzen, und andern dahin einschlagenden Angelegenheiten die Rede seyn wird."

Dieses Ereigniß ist es aber nicht allein, welches so lebhafte Unterhandlungen in dem verfloßenen Monate verursacht hat, daß niemals der Courier-Wechsel aus Petersburg, Paris, London, München, Wien, nach und von Berlin häufiger gewesen ist. Das Intereße des mächtigen Preußischen Hofes ist vielfach. Es erstreckt sich auf deßen Verhältniße zu dem Gleichgewichte in Teutschland, zu dem in ganz Europa. Welchen Antheil der König auch an den Vorgängen in Italien genommen hat, ist von uns mehrmalen erwähnt worden. Da es nun officiell gewiß im Moniteur angezeigt worden, daß der Berliner Hof die Erhebung des Großherzogthums Toscana zu einem Königreiche, und die Gelangung des Don Ludwig, Infanten von Spanien, zur Krone dieses Staats, anerkannt hat: so läßt sich nicht zweifeln, daß auch die Protection, welche Preußen unaufgesetzt dem Könige von Sardinien gegeben hat, ihre beabsichtigte Wirkung bey dem Groß-Consul gehabt hat. — Die Zwistigkeiten mit Frankreich wegen der Störungen der Rhein-Schiffahrt, dauern indeßen noch fort, und es ist darüber ein bündiges Preußisches Memoire

moire nach Paris gesandt worden. Auch dürfen wir nicht unbemerkt laßen, daß der Preußische Hof bestimmt erklärt hat, wie der Französische Besitz der jenseits des Rheins gelegnen Preußischen Länder, nicht eher von dem Preußischen Hofe für gültig erkannt werden will, bis die Entschädigungen dafür hinreichend befunden, und eine förmliche Ceßionsacte darüber ausgefertigt worden. — Alle diese auswärtigen Discußionen können jedoch, bey dem friedliebenden Systeme des Königs, keine beunruhigende Besorgniße erregen.

In dem Innern der Preußischen Staaten ist in dem verfloßnen Monate nichts so erhebliches vorgefallen, welches hier besonders aufzuzeichnen wäre.

Großbrittannien.

Die öffentliche Erwartung der Abbrechung der Friedens-Unterhandlungen zu London, wurde plötzlich durch die Unterzeichnung des Friedens auf das angenehmste überrascht. — Die abgeschloßnen Präliminair-Artikel sind nebst mehrern Betrachtungen über dieselben, in einem der obigen Artikel, bereits mitgetheilt worden. Bonaparte drückte dem Tractate unverzüglich das Siegel der Genehmigung auf, und am 10ten October wurden die gegenseitigen Ratificationen zu London ausgewechselt. Es ist unmöglich den Jubel zu schildern, womit diese Friedensbothschaft alle Anfangs immer noch zweifelnden Gemüther in London erfüllte; auch enthalten die öffentlichen Blätter weitläuftige Beschreibungen der vielen Festlichkeiten und ausschweifenden Aeußerungen der allgemeinen frohen Theilnahme. Für die bleibende Geschichte ist nur die Bemerkung wichtig, daß diese enthusiastischen Ausbrüche der Freude den redendsten Beweis gaben, wie lebhaft die Stimme des Volks den Frieden verlangte, und wie sehr der Drang

der Nothwendigkeit den Brittischen Ministern die ersehnte Zustandebringung deßelben gebot.

Seit acht Jahren, und acht Monaten, hatte die Englische Nation mit den drückendsten Lasten die theuern Triumphe ihrer Marine bezahlen müßen. Die Regierung eilte sie zu erleichtern. Die Admiralität ließ sogleich 63 Linienschiffe und eine große Anzahl Fregatten abtakeln, und die Matrosen wurden entlaßen. Aehnliche Einschränkungen sah man in der Armee, bey dem Artillerie- und Proviantwesen, und in andern Departements. Man rechnete, daß die in Folge des Friedens bereits verfügten Ersparungen die Staatsausgaben monatlich um zwey Millionen Pf. Sterl. verringern würden.

So furchtbar als in den beyden letzten Jahren bis zu dem Zeitpunct, da der Vorhang des Kriegs fiel, war noch nie die ausgerüstete Kriegsmacht der Brittischen Reiche gewesen. Man zählte 11 armirte Schiffe vom ersten, 23 vom zweyten, und 153 vom dritten Range der Linienschiffe. ferner 441 Schiffe unter 64 Kanonen, Fregatten, Sloops ꝛc. zusammen 628 ausgerüstete Kriegsschiffe, die mit 112,000 Seeleuten bemannt waren. Rechnet man hierzu die reguläre Armee, die aus 96 Infanterie- und 36 Cavallerie-Regimentern nebst 4 Bataillons Artillerie besteht, und 32,000 Milizen, 26,000 Mann Volontair-Cavallerie, 120,000 Mann Volontair-Infanterie, 1000 Volontair-Artilleristen und 5000 Sea-Fencibles, denen noch die im Englischen Dienste und Solde stehenden fremden Regimenter beyzufügen sind, so ergiebt sich, daß die gesammte Zahl der Streiter, die England in diesem Kriege aufgestellt hat, auf eine halbe Million steigt. Der sonstige Friedens-Etat der Englischen Armee belief sich mit Inbegrif der auswärtigen Truppen und Garnisonen auf 40,000 Mann.

Irland glich immer noch einem bedeckten Vulcane,

deßen

deßen Explosionen nur auf Frankreichs Hülfe zu warten schienen. Cork und andre Grafschaften waren der heimliche Sitz einer unvertilgten Revolutions-Verschwörung, die eine große Anzahl von Menschen verbrüderte, welche sich des Nachts beym Mondschein in den Waffen übten, und besonders mit langen Piken exercirten. Man hofte nunmehr die Beruhigung dieser Insel, da das Mißvergnügen keine äußere Reßorts und Hülfsquellen mehr hatte.

Die Opposition, die durch den Frieden auch in eine neue Situation gesetzt wurde, zeigte bey der am Michaelistage geschehenen Lordmayors-Wahl in London ihre stürmische Thätigkeit. Sie wünschte den Alderman Newman, der der ganzen City als ein erklärter Gegner des Ministeriums bekannt war, zu dieser wichtigen Stelle zu erheben. Statt deßen wurde aber Sir John Eamer, ein Freund der Regierung, durch die Stimmenmehrheit zum Lordmayor erwählt. Um sich dafür zu rächen, bewillkommte ihn die Gegenparthey, als er erschien, um das gewöhnliche Compliment zu machen, mit dem lauten Geschrey der Unzufriedenheit über diese Wahl der ersten Magistratsperson in London.

Als eine statistische Merkwürdigkeit verdient es angeführt zu werden, daß die Englische Ostindische Compagnie jetzt 111 Schiffe besitzt, von denen 69 in den Häfen der verschiedenen Präsidentschaften befrachtet werden, 18 in England und 24 sich auf dem Stapel befinden. Die Zeit wird lehren, ob durch die Beendigung des Kriegs, worin der Ostindische Handel der Engländer so geblüht hat, dieß Commerz zu einem noch größeren Flor steigen, oder durch die Rivalität der andern handelnden Nationen wieder sinken wird.

Frankreich.

Paris und ganz Frankreich hat in dem verfloßnen

Monate viele Freude gehabt. Nach dem Feste des Jahrtags der proclamirten Republik, am 23sten September, welches mit Kanonen-Schüßen, allerhand Schauspielen, und Illuminationen, Springen und Rennen, gefeyert worden, wovon man die Beschreibungen in den Zeitungen bis zur Ermüdung gelesen hat, erfolgte, 10 Tage darauf, eine solidere Freude. Am 3ten October wurde der mit England geschloßne Friede publicirt. Am Tage darauf kam der Groß-Consul von Malmaison nach Paris, und empfieng die Cour der Glückwünsche, welche ihm alle Regierungs-Collegia, in feyerlicher Deputation, darbrachten. Diese Gratulations-Cour dauerte einige Tage hintereinander. Nicht allein die Civil- sondern auch die Militair-Behörden bezeigten ihre Huldigungen bey dieser Gelegenheit. Die Friedens-Nachricht wurde allgemein mit einem Jubel aufgenommen, der demjenigen glich, welcher London in Enthusiasmus setzte. Das Volk rief oft, es lebe Bonaparte, und er sah sich von der freudetrunkenen Menge so bestürmt, daß er bey der Parade sich schnell zu entfernen suchte. — Da an andern Orten von dem Frieden selbst umständliche Nachrichten und Bemerkungen mitgetheilt worden, so ist es hier überflüßig, davon viel zu sagen.

Noch unterhielt sich ganz Paris mit dem Englischen Friedenstractate, als auch der Friede mit Portugall (welchen ein eigner obiger Artikel enthält), am 8ten October proclamirt wurde, und am 15ten kündigte eine gleiche feyerliche Proclamation den Frieden mit Rußland an.

Der Tractat des Rußischen Friedens giebt, so wie er im Moniteur steht, nur ein Etwas von den Conventions-Puncten. Es ist unwidersprechlich gewiß, daß weit mehrere wichtigere Gegenstände verhandelt, und beseitigt worden sind, die nicht unbekannt sind, deren Entscheidung aber noch geheim gehalten wird. Der

be-

bekannt gemachte kurze Tractat enthält die Wiederherstellung der Freundschaft, des Commerzes, und aller Verhältniße zwischen Rußland und Frankreich auf ehemalligen Fuß. Nur der **dritte** Artikel ist merkwürdig, und lautet also:

„Da die beyden contrahirenden Theile zur Ruhe der respectiven Regierungen, so viel in ihrem Vermögen steht, beytragen wollen, so versprechen sie sich gegenseitig, es nicht zu gestatten, daß irgend Jemand von ihren Unterthanen eine directe, oder indirecte Correspondenz mit den **innern Feinden der gegenwärtigen Regierung** beyder Staaten, unterhalte, und Grundsätze verbreite, die den beyderseitigen Constitutionen zuwiderlaufen, oder Unruhen verursachen; und in Folge dieser Uebereinkunft soll jeder Unterthan der beyderseitigen Mächte, der während seines Aufenthalts in den Staaten der andern, gegen ihre Sicherheit Anschläge machen möchte, sogleich aus dem Lande entfernt, und über die Grenze gebracht werden, ohne daß er, in irgend einem Falle, den Schutz seiner Regierung reclamiren könne.“

Es ist nicht schwer einzusehen, worauf sich dieser Artikel bezieht. Im allgemeinen Definitiv-Tractate wird die Ursache, und Bedingung dieses Artikels, im klaren Lichte erscheinen. Ganz vergeßen und verlaßen ist der Prätendent Ludwig XVIII, und die Parthey seiner Emigrirten, gewiß nicht.

Zu dem Congreße in Amiens, der der Beruhigung von ganz Europa die sichre Bestätigung geben soll, hat der Groß-Consul bereits seinen Bruder, Joseph Bonaparte, zum Französischen Bevollmächtigten ernannt.

Die innern Umstände Frankreichs geben, bey der allgemeinen Beschäftigung mit den auswärtigen Friedens-Angelegenheiten, wenig erhebliches zu erzählen. Die Friedens-Freude hat die Unzufriedenheiten niedergedrückt, welche, in mancher Hinsicht, in Frankreich

ausgebreitet sind, und wovon mehrere Nachrichten bis-her erwähnten.

Dem Mangel der Finanzen abzuhelfen, sind einige neue Verfügungen gemacht, und es ist ein achter Minister, als Schatzdirector, ernannt worden; außerdem noch ein General-Controlleur der Domainen. — Das Tribunat ist zweymal zusammen gekommen, und hat in beyden Sitzungen nichts, als einige individuelle Gegenstände behandelt, aber auch alles an andere Behörden verwiesen.

Da das Concordat mit dem Pabste noch immer nicht bekannt gemacht worden, so läßt sich über diesen, in vieler Hinsicht wichtigen, Gegenstand, und über die Art und Weise der neuen künftigen Religions-Verfaßung, noch nichts historisches sagen. Wir werden darüber, so bald es möglich ist, einen eignen weitläuftigen Artikel geben. Hier führen wir nur an, daß bereits ein neuer Minister des geistlichen Departements, unter dem Titel eines Staatsraths, zur Besorgung der Angelegenheiten der Gottesdienste ernannt ist. Diese neue Stelle hat der Staatsrath Portalis erhalten, und er arbeitet directe mit den Consuln allein. — Ueberhaupt ist die Katholische Religion schon in der ganzen Französischen Nation herrschend.

Spanien.

Gerade nach 5 Jahren weniger 5 Tagen, endigte sich der Krieg, welchen Spanien, auf Andringen der Französischen Republik, am 5ten October 1796 an Großbrittannien erklärt hatte. Spanien ist in den am 1sten October d. J. zu London geschloßenen Präliminair-Frieden mit eingeschloßen, soll aber die Insel Trinidad zum Friedens-Opfer bringen. Die weitern Angelegenheiten Spaniens, worunter noch sehr wichtige Puncte sind,

vornehmlich in Hinsicht des an Frankreich abgetretenen Spanischen Antheils von Domingo, werden auf dem Congreße zu Amiens ausgemacht werden.

Kein Staat hatte den Frieden nöthiger, als Spanien: der erschöpfte Zustand, in welchen der Krieg dieses Reich gestürzt hatte, ist mehrmals in unsrer Zeitgeschichte beschrieben worden. Der durch den Krieg verursachte Mangel fast aller Nahrungsquellen, und die drückenden Auflagen hatten eine starke Unzufriedenheit durch das ganze Land verbreitet, welche der Nationalhaß der Spanier gegen die Franzosen, vornehmlich bey dem Einmarsche der Französischen Truppen ins Land, um gegen Portugall zu agiren, vermehrte. Er brachen endlich offenbare Unruhen aus, doch nicht Streitigkeiten mit den Französischen Truppen, wie in öffentlichen Blättern erzählt worden, sondern eine Empörung gegen die Befehle der Regierung selbst, als diese die Miliz im Königreiche Valencia reformiren wollte. Die Widersetzlichkeit in jener Provinz gieng so weit, daß das aufgebrachte Volk sich an der Person des Königlichen Intendanten zu Valencia vergrif, und das Haus des Obersten der Miliz und noch andre, plünderte. Die Regierung stillte den gefährlichen Aufruhr durch Nachgiebigkeit, hob die Einrichtung der Miliz gänzlich auf, und beschloß dafür eine gewöhnliche Recrutirung anzustellen. Unterdeßen kam ein Corps regulirter Truppen von 10,000 Mann, unter dem Commando des Generals Morla, zur Sicherheit in die wieder beruhigte Provinz. Der Friede, der nunmehr die Zufuhr der reichen Schätze, und großen Geldsummen aus America erleichtert, und neue Nahrungsquellen öfnet, ist das beste Mittel die öffentliche Ruhe zu erhalten, und zu befestigen.

Italien

hat in dem verfloßnen Monate keine große Denkwürdigkeiten gehabt. Die von Genua und Cisalpinien sind an andern Orten bemerkt worden. Eben so wenig wie diese Staaten, hatten die übrigen in Italien, noch bis jetzt, eine sicher gegründete Verfaßung. Piemont befindet sich in einem räthselhaften Zustande. Das Schicksal dieses Landes wird erst durch den allgemeinen Definitiv-Frieden öffentlich entschieden werden. Aus mehrern Maaßregeln muß man auf die Vereinigung dieses Landes mit Frankreich schließen, da es schon nach den Französischen publicirten Gesetzen regiert wird, und die 6 Departements, in welche die Französische Regierung dieses Land eintheilte, die 27ste Französische Militair-Division ausmachen sollen, auch das Piemontesische Militair auf Französischen Fuß gesetzt wird. Dagegen aber erregt die Schleifung der Festung Turin, und anderer, starke Zweifel für die bestimmte Dauer der Französischen Herrschaft.

Das neue Königreich Hetrurien befindet sich im Anfange seiner neuen Einrichtungen, und in manchen Schwierigkeiten, da die Staatsschulden bis auf 160 Millionen Livres (auf 37 Millionen Thaler in Louisd'or) gestiegen sind, deren Intereßen fast die ganzen jährlichen Einkünfte verschlingen. Der neue König sah sich auch zu verschiednen neuen Anleihen, zum ersten Arrangement seiner Regierung, genöthigt.

Im Neapolitanischen sind neue Unruhen ausgebrochen. In der Hauptstadt selbst machte das aufgewiegelte Volk die guten Einwohner so furchtsam für einen Ausbruch, daß viele der vornehmsten Familien die Stadt verließen, und theils ins Römische Gebiet, theils nach Palermo sich begaben. An der Grenze, am Römischen Staate, verbreitete ein gewißer Mammone durch einen starken Haufen von Insurgenten allgemeines Schrek-

Schrecken. Er war schon von dem gegen ihn geschickten Militair einigemale geschlagen werden, erhielt sich aber immer noch. Von großer Wichtigkeit werden diese Gährungen nicht seyn; der Friede zu London setzt ausdrücklich fest, daß die Französischen Truppen Neapel räumen sollen, und so dann wird es der Regierung nicht an Mitteln, zur festen Wiederherstellung der innern Ruhe fehlen.

Von Rußland

können wir, aus Mangel an Raume, nicht in diesem Augenblicke die umständliche Geschichte geben, welche die Uebersicht der ganzen neuen Regierungs-Einrichtungen enthielte. Sie wird aber im nächsten Monate erscheinen, und bis dahin noch an Intereße zunehmen. Die neue Aussöhnung mit Frankreich ist schon unter der Rubrik jenes Landes beschrieben worden. Die wichtigsten Puncte des neuen Friedens sind die geheimen Artikel, welche erst auf dem Congreße zu Amiens werden bekannt werden.

Am 27sten September ist die feyerliche Kaiser-Krönung zu Moskau vollzogen worden. Bey der Gelegenheit ist ein Manifest erschienen, welches einen Inbegrif der weisen und wohlthätigen Verfügungen enthält, wodurch Alexander der Iste den Anfang seiner Regierung verherrlicht hat. Es verdient nach seinem ganzen Inhalte unsrer Zeitgeschichte einverleibt zu werden, und wird, im nächsten Monate, den andern Nachrichten und Denkwürdigkeiten beygefügt werden.

XI.

Fernere Briefe.

Kopenhagen, den 17ten October 1801.

Nachdem die Versuche, einige uns vortheilhafte Mo-

dificationen in der zwischen England und Rußland am 17ten Junius geschloßenen Convention zu bewirken, fruchtlos gewesen, das Englische Ministerium auch erklärt hatte, wie es nach Unterzeichnung jener Acte, dem Buchstaben derselben gemäß, die Rückgabe unserer Indischen Besitzungen, in dem Zustande, in welchem diese sich bey der Occupation befanden, bewerkstelligen wolle, ist von Seiten unsers Hofes der Gesandte, Graf von Löwendahl, zu jener Unterzeichnung bevollmächtigt, und der Graf von Wedel angewiesen worden, sich bey der Englischen Regierung aufs neue, als Dänischer Gesandter, zu legitimiren, und wegen der Uebergabe der Colonien das nöthige mit ihr zu verabreden.

Zugleich haben Se. Majestät dem Präsidenten der zu diesem Behuf ernannten Commißion, dem Generalmajor von Walterstorf, befohlen, sich unverzüglich nach England zu begeben, und dort sich speciatim dahin zu verwenden, daß von Seiten Englands gleichfalls Commißarien ernannt werden, um mit den unsrigen den Zustand der Colonien zur Zeit der Besitznahme zu constatiren, und diesem gemäß die zu erlegenden Schadloshaltungen zu bestimmen.

Diese Verhandlungen werden sich gleichfalls über unsre Colonien in Ostindien erstrecken, zu deren Besitznahme von Englischer Seite die nöthigen Befehle gegeben worden.

Wir dürfen zugleich hoffen, daß die Englische Regierung, deren gefälliges Benehmen, nach Beylegung der Zwistigkeiten, nicht zu verkennen ist, unsern Wünschen zufolge, eine Besatzung auf diesen Colonien laßen werde, bis unsre Truppen dort aufs neue anlangen; und eine glückliche Folge dieser Maaßregeln ist es, daß bereits die commercialen Verbindungen zwischen dem Mutterlande und den Colonien wieder anfangen hergestellt zu werden. Mit Sehnsucht erwarteten wir hierbey den Abschluß des Friedens zur See, von welchem wir

wir uns, nicht nur für das allgemeine Wohl der handelnden Staaten, sondern auch für die Festsetzung der Rechte neutraler Nationen, die wichtigsten Folgen versprechen. Die Unterzeichnung der Friedenspräliminarien zwischen England und Frankreich hat diesen Zeitpunct beschleunigt, und Europa die Ruhe geschenkt, der es jetzt so sehr bedarf.

Die in Teutschland enstandenen Zwistigkeiten erregen bey uns eine verdiente Aufmerksamkeit, und es steht zu erwarten, daß unser Hof, den in dem Reichs-Friedensschlüße aufgestellten Grundsätzen gemäß, sich auf dem Reichstage gegen Wiederbesetzung der erledigten Bisthümer erklären werde. —

Die Unterhandlungen mit dem Reichsstifte Lübeck, über den Austausch verschiedener in den respectiven Gebieten liegender Dörfer, sind ihrem förmlichen Abschluße nahe.

In Betref der oben erwähnten, nach Westindien bestimmten, Commißion, ist noch nichts officielles bekannt geworden; doch weiß man, daß, außer dem General-Major von Walterstorf, als Präsidenten, die übrigen Mitglieder derselben, der bisherige General-Gouverneur in Westindien, Lindemann, der Regierungsrath Lichtenstein, der Advocat Rosenstand Goiske, und die Kaufleute Söebbtger und Hagen, seyn werden. Die Fregatte Iris, unter dem Commando des Capitains Weßel Brown, ist bestimmt, die Commißion nach Westindien zu bringen. —

Der hiesige Französische Gesandte, General Macdonald, soll bey seiner Regierung um die Erlaubniß zur Rückkehr angehalten haben, theils weil das Clima seiner Gesundheit nicht zuträglich ist, theils auch, weil er die militairische Laufbahn der diplomatischen vorzuziehen scheint.

In Folge einer Königlichen Resolution vom 18ten September wird, außer den schon bestehenden 3 Compagnien,

pagnien, noch eine vierte Compagnie bürgerlicher Artilleristen hier errichtet werden.

Unterm 2ten September haben Se. Majestät befohlen, daß das Bisthum zu Holum in Island aufgehoben, und der Bischof zu Skalholt künftig über ganz Island Bischof seyn solle. Das durch diese Veränderung jährlich Ersparte wird zur Verbeßerung des dortigen Schulwesens angewandt.

Mit den Kuhblattern, die schon so lange ein Gegenstand der öffentlichen Aufmerksamkeit waren, hatten auch die hiesigen Aerzte schon Versuche angestellt, deren Resultate sehr für diese Entdeckung sprachen. Jetzt hat auch unsre wohlthätige Regierung, die nichts aus der Acht läßt, was dem allgemeinen Wohl wichtig und nützlich seyn kann, auf ein von dem Collegio medico eingeholtes Bedenken, mehreren der berühmtesten Aerzte den Auftrag ertheilt, in eine Commißion zusammen zu treten, um die mit der Kuhpocken-Inoculation angestellten Versuche zu erwägen, und Sr. Majestät hierüber Bericht abzustatten, um darnach die zweckmäßigen Veranstaltungen treffen zu können.

Die Direction der Asiatischen Compagnie hat, unterm 18ten September, den Intereßenten bekannt gemacht, daß 1) der Gewinn der Compagnie, in dem bis zum 11ten April d. J. verfloßenen letzten Handelsjahre, die Summe von 624,162 Rthlr. 90 ßl. ausmache; 2) daß jeder Actie, (außer den zu dem Ausbeute-Fonds-Comtoir von jeder Actie gehenden 50 Rthlr.) eine Ausbeute von 80 Rthlr. zufalle, und 3) daß jede Actie, das Aßurance-Comtoir-Capital von 474768 Rthlr. 4 ßl. nicht mitberechnet, jetzt einen innern Werth von 630 Rthlr. habe.

Das dießjährige Herbst-Manoeuvre hat 8 Tage gedauert. Des Kronprinzen Königl. Hoheit führten das eine, aus etwan 3000 Mann bestehende Corps, und der hiesige Gouverneur, Prinz von Wirtemberg das andere, etwas schwächere.

Die

Die patriotisch-wohlthätigen Beyträge zum Besten der Verwundeten, und der Wittwen und Waisen, vom 2ten April, dauern noch immer fort. Man hoft die Summe bis auf 300,000 Thaler zu bringen, eine Mildthätigkeit, und ein Patriotismus, der unserm Vaterlande gewiß viele Ehre bringt.

Stockholm, den 12ten October 1801.

Am 26sten September hatten wir die Freude, unsern geliebten König nebst deßen Gemahlin wieder in den Mauern unserer Residenzstadt zu empfangen, nachdem Sie eine sehr glückliche Reise in Ihren Staaten gemacht hatten, und überall mit den frohesten Empfindungen bewillkommt waren. Sie fanden auch die kleine Prinzeßin von einer Kinderkrankheit, dem Stickhusten, wieder hergestellt. Am 9ten dieses trafen die Badenschen Herrschaften, der Erbprinz, Carl Ludwig, deßen Gemahlin, der Prinz Carl Ludwig Friedrich, und die Prinzeßin Maria Elisabeth Wilhelmine, nebst Ihrem Gefolge hier ein. Sie waren den 23sten September von Petersburg abgereist, und kamen den 26sten auf der Schwedischen Grenze an. Sie reiseten über Louisa Borgo nach Hellsingfors, besahen alle diese Städte, wie auch die Festung Sveaborg, und wurden überall mit 32 Kanonenschüßen salutirt, und die Garnison paradirte überall. Zu Åbo wurden Sie von dem obersten Kammerjunker, Baron Hamilton, und dem General-Adjutanten Borgenstierna empfangen, welche Ihnen von Sr. Majestät entgegen geschickt waren. Am 4ten embarquirten sie sich auf die ihnen entgegengesandten Königlichen Jagden Amadis und Esplendien, und kamen, nach einer ziemlich glücklichen Seereise für diese Jahrszeit, am 9ten des Mittags in Stockholm an. Auf dem Schifsholme waren Ihnen Königliche Wagen entgegengeschickt. Der König und die Königin empfiengen Sie

in Ihrem Hotel, der Oberstatthalter-Wohnung. Allgemein war die Freude dieser hohen Personen beym Wiedersehn, und die Durchlauchtigen Reisenden gewinnen sich durch Milde und Leutseligkeit die Herzen aller, welche das Glück haben Ihnen bekannt zu werden. — Sie speisen immer mit dem Königl. Hause. — Am Sonntage wohnten Sie dem Gottesdienste in der Teutschen Kirche bey. Am Montage ernannte der König den sehr liebenswürdigen Prinzen, Carl Ludwig Friedrich, zum Ritter des Seraphinen-Ordens. Abends wurde auf dem großen Theater die Oper Dido und Aeneas aufgeführt.

Uebrigens leben wir in politischer Ruhe. Hoffentlich wird auch das Agio bald fallen, da die Realisation ihrem Ziele immer näher kommt.

XII.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Das Licht ist geschieden von der Finsterniß, aber die neue Schöpfung ist noch nicht vollendet. Noch ist die Sonne nicht hoch genug gestiegen, um das in der Morgenröthe des Friedens schimmernde Chaos völlig zu erleuchten. — Nach der am 19ten October zu Paris erfolgten Bekanntmachung des Friedens mit der Ottomannischen Pforte, ist allgemeiner Friede geschlossen. Dieser Tractat ist übrigens eine bloße Folge des Londoner Präliminair-Tractats, und enthält nichts, als die diplomatische Wiederholung, und Ottomannische Besieglung des Vten Artikels des Londoner Tractats (S. oben S. 1047.) Uebrigens wird alles zwischen Frankreich und der Pforte auf den Fuß gesetzt, wie es vor dem Kriege war.

Ohne

Ohnerachtet des allgemein hergestellten Friedens, sind doch noch so viele Gegenstände unbestimmt, wenigstens für die öffentliche Kenntniß, daß keine allgemeine politische Friedens-Charte zu machen ist. Der allgemeine Friedens-Congreß zu Amiens, deßen Anfang noch nicht festgesetzt ist, und der den Europäischen Definitiv-Frieden begründen soll, wird erst das große Werk vollenden. Vorher wird auch schwerlich das Kaiserliche Ratificatians-Decret auf das obige Reichsgutachten erfolgen, und die Entschädigungs-Sache in Teutschland nicht zur Berichtigung kommen. — Unterdeßen ist nun gewiß, daß die Preußischen Truppen die bisher von ihnen besetzten Hanövverschen Lande räumen, und daß vorerst alles in Teutschland so bleibt wie es ist. Man sucht indeßen, die Säcularisationen möglichst zu vermindern; die Zeit wird lehren, wie die großen Höfe mit einander übereinkommen können.

Von den Ländern in Europa ist in dem vorhergehenden Kapitel das bis jetzt historisch zuverläßige angeführt, und hier nichts neueres zu bemerken. Glücklich ist Europa, daß keine Kriegs-Begebenheiten mehr zu erzehlen sind. — Wir schließen mit der allgemeinen, traurigen Bemerkung, daß unter allen Staaten und Reichen, die Krieg geführt haben, allein das Teutsche Reich am meisten verloren hat. Nach einem zu Paris kürzlich erschienenen Memoire, von einem Teutschen selbst, H. Eichhof, Maire der Stadt Bonn, hat Frankreich durch den Besitz der Länder des linken Rheinufers von Teutschland hinweggenommen — 1150 Französische Quadratmeilen, von einem fruchtbaren Boden, auf welchem eine arbeitsame Volksmenge von einer Million 600,000 Menschen sich befindet; welches 1340 Menschen auf einer Französischen Quadratmeile macht. Die Länder sind reich an Getraide, Vieh, Wein, und Holz. Eine Menge großer Städte, Mainz, Cöln, Coblenz, Aachen, Lüttich, und mehrere treiben starke Industrie,

und

und großen Handel. Teutschland hat eine schmerzliche Zerrüttungs-Epoche gehabt.

XIII.

Vermischte Nachrichten.

In Englischen Blättern wird bemerkt, daß die Einwohner auf Ceylon behaupten, Adam und Eva und das Paradies sey auf ihrer Insel gewesen. Nach einer gewißen Tradition, waren wohl Adam und Eva eine Zeitlang auf dieser Insel, aber nicht das Paradies. Vielleicht sagen wir künftig einmal mehr davon. — — Mit Vergnügen kündigen wir, bey dieser Gelegenheit, eine so eben erschienene Schrift an: Hugh Boyds Gesandtschaftschafts-Reise nach Ceylon: Mit historisch-statistischen Nachrichten von dieser Insel u. s. w. S. 228 in 8. Hamburg, bey Hoffmann. Eine umständlichere Anzeige folgt im nächsten Monate.

Der bekannte 70jährige Schriftsteller, Ritter Muradgea d'Ohßon, ehmals Königl. Schwedischer Gesandte zu Constantinopel, ist nach Paris gereiset, um dort eine Pracht-Ausgabe seines bekannten Werks über die Türkey zu veranstalten. Ein Französischer Buchhändler hat ihm einen Anschlag gemacht, nach welchem die Kosten 700,000 Franken betragen werden.

In Frankfurt am Main wird ein neues Kunst-Etablißement von C. W. Silberberg errichtet, welches sich in der Kupferstecherkunst gar sehr auszeichnet.

In den größten Städten Frankreichs ist jetzt gewöhnlich, anstatt der Worte Republique une et indivisible, zu sagen: Republique nulle et invisible. Man findet auch die Eine, und untheilbare Französische Republik, in keiner der neuen öffentlichen Acten.

Altona, den 27sten October 1801.

Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1801. Zweyter Band.

Elftes Stück. November 1801.

I.

Die fünf Epochen des achtzehnten Jahrhunderts.

Wir konnten nicht glauben, daß unter allen Lesern des Politischen Journals irgend Jemand so unnachdenkend gewesen sey, die Ursachen zu verkennen, welche die im Anfange dieses Jahrgangs, doch nur bedingungsweise, versprochne, historische Uebersicht der Begebenheiten des achtzehnten Jahrhunderts durchaus verhindert haben.

Wenn nicht die **Vollständigkeit** des Inbegrifs aller gleichzeitigen politischen Denkwürdigkeiten, das Hauptgesetz des Politischen Journals wäre, wenn wir, wie alle andre Herausgeber von Zeitschriften, die Wahl hätten, was wir geben, oder nicht geben wollten; so würden wir nicht die fast niederdrückende Last der bisherigen Zeitgeschichte so schwer gefühlt, wir würden, wie andre, leichte Arbeit gehabt haben.

Im vorigen Jahre hat ganz Europa eine politische Umwandlung gehabt. Und keine aller dieser Denkwürdigkeiten ist in unserm Werke unangeführt geblieben. Wie konnte man, in Fluthen der Begebenheiten von zurückgelegnen Gestaden Zeichnungen geben? Unter Beschreibungen gegenwärtiger Stürme von alten vorübergezognen Ungewittern erzehlen.

So bald das politische Meer von einer ruhigen Stille bedeckt seyn wird, werden auch wir Rückblicke in das Vergangne thun. Vorjetzt wollen wir doch wenigstens die Grundlinien der Epochen entwerfen, welche das verfloßne Jahrhundert zur Mutter des neuen machten.

Fünf Epochen sind es, die das achtzehnte Jahrhundert theilten. Jede gab dem Europäischen Staaten-Systeme eine neue Gestalt.

Erste Epoche.

Kriege für Europas Gleichgewicht.

Vom Jahre 1701 bis 1720.

Das stets Eroberungssüchtige, von Länderzierde belebte Frankreich hatte im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts einen Prinzen zum Könige, der weder so groß, wie ihn die Schmeicheley seiner Zeit lobpreisete, noch solch ein Schwächling war, wie ihn die Schwärmerey einiger jetzigen historischen Enthusiasten beschreibt. Ludwig der XIV, der seinen Ruhm immer durch Eroberungen vergrößern wollte, ließ seinen Enkel, durch ein falsches Testament, von der großen Spanischen Monarchie Besitz nehmen, und seine Minister bewiesen dabey eine solche Ueberraschungs-Kunst, daß viele Mächte, selbst England, den neuen König anerkannten, und das Gleichgewicht von Europa aus den Augen verloren.

Damals lebte ein Prinz, deßen rastloses Genie sein Zeitalter mit dem Degen regierte, ohne selbst Souverain

zu seyn. Prinz Eugen bewog den Kaiser Leopold, der, um diesem Rathe gegen den seiner Minister zu folgen, selbst ein hellsehender Fürst seyn mußte, der neuen Französischen Uebermacht sich mit den Waffen zu widersetzen, und es traf ein, was Eugen prophezeiht hatte, die vornehmsten Mächte des Westlichen und Südlichen Europas wurden Alliirte Leopolds, zur Erhaltung des Gleichgewichts von Europa.

Ein ausgebreiteter Krieg beginnt. Holland und England, Italien, Oesterreich, und das Teutsche Reich treten gegen Frankreich unter die Waffen. Frankreich übt seine alten Künste aus, macht unter den Verbündeten, in Italien, und im Teutschen Reiche Spaltungen, stiftet Empörungen in Ungarn, aber es unterliegt endlich im Kampfe, und der stolze Ludwig läßt zu Gertruidenburg, im J. 1710, den Alliirten demüthige Vorschläge thun, will den Absichten auf Spanien entsagen, seinen Enkel zurückberufen, den Erzherzog Carl als König von Spanien anerkennen, und die Stadt und Festung Strasburg an das Teutsche Reich zurückgeben. Aber indem sich die Unterhandlung, durch überspannte Forderungen der Alliirten verzögert, hat die stets geschäftige Französische Ueberlist schon England vom grossen Bunde insgeheim abwendig gemacht, und die schwache Königin Anna verändert, noch in demselbigen Jahre, Ministerium, Parlament, und Staats-Grundsätze. Im folgenden Jahre werden schon geheime Unterhandlungen zwischen England und Frankreich gepflogen, und der Friedens-Congreß zu Uetrecht eingeleitet. Der schnelle Tod des Kaisers Joseph verändert noch dazu, zu Frankreichs Vortheil, die politische Lage des Europäischen Gleichgewichts, und das Uebergewicht wird nun auf Oesterreichs Seite zu groß, wenn in der Person Carls des VIten der übermächtige Carl der Vte wieder aufleben sollte. Der Friede zu Utrecht 1713,

welchem im Jahr drauf der Rastadt-Baadische folgt, beruhigt das Westliche, und Südliche Europa.

Im Nördlichen dauerte der Krieg noch fort, der für das Gleichgewicht in jenem Theile gegen das übermächtige Schweden geführt wurde. Carl der XIIte, der fast ganz Norden so gegen sich hatte, wie Ludwig der XVIte fast ganz Westen und Süden, war zu sehr bloßer Kriegsheld, um Französische Trennungs-Künste gegen seine Feinde zu gebrauchen. Als er endlich sie gebrauchen wollte, endigte eine verräthrische Kugel sein Leben. Er wollte Alexander seyn, wurde aber Pyrrhus, denn er fand auf seinem Wege nicht einen Darius und weichliche Perser, sondern einen kraftvollen Fürsten, und kriegrische Rußen. Sein Tod führte den Frieden im Norden herbey. Schweden bekam die politische Gestalt, die es, mit weniger Veränderung, noch hat; Rußland stieg zur colloßalischen Größe.

Zweyte Epoche.

Verbreitete Ruhe im Gleichgewichte.

Vom Jahre 1720 bis 1740.

Nicht Gleichheit der Macht der Staaten, einzeln, nach den Bestandtheilen ihrer Kräfte betrachtet, sondern der Geist des Systems der vornehmsten Mächte, die Staaten-Verhältniße nicht verändern zu laßen, und jeder Vergrößerung Bündniße entgegen zu stellen, erhielt ein allgemeines Gleichgewicht der Gesammtheit der Europäischen Staaten, und dadurch jene glückliche Ruhe, die zwanzig Jahre lang die Welt genoß. Die bekannte Quadrupel-Allianz vollendete die Beruhigung: die Türken-Kriege, der Krieg wegen der Pohlnischen Königswahl, und mancherley streitige Discußionen der Europäischen Höfe, verursachten nur partielle, vorübergehende Erscheinungen. Die verbreitete Ruhe

dauerte fort, mit den etablirten Verhältniß-Systemen bis aufs Jahr 1740.

Dritte Epoche.

Verändertes Gleichgewicht, und Kriege.

Vom Jahr 1740 bis 1763.

Ein lebhaftes Genie auf einem Throne der mindermächtigen Staaten, von Ruhmbegierde beseelt, mit starken Geisteskräften begabt, erhebt in dieser Periode seinen Staat zu einem der vornehmsten in Europa, an Kraft, und Wirkung. Bishieher war Preußen eine Macht von drittehalb Millionen Menschen, und 70,000 Mann Kriegs-Truppen gewesen. Friedrich der Zweyte erhob die Macht zu mehr als 6 Millionen an Menschenzahl, und 200,000 Mann an Truppen. Die Eroberung Schlesiens, die Siege, die er erfochte, die neue Staatswirthschaft, die Friedrich zum einzigen Monarchen machte, der Geld sammelte, wenn andre Geld borgten, und seine ungewöhnlich großen Eigenschaften erweckten den Neid fast aller alten Mächte Europas. Einige große Mächte glaubten um so mehr das bisherige politische Gleichgewicht umgeworfen, da der kriegrische Geist Friedrichs, an der Spitze einer zahlreichen sieggewohnten Armee, die dieser Prinz, mitten im Frieden, beträchtlich vermehrte, stets neue Unternehmungen, und eine Progreßion von Eroberungen befürchten ließ. Oesterreich, am meisten besorgt, und eifersüchtig auf den Fürsten, der einzig und allein die Erbschaft Marien Theresiens geschmälert hatte, stiftete ein geheimes Bündniß, gegen das emporsteigende Preußen, mit Rußland und Sachsen, und Fürst Kaunitz entwarf das große, aber das ganze Gleichgewicht von Europa verrückende Project, einer genauen Freundschafts-Verbindung zwischen Oesterreich und Frankreich, welches zu unnatürlich war, um nützlich zu seyn, und am Ende die bekann-

ten traurigen Folgen zu Paris gehabt hat. Frankreich trat dem Bündniße bey, welches Preußens, von allen Mächten gefürchtete Eroberungs-Schritte hemmen sollte. So kam Frankreich, Oesterreich, und nachher mit und durch Oesterreich ein großer Theil Teutschlands, und Rußland, dann auch Schweden, gegen Preußen zum Kriege, weil alles sich für den Kriegsfürsten fürchtete. Die Siege des heldenmüthigen Friedrichs, der sich, mit der Kühnheit Carls des XIIten, aber mit mehr Mitteln, als jener hatte, mit dem Beystande des mächtigen Englands, und den Anstrengungen verschiedener Teutscher Fürsten, der feindlichen Maße entgegen warf, und um sich herum schlug, wie ein junger Riese gegen große Haufen, mußten ihn doch endlich schwächen, und der größte Theil seiner Länder war in feindlicher Gewalt, oder den Feinden offen, und sein Schicksal schien dem von Heinrich dem Löwen ähnlich, und verderblich für Preußens Bestand zu werden. Da trat das Glück ihm zur Seite, und wollte für den, der so viel für sich gethan hatte, auch etwas thun. Rußlands Kaiserin, seine große Gegnerin, starb, und Rußlands neuer Monarch trat Ihm zur Seite. Nun war Friedrich gerettet. Nicht blos gerettet, sondern mit großen neuen Hofnungen belebt, sah nun der glückliche Kriegsheld Erweiterungen seiner Macht im Prospecte; aber auch jetzt bewieß England die Unveränderlichkeit seines alten Systems, — welches noch der letzte dießjährige Friede zu London beweist — daß es nur das Gleichgewicht in Europa, auch mit veränderten Umständen, erhalten, und nie sich eine Macht allein zum Freunde machen will. Es schloß Friede mit Frankreich, welches aus der Ligue gegen Preußen heraustrat, und eine natürliche Folge, da Rußlands Neutralität auch alle Plane aller Mächte unausführbar machte, war der Friede von 1763.

Vierte Epoche im achtzehnten Jahrhundert. Neue politische Gleichgewichts-Ruhe in Europa.

Von 1763 bis 1789.

Glücklich war nun von neuen Europa, in einem neuen Staaten-Systeme. Der gefürchtete Friedrich hatte blos seine Staaten behalten, und eine progreßive Eroberung von ihm war nicht mehr zu besorgen. Auch waren, durch Preußens neubefestigte Macht, die andern Staaten Europas in ein solches Verhältniß gekommen, daß das neue Gleichgewicht, wegen der politischen Eifersucht Oesterreichs und Preußens, gleichsam Europa theilte. Eine Allianz mit der einen oder der andern Macht erhielt immer die Staaten-Bilanz. Daher wurde in den 26 Jahren bis 1789 nur immer discutirt, und unterhandelt, und die Kriege, die auf eine kurze Zeit zum Ausbruche kamen, wie der Bairische Erbfolge-Krieg, waren nur thätliche Demonstrationen, ohne große Begebenheiten. Das Gleichgewicht, so neuvertheilt es war, blieb im neuen Systeme, gesicherter, als es vorher war.

So war Europa in einer glücklichen politischen Staaten-Ruhe.

Es trafen in dieser Periode Ereigniße ein, die Veränderungen machten. Friedrich, deßen Vergrößerungs-Trieb immer lebhaft blieb, ergrif die Gelegenheiten der innern Unruhen in Polen, und eine Aeußerung der Kaiserin Katharina verursachte in ihm sogleich das Project, seine Staaten durch ein Stück von Polen zu arrondiren. Der Vorschlag fand in Petersburg Eingang, und gieng von da nach Wien. Die drey Mächte vereinten sich, und theilten sich in die ihnen am nächsten liegenden Länder Polens. Diese Mächte vergrösserten sich dadurch beträchtlich. Die andern Mächte Europas wurden durch die Theilungs-Convention überrascht.

rascht, deren Bund zu stark war, um sich mit den Waffen entgegen zu setzen. Frankreich, deßen Intereße am meisten benachtheiligt war, indem es den Erfolg seiner geheimen beständigen Einmischung in die Polnischen Händel, seinen wirksamsten Einfluß in Norden, verlor, sah sich bald drauf von jenen Gegenständen zu anderweitigen Vergrößerungs-Absichten hingerißen. Die Empörung der Americanischen Colonien gegen das Mutterland schien eine vortheilhafte Gelegenheit darzubieten, Englands Macht zu schwächen, und Westindische Inseln zu erobern. Nur zwey kleine Inseln waren die Früchte eines blutigen kostbaren Krieges, der den Grund zu dem nachherigen großen inneren Unglücke Frankreichs legte, und die Unabhängigkeit Americas wurde in der Folge für England so gar vortheilhaft. Die Nordamericanischen Colonien, die große Summen gekostet hatten, brachten in kurzer Zeit, durch Handel und Gewerbe Geld nach England, und Frankreich und Spanien waren mit Schulden-Lasten überhäuft.

Das Alter hatte Friedrichs Geist zu der, hohen Jahren gewöhnlichen, Ruhe-Liebe gebracht. Sein Briefwechsel mit Joseph dem IIten beweist, wie ungern er Krieg führte, und nach dem Teschner Frieden, ruhte er auf seinen Lorbeeren, und mit ihm ruhte der größte Theil der Europäischen Staaten. Der Americanische Krieg beunruhigte das feste Land in Europa wenig, und nur die Türkischen Provinzen empfanden die Uebel des Rußisch-Oesterreichischen Krieges gegen die Ottomannische Pforte. Die Unruhen in Holland dämpfte Friedrichs Nachfolger mit Waffengewalt. Eine neue Allianz zwischen England, Holland, und Preußen beschleunigte den Frieden mit den Türken, und verhinderte, daß nicht die Eroberung Türkischer Länder den Petersburger, und Wiener Höfen eine neue Uebermacht gab.

Das friedliche Völker-Glück begründete sich. Da kam

kam ein Dämon aus der Hölle, und zündete ein Mord-Feuer an, wie das Menschengeschlecht noch nie gesehen hatte.

Fünfte Epoche.
Revolutions-Stürme, und Kriege.
Von 1789 bis 1801.

Noch bluten die Wunden, die der Aufruhrs-Dämon in so vielen Ländern schlug, noch liegen die Ruinen da, die Schwerdt und Feuer, und verwüstende Kugeln niederwarfen. Die schrecklichen Zeiten sind noch im frischen Andenken. Wir wollen hier keine Beschreibung geben: sie sind, so weit sie unpartheyische Wahrheit bis jetzt geben konnte, in diesem unsern historischen Werke enthalten. Freylich hatten die ersten ostensiblen Chefs der Pariser Revolution andere Absichten, als die Erfolge waren, aber sie waren auch nur die ersten Werkzeuge einer andern verschmitzten, und anfänglich versteckten Faction, die die Welt umkehren wollte. Daher haben viele, zu dieser Faction nicht gehörige, nur im Anfange wirkende, und bald entfernte Männer, mit der Kurzsichtigkeit der Unschuld, die nicht wußte, wohin sie geführt wurde, Vorwürfe, und Beweise widerlegen wollen, und nur bewiesen, daß sie mit den geheimen Springfedern unbekannt waren, wie noch neuerlich der metaphysisch-unschuldige Mounier. Eine vollkommen pragmatische Geschichte der Revolution kann unser Zeitalter noch nicht geben, und wahrscheinlich wird sie auch in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts noch nicht erscheinen können. — Was wir bis jetzt aus Frankreich davon haben, sind, die wirklichen Facta abgerechnet, entweder partheyische Darstellungen nach den in Schwang gebrachten Ideen, oder Factions-Schriften, und diejenigen, die Antheil an den Vorgängen hatten, sind öfters die am wenigsten glaubwürdigsten Darsteller,

Die Greuelthaten und Welterschütterungen sind indeßen allgemein bekannt. Die Maschinerien zu zeigen, gehört nicht in diesen kurzen Ueberblick. Aber die Bemerkung der Zerstörung des allgemeinen politischen Gleichgewichs in Europa ist hier wesentlich.

Frankreich hat durch solche Mittel, die nur einer Revolutions-Herrschaft möglich sind, das ganze Europäische Staaten-System, mit Waffen, und Revolutions-Künsten umgestürzt, und mit dieser Zerrüttung schloß sich das achtzehnte Jahrhundert.

Es ließ Europa in einer politischen schwankenden Verwirrung. Kein Staat, kein Land hatte Gewißheit seiner Grenzen, und seiner politischen Situation. Von Petersburg an, wo der beabsichtigte Besitz von Malta, und andere Plane ungewiß waren, bis nach Lißabon, wo man für die Uebermacht Spaniens und Frankreichs zitterte, war alles unsicher. Auch in dem Revolutions-Kriege half sich das von Uebermacht angegrifne Frankreich, durch seine permanente Kunst der Trennung der großen Alliirten. Welche Ursachen auch dabey mitwirkten, für Frankreich waren diese Trennungen Rettungs-Glück, und wurden bald Vergrößerungs-Mittel. So bekam Frankreich die ungeheure Uebermacht im Europäischen Staaten-System, und kann nunmehro in allen Staats-Begebenheiten durch seinen gigantischen Zutritt, oder Entgegenstellung — leider! Europa beherrschen.

Dieß war das Ende des aufgeklärten Jahrhunderts, und der Französischen, im Anfange fanatisch gepriesenen Revolution.

So bald die gleichzeitigen politischen Begebenheiten Raum übrig laßen, werden wir, nach dem vorstehenden Entwurfe, das Geschichts-Gemälde aufstellen.

II.

II.

Wie man jetzt in Paris von der Revolution urtheilt und sie würdigt.

Wenn in dem vorherstehenden Aufsatze der gegenwärtige Erfolg der Französischen Revolution, in Hinsicht der auswärtigen Verhältniße, bemerkt ist: so wird in dem hier nachstehenden der jetzige Erfolg im Innern von Frankreich vorgestellt. Dieser Aufsatz ist wörtlich aus einem der besten Pariser Journale übersetzt. Man erinnere sich, daß er durch die Censur der Französischen Regierung gebilligt worden ist.

„Die Französische Revolution war lange Zeit ein Unglück; seitdem sie geendigt ist, ist sie nur eine Reforme. Je weiter wir kommen werdan, desto vollkommener wird diese Reforme werden.

Wenn man sie nur von Seiten der Politik betrachtete, würde man die Vergrößerung, und den Preis, den sie kostete, in die Waagschaale legen können; aber wenn man sich des Geistes erinnert, der die Revolution vorbereitet hat, so wird man finden, daß ein langes zum System gewordnes Verderbniß nur durch die schmerzlichste Erfahrung geheilt werden konnte.

Die vernünftigern Leute sind vollkommen gebeßert; sie erkennen die Nothwendigkeit einer schützenden Regierung, das Bedürfniß einer Religion, die Achtung, welche man der Gewohnheit schuldig ist; die Meynung ruft selbst die Corporationen zurück, welche, indem sie die Menschen claßificiren, und vielen Einheit der Ideen geben, die Kunst zu regieren sehr erleichtern, und die Lage derjenigen mehr befestigen, welche regieren. Aber es fehlt noch viel daran, daß die Genie-Männer durch die

die Erfahrungen belehrt werden. Ihre Köpfe sind noch voll von Revolution: sie ziehen noch immer ihre Ideen der Erfahrung vor, und wenn man sie machen ließe, wie sie wollten, so würden sie von neuem wieder anfangen. Es ist nicht allemal Bosheit, sondern bey einigen Thorheit, und Eigenliebe bey den meisten. — Die größte aller Inconsequenzen, von denen wir Zeugen gewesen sind, ist ohne Zweifel diejenige jener Philosophen, welche, nachdem sie wechselsweise alle Begebenheiten bald gebilligt, bald getadelt haben, im einzelnen darüber einig sind, daß alles schlimm war, und doch wollen, daß man das Ganze als ein Gut betrachte, welche für das Glück Frankreichs Wünsche thun, und unwillig werden, wenn dieses Glück anders ausfällt, als sie sich vorgestellt haben; welche zuweilen ihre Bekenntniße, daß sie Unrecht haben, weiter treiben, als man verlangt, und immer bereit sind die Waffen zu ergreifen, wenn man ihnen ein einziges Unrecht vorwirft.

Es ist nicht so leicht, sich mit solchen Leuten zu verständigen, denn so oft große Irrthümer, welche man begangen hat, keine Erkenntniß zur Folge haben, führen sie fast immer zur Nothwendigkeit, neue Irthümer zu begehen. Diese Wahrheit allein würde hinreichen, um jene treffliche Moral des Christenthums, welche aus der Reue eine Tugend gemacht hat, über alle philosophischen Systeme zu erheben, sie, die den Menschen in seiner eigenen Achtung, und vor Gott erhebt, indem er den Stolz seines Geistes niederbeugt.

Vor der Revolution war die drückende Lage, worüber die Franzosen sich beklagten, mehr in ihren eigenen Wünschen, als in Wirklichkeit: ihr Geist war schlechter als ihre Gesetze; diese Bemerkung wird der Geschichte nicht entgehen. Es ist daher nicht zu verwundern, daß wir, anjetzt unter dem Schutze einer regelmäßigen Regierung, und einer Regierungsform,

welche

welche von der gesunden Politik gebieterisch eingeführt worden, durch einen natürlichen Hang zu einigen Gewohnheiten zurückkehren, die wir ehmals hatten. Dieß muß so seyn, und es würde inconsequent seyn, wenns nicht so wäre.

Hierbey muß man sich des Streites erinnern, welcher oft zwischen den Menschen, die regieren, und denen, die schreiben, Statt findet, und der weit länger dauern wird, als man glaubt.

Die Herrschenden beklagen sich zuweilen über den Neuheits-Fanatismus; sie fühlen, daß nur dann neue Ideen herrschen können, wenn man die einmahl festgesetzten umstürzt, und daß jedes neue System eine Erschütterung im Staate bewirken kann. Auf solche Art ist es ihre vorzüglichste Sorge, die einmal angenommenen Einrichtungen zu schützen, die Corporationen aufrecht zu erhalten, deren Stärke der Unerschütterlichkeit nahe kommt, durch die Erziehung den Bürgern eines und deßelben Staats einerley Geist einzuflößen: mit einem Worte, die Regenten sind die Verbündeten und die Beschützer der hergebrachten Weise.

Die Schriftsteller hingegen sind die Verbündeten und Beschützer der Neuerungen; durch diese erwerben sie sich einen Namen, und zuweilen eine Art von Herrschaft. So oft sie über Religion und Moral schreiben, geschieht es, um Neuerungen darin einzuführen, und in der Politik noch weit mehr. Denn versichern sie, daß sie den Völkern ein Glück verschaffen würden, wie man es noch nie gesehen habe, und unglücklicher Weise würden sie vielleicht Wort zu halten streben.

Wenn wir alle die doppelte Repräsentation des dritten Standes gewollt hätten; so würden wir General-Stände (Etats generaux) und nicht eine constituirende Nationalversammlung gehabt haben. Wenn wir alle die erste Constitution angebetet hätten, so würden wir keine zweyte gehabt haben. —

Es ist wahr, daß eine ganze Nation ihre Gewohnheiten nicht so leicht ablegen kann, als die Genie-Männer die Gesetze verändern. In kurzer Zeit würden wir nur eine Gewohnheit haben, nämlich die der Veränderung: denn wenn man kein Vaterland mehr hat, keine Regierung, keine Vernuuft, keine Humanität; so verändert man so viel man will, und dieß ist es, was viele Genie-Männer uns bewiesen haben. Aber die wahren Staatsbürger, das heißt diejenigen, welche in ihrem Vaterlande auf deßen vergangenen Ruhm, deßen gegenwärtige Existenz und die Zukunft sehen; diejenigen, welche Festigkeit in der Regierung wünschen, um ihr Eigenthum ruhig zu besitzen, oder sich der Hofnnng, zu erwerben, ohne Furcht überlaßen zu können; diejenigen, welche mit Resignation Gutes und Böses mit einander ertragen, und die Gefahr der Verbeßerung einsehn; diejenigen, welche fühlen, daß ein Mensch beßer ist, als ein System, diese sind die durch Erfahrung unterrichteten, und keine Fanatiker. Sie wenden die unnöthigen Veränderungen aus guten Gründen ab: aber sind die Veränderungen einmahl geschehen, so willigen sie gerne darein, sich denselben zu fügen, wenn sie anders voraussehen, oder man ihnen versichert, daß man nicht mehr sogleich wieder verändern will. Wenn das Fanatismus ist, so sind die Völker glücklich, deren Volks-Majorität diesen Fanatismus hat, und in diesem Betrachte kann man jetzt sagen: die Französische Nation ist glücklich."

III.

Toußaint Louvertüre. Eine biographische Zeichnung.

Ein Mann, den außerordentliche Umstände unter an-

andern hervorziehen, und durch wichtige Ereigniße, und Thaten vor das Tribunal der Geschichte stellen, verdient die Aufmerksamkeit seiner Zeitgenoßen zu erwecken, und die Nachwelt zu intereßiren.

Unter der Zahl der Personen, deren Namen in den Annalen des 19ten Jahrhunderts einen Platz einnehmen werden, kann der Geschichtschreiber nicht den Toußaint-Louvertüre übergehen, den ersten Mann der farbigten Menschen, der ein disciplinirtes Heer angeführt, und einer Colonie Gesetze gegeben hat, die bis jetzt denen von Europa unterworfen war. Ein Jahrhundert muß schon sehr reich an außerordentlichen Begebenheiten seyn, wenn man sich nicht wundern soll, zu sehen, wie ein Africaner, ohne Erfahrung, und ohne Unterricht, sich aus der niedrigen Hütte eines Sclaven, zur höchsten Stufe der Macht erhub, in einem Lande, welches mit seinen alten Herren angefüllt ist, und mitten unter einer Anzahl von Europäern, denen es weder an Genie, noch an Muth und Ehrgeitz fehlt.

Wenn Toußaint-Louverture von nun an zur Geschichte gehört; so werden die genauern Umstände seines öffentlichen und seines Privatlebens, und alle Nachrichten, welche man wird erlangen können, sein Charakter und seine Moralität, ohne Zweifel mit einer Art von Neugierde betrachtet werden. Aber da es Niemand in den Sinn kommen konnte, ihn, weder in seiner Kindheit, noch in seiner Jugend, zu beobachten, da die Zukunft sich in ihm mit einem sehr dichten Schleyer verhüllt fand; so wird man wohl der Untersuchung seiner vierzig ersten Jahre entsagen, und ihn erst bey seinem Eingange in die Revolutions-Carriere aufnehmen müßen.

So wie alle Menschen, die im Stande sind, Schmeicheleyen zu belohnen, hat auch Toußaint-Louvertüre seine Schmeichler, die er weder von sich weist, noch verachtet. Er liebt sehr den Duft ihres Weihrauchs; und

da

da sie beynahe niemals in Lobeserhebungen über seine Verdienste sich erschöpfen, ist er beynahe immer mit ihnen einig. Nachdem einige dieser Schmeichler seine Geschlechts-Tafel ein wenig untersucht hatten, ließen sie ihn von einem alten Africanischen Fürsten abstammen, deßen Namen seit drey Jahrhunderten in dem Reiche von Congo ertönte, wie der seinige in der Colonie von Saint Domingo. Man versichert, daß diese Entdeckung ihm nicht unangenehm gewesen ist, und daß der Name der Ahnen, die man ihm in Congo aufgesucht hat, seinem Ohre angenehm schmeichelt: so sehr wahr ist es, daß in dem Geiste der Menschen eine Art von Magie sich an das Alter ihres Ursprungs angeknüpft findet.

Was uns anbetrift, die wir nicht die Gabe haben die Genealogien ins Reine zu bringen, wir wollen uns begnügen den Toußaint-Louvertüre in dem Hause eines Geistlichen von St. Domingo auferziehen zu sehen, welcher, da er bey seinem jungen Sclaven einige besondere Anlagen entdeckte, auf den Gedanken kam, ihn lesen zu lehren, und ihm nachher ein lateinisches Lesebuch zum ersten Unterricht in die Hände zu geben. Wir wollen uns auch nicht darauf einlaßen, diesen kleinen Studien-Cursus zu verfolgen, der ohnehin bald nachher durch den Tod des Lehrers unterbrochen wurde.

Diejenigen, welche mit den Namen, so wie mit den Physiognomien, Gedanken des künftigen Schicksals verbinden, werden nicht ohne Intereße bemerken, daß der junge Toußaint sich aus der Wohnung seines Ersten Herrn, in den Dienst des H. Liberta (Freyheit) versetzt findet, aus welcher er wahrscheinlicher Weise niemals ohne Hülfe der Französischen Revolution würde herausgekommen seyn. Es giebt gewiß nur Einen Liberta in der Welt; und der Mann, den die Vorsehung dazu bestimmte, eine Armee von Freygelaßenen anzuführen, und der Gesetzgeber einer mächtigen

freyen

freyen Colonie zu werden, findet sich unter der Zahl der Sclaven dieses Einwohners. Es ist vielleicht niemals in Westindien der Fall gewesen, daß sich ein Pfarrer fand, der gut und unternehmend genug war, um Latein in dem Kopf eines Negers zu verbreiten; und Toussaint-Louverture hatte das unerhörte Glück ihn zu treffen. Diese letzte Bemerkung ist nicht so unerheblich, als man sie sich vorstellen könnte. Vielleicht ist sogar diesem einzigen Umstande das seltsame Glück, und die erstaunenswürdige Erhebung des Toussaint-Louverture mit Recht zuzuschreiben. Man fühlt in der That genug den Vortheil, der für ihn aus dem wenigen Unterrichte entstehen mußte, den er in seiner Kindheit erhalten hatte, wenn er mit 500,000 thierischen Menschen verglichen wurde, die niemals nur irgend einige Idee vom Alphabet gehabt hatten. Es ist gewiß, daß ein Mann aus der nemlichen Claße, welcher mehr als dreyhundert Französische Worte wußte, und das Vater Unser ziemlich gut übersetzte, daß ein solcher unter seinen Großen für einen Propheten gelten, und über sie ein relatives sehr bedeutendes Ansehen behaupten mußte.

Wie dem auch seyn mag: dem gegenwärtigen Gouverneur von St. Domingo fehlt es weder an Verstande, noch an Fähigkeit, aber wohl an Charakter. Er ist ein unschlüßiger, unbestimmter, furchtsamer Mann, und folglich so wenig zum regieren geschickt, daß er fähig ist, fremde Einwirkungen anzunehmen. Die umständliche Erzehlung seiner Regierung ist in dieser letzteren Rücksicht seltsam.

Ein Beweis, daß Toussaint Louverture keinen Charakter hat, ist dieser, daß er weder etwas abschlagen, noch bewilligen kann. Alles was man von ihm verlangt, scheint ihm gerecht. Mit dem Entschluße, einen Vorschlag, der ihm gemacht wird, zu verwerfen, verspricht er darauf Acht zu haben; und man mag ihn in einer Rechtssache anliegen, oder um eine Gunstbezeu-

gung bey ihm anhalten, so scheint er geneigt die Wünsche aller zu erfüllen. Es ist vielleicht kein einziger in der Colonie St. Domingo, der sich beklagen könnte von seiner Seite eine bestimmte abschlägige Antwort erhalten zu haben. Aber um sich der Entscheidungszeit von Audienzen, welche er ansetzt, zu entziehen, verschwindet er gemeiniglich einige Minuten vor der bestimmten Stunde, mit einer Genauigkeit, und Pünktlichkeit, welche wenigstens andeuten, daß er Gedächtniß hat.

Dieser Wankelmuth, oder dieser Mangel an Energie, scheinen bey Toußaint charakteristische Züge zu seyn. Man hat bey großen wie bey kleinen Gelegenheiten unaufhörlich dieses zweydeutige Betragen an ihm bemerkt. Man weiß, daß mehrere Monate nach der Revolution des 18ten Brumaire (9ten November) die Englische Regierung von einer, und die Regierung der vereinigten Staaten von der andern Seite, wie einstimmig, daran arbeiteten, die Unabhängigkeit von St. Domingo vorzubereiten. Um dahin zu gelangen, mußte man sich der Einwilligung des General en Chef versichern. Toußaint, gedrungen sich zu erklären, und besonders bestürmt von Herrn Stevens, Handels-Agenten der vereinigten Staaten, schien wirklich entschlossen zu seyn, dem Intereße der Hauptstadt entgegen zu wirken, als man den Ausgang der Schlacht von Marengo erfuhr. Von diesem Augenblick an, wurde er gegen jede Art von Anträgen unzugänglich. Er hatte Einsicht genug, um zu fühlen, wie kritisch und bedenklich seine Lage wurde. Man hörte ihn in lebhafter Bewegung ausrufen: „Maringo la touyai moin. (Dieses Marengo tödtet mich).“ Als der Agent der vereinigten Staaten die Fortsetzung der Verhandlungen mit ihm wieder vornehmen wollte, schützte er sich mit Marengo, und es war dem Herrn Stevens unmöglich, ihn aus dieser Stellung herauszubringen.

Toußaint Louvertüre scheint daher den Charakter beyde-

beybehalten zu haben, welcher die Menschen seiner Nation auszeichnet. Kühn, und voll Vertrauen, wenn er sich durch die Umstände begünstigt sieht, oder sich in Vergleichung mit andern stark fühlt; unentschloßen und furchtsam, wenn er sich von Menschen oder vom Glück verlaßen glaubt, ist er nicht im Stande gegen eine Begebenheit zu kämpfen, welche ihm nicht drey günstige Erfolge, gegen einen unglücklichen darbieten würde.

Die Zeit wird es bald zeigen, ob Toußaint die an ihm bemerkte Unentschloßeit, und Charakter-Schwäche so wesentlich hat, daß ihn nicht auch Gefahren zu standhaften Entschlüßen bringen können.

Bonaparte, wenig zufrieden mit der neuen Constitution, welche Toußaint in Domingo eingeführt hat, und besonders mit der allgemeinen Freyheit der Neger, läßt zu Brest eine Kriegesflotte ausfertigen, welche mit 12,000 Mann, wie andre wollen, mit 50,000 Mann besetzt, die Colonie St. Domingo wiederum in völlige Abhängigkeit von Frankreich, und die Neger wieder in ihren vorigen Zustand zurück bringen soll. England, welches durch die Neger-Freyheit auf Domingo für Jamaica, und die andern Westindischen Besitzungen, mit Grunde, sehr große nachtheilige Folgen besorgt, wird die Französische Expedition nach Domingo, mächtiglich unterstützen, und die neue Welt wird der alten wieder neue Schauspiele geben.

Die Freunde der Schwarzen, die den ersten Revolutions-Klub, unter diesen Namen in Paris formirten, sehen, daß die Contre-Revolution bis auf den ersten Zeitpunct der Revolution zurückgeht.

IV.

Beschreibung der Insel Trinidad. Ceylon. Ueber das Vorgebirge der guten Hofnung.

Die Insel Trinidad, oder die Dreyeinigkeits-Insel, wovon sich England durch den neuen Frieden den Besitz versichert hat, hat seit fünf Jahrhunderten fast unaufhörlich einen Theil der Spanischen Herrschaft ausgemacht. Sie wurde, im Jahre 1595, von Sir Walter Raleigh erobert, und 1676 durch die Franzosen geplündert, welche ihr nur ihre Bewohner ließen. Die Insel Trinidad liegt zwischen Terrafirma und der Insel Tabago, an der Mündung des Orenoco, und beynahe in einer gleichen Entfernung, vom Aequator und dem nördlichen Wendekreis. Ihre Länge beträgt ungefähr 15 Teutsche Meilen, und ihre Breite gegen 9 bis 10 Meilen.

Diese Insel ist eben so ungesund als fruchtbar; und sie ist eine von den Antillen, wo das Europäische Blut am heftigsten angegriffen wird. Sie bringt Zucker hervor, vortreflichen Taback, Indigo, schöne Baumwolle, Ingwer, viele Arten von Früchten, und Indisches Korn.

Da die neue Welt unter dem Namen von Spanien ist entdeckt worden, so darf man sich nicht wundern, daß diese Macht lange die schönsten und blühendsten Länder davon behalten hat. Fünf Jahrhunderte reichten den anderen schiffenden Völkern nicht hin, um Spaniens dasige großen und reichen Besitzungen zu mindern, deren sich Christoph Columbus und nach ihm Americus Vespucius bemächtigten. Nach und nach sind mehr oder weniger kostbare Theile des Spanischen Westindiens unter die Herrschaft Frankreichs, Englands und

und Hollands gekommen. Dieß ist das Schicksal solcher Staaten, welche, so zu sagen, in ihrem glücklichen Zustande einschlummern. Die reichsten und fruchtbarsten Spanischen Inseln der neuen Welt sind seit mehreren Jahren in einem Zustande der Abnahme und des Verfalls geblieben, welcher das Mitleiden der Privatpersonen, und die Sorgfalt der rivalen Mächte rege machten.

Wenn die Erde ihren Bewohnern gehört, so ist es offenbar Unrecht des menschlichen Geschlechts, wenn man ihr die Früchte entzieht, welche sie den arbeitsamen Händen derjenigen darbietet, die sie anbauen. Es ist eine Art von Verbrechen, welches die träge Nation gegen die übrigen begeht, die der großen Gesellschaft der Welt den Tribut ihrer Arbeit versagt. Es waren einst Gewohnheiten oder Gesetze vorhanden, welche eine Privatperson bevollmächtigten, für ihre Rechnung das Feld zu bebauen, welches, ohne daß es ihm gehörte, während einiger Jahre von einem nachläßigen oder übelgesinnten Eigenthümer unangebaut gelaßen war. Warum sollte es nicht erlaubt seyn, eine Maaßregel, die ein allgemeines Naturgebot zum Grunde hat, auf Nationen auszzudehnen?

Die Holländer, gegen welche die Natur sich so karg bezeigt hatte, waren durch ihre Arbeit und Industrie, dahin gekommen, Wüsteneyen und Moräste, die allen Unternehmungen der Menschen beynahe unzugänglich waren, in eben so viele irdische Paradiese zu verwandeln. Die Noth hatte ihnen die Kunst gelehrt, Felsen, Seen und Sand anzubauen. Die Portugiesen, und besonders die Spanier, gegen welche die Natur mit ihren Geschenken verschwendrisch gewesen war, verachteten fast immer solche Schätze, deren Besitz mit ihrer Weichlichkeit und Indolenz nicht verträglich gewesen seyn würde. Besonders sieht man in den Colonien dieser Nation mit Bedauern wie das Elend und der

siggang den Schauplatz des Reichthums entehret, und die lachendsten Scenen der neuen Welt entstellt. Der Fremde, welcher diese schönen Gegenden der Erde durchwandert, wird unwillig, auf einem so fruchtbaren Lande nur träge Arbeiter und in dem Schooße der Ueppigkeit, eingeschläferte Bewohner zu finden.

Einen solchen Anblick bot vor vier Jahren die Insel Trinidad dar, als die Engländer sich derselben in einer glänzenden Seeschlacht bemächtigten. Sie zögerten nicht lange ihr den Wohlstand einer Colonie zu geben, deßen sie so empfänglich war. Sie brachten Sclaven dahin, öfneten die Insel dem Handel und der Industrie, und gaben der Cultur einen solchen Grad von Thätigkeit, daß in dem Zeitraume von zwey Jahren, die Stadt London mehr Producte davon zog, als Spanien während der 10 vorhergehenden Jahre daraus gezogen hatte. Die Arbeitsstellen vermehrten sich daselbst und der Werth der Wohnungen vergrößerte sich nach und nach auf eine ungeheure Art *).

Raynals Beschreibung dieser Insel **) weicht ei-

*) Am Ende des Jahrs 1797, erhielt der Englische Gouverneur von Trinidad, für den Preis von 30,000 Piastern, eine Zuckerplantage, welche er gemeinschaftlich mit einem Französischen Kaufmann kaufte, der von Guadeloupe nach Martinique geflohen war. Im Monate Mai 1800, bot man ihnen, für diese nemliche Besitzung, 140,000 Piaster. Sie hatten, während dieser Zeit, zu den beweglichen Gütern dieser Zuckerplantagen nur 50 Neger hinzugefügt.

**) Histoire philosophique et politique des Etablissements et du Commerce des Européens dans les deux Indes. Tom. VI. p. 238 sqq.

einigermaaßen von der obigen ab. Er sagt, das Klima auf der Insel sey gesund, und es habe niemals ein Orcan darauf geweht. Es fällt daselbst viel Regen, von der Mitte des Maimonats an, bis Ende Octobers, und die Trockenheit der übrigen Jahrszeit ist ohne Nachtheil, weil das Land, ob es gleich keine schifbare Ströme hat, gut bewäßert ist. Erdbeben sind da häufig, und verwüstend. Im Innern der Insel befinden sich vier Gruppen von Bergen, welche mit den andern an den Meer-Gestaden den dritten Theil des Bodens ausmachen. Der übrige Theil der Insel ist u der reichsten Cultur geschickt. Die Insel formirt eine Art von Viereck. Die Etablißements der Spanier sind theils an dem sogenannten Spanischen Hafen: (es sind nicht mehr als 78 ofne, mit Stroh bedeckte Hütten:) und theils zu St. Joseph, 3 Stunden tiefer ins Land hinein, wo man 88 Familien zählte, die noch elender, als die oben genannten, sind.

Ehmals wurde Cacao gebaut, deßen Güte man allen andern vorzog. Die Kaufleute bezahlten ihn schon im voraus. Im Jahre 1727 giengen alle Cacao-Bäume aus, und seit dem hat man keine wieder angepflanzt. Man glaubt, daß die Nordwinde ihnen schädlich sind.

Von der für Englands Handel wichtigen Lage dieser Insel ist schon im vorigen Monate Erwähnung geschehen. Da sie so nahe am festen Lande liegt, so werden die Brittischen Kaufleute viele Schätze aus dem Spanischen America holen, und viele ihrer Waaren vortheilhaft verkaufen können.

In Paris sagt man von dieser Insel **Trinidad:** (Insel der Dreyeinigkeit) die Englische Dreyeinigkeit werde eine weit beßere seyn, als die Spanische.

Von Ceylon

haben wir bereits im vorigen Monate (S. 1056) uns

auf die Beschreibung bezogen, welche der Jahrgang 1782 des Politischen Journals enthält. Da wir keine unnütze Wiederholung geben wollen, so beziehen wir uns hier nochmals darauf. Sollte einigen Lesern daran gelegen seyn, diese Beschreibung besonders zu besitzen, so können sie, so weit die wenigen noch vorräthigen Exemplare zureichen, das erste und 2te Monatsstück des Jahrgangs 1782, in der Hofmannischen Buchhandlung zu Hamburg, oder durch die Postämter, zusammen für den Preis von 18 Ggr. Conventionsgeld, erhalten.

Ein Nebenstück dazu, mit verschiedenen andern ausführlichen Beschreibungen, ist folgendes Werk:

Hugh Boyds Gesandtschaftsreise nach Ceylon. Mit historisch-statistischen Nachrichten von dieser Insel, und dem Leben des Verfaßers, herausgegeben von Lawrence Dundas Campbell. Aus dem Englischen. Hamburg bey Hoffmann, S. 228 in Octav. Wir wollen von diesem Werke, deßen Intereße im Ganzen gegenwärtig keiner Anpreisung bedarf, das vorzüglich merkwürdigste historisch-statistische hier anführen.

Die Länge der Insel Ceylon von Dondrahead südlich, bis Tellipeli nördlich, beträgt 270 Englische Meilen; die größte Breite von Columbo bis Trincolé, 160 Meilen. Aber die Größe der Insel macht nicht die Wichtigkeit des Besitzes aus, da die Holländer, und nun die Engländer, nur an den Küsten ihre Etablißements haben. Der nördliche Theil der Insel ist flach, und an einigen Orten sumpfig, aber eben deshalb sehr vortheilhaft für den Reisbau, deßen große Felder durch hohe, immer belaubte, Waldungen getheilt werden, die Ueberfluß an allen, in Tropischen Ländern gewöhnlichen, Früchten haben, und reichlich mit allen, Indien eigenthümlichen Thieren, versehen sind. Tiefer im Lande sind Kaffee-Plantagen, und ganze Wälder von Zimmtbäumen, und andre aromatische Gewächse, die oft

von

von hohen Tamarinden, und Palmen überwachsen sind, und hier und da dem majestätischen Banyan Platz machen, überall mit Bäumen durchmischt, die Blüthen und Früchte zugleich tragen. Endlich verliert das Auge die Aussicht auf diese schönen Wälder, an den Seiten ungeheurer Berge, deren steile, von alten Bäumen beschattete Abhänge die Ebene überblicken.

Das Gebiet, das nun die Engländer besitzen, erstreckt sich längs der ganzen Seeküste der Insel, zehn Meilen der östlichen Küste ausgenommen. In der Gegend, wo der Zimmt wächst, an der westlichen, und südwestlichen Seite der Insel, erstrecken sich die Englischen Besitzungen ungefähr 24 Englische Meilen landeinwärts, wo sie an das Gebiet des Königs von Candy grenzen. Oestlich und nördlich gehen sie nicht über 12 Englische Meilen ins Land hinein.

Columbo, die Hauptstadt des Englischen Gebiets, und die Residenz des Gouvernements, hat eine artige Lage, in einem der fruchtbarsten, wenn gleich nicht volkreichsten Theile der Insel, in welchem Reisfelder, Wiesengründe, und Zimmtwäldchen in einer schönen Mischung abwechseln. Die Stadt ist wohl gebaut, groß, volkreich, und äußerst reinlich. Die Holländer haben sie etwas befestigt: sie kann, ihrer Lage nach aber, ein sehr starker Platz werden. Die eingebohrnen Christen, Catholiken, und Protestanten, wurden von den Holländern auf nicht weniger als 300,000 berechnet. Ist diese Zahl richtig, so müßen darunter die Abkömmlinge der Portugiesen, der Holländer von malabarischen Weibern, und Bekehrte aus dem heydnischen Stamme, mit inbegriffen seyn. Der größte Nachtheil der Lage von Columbo ist die ofne Rhede, die blos in den Monaten November, December, Januar und Februar Sicherheit gewährt, da sie während des Wechsels der Monsoons dem Winde ganz ausgesetzt ist.

Der zunächst wichtige Ort an der Küste ist Jaffna-

patnam, am nördlichen Ende der Insel. Er ist stark befestigt.

Auf der Ostküste der Insel ist der Hafen von Trincomale sehr wichtig; eine geräumige, und trefliche Bay, in welcher die ganze Englische Ostindische Flotte mit Leichtigkeit einlaufen, und mit voller Sicherheit ankern könnte. Der Hafen wird von zwey Festungswerken, dem Fort Trincomale, und den Fort Ostenburg gedeckt. Die Gegend um Trincomale wurde nie urbar gemacht; ihr dürrer Boden gewährt keine freywilligen Producte, und die nächsten Dörfer sind an 12 Englische Meilen entfernt.

Das ganze innere Land von Ceylon wird, eine kleine Provinz im nordlichen Theile ausgenommen, von Cingalesern, den ursprünglichen Einwohnern unter der Regierung des Königs von Candy, bewohnt. Das Land ist in Provinzen und Districte eingetheilt. Die allgemeine Ansicht des Innern der Insel, ist, so wie die der Küsten, außerordentlich malerisch. Die Jahrs-Zeiten stehen ganz unter dem Einfluße der Monsoons-Winde. Von dem Zimmtbaume giebt die oben erwähnte Eschelskronsche Beschreibung im Politischen Journale weit genauere, und beßere Nachrichten, als dieses Werk, wie wohl auch hier einige besondre Bemerkungen sich finden.

Der Ackerbau liefert alle dort gewöhnliche Getreidearten, wie wohl nicht in solchem Ueberfluße, als das wohlthätige Klima erwarten läßt. — Die Race der Elephanten auf Ceylon ist groß, und zum Kriege brauchbarer, als die Indianischen.

Die Cingalesen, sind sowohl ihrem Wuchse, als ihrer Physiognomie nach die schönsten Menschen der ganzen hindostanischen Race. Die Weiber besitzen viel Empfindsamkeit, einnehmende Verschämtheit, und liebenswürdigen Frohsinn. Sie sind nicht Sklavinnen, sondern Gesellschafterinnen, und Freundinnen ihrer Ehemänner. Die Cingalesen theilen sich in vier verschieden

Claßen

Claßen, die mit den hindostänischen übereinkommen. Die erste ist die Priester-Claße, die zweyte die militarische, zu welcher der König und alle große Staatsbeamten gehören, die dritte besteht aus den Kaufleuten, und Handwerkern, die vierte ist die dienstbare Claße, wozu auch die Ackersleute gerechnet werden.

Der Verfaßer beschreibt die Gebräuche, Sitten, Religion, einige Natur-Merkwürdigkeiten, und kürzlich die Geschichte dieser, jetzt besonders interessant gewordnen, Insel, und fügt ein unterhaltendes historisches Tagebuch der Englischen Gesandtschafts-Reise nach Ceylon, im Jahre 1782, bey.

Der lächerliche Stolz des Königs oder Kaisers von Candy ist auch hier bemerkt. Unter einer Menge von Titeln die er führt, ist auch der: „der König der eine Krone trägt.“ Der Englische Gesandte wurde wirklich gefragt, „ob der König von England auch eine Krone trüge? Daß der Kaiser von Candy, durch die Erzehlung von den Helden-Thaten des Königs von Preußen, Friedrichs des zweyten, entzükt, denselben zu seinem Sergeanten machen wollte, ist aus dem Politischen Journale (Jahrg. 1782 März S. 241) bekannt.

Von der Naturgeschichte, den kostbaren Producten, den Edelsteinen, deren Ceylon so viele und so kostbare besitzt, von der Perlen-Fischerey, und den Commerz-Vortheilen, und Einkünften, welche die jetzt Englischen Besitzungen gewähren, findet man in H. Boyds Werke, theils wenig, theils nichts erwähnt. Von den letztern Vortheilen hat Eschels-Kroon sehr gute Nachrichten gegeben.

Wenn man diese mannichfaltigen Vortheile, die Ceylons Besitzungen den Engländern geben, und die Progreßions-Aussichten, in Erwägung zieht, und damit diejenigen vergleicht, die das Vorgebirge der guten Hofnung giebt, oder vielmehr nicht giebt, so kann man nicht umhin, die Staatsklugheit der Brit-

tischen

etschen Minister anzurechnen, welche in dem Präliminair-Friedens-Tractate die Ceylonschen Besitzungen denen auf dem Vorgebirge der guten Hofnung vorzogen, deren Unterhaltung und Cultur den Engländern große Summen kosten, da hingegen Ceylon große Summen einbringt. Freylich kann das Cap zu einer reichen Colonie gemacht werden, aber mit vielen Kosten, und erst für die Zukunft.

Von dem Vorgebirge der guten Hofnung ist auch bereits im Politischen Journale (im Jahrgange 1795. December. S. 1229 u. ff.) eine ausführliche Beschreibung gegeben worden. Aber alle daselbst beschriebene Vorzüge des Caps sind nicht in der Menge, und in einem solchen Ueberfluße vorhanden, daß sie commercialische große Vortheile erzeugten. Und die Cultur des schönen Landes ist noch sehr zurück. Die Haupt-Eigenschaft des Caps ist die Lage auf dem Wege nach Ostindien, wodurch es für die Ostindische Schiffahrt wichtig wird. Da der Hafen aber, nach dem neuesten Friedens-Tractat, für einen allgemeinen Freyhafen erklärt werden soll; so ist, auch in Hinsicht der Schiffahrt, Englands Vortheil stipulirt.

Noch einleuchtender wird, auch in dieser Hinsicht, die Nachgiebigkeit der Englischen Minister zur Restitution des Caps, wenn die Bemerkung in den Londoner Zeitungen gegründet ist, daß schon seit einigen Jahren die Englischen Ostindien-Fahrer gar nicht mehr am Cap vor Anker gehen, weil man entdeckt hat, daß, wenn die Schiffe südlicher steuern, sie in einen Meerstrom kommen, der sie in gerader Richtung nach Bengalen treibt; ein Vortheil, den alle die, welche am Vorgebirge der guten Hofnung landen, entbehren müßen.

V.

V.

Litteratur.

Intereßante, nützliche Schriften.

Das Teutsche Reich vor der Französischen Revolution, und nach dem Frieden zu Lüneville. Eine geographisch-statistische Parallele, nebst einigen Urkunden, und einer Karte, von C. E. A. von Hof. Erster Theil S. 257 in 8. Gotha bey J. Perthes 1801.

Unter allen Büchern des gegenwärtigen Zeitpuncts im historisch-statistischen Fache, verdient das benannte in der Reihe der intereßanten und nützlichen einen vorzüglichen Rang. Was kann einem Teutschen, der nur irgend einigen Antheil an dem Schicksale seines Vaterlandes nimmt, intereßanter seyn, als ein historischer Ueberblick des Zustandes deßelben, vor und nach dem unseligsten aller Kriege, mit denen das ländersüchtige Frankreich das Teutsche Reich so oft überzogen hat, und durch welche es immer Stücke von Teutschland wegnahm. Der neue übergroße Verlust ist in vielfachem Betrachte auf immer denkwürdig, und kann nur durch eine genau ausgebreitete Darstellung gehörig übersehen, und beurtheilt werden. Wir haben auch schon dergleichen Schriften, und Berechnungen in ziemlicher großer Zahl erhalten, und noch im vorigen Monate des Journals ist eine der besten angeführt worden. Aber wir müßen mit Gerechtigkeit dieser hier vor uns liegenden den Preis zuerkennen.

Sie ist in einer Umfaßung aller Gegenstände mit sorgfältigem Fleiße bearbeitet, und wenn man auch hier und da, über einzelne Angaben mit dem Verfaßer nicht übereinstimmt, so weiß der Kenner dieser Fächer, daß dieß nicht wohl anders seyn kann.

Nach

Nach einer Beschreibung der Beschaffenheit des Teutschen Reichs innerhalb seiner Grenzen, Lage, Größe, Bevölkerung, im allgemeinen, folgt die der Kreise, des Antheils der Stände an der Regierung, und der Staatskräfte der Teutschen Reichsstände erster, und mittler Größe.

Die gesammte Anzahl der Einwohner des Teutschen Reichs war, vor dem Lüneviller Abtritts-Tractate sicherlich, größer als 28 Millionen: man kann gegen 2 Millionen mehr annehmen. Die Angabe von 4,300,000 Menschen im Oesterreichischen Kreise ist zu gering, und die von vier Millionen 840000 Einwohner ist zu groß. Die von fünftehalb Millionen ist die wahrscheinlichste. Der Oberrheinische Kreis hat weit mehr als 1,175,000 Einwohner. Man kann sie auf 1 Million und 800,000 wenigstens berechnen. Hingegen ist der Bairische Kreis mit 2 Millionen zu hoch angesetzt. Er enthält nicht anderthalb Millionen, und der Burgundische Kreis hat nicht, wie hier angegeben ist, mehr als 2 Millionen, sondern nicht über 1,800,000 Menschen, und kaum so viel. Der Niedersächsische Kreis kann sicher zu drittehalb Millionen Menschen angeschlagen werden. Bey einer solchen zerstückelten Vertheilung, wie die Teutschen Kreise haben, sind ganz bestimmte Angaben von Zählungen nicht möglich, und Variationen unvermeidlich.

Bey der Anzeige der Bestandtheile der Kreise, und ihrer Besitzer hätten wir speciellere statistische Bemerkungen gewünscht: so ist sie nur Nomenclatur, und weniger noch, als man in den geographischen Lehrbüchern findet. Sie giebt indeßen doch einen ungefähren, unbestimmten Anblick.

Das Urtheil über die so fehlerhafte Vertheilung des Antheils der Reichsstände an der Reichsregierung S. 60 u. ff. ist vollkommen gegründet, und daher der Verfall der Reichsverfaßung unvermeidlich geworden.

Die

Die Uebersicht der Staatskräfte der Teutschen Reichsstände erster und mittler Größe, ist besonders durch die neben einander gesetzten Rubriken, der Größe, Volksmenge, Einkünfte, Reichs Contingente, und Reichssteuren, eine interessante statistische Tabelle. Aber auch hier können wir nicht mit allen Angaben des H. v. Hoff übereinstimmen. Preußen hat von seinen Teutschen Staaten weit mehr als 13 Millionen Thaler Einkünfte; eben so hat Braunschweig mehr als eine Million gesammte Landes-Einkünfte. Schwedisch-Pommern ist zu hoch angesetzt; Salzburg zu geringe u. s. w. Diese Differenzen sind aber von keinem großen Belange in Absicht der allgemeinen Nützlichkeit dieses schätzbaren Werks. Das gesammte Resultat beträgt von den vornehmsten Staaten Teutschlands gegen 23 Millionen Menschen, und das fünffache Reichs-Contingent hätte sollen 232,809 Mann seyn. Wie winzig war dagegen der wirkliche Bestand der Reichstruppen in dem für Teutschlands allgemeines Wohl so gefährlichen Kriege! Auch führt H. v. Hoff darüber an mehrern Orten gerechte Klagen.

Einen neuen, lehrreichen Ueberblick gewährt die sorgfältige, gründliche Beschreibung der Besitzungen und Rechte des Teutschen Reichs und einzelner Glieder deßelben in Frankreich und den Niederlanden S. 76 u. ff. in Helvetien S. 106 die Verhältniße zwischen dem Teutschen Reiche und Italien S. 110 u. ff.

Die zweyte Abtheilung schildert das Teutsche Reich nach dem Friedensschluße zu Lüneville. Kurze Uebersicht der wichtigsten Vorfälle, welche die neueste Veränderung mit dem Teutschen Reiche herbeyführten. Wahr, und in bündiger Kürze erzehlt. Die unglücklichen innern Zwiespaltigkeiten und andere leidige Umstände des Französischen Krieges, die ihn eben so verderblich für Teutschland machten, sind noch im frischen Andenken.

Den Verlust an Menschen, den Teutschland erlitten, giebt

giebt der Verf. S. 156 etwas zu stark, auf 3 Millionen 900,000 Menschen an, nämlich mit Inbegrif von Belgien, welches man doch nicht so eigentlich als einen integrirenden Theil Teutschlands betrachten kann. Sprache, Volks-Charakter, Gesetze, Regierungsform, waren nicht Teutsch, das Verhältniß mit dem Reiche fast gar nichts. Der Verlust im Betrachte des Handels und der Schiffahrt bis nach der Schelde, und nach Holland ist wichtiger, als er hier angegeben wird.

Von S. 172 an findet man den **Verlust der einzelnen Teutschen Reichsstände** und Glieder berechnet, und wir finden die Berechnungen der höchsten Wahrscheinlichkeit angemeßen. Dieser Theil des überhaupt intereßanten Buchs ist der wichtigste. Wir können jetzt hier davon keine speciellen Auszüge geben, werden aber vielleicht künftig Gelegenheit dazu haben. Wir hätten am Ende eine kurze summarische Tabelle darüber gern gefunden. Eine solche Verlusts-Tabelle wird wahrscheinlich dereinst im Politischen Journale gegeben werden.

Der Anhang liefert den Lüneviller Friedens-Tractat in Französischer und Teutscher Sprache (nach der Wiener Hofzeitung, deren Uebersetzung freylich nicht unrichtig im Sinne, aber nicht eben im besten Teutsch ist,) und den Abdruck einiger Reichstags-Urkunden.

Wir erwarten den zweyten Theil dieses statistisch-publicistischen Handbuchs, von bleibendem Werthe in der Geschichte, welcher die innre neuere Veränderung des Teutschen Reichs beschreiben soll, mit einer Hofnung, die der Schätzung des gegenwärtigen ersten Theils gleich ist.

Eine angenehme Zugabe ist eine Land-Karte, welche Teutschlands Grenzen, wie sie nach dem Frieden von Lüneville sind, vorstellt. Die Länder, welche an Frankreich abgetreten sind, haben eine eigne Farben-Illumination, eine andre die übrigbleibenden weltlichen Reichs-

Reichslande, eine andre die übrig bleibenden geistlichen (der Säcularisation ausgesetzten) Reichslande, und eine andre die übrig bleibenden Reichsstädte. Daß hierbey nicht eine ganz genaue Begrenzung der Districte wesentlich nothwendig war, sieht man leicht ein. Der Ueberblick des Gesammten, in seinen Verschiedenheiten, ist lebhaft gezeichnet, und kann zu vielen eignen Betrachtungen veranlaßen.

Bild der Zeiten, oder Europas Geschichte seit Carl dem Großen, bis auf Bonaparte. Ein historisches Taschenbuch, zum Nutzen und Vergnügen. Mit Kupfern. Erstes Bändchen. Carl der Große bis Rudolph von Habsburg. S. 508. Zweyter Band. Rudolph bis Bonaparte. S. 672.

Seit kurzem sind so viele Geschichtsbücher, im compendiarischen Vortrage, erschienen, daß man die angenehme Vermuthung haben könnte, die Teutsche Lesewelt fände an diesem lehrreichen Studio Geschmack, wenn man nicht auch einen andern Grund dieser eben jetzt vervielfältigten historischen Schriften vermuthen dürfte, der in der Epoche des neuen Jahrhunderts liegt. Wahrscheinlich vereinigten sich schriftstellerische und buchhändlerische Speculationen, zu der Hofnung, daß der neue Zeitpunct zur Lectüre solcher Schriften einladen würde. Ob diese Hofnung erfüllt worden, kann nur das Resultat des Debits entscheiden. Der historische Werth dieser Schriften ist freylich sehr verschieden: die meisten sind ganz eigentlich, zur bloßen Unterhaltung geschrieben, ohne daß die Geschichte selbst dadurch neue Aufschlüße, oder einen Gewinn erhalten hätte.

Doch auch der Zweck der historischen Unterhaltungs-Lectüre ist an sich löblich, und giebt, wenn die Schriften nur nicht die wahre Geschichte, durch falsche Rai-

sonnements verderben, das Recht zum Range unter nützlichen Werken.

Das benannte Werk umfaßt den Zeitraum von tausend Jahren. Da der lange Weg in der Kürze zurückgelegt werden sollte, so kann man von dem Verfaßer keine umständliche Darstellungen, und tiefgeschöpfte Urtheile verlangen. Der Verfaßer wollte aber doch, wie er in der Vorrede sagt, auf pragmatischen Vortrag sehen, und die Erzählung im Zusammenhange, nach Grund und Folgen, formiren. Ein Unternehmen, welchem der beengte Raum so entgegen stand, daß die Erzählung der Begebenheiten für den, der historischen Unterricht sucht, mangelhaft, gerade in den Hauptpuncten, geworden ist, und die Urtheile und Darstellungen des so genannten pragmatischen, dictatorisch, und öfters unrichtig geworden sind. — Wir wollen dadurch dem Werthe des Buches, und seiner Nützlichkeit, im Allgemeinen, nichts benehmen, können uns auch hier auf keine analysirende Kritik einlaßen, müßen aber, mit unpartheyischer Wahrheit bemerken, daß der Verfaßer sein Bild der Zeiten mit gar zu grellen Farben gemahlt hat.

Die Schreibart ist nach dem Mode-Tone unsrer jungen Schriftsteller gestimmt, und die jetzt couranten Ideen über politische, religieuse, und historische Gegenstände machen durchgehends den oberflächlichen Grund der Raisonnements aus. Aber auch die raisonnirende Geschichte darf sich nicht von dem Anstande entfernen, der ohne Ungebundenheit nicht übertreten werden darf. Die Note S. 175 im ersten Bande, ist unter aller Würde der Geschichte. Welcher Geschichtschreiber darf sich so ausdrücken, wie S. 371 im zweyten Bande: „Das nothgedrungene Mitmachen der ascetischen Faseleyen, womit der Päbste Unsinn noch durch Mönche Unsinn, aus verzerrten, und halbverbrannten Aegyptischen Gehirnen ausstaffirt ist.“ S. 494:

„Franz

„Franz Gomarus, ein abscheulicher Schreyhals, schlug Kanzel und Katheder über die neue Ketzerey, kurz und klein.“ Ein Concilium zu Dortrecht sollte der Arminischen Razbalgerey ein Ende machen. S. 435: „Das Frosch- und Unkenmäßige Chorwesen der katholischen Orden.“ Von Carl dem Vten S. 432 heißt es: „er sey, im Kloster San Justo, des Nachts herumgerennt, die Noviz n ins Chor zu rufen, sein wunderbares Wesen sey ein Erbstück von seiner auch närrischen Mutter Johanna gewesen.“ S. 433. Der gewizigte Luther stieg zu seiner Käthe ins Bette von Altar, und Chor; und Carl (der Vte) kroch vom Thron in ein ascetisches Raupen-Nest, und ward ein Narr.“ Wir haben nicht nöthig ein mehretes von dem Style des Verfaßers anzuführen.

Der letzte Französische Krieg ist mit Urtheilen beschrieben, die der Verfaßer selbst verantworten mag. — S. 644. „Die Verbündeten mußten 1792, aus Champagne, gedemüthigt zurück, und Dumourier und Kellermann hätten sie so gar fangen können.“ Der Verf. glaubt auch mit der gemeinen Menge, daß Oesterreich gegen Frankreich für Englands Vortheil Krieg geführt habe. Der neue Londoner Friede hat die Nichtigkeit dieser verbreiteten Verleumdung gezeigt. S. 656. Die Venetier, durch Pfaffen aufgehetzt, verbanden sich mit Oesterreich: aber Bonaparte zog dennoch siegreich in Venedig ein.“ Bonaparte ist nie in Venedig gewesen. S. 662. „Polens Nation durch unaufhörliche Neckereyen gezwungen, conföderirte sich abermals zu Targowicz: und abermals riß Rußland und Preußen dem verrathenen, armseligen Staate große Fetzen ab!“ Auf der folgenden S. 663 sagt der Verf. die Regierungen, die Polen zerstückelten, hätten dort selbst jacobinisirt, und Polens Thron gestürzt.

Das Werk ist mit Kupfern geziert. Sie stellen vor Friedrich den IIten, Luther, Heinrich den IVten,

 Bo-

Bonaparte, Gustav Adolph, Laurentius Medices, Leibnitz. Angehängt ist ein Register der vornehmsten Personen und Sachen.

Aus allem angeführten ergiebt sich das Urtheil, daß diese raisonnirende historische Schrift nicht sowohl zum eigentlichen Unterrichte in der Kenntniß der Geschichte, als vielmehr zur Uebersicht und zur Wiederholung der Geschichte für diejenigen nützlich, und werth seyn kann, die schon die Geschichte kennen, und die Begebenheiten selbst schon wißen. Auch findet man hier und da gute Urtheile, und Zeichnungen. Und auch als ein Beweis, wie manche die Geschichte, zu unsrer Zeit, aufstellen, verdient das Buch bemerkt zu werden.

Reise durch einige Schwedische Provinzen, bis zu den südlicheren Wohnplätzen der nomadischen Lappen, von Johann Wilhelm Schmidt, Conr. am Teutschen Nat. Lyc. in Stockholm. Mit malerischen Ansichten nach der Natur gezeichnet, von C. G. Gillberg, Conducteur bey der Fortification in Stockholm. Hamburg, 1801 bey B. G. Hoffmann. gr. 8. S. 312.
Auch unter dem Titel: Neuere Geschichte der See- und Land-Reisen: Funfzehnter Band der Sammlung.

Ob wir gleich seit kurzer Zeit verschiedene gute Reisen durch Schweden, und geographisch-statistische Beschreibungen, erhalten haben, so findet man doch noch in dieser mehreres Neues, und erhebliches aufgezeichnet. Herr Schmidt hat alles, was er bemerkenswerthes antraf, so lebhaft zu schildern gesucht, daß an manchen Stellen sein Vortrag an das enthusiastische grenzt. Auch hat er sich für Reisende das Verdienst erworben, daß er ihnen über die bequemste und beste Art in jenen Gegenden

den zu reisen, belehrende Winke giebt. Ein Vorwurf, welchen man diesem Werke, bey seinen übrigen Vorzügen, machen könnte, ist dieser, daß der Verfaßer, nach den gewöhnlichen Fehler der meisten Reisebeschreiber, zu oft von individuellen Vorfällen, die ihm begegneten, zu umständlich handelt, die größtentheils unintereßant sind, und die Geduld des Lesers ermüden. Ueber die Veranlaßung, die Absicht seiner Reise, und den Zweck dieser Reisebeschreibung erklärt sich der Verfaßer in der Vorrede folgendermaßen. Er hatte im Sommer 1799 schon beynahe zwey Jahre in Schweden verlebt, kannte aber von diesem Lande außer der Hauptstadt nur einen kleinen Umkreis um dieselbe. Er entschloß sich daher, von Stockholm aus einige nördlichere Provinzen in der Absicht zu bereisen, um die vornehmsten und berühmtesten Schwedischen Bergwerke zu besehen, und sich eine anschauliche Kenntniß von denselben, wie von andern Dingen zu verschaffen; zugleich aber auch die schönen Gegenden zu betrachten, die er so lange kennen zu lernen gewünscht hatte. Bis ins eigentliche Lappland ist der Verfaßer nicht gekommen, weil es ihm unmöglich war in seiner Lage so viele Zeit auf diese Reise zu verwenden. — Wir wollen die merkwürdigsten statistischen und geographischen Notizen herausheben, und sie unseren Lesern mittheilen. — Die in Schweden gebräuchliche Art zu reisen ist schon aus mehreren Reisebeschreibungen bekannt. Das gewöhnliche Fuhrwerk, deßen man sich in Schweden hauptsächlich auf langen Reisen gerne bedient, ist ein zweyräderiger Karren. Diese Karren, auf welchen zwey Reisende bequem sitzen, und mit einem Pferde schnell genug fahren können, sind oft so leicht, daß ein Knabe sie fortziehen könnte. Sie sind deswegen aber auch nur für die ebenen Schwedischen Wege brauchbar, welche durchgängig aus hartem Gestein bestehen, und denen keine schwere Lastwagen tiefe Spuren eingegraben ha-

 ben.

ben. Wenn man hört, daß man in Schweden keine ordinaire fahrende Posten hat, so darf man nicht meynen, als ob hier das Reisen mit großen Kosten verknüpft sey. Man kann im Gegentheil in keinem Lande, ausgenommen in Rußland, so wohlfeil wie in Schweden reisen, wo man für jedes Pferd auf die Meile 8 Schilling, also noch weniger als auf der ordinairen Post in Teutschland bezahlt. — Der Verfaßer kam zuerst nach Westmannland, in welcher Provinz Sala wegen des in der Nähe befindlichen Silberbergwerks die merkwürdigste Stadt ist. Das ganze Werk, die Schmelzhütten mit inbegriffen, wird von 160 Kuxen oder Berganthellen betrieben. Jede Kuxe ruht unzertrennlich auf den Grundstücken der Stadt, ist zu 1000 Thalern angeschlagen, und soll im Durchschnitt drey Procent oder 30 Thaler jährlichen Gewinn abwerfen. Der ganze Gewinn besteht demnach in 4800 Thalern, und da jährlich 2000 Mark Silber geschmolzen werden, und eine Mark zu 9 Thaler 4 Schilliug Bco. Species verkauft wird, so giebt dies ein Product von 18166 Thalern 32 Schilling. Zieht man von diesem Producte jene 4800 Thaler ab, so bleiben also 13,366 Thaler 32 Schilling Bco. Species für die sämmtlichen Unkosten und Abgaben an die Krone des ganzen Werks. — Fahlun, eine Stadt in Thalland (Dalerne) ist ihres Kupferbergwerks wegen berühmt. Der Anfang zu diesem Bergwerke verliert sich in das graue Alterthum. Seine ersten Privilegien, die man kennt, wurden im Jahre 1347 vom K. Magnus Erikson ausgefertigt. Das Jahr 1650 war dasjenige, in welchem, wie man weiß, die Ausbeute aufs höchste, nemlich auf 20,321 Schiffspfund stieg. Nachher ist die Grube immer weniger ergiebig geworden, und gegenwärtig giebt sie jährlich nur 4000 Schiffspfund Garkupfer. — Ganz Schweden zählt neun Kupferbergwerke von Bedeutung, die zusammen im Jahre 1782 gegen 10,000 Schiffspfund

pfund Garkupfer abwarfen. Das Fahlunsche Kupfer wird vorzüglich geschätzt und gesucht, so daß die Schwedischen Kaufleute dem Ausländer nie so viel liefern können, als von ihm, ungeachtet des hohen Preises dieses Minerals, bestellt wird. Man rechnet zu Fahlun 60 Schmelzhütten, und für jede derselben 4 Arbeiter. Zählt man also zu diesen 240 Arbeitern noch 500 Bergleute, so beschäftigt dieses Bergwerk mit seinen Schmelzhütten jährlich 740 Menschen. Es giebt außerdem noch einige andere bey Fahlun errichtete Werke, die einer nicht ganz geringen Anzahl Menschen Arbeit und Nahrung verschaffen. So liefert die Grube jährlich auch 3 bis 400 Mark Silber, für welches in der Stadt ein eignes Schmelzwerk eingerichtet ist. Auch gewinnt man jährlich für 2 bis 300 Ducaten Gold. Schwefel hat man bisher wenig und mit Schaden gewonnen. Desto besser gedeihen das Vitriol- und Rothfarbenwerk. — Die Gegend um Fahlun ist durchgehends traurig. — Unter den Handelsstädten Schwedens behauptet Geffle den dritten Rang, und steht mit Norrköping in einer Parallele. Jährlich werden hier 32 bis 40,000 Schiffpfund Eisen ausgeführt, und im Jahre 1786 belief sich dieser Ausfuhrartikel auf 48000 Schiffpfund. Ausserdem werden hier noch 10,000 Zwölfter Bretter, und etwas mehr als 1000 Tonnen Theer jährlich ausgeschickt. Unter den 50 hier ansäßigen Kaufleuten treiben 30 ausländischen Handel. Man rechnet 400 Haushaltungen, so wie man die Zahl der sämmtlichen Einwohner zu 5000 annimmt. Obgleich Geffle nicht die reizende Lage Stockholms hat, und in einer ziemlich flachen Gegend liegt, so hat es doch um sich her, besonders an dem Fluße Gefflean, der die Stadt durchströmt, manche artige Spaziergänge. Die Häuser in dieser Stadt sind zwar meist nur von Holz, und zwar nach Schwedischer Bauart aus horizontal auf einander gelegten Balken erbaut; allein sie haben durchgängig

ein freundliches äußeres Ansehen, und die meisten derselben sind zwey Stockwerke hoch. Die älteste und größte Eisengrube in Schweden ist zu Dannemora, welches eine halbe Meile von Oesterby liegt. Sie liefert seit dem funfzehnten Jahrhundert noch immer das schöne Eisen, das unter dem Namen des Oeregrundischen Eisens weit und breit berühmt ist, in großer Menge. Die jährliche Ausbeute dieser Eisengrube steigt zu 40,000 Fuder (Laß) oder 120 Schiffpfund Erz, und versieht damit zehn hohe Oefen, von denen selbst einige in Finnland liegen. Unter den Gruben, deren Anzahl man zu 75 angiebt, werden gegenwärtig 22 bearbeitet. Von Dannemora gieng die Reise nach Upsala, und von dort zurück nach Stockholm. Schweden hat einen außerordentlichen Reichthum an den herrlichsten und entzückendsten Gegenden. Auch sind wohl Schweden und Norwegen, wie der Verfaßer meynt, diejenigen Länder in Europa, die den meisten Vorrath von Waßer haben. Denn selten überschaut man hier einen großen Umkreis ohne hie und da einen Strom oder See zwischen dem dunkelen Grün der Nadelhölzer hervorschimmern zu sehen. Fast jede Provinz Schwedens durchströmt wenigstens Ein beträchtlicher Fluß, der von der Norwegischen Grenze dem Meere zueilt, und auf diesem Wege öfters sich erst in Seen sammeln muß, ehe er die vor ihm liegenden Anhöhen überwältigen kann. Eine der schönsten Provinzen Schwedens, und wo zugleich der meiste Fleiß und Wohlstand herrscht, ist die Provinz Helsingland. Alles zeugt dort von Wohlhabenheit, und allenthalben herrscht, wie dies überhaupt bey den Landleuten in ganz Schweden der Fall ist, die größte Reinlichkeit. Die in diesem Werke enthaltenen 13 Kupfer zeigen einige der schönsten Gegenden Schwedens. Das Titel-Kupfer stellt das Innere einer Lappländischen Hütte dar.

Die Freyheit des Getreide-Handels. In einem Gutachten erörtert von G. P. H. Normann, Herzogl. Mecklenburg. Hofrathe, der Geschichte und Staatswißenschaft Profeßor zu Rostock. Hamburg, 1802, bey B. G. Hoffmann, in gr. 8. 334 S.

Je wichtiger dieser Gegenstand in Rücksicht der Wohlfahrt und des Glücks ganzer Völker und Staaten ist, um so dringender und nöthiger ist es, daß man einmahl feste Grundsätze darüber aufstelle, und zu einem entscheidenden Resultate komme. Es ist bekannt, daß über diese Materie seit langer Zeit so viel geschrieben worden ist, daß man glauben sollte, sie sey endlich einmal erschöpft; allein es erscheinen immer noch mehrere Schriften, die theils für die Freyheit des Getreidehandels, theils sich dagegen erklären. Zu den ersten gehört Hr. Hofrath Normann, welcher im Ganzen, und unter gewißen Einschränkungen, die Freyheit des Getreidehandels vertheidigt. Seit der bekannten Parthey der Oeconomisten, an deren Spitze in Frankreich der General-Controlleur Thurgot stand, und die mit dem größten Eifer die Freyheit des Getreidehandels unterstützten und begünstigten, ist besonders eine große Menge von Schriften über diesen Gegenstand erschienen. Die Veranlaßung zu der vorliegenden gaben die im vorigen Herbste zu Rostock entstandenen Unruhen, und Plünderungen der niedrigen Volksklaße, welche von Seiten des Magistrats die strengsten Gegenmaaßregeln erfoderten. Dieser theilte dem Verfaßer die bisher zu verschiedenen Zeiten aus den Verhandlungen über diese Angelegenheit entstandenen Akten mit, und wünschte von ihm ein Gutachten über die in Vorschlag gebrachte Beschränkung des Commißionshandels mit Getreide, vorzüglich in Rücksicht auf die eigenthümlichen Verhältniße der Stadt und ihres Handels. Sowohl jene als auch der bisherige Gang des dortigen Handels über-

haupt, waren dem Verfaßer nicht unbekannt; auch unterließ er nicht, sich aufs neue häufig mit eigentlichen Sachkundigen über diesen Zweig des Handels insbesondere zu besprechen, und sich von allen Thatsachen, wie von allen verschiedenen Ansichten und Grundsätzen, wornach man sie so abweichend beurtheilte, aufs neue sorgfältig zu unterrichten. Bey der Prüfung der Zweckmäßigkeit und Anwendbarkeit der gemachten Vorschläge geht der Verf. bis auf die ersten Grundsätze zurück, untersucht die Geschichte des Getraidehandels verschiedener Europäischen Länder, die Lage Mecklenburgs, deßen staatswirthschaftliches Intereße, das Emporkommen seines Getreidehandels, deßen Veranlaßung, Ursachen und Folgen nach allen verschiedenen Rücksichten, und macht davon den Uebergang zur Untersuchung des Getreidehandels in Rostock, vorzüglich des Aufkommens und des Fortgangs des Commißionshandels, seiner Würkungen und Folgen, seiner Schädlichkeit, oder Unentbehrlichkeit, seine Verbindung mit dem Proprehandel, und zieht daraus sein Resultat. Der Raum erlaubt es uns nicht, uns auf eine Kritik der Behauptungen des Herrn Verfaßers einzulaßen, und wir begnügen uns daher, unsern Lesern eine kurze Anzeige des Inhalts dieser Schrift mitzutheilen. Sie zerfällt in 4 Abschnitte. Erster Abschnitt. Allgemeine Bemerkungen und Grundsätze. Sobald die Getreidepreiße beträchtlich steigen, der Vorrath in einem Lande in Menge von Fremden aufgekauft, oder diesen zugeführt wird, oder wenn aus anderen Ursachen, z. B. Mißwachs u. s. w. eine beträchtliche Verminderung des Getreides entsteht, so wird den zahlreichsten Volksklaßen die Subsistenz erschwert. — Niedrige Preise der Lebensmittel, sagt der Verfaßer, sind schädlich, am meisten die erzwungenen. Nur Mittelpreise sind wohlthätig für das Stadt- und Landgewerbe. — Zweyter Abschnitt. Pragmatische Darstellung der nachtheiligen Fol-

Folgen des eingeschränkten Getreidehandels in mehreren Europäischen Staaten. Der Verfaßer geht die Geschichte des Getreidehandels der meisten Europäischen Länder der Reihe nach durch. Die Geschichte des Getreidehandels der vornehmsten Europäischen Staaten, sagt der Verfaßer, stellt kein Beyspiel eines Landes auf, das in Zeiten der Noth durch Ausfuhrverbote gerettet wäre; sie beweist vielmehr, daß überall nur ein freyer Verkehr gegen Mangel sichere. — Wir gestehen, daß uns der Verfaßer nicht überzeugt hat, und könnten gegen seine Geschichtesätze viele gegenseitige anführen. Der dritte Abschnitt betrift den Getreide Handel in Mecklenburg, und deßen Flor in neueren Zeiten. Vierter Abschnitt. Vom Getreidehandel in Rostock und deßen Einfluß auf das Land; insonderheit von dem dortigen Commißionshandel. Der Verfaßer schließt mit dem aus allen seinen Erörterungen über den Getreidehandel hervorgehenden Resultate, daß dem Commißionshandel mit Getreide in Rostock die Freyheit, womit er wenigstens seit einem halben Jahrhundert getrieben worden ist, fortdauernd gestattet werden müße, und daß die vorgeschlagenen Einschränkungen deßelben nicht ohne großen Nachtheil für das Gewerbe der Stadt, und eines beträchtlichen Theils des Landes, deßen Absatz mit jenem in der genauesten Verbindung steht, eingeführt werden können — — — —.

Geschichte des Türkischen Reichs, von J. G. A. Galetti, Prof. zu Gotha. Gotha bey J. Perthes 1801. S. 418, in 8.

Die historischen Talente, und die schriftstellerischen Verdienste des Hrn. Profeßor Galetti in den Fächern der Geschichte, sind allen Kennern dieser Wißenschaften, und auch aus den Anzeigen der mehrern Theile seiner, vortreflichen, kleinen Weltgeschichte, in dem politischen Jour-

Journale bekannt. Dieß Werk über die Türkische Geschichte bestätigt seinen Ruhm, auf neue Art. Es füllt überhaupt eine Lücke in der Geschichtskunde aus, da wir von der neuern Geschichte des Osmannischen Staats, besonders seit dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts, nur einzelne Bruchstücke haben. Hier erhalten wir eine vollständige Geschichte von der Stiftung des Osmannischen Reichs bis auf den neuesten Zeitpunct, der Wieder-Eroberung Aegyptens durch die Engländer. Schade ists, daß nicht noch die letzte Eroberung Alexandriens, die völlige Vertreibung der Franzosen aus Aegypten, und der letzte Friedens-Tractat zwischen der Pforte und Frankreich beygefügt werden konnten, da dadurch die Integrität des Osmannischen Reichs von neuen gesichert, und für daßelbe eine neue Epoche gestiftet worden ist, die wohl so lange dauern wird, als Rußlands Intereße es zuläßt, welches anjetzt selbst die Erhaltung des Türkischen Staats, in vielerley Hinsichten zu erfodern scheint.

Herr Galetti hat alle besten Quellen von der Osmannischen Geschichte benutzt, und wie genau er sie kennt, und richtig beurtheilt, zeigt die Einleitung, "Ueber die Bearbeitung der Geschichte des Türkischen Reichs." Wir haben kein erhebliches Werk in der kritischen Anzeige der Quellen vermißt, bis auf das neueste von Olivier. Nur finden wir nicht Muradgea d'Ohßon angeführt. Doch ist dieß Werk auch für die eigentliche Geschichte nicht so wichtig, als für die geographisch-statistische Kunde, auch noch unvollendet, und auf dergleichen Beschreibungen gieng auch der Plan des Hrn. Galetti nicht.

Da die Geschichte erst mit dem wirklichen Reichsstifter, Osmann dem ersten, im Jahre 1300 beginnt, so wäre wohl der Titel: Geschichte des Osmannischen Reichs: bestimmter gewesen, aber das: Türkische Reich: giebt einen gemein bekanntern Begrif, und da-

her

her ist auch dieser Titel, nicht ohne guten Grunde, zumal da diese Schrift keine historisch-kritische, sondern eine zur Unterhaltung angenehme, und doch gründlich ausgearbeitete, Geschichts-Erzehlung ist. Dieß ist sie im hohen Grade, und mit allen den Vorzügen begabt, die Galettis Schriften auszeichnen. Man würde ihn den Livius der Teutschen nennen können, wenn sein Stil nicht noch mehr fliessende Anmuth, und edle historische Simplicität hätte, als der des Römers. Möchten doch unsre jetzigen declamatorischen Enthusiasten, die sich philosophische Geschichtsschreiber zu seyn dünken, von Herrn Galetti lernen, wie man mit edler Würde die Geschichte schreiben kann.

Bey der Erzehlung der letztern Schicksale des Osmannischen Reichs ist auch, nach Olivier, die neueste veränderte Regierungs-Form beschrieben, wovon im vorigen Monate unsers Journals ein eignes Kapitel handelt; und die Geschichte des Paßwan Oglou, wovon man in den Zeitungen so viele widersprechende, seltsame Gerüchte, gelesen, mit historischer Richtigkeit dargestellt. Ein beygefügtes Register vervollkommnet die Brauchbarkeit dieser neuen Türkischen Geschichte, die allen Freunden der Geschichte, und einer nützlichen unterrichtenden Lectüre willkommen, und werth seyn muß.

Handbuch des Teutschen Policeyrechts. Von Günther Heinrich von Berg, Königl. Großbr. Churf. Br. L. Hof- und Canzleyrath, und Advocatus Patriä zu Hannover. Zweyte verbeßerte Auflage. Erster Theil. Hannover im Verlage der Gebrüder Hahn, 1802. S. 448 in gr. 8.

Von einer Schrift, über welche das Urtheil des gelehrten Publicums schon so entschieden hat, daß, in kurzer Zeit eine zweyte Auflage nöthig geworden, und

über d ßen erstere Ausgabe mehrere ausführliche Recensionen erschienen sind, deren Erinnerungen der Verfaßer selbst in der zweyten Auflage, prüfen, und benutzen konnte, von einer solchen Schrift wäre eine ausführliche Analyse, wenn sie auch der Raum erlaubte, unnütz. Da aber unter der zahlreichen Menge Leser des politischen Journals wohl noch mehrere nicht mit diesem schätzbaren Werke bekannt seyn könnten, so ist es für diese vortheilhaft, ihnen hier eine Vervollkommnung einer so unendlich wichtigen Wißenschaft, wie die des Policey-Rechts ist, anzuzeigen.

Justizbeamten, die fast überall zugleich Policey-Beamte sind, eigentlichen Policey-Beamten, und auch Sachwaltern, die so oft in Policey-Sachen die Federn führen müßen, und vergeblich nach bestimmten Grundsätzen sich umsehen, wird dieses Handbuch zum allgemeinen Nutzen dienen. Denen, die sich mit der höhern Policey beschäftigen, wird es zum desto vielfachern Gebrauche nützlich seyn, da Herr von Berg, einer der ausgezeichnetsten Jünger des großen Meisters Pütter, und dem Meister nahe an der Seite stehend, seine bekannten weitläuftigen Kenntniße hier mit einem in unsern superficiell-raisonnirenden Zeitalter, äußerst seltnen Aufwande von gründlicher Gelehrsamkeit, und erstaunlicher Belesneheit, in ein neues glänzendes Licht gesetzt hat. Was seine Grundsätze, und Lehren betrift, so sind sie fast immer auf Autoritäten uud Beweise gestützt, deren Werth man nicht verkennen kann, und wo man auch andrer Meynung ist, vermindert man doch nicht die allgemeine Hochachtung gegen den in diesem Fache eben so gelehrten, als wohldenkenden Staats- und Policey Lehrer.

Bey einer aufmerksam weisen Regierung ist die Policey der Grund der vornehmsten Gesetze, Sicherheit, Ruhe, Ordnung im Staate betreffend. Wie weitschichtig der Inhalt dieser Gegenstände ist, sieht „jeder„ ein.

Es ist daher der diesem Werke vorangesetzte sehr ausführliche Inhalt aller in demselben behandelten Gegenstände, ein wesentlich nützlicher Theil deßelben, und zum Nachschlagen für jeden Gebrauch eingerichtet. — Bey dem uns hier vergönnten Raume ist diese Exposition eines so ruhmwürdigen, als nutzreichen Werkes, hinlänglich. Wir sehen dem zweyten Theile mit Verlangen entgegen.

Wenn Gemeinnützigkeit von bleibenden Werthe Auszeichnung verdient, so hat der

Gothaische Hof-Kalender zum Nutzen, und Vergnügen auf das Jahr 1802. Gotha bey Ettinger, und in allen guten Buchhandlungen zu bekommen:

darauf den gerechtesten Anspruch. Der Inhalt selbst rechtfertigt diesen Anspruch. Er behauptet sich noch in seiner Brauchbarkeit am letzten Tage des Jahrs, wenn die meisten andern Allmanache mit ihren Romanen, oder Gedichten, in wenigen Tagen bey Seite gelegt werden, ohne daß man sie je wieder in die Hand nimmt. Wir hoffen, daß das Teutsche Publicum noch Solidität genug hat, um Herrn Ettingern nicht die Kosten gereuen zu laßen, die er auf die Fortsetzung dieses Allmanachs verwendet, der der älteste von allen in Teutschland ist, so viel wir wißen. Auch sorgt er jährlich für immer mehrere Vollkommenheit.

Das genealogische Verzeichniß der großen und kleinen Beherrscher von Europa, die historisch-schätzbare synchronistische Tafel der vornehmsten Europäischen Regenten seit Carl dem Großen, die zum Nachsehen im Ueberblicke so brauchbar ist, der Gehalt verschiedner Münzen, das Verzeichniß der verschiednen Maaße und Gewichte in Europa, sind in diesem Jahrbuche noch mannichfaltig verbeßert worden. Von den andern nützlichen

lichen und unterhaltenden Aufsätzen führen wir hier nur an: die historisch-statistische Uebersicht der Spanischen Monarchie: die jetzt besonders interessante Beschreibung der Ostindischen Perlen-Fischerey, vorzüglich auf Ceylon: der Kleidung und des Putzes der Morgenländer; schwimmende Ziegelsteine: die zur historischen Repetition, und Erinnerung so nützliche Chronik der Begebenheiten vom Jul. 1800 bis Julius 1801 und das Verzeichniß der Gesandten, Residenten, und Consuln der vornehmsten Mächte, in den Haupt- und Residenz-Städten; wobey freylich seit dem Abdrucke, verschiedene Veränderungen vorgefallen sind.

Die Kupfer sind wohl gewählt, und gut gezeichnet. Sie stellen vor, eine Audienz-Halle des Kaisers von China, den Pallast zu Windsor, den Pallast zu Neapel, den Hafen von Brest, die Einwohner der Stadt Pola in Istrien, die Griechischen Albaneser in Sicilien, und einige Ostindische Merkwürdigkeiten. Eine schöne Zierde dieses Kalenders sind noch die Bildniße des ruhmvollen jetzt regierenden Rußischen Kaisers, und seiner vortreflichen Gemahlin.

Dieser so nutzreiche Kalender ist auch in Französischer Sprache herausgekommen, und, so viel uns bekannt ist, giebt es in Teutschland sonst keinen Französischen Kalender.

Von anderweitiger Gemeinnützigkeit ist ein zweyter, in eben dem Verlage zu Gotha herausgekommener Kalender, unter dem Titel: Tägliches Taschenbuch für alle Stände, auf das Jahr 1802. Man findet hier eine Menge allgemein nützlicher Notizen, die man täglich braucht, zusammen gedrängt. Z. B. 777 verschiedne Postrouten, mit einem Ueberblicke des kürzesten, und besten Wegs durch ganz Europa; die Entfernung der meisten Städte von einander. Berechnungen

gen der verschiednen Münzen, auch des neuen Französischen Geldes von 1 Centime bis zu 1 Million Franks u. s. w. Voran steht eine schön gestochne Charte von der Gegend um Leipzig, 15 Meilen im Umkreise. Der Kalender selbst ist so eingerichtet, daß bey jedem Tage, und auf einer dabey befindlichen leeren Seite, Platz gelaßen ist, das etwan zu bemerkende zu notiren, wodurch dieser Kalender zu einem häuslichen täglich brauchbaren Handbuche für jedermann bequem eingerichtet ist.

Solche im historisch-statistischen Fache, und allgemein nützliche Handbücher verdienen mehr, als viele andre, so genannte Unterhaltungs-Bücher, eine lobende Anzeige.

Die übrigen, zum Theil später zugesandten Schriften, werden nächstens angezeigt werden. Einige, schon brieflich uns angekündigte, sind bis jetzt noch nicht eingetroffen.

VI.

Ein Schreiben aus dem Holsteinischen.

Die in den vorigen Monaten, Julius, und August, mitgetheilten Briefe über einige Holsteinsche Gegenden, sind in einem Pariser Journale übersetzt worden, aber der Parisien kann nicht begreifen, daß es im Norden schöne Gegenden geben kann. Er ist sehr geneigt, sie für poetische Fictionen zu halten. Er meynt, das merkwürdige von Holstein könnten blos Stuttereyen seyn. Und in Holstein giebt es keine Stuttereyen, so wie er sich vorstellt. Er konnte freylich wohl nicht wißen, daß in dem Politischen Journale bereits eine ausführliche Beschreibung von Holstein befindlich ist, welche das sta-

tistisch = merkwürdige davon enthält: aber die gänzliche Unwißenheit, daß es im Holsteinischen schöne malerische Gegenden giebt, die allgemein berühmt sind, ist bey einem Manne, der historisch = statistische Artikel schreiben, und sogar beurtheilen will, unverzeihlich. Wenn ihm die lebhafte malerische Schilderung nicht gefällt, die jene Briefe bezeichnen, so dient ihm zur Nachricht, daß sie nicht für ihn geschrieben worden sind, und daß das Urtheil eines Mannes, der in einer Beschreibung schöner Gegenden, dans ces climats rigoureux de la Nordalbingie, eine imagination dereglée findet, nichts weiter als ein Jugement dereglé ist.

Es ist unsre Schuld nicht, wenn er sich von neuen über die Schönheiten Holsteins ärgert, welche ein neues, hier folgendes Schreiben

aus dem Holsteinischen

beschreibt.

— „Ein schmaler Arm der Ostsee bewäßert die eine Seite von Kiel, und bildet einen so geräumigen, und bequemen als sichern Hafen, in welchem eine Escadre von den größten Kriegsschiffen vor Anker gehen kann, und im Schutze liegt. Die Ostsee ist ein ruhiges Meer: ihre Wellen sind selten in starker Bewegung, daher die Kunst auch an ihren Gestaden nicht die Dämme aufgeworfen hat, wodurch man sich an den Westlichen Küsten der Herzogthümer für die Ueberschwemmungen der Nordsee hat sichern müßen. Man sieht hier, bey Kiel, kein Deiche, und der Wall, der kaum eine Höhe von 5 Fuß hat, würde dem Ungestüm des Waßers keinen Widerstand leisten können.

So strömt die Ostsee ruhig, eine Stunde lang, in geringer Breite von zwey bergigten Küsten eingeschlossen. Jenseits windet sich der Weg nach Preez, wo sich aber bald die blaue Ferne verliert: dießeits nach dem Kanal an der Grenze Teutschlands. Beyde Ufer sind mit Waldungen geziert und gewähren einen schönen

An=

Anblick. Zu den reizendsten Aussichten dieser Gegenden gehört unstreitig die, welche man auf dem höchsten Standpuncte des, eine halbe Stunde von Kiel entfernten, Düsternbrocker Holzes, genießt. Das Auge ist hier unbeschränkt: am äußersten Ende des Horizonts erblickt man, an hellen Tagen, in der Größe eines Punkts eine der Dänischen Inseln in der Ostsee.

Die Festung Friedrichsort, die aus ein Paar Häusern und Casernen, und andern Soldaten-Wohnungen besteht, vertheidigt den schmalen Eingang des Kieler Hafens. Er ist kaum eine Viertelmeile breit, und man behauptet, daß die Batterien der Festung allen Schiffen das Einlaufen verwehren können. Sie sind, seit den letzten kriegerischen Ereignißen, im besten Stande; man zählt über 100 Kanonen, und das Fort ist mit einer verhältnißmäßigen Garnison besetzt. Es waren schon Anstalten getroffen, um die Engländer abzutreiben, und zurück zu schlagen, wenn sie es sich einfallen ließen, dem Kieler Hafen einen Besuch abstatten zu wollen; und sie würden ihren Zweck gewiß nicht ohne ansehnlichen Verlust erreicht haben.

Auf dem Kiel gegen über liegenden Ufer spiegelt sich Dorfgarten in den stillen Wellen, welches durch seine malerische Situation seinen Namen verdient. Man kann, bey günstigen Winde, in weniger als 10 Minuten für einige Schillinge hinüber segeln; der Weg zu Lande dahin, wenn man den kleinen Meerbusen umgeht, dauert keine halbe Stunde. So schön Dorfgarten durch die Natur ist, so wenig hat die Kunst und Industrie dabey gethan. In geringer Entfernung erhebt sich hinter demselben auf einer sanften Anhöhe das anmuthsvolle Viborger Holz. Ein Standpunct in demselben wird nicht mit Unrecht Bellevue genannt; denn die Stadt, und der Hafen von Kiel, die darin liegenden Schiffe, die dunkelblaue Ostsee, und die Umgegenden bilden einen herrlichen Prospect.

Die Bewohner von Dorfgarten ernähren sich zum Theil von der Fischerey. Mit ungleich lebhaftern Eifer und Erfolge treiben ihre emsigen Nachbaren, die Ellerbecker, dieß mühsame Gewerbe. Sie sind es, die Kiel, und das Ausland mit den so geschätzten Makrelen versorgen. Sonst ist dieser Theil der Ostsee eben nicht sehr fischreich. Die Ellerbecker haben kleine Nachen, von ganz eigner Bauart, fast alle aus einem Stücke Holz gezimmert. Diese ausgehölten Bäume, ein Bild der urältesten Schiffahrt, haben oft das Alter eines Jahrhunderts, und gehen, als Erbstücke, von einer Generation zur andern über.

Von der Stadt Kiel, und der Universität werde ich die Ehre haben Sie ein andermal zu unterhalten.

VII.

Großbrittanniens Kriegsmacht zu Lande, und zur See, Handel, Colonien. Reichthum. Andere Merkwürdigkeiten.

Während daß andere gegen Frankreich kriegführende Mächte viel verloren, erhielt England neuen Zuwachs seiner Größe, verbeßerte den Zustand seiner Land- und Seemacht, und vermehrte seine Reichthümer mitten unter Regierungs-Schulden. Es ist jetzt, nach geschloßenem Frieden, von wesentlichem historischen Interesse, den gegenwärtigen Zustand der Englischen Kriegsmacht, sowohl zu Lande als zur See, vollständig kennen zu lernen. Wir theilen daher unseren Lesern folgende Liste mit, welche uns aus London selbst zugesandt worden.

„Eng-

„England hat niemals einen so großen Kriegs-Etat gehabt, als während der beyden letzten Jahre. Er ist genau so gewesen, wie hier folgt:

See = Macht.

See-Leute	. .	112,000
Schiffe vom ersten Rang		11
— vom zweyten Range		23
— vom dritten Range		153
— unter 64 Kanonen, Fregatten, Sloops u. s. w.	.	441
Zusammen		628 armirte Schiffe.

Land = Macht.

Regulaire Regimenter Infanterie	96
Cavallerie . . .	36
Bataillons Artillerie . .	4
Miliz-Mannschaft . .	32,000
Volontair-Cavallerie . .	26,000
— Infanterie . .	120,000
— Artillerie . .	1,000
Sea Fencibles . .	5,000

Wenn man hiezu die fremden Regimenter in Englischem Dienste und Solde mitrechnet, so beläuft sich die Zahl der streitbaren Männer nicht viel unter einer halben Million.

Nicht minder vergrößerte sich Englands Handel, und die Einkünfte der Kolonien. Diejenigen, welche so heftig in ihrer Meynung waren, daß im letzten Jahre kein Mangel war, und daß die Preise des Korns und Mehls durch principwidrige Combinationen beybehalten wurden, werden vielleicht wankend gemacht werden, wenn sie folgendes Verzeichniß der Quantität des eingeführten Getreides lesen, und der Preise, welche dafür

fremden Nationen bezahlt worden sind. Wenn man der ganzen Quantität, welche eingeführt worden ist, bedurft hätte, was würde wohl der Zustand Englands ohne dieselbe gewesen seyn?

Folgendes Verzeichniß ist gleichwohl eher eine Schäzzung der Quantität, als eine genaue Liste. Wir glauben, daß sie ziemlich correct ist, und ein Verzeichniß desjenigen darstellt, was England von fremden Nationen zum Ersatz seines eigenen Mangels, gezogen hat.

Die Quantität des in Großbrittannien eingeführten Korns, in dem Laufe des Jahres 1801, mit dem Mittel-Preise davon, und der darauf zahlbaren Prämie, betrug:

Eingeführtes Korn.

Waitzen	1,500,000	Quart.	Preis	7,500,000	Pf. St.
Haber	400,000	—	—	600,000	—
Gersten	200,000	—	—	400,000	—
Rocken	150,000	—	—	450,000	—
Erbsen	40,000	—	—	120,000	—
Bohnen	15,000	—	—	30,000	—
Americanische Fäßer	800,000	—	—	3,200,000	—
Rocken-Mehl, Indisches do. und Indisches Korn		.	.	400,000	—
				12,700,000	Pf. St.
Prämie auf das oben angeführte von der Regierung zu zahlen				2,300,000	—
Total Preis				15,000,000	Pf. St.

Nur ein so reiches Land wie Großbrittannien konnte in Einem Jahre eine solche Summe von 75 Millionen Thaler, blos für die ersten Lebensbedürfniße, an die fremden Nationen zahlen.

Wenn

Wenn man darüber erstaunt, so wird man auf der andern Seite in Verwundrung gesetzt, in Betrachtung des Handels und des Commerz von England. Von dem 44sten Grad, bis zum Nördlichen Eismeer; von den Apalachischen Bergen bis zum Westlichen Meere, dehnt sich Englands Commerz und Handel in ungeheure Weite aus. Seine Factoreyen der Hudsons- und Baffins-Bay führen den Handel mit Pelzwerk nach Europa und Asien. Seine Niederlaßungen in Newfoundland und dem Golf von St. Lorenz versehen ganz Europa mit Oel und Fischen; und schon bringen seine Kolonien auf dem festen Lande Asiens unermeßliche Reichthümer nach dem Hauptlande. Da das Eis im Winter seine Communicationen hemmt, so hat England die vereinigten Staaten Americas bey dem Tractate von 1795 unterstützt, der ihnen die freye Schifffahrt des Missisippi von Spaniens Seite bewilligte. Es hofft dort den Absatz der Waaren zu finden, welche am Lorenz-Fluße hervorgebracht werden, und neue sichre Mittel seine Antillen zu versorgen. Der Besitz der Insel Trinidad setzt England mit dem Spanischen Süd-America in Communication. Die föderirten americanischen Freystaaten, ausgedehnt auf einer unermeßlichen Fläche, werden in langer Zeit keine feste National-Maße formiren, keine Kriegs-Marine haben, und werden auf so lange hin Handels-Kolonien von England bleiben. Englands Besitzungen in Indien sind von einer anderen Beschaffenheit. Auf der unmittelbaren Beherrschung dieser Länder beruht seine Macht. Es hat die Klugheit gehabt den Plan anzunehmen, den Herr Dupleix für Frankreich entworfen hatte, welches beständig in seinen Handels-Verbindungen verirrt, sehr oft aufgeklärter Männer weise Rathschläge verworfen hat.

Von den Gebirgen von Thibet bis zur Mündung des Ganges; von der Basis der Halbinsel bis zu deren Gipfel; von dem Meerbusen von Cambaye bis zu den

Grenzen von Pegu, auf einer Ausdehnung von elf hundert Küsten-Meilen, beherrscht England 30 Millionen Menschen.

Die Ausdehnung der See-Küste von Großbrittannien und Irland beträgt, nach einer Angabe eines Englischen Blatts, 1200 Englische Meilen. Die Ausdehnung von Frankreich, Spanien und Holland, wenn man sie als Eine Macht betrachtet, 1182 Meilen; nemlich Frankreich 470, Spanien 476, und Holland 236; so daß man sagen kann, die Ausdehnung sey jener von England gleich; aber beynahe eine Hälfte der Küsten dieser Länder ist am Mittelländischen Meere, und der Süder-See, welche von weit geringerer Wichtigkeit sind; dahingegen Englands Küsten alle an dem offenen Ocean liegen.

Wenn man bedenkt, wie sehr die öffentlichen Einkünfte von England sich vermehrt haben, so muß man erstaunen. Sie betrugen, als die Königin Elisabeth starb, 650,000 Pfund Sterlinge; sie stiegen zur Zeit der Englischen Revolution auf 2 Millionen, und belaufen sich gegenwärtig auf 29 Millionen, nach ordinairen Etat. Eine der Hauptursachen dieser ungeheuern Vermehrung ist besonders der Handel mit Indien, der jetzt seine höchste Stufe erreicht hat. Die Englisch-Ostindische Gesellschaft besitzt gegenwärtig 69 Schiffe, die nach Indien und China begriffen sind. Diese 69 Schiffe haben zusammen 60,671 Tonnen Gehalt. Es werden jetzt wieder 26 Schiffe ausgerüstet, worunter 7 neue sind. Diese zu den 65 Schiffen gerechnet machen zusammen 95, welche 87,329 Tonnen halten. Der Total-Betrag des Brittischen Handels, der Ein- und Ausfuhr ist noch im vorigen Monate angeführt. Die Ausfuhr betrug im vorigen Jahre über 41 Millionen Pfund Sterlinge. Die Einfuhr gegen 30 Millionen.

Die allgemeine Freude in England über die Abschließung des Friedens mit Frankreich wurde bald durch die Nachricht von der Uebergabe der Festung Alexandrien vermehrt, welche sich den Englischen Truppen am 2ten September ergab. Der Triumph über diese äusserst erfreuliche Nachricht wurde dadurch noch größer, daß die Engländer, die bekanntlich nur mit 16000 Mann gelandet waren, über eine so überlegene Macht, wie die Französische, deren Truppen außer den Eingebohrnen, noch aus 24000 Mann bestanden, so glänzende Siege erfochten hatten. Die Garnison in Alexandrien bestand aus 8000 Soldaten, und 1300 Seeleuten. In der Capitulation, welche 22 Artikel enthält, ist ausgemacht, daß die Garnison in Verlauf von 10 Tagen, nach Frankreich eingeschifft werden soll. Das erhebliche Neueste von England betrift die Urtheile über den Frieden, wovon in dem Parlaments=Artikel ausführliche Nachrichten gegeben werden.

VIII.

Neuere Geschichts=Denkwürdigkeiten des Rußischen Reichs.

Man kann die vielen großen Regierungs=Wohlthaten, Einrichtungen, und Verordnungen, wodurch Alexander, der vortrefliche, den Anfang seiner Regierung verherrlicht hat, nicht bündiger, und geschichtsmäßiger aufzeichnen, als durch das Manifest, welches, bey Gelegenheit seiner Krönung, zu Moscau, unterm Datum vom 15ten Sept. a. St. erschien, und als eine der schönsten Urkunden, in der Zeitgeschichte aufbewahrt werden muß. Es lautet in der St. Petersburgischen

Hofzeitung vom 27sten September a. St. Nro. 80, wörtlich also:

„Von Gottes Gnaden, Wir Alexander der 1ste, Kaiser, und Selbstherrscher aller Reußen ꝛc. machen allgemein kund: Da Wir zugleich mit dem Throne Unsrer Vorfahren alle Pflichten Unsers hohen Dienstes angenommen und in Unsrer Seele erkannt haben, daß von diesem feyerlichen Augenblicke an, das Glück des Uns anvertrauten Volkes der einzige Gegenstand Unsrer Gedanken und Wünsche seyn muß, so haben Wir auch alle Bewegungen Unsers Willens auf ihn allein gerichtet, und nach Grundlage deßelben, selbst in den ersten Tagen Unsrer Regierung festgesetzt, alle Stände in ihren Rechten und in der Unverletzlichkeit ihrer Vorzüge zu bestätigen. Dieserwegen haben Wir auf immerwährende Zeiten das Diplom des Adels, deßen Kraft von Aufhäufung der Umstände in verschiedenen Verhältnißen deßelben, war erschüttert worden, wieder hergestellt, die Stadt-Verordnungen bestätigt, und den Bürgern ihre Vorrechte in ihrer ganzen Unverletzlichkeit wieder zurückgegeben; den Commerzien und Gewerben alle Quellen des Reichthums geöfnet und ihnen in ihrer Wirkung völlige Freyheit gegeben; den Landleuten das Recht zum unumgänglich nöthigen Gebrauch der Waldungen geschenkt, deren allgemeiner Verbot für sie so drückend war; die Schrecken der geheimen Expedition abgeschaft, und aus ihren Banden alle ihre Opfer befreyt; die unendlichen Verhöre und Gerichte über Beamte, und ihre Personen von allen Ständen, die durch Irrthum, Zufall, oder lasterhafte Beyspiele in Verbrechen gerathen waren, aufgehoben, und ihnen ihr Schicksal, ohne die Kraft der Gesetze zu schwächen, und in der festen Hofnung, daß dieser Beweis von Güte zu ihrer Beßerung dienen und sie auf den rechten Weg, von dem sie sich gewendet, wieder zurückführen werde, erleichtert; die Kronforderungen bis auf eine bestimmte Summe erlassen:

sen; und indem Wir selbst die Bestrafungen so viel wie möglich gelindert, so haben Wir die Geistlichkeit völlig von denselben losgesprochen. Da Wir auf solche Art Unsere Pflichten vor Gott erfüllen, so glauben Wir keinesweges, da Wir dadurch Unsere Bestimmungen schon völlig erreicht hätten. Der Wohlstand der irdischen Reiche hängt von der Zeit ab, und wird durch unaufhörliches Bestreben fürs allgemeine Wohl bewirkt. Durch alle diese Verordnungen wollten Wir nur zu erkennen geben, wie aufrichtig Wir nach der allgemeinen Wohlfahrt dürsten; wie angenehm ist es Uns, die wahren Söhne des Vaterlandes von Unsrer Liebe zu demselben und von der Aufmerksamkeit auf deßen Vortheile zu überzeugen. Der Allerhöchste hat Unsere Wünsche und Unser Beginnen gesegnet. Bey jeder guten Handlung haben Wir Seine allmächtige Hand verspürt, die Uns zum größern Zeichen, Seiner auf Uns wirkenden Vorsehung, und zur Bestätigung des geheimnißvollen Siegels, welches Uns mit dem von Ihm Uns anvertrauten Volke vereinigt, unterstützt. An diesem Tage haben Wir, unter Ergießung Seines Segens über Uns, das heilige Werk der Salbung und Krönung glücklich vollbracht. Nachdem Wir Seiner allwaltenden Vorsehung das Lob der Dankbarkeit gebracht, so können Wir Ihm keine beßere Opfer bringen, als, indem Wir den zum Unterpfande der Bewahrung Unsrer Pflichten vor Ihm heute feyerlich bekräftigten Bewegungen Unsers Herzens folgen, diesen Tag in den Herzen des Volks durch die unten angezeigten neuen Gnadenbezeugungen zu heiligen und unvergeßlich zu machen.

1. Befreyen Wir für dies jeztlaufende Jahr von der Rekrutenaushebung alle Stände im ganzen Reiche, die demselben unterworfen sind.

2. Befehlen Wir Allergnädigst, bey der ersten Einkaßirung der Kopfgelder des kommenden 1802 Jahres, allen denen, die dieser Abgabe unterworfen sind,

25 Copeken auf jedem Kopf von dem von ihnen zukommenden Kopfgelde und übrigen allgemeinen Abgaben zu erlaßen und für dasmal nicht beyzutreiben.

3. Die wegen gewißer Sachen festgesetzten Strafgelder, die bis jetzt noch nicht eincaßirt worden, befehlen Wir nicht beyzutreiben.

4. Die Arrestanten, die sich wegen Nichtentrichtung der, der Krone bey Proceß-Sachen zukommenden Abgaben unter Verhaft befinden, befehlen Wir, wenn es irgend wo solche geben, und sie nach zuverläßigem Zeugniße nicht im Stande seyn sollten, die Gelder zu bezahlen, freyzulaßen und diese Abgaben von ihnen nicht beyzutreiben.

5. Alle Art von Beytreibungen wegen Kron- oder Criminal-Sachen, die über zehn Jahre gedauert haben, und in dieser Zeit nicht geendigt sind, einzustellen, und wenn wegen dergleichen Sachen sich jemand irgend wo unter Verhaft befindet, ihn unverzüglich freyzulaßen.

6. Verzeihen Wir Allergnädigst alle etwanige Schulden von Verstorbenen an die Krone, die von ihren Erben hätten beygetrieben werden sollen.

7. Befehlen Wir diejenigen, die wegen Kronschulden länger als fünf Jahre im Gefängniße geseßen haben, wenn man finden sollte, daß sie wirklich nicht im Stande sind zu bezahlen, freyzulaßen.

8. Da Wir allen denen, die über die Grenze entwichen, Verzeihung und das Recht haben angedeihen laßen, wieder in ihr Vaterland zurückkehren zu dürfen; so zeigen Wir auch jetzt allen Bauern, die unter der Direction der Krone stehen, als Reichs-, Hofs-, Appanagen- und Oeconomie-Bauern, oder die bey den Hüttenwerken eingeschrieben und in das Innere des Reichs entwichen sind, Unsere allergnädigste Verzeihung an, nur müßen sie sich, da sie eigenmächtig ihre Aufenthaltsorte und Wohnungen verlaßen haben, in Lauf von

zwey

zwey Jahren, von heute an gerechnet, wieder daselbst melden, wohin ein jeder von ihnen gehört.

9. Sind alle diejenigen, welche sich bis jezt in Betreff der Schenkhäuser, oder wegen Salz-Angelegenheiten unter Verhaft befinden, freyzulaßen; auch hat man die über sie gefällten Urtheile nicht in Vollziehung zu bringen, und für diesmal alle Beytreibungen wegen diesen Sachen einzustellen.

10. Die Abgaben der Viertel-Zinse, die bey Verschreibungen und Vermachungen unbeweglicher Vermögen eingefordert worden, und seit der Herausgabe des Gesetzbuchs eingeführt, und hernach durch Statuten den 15ten December 1763 festgesezt sind, befehlen Wir Allergnädigst auf immer gänzlich aufzuheben und ins künftige nie wieder einzufordern. Da Wir diese Unsere Gnade besonders dem Adel erzeigen und auf solche Art einem jeden Gutsbesitzer es erleichtern, sein unbewegliches Vermögen ohne Hinderniß verschreiben und vermachen zu können; so hoffen Wir auch, daß ein jeder von denselben, da er die ihm hiedurch verschafte Erleichterung genießt, sich bemühen wird, seine Güter nach gesetzlicher Ordnung zu verschreiben und zu vermachen.

11. Allen Militair-Officiers, bis und mit Einschluß der Obristen, verleihen Wir Allergnädigst, noch den vierten Theil ihrer bisherigen Gage, als Zulage zu ihrem Gehalte.

Da Wir nun auf solche Art mit dem Gefühl der wahren Zufriedenheit das Uns von Gott anvertraute Recht, die Bedürfniße des Volks zu erleichtern, und es zu begnadigen, zur Wohlfahrt deßelben anwenden, so fordern Wir auch alle treue Söhne des Vaterlandes auf, ihre Gebete mit den Unsrigen zu dem Allerhöchsten zu vereinigen, daß durch die Wirkung Seiner unendlichen Weisheit alle Tage Unsrer Regierung als Tage der besten Fortschritte in der Tugend und Aufklärung Rußlands,

als

als der einzigen festen Basis des unerschütterlichen Wohls aller Reiche, gezählt werden mögen.

Gegeben in der Residenzstadt Moskwa den 15ten September 1801.

Das Original ist von Sr. Kaiserl. Majestät Höchst eigenhändig unterzeichnet.

Alexander.

Wir haben schon öfter bemerkt, daß der wohlthätige Monarch alle die weisen Maaßregeln und Anordnungen im Innern seines Reichs wieder einführt, welche die Kayserin Katharina die Große einrichtete. Wir beschränken uns hier nur auf die für die allgemeine Geschichte wichtigen Anordnungen. Eine der merkwürdigsten war die in Rücksicht der Eintheilung des Rußischen Reichs vorgenommene Veränderung. Vermöge eines Kaiserlichen Ukases vom 22sten September sind nemlich die unter der Regierung der Kaiserin Katharina schon errichteten 5 Gouvernements, Pensa, Olonez, eins in Kleinreußen, eins in Litthauen, und eins in Weißreußen, welche unter der Regierung des vorigen Kaisers Paul aufgehoben waren, wiederum erneuert, und zu den 41 bestehenden Gouvernements hinzugefügt worden. In Ansehung der inneren Regierungsverfaßung dieser Gouvernements ist alles, so wie es unter Katharina war, wieder erneuert, und die vom Kaiser Paul darin getroffenen Umänderungen, sind aufgehoben.

Einen neuen Beweis der Kaiserlichen Milde und Gnade giebt ein am 27sten September erlaßener Ukas, vermöge deßen einer Commißion, unter dem Vorsitze des Fürsten Kurakin, der Auftrag ertheilt worden ist, eine Untersuchung über diejenigen anzustellen, welche unter der vorigen Regierung, nicht wegen Verbrechen, sondern wegen Meynungen, und unvorsichtiger Aeußerungen, verhaftet worden sind. Auch ist die Erneuerung eines

eines, unter der Regierung des vorigen Kaisers Paul des Ersten, erlaßenen Ukases merkwürdig, dem zufolge, im Civil-Etat, in Zukunft nur im Fall jemand sich in seinem Dienst besonders auszeichnet, ein Avancement außer der Ordnung Statt finden soll. In einem andern Ukas, vom 19ten August hat der Monarch seine Sorgfalt für Verbeßerung und Erweiterung des Handels, des Ackerbaues, der Manufacturen und Fabriken zu erkennen gegeben. Um diese aufzumuntern, und ihre Fortschritte zu befördern, ist allen Obrigkeiten im ganzen Reiche anbefohlen, den Eifer derjenigen zu unterstützen, die ihre Talente diesen Beschäftigungen mit besonderm Erfolge widmen, und es sind, für ausgezeichnete Fälle Kaiserliche Belohnungen versprochen. Die Summen, welche der Kaiser von neuem zum Besten der Bedürftigen verwendt hat, sind sehr beträchtlich.

Die am 27sten September mit großem Pompe zu Moskau vollzogene Krönung war nicht allein durch die bey solchen Gelegenheiten gewöhnlichen Feyerlichkeiten ausgezeichnet, sondern sie erhielt noch durch die Anwesenheit so vieler angesehenen Fremden, die aus allen Gegenden Rußlands herbeygeströmt waren, einen besondern Glanz. Der Monarch vermehrte, bey dieser Gelegenheit, durch seine ihm eigene Leutseligkeit, die Liebe und Ergebenheit seiner Unterthanen gegen ihn. Besonders äußerte er seine Huld durch eine große Menge von Gnadenbezeugungen, und Standeserhöhungen, womit die Petersburger Zeitungen angefüllt sind. Drey Tage nach der Krönung wurde dem Volke ein großes Fest gegeben, wobey über 30,000 Menschen auf Kosten des Kaisers auf das herrlichste bewirthet wurden. Die Rückreise des Kaisers von Moscau nach Petersburg erfolgte am 27sten October, und am 31sten October war der Kaiser nebst der Kaiserin schon wieder in Petersburg.

Die neue zwischen Rußland und Frankreich gestif-

tete Freundschaft ist schon vom vorigen Monate her bekannt. Der Tractat selbst, enthält, so weit er öffentlich erschienen ist, nichts diplomatisch merkwürdiges. Es ist alles in die vorigen Verhältniße gesetzt. Man vermuthet aber, mit Grunde, noch geheime Puncte, besonders in Rücksicht des Königs von Sardinien, deßen sich Rußland mit Thätigkeit annimt. Mit Spanien ist ebenfalls das ehmalige gute Vernehmen wieder hergestellt. Der neue Tractat darüber ist gar nicht zur Kenntniß des Publicums gekommen, kann auch nichts wichtiges neues enthalten. Kaiser Alexander will den Namen des Nordischen Salomo durch freundschaftliches Vernehmen mit allen Staaten behaupten.

Man weiß, daß der Kaiser sich als Protecteur des Maltheser Ordens feyerlich erklärt hat; und daß nach dem Friedens-Tractate zu London, die Insel Malta dem Schutze einer dritten Macht übergeben werden soll, welches ohnstreitig Rußland seyn wird. Indessen hat der Kaiser für die Wahl eines neuen Großmeisters Sorge getragen, und allen Prioraten des Ordens den Auftrag gegeben, daß jedes für sich eine Wahl halten, und das Resultat nach Petersburg schicken soll. Diese Resultate will der Kaiser dem Pabste zusenden, der für dießmahl, nach der Einsicht der Wahlstimmen, den neuen Großmeister ernennen soll. Wir werden nächstens mehr über diesen Orden, und deßen Schicksale sagen.

Wer mit gewißen Ministerial-Systemen in Betref der auswärtigen Angelegenheiten bekannt ist, wird es politisch wichtig finden, daß der Graf von Panin seine Stelle als Minister der auswärtigen Verhältniße niedergelegt, und der Graf von Kotschubey, der Neffe und Nachfolger des Grafen von Besborodko, sie erhalten hat. Graf Panin geht auf drey Jahre auf Reisen, ins Ausland.

An der Spitze des auswärtigen Departements steht der

der durch Talente, Kenntniße, und moralische Güte ausgezeichnete Fürst Alexander Kurakin.

Zur Verbeßerung und Vervollkommnung des Militairstandes sind neue Maaßregeln getroffen worden. Es sollen 25 Militair-Schulen, zur Bildung der jungen Leute, die sich dem Soldatenstande widmen wollen, in verschiednen Provinzen des Rußischen Reichs errichtet werden, und es sind in dieser Absicht auch bereits ansehnliche Summen bestimmt worden. Die Artillerie-Regimenter sind wieder auf die vorige Art eingerichtet.

Wie sehr der Rußische Handel seit dem Frieden sich erhoben hat, zeigt die Liste der von der Stadt Riga allein bis zum Ende des September ausgeführten Waaren. Nach dieser Liste beläuft sich der Werth der aus dieser Stadt ausgeführten Produkte auf 6 Millionen, 770,638 Rubel, 45 Copeken. In die Dänischen Staaten sind gegen 1,443,428 Rubel, 30 Copeken Rußischer Producte seit dem Anfange des Jahres 1801 aus Riga ausgeführt; und nach England für 2 Millionen 509,853 Rubel. Die Zahl der bis zum 22sten August in Riga angekommenen Schiffe betrug 625, und die Zahl der aus dieser Stadt abgegangenen 642. — Bis zum 18ten September waren 827 Schiffe in Cronstadt angekommen. Unter diesen befanden sich 279 Englische, 130 Schwedische, 101 Preußische, 85 Dänische, 80 Lübeckische, 60 Americanische und 26 Rußische. Die Zahl der abgegangenen betrug 632, worunter 167 Englische, 115 Schwedische, 94 Preußische, 69 Dänische, u. s. w. waren. — In Petersburg sind im verfloßenen Jahre 939 Schiffe angekommen, und 883 von dort ausgelaufen.

Nach einer speciellen Geburts- und Sterbeliste sind im Jahre 1800 in Petersburg geboren 3747 männlichen, und 3340 weiblichen Geschlechts; zusammen 7087. Unter diesen waren 24 Todtgeborne. Die Zahl der

der Gestorbenen betrug 10906, worunter 7174 männlichen, und 3732 weiblichen Geschlechts, und 62 Todtgefundene sich befanden. Getraut wurden 1632 Paare. Die am Anfange des Jahres herrschenden vielen Epidemien waren Schuld an dieser ungewöhnlich großen Sterblichkeit. — Merkwürdig ist auch, daß in den 34 Eparchien von Rußland, im vergangenen Jahre, 216 Menschen 100 Jahre, 133 bis 110; 26, 111 bis 119; 9, 120; 1, 125, und 130 Jahre alt geworden sind. Diese mit eingerechnet sind 2550 Menschen über 90 Jahre alt geworden.

Durch eine besondre Ukase ist der Asiatische Staat Georgien, in Rußland Grusinien genannt, welchen schon Paul der 1ste wegen der innerlichen Unruhen an Rußlands Grenzen, besetzen ließ, nunmehro förmlich mit Rußland vereinigt, und zu einer neuen Rußischen Provinz eingerichtet worden.

IX.

Briefe.

Berlin, den 17ten November 1801.

— Ueber die Art und Weise der Entschädigungen, wegen der Verluste auf dem linken Rhein-Ufer, finden sich zwischen dem hiesigen, und dem Wiener-Kabinette noch sehr große Differenzen, und nach dem Urtheile eines an der Quelle wohl unterrichteten Mannes, könnte, auf dem jetzigen Wege, noch eine sehr lange Zeit, bis zur gänzlichen Beendigung dieser Angelegenheit vergehen, wenn nicht Frankreich die Sache mit dringendem Ernste durchsetzt. Des Königs Majestät sind zwar nicht geneigt, eher eine Cessions-Acte über die ehmaligen Besitzungen jenseits des Rheins an Frankreich aus-

zu

zustellen, als bis eine hinlängliche Entschädigung gegeben worden, aber dieß scheint auf Bonaparte wenig zu wirken. Frankreich ist im Besitze.

Aus verschiednen Gründen wird auch der Staats-Minister, Freyherr von Hardenberg, weder nach Amiens zum Friedens-Congreße, noch nach Paris gehen, wie noch vor kurzen von dem hiesigen Kabinette beabsichtigt würde, sondern die Unterhandlungen werden vorzüglich mit dem Wiener Hofe fortgesetzt werden. Zu dem Ende sind die Officianten in dem Bureau des Kabinets-Ministers, Grafen von Haugwitz, beynahe ausschließlich mit Entwerfung von Entschädigungs-Projecten, in tabellarischer Form, beschäftigt, die dem Könige nach Potsdam zugefertigt, und sodann dem Kaiserlichen Gesandten communicirt werden. In diesen Tagen soll auch eine Hauptconferenz über diesen Gegenstand, hier, oder in Potsdam gehalten werden, wozu der in Regensburg residirende Comitial-Gesandte, Graf von Görz hieher berufen, und auch bereits eingetroffen ist. Wohlunterrichtetere zwei ein, daß der Graf von Görz schon ganz bestimmte Instructionen mitnehmen werde, und sind der Meynung, daß sich diese, vor Abschliessung des Definitiv-Friedens zu Amiens, nicht füglich ertheilen laßen.

Wegen Räumung der Hannöverschen Lande ist unser Hof mit England völlig einverstanden, und die Preußischen Truppen haben alle schon den Rückzug gethan. Es ist ein neuer Commerz-Tractat im Werke, nach welchem England der Preußischen Schiffahrt vortheilhaftere Bedingungen zugestehen wird, als die Petersburgsche Convention enthält, welcher auch Dännemark und Schweden beygetreten sind. In Hinsicht dieses neuen Commerz-Tractats ist auch bereits von Seiten des Commerz-Departements an alle Directoren in den wichtigsten Preußischen Handelsstädten, als Stettin, Danzig, Elbing, Königsberg, Memel u. s. w.

 der

ter=Befehl ergangen, die dortigen Kaufleute über die Wünsche in Ansehung ihres Handels mit England zu vernehmen, um darnach die Basis zu diesem Tractate zu legen.

Die auf dem Feld=Etat gestandnen zweyten Bataillons der hier garnisonirenden Regimenter von Winning und von Larisch, und des in Brandenburg garnisonirenden Regiments von Puttkammer sind demobilisirt, und die zu ihrem Train, und ihrer Artillerie bestimmten Pferde bereits verkauft worden. Auch das Dragoner=Regiment von Voß ist vor der Hand wieder in seine Standquartiere zurück marschirt. Die übrigen hier, und in dieser Gegend stehenden Truppen werden, wahrscheinlich, noch hier überwintern.

In Süd=Preußen soll noch ein neues Dragoner=Regiment errichtet werden, und die Uniform, wie das Regiment Anspach=Bayreuth erhalten, jedoch statt der silbernen eine goldne Stickerey. Als Grund zu dieser Verstärkung werden die in jener Provinz noch häufig vorfallenden Exceße, und Räubereyen angegeben, denen durch Cavallerie am besten Einhalt geschehen kann. Um die in dieser Provinz, unter der vorigen Herrschaft vernachläßigte Cultur zu heben, dürfen die in Süd=Preußen von der Regierung verschenkten Güter nicht an Eingeborne verkauft werden. Ueberhaupt ist das Staats=Ministerium sehr darauf bedacht, diese Provinz ganz umzuschaffen, und alles wegzuräumen, was an den alten Zustand erinnern könnte. Deshalb sollen auch die in manchen Familien erblichen Titel, Woywodzec, Castellanic, u. s. w. nicht ferner gelten.

Schon im vorigen Jahre wurde den in Königlichen Diensten stehenden der Besuch fremder Bäder untersagt. Da es aber im Lande an einem Seebade fehlte, so konnte doch vielen nicht das Reisen nach Dobberan abgeschlagen werden. Um diesem Mangel abzuhelfen hat der Staats=Minister von Voß den Auftrag er=

hal=

ten, für Anlegung eines Seebades in Pommern Sorge zu tragen.

Der Herzog von Braunschweig-Oels, welcher von einer Reise nach Oels, hieher zurückgekommen ist, unterhandelt jetzt mit unserm Hofe, um sein Herzogthum von der Lehnspflicht zu befreyen, und es zu einem Allodium zu machen; so daß der jedesmalige Besitzer darüber disponiren kann. Für dieses Recht will der Herzog eine runde Summe ein für allemal geben, und sodann das Land an seinen Neveu, den Prinzen Wilhelm von Braunschweig völlig abtreten, und ruhig hier in Berlin leben. Er sucht durch Urkunden darzuthun, daß Oels ursprünglich ein Allodium, die Lehnsherrschaft aber nur angemaaßt sey.

Der Staats-Minister, Graf von der Schulenburg, welcher ganz Alt- und Neu-Preußen bereisen wollte, ist zu Warschau gefährlich krank geworden, und hat daher seine Reise abkürzen müßen. Se. Excellenz sind wieder hier eingetroffen, zwar außer Gefahr, jedoch noch sehr schwach. Man war hier für das Leben dieses großen Staatsmannes sehr besorgt.

Das dem verstorbnen Buchhändler Himburg auf Lebenszeit ertheilte Privilegium zur jährlichen Herausgabe der Stamm- und Rangliste für die Preußische Armee, ist dem hiesigen Cadetten-Hause conferirt worden. Die fortgesetzte Himburgische Buchhandlung wird zwar den Verlag, und Debit dieses Werks behalten, muß aber jährlich dem Cadettenhause eine stipulirte Summe zahlen. Eben so will der König es mit mehrern ad dies vitae ertheilten Privilegien halten, um den Erziehungsanstalten, denen es an hinlänglichen Fonds fehlt, aufzuhelfen.

Der Ober-Accise- und Zoll-Rath von Held, ist nicht, wie ich in einem meiner letztern Briefe gemeldet hatte, nach Spandau abgeführt worden. Nach der

Sentenz war er dazu verurtheilt. Da er aber in seiner letzten Defension einen gewißen angesehenen Mann angeklagt hatte, daß dieser nicht nur von seinen Absichten, das so genannte schwarze Buch zu schreiben, gewußt, sondern auch das Manuscript, und die Aushänge-Bogen in Händen gehabt, ihn angefeuert, auch während seines Arrests ihm allerhand Anleitungen zur Betreibung seines Proceßes habe geben laßen, so wurde durch eine Kabinets-Ordre gegen den Beschuldigten ein Criminal-Proceß verfügt, der noch schwebt, und der mehrere Confrontationen nothwendig machte. Deshalb wurde die Abführung des Hrn. v. Held nach Spandau aufgeschoben. Während der Zeit war eine von ihm im Gefängniße ausgearbeitete Schrift, betitelt: Preußens Vergrößerung nach Westen: im Drucke erschienen, ohne die hiesige Censur paßirt zu seyn, die viele anstößige Sachen enthält. Um ihn nun aus allen Connexionen zu bringen, beschloß der König, ihn nach Colberg zu schicken, wohin er am 15ten vor. Monats auch wirklich abgeführt worden ist.

Wir erwarten hier den Prinzen von Oranien, Erbstatthalter von Holland. Die Unterhandlungen unsers Hofes über die ihm zukommenden Entschädigungen mit der Holländischen Regierung sind schon weit gefördert, greifen aber in das allgemeine Entschädigungs-Werk ein, und sind daher verwickelter geworden. Sie werden wahrscheinlich erst, nach dem Definitiv-Frieden zu Amiens, auf reine Bahn kommen, und bey den Entschädigungen in Teutschland, in Parallele mit denen des Großherzogs von Toscana gestellt werden.

Frankfurt am Mayn, den 8ten November 1801.

Die Londoner Präliminarien haben Teutschland eben so wenig, als der Lüneviller Friede, beruhigt. Zwar fehlte

fehlte es am Rheine nicht an Französischen Demonstrationen: zu Landau, zu Mainz und auf der Rheinschanze gegen Mannheim über, wurde die Friedens-Nachricht sogar mit Ausssteckung der Fahnen gefeyert. Auch sah man dißeits des Rheins zu Hunderten die Beurlaubten von der Kaiserlichen Armee in ihre Heimath zurückkehren. Allein man braucht nur das Kaiserliche Circular-Rescript vom 14ten October zu lesen, um die Spannung zu beurtheilen, welche die Bischofswahlen zu Cöln und Münster erregt haben. Die vorherige Note, welche der Kaiser gegen die Erklärung des Preußischen Hofes wegen der Wahl des Churfürsten von Cöln beym Reichstage eingereicht hatte, durfte in mehrere Preußische Landeszeitungen, auf Verlangen der Censur, nicht eingerückt werden.

In Anspach wurden geheime Manifeste gedruckt, und die Druckerey mit Militär besezt, so daß Niemand weder hinein noch hinaus gehen durfte. Vermuthlich betrafen sie aber nur die manifestirte Aufhebung der bisherigen Freyheits-Immunitäten der Fränkischen Reichs-Ritterschaft, die ganz von Preußen abhängig geworden ist.

Jenseits des Rheinstroms ist noch alles beym Alten, noch kein Ritterschaftlicher Sequester aufgehoben, keine Schiffahrt gestattet, und nur der Vorschlag nach Paris geschickt, die Douanen rückwärts, vier Stunden vom Rheine zu verlegen.

In öffentlichen Blättern ist die Nachricht über das Wahlgeschäft eines Maltheser-Großmeisters sehr entstellt. Jedes Groß-Priorat wählt für sich und schickt das Scrutinium nach Petersburg, wo alle Wahllisten zusammen einregistrirt und dem Pabste zugesandt werden. Die beyden Haupturkunden sind die Rußische Circular-Note vom 28sten August und das Decret an sämmtliche Priorate in Portugal, Spanien, Böhmen, Bayern u. s. w. Der Wiener Hof hat damit nichts zu thun;

thun; auch kann der abdicirte Freyherr von Hompesch nicht dazu gelangen.

Wien, den 6ten November, 1801.

Der zwischen Frankreich und England geschloßne Friede, war hier fürs große Publicum so unerwartet als allenthalben, und mußte hier noch ungleich mehr als allenthalben Eindrücke machen. Durch die Schläge des Unglücks überrascht, und zu einem Frieden genöthiget, den ein durch Umstände glücklicher Feind vorschrieb, hatten wir die Hoffnung, daß das siegreiche England einen Frieden gebieten würde, der die Lücken ausfüllte, welche in dem Tractate von Lüneville gelaßen werden mußten; aber unsre und Europas Erwartung wurde, durch die Londner Präliminarien getäuscht, und die Hoffnung, die man noch auf vermuthliche geheime Artikel und auf den Congreß von Amiens, setzt, hat nur einen sehr schwachen Grund.

Noch weiß man nicht bestimmt, ob auch unser Hof diesen Congreß beschicken wird. Man nennt zwar bald den Grafen von Trautmannsdorf, bald den Grafen von Cobenzl, es hat aber nicht den mindesten Anschein, daß einer oder der andere beordert sey.

Da Frankreich seither auch mit allen übrigen Mächten, mit denen es in Feindseligkeiten war, sich durch Tractate versöhnet hat, so ist eine in der Weltgeschichte seltne Periode eines allgemeinen Friedens eingetreten, und es hat sogar das Ansehen, daß dieser Friede, zum Wohl der Menschheit, von Dauer seyn wird.

Nun kommt es nur noch auf die Bestimmung des Schicksals von Teutschland an. Darüber ist unser Hof gegenwärtig mit Berlin und Paris in den eifrigsten Unterhandlungen begriffen. Endlich wird man sich doch auch hierin in Güte einverstehen. Dann aber

erst, und nicht eher, heißt es, daß unsre Armee, bey der nun zwar Beurlaubungen, aber keine Entlaßungen Statt finden, beträchtlich reducirt, und dem Ackerbau und den Gewerben ein Theil der ihnen entzogenen Arbeiter zurückgegeben werden.

Der hiesige Französische Bothschafter hat nun seine Staatsbesuche gemacht und empfangen, nachdem er vorher bey dem Kaiser seine Antritts-Audienz erhalten hatte. Was man gesagt hatte, daß ihm der Hof eine Wohnung und Ehrenwache geben würde, hat sich nicht bestätigt. Er ist hier ganz wie andere diplomatische Agenten behandelt, conformirt sich auch in allem so sehr der Bothschafter-Etiquette, daß er nicht nur Livreen, sondern auch Läufer hat. Sonst rühmt man ihn als einen ordentlichen, gefälligen Mann. Er hat einen siebenjährigen Sohn, den er nun in die nicht fern von seinem Hause befindliche öffentliche Teutsche Normalschule schickt.

Nun sind auch alle hiesigen auswärtigen Gesandtschaften unter sich in Harmonie. Der Rußische Bothschafter hat dem Französischen den ersten Besuch gemacht, den letzterer unmittelbar darauf erwiederte. Sobald die Nachricht von den Londner Präliminarien hier eintraf, hat auch der Englische Gesandte, Lord Paget, dem Französischen Bothschafter einen Besuch abgestattet. Wenige Tage darauf gaben einige hier befindliche reiche Engländer ein glänzendes Ballfest, zu welchem alle Personen der Französischen Bothschaft geladen wurden, und da sah man, nach vielen Jahren, zum erstenmale wieder Engländer mit Französinnen, und Franzosen mit Engländerinnen herumtanzen.

Die zu erwartenden Veränderungen in der inneren Verwaltung scheinen noch nicht zur Reife gediehen zu seyn. Indeßen beschäftiget sich der Kaiser, mit verehrungswürdiger Sorgfalt, der hier und allenthalben eingerißenen, und immer drückender werdenden Theu-

tung abzuhelfen, und das gemeine Volk, so viel möglich, über seine Lebens-Bedürfniße zu befriedigen: aber es hält schwer, wirksame Mittel zu finden, da die Theurung bey uns eine Folge von zwey Mißjahren, und einer durch den Krieg und die Nähe der Armeen außerordentlich gewordenen Consumption, einer durch den Abgang arbeitender Hände verminderten Erzeugung, und der übermäßigen Menge unsers Papiergeldes ist. Diesen Uebeln können nur die Zeit, und weise, beharrliche Grundsätze der öffentlichen Verwaltung, die Reduction der Armeen, die vermehrte Thätigkeit des auswärtigen Handels, und die Verbeßerung unsers Finanzwesens abhelfen. Alle diese Gesichtspuncte beschäftigen den Kaiser und sein Ministerium; indeßen, um so viel möglich, augenblickliche Hülfe, zumalen für die volkreiche Hauptstadt, zu verschaffen, und den Wuchergeist zu hindern, daß er das nothwendige Uebel nicht verschlimmere, hat der Kaiser eine, unter der Direction des Policey-Ministerii stehende Wohlfeilheits-Commißion niedergesetzt, die unmittelbar Sr. Majestät ihre Berichte zu erstatten hat.

Wien, den 13ten November 1801.

Unsere gegenwärtigen Neuigkeiten sind wenig bedeutend. Die Ausgleichungen in Teutschland, und die Herstellung des guten Vernehmens mit allen Mächten, scheinen die einzigen Beschäftigungen des auswärtigen, so wie die Herstellung des Finanzwesens, und der Wohlfeilheit, des inländischen, Ministerii zu seyn. Hatte jenes eine schwerere Aufgabe während des Krieges, so muß man gestehen, daß nun, im Frieden, der Fall umgekehrt sey. Besonders giebt die wachsende Theurung viel zu schaffen. Sonst war Ungarn eine so reiche Vorrathskammer von Getreide, und Wein, und allen natürlichen Erzeugnissen, daß man die Zufuhr

durch

durch hohe Zölle hemmen mußte, damit der Oesterreichische Erzeuger nicht in der Concurrenz erliege, und wann in einem oder dem andern Gegenstande Mangel eintrat, nur diese Zollschleußen heben durfte, um sogleich den nöthigen Zufluß aus Ungarn zu erhalten: aber Mißjahre, und außerordentliche Aufkaufe für die Armee, so lange der Krieg währte, und besonders als der Kriegsschauplatz in unsrer Nähe war, haben auch dort die Vorräthe fast ganz erschöpft. Man hat nun Commissare nach Bayern und Schwaben gesandt, daselbst Getreide anzukaufen; aber in Bayern ist selbst eine strenge Getreidsperre, und nur in Schwaben heißt es, habe man noch einigen Ankauf machen können.

Der Erzherzog Carl hat, als Präsident des Kriegs-Collegii, bey demselben eine große Reforme in der Manipulation eingeführt, um den Gang der Geschäfte zu betreiben, und besonders zu verhindern, daß die Buchhaltereyen nicht mehr in Rückstand bleiben, welches, während dieses Kriegs, zum großen Nachtheil der Geschäfte, nur zu sehr geschehen ist. S. K. H. genießen einer vollkommenen Gesundheit, und haben nun das Kriegsgebäude bezogen. Für die Kriegsbuchhaltereyen und das General-Commando, welche sonst daselbst waren, sind eigene Gebäude erkauft und eingerichtet worden.

Bey allen andern Dicasterien erwartet man ähnliche Veränderungen, wozu der oberste Kanzler, Graf Lazanzki, den Plan entworfen hat.

Man sagt, der hiesige Französische Bothschafter, Citoyen Champagny, habe bereits eine andere Bestimmung, und werde als Bothschafter nach Madrid abgehen, hierher aber werde Joseph Bonaparte kommen.

Ueber den Erfolg der Münsterschen und Chur-Cölnischen Wahl herrscht ein stillschweigender Aufschub, der sich erst mit dem Ausgange der teutschen Entschädigungs-Angelegenheit endigen wird.

Um das noch immer im Verborgnen bleibende Conventions-Geld in Gold und Silber ins Publikum zu bringen, wird ein Lotterie-Anlehn von 10 Millionen Gulden eröfnet; wovon das Loos 50 Gulden ist, aber das Geld nur in Conventions-Münze angenommen wird. Alljährlich wird, mit großem Vortheile für den Gewinner, eine Million, in Conventions-Gelde zurückgezahlt, und keiner der Einlegenden kann an seiner Einlage etwas verlieren, auch wenn er in den Ziehungen nicht gewinnt.

Aus einem Schreiben von Nürnberg vom 6ten November.

Der Schwäbische Kreistag zu Ulm bekommt eine ganz neue Physiognomie im Personale. Von Wirtemberg geht dahin ein anderer Gesandte ab. Der Fürst von Costanz aber hat seine Geheimen Räthe von Hebenstreit und von Laßolaye bekanntlich ganz ihrer Dienste entlaßen; zu dem gegenwärtigen Kreistage in Ulm gehen also die Directorial-Gesandten von Bauer und Graf Benzel von Mörsburg. —

Die in Bayreuth verhafteten Emigranten schöpfen jetzt wieder Luft; mehrere von ihnen sind gegen ihr Ehrenwort des Arrestes entlaßen, und überhaupt wird die Untersuchung vom Berliner Ministerio nicht betrieben, sondern durch verschiedene Weisungen, und durch Veränderung der Gesichtspunkte, von welchen ausgegangen werden soll, aufgehalten. Es ist jetzt die Untersuchung dem Regierungsrath von Altenstein, einem der geschicktesten Räthe, aufgetragen. Die Protocolle werden Französisch abgefaßt. Einige von den Verhafteten haben die Präcaution zu treffen gewußt, daß kein Geld während der Zeit ihrer Verhaftung an sie gekommen ist, und laßen sich nun vom Könige ernähren.

Fünf Artikel des Pfälzischen Friedenstractats vom

24sten

24sten August, sind den Collegien bekanntlich publicirt, weil sie das Innere des Landes angehen. Man hofft noch immer vergeblich auf die Aufhebung des Sequesters. Der zweyte, noch nicht öffentlich bekannte, Artikel des Tractats, betrift die Total-Entschädigung, welche Ober-Schwaben vom Lech bis an den Boden-See, und folglich die reichsten Abteyen, auch acht Reichsstädte, in sich faßt. —

Der jetzige, verdiente, wirkliche K. K. Geheimerath von Faßbender ist der Sohn des noch lebenden Churtrierschen Zoll-Verwalters in Leidesdorf, unweit Coblenz, und war vor 5 Jahren noch Canzley-Official.

Aus einem Schreiben von Augsburg, vom 6ten November.

Oeffentliche Blätter haben im letzten Monate sehr vieles von dem Auftrage des Französischen Abgeordneten Massias an den Herzoglich-Wirtembergschen Hof, geredet, und dabey die Zwistigkeiten zwischen Herrn und Landschaft sehr relevirt. Wahr ist es allerdings, daß der Schriftwechsel mit dem in Stuttgard versammelten landschaftlichen Ausschuße auf eine höchst bittere Weise geführt wurde, und daß zu der persönlichen Verantwortung, sich, auf die ergangene Einladung des Herzogs, Niemand gestellt hat; ferner daß die Spannung des Herzogs mit den Landständen jetzt in großer Maaße wiederum eingetreten ist. Sie beruhet, wenn man sich die Vorfälle der letzten Jahre zurückruft, auf folgendem Verhältniße.

Die Landstände hatten ihrer Seits den Herzog, theils durch die gerichtlichen Schritte in Wien, theils durch übertriebene, und fast revolutionaire, Ansprüche äußerst gegen sich erbittert. Darauf verletzte derselbe, gewißermaaßen, im Jahre 1799 die Landesverfaßung durch Aufhebung der alten Ausschüße. Seitdem lenk-

ten

ten die neuen Landschaftsausschüße wieder ein, und riefen z. B. den nach Paris geschickten Buchhändler Cotta (zur Entkräftung des in Rastadt gleichsam durchgesetzten Gesandtschafts-Rechte) zurück. Eine so schnelle, vom Personale herrührende, Nachgiebigkeit, und die, bey der Rückkehr in das Land nach den äußerst versöhnlichen Fürstlichen Edicten bemerkte günstige Volksstimmung, bewogen den Herzog zu solchen weitern Maasregeln, welche auf eine Herabsetzung der Landständischen Repräsentation, nach dem Beyspiele anderer Teutschen Staaten, höchst wahrscheinlich gerichtet waren. Sogleich setzten sich aber die jetzigen Ausschüße, unter Leitung ihrer Consulenten, wieder auf den Fuß ihrer Vorgänger, ohne die zweckmäßige und begründete Verwendung anderer Höfe zu suchen. In Wien konnten sie kein Gehör finden; sie hiengen sich daher wieder an Frankreich. Die Anwesenheit des Landständischen Deputirten, Legationsraths Abel zu Paris, wurde bald eine Hauptbeschwerde des Herzogs, deren Abhülfe dreymal von der Landschaft auf verschiedene, aber gleich drohende Weise vergeblich gefordert worden ist. Zwar hat gedachter Herr Abel dem Französischen Gouvernement kein Creditiv übergeben; dagegen wurde aber auch die von Sr. Herzogl. Durchlaucht nachgesuchte Ausweisung deßelben abgeschlagen.

Seit der Befreyung der Staatsgefangenen wird sich hoffentlich das Verhältniß mildern.

Stockholm, den 10ten November 1801.

In Ihrer Zeitschrift schallt nun auf allen Blättern: Friede, Friede wieder, und ich freue mich Ihnen sagen zu können, daß auch Schweden den seegensvollen Einfluß davon erfährt. Zwar können uns die Früchte davon noch nicht so zufließen, als es in einer beßeren Jahrszeit geschehen wäre; denn schon naht sich der Winter

mit

mit starken Schritten, und wird bald die Schiffahrt verbieten. Gleichwohl hat in diesen Wochen hier mehr Thätigkeit geherrscht, als lange vorher, und im nächsten Frühjahr wird denn alles mit größerer Lebhaftigkeit ohne alle Besorgniße, getrieben werden, da die Nationen durch ein neues Friedensband vereinigt sind. Der Französische Minister, Bürger Bourgoing, wird nächstens ein sehr glänzendes Friedensfest feyern.

Unser König, der sich so oft als großer Staatsmann ausgezeichnet hat, erwirbt sich auch als Mensch in der nahen Verbindung mit den hiesigen Baadenschen Herschaften die ehrfurchtsvollste Achtung aller, die Gelegenheit haben, ihn in diesen zarten Verhältnißen zu bemerken. Er versüßt seinen Gästen auf alle Weise ihren Aufenthalt. Er und seine liebenswürdige Gemahlin haben sich mit Ihnen auf Drottningholm und Haga aufgehalten, sind mit Ihnen einige Tage nach Upsala gewesen, haben zu Ihrem Vergnügen Gustav Wasa geben laßen, und genießen in Ihrem Umgange die reinsten häuslichen Freuden. — Gestern gaben die Bürger auf dem grossen Börsensaale einen glänzenden Ball, den unsere Königliche Familie, nebst den Baadenschen Herrschaften, bis spät in die Nacht, mit Ihrer Gegenwart beehrte. Es geschah zur Feyer des Geburtstages unseres Kronprinzen. Alles wetteifert, den hohen Fremden Beweise der Achtung zu widmen. Wie sollte man das auch nicht? Denn Ihre Leutseeligkeit und menschenfreundliche Herablaßung bemächtigt sich aller Herzen. Wir wünschten wohl, Sie den Winter über hier zu behalten; allein es heißt, daß sie bald reisen werden.

Am 28sten October des Abends kam ein heftiges Feuer in der Süder Vorstadt aus. Der heftige Sturm verursachte, daß es sich weit verbreitete, und gegen 40 Gebäude in die Asche legte. Der König war bis gegen Morgen gegenwärtig, da denn das Feuer gelöscht wurde.

Viele

Viele arme Familien sind dadurch in noch tieferes Elend gestürzt. Aber die Wohlthätigkeit der Nation, die sich immer gleich bleibt, hat sich auch hier sehr vortreflich geäußert. Schon sind über 4000 Thaler an die Brand-Committee geliefert, und die Zuschüße vermehren sich täglich. Ein großes Haus ist von seinem Eigner zur Aufnahme derer, die ohne Wohnungen sind, eröfnet. Eine hiesige Ordensgesellschaft, unter dem Namen der Zimmermänner, welcher jährlich eine Collecte in den Kirchen der Stadt erlaubt ist, weil sie ein Hospital für Krüppel errichtet hat, hat die diesjährige Collecte, einige 100 Thaler, den Abgebrannten geschickt. Für sie ist eine Repräsentation auf dem sogenannten Eimdens Theater gewidmet. Und die musikalische Akademie wird Morgen, in Gegenwart des Hofes und der Baadenschen Herrschaften, Hayd'ns Schöpfung zum Besten jener Armen aufführen. — Ist es nicht erfreulich, unter einer Nation zu leben, die den mannichfaltigen Arten des Elendes, wovon sie betroffen wird, so edel abzuhelfen sich bemüht?

Rußland versorgt uns noch immer mit Mehl, und die Kornpreise fallen daher.

Einige litterarische Nachrichten muß ich zum nächsten Briefe aufsparen.

X.

Kaiserliches Ratifications-Decret wegen der Entschädigungen. Andere Merkwürdigkeiten des Teutschen Reichs.

Nach einiger Erwartung, aber früher noch, als es die herumgehenden Gerüchte erwarten ließen, ist das Kaiserliche Ratifications-Decret auf das im vorigen Mo-

Monate mitgetheilte Reichsgutachten, (S. 1039 u. f.) erschienen, und am 9ten November auf dem Reichstage zur Dictatur gekommen. Es ist folgenden wörtlichen Inhalts:

Dictatum Ratisbonae die 9 Nov. 1801. per Moguntinum.

Kaiser. allergnädigstes Commißions Ratificationsdecret. An die hochlöbliche allgemeine Reichsversammlung zu Regensburg de dato 7 Nov. 1801.

Die Reichsständische Mitwirkungsart zur gänzlichen Berichtigung und Beendigung des zu Lüneville am 9ten Febr. d. J. mit der Französischen Republik geschloßenen Reichsfriedens betreffend.

Von der Römisch-Kaiserl. Maj. Franz des Zweyten, unsers Allergnädigsten Kaisers und Herrn Herrn, zur gegenwärtigen allgemeinen Reichsversammlung verordneter Höchstansehnlicher Kaiserl. Prinzipal-Commißarius, Herr Karl Alexander, des heiligen Römischen Reichs Fürst von Thurn und Taxis u. s. w. geben den allhier versammelten, des heilig. Römischen Reichs-Kurfürsten, Fürsten und Ständen vortreflichen Räthen, Bothschaftern und Gesandten hiemit zu vernehmen: — Kaum war der mit der Französischen Republik zu Lüneville abgeschloßene Friedens-Tractat von Seiner Kaiserl. Majestät durch ein allergnädigstes Hofdecret vom 21sten Hornung des laufenden Jahres der allgemeinen Reichsversammlung zu einem, wegen deßen Ratification schleunigst zu ertheilenden Reichsgutachten mitgetheilt, als Aller-Höchstdieselben durch ein Kaiserliches Decret vom 3ten März ein anderes „eben so schleunig zu erstattendes allerunterthänigstes Gutachten" von der Reichsversammlung über die reichsständische Mitwirkungsart zu der noch zu treffenden besondern Uebereinkunft verlangten. So dringend war das reichsväterliche Anliegen Sr. Kaiserlichen Majestät für eine baldige gänzliche Berichtigung des Reichsfriedens-Geschäfts. — Der hier-

hierauf von Sr. Kaiserlichen Majestät genehmigten reichsständischen Mitwirkungsart in der gewöhnlichen Form der Reichstags-Berathschlagung stellten sich aber bald so wichtige und mancherley Schwierigkeiten entgegen, daß hernach selbst die allgemeine Reichsversammlung sich bewogen hielt, mit einem andern Antrage zur Ausübung des reichsständischen Mitwirkungs-Rechtes sich zu beschäftigen, und, statt des im Kaiserlichen Hofdecrete vom 26sten Junius dieses Jahrs vor allem verlangten vollständigen Gutachtens, diesen veränderten Antrag an Seine Kaiserliche Majestät zur reichsoberhauptlichen Genehmigung gelangen zu laßen. — Dieser Entschluß ward bekanntlich vermittelst des allerunterthänigsten Reichsgutachtens vom 2ten des verwichenen Monats vollzogen, deßen wesentlicher Inhalt dahin gieng, daß die den Ständen des Reichs bey den zur Beendigung des Reichsfriedenswerks durch eine besondere Uebereinkunft noch zu berichtigenden Gegenständen zukommende Concurrenz durch eine außerordentliche Reichsdeputation auszuüben, und diese unter ausdrücklichem Vorbehalte des den Reichsprälatischen und Reichsgräflichen Kurien, wie auch dem Reichsstädtischen Collegium an den Reichsdeputationen zuständigen Theilnehmungsrechtes auf acht Mitglieder des Kur- und Fürstenraths mit Rücksicht auf die Religions-Gleichheit einzuschränken, sodann den erkiesenen Deputirten eine unbeschränkte Vollmacht zu der mit der Französischen Regierung, Salva ratificatione Caesaris et Imperii, noch abzuschließenden Uebereinkunft zu ertheilen, Sie jedoch hiebey ausdrücklich auf die genaue Beobachtung jener beschränkenden Klauseln anzuweisen seyen, welche mit der, während der Friedensunterhandlung zu Rastadt festgesetzten Indemnisations-Basi bereits wechselseitig anerkannt waren, und mit dieser Entschädigungs-Grundlage auch in den wechselseitig ratificirten Lüneviller Friedenstractat übergetragen sind. — Se. Kaiserl. Majestät, wie be-

bereits aus dem angeführten Hofdecrete vom 26sten Junius ersichtlich ist, gleicher Ueberzeugung mit der gegenwärtigen der allgemeinen Reichsversammlung, daß die Reichsständische Mitwirkungsart durch eine außerordentliche Reichsdeputation zur schleunigern Beförderung des noch zu vollendenden Geschäfts mehr als die Mitwirkung des Reichs in der gewöhnlichen Form der Comitial-Berathschlagung geeigenschaftet sey, und durch die wohlwollende Absicht der Befestigung des innern Ruhestandes von Teutschland geleitet, genehmigen somit das an Allerhöchstdieselben erstattete allerunterthänigste Reichsgutachten mit Vorbehalte der Prärogativen und Befugniße nach seinem ganzen Inhalte, die Allerhöchstihnen und den Kaiserlichen Bevollmächtigten bey einer Reichsdeputation dieser Art nach den Gesetzen, dem Herkommen, der Analogie und dem Völkerrechte zustehen. — In Hinsicht der weiter erforderlichen Anordnungen in Beziehung auf die nun allergnädigst genehmigte außerordentliche Reichsdeputation behalten sich Se. Kaiserl. Majestät die Mittheilung Ihrer Entschlüße noch vor. — Es verbleiben übrigens des Höchstansehnlichen Kaiserlichen Herrn Principal-Commißarius Hochfürstliche Gnaden den allhier versammelten vortreflichen Räthen, Bothschaftern und Gesandten mit freundlichem, auch geneigtem und gnädigen Willen beständig wohlzugethan.

Signatum Regensburg, den 7ten Nov. 1801.

(L. S.) Karl, Fürst von Turn und Taxis mppr.

Bereits am 29sten October hatte der Oesterreichische Gesandte bey der Reichsversammlung officiell erklärt, daß nach der Verabredung zwischen dem Kaiserlichen und Königlichen Preußischen Hofe, die Reichs-Deputation wegen der Entschädigungen, in Regensburg ihren Sitz nehmen würde. Die Zeit der Zusammenkunft ist nicht bestimmt, und wird, wahrscheinlich auch,

 in

in diesem Jahre nichts wesentliches vorgenommen werden, bis auf dem Congreße zu Amiens noch erst verschiedene wichtige Puncte, unter andern die Reclamation des Erbstatthalters, entschieden seyn werden. Nach unsern Nachrichten wird aber kein Teutscher Gesandter, auch nicht von Oesterreich und Preußen, zu Amiens erscheinen, wenn nicht ganz unerwartete Ereigniße eintreten.

Zu den vielen einleuchtenden Beweisen, wie wenig das Teutsche Reich anjezt kein zusammenhängendes Ganze mehr ausmache, gehören die noch immer fortwährenden Particulair-Unterhandlungen einzelner Teutscher Fürsten mit der Französischen Regierung, und die besondern abgeschloßnen Tractate. Die mehrsten sind entweder gar nicht, oder nur in Fragmenten bekannt geworden. Von dem nur zum Theil publicirten Tractate des Churfürsten von Pfalz-Bayern circuliren einige geheime Artikel, vermöge welcher dieser Prinz große neue Besitzungen vom Lech bis an den Bodensee erhalten soll, worunter 8 Reichsstädte, und viele reiche Stifter begriffen sind. Ueberhaupt muß es jedem redlichen Teutschen Manne äußerst empfindlich seyn, daß Frankreich, der sonst sogenannte Erbfeind des Teutschen Reichs, deßen letzterer Friede von Teutschland wieder ein Siebentheil seiner Besitzungen weggenommen hat, sich auch noch in die innern Angelegenheiten der Teutschen Stände gebieterisch mischt. Und doch befindet sich, auf der andern Seite betrachtet, das Teutsche Reich in einer solchen Zerrüttung, die an die Auflösung grenzt, daß man nicht weiß, ob es nicht ein Glück im Unglücke ist, durch fremde Gewalt zu entscheidenden Beschlüßen genöthigt zu werden.

Von den Streitigkeiten wegen der Wahlen zu Münster und Arensberg ist an andern Orten Erwähnung geschehen. Die Sache beruht nun auf sich bis zum Ausgange der Indemnitäts-Verhandlungen. Der Preussische

sische Hof ist mit der Erklärung des Kaiserlichen, daß der Erzherzog Anton, weder als erwählter Churfürst, noch als Fürstbischof, Besitz von den Regierungen nimmt, bis die Säcularisationen entschieden sind, zufrieden, und der Kaiser hat in einem Circular-Rescripte an die Kaiserlichen Minister im Reiche, unterm 14ten October, die Wahlen und das Benehmen der beyden Domstifter, Cöln, und Münster, als vollkommen constitutionsmäßig genehmigt, und die von Seiten des K. Preußischen Hofes geschehnen widrigen Erklärungen für auffallend und unerwartet, und für ein Beyspiel, das gefährliche Folgen nach sich ziehen könne, erklärt. Man will jetzt wissen, daß Frankreich wegen dieser Länder an Oesterreich und Preußen neue wichtige Vorschläge gethan habe.

Der Kaiserliche Hof wünscht auch sehr, aus bekannten Gründen, die Erhaltung dreyer geistlichen Churfürsten im Reiche, die freylich auch in der güldnen Bulle sanctionirt sind! Der Königlich-Preußische Hof will aber, aus Gründen, die die Zeitumstände herbeyführen, nicht eher in den Vorschlag der Erhaltung der geistlichen Churfürsten eingehen, bis alle andre Entschädigungen, auch die für den Großherzog von Toscana, und die für den Erbstatthalter von Holland, zur Richtigkeit gebracht sind.

Man ersieht, wie kritisch noch die gegenwärtige politische Situation des Teutschen Reichs ist, und wie weit aussehend die Discußionen sind.

Die übrigen Merkwürdigkeiten Teutscher Staaten sind in den Briefen, und andrer Orten angeführt.

XI.

Eröfnung des Reichs-Parlaments von Großbrittannien und Irland. Debatten über den Frieden.

Niemals waren vielleicht die Erwartungen mehr auf die Wiedereröfnung der Englischen Parlaments-Sizzungen gerichtet, als in diesem Zeitpuncte, und niemals war das Intereße dabey allgemeiner. Nach einer viermonatlichen Pause kam das Parlament am 29sten October wieder zusammen, und wurde, wie gewöhnlich, vom Könige durch eine feyerliche Rede vor einer äußerst zahlreichen und glänzenden Versammlung, eröfnet. Der König theilte in dieser Rede beyden Häusern seine Freude über die glückliche Wendung mit, welche die Angelegenheiten mit den Nordischen Mächten genommen haben, und äußerte hierauf seine ganze Zufriedenheit über den Frieden, indem er sagte, er habe das Zutrauen, daß man eine so wichtige Vereinigung, als die Ratification der Friedenspräliminarien zwischen England und der Französischen Republik sey, da sie von der Gerechtigkeit und Mäßigung seiner Absichten einen redenden Beweis gebe, sowohl zuträglich für das wesentliche Intereße dieses Landes, als auch ehrenvoll für den Brittischen Character halten würde. Er versprach zugleich dem Hause Abschriften von den Papieren über jene Verhandlungen mitzutheilen, welche, wie er hofte, vom Parlamente gebilligt werden würden, und endigte seine Rede mit Betrachtungen über den jetzigen glücklichen Zustand seines Volkes, und mit Lobeserhebungen über die Ergebenheit und Treue seiner Unterthanen. Er erwähnte bey dieser Gelegenheit mit besonderem Ruhme des Diensteifers und der ausgezeichneten Tapferkeit, welche seine Truppen sowohl zu Lande als zu Waßer, bey allen Vorfällen, vorzüglich in

Aegypten, bewiesen hätten.“ Uebrigens war die Königliche Rede kürzer als sonst.

Im Oberhause brachte Lord Bolton die gewöhnliche Dank-Adreße in Vorschlag. Er sagte: Wir haben die wesentlichen Rechte gesichert, weswegen wir mit den Nordischen Mächten stritten; und indem wir dafür sorgten, daß die Ausübung derselben den andern contrahirenden Theilen, so wenig als möglich beschwerlich fallen sollte, haben wir dauernde Ruhe auf dem sichersten Grunde befestigt. Unsere bewundernswürdigen Anstrengungen, unsre glänzenden Thaten, und glorreichen Siege, haben uns jetzt in den Stand gesetzt, einen Frieden zu machen, der unseren Alliirten Wiederherstellung, und uns Sicherheit zuwege bringt.“ — Ihn unterstützte Lord Lifford, welcher zum erstenmal öffentlich auftrat. „Wenn wir, sagte er, die Aussichten in Betrachtung ziehen wollen, welche am Anfange der letzten Sitzung sich unseren Augen eröfneten, und sie mit denen vergleichen, die sich uns jetzt darbieten, wie groß ist der Unterschied. Damals wurden wir durch den drückendsten Mangel beunruhigt; jetzt herrscht hingegen Ueberfluß in unsrem Lande. Damals waren wir mit den Europäischen Mächten verwickelt; jetzt haben wir mit der ganzen Welt Frieden.“ Da die Opposition gegenwärtig so weit herabgesunken war, daß selbst Fox und der Herzog von Bedford sich laut für den Frieden erklärten, so kam keine Motion gegen die Dank-Addreße zum Vorscheine. Lord Bedford sagte: „Er könne unmöglich das Haus auseinander gehen laßen, ohne den glücklichen Bemühungen Sr. Königl. Majestät seine wärmste Theilnahme und Lobeserhebungen zu schenken. Ich bin mit den bis jetzt öffentlich bekannt gemachten Bedingungen zufrieden, sagte er, und überzeugt, daß die Minister unter gegenwärtigen Umständen, und in ihrer jetzigen Lage keine vortheilhaftere eingehen konnten. Ich halte den Frie-

den für die Wiederherstellung unsrer constitutionellen Freyheit nothwendig." Die Dank-Adreße wurde, nach einigen unwichtigen Aeußerungen, einstimmig bewilligt.

Ein Zwischenspiel gab an eben diesem Tage die Dank-Adreße für den General Hutchinson, und Admiral Sir J. Saumarez, welche von Lord Hobart und von dem Grafen St. Vincent in Vorschlag gebracht, und von mehrerern, unter andern, dem Herzoge von Clarence und Lord Nelson unterstützt wurde. Graf von St. Vincent ergoß sich in ein enthusiastisches Lob über die ausgezeichnete Tapferkeit, welche der Admiral Sir James Saumarez in der Schlacht bey Algesiras bewiesen habe, welche er als eine der kühnsten, geschicktesten und tapfersten Unternehmungen in den See-Annalen der Brittischen Geschichte schilderte. Lord Nelson sagte, er könne diese Gelegenheit unmöglich vorbeygehen laßen, ohne der ausgezeichneten Verdienste dieses würdigen Officiers zu erwähnen, von deßen Tapferkeit und heldenmüthigen Betragen er in verschiednen Schlachten Zeuge gewesen sey. Der Dank des Parlaments wurde nicht nur diesen beyden Officieren, sondern auch den übrigen verdienten Officieren und Seeleuten votirt.

Am 3ten November giengen die eigentlichen Debatten über den Frieden an.

Lord Romney brachte die Addreße in Vorschlag, und äußerte seine Freude über die Beendigung eines Kriegs, welcher, wie er gestehen müßte, der beschwerlichste gewesen, den das Land jemals geführt habe, welchen er demungeachtet aber für unumgänglich nöthig hielt, um die Religion, die Gesetze und die Constitution des Landes zu schützen, und das allgemeine Wohl des menschlichen Geschlechts zu erhalten. Er behauptete, es sey nicht politisch gewesen, um eine oder zwey Inseln mehr zu gewinnnen, den Krieg fortzusetzen." Anderer

Mey-

Anderer Meynung war Lord Spencer: Er sagte: „Der Friede sey mit einem Usurpator geschloßen worden, der ihn brechen könnte, wenn seine Laune oder Bosheit ihn verleitete, den Vergleich zu verletzen. Der Herzog von Clarence unterstützte den Frieden mit Eifer, und behauptete, daß das Land durch diese Bedingungen alle nur wünschenswürdige Sicherheit erhalten habe. Lord Pelham äußerte die Hofnung, daß durch die Vermittlung des edlen Marquis (Cornwallis) dem Prinzen von Oranien einige Entschädigung in dem Definitiv-Tractate würde gegeben werden. Als einen eifrigen Gegner des Friedens erklärte sich Lord Grenville, der abgegangene Minister der auswärtigen Angelegenheiten. — „Wie war denn wirklich, sagte er, die Lage der beyden Mächte beschaffen? — Frankreich beherrschte das feste Land. Seine Besitzungen dehnten sich viel weiter aus, als das Glück seiner glücklichsten Monarchen, vielleicht übertrafen sie noch die angenehmsten Träume der Ehrbegierde. Das fruchtbare Land der Pfalz, das Herzogthum Savoyen, Nizza, Avignon, außerdem ganz Belgien, und die Länder bis zum Ufer des Rheins, sind mit der Republik vereinigt. Sie hatte nicht allein auf solche Art ihre eigne Macht vermehrt, sondern sich auch mit einer Kette von kleinen Staaten umgaben, die alle von ihr abhängig waren. — Ihre waren die Batavische, Ligurische, Helvetische, und Cisalpinische Republiken, der Ihrige war der König von Hetrurien, und auch der König von Spanien — Rom zu ihren Füßen, und Neapel in dem Besitze ihrer Heere. Von unserer Seite, hatte unsere Geschicklichkeit und Tapferkeit zur See dem Glücke Frankreichs das Gleichgewicht gehalten. — Sie hatte Minorca erobert, Malta eingenommen, und das Mittelländische Meer verschloßen. Wir hatten ihnen gleichfalls Aegypten entwunden, ihre Lieblings-Kolonie, woran so viel Geld und so viel Menschen-Leben war verschwen-

det worden. Anstatt das genau zu benennen, was wir in Ostindien genommen hatten, könnte ich mit mehrerer Schicklichkeit fragen, was die Franzosen oder ihre Allirten übrig behalten hatten? In Westindien war noch St. Domingo, übrig, und sogar diese Insel gehörte nicht ihnen; sie brachte ihnen keinen Vortheil; sie war in keinem solchen Zustande, der sich für Handels-Unternehmungen schickte. Trinidad, Martinique, und jede Französische Insel, Guadeloupe ausgenommen, war in Brittischen Händen. — In Süd-America hatten wir ein Reich gewonnen; ein Reich, welches fast an Werth dem Mutterlande gleich war, welches ihm seine Existenz gab. Der Werth dieser Acquisitionen war wenig bekannt, ehe Brittisches Geld angewandt, und Brittische Industrie gebraucht wurde, um ihre Vortreflichkeit zu entwickeln. Wir hatten Surinam, Demerary, Eßequebo und Curaßao. Wir hatten Frankreich und seine Alliirten aller ihrer einträglichen Fischereyen beraubt, alle ihre Schiffe in ihren eignen Häfen eingeschloßen, und den unbestrittenen Besitz der Meere erlangt. Lord Grenville hielt die Präliminarien für schimpflich. England erhalte durch den Frieden nicht mehr, als zu Ryßel verlangt worden sey. Die Minister hätten sollen für den König von Sardinien, und für den Prinzen von Oranien sorgen, gegen welchen England so große Verbindlichkeit habe. Er tadelte die Abtretung von Minorca, und von Malta. — Der gegenwärtige Zustand von Europa laße keine Dauer des Friedens, so wie er geschloßen worden, hoffen.

Der Herzog von Bedford, welcher nach ihm auftrat, betrachtete die Dauer nur als problematisch. Er sagte, er könne die leichte Art nicht billigen, auf welche die Minister Gegenstände aufgegeben hätten, deren Erreichung dem Lande so viel gekostet hätte. Der Lord St. Vincent hielt eine kurze Rede, worin er behauptete, England habe so viel behalten, als es seines Intereße

wegen

wegen hätte zurückbehalten müßen; es habe keine seiner Besitzungen auf eine unvorsichtige oder unbedachtsame Weise aufgegeben. Mit ihm stimmte Lord Nelson völlig überein. Er sagte, Malta würde eine Last für England gewesen seyn, wenn es behalten wäre. In Friedenszeiten würde es eine Garnison von 7000 Mann erfordert haben, und im Kriege noch weit mehr; ohne für England von irgend einem Nutzen zu seyn. Eben so nachtheilig würde es für England gewesen seyn, wenn es das Cap behalten hätte, und wiewohl es eigentlich den Franzosen nicht hätte sollen überlaßen werden, so würde dennoch diese Abtretung immer beßer seyn, als es zu behalten. Der Marquis von Buckingham äußerte Besorgniße wegen bevorstehender Uebel, welche dem Frieden folgen würden. — Bey dem Votiren waren 114 Stimmen für, und 10 gegen die Bewilligung der Dankadreße wegen des geschloßnen Friedens.

Im Unterhause waren die Debatten denen im Oberhause gleich.

Am 29sten October kam die Dankadreße auf die Rede des Königs in Vorschlag. So wie Lord Bedford im Oberhause, so gab auch Hr. Fox im Unterhause dem Frieden im Allgemeinen seinen Beyfall. Herr Pitt äußerte, daß er nie einer Motion mit lebhaftern Vergnügen Beyfall gegeben habe, als der gegenwärtigen.

Desto lebhafter opponirte sich der abgegangne Kriegs-Minister, Hr. Windham. Der Friede sey precair, und betrüglich. Er fürchte, die Minister hätten in einer unglücklichen Stunde, durch die Friedens-Zeichnung das Todes-Urtheil des Landes unterschrieben. Es sey bey diesem Frieden gar keine Sicherheit.

Der Schatzkammer-Kanzler, Herr Addington, erklärte, das sicherste Gegengewicht gegen die Macht Frankreichs bestehe, seiner Meynung nach, darin, daß England seine freye und glückliche Constitution beybehalte; seine Besitzungen ungetheilt, und wohl bewahrt,

und

und seine Stärke und Hülfsquellen ungeschwächt erhalte. Herr Sheridan, dessen Rede besonders Aufsehen machte, sagte, er glaube nicht, daß man ihn deswegen weil er die Addreße unterstütze, für einen solchen halten würde, der die Friedensbedingungen billige. Was auch immer für Freude die Beendigung des Krieges gewähren möge, so könnte das Brittische Volk doch niemals den Frieden weder als glorreich, noch ehrenvoll betrachten. Es sey ein Frieden, worüber jedermann sich freue, aber worüber Niemand stolz sey. Man habe von einem solchen Kriege indeßen keinen andern Frieden erwarten können. — Nach einigen Debatten wurde endlich die Dankaddreße auf des Königs Rede bewilligt, und auch, wie im Oberhause, der Dank des Parlaments an den Admiral Saumarez, und die verdienten Offiziere, und Seeleute votirt.

Am 3ten November waren die Debatten über die vorgelegten Friedens-Präliminarien vorzüglich merkwürdig.

Lord Levison Gower verglich den jetzigen Zeitpunct mit dem, da die Unterhandlungen zu Ryßel Statt hatten. Zu der Zeit, sagte er, da Lord Malmesbury nach Ryßel gieng, war die Bank in mißlichen Umständen, und es war eine Empörung auf unsrer Flotte. Auch waren zu jener Zeit die Stocks so niedrig, daß man nur mit der größten Schwierigkeit Geld erheben konnte, um den Krieg fortzusetzen. Irland, obgleich noch nicht in offenbarer Rebellion, bereitete sich doch dazu, und der Feind erwartete den Ausgang. Zu der Zeit, da Lord Malmesbury seine Unterhandlungen anfieng, war die Flotte des Feindes beynahe der unsrigen gleich, und im Mittelländischen Meere schien sie ihr völlig gleich zu seyn. Gegenwärtig sind alle diese Umstände verändert — unser Credit ist uns sicher; die Stocks stehen hoch; das Mittelländische Meer ist völlig in unsrer Gewalt, von Gibraltar an, bis an die Küste Syriens; Irland

ist unser, durch die so glückliche geschloßene Union.
Lord Hawkesbury, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der den Frieden geschloßen hatte, stand nun auf, und legte die Umstände und Gründe vor, welche die Minister des Königs bewogen hätten, die Friedens-Präliminarien einzugehen. Der Edle Lord, sagte er, hat diesen Tractat mit dem von Ryßel verglichen; allein erinnert er sich nicht, daß jenes das erste Project des Lords Grenville war? — Da die Bedingungen einander so ähnlich sind, so hätten die Präliminarien eben darum als vortheilhaft betrachtet werden müßen, denn Lord Grenville würde ohne Zweifel mit wenigerm zufrieden gewesen seyn, als worauf er in seinem Projecte bestand. Was den Frieden selbst betrift, wer wird — nach so vielem Blutvergießen, nach einer Ausgabe von 200 Millionen — nachdem das Land durch die beyspiellosesten und außerordentlichsten Anstrengungen ermüdet ist — wer wird da noch sagen, daß der Frieden nicht eine erwünschte Sache sey? — Doch, aus diesem Gesichtspuncte betrachtet, man verstehe mich wohl, leugne ich die Voraussetzung einer herrschenden Nothwendigkeit. Eine solche Nothwendigkeit war nicht vorhanden. Ich kenne die Energie, und die Hülfsquellen des Landes zu sehr, um zuzugeben, dieser Frieden sey unter dem Einfluße irgend einer Nothwendigkeit von der angeführten Art geschloßen worden. Daß der Frieden von aller Gefahr frey sey, sage ich nicht: allein ich bin der Meinung, das Uebel von 1801 ist nicht demjenigen gleich von 1793, und es ist nichts in dem gegenwärtigen Zustande von Frankreich, was die Minister des Königs bewegen würde, einen Augenblick mit der Unterzeichnung dieser Präliminarien zu zaudern. Es sind nur noch zwey andere Dinge, welche beantwortet werden mußten, nemlich der Stadthalter und der König von Sardinien. Es ist vollkommen wahr, daß Preußen, in Vereinigung mit diesem Lande, die

Besitzungen des ersteren guarantirt hatte. Man bemühte sich auf alle mögliche Weise, um zu verhüten, daß der Prinz von Oranien aus Holland vertrieben würde, und es wurde neulich ein Versuch gemacht, ihm seine Länder wieder zu geben. Man wird sich indeßen erinnern, daß Preußen, wiewohl es an dieser erwähnten Garantie Theil nahm, nichts that um dies Unternehmen zu befördern. Was den König von Sardinien anbelangt, so leugne ich jede Verpflichtung, die man seinem Interesse schuldig war. Im Jahre 1797 übergab er die meisten seiner Grenzfestungen, und unterstützte auf solche Art sehr die Fortschritte der Franzosen in Italien. — Einige beklagen die Abtretung der Insel Minorca, doch ich kann diese Insel nicht als eine Acquisition von irgend einer Wichtigkeit betrachten. Man hat sie immer eingenommen, und bey dem ersten Angriff wieder verloren. Diese Insel sowohl als Malta, ist mit Rücksicht auf den Handel der Levante für wichtig gehalten worden. Doch dieser Handel ist immer für England sehr unbedeutend gewesen. Das Ganze des Handels der Levante, an brittischen Manufacturen, überstieg niemals die Summe von 112,000 Pfund Sterling jährlich. Die Versorgung des Südens von Europa war immer in den Händen der Südlichen Staaten. Was die Unterhandlungen zu Ryßel betrift, so begreife ich nicht, wie jemand, der das Project des Lord Grenville billigte, diesem Frieden einen Einwurf machen kann; doch muß ich noch bemerken, daß alle Vergleichung zwischen beyden Fällen nicht passend ist, indem der erste ein vorgeschlagenes Project, und der letzte ein geschloßener Friede war. Alles was man damals verlangte, war die Insel Ceylon, Trinidad, und das Vorgebirge der guten Hofnung. Die beyden ersteren hat man durch gegenwärtigen Tractat erhalten; das letztere macht einen Frey-Hafen." — Merkwürdig war die Rede

des

des Herrn Pitt an diesem Tage, (den 3ten November) welcher, nachdem er am Eingange das Verfahren der Minister bey Schließung des Friedens vertheidigt hatte, folgendermaßen fortfuhr: — Was den Handel des Mittelländischen Meeres anbetrift, und alle damit verbundenen Vortheile, so sind sie unwichtig, gegen diejenigen, welche wir in Ost- und West-Indien zu behaupten haben. Diese boten immer Veranlaßung zu Streitigkeiten zwischen Frankreich und England dar. Wir haben einen freyen und offenen Handel mit Irland beybehalten, mit America, und mit beyden Indien. Man mag immerhin von der Wichtigkeit der Inseln Malta und Minorca reden, zur Unterstützung unseres Handels im Mittelländischen Meere; man erinnere sich aber nur, daß sie uns in Friedenszeiten von wenig Nutzen seyn konnten; in Kriegszeiten trugen sie nur dazu bey, uns in den Stand zu setzen mit solchen Mächten des festen Landes in jenem Theile gemeinschaftlich zu wirken, als wir in unserer Allianz haben. Der nächste Gegenstand der Betrachtung ist die Insel Minorca. Man errinnere sich, daß der Besitz dieses Landes in allen Kriegen Hände in Bewegung gesetzt hat, und imm r der Macht gehörte, welche zur Zeit die Ueberlegenheit zur See in jenem Meere hatte. Im Frieden kann sie diesem Lande von geringem Werthe seyn; und im Kriege muß sie derjenigen Macht folgen, welche das Uebergewicht zur See hat. Mit den übrigen Theilen der Stipulation, muß ich gestehen, bin ich nicht so sehr zufrieden. Was Malta betrift, so glaube ich, hat man Ursache zu bedauern, daß man nicht eine genauere Uebereinkunft getroffen hat; doch da hierüber nichts in den Präliminarien festgesetzt ist, so dürfen wir hoffen, daß es im Definitiv-Tractat wird zu Stande gebracht werden. Mehrere, und unter diesen auch mein Frennd (Herr Dundas) der jetzt abwesend ist, legen ein großes Gewicht auf den Besitz des Vorge-

gebirges der guten Hofnung. Aus mannichfaltigen Gründen bin ich geneigt, diesen Besitz für wichtiger zu halten, als man ihn im Verlaufe dieser Debatten vorgestellt hat; doch kann ich ihn nicht für wichtiger halten, als den Besitz der Insel Ceylon, der unsere Ostindischen Besitzungen in einen höheren Grad von Sicherheit setzt, als sie je vorher waren. Diese Sicherheit wird noch durch den Untergang Tippos vermehrt, da die 3 Häfen an der Malabarischen Küste, welche mit Frankreich in Communication stehen könnten, jetzt im Besitz der Unterthanen Englands sind. Der Marquis, Lord Cornwallis ist der Meinung, daß der Besitz von Ceylon die beste Sicherheit ist, welche wir für unsere Ostindischen Besitzungen haben konnten. Der Besitz von Malta oder Minorca muß daher ein Gegenstand von geringerer Bedeutung seyn. Die Insel Trinidad ist dagegen äußerst wichtig für unsere Westindischen Colonien. Sie ist einer der besten Häfen in jenem Welttheile. — Durch die Tapferkeit der Brittischen Waffen haben wir die Räumung Aegyptens bewirkt, und die Unabhängigkeit der Tochter-Republik der Sieben Inseln, im Archipelagus gesichert, welche einige Zeit nachher wahrscheinlich an Frankreich würde überlaßen worden seyn. Wir sorgten auch für die Integrität Neapels, des alten Alliirten Großbrittanniens, sowohl als für die der Pforte. Wir sind nicht im Stande gewesen, den König von Sardinien in seine vorigen Besitzungen wieder einzusetzen, weil wir, um das zu thun, zuerst des neuen Königs von Hetrurien los werden mußten, und die Schweizer Gebirge von der Unterwürfigkeit befreyen mußten, die ihnen von den Franzosen aufgelegt worden ist. In Rücksicht auf Portugall will ich nur sagen, daß, obgleich wir in der Erhaltung deßelben intereßirt waren, es uns durch Tractaten, gegenseitige Verpflichtung schuldig war. Dem sey, wie es ist, wir haben viel gethan; aber

aber wenn auch mehr in unsrer Gewalt war, so ist Portugall für uns kein so großer Gegenstand, der, meiner Meynung nach, eine Verlängerung des Kriegs rechtfertigen könnte. Frankreich weigerte sich anfangs, den Tractat von Badajoz zu ratificiren, und bestand darauf, unsere Alliirte sollten noch fernere Bewilligungen machen, welche durch die gegenwärtigen Präliminarien aufgehoben wurden. Mit dem Hause Oranien haben wir ohne Zweifel Verbindung gehabt, welche man für erblich halten kann. Man wird sich erinnern, daß wir große Aufopferungen machten, um Holland von den Feßeln zu befreyen, welche die Franzosen diesem Lande angelegt haben; aber daß es uns nicht glückte, das sollte eine große National-Uebereinkunft nicht hindern. So stehen die Sachen zwischen uns und unsern Alliirten. — Herr Fox wiederholte, was er schon am 29sten October gesagt hatte, daß er niemals seine Beystimmung mit größerem Vergnügen gegeben habe, als bey der gegenwärtigen Gelegenheit. — Einige hätten es bedauert, fuhr er fort, daß England das Cap nicht behalten hätte. Er sey keiner von diesen; es würde beßer seyn, sagte er, wenn es ein Frey-Hafen wäre, als wenn wir es behielten, da es nur große Kosten erfordern würde. Malta und Minorca hielt er von großer Wichtigkeit, besonders Malta, welches in einem künftigen Kriege beynahe unüberwindlich gemacht werden könnte. Er schloß damit, daß er nicht umhin könnte zu bedauern, daß man den Frieden nicht früher gemacht habe.

Von geringerer Bedeutung und wenigerem Interesse waren die Debatten die am 4ten November vorfielen. Die Sitzung fieng damit an, daß der Schatzkammerkanzler, Herr Addington, dem Hause Nachricht gab, dem Könige wäre die Addreße übergeben worden. Das Haus setzte darauf eine Committee nieder, in welcher 130,000 Seeleute, mit Einschluß von 30,000

Seesoldaten, zum Dienste der Flotte für 3 Monate, vom 1sten Januar 1802 an, votirt wurden. — Bald darauf wurden die Debatten über den Frieden fortgesetzt. Herr Windham äußerte seine Unzufriedenheit über denselben von neuem sehr lebhaft. Er nannte den Frieden nachtheilig für den National-Character, und sagte, es sey nicht die Frage von dem Werthe dessen, was abgetreten worden sey, sondern davon, ob die Würde des Landes compromittirt sey. Dieser Tractat, fuhr er fort, stürzt alle unsre alten Begriffe von der Politik um.

Alles was übrigens von dem Frieden gesagt wurde, ist von keiner Bedeutung, und die Kräfte der Parlaments-Redner schienen so ermüdet zu seyn, daß bis zum 10ten November blos specielle inländische Sachen verhandelt wurden, und nichts vorkam, was für das Intereße der Ausländer wichtig seyn könnte.

XII.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Die Schweiz

hat eine neue Revolutions-Scene gehabt, welche aber nur eine Umwerfung des schiefen, und widrigen Ganzes war, den die Contre-Revolution nahm. Die Mehrheit derjenigen, die in der allgemeinen Tagsatzung, noch sehr revolutionaire Gesinnungen hatten, setzte einen Artikel nach dem andern durch, der dem von Paris gesandten Constitutions-Projecte entgegen war. Dabey wollte sie in die von Frankreich verlangte Abtretung des Walliser Landes nicht willigen. Unzufrieden über viele, mit gebietender Eile durchgesetzte Constitutions-Artikel, hatten sich, bereits die Deputirten von 9 Cantons

tons aus der Tagsatzung entfernt, und protestirt, und der Oestliche Theil der Schweiz wurde dadurch von dem Westlichen getrennt. Die herrschenden Mitglieder der Tagsatzung bekümmerten sich aber nicht darum, und eilten, um ihre Absichten durchzusetzen so sehr mit der Beendigung ihrer Constitution, daß schon am 24sten October die ganze Redaction vollendet war. Sie achteten dabey auch nicht auf den neuen Widerspruch von 13 bedeutenden Deputirten, sondern ernannten vielmehr die Mitglieder des neuen Senats, ebenfalls so eilfertig, daß der neue Senat am 27sten October organisirt war.

Aber in der Nacht vom 27sten October versammelte sich ein Theil des gesetzgebenden Raths, und übertrug die vollziehende Macht zur Umstürzung der Constitution den beyden Mitgliedern des bisherigen Vollziehungsraths, Dolder, und Savary, und diese ernannten sogleich einen neuen Chef der Schweizer-Truppen, und ladeten den Französischen General Montchoisi ein, mit seinen Truppen beyzustehen, welches er sogleich auch that, und also wahrscheinlich besondre geheime Ordre dazu von Paris bekommen hatte. Es war auch am 27sten October ein Courier aus Paris angekommen.

Am 28sten October, des Morgens um 5 Uhr, waren schon alle Straßen in Bern mit Militair, und besonders der Posten vor dem Rathhause stark, besetzt: der Sitzungs-Saal wurde gesperrt, und nun erließen Dolder und Savary die Erklärung, daß der ganze gesetzgebende Rath aufgelöst, und der ganze Constitutions-Entwurf null und nichtig sey. In einer Proclamation an das Volk wurden die Gründe des gethanen Schritts angezeigt, und ein neuer provisorischer Senat von 25 Mitgliedern, durch ein Decret ernannt. Dieses Collegium regiert nun die Schweiz auf so lange, bis eine andre Constitution gemacht seyn wird. Es besteht aus einer Zusammensetzung von gemäßigten Revo-

lutions-Freunden, Gegnern derselben, und Personen aller Partheyen, mit Ausschließung der heftigen Revolutions-Köpfe. — Man ersieht daraus, und aus allen Umständen, daß die Contre-Revolution in der Schweiz, der von Frankreich, und Holland, ähnlich ist, und noch vollkommen ähnlicher gemacht werden soll. Dolder und Savary schrieben an den Französischen Gesandten Verninac, der bey der ganzen Sache ohne Theilnahme geblieben war, wobey nur das Militair gehandelt hatte: — „Der Zweck sey, ein Volk, dem der erste Consul seine Theilnahme geschenkt, in diejenige Bahn der Mäßigung und Weisheit zu bringen, auf welcher Frankreich zur innern Ruhe, und zum Glücke gelangt sey.“

Italien.

Die Staaten Italiens befinden sich anjetzt in der Ruhe der Erschöpfung, in der Mattigkeit der Erschlaffung. Doch regt sich noch hier und da in Cisalpinien der Geist der äußersten Unzufriedenheit, die aber keine Kräfte mehr hat. Die Menge der Abgaben, die Last der Einquartierungen, machen gegen die sanfte Oesterreichische Regierung der vorigen Zeit einen unerträglichen Contrast. Die Eintreibung der auf die reichen Häuser gelegten neuen Contribution von 15 Millionen Lire geschieht mit der äußersten Strenge, ohne daß auf die Reclamationen vieler Häuser wegen zu hoher Ansetzung Bedacht genommen wird. Das Schicksal von Cisalpinien ist nun überhaupt ungewißer, als jemals geworden. Nach Angaben von guten Quellen werden die Grenzen Cisalpiniens gegen Osten zu verringert, und die ehmaligen Päbstlichen, jetzt Cisalpinischen, Provinzen, Bologna, Ferrara, und Romagna, sollen die Compensation Piemonts für den König von Sardinien ausmachen. Denn daß Piemont, wenigstens der Westliche Theil

Theil, zur Vereinigung mit Frankreich fest bestimmt sey, leidet nunmehro keinen Zweifel, und der Französische Präfect Jourdan hat in der Proclamation, durch welche er befahl, das Französische Friedens-Fest am 9ten November, so wie in ganz Frankreich zu feyern, ausdrücklich angekündigt, der Zeitpunct sey nahe, in welchem die feyerlichste Vereinigung Piemonts mit der großen Nation erfolgen werde. Es heißt jedoch, daß der Westliche Theil Piemonts zu Cisalpinien werde geschlagen werden, wenn nicht anders Cisalpinien ganz vertheilt wird, da dann die Ligurische Republik, einen Theil davon erhalten würde. Unterdeßen ist die neue, im vorigen Monate angeführte, Constitution für Genua von der dasigen Regierung (Consulta) mit einigen Modificationen angenommen, und so zur Sanction nach Paris geschickt worden. Man bestimmt schon den vorigen Dogen, Cambiaso, zum neuen Dogen von Genua.

Große Freude bezeigte der Pabst über den auch ihn mit betreffenden Londoner Frieden. Er ließ in allen Kirchen eine feyerliche Meße lesen, und ertheilte allen Gläubigen, die diesen Meßen beywohnen würden, eine Indulgenz auf sieben Jahre.

Im Neapolitanischen ist nichts merkwürdiges vorgefallen. Die Mißvergnügten verhielten sich ruhig, und einige Haufen an den Grenzen waren von keiner Bedeutung mehr.

Frankreich.

Der Groß-Consul hat das Vergnügen gehabt, den zweyten Jahrstag seiner Contre-Revolution, zu einem allgemeinen Freuden-Feste zu erheben. Er hat das Friedens-Fest am 9ten November mit einem Aufwande feyern laßen, welcher, nach dem Urtheile der Beschreiber davon, alle diejenigen übertraf, die Paris zur

Spanien

ist durch den Londoner Frieden in eine seltsame Situation gekommen. Frankreich hat die Spanische Insel Trinidad an England weggegeben, und der Englische Staats-Minister, der den Frieden geschloßen hat, gesteht selbst öffentlich im Parlamente, daß Spanien nicht einmal von England darum befragt worden sey. So befindet sich nun Spanien weder im Kriege, noch im Frieden mit England. Mit dem Spanischen Domingo, und Florida, wird auch ein Tausch gemacht, wovon wir künftig mehr sagen werden.

Im Innern sind die in Valencia ausgebrochenen Unruhen, deren im vorigen Monate erwähnt worden, durch den Anmarsch von 10000 Mann Königlicher Truppen, und durch die Abstellung der geführten Beschwerden in so weit gestillt worden, daß es zu keinen blutigen Auftritten gekommen ist. Zur Belohnung der Beylegung dieser Unruhen ist der sogenannte Friedens-Fürst, Herzog von Alcudia, zum Generalißimus der gesammten Land- und See-Macht ernannt worden. Bey der, durch den Frieden gesicherten Erwartung der reichen Süd-Americanischen Flotten, sind die öffentlichen Fonds, und die Königlichen Staats-Papiere etwas im Preise gestiegen. Die Regierung, auf mehrere Maasregeln bedacht, dem zerrütteten Handel, und den Finanzen aufzuhelfen, hat unter andern auch bekannt machen laßen, daß den um den Staat verdienten Personen, die Erlaubniß ertheilt werden solle, gegen bestimmte Abgaben, Spanische, und ausländische Waaren, auf fremden Schiffen, nach den Spanischen Provinzen in America zu versenden, welches von sehr wichtigen Folgen seyn kann.

Portugall

hat der Freundschaft Englands abermals viel zu danken.

Es hat durch den Londoner Frieden die Integrität seiner Besitzungen in Süd-America erhalten, und Bonaparte hat die im Friedens-Tractate zu Madrid, im 4ten Artikel bestimmten neuen Grenzen völlig annullirt. Doch muß es die schon öfters von uns erwähnten 10 Millionen Crusaden an Frankreich bezahlen, und Olivenza mit dessen Districte an der Guadiana Spanien laßen. Bey der schlechten Verfaßung zur Vertheidigung, in welcher sich Portugall befand, ist der Ausgang des Kriegs ein wahres Glück, und das nun wieder allgemein eröfnete Handelsverkehr setzt Portugall ganz in seine vorige Lage zurück.

Holland

ist im Londoner Frieden so von Frankreich, wie Portugall von England, begünstigt worden. Es verliert blos Ceylon an England und noch einige Millionen mehr an Frankreich, wird aber der lästigen Französischen Armee entledigt, die, nach der Schließung des Definitiv-Friedens, Holland ganz verläßt. Aber es hat zugleich sich gefallen laßen müßen, daß Frankreich die im Allianz Tractate 1795 geleistete Versprechung, für die von Holland abgerißnen Stücke, andere Besitzungen zu verschaffen, zurückgenommen hat. Holland ist in dem, nun geendigten, Kriege sehr tief herabgefallen, und sollte die Freyheit der Schelde, wie Frankreichs Project, und Entschluß ist, Statt haben, so würde der Holländische Handel nicht wieder empor kommen können. Indeßen ist die Betriebsamkeit der Holländer in neuer Regsamkeit, um besonders die Fischerey wieder in Gang zu bringen, und Flotten, zur Wiederbesitznahme der zurückgegebenen Länder und Inseln, auszusenden. Was die Entschädigung des Prinzen von Oranien betrift, ist an andern Orten erwähnt worden. Da der Prinz bey seiner Abreise nach Teutschland eine kurze Note an den Brittischen Hof hinterlaßen hat, in welcher er, mit Beziehung auf die Englische Garantie,

die Vorsorge, und den mächtigen Schutz des Königs von Großbrittannien, bey der Entwerfung des Definitiv-Friedens-Tractats reclamirt; so ist deutlich zu ersehen, daß bereits in dieser Hinsicht, zwischen Frankreich und England, Einleitungen gemacht worden sind, und daß das Intereße des Oranischen Hauses auch von England beobachtet werden wird, wofür sich auch, wie bekannt, besonders Preußen verwendet.

Ob sich gleich gegen die neue Constitution parthey-ische Unzufriedenheit hier und da äußert, so wird sie doch, mit dem besten Erfolge, immer mehr consolidirt.

XIII.

Fernere Briefe.

Ein Schreiben aus Kopenhagen, vom 21 November 1801.

Wir erwarten stündlich die Rückkunft des Lieutenant Fasting, welcher vor einigen Wochen unserm Gesandten in Petersburg den endlichen Befehl zur Unterzeichnung der Acceßionsacte zu der zwischen England und Rußland geschloßnen Neutralitäts Convention überbrachte.

Wahrscheinlich haben die Krönungsreise des Kaisers nach Moscau, und die häufigen Stürme auf der Ostsee, seine Ankunft, und eben dadurch die Erfüllung unserer angenehmsten Hofnungen verzögert. Inzwischen sind die bestandenen Mishelligkeiten als beendigt anzusehen, und der Königl. Gesandte in London beschäftigt sich gegenwärtig nur mit den Unterhandlungen, welche erforderlich sind, die Art der Zurückgabe unserer Kolonien von Seiten der Englischen Regierung festzusetzen. Ueber die Hauptsache ist man zwar von beyden Seiten einig, aber eine Menge von Nebenumständen, legen dem endlichen Abschluße immer neue Schwierigkeiten in den Weg.

Zu

Zu diesen rechnen wir vorzüglich die Bestimmung der eventuellen Schadloshaltungen, die Zurückgabe der, von den Englischen Unterbeamten expreßten Capitalien oder Waaren, die Ersetzung der übermäßigen Frachten und Unkosten des erzwungenen Transports der Kolonial-Producte nach England. Der jetzt auf der Reise nach England begriffene General-Major von Waltersdorff wird also, mit den dort zu ernennenden Commißarien, vieles zu berichtigen haben, bevor er seine Reise nach den Westindischen Inseln antreten kann.

Da es indes zu wünschen ist, daß Dänische Truppen vor Anfang des Winters dahin abgehn, und diese also dort eintreffen könnten, bevor die Ueberlieferung in gehöriger Form zu Stande gebracht worden, so ist man darauf bedacht, auch in diesem Falle das nöthige vorläufig zu verabreden, damit die, in wenigen Tagen, von hier abgehenden Truppen, bey ihrer Ankunft zugelassen, und auf den Fall der noch nicht vollzogenen Auslieferung, bis weiter auf den Inseln einquartiert werden.

Obgleich die officiellen Nachrichten aus Ostindien immer fehlen, so können wir doch keinesweges an der, von Seiten der Engländer gleichfalls erfolgten Besitznahme jener Kolonien zweiflen. Se. Majestät haben deshalb den aus Cette kürzlich zurückgekommenen Consul Ewald beauftragt, unter dem Titel eines Regierungsraths, und mit dem Character als Obristlieutenant sich am Bord eines sogleich nach Tranquebar absegelnden Schiffes zu begeben, die Königlichen Befehle nach Ostindien zu bringen, und dann in Gemeinschaft mit dem Gouverneur, das Beste der Kolonien, bey so bewandten Umständen, den ihm ertheilten Instructionen zu Folge, zu handhaben.

Muth und Thätigkeit beleben unter den jetzigen günstigen Umständen, aufs neue unsern Handel. Schon sind einige Schiffe nach Ostindien abgesandt, und auch der, durch den Krieg unterbrochene Verkehr mit

den Westindischen Kolonien ist bereits wieder angeknüpft.

Mit der letzten Englischen Post, erhielten wir die wichtige Nachricht, daß unser China-Schiff, Dänemark, für deßen Schicksal man schon lange besorgt war, glücklich zu Deal angelangt, und sogleich freygelassen sey.

Die Preise der Lebensmittel sind gefallen, und die glückliche Ankunft einiger noch erwarteten Schiffe, wird diese noch mehr herunter bringen. Doch werden in dieser Hinsicht, leider, die Folgen des Orkans vom 3ten November, der auch hier mit schrecklicher Heftigkeit rasete, merkbar werden. Die Zahl der Unglücksfälle, welche an diesem Tage geschehen, ist sehr bedeutend, und noch täglich wird die Liste derselben vergrößert.

In Betref der Gesetzgebung und innern Verwaltung des Landes sind in dem letzt verfloßenen Monate mehrere Veränderungen erfolgt, deren wichtigste ich hier aushebe.

Das Schulwesen ist noch fortdauernd ein Gegenstand der besondern Aufmerksamkeit unsrer wohlthätigen und weisen Regierung. Ein neues Schullehrer-Seminarium, in welchem 15 Eleven, alle aus dem Bauernstande, unterrichtet werden sollen, ist zu Westerburg in Laland, nach dem Plane des verdienten dortigen Predigers Boysen, errichtet. — Dem schon in Tönsberg bestandenen ähnlichem Seminario haben Se. Majestät auf 3 Jahre eine jährliche Beyhülfe von 800 Rthlr. bewilligt, und jetzt ist die, für alle lateinische Schulen verfügte Reforme überall mit dem besten Erfolge eingeführt.

Unterm 23sten October ist aus der Teutschen Kanzley ein Patent erlaßen, in Betref der Errichtung eines Leih-Instituts für die Herzogthümer Schleswig und Holstein, die Herrschaft Pinneberg, Graffschaft Ranzau, und Stadt Altona. Die Geschäfte bey diesem, werden durch 2 Admi-

ministrationen, deren eine in Kiel, und die andere in Altona seyn soll, besorgt. Der Plan ist in allen öffentlichen Blättern bekannt gemacht.

Die unterm 24sten Febr. 1796, als ein außerordentlicher Beytrag zu den erhöhten Staatsausgaben, befohlne extraordinaire Abgabe von Schiffs-Frachten, ist, durch ein von dem Commerz-Collegio am 2-sten October d. J. erlaßenes Placat, noch bis weiter anbefohlen.

Um die durch die Deposito-Kaße in Umlauf gesetzten Courant-Bankzettel nach und nach einzuziehen, ist außer der Errichtung von beständigen transportabeln anzuleihenden Staatsfonds, oder Actien, nach öffentlich bekannt gemachten Bedingungen, da die dazu bestimmte Summe nur zum Theil abgesetzt worden, in Verbindung damit ein Capital von Courant-Bankzettel zu 4 Procent Zinsen, nach bestimmten publicirten Bedingungen aufzunehmen verfügt worden.

Unter den gemeinnützigen Gesellschaften, die in den letzten Jahren hier errichtet worden, verdient die sogenannte Fisch-Gesellschaft einer besondern ehrenvollen Erwähnung. Ihr Zweck ist von Wichtigkeit, und besteht darin:

1) Die Erwerbquellen durch die Fischereyen zu vermehren und zu erweitern, sowohl in als außer Kopenhagen, und

2) Durch Prämien und Aufmunterungen aller Art es dahin zu bringen, daß eine größere Quantität frischer Fische zugeführt werde, um zumahl der ärmeren Klaße der hiesigen Bürger dadurch ein wohlfeileres Nahrungsmittel zu verschaffen. Einer der Vorsteher dieser Gesellschaft, Hr. Hage, machte im Jahr 1800 eine Reise, um die Fischereyen im Sunde und im Kattegat zu untersuchen. Die Bemerkungen, welche dieser sehr unterrichtete Mann auf seiner Reise zu machen, Gelegenheit hatte, sind in einer kleinen Schrift, die neulich erschienen ist, enthalten.

Die

Die Officiere unserer Armee erhalten eine veränderte Uniform, und die verschiedenen Grade werden künftig, nach dem Muster der Französischen Armee, durch Unterscheidungszeichen in den Epauletts kenntlich gemacht. —

Für den See-Etat und die General-Adjudanten ist schon eine neue Uniform regulirt, welche doch erst am 29sten Jannar künftigen Jahrs, als dem Geburtstag Sr. Majest. des Königs, angelegt werden soll. Auch das hiesige Bürger-Militair bekömmt eine gänzlich neue Uniform; dem Vernehmen nach, werden auch mehrere der hohen Civil-Beamte, als die Stifts-Amtmänner, Amtmänner, die Deputirte der Collegien rc. Uniformen erhalten, so wie dieß wirklich mit den Deputirten des Admiralitäts-Collegio schon der Fall ist.

XIV.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Der verfloßne Monat ist mehr durch das, was man nicht weiß, als durch das, was man weiß, wichtig geworden. Er ist der Zeitraum derjenigen geheimen Verhandlungen gewesen, welche den Präliminair-Frieden zur definitiven Consistenz bringen sollen. Es ist schon im vorhergehenden angeführt, daß Lord Cornwallis zu Paris über viele Gegenstände negociirt hat, die auf dem Congreße zu Amiens zum Abschluße gebracht werden sollen. Obgleich daselbst, nach unsern Berichten, nur die Gesandten von England, Frankreich, Spanien, und Holland, zusammen kommen werden, so hängt doch von diesem Congreße das Schicksal mancher Länder, und mancher Fürsten ab, und die Entschädigungen in Teutschland werden auch nicht, vor dem Ausgange der dasigen Discußionen, zur Richtigkeit kommen. Man hoft noch manche gute Veränderungen in dem Säcularisations-Plane, und daß vielleicht der Großherzog von Toscana in

Italien

Italien durch einen Theil des jetzigen Cisalpiniens seine Indemnitäten erhalten dürfte. Man wird in der Hofnung durch die deutlichsten Anzeigen, daß neue wichtige Plane zwischen den Höfen zu Wien, Petersburg, Berlin, und Paris, bearbeitet werden, bestärkt. Aber noch sind die Differenzen groß, und es ist schwer zu glauben, daß eine allgemeine Uebereinkunft sobald zu bewerkstelligen sey.

Indeßen genießt ganz Europa das so lange entbehrte Glück des seegnenden Friedens. Auch der der Pforte fürchterliche Paßwan Oglou will sein Schwerdt in die Scheide stecken. Ein Courier, der ihm die Nachricht von dem Londoner Frieden, und daß die Pforte darin mit inbegriffen sey, überbrachte, war hinreichend, um den stolzen Empörer zum bittenden Supplicanten zu machen. Er bittet die erhabne Pforte um Verzeihung, und verspricht neue unverbrüchliche Treue, wenn man ihn nur in Widdin ruhig laßen will. Ein neuer Beweis, daß Paßwan Oglou durch Französische alte Künste, zum Aufstande gereizt, und in demselben unterstützt gewesen ist. Wäre die Französische Eroberung Aegyptens geglückt, so würde Paßwan Oglou ein mächtiger Fürst in Europa geworden seyn. Jetzt ist er Rebell. So macht das Glück alles in der Welt. Die Pforte verdankt nun zum zweytenmale ihre Rettung der Englischen Großmuth, und kann nicht erkenntlich genug seyn.

Der letzte kriegerische Auftritt war in Italien, zu Porto-Ferrajo. Die dasige heldenmüthige Besatzung, deren wir schon vormals Erwähnung gethan, grif noch am 10ten October, in einem heftigen Ausfalle, das belagernde Französische Corps an, und richtete eine große Niederlage an. Am folgenden Tage brachte ein Adviso-Schif von Toulon die Friedens-Nachricht.

Es findet sich in der Geschichte keine Epoche, wo, allgemein verbreitete Kriege, in Süden, und im Norden, so zu gleicher Zeit sich in allgemeine Friedens-Ruhe verwandelt haben.

XV.

Vermischte Nachrichten.

Aus verschiedenen zu spät eingetroffenen Briefen können wir vorjetzt nur folgendes mittheilen: — Es giebt nicht so viele geheime Friedens-Artikel, wie man verbreitet. In denen zwischen Rußland und Frankreich ist der König von Sardinien nur der Affection des Groß-Consuls empfohlen, die bekanntlich gegen den König nicht groß ist, und man hat davon wohl nicht viel zu erwarten. Von dem Londoner Frieden werden wir im nächsten Monate eine sonderbare Anekdote, Spanien betreffend, mittheilen.

In den Tuilerien herrscht Königliche Pracht, Bonaparte hat seinen Bedienten eine kostbare Livree gegeben, himmelblau mit Silber, hat die Zahl seiner Jäger und Läufer vermehrt, seinen Leuten befohlen, sich zu pudern, und die Entree in das Schloß und den Garten der Tuilerien soll künftig nur wohlgekleideten Personen zugestanden werden. — In den jenseitigen, nun Französischen, Rheingegenden klagt man sehr über die unerschwinglichen Auflagen, und über die Erschwerung des Handels, besonders auf dem Rheine. In Frankreich stehen mit vielen Regierungs-Gegenständen wichtige Veränderungen bevor.

Die Monatsstücke dieses Journals werden immer am letzten oder vorletzten Tage des Monats ausgegeben, und die Herren Abonnenten müßen sie also immer mit den ersten Posten von Hamburg, in jedem Monate erhalten.

Altona, den 27sten November 1801.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1801. Zweyter Band.

Zwölftes Stück. December 1801.

I.

Neue Ansicht und Schätzung des Verlustes des Teutschen Reichs, und des Gewinns des Französischen, beym jetzigen Frieden. Zuruf.

Es gehört zur Vollständigkeit unsrer Zeitgeschichte, und ist unserm wiederholten Versprechen gemäß, den Verlust, den das Teutsche Reich bey dem geschloßnen Frieden erleidet, in möglichster Richtigkeit, zu beschreiben. Diese Betrachtung hat am Schluße der Geschichte des Jahrs, welches mit diesem Verluste bezeichnet ist, den schicklichsten Platz.

Es sind eine Menge von dergleichen Berechnungen erschienen, die wir größtentheils vor uns haben, unter denen das im vorigen Monate angezeigte Werk des Herrn von Hoff einen ausgezeichneten Rang verdient. Aber sie stellen insgesamt nur den geographisch-statisti-

schen Anblick dar, wiewohl Hr. v. Hoff weiter sieht, doch aber, außer verschiedenen, in dergleichen Materien fast unvermeidlichen, Unrichtigkeiten, einige Hauptblicke nicht hat, welche zur umfaßenden Beurtheilung nöthig sind.

Wenn man den Verlust des Teutschen Reichs richtig und bestimmt berechnen will, so kann man nur das dazu ziehen, was das Reich, als Reich, verliert, und die Verluste der einzelnen Stände, in so fern sie die Gesammtheit der Staatskraft des Reichs nicht betreffen, machen eine besondere Rubrik aus.

Wir werden sehen, daß das Teutsche Gesammt-Reich weniger verliert, als insgesammt berechnet, und Frankreich mehr gewinnt, als vorgestellt worden ist.

So wahr es ist, daß Flächenraum, Volksmenge, und Einkünfte die Basis der Staats-Berechnungen machen, so gewiß ist es auch, daß der Gebrauch, und die Anwendung davon nur die Staatskraft ausmacht, und daß politische Rücksichten dabey mit zur Beurtheilung gezogen werden müßen.

Vorerst kommen die Oesterreichischen Niederlande in Betrachtung. Sie formirten einen eignen Kreis des Teutschen Reichs. Aber in welchem Verhältniße standen sie? Was trugen sie zu der Staatskraft des Reichs bey? Sie sollten jährlich 405 Thaler zur Unterhaltung des Kammer-Gerichts beytragen. Als gesetzliches Contingent gaben die Niederländer keinen Mann zur Reichs-Vertheidigung, wenn nicht der Kaiser, nach eignem Willen, seine Armee mit den Wallonen verstärken wollte. Die Publicisten kennen die Privilegien des Kaiserlichen Hauses, in Betref der Contingente. Und wer kann die Belgier zur Teutschen Nation rechnen, sie die Ursprung, Sprache, Sitten, Gebräuche, Gesetze zu einer ganz fremden Nation für die Teutschen machte? Will man sagen, daß der Kaiser doch als in Teutscher Fürst, jenes be-

trächtliche

trächtliche Land verliere, so erinnere man sich, daß der Kaiser den größten Theil des Venetianischen Staats gegen Belgien vertauscht hat, daß er eben so gut mit Venetianern, als mit Belgiern, seine Armee verstärken, und eben das ausführen kann. Venedig überwiegt in der politischen Wagschaale Belgien so sehr, daß noch ein Theil des Verlustes von Mailand mit zum Gleichgewichte aufgelegt werden kann. — Ich will hier nicht der für Oesterreich so nachtheiligen Lage Belgiens gedenken, ich will nur erinnern, daß der Besitz der Niederlande beständig Frankreich zum natürlichen Feinde Oesterreichs machte, und daß nun Frankreich und Oesterreich natürliche Alliirte werden können, welches das große Project des Fürsten von Kaunitz war, aber aus dem angeführten Grunde wegen Belgien, worauf Frankreich seit drey Jahrhunderten Absichten hatte, nicht anders, als unnatürlich, und selbst schädlich war.

Das neue Oesterreichische Venedig enthält, ohne Dalmatien, und die Inseln, zwar nur $516\frac{3}{7}$ Quadratmeilen, aber 2 Millionen 500,000 Menschen, und giebt gegen 6 Millionen Conventions-Thaler Einkünfte. Die Niederlande werden, sehr verschieden, zu 470, zu 500, zu 533 Quadratmeilen angegeben. Die Volksmenge betrug aber nie über 1 Million 800,000 Menschen, und die andern höhern Angaben sind eben so unrichtig, als die von den Einkünften, wenn man sie auf 3 Millionen und drüber, an reinem Ertrage nach Wien, angiebt. Es ist, vor geraumer Zeit, im Politischen Journale, in einem Schreiben aus Wien, von authentischer Finanz-Quelle, versichert worden, daß der reine Ertrag, der nach Wien aus den Niederlanden gekommen ist, in keinem Jahre viel über eine Million Gulden betragen hat, und diese Revenue nur dadurch gewonnen worden, daß der Kaiser, eine so geringe Anzahl Truppen in den Niederlanden unterhielt, welche nie volle 13,000 Mann ausmachten. Daher kostete

auch immer der weite Truppenmarsch, in den so oft nothwendigen Kriegs-Fällen so starke Summen, daß nie ein baarer Vortheil von den Niederlanden für den Wiener Hof blieb. — Wir könnten noch vieles von Belgien, und Venedig sagen, aber das Gesagte scheint uns schon hinreichend, — um zu beweisen, daß die abgetretnen Oesterreichischen Niederlande kein reeller, positiver Verlust für das Teutsche Reich sind, und nicht in die Teutsche Berechnung kommen können. Nur den Umstand wollen wir noch bemerken, daß Frankreich die auf Belgien haftende Oesterreichische Schuldenlast von 300 Millionen Livres übernommen hat, welche jährlich 15 Millionen Livres Zinsen betragen, nach der officiellen Anzeige des ehmaligen Directoriums an den Rath der 500. Diese 15 Millionen gewinnt nun der Kaiser jährlich. Er verliert die schwache Seite seiner Monarchie, und hat eine neue stärkere erhalten.

Man hat den gesammten Länder-Verlust theils zu 1150, theils zu 1200, theils zu 1260 Quadratmeilen angegeben. Uns scheinen alle diese Angaben zu groß zu seyn. Auf dem Congresse zu Rastadt verfertigte der Französische Gesandte Roberjot ein statistisches Gemälde von allen abzutretenden Besitzungen jenseits des Rheins, in welchem der gesammte Flächen-Inhalt nur zur $1122\frac{1}{2}$ Quadratmeilen berechnet war, und die gesammte Volksmenge zu 3 Millionen 319,000 Seelen. Wenn die Bevölkerung auch zu geringe angesetzt war, so haben wir doch gute Gründe, zu glauben, daß die Territorial-Berechnung die Wahrscheinlichkeit der Richtigkeit hat.

Rechnen wir auch 1150 Quadratmeilen, so bleibt nach Abzug der 500 für Belgien noch die Summe von 650 Quadratmeilen, welche das Teutsche Reich an Frankreich verliert; und der wirklich Teutsche Verlust an Menschen kann mit der besten Wahrscheinlichkeit, auf 1 Million und 5 bis 600,000

Menschen angeschlagen werden. — In einer speciellen Berechnung nach den Kreisen, wird der Verlust also angegeben:

	Quadratm.	Menschen
Der Niederrheinisch-Westphälische Kreis verliert .	250	700,000
Der Churrheinische Kreis verliert . . .	240	516,000
Der Oberrheinische Kreis verliert . . .	149	409,000
Der Schwäbische Kreis verliert . . .	$\frac{1}{8}$	3000
Die nicht eigentlich unter den Kreisen begrifnen Reichsländer auf der linken Rhein-Seite, als Mömpelgard, Freudenberg an der Saar, Burscheid u. s. w. zusammen	$12\frac{3}{4}$	30,500
Summe	652	1,658,500

Bey der Ungewißheit der runden Zahlen bleibt die obige Angabe von 1 Million 5 bis 600,000 Menschen immer die wahrscheinlichste. Die Schätzung von 1 Million 700,000 Menschen ist übertrieben. Was die Einkünfte dieser Länder betrift, so ist es schwer, zu bestimmen, wie viel das Teutsche Gesammt-Reich, als Reich, dabey verliert. Der Verlust des Reichs-Kammergerichts beträgt, mit Inbegrif des Betrages der Niederlande 21,600 Gulden jährlich. Die Revenüen-Ertrage der Fürsten und Stände werden so weit verschieden, und zum Theil, in Hinsicht der Entschädigungen, so übergroß geschätzt, daß sie keine sichre statistische Richtigkeit haben können. Am wahrscheinlichsten ist die Berechnung, daß sie im Totale 5 Millionen 760,000 Gulden betragen. Nichts ist unzuverläßiger, als die Ziehung einer Total-Summe aus einer Menge ein-

einzelner Berechnungen, deren jede nur mehr oder minder wahrscheinliche Angaben enthält.

Zu dem wesentlichen Verluste der Teutschen Staatskraft gehören die Aufhörungen der Reichscontingente im Kriege. Aber hier kann zur wahren Schätzung nur der historisch-politische Anblick führen. Die Erinnerung an die Teutsche Kriegs-Geschichte sieht in dem langen Zeitraume von Jahrhunderten fast immer die Jenseits-Rheinschen Teutschen Länder als einen Kriegs-Schauplatz, oder in der Gewalt der Franzosen. Im ersten Falle wurden jene Länder immer bald so erschöpft, daß sie, anstatt dem Reiche Hülfe zu leisten, sie vielmehr nöthig hatten. Im zweyten dienten sie zur Unterstützung der Reichs-Feinde. Und wie oft — in fast allen Kriegen, hatte Frankreich geheime, oder öffentlich erklärte Freunde, nicht unter den Einwohnern sowohl, als unter den Fürsten und Ständen selbst. Wie weitläuftig könnte dieser historische Satz werden. Im letzten Kriege wirkten Insurrectionen daßelbe. Empörte sich nicht Belgien, und Lüttich, so bald nur in Frankreich die Revolution anfieng? Beträchtliche Contingente zur Verstärkung der Teutschen Staats- und Kriegs-Macht, in Französischen Kriegen, hatte das Teutsche Reich von jenen Ländern nie, weder an Geld, noch an Truppen. Und das ist es doch, was den reellen Verlust des Reichs, als Reich, ausmacht. Wir halten es dabey aber für eine heilige Pflicht der Wahrhaftigkeit, und für einen Tribut der Teutschheit, bey dieser Gelegenheit die edlen Patriotismus-Beweise der ächten Teutschen in großer, großer Menge, nicht zu verkennen, die im Trierischen, vornehmlich im Cölnischen, und in Aachen, mitten unter Revolutions- und Kriegs-Drangsaalen, zum bleibenden Andenken, in dem Herzen ihrer Reichs-Brüder Bewunderung erregten. Brave Teutonen! ihr, die ihr nun Fremden dient, noch ein Teutsches biederes Herz habt, wenn ihr

auch

auch so oft durch die Macht einer höhern Gewalt nicht euren Muth wirken laßen konntet, auch jezt ihn unterdrückt fühlt!! Geduld! Die Teutschen, von denen Ihr abgerißen seyd, lieben Euch noch, und werden Euch immer als getrennte Brüder ansehen, die sie gern dereinst, wenn die Schutzgötter der Allmacht den Zeitpunct bewirken, mit sich, durch neue Epochen=Kraft vereinigen werden: wenn die Eikenmayer, und Metterniche, und Dorsche, und ihres Gleichen den ihrer würdigen Lohn in der Geschichte, und in dem Andenken der Enkel, haben werden.

Bey allem guten Willen der Menge der Einwohner bleibt es eine unwiderlegliche historische Wahrheit, daß, in allem Betrachte die Ueber=Rheinischen Länder in einem Reichs=Kriege gegen Frankreich, immer von keinem großen Belange für die Teutsche Staats=Kraft waren.

Diese Einsicht und mehrere Betrachtungen, die die Umstände herbeyführten, bewogen ohne Zweifel das Preußische Kabinet, in dem Baseler Frieden nur auf das rechte Rhein=Ufer Bedacht zu nehmen, selbst die Preußischen jenseitigen Provinzen von den Franzosen besetzt zu laßen, und die Definitiv=Schicksale jener Länder dem allgemeinen Frieden vorzubehalten. Von diesem Zeitpuncte datirte sich die Hofnung Frankreichs den Rhein zur Grenze zu machen, und bis dahin sich zu erweitern. Aber um unpartheyisch zu urtheilen, muß man sich auch erinnern, daß, bey dem Friedens=Schluße zu Basel, am 1sten April 1795, schon die Kaiserlich=Teutsche Armee Belgien verlaßen, und über den Rhein zurückgegangen, und Holland von den Franzosen erobert war.

Nach unsrer Ansicht, im beständigen Rückblicke auf die Staatskraft des Teutschen Reichs, kann man die Producte und Industrie der abgegangenen Länder nur in so weit in Anschlag bringen, als sie die Communication mit dem übrigen Teutschland durch Schiffahrt

und Handel betreffen. Die Erzeugniße jener Länder sind nur in so fern dem übrigen Teutschlande, nicht so wohl entrißen, als erschwert, in wie fern der Handel behindert wird. Dieß ist ein wichtiger Gegenstand geworden. **Teutschland hat den Rhein verloren.** Ich wage es nicht, zu entscheiden, ob nicht die Standhaftigkeit der Teutschen Minister zu Rastadt es hätte erlangen können, daß nur das Ufer, nicht der Thalweg des Rheins selbst, die neue Grenze bestimmt hätte. Unendlich viel ist dadurch für das gesammte Reich verloren. Schon maaßen sich jetzt die Franzosen die Unbilligkeit an, bis an das rechte Rhein-Ufer ihre Herrschaft auszuüben, und der Französische Präfect Jollivet hat in einer eignen Schrift behaupten wollen, daß die Franzosen befugt wären, alle Schiffe, die sie anhalten wollten, bis auf das rechte Rhein-Ufer zu verfolgen, und auch da, auf dem Teutschen Ufer, zu visitiren. — Das ist die Freyheit der Meere, und der Flüße, die ein Hauptgrundsatz des Französischen neuen Weltglücks seyn sollte. So schwinden idealisch metaphysische Träume hinweg, wenn sie in der wirklichen Welt ausgeführt werden sollen, oder sind Betrügereyen. Dieser Verlust in der Rhein-Schiffart muß nothwendig, wenn er nicht näher und sicher paciscirt wird, große Folgen haben.

Ein andrer großer Nachtheil für Teutschland ist die nun ofne **Grenze**, die in weiten Strecken hin **keine Festungen** hat, da hingegen die Franzosen auf dem linken Rhein-Ufer eine doppelte, und hier und da dreyfache, Vertheidigungs-Linie von Festungen haben. Wenn ein Krieg entsteht, so können die Franzosen ohne Schwierigkeit über den Rhein gehen, und weit hinein ins ofne Land. Werden sie auch geschlagen, so können sie sich, mit militairischer Sicherheit über den Rhein nach ihren Festungen ziehen, und die siegenden Teutschen können ihnen nicht ohne große Gefahren folgen, und

und kommen so dann vor eine Reihe von starken Festungen.

Und gleichwohl haben zwey Generale von entschiednen Einsichten in militairischen Fächern, deren Stimme Autorität hat, in öffentlichen Schriften behauptet, daß sich Frankreich durch die neue Rhein-Grenze nicht verstärkt, sondern vielmehr geschwächt habe: die wahre militairische Position für Frankreich sey die Maas. — Einleuchtend ist es, daß die Menge der Festungen den Franzosen, im Frieden große Unterhaltungs-Summen kosten muß, und im Kriege einen beträchtlichen Theil der Armee zu Besatzungen erfodert, wodurch eine sich zurück ziehende Armee, nach einem Unfalle, sehr geschwächt werden würde, der Feind hingegen mehrere Festungen bedrohen, und nach Wahl diejenige, die am schwächsten ist, angreifen kann. Daß übrigens nicht immer eine Menge von Festungen, nach einer verlornen Feldschlacht, den siegenden Feind aufhalten, davon hat der eben geendigte Krieg viele Beweise gegeben.

Wenn wir den Verlust des Teutschen Reichs durch den neuen Frieden, in seinen wahren Verhältnißen, ohne Uebertreibung, vorgestellt haben: so haben wir dadurch nicht auf der andern Seite die großen Vortheile, die Frankreich erhält, verringern wollen. Frankreich gewinnt mehr, als Teutschland verliert.

Es sind schon aus der Vorzeit Beyspiele genug vorhanden, daß die Französische Regierung aus den eroberten Ländern weit mehr Einkünfte zieht, als sie vordem eintrugen. Welch einen unermeßlichen Unterschied des Ertrags, stellt Elsaß, vor und nach dem Ryswiker Frieden, dar! Lothringen gab wenige Jahre nach dem Tode des Stanislaus das Dreyfache der Einkünfte. Wir können mehrere Zeugen aufstellen, daß Belgien schon jetzt mehr als das doppelte der vorigen Abgaben, an die Französische Regierung zollt. Die Proprietaire sind

 so

so belastet, daß sie zum Theil weit über die Hälfte ihrer vorigen Einnahme verlieren. In den Neu-Französischen, von Teutschland abgerißnen, Ländern sind die Klagen von unerschwinglichen Auflagen, und Bedrükkungen allgemein, und schreyend. Unberechbar sind alle die Vortheile, die sich die Französische Regierung in jenen Ländern, und durch ihre Producte, Industrie, Lage, Handel, und Schiffahrt, erwerben kann, und wird. Die Einwohner waren fast alle, unter eingeschränkten Regierungen, mit vielen Freyheiten, und Rechten versehen. Es ist auch einer von den vielen Vortheilen, die nur die regellose Französische Regierung sich zueignet, daß bey der Abtretung der Länder nicht, wie sonst herkömmlicher Gebrauch nach Völkerrecht, und Staatskunst war, die den cedirten Ländern anhaftenden Privilegien, Rechte, und Gesetze garantirt werden konnten: sie mußten der herrschenden Willkühr überliefert werden. Sie sind Französische Kriegs-Beute. Die Präfecten behandeln ihre neuen Unterthanen mit proconsularischer Härte. Das Vermögen der Teutschen ist gestrandetes Gut auf gescheiterten Schiffen geworden.

Friedrich der zweyte sagte es vorher, wie man in seinen hinterlaßnen Schriften finden kann, daß, bey einem dereinstigen Kriege zwischen Teutschland und Frankreich, der Rhein die neue Grenze machen würde. Diese Prophezeyung ist erfüllt, und vielleicht hat diese Stelle in den Königlichen Werken zu dem Französischen Plane beygetragen, sich Teutschlands bis an den Rhein zu bemeistern.

Die Römer kamen einstens auch so weit. Aber hier war die Grenze ihrer Siege, ihrer Eroberungen. Nicht ungestraft wagten sie es weiter zu gehen. In der Folgezeit vereinigten die Enkel Hermanns sich mit ihren Ueber-Rheinischen Brüdern.

Wir schließen mit dem Zurufe. Tapfre Teutonen, Ihr habt Länder und Brüder verloren, aber nicht den

Muth,

Muth, nicht die angeerbte Tapferkeit. Wenn Ihr seyn könnt, was Ihr seyd, so habt Ihr noch Kraft genug den Galliern am Rheine mit Entschlößenheit zuzurufen: Nicht weiter! und es zu beweisen, daß sie nicht weiter kommen sollen, wohl aber dereinst zurück.

Wenn der allgemeine Definitiv-Friede geschloßen seyn wird, so werden wir ein größeres Gemälde der neuen Europäischen Verlust- und Gewinn-Bilanz aufstellen, und dabey viele irrige Begriffe berichtigen.

II.

Portalis. Politische Wahrheiten aus Paris.

Jetzt kommt von da, woher sonst die verderblichsten Irrthümer zur Zerstörung aller Sicherheit, und Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft herkamen, ein neuer Schein des hellen wahren Lichts, vor welchem die Irrlichter verschwinden. Als der Staatsrath Portalis am 24sten November dem gesetzgebenden Corps zu Paris den Anfang des neuen Gesetzbuchs ankündigte, hielt er eine Rede, in welcher sich folgende schön gesagte Wahrheiten befanden.

„Die Geschichte, sagte der Redner, ist die Experimental-Physik der Gesetzgebung."

„Eine kühne Neuerung ist oft nur ein schimmernder Irrthum, deßen plötzlicher Schein dem des Blitzes ähnlich ist, der denselben Ort trift, den er erleuchtet.

„Niemals hat sich ein Volk der gefahrvollen Unternehmung überlaßen, sich plötzlich von allem demjenigen los zu reißen, was die bisherige Civilisirung gemacht hatte, und sich eine ganz neue Existenz zu machen. Die Gesetze der zwölf Tafeln waren nichts anders, als die Samm-

Sammlung der Gesetze der alten Römischen Könige. Der Codex des Justinian, und jene seiner Vorfahren waren nur Compilationen. Die vortreflichen Verordnungen des berühmten Kanzlers de l'Hopital, jene Ludwigs des XIVten, bieten nichts anderes dar, als die geläuterte Wahl der weisesten Anordnungen, welche man in unseren alten Gewohnheiten findet, oder in den alten Sammlungen der Französischen Gesetzgebung. Hat in unsern Tagen Friedrich der Zweyte, jener philosophische König, etwas anders gethan, als mit Ordnung die Einrichtungen und Grundsätze vereinigt, welche wir von den Römern erhalten haben, und die Europa civilisirt haben? — Das allgemeine Preußische Gesetzbuch, welches erst vor kurzem öffentlich bekannt gemacht worden ist, hat mehr Umfang als jenes von Friedrich; allein es ist doch nur der weise und treue Beschützer aller angenommenen Maximen gewesen; es hat sogar die Local-Gebräuche geachtet. Warum sollten wir denn die Unbedachtsamkeit haben, die reiche Erbschaft unserer Väter auszuschlagen?"

„Man kann an einem Felde, welches wüste liegt, ohne Bedenken die Sense anlegen: aber auf einem angebauten Boden muß man nur die unnützen Pflanzen wegreißen, welche die nützlichen Erzeugniße ersticken."

Die neuen Theorien sind nur die Systeme einiger Individuen; die alten Maximen sind der Geist der Jahrhunderte.

Ohne Zweifel kann das Genie, indem es seine Gedanken auf das Glück der Menschen richtet, Verhältniße entdecken, die bisher unbekannt waren: aber die Zeit allein kann den Werken des Genies Huldigung und Anhänger verschaffen, weil durch die Zeit allein die Menschen zur Empfänglichkeit der Wahrheit gewöhnt werden, die unsere Kenntniße erweitern oder vermehren. Der Gesetzgeber, der nicht ohne Gefahr plötzlich so große Zwischenräume überschreiten kann, muß sich in-

ner-

verhalb der Grenzen halten, welche die Tradition der Einsichten ihm anweiset, bis Begebenheiten, und Umstände ihm zeigen, daß er, ohne heftige Bewegung und Erschütterung, die Laufbahn betreten kann, die ihm das Genie geöfnet hatte.

„Einige Philosophen glaubten, daß die bürgerlichen Rechte keinem verweigert werden müßten, und daß man auf eine solche Art eine einzige Nation aus allen Nationen bilden müßte. Dieser Gedanke ist edelmüthig und groß, aber er ist nicht in der Ordnung der menschlichen Neigungen; man schwächt diese Neigungen, indem man sie allgemein macht. Das Vaterland ist nichts mehr für denjenigen, welcher die ganze Welt zum Vaterlande hat.

Man findet in der Zeit der Dauer der Staaten, entscheidende Epochen, in denen die Begebenheiten die Lage und das Glück der Völker verändern, so wie verschiedene Zufälle das Temperament einzelner Individuen. Alsdann wird es möglich, und sogar unumgänglich nothwendig, heilsame Reformen anzustellen; alsdann kann eine Nation, welcher ein vorzüglicheres Genie zu Theil ward, Misbräuche verbannen, von denen sie niedergedrückt wurde, und, in gewißen Rücksichten, ein neues Leben wieder anfangen.

Aber alsdann muß auch eine solche Nation, wenn sie schon lange auf der Welt glänzt, wenn sie seit langer Zeit unter den wohleingerichteten Völkern den ersten Rang einnimmt, dann muß sie nur mit weiser Behutsamkeit zu Reformen schreiten. Sie muß, indem sie sich mit der Stärke eines neuen Volkes erhebt, alle Reife eines alten Volks beybehalten.

III.

St. Domingo. Statistische Schilderung. Nachtrag von Toußaint-Louverture Neuere Vorfälle. Moses.

Wir haben von der Insel St. Domingo in unserm Journale bereits mehrere Beschreibungen mitgetheilt, worin die merkwürdigsten statistischen, historischen und geographischen Notizen von dieser Insel enthalten sind. Unsere Leser finden sie im May des Jahrs 1794, S. 455; im Julius des Jahrgangs 1796, S. 682, und besonders im Januar des Jahrgangs 1799, S. 17. Obgleich in jenen Aufsätzen das merkwürdigste dieser wichtigen Insel angeführt ist; so haben doch neuere Nachrichten noch manches bemerkt, welches zur Kenntniß dieses jetzt von neuen durch die Französische Expedition dahin, historisch interessant gewordnen Landes gehört.

Die Kolonie von St. Domingo, welche ein Englischer Reisender die stolze Königin des Tropicus und der Antillen nennt, ist durch die Vereinigung mit dem Spanischen Antheile die wichtigste und ansehnlichste aller jenseits des Meers liegenden Besitzungen geworden, mit denen die Französische Nation ihr Interesse und ihre Macht vereinigen kann. Domingo scheint von der Natur dazu bestimmt zu seyn, über die Antillen zu herrschen. Diese Insel allein bildet ein Reich, welches, um wieder blühend zu werden, nur einer weisen und festen Gesetzgebung bedarf. Auf diese majestätische Insel richtet besonders die Französische Regierung ihre Aufmerksamkeit; und da die Besitzung von St. Domingo derjenigen aller 10 Kolonien vom zweyten Range gleich ist, so kann man daraus auf die Wichtigkeit des Handels, und der Macht Frankreichs in Westindien schließen. Ohne Zweifel ist der Versuch der Frey-

 heit

heit der Neger noch zu zweifelhaft, als daß es möglich ist, die Folgen davon in Absicht auf das Französische Kolonial-System vorauszusehen. Doch kann man so viel schon jetzt sagen, daß der Englische Handel die Concurrenz mit dem Französischen in Westindien nicht dulden wird, wenn die in ihren Kolonien begründete Sclaverey nicht größere politische Vortheile darbietet, als die Gesetzgebung die den ihrigen durch die Französische Regierung wird gegeben werden. Die nämlichen Wirkungen, und Resultate laßen sich nicht von zwey einander entgegengesetzten Systemen erwarten. Wenn dasjenige der Freyheit siegt, so ist die Concurrenz zum Vortheil der Franzosen; wenn es nicht siegt, so ist sie zu ihrem Nachtheile. Die Erfahrung wird über beyde Zufälle entscheiden.

Die Insel St. Domingo (Hayti, Hispaniola) eine der 4 großen Antillen, liegt zwischen Cuba, Jamaica und Puerto Rico, und wurde bekanntlich von Columbus im Jahre 1492 entdeckt. Er nannte sie Espanola, die Spanische Insel, woraus in der Folge die Benennung Hispaniola entstanden ist. Er legte eine Stadt auf der Insel an, welche er nach seinem Vater Dominicus, St. Domingo nannte, und wovon nachher die ganze Insel ihren Namen erhielt. Sie ist die erste Niederlaßung der Europäer in America. Es würde überflüßig seyn, hier noch etwas über den großen Werth und sole Wichtigkeit dieser Besitzung zu sagen, da diese schon aus mehreren Beschreibungen hinlänglich bekannt sind. Die ganze Insel ist, nach den gewöhnlichen Angaben, 160 Französische Meilen lang, und an den mehrsten Orten 30 Meilen breit. Der Französische Antheil umfaßt, an der Küste hin, eine Strecke, welche gewöhnlich 10 Meilen breit ist. Raynal gibt die Länge der Insel zu 200 Französische, oder 426 Englische Meilen an, und ihre Breite zu 80 Französische, oder 124 Englische Meilen. Der Flächen-Inhalt beträgt nach den

den besten Angaben 30,000 Englische Quadratmeilen. Von diesen betrug Frankreichs Antheil, vor der Revolution, nur 11,000 Quadratmeilen. Es hat also durch die Vereinigung mit dem Spanischen Antheile den seinigen durch 19,000 Englische Quadratmeilen vermehrt. Die Zahl der Einwohner des Französischen Antheils betrug im Jahre 1790 im Ganzen 534,831. Unter diesen waren 30,831 Weiße, ohne die Europäischen Truppen und Seeleute mitzurechnen, 480,000 Negersclaven, worunter sich 46,000 Bediente oder Handwerker befanden, und 24,000 freye farbigte Menschen oder Mulatten. Im Jahre 1779 belief sich die gesammte Volksmenge, nach Neckers Angabe, nur auf 288,803 Menschen. Wenn man zu diesen 534,831 Menschen nur eine gleiche Anzahl der im Spanischen Antheile der Insel befindlichen Einwohner hinzufügt, so beträgt die gesammte Volksmenge, nach Ovieda, 1 Million, und nach andern gar 1 Million 200,000 Menschen.

Besonders wichtig ist der große Reichthum an Produkten, den der Französische Antheil dieser Kolonie erzeugte. Er hatte am Anfange der Französischen Revolution, im Jahr 1790, 2 Millionen 289,480 Englische Acres bebautes Land, und enthielt 793 Zucker-, 6117 Kaffee-, 789 Baumwollen-, 3160 Indigo-, 54 Cacao-Plantagen, und außerdem noch 623 andere kleinere Etablissements, welche zusammen genommen 8536 Pflanzungen ausmachten. Diese hatten 14 Millionen, 18,336 Baumwollen-Stauden, 92 Millionen 893,405 Kaffee-Bäume, und 757,691 Cacao-Bäume. Wenn man eine Vergleichung der früheren Jahre mit dem Jahre 1790 anstellt, so sieht man deutlich, wie sehr die Zahl dieser Pflanzungen sich vermehrt hat. Man rechnet den Werth einer jeden Zucker-Plantage, an Gebäuden, Sclaven und Werkzeugen auf 2,800,000 Livres. — Im bisherigen Spanischen Antheile, der ungleich größer ist, als der Französische, waren nur

5528 Plantagen, und 1 Million, 598,000 Acres bebautes Land, welches an Producten nur die Hälfte dessen hervorbrachte, was im Französischen Antheile erzeugt wurde.

Eben so hatte sich auch vor der Revolution, der Handel nach Domingo, und die Ausfuhr der Producte aus dieser Insel bedeutend vergrößert. Im Jahre 1775 waren 353 Schiffe damit beschäftigt die ungeheure Menge der Producte von dort auszuführen, und es wurden in diesem Jahre für 94 Millionen, 162,178 Livres Waaren ausgeführt. Im Jahre 1787 war die Zahl dieser Schiffe bis auf 570 gestiegen, die zusammen 141,253 Tonnen Gehalt hatten, und mit 11,220 Seeleuten besetzt waren. Dagegen beschäftigte der Handel des Spanischen Antheils 400 Schiffe, welche zusammen 179,420 Tonnen hielten, und 7936 Seeleuten Unterhalt gaben. Die gesammte Zahl der Schiffe, die den Handel von ganz Domingo betrieben, betrug also, nach dieser Angabe, 1170 Schiffe, die zusammen 320,673 Tonnen Gehalt hatten, und mit 19,156 Seeleuten bemannt waren. Man sieht hieraus, daß der Handel von St. Domingo mit dem Englischen Handel in ganz Westindien zusammen, verglichen werden kann, welcher, nach den neuesten Berechnungen, mit 1311 Schiffen von 181,967 Tonnen Gehalt, und 16,862 Seeleuten, betrieben wird. — Im Jahre 1776 belief sich die ganze Ausfuhr von Domingo nach Frankreich am Werth auf 90 Millionen Livres, und vom Zoll allein wurden gegen 6 Millionen gewonnen. In den Jahren 1787, 1788, und 89 betrug der Werth der Ausfuhre zusammen gegen 171 Millionen 544,666 Livres. Von Frankreich wurden im Jahre 1787 nur für 75 Millionen, 365,514 Livres an Waaren in St. Domingo eingeführt, und man berechnete die Summe, welche Frankreich durch seine Westindische Handlung gewonnen, auf 96 Mil-

 lionen

lionen 179,152 Livres. Geringer, wiewohl noch immer sehr beträchtlich, waren die Einkünfte des damaligen Spanischen Antheils, die man zu 80 Millionen Livres anschlug. Den reinen Handelsgewinn gab man zu 40 Millionen Livres an. Die von den sämmtlichen Besitzungen des Französischen Antheils von St. Domingo erhobenen Auflagen wurden im Jahre 1779 über 5 Millionen Livres berechnet; und die Einkünfte des Spanischen Antheils nahm man zu 9 Millionen Realen an. In diesem blühenden Zustande befand sich das Französische Domingo vor dem Ausbruche der Revolution. Merkwürdig, und zugleich sicher und authentisch sind die vor einiger Zeit nach Paris gesandten Berechnungen über den Zustand des Handels und der Finanzen auf St. Domingo. Aus diesen ergiebt sich, daß die öffentliche Einnahme im Jahre 1799 sich auf 17,435,771 Livres, und die Ausgabe gegen 16,803578 Livres beläuft, also waren 632,193 Livres mehr eingenommen. Hierzu kam noch ein Ueberschuß von 151,764 Livres. Von eingeführten Waaren, die auf 598 Schiffen eingebracht wurden, betrugen die Zoll-Abgabn allein 3,460,085 Livres; für ausgeführte Producte, welche 1173 Schiffe beschäftigten, wurden 4,856,538 Livres entrichtet. Diese Summe mit der andern zusammengenommen, giebt 8,316,623 Livres. Wenn man die Verzeichniße der ausgeführten Waaren vom Jahre 1789 mit jenen von 1799 zusammenhält, so findet man einen großen Abstand in Ansehung der aus Domingo ausgeführten Producte, indem nur der vierte Theil von den im Jahre 1789 ausgeführten Producten, in jenem Jahre ausgeführt wurde.

Wenn man überhaupt die Zahl der aus dem Englischen Westindien zusammen nach England ausgeführten Producte mit dem gesammten Ertrage von St. Domingo vergleicht, so erblickt man ein Resultat, das durch eine Art von Gleichheit auffällt. — Die ganze Summe

der

die Ausfuhre aus dem Englischen Westindien belief sich, nach den neuesten Berechnungen auf 174 Millionen, 52,392 Livres, also nur 2 Millionen 507,726 Livres mehr. als die Französische und Spanische Ausfuhre auf der Insel St. Domingo.

Eine ausführliche, und lehrreiche Beschreibung von dem Zustande von St. Domingo, vor, während, und nach der Revolution, und den Begebenheiten daselbst, enthält folgendes, zu seiner Zeit auch im Journale angezeigtes Buch: **Geschichte des Revolutionskriegs in St. Domingo von Bryand Edwards.** Aus dem Englischen übersetzt, in zwey Theilen, in der Dykschen Buchhandlung zu Leipzig.

Toußaint Louverture,

der jetzige regierende Chef von St. Domingo ist bereits im vorigen Monate in biographischer Kürze geschildert worden. Wir haben aber noch einiges von diesem gegenwärtig so merkwürdigen Manne in öffentlichen Blättern gefunden, welches wir noch nachtragen wollen.

Er ist im Jahre 1747 geboren, und also jetzt 54 Jahr alt, und von mittler Größe. Er soll auf der Pflanzung des Baillon **Libertot**, (nicht **Liberta**), ohnweit Cap François, als Sclave geboren, und wegen seiner Fähigkeiten besonders unterrichtet, nachher freygelaßen worden seyn. Sein Enthusiasmus für die Freyheit soll durch die Schriften Raynals erregt worden seyn, welches schwer zu glauben ist. Er trat, nach diesen Nachrichten, ohngefehr 1792, in Spanische Dienste; als aber ein Convents-Decret zu Paris die Schwarzen auf den Antillischen Inseln zur Freyheit aufrief, so kehrte Toußaint in das Französische Domingo zurück. und fieng da an, seine Rolle als ein Anführer zu spielen, indem er die Menschen-Rechte da mit Feuer und Schwerdt bewieß. Er schwang sich bis zum Range ei-

nes Oberhaupts der stärksten Parthey in Domingo empor, und, durch Glück gegen seine Gegner, kam er so weit, daß er die Insel von Frankreich ganz unabhängig machte, und Handels-Tractate mit Spanien und mit England schloß. Nach der Contre-Revolution in Frankreich am 9ten November 1799, zögerte er noch eine Weile mit einem festen Entschluße, aber, da er Bonapartes fortdauerndes Glück sahe, unterwarf er sich, und die ganze Insel, doch unter gewißen Bedingungen, und vermittelst einer ganz neuen Constitution, der Oberherrschaft Frankreichs. Wir haben die ganze Constitution vor uns liegen; sie ist aber zu weitläuftig, um hier mitgetheilt zu werden, und da sie die Französische Regierung nicht anerkennt, sondern vielmehr eine bewafnete Macht nach Domingo absendet, um diese neue Constitution umzuwerfen, wobey jedoch den Negersclaven die Freyheit gelaßen werden soll, so ist es um so weniger nöthig, hier davon zu reden.

Der Character des Toußaint Louverture wird in einigen Englischen Nachrichten, etwas anders geschildert, als in den Französischen. Seine so genannte Unentschloßenheit ist, nach diesen Urtheilen, politische Klugheit, und seine Moralität in allem Betrachte gut. Als entschloßnen Mann im Kriege hat er sich hinlänglich gezeigt, und nun kommt seine Haupt-Probe.

Wir haben vor kurzen von einem glaubwürdigen unpartheyischen Manne, der das, was er sagte, von Augenzeugen hatte, die von Domingo nach Paris gekommen waren, gehört, daß Toußaint eigentlich von zwey katholischen Priestern geleitet werde, und man hat das Schauspiel gesehen, daß Er selbst in der Mitte dieser zwey Priester, dem vor ihm versammelten Neger-Volke den Seegen ertheilte! Eine Scene, die zu vielen Muthmaßungen führen kann. Wir wollen aber nicht voreilig seyn. —

Indem Toußaint nunmehro eine neue Macht gegen sich,

sich, und seine Constitution, aus Frankreich im Anzuge hat, sieht er auch im Innern die Ruhe seiner Herrschaft gestört. Es ist, unter den Negern in Domingo selbst, eine starke Uneinigkeit ausgebrochen.

Neuere Vorfälle. Moses.

Eine große Menge der Neger, die zum Theil selbst nunmehro Pflanzungen besitzen, oder nach dergleichen eifersüchtig sind, haben die Gelegenheit der neuen Constitution ergriffen, um aufsätzig zu werden. Sie sagen, daß die neue Constitution eine Empörung gegen das Mutterland sey, und Toußaint hat sich genöthigt gesehen, die Ausführung seiner Plane vorerst zu unterlassen. Es ist, unter diesen Umständen, ein Gegner wider ihn aufgestanden, welcher einen großen Anhang haben soll. Man nennt ihn Moses, und beschreibt ihn als einen entschloßnen Mann, als den Held der Antillischen Insel. Er ist ein junger Neger, und ein Neveu von Toußaint Louverture. Dieser Neveu, der durch seinen Onkel zur zweyten Person in Domingo erhoben worden, hat schon, bey mehreren Gelegenheiten, die Absicht gezeigt, sich der Autorität des Onkels zu bemächtigen, und sich zum General en Chef proclamiren zu laßen: aber seine Parthey besteht aus dem schlechtesten Theile der Soldaten. Man muß dabey wißen, daß auf Domingo, wie allenthalben, es anjetzt eine Anzahl von Atheisten giebt, die aller Religion, und Moral Hohn sprechen, und deren Chef ist Moses. Dieß ist aber dorten ein schlechter Anspruch auf Empfehlung, denn die meisten Einwohner auf Domingo sind bis zum Aberglauben religiös. Der Unterschied der Moralität zwischen dem Onkel, und dem Neveu ist dorten ganz zum Vortheile des Onkels, und, im gegenwärtigen Zeitpuncte, da Toußaints Priester noch gebietenden Einfluß haben, kann Moses wohl nicht

große Dinge ausführen, doch behindert er Toußaints Plane, und da der Friede zwischen England und Frankreich die Insel St. Domingo aller Englischen Hülfe beraubt, so wird die Bonapartesche Armee daselbst große Auftritte machen können.

Wir beschließen dieses Kapitel mit der Bemerkung, daß es für Englands Interesse wesentlich ist, nicht ganz Domingo in den Händen der Franzosen zu laßen, und daß die Nachricht sehr wahrscheinlich ist, der Spanische Antheil von Domingo werde an Spanien wieder gegeben, und dafür Florida, oder Louisiana, von Spanien an Frankreich abgetreten werden.

IV.

Neueste historisch-statistische Litteratur, in Teutschland; und einige besondre Anzeigen.

Wenn sich die dießjährige Michaelismeße auch nicht durch eine außerordentlich zahlreiche Menge von litterarischen Waaren auszeichnete; so hatte sie doch über die vorjährige an Zahl ein Uebergewicht. Die Michaelismeße von 1800, lieferte in allen nur 1090 Bücher, die dießjährige hingegen 1151; ein Beweis der fortdauernden Teutschen Schreibseligkeit. Die Geschichte, Geographie, und Statistik, sind fortdauernd ein Hauptgegenstand der Teutschen, und werden besonders mit Eifer bearbeitet. Die Zahl der in diesen Fächern erschienenen Schriften nimmt in diesem Meßcatalogus bey weitem den größten Raum ein. Auch findet man eine große Menge medicinischer Schriften aufgeführt, unter denen die mehrsten sich über die Kuhpockenimpfung verbreiten, ein Gegenstand, der bis jetzt schon unzählig viele

viele Federn beschäftigt hat. Auffallend ist es, wie sehr das Studium der kritischen Philosophie und der Theologie abgenommen hat, denn die Zahl der in diesen beyden Fächern erschienenen Schriften ist unbedeutend.

In ausländischen Sprachen erschienen zusammen 72 Schriften auf dem litterarischen Markte, wovon die mehrsten Französische sind. Die Zahl der Romane beträgt 113, und die Teutsche Bühne wurde mit 18 neuen dramatischen Werken bereichert. Im Fache der Tonkunst war die Zahl der neuen musicalischen Producte ungewöhnlich geringe; es erschienen deren nur 12; im vorigen Jahre wurde dagegen das musicalische Publicum mit 25 neuen Werken beschenkt. Das dem Meßcatalogus angehängte Register der Verleger enthält 198 Namen.

Staaten des Hauses Oesterreich.

Engels, J. C. von, Geschichte des Ungarischen Reichs, und seiner Neben-Länder. 3ter Theil, gr. 4. Halle. Auch unter dem Titel: Engels Geschichte von Servien und Bosnien. Nebst einer Fortsetzung der Denkmäler Ungrischer Gesch. und der histor. Litteratur.

Fucker, Dr. Fr. Jak. Beschreibung des Tokayer Gebirges, nebst einer Belehrung, wie bey der dortigen Weinlese verfahren wird. Wien.

Gesetze, sämmtliche, Kaiser Franz II., in Chronologischer Ordnung. Herausgegeben von Joseph Kropatschek. 10ter und 11ter Band. Wien.

Leben Sr. Königl. Hoheit Carl Ludwig, Königl. Prinzen von Ungarn und Böhmen u. s. w. Erzherzog zu Oesterreich. 1ster Band. 8. Nürnberg.

Leben und Geschichte Kaiser Josephs des Zweyten, vom Jahr seiner Geburt 1741 an bis zu seinem Tode 1790. 5 Theile. mit Kpf. 8. Wien.

Lütz, M., das Vorderösterreichische Frickthal, in historisch-topographischer Hinsicht. 8. Basel.

Sittengemälde, neuestes, von Wien. 2ter Band. mit Kpf. 8. Wien.

Staatsverfaßung Oesterreichs, zum Gebrauch der Staatsbeamten, Advokaten, Oekonomen, Obrigkeiten, Magistrate, Geistlichen, Bürger und Bauern. 7ter Bd. gr. 8. Wien.

Streifzüge durch Innerösterreich, Triest, Venedig, und einen Theil der Terra Ferma, im Herbste 1800. mit Kpf. 8. Wien.

Preußische Staaten.

Hoffmanns, P. J. G., Repertorium der Preußisch-Brandenburgischen Landesgesetze, für Cameral- und Justizbediente. 1ster Nachtrag. Züllichau.

Kleins, E. F. Annalen der Gesetzgebung und Rechtsgelehrsamkeit in den Königl. Preuß. Staaten. 21ster Band. Berlin.

Magazin der Rechtsgelehrsamkeit in den Preußischen Staaten; herausgegeben von C. L. Paalzow. 1ster Band. Berlin.

Sammlung aller Schlesischen Edicte und Verordnungen, welche seit der Regierung Friedrich Wilhelms des Zweyten erschienen sind. 5ter Band. Breslau.

Schriften, neue, der naturforschenden Gesellschaft zu Berlin. 3ter Bd. Berlin.

Steinbart, Dr. G. S. Die Vorzüge der Preußischen Staatsverfaßung und Regierungsverwaltung. Züllichau.

Stengels, E. L., Beyträge zur Kenntniß der Justizverfaßung und der juristischen Litteratur in den Preussischen Staaten. 13ter Band. Halle.

Wildegans, F. L. Beantwortung der Frage: Wie ist

ist der seit einiger Zeit gefallene Credit mehrerer Schlesischen Gutsbesitzer wieder herzustellen? Berlin.

Andere Teutsche Staaten.

Apell, patriotisches, an den Friedens-Congreß in Lüneville, und an die Reichsversammlung in Regensburg; eine höchst wichtige und dringende Veränderung der Teutschen Staats-Constitution betreffend. 8. Münster und Osnabrück.

Aufsätze, staatswirthschaftliche, in strenger Beziehung auf Zeitumstände und besonderer Rücksicht auf Böhmen, 2 Theile, Leipzig.

Beschreibung, statistisch-geographisch-histor. sämmtl. auf der linken Seite des Rheins liegender Teutschen Reichslande. Mit 5 Tabellen, welche den Verlust der Teutschen Reichsstände sowohl vereinzelt, als im Ganzen, mit größter Genauigkeit angeben. Frankf. am Mayn.

Beyschlags, D. E. Versuch einer Kunstgeschichte der R. Stadt Nördlingen, 6tes, 7tes und letztes St. 8. Nördlingen.

Blick, ein prüfender, auf die neueste innere Staatseinrichtung der Reichsstadt Nürnberg gerichtet.

Bolley, H. E. F. das Wichtigste von den Rechten und Verbindlichkeiten Wittembergischer Bürger. 8. Tübingen.

Briefe auf einer Reise durch Thüringen und Heßen, geschrieben von einem wandernden Helvetier, im J. 1800. Altenburg.

Briefwechsel des Fürsten A. — t. mit dem Minister von B. — g. Ein Buch für Teutschlands Edle. Fürth.

Denkmal der Periode vom Mon. Jul. 1800 bis Mon. April 1801. unvergeßlich den Einwohnern der Stadt

Amberg, gesammelt von einem Zeitgenoßen und Augenzeugen. Amberg.

Denkwürdigkeiten, heßische, herausgegeben von Justi und Hartmann, 3ter Theil. 8. Marburg.

Dresden und die umliegende Gegend; eine skizzirte Darstellung für Natur- und Kunstfreunde. Mit 2 Charten. Pirna.

Güte, E. H. Angabe und Berechnung der Gebornen, Gestorbenen, Copulirten und Communic. in den evangel. luther. Gemeinden der Stadt Halle und den damit verbundenen Amtsstädten vom J. 1701 bis 1801. Mit Anmerk. Halle.

Hommel, Dr. R. die Verdienste der Churfürsten von Sachsen um die Reichsverfaßung. Leipzig.

Hübners, J. Uebersicht der Bayerschen Gesetze. Ingolstadt.

Kampz, C. C. A. H. von, Beiträge zum Mecklenburgischen Staats- und Privat-Recht. 5ter Band. Neustrelitz.

Deßen Geschichte und Darstellung des Präsentations-Rechts am Kaiserl. Reichs-Kammergericht. Mit Urkunden. Göttingen.

Klebes, historisch statistische Nachrichten von der Residenzstadt Weimar. Elberfeld.

Leitfaden, numismatisch-historischer, zur Uebersicht der vaterländ. Sächsischen Geschichte, nach Anleitung der von dem Hofrathe von Teubern zu Dresden hinterlaßenen ansehnlichen Münzsammlung. Mit einer Vorrede von C. W. Daßdorf. Leipzig.

Leonhardis, F. G. Erdbeschreibung der Churf. und Herzogl. Sächs. Lande. Dritte umgearbeitete Auflage. 1ster Band. 8. Leipzig.

Leuchs, Dr. J. G. Versuch einer auf Thatsachen gegründeten und freymüthigen Charakteristik der Kaiser und Könige Teutschlands. 4ter Band. Augsburg.

Lexicon, geogr. statist. topograph., von Franken, vollstän-

ständige alphabet. Beschreibung des ganzen Fränk. Kreises, von J. C. Bundschuh. 4ter Bd. nebst einem Anhange von der Freyen Reichs-Ritterschaft in Franken. Ulm.

Manitius Beyträge zur Statistik des Saalkreises, und der Grafschaft Mannsfeld, aus neuen zuverläßigen Quellen geschöpft. Halle.

Meusel, J. G. das gelehrte Teutschland, oder Lexicon der jetzt lebenden Teutschen Schriftsteller. Fünfte verm. Auflage. 9ter Bd. Lemgo.

Moeslers, Dr. Joh. Gottf. ausführliches Handbuch des im Churf. Sachsen und den incorpor. auch vereinigten Landen überhaupt geltenden Rechts von Verbrechen und Strafen. 2 Theile. Wittenberg.

Müllers, J. G. Versuch einer Oberlausitzischen Reformationsgeschichte. Görlitz.

Neinsts, Carl, Wanderungen durch Rügen. Herausgegeben von L. T. Kosegarten. Mit 1 Kupf. 8. Düßeldorf.

Präliminarien eines neuen Landtags in Bayern. 6te Lief. Landshut.

Regnet, M. G. einige Fingerzeige zur Beförderung des großen Projektes, die Donau mit dem Rheine zu vereinigen. Mit einer Charte. Nürnberg.

Reinhardi, J. P. Commentationes historicae de commerciorum in Franconia initiis et incrementis nunc primum collectae. 4. Norimbergae.

Steinens, J. D. von, westphälische Geschichte. Fortgesetzt von P. F. Weddigen. 5ter Theil. 2tes St. Lemgo.

Stracks, W. malerische Reise durch Westphalen. 1ster Heft. mit Kupf. Hannover.

Ueber Teutschlands Verlust und das dabey eintretende Entschädigungssystem in Bezug auf das Interesse des gesamm-

gesammten Reichs und der übrigen Mächte Europas. Zweyte stark vermehrte Auflage. Erfurt.

Ulmensteins, F. W. Frhrn. von, Geschichte und Topographische Beschreibung der Kaiserl. Freyen Reichsstadt Wetzlar. 1ster Thl. Hadamar.

Untersuchung, freymüthige, des Gewinns und Verlustes Teutschlands durch die Säcularisation der geistlichen Staaten nach dem Lüneviller Friedensschluß. Maynz.

Venturinis, G., Lehrbuch der Militairgeographie der östlichen Rheinländer, in 2 Theilen, 1sten Theils 2ter Bd. Kopenhagen.

Versuch einer historisch-topographisch-statistisch. Beschreibung der unmittelbaren freyen Reichs-Ritterschaft in Franken, nach ihren sechs Orten. gr. 8. Ulm.

Voß, C. D. über die Schicksale der Teutschen Reichsstaatsverfaßung. Leipzig.

Wolfs, Joh. Geschichte und Beschreibung der Stadt Heiligenstadt, mit Urkunden. Göttingen.

Dänemark.

Neutralitäts-Krieg, der, der Dänen im J. 1801. 1stes und 2tes Heft, mit einer illum. Charte.

Primons, C. F. authentische Geschichte des jetzig. Kriegs zwischen Dänemark u. England. nebst Anekd. Kopenh.

Sander, Prof., Gründonnerstag 1801. eine Skizze. Dänisch und Teutsch, mit einem Kupfer und Plan der Bataille. Kopenhagen.

Frankreich.

Berthiers Bericht von den Feldzügen Bonapartes in Aegypten und Syrien. Aus dem Französ. Magdeb.

Bonaparte und Cromwell. Ein Neujahrsgeschenk für die Franzosen, von einem Bürger ohne Vorurtheile; aus dem Französ. mit einigen Anmerkungen von Fr. C. Laukhardt. Pegau.

Sa

Geschichte des Ersten Consuls Bonaparte, von seiner Geburt an bis zum Frieden von Lüneville. 2 Bde. mit Charten. Leipzig.

Lebensbeschreibung der merkwürdigsten Personen, welche in Paris, Lyon, u. s. w. guillotinirt worden, nebst Angabe der ihnen zur Last gelegten Verbrechen. Augsburg.

Leben und Heldenthaten von Bonaparte, Oberconsul der Französischen Republik. Bern.

Moreau und sein letzter Feldzug. Tübingen.

Reglement für die Französische Cavallerie, ihr Exerciren und Manövriren betreffend. Aus d. Französischen mit einer Vorrede des Uebersetzers. Züllichau.

Sendschreiben, zweytes und drittes geheimes merkwürdiges, eines neuen Französischen Bischofs unterm Auge Bonapartes an seine Geistlichen; aus dem lateinischen Manuscripte übers. von Arepsarep Aredisda, Leipzig.

Williams, Skizze von dem Zustande der Sitten und Meinungen in der Französischen Republik gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Aus dem Engl. Tübingen.

Großbrittannien.

Colquhouns, P. Abhandlung über Londons Policey, besonders in Bezug auf Verbeßerung, und Verhütungsmittel der Verbrechen. Aus dem Engl. nach der fünften Auflage übersetzt, und mit Erläuterungen versehen, von Dr. J. W. Volkmann. Zweyter Band. Leipzig.

Neueste, das, aus England von einem Beobachter. 1stes, 2tes und 3tes Heft. 8. Berlin.

Thaers, Dr. Albr. Einleitung zur Kenntniß der Englischen Landwirthschaft, und ihrer neueren practischen und theoretischen Fortschritte, mit Rücksicht auf Vervollkommung Teutscher Landwirthschaft. 2ter Band,

1ste Abtheilung mit Kupf. Neue verb. und verm. Auflage. Hannover.

Italien.

Briefe über Italien in den Jahren 1798 und 1799. Von dem Verfaßer der vertraulichen Briefe über Frankreich und Paris. 1ster Band. Leipzig.

Hofmanns, L. A. Geschichte der Päbste. 3ter Theil. Von Paskal dem II bis Pius VI. Wien.

Neapel und Sicilien. Ein Auszug aus dem großen und kostbaren Werke der Voyage pittoresque de Naples et Sicile, des Hrn. von Non, v. Keerl. Mit Kupf. 11ter Thl. Gotha.

Portugall.

Murrs diplomatische Geschichte des berühmten portugiesischen Ritters, Martin Behaims. Neue verbeßerte Auflage, mit einer Charte. Gotha.

Rußland.

Sitten, Gebräuche und Kleidung der Rußen in St. Petersburg; dargestellt in Gemälden mit Beschreibung von Dr. J. G. Gruber und C. G. H. Geißler. 4ter und 5ter Heft. Leipzig.

Storchs, H. historisch-statistisches Gemälde des Russischen Reichs am Ende des achtzehnten Jahrhunderts. 5 er Theil. Leipzig.

Sumarokoffs, Reise durch die Krimm und Beßarabien im Jahre 1799. aus dem Ruß. von Joh. Richter. Leipzig.

Schweiz.

Dorflexicon von der Schweiz. Erste Probe. Canton Bern; nebst Beschreibung der Berge und Flüße. Bern.

Ebels,

Ebels, Dr. F. Schilderung des Gebirgsvolkes vom Canton Glarus und der Vogteien Utznach, Gaster, Sargans, Werdenberg, Sax und Rheinthals, des Toggenburgs, der alten Landschaft, der Stadt St. Gallen, und des östl. Theils des Cantons Zürich, mit Kpf. Leipzig.

Meisters, Leonhard, helvetische Geschichte während der zwey letzten Jahrtausende, oder von Cäsars bis zu Bonaparte's Epoche. 1ster Band. Leipzig.

Türkische Staaten.

Mitford's, W. Geschichte von Griechenland. Aus dem Englischen nach der dritten Ausgabe übersetzt von A. Eichstädt. 1ster Band. Leipzig.

Sonnini's Reise nach Griechenland und der Türkey. Aus dem Französ. übers. mit Anmerk. und einem Kupf. gr. 8. Berlin.

Oliviers Reise durch die Türkey, Aegypten und Persien. Aus dem Französischen. Mit Anmerk. v. M. C. Sprengel. Weimar.

Africa.

Barrow's, John, Reisen durch die inneren Gegenden des Südlichen Africa, in den Jahren 1797 u. 1798. aus dem Engl. übers. mit Anmerk. von M. C. Sprengel, mit einer Charte. Weimar.

Eine andere Verteutschung dieses Buchs, mit Anmerkungen v. J. Bergk, m. einer Landcharte. Leipz. Rein.

America.

Reise durch Ober-Pensylvanien und den Staat von Neuyork, v. e. adoptirten Mitgliede des alten Oneidastammes. Aus dem Franz. übers. mit Anmerk. v. Prof. Tiedemann. Mit 2 Kpf. Berlin.

Asien.

Asien.

Hugh Boyds historisch-statistische Nachrichten von der Insel Ceylon. Hamburg.

Grohmanns, J. G. Gebräuche und Kleidung der Chinesen, dargestellt in bunten Gemälden v. Maler Pu-Qua in Canton. Als Suppl. zu Macartneys und Houckgeests Reisen, mit Teutschem und Französ. Text nach dem Engl. herausgegeben. 7ter und 8ter Heft. Leipzig.

Macartneys, Lord, Gesandschaftsreise nach China, aus dem Engl. frey bearbeitet zum Nutzen und Vergnügen der Jugend, v. Hirschmann. Mit illum. und schwarzen Kpf. Berlin.

Allgemeine historisch-statistische Schriften und Reisen.

An die vorzüglichsten Mächte Europens über den zu Lüneville abgeschloßenen Frieden. Erfurt.

Anekdoten, unterhaltende, aus dem achtzehnten Jahrhunderte. Vom Verf. der Geschichte der merkwürdigsten Begebenheiten des achtzehnten Jahrhunderts. 1stes Bändchen. Anekdoten aus dem Leben Peters I. Leipzig.

D'Arçon, des Divis. Generals, militairisch-politische Betrachtungen über Befestigungen. Uebers. von C. G. von Ebermayer. Halberstadt.

Barruels, des Abbe, Denkwürdigkeiten zur Gesch. des Jacobinismus. Aus dem Franz. übers. von einer Gesellschaft versch. Gelehrten. 2ter, 3ter Theil. Hannover.

Bartholdy's, G. W. Anleitung zur mathemat. physischen und Staats-Geographie. 1ster Thl. m. Kpf. und Charten. Zweyte verm. und verbeßerte Auflage. Berlin.

Beckers

Beckers, Carl Fr., Weltgeschichte für Kinder und Kinderlehrer. 3ter Thl. Berlin.

Bergs, G. H. von, Handbuch des Teutschen Polizeyrechts. 1ster oder Band. Hannover.

Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen zur Erweiterung der Erdkunde; nach einem systematischen Plane von M. C. Sprengel. [illegible] Bd. mit Charten. Weimar.

Bodmann's, F. J., nähere Bestimmung der Wahlstadt des Röm. Königs Conrad II. und des wahren Grundes, warum er Salier genannt worden, aus einer seltenen Münze, Conrad II. vorstellend. Nürnberg.

Bornemann, M. H., über die gerichtliche Visitation der neutralen Schiffe, und über die Convoy, übers. von C. E. Primon. Kopenhagen.

Brackmanns, J. H., Handbuch der alten Weltgeschichte. Zweytes Zeitalter. Vom Tode Moses bis zum Cyrus. Münster.

Denkwürdigkeiten aus dem Leben ausgezeichneter Teutschen des achtzehnten Jahrhunderts. Schnepfenthal.

Eggers, C. U. D. von, Bemerkungen auf einer Reise durch das Südliche Teutschland, den Elsaß und die Schweiz, in den J. 1798 und 1799. Kopenhagen.

Fabris, M. J. E. kurzer Abriß der Geographie. Achte verbeßerte Auflage. Halle.

Fischers, C. A. Reise von Amsterdam über Madrid u. Cadix nach Genua, in d. J. 1797 u. 98. Zweyte verm. Auflage. Berlin.

Fußreise, meine, durch Schweden und Norwegen. Ein Seitenstück zu der Fußreise durch die drey brittischen Königreiche. 1ster Theil. Leipz.

Gallerie aller merkwürdigen Menschen, die in der Welt gelebt haben. 11tes Heft. Enthält Ignatius von Loyola. Chemnitz.

Galletis, J. G. A. kleine Weltgeschichte zum Unter-

richt und zur Unterhaltung. Zweyter und dritter Theil. Neue verb. und vermehrte Auflage. Gotha. Ettinger.

Genz, Fr. von dem politischen Zustande von Europa, vor und nach der Französ. Revolution. 3 Hefte. Berlin.

Geschichte der Künste und Wißenschaften seit der Wiederherstellung derselben bis an das Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Von einer Gesellschaft gelehrter Männer. 2te Lieferung. Göttingen.

Heerens, A. H. L. Geschichte des Studiums der claßischen Litteratur seit dem Wiederaufleben der Wißenschaften. 2ter Band. Göttingen.

Henke, Dr. H. P. C. allgemeine Geschichte der christlichen Kirche, nach der Zeitfolge geordnet. 2ter Thl. Vierte verbeßerte und sehr vermehrte Auflage. Braunschweig.

Hoyers, J. F. neues militair. Magazin, historischen und scientifischen Inhalts, mit Planen und Charten. Leipzig.

Jenischs, Dr., Universalhistorischer Ueberblick der Entwicklung des Menschengeschlechts, als eines sich fortbildenden Ganzen; eine Philosophie der Culturgeschichte. Berlin.

Marees, Hnr. de, tabellarisches Handbuch der neuern Geographie, Statistik und Geschichte. Herausg. v. C. P. Funke. 1stes Heft. m. Charten u. Tab. Fol. Berlin.

Martens, G. F. von, Erzählung merkwürdiger Fälle des neueren Europäischen Völkerrechts, in e. prakt. Sammlung von Staatsschriften aller Art. Götting.

Meiners, Chr. über die Verfaßung und Verwaltung Teutscher Universitäten. Göttingen.

Meisners, Friedr. Alpenreise mit seinen Zöglingen. Bern.

Michaeler, C. historisch-kritischer Versuch über die älteste

testen Völkerstämme, und ihre ersten Wanderungen, nebst weiterer Fortpflanzung nach America. Zur Entwickelung des dunkleren Zeitalters. Wien.

Museum, kleines, von Land- und Reisebeschreibungen, in Auszügen aus größeren Werken, zur Unterhaltung. Leipzig.

Pflogners, L. C. Einleitung in die allgemeine, und besonders vaterländische Kirchengeschichte. 2 Theile. Prag.

Pigafettas, Anton, Beschreibung von Magellans, erster Reise um die Welt, nach der jetzt zum erstenmal erschienenen Ausgabe von Amoretti, mit Charten, und einem Anhange. Gotha.

Ramdohr, F. W. B. von, Organisation verschiedner Stände und Gewalten in monarchischen Staaten. Hannover.

Reise, eine, von Berlin nach Vorpommern und der Insel Rügen. Leipzig.

Reuß, J. D. allgemeines Real-Repertorium über die Abhandlungen, Acten, Comment. und Memoiren der Europäischen Academien und Gesellschaften, 1ster Band. die allgemeine Naturgeschichte ent. Götting.

Reuß, Dr. J. A. Teutsche Staatskanzley. Jahrgang 1799. Ulm.

Rößig, Dr. C. G. die Theurungspolizey, oder historisch-polizeilicher Versuch über die allgemeine Theurung, und den Gewerbwucher, die Ursachen des erstern und die zweckmäßigsten Mittel und Maßregeln, beyden so viel möglich zu steuern. Leipz.

Roths, J. F. Versuch einer Geschichte des Nürnbergischen Handels. Leipzig.

Schillers, Fr. allgem. Sammlung histor. Memoires, vom 12ten Jahrhundert bis auf die neuesten Zeiten. 2 Abtheilung. Jena.

Schmidts, J. E. C. ausführlicheres Handbuch der christlichen Kirchengeschichte. Gießen.

Schröckhs, J. M. christliche Kirchengeschichte. 32ster Theil. Leipzig.

Seidelin, K. H. Kriegsereignisse zwischen Dänemark und England. Erste Forts. enthält die Begebenh. in diesem Kriege, v. 2ten April bis 4ten Juny, 1801, so wie einige neuere Nachrichten von der merkwürdigen Seeschlacht vor Kopenhagen, mit einer genauen Bataille-Charte. Kopenh.

Tempelhofs, G. F. von, Geschichte des siebenjährigen Kriegs. 6ter und letzter Theil. Berlin.

Thonis, E. Rede, nebst einem Bitt- und Dankfied auf den Frieden. Ingolstadt.

Wedekinds, A. C. Denkwürdigkeiten der neuesten Geschichte, in chronolog. Uebersicht. Lüneburg.

Welthistorie, Fortsetzung der allgemeinen, durch eine Gesellschaft von Gelehrten in Teutschland und England ausgefertigt. 49 Theil. Verfaßt von J. C. von Engel. Halle.

Woltmanns, C. L. Grundriß der neuern Menschengeschichte. 2ten Theils. 1ste Hälfte. Leipzig.

Woyda, Carl, der Geist der Rechte des Menschen in seiner Anwendung auf die Bedürfnisse unsrer Zeit, vom Verf. der vertraulichen Briefe über Frankreich und Paris, mit 1 Kpf. Leipzig.

Einige besondere Anzeigen.

Da die vorstehende allgemeine Notiz, zur Kenntniß der in den historischen und statistischen Fächern erschienenen neuern Schriften, dem Plane unsers Werks wesentlich ist, und nicht länger verschoben werden konnte; so ist, bey dem Raume, welchen dieser Artikel weggenommen hat, nun kein Platz mehr in diesem Monate zur Anzeige der mehrern uns zugesandten Schriften vorhanden. Die Empfehlungen guter Bücher kommen

men aber nie zu spät, und verlieren durch einen monatlichen Aufschub, in ihrer Nutzbarkeit nichts. Sie werden im nächsten Monate alle folgen. Hier müßen wir doch noch einige zur nähern Bekanntschaft bringen, so weit der Raum verstattet.

Unter den vielen kleinern und größern Werken, mit denen das Leipziger Industrie-Comptoir die Fächer der schönen Künste und Wißenschaften bereichert, verdienen folgende eine frühzeitige Ankündigung.

Magazin aller neuen Erfindungen, Entdeckungen und Verbeßerungen, für Fabrikanten, Manufacturisten, Künstler, Handwerker und Oekonomen. Erste Lieferung, Leipzig, in der Baumgärtnerischen Buchhandlung. in 4.

Der Titel zeigt schon wie wichtig und nützlich das Unternehmen ist, wozu sich die Herausgeber vereinigt haben. Zu einer Zeit, wo nicht nur in jedem Fache der Künste und Wißenschaften, sondern auch in den Manufacturen und Gewerben aller Art, neue Verbeßerungen, und zum Theil auch neue Erfindungen gemacht werden, ist es von wesentlichem Nutzen, alle diese neuen Entdeckungen, welche theils in einzelnen Blättern zerstreut, theils in größeren kostspieligen Werken enthalten sind, in einer zweckmäßig geordneten Sammlung aufzunehmen, um sie allgemeiner bekannt zu machen, und in Umlauf zu bringen. Hiezu ist vorliegendes Magazin bestimmt, worin alle älteren und neueren Erfindungen und Entdeckungen in jedem Fache der Wißenschaften, aufgenommen und gesammelt werden sollen. Es kann nicht fehlen, daß nicht ein so gemeinnütziges Unternehmen die Beförderung und Unterstützung des Publicums erhalten sollte, besonders da mehrere Gelehrte an der Spitze dieses Unternehmens stehen, von deren Vereinigung sich gewiß etwas Vorzügliches erwarten läßt. — Der Inhalt dieses Heftes ist: 1. Neue Theorie des Bleichens, verglichen mit der bisher gewöhnlichen. Mit

2 Kupfertafeln. In sechs Abschnitten. Die Kunst, vermöge welcher man der Leinewand, dem Garn, u. s. f. diejenige Weiße wieder zu verschaffen sucht, welche sich durch fremde Materien bey der Verfertigung verloren hatte, ist für Manufacturen von solcher Wichtigkeit, daß jeden Versuch, diesem Geschäfte neue Vollkommenheiten zu verschaffen, nicht anders als erwünscht seyn muß. Die neueren Fortschritte in der Chemie sind auch hier von erheblichen Folgen gewesen, welche man hauptsächlich den Französischen Chemikern zu verdanken hat. — II. Neues, einfaches, leicht ausführbares und wohlfeiles Mittel, dem Rauchen der Schornsteine und Stuben-Oefen auf eine wirksame Weise abzuhelfen. Aus einer Französischen Handschrift des Baumeisters und Ingenieurs Bareur. Mit 2 Kupfertafeln. — III. Beschreibung einer noch wenig bekannten hydrostatischen Lampe. Mit einem Kupfer. — IV. Beschreibung eines Dendrometers, oder eines neuerfundenen Werkzeugs, zum Meßen der Länge und Dicke der Bäume. Mit einem Kupfer. — V. Erfindung gegen den Strom zu fahren. Mit einem Kupfer. Zu den wichtigen und einer größeren Vervollkommnung fähigen Gegenständen in der Mechanik gehört wohl auch die Schiffahrt aufwärts auf den Flüßen. Es sind öftere Versuche gemacht worden, den Menschen- und Pferdezug dabey zu beseitigen, und durch bloße mechanische Mittel die Schiffe gegen den Strom zu treiben; allein sie hatten größtentheils nicht den erwünschten Erfolg. Die hier angegebne Erfindung, das Schiff vermittelst Räder, welche an demselben angebracht sind, gegen den Strom zu treiben, macht alle anderen Versuche überflüßig; die Wichtigkeit derselben wird jedem einleuchten, sobald er sich näher davon unterrichtet hat. — VI. Der fliegende Wanderer. Mit einem Kupfer. Eine nicht minder wichtige Erfindung, vermittelst welcher der Reisende durch einen Ballon, welcher über seinem Haupte

erfindlich, mit Riemen unter den Armen und um die Brust befestigt ist, in den Stand gesetzt wird, große Reisen mit großer Leichtigkeit und Schnelligkeit zurück zulegen. — VII. Ueber die Verstärkung des Schalls durch Schallröhre, welche an Feuergewehre angebracht werden, und zu Signalen dienen können. Mit einem Kupfer. — VIII. Kurze Anzeige einiger neuen Erfindungen, wovon in den folgenden Heften nach und nach bestimmtere Nachricht gegeben werden soll. — Die beygefügten 8 Kupfertafeln sind fein und sauber gestochen. —

Die Rosen, nach der Natur gezeichnet und colorirt, mit kurzen botanischen Bestimmungen begleitet. Von D. Rößig. Leipzig, im Industrie-Comptoir. Erstes Heft. gr. 4. (Preis 2 Rthlr. 12 Ggr.)

Unter den vielen Kunstproducten, welche seit einiger Zeit in dem Verlage des Leipziger Industrie-Comptoirs erschienen sind, gebührt diesem Kunstwerke eine ganz besondere Stelle. Es vereinigt so viele Vorzüge und Vollkommenheiten in sich, daß man es unübertreffbar in seiner Art nennen kann. Der achtungswürdige Herausgeber deßelben, Herr Doctor Rößig, kann mit Recht auf den Dank des Teutschen Publicums Anspruch machen, daß er weder Mühe noch Kosten scheute, um seine Unternehmung auszuführen. Bekanntlich hatten wir Teutsche an Werken dieser Art bisher einen Mangel, und die Franzosen waren in dieser Gattung der Malerey vor uns voraus. Es finden sich freylich in verschiedenen botanischen Werken, welche Abbildungen liefern, einzelne Rosen, welche aber bey weitem nicht jenen Grad von Vollkommenheit haben, und mit solchem Fleiße gearbeitet sind, als die in dieser Sammlung enthaltenen. Die Sammlung einer Engländerin,

der Miß Lawrance in London, welche 90 Rosen enthält, ist auch zwar in Teutschland bekannt; sie entspricht aber ihrem kostbaren Preise, von 150 Thalern, der in Teutschland dafür bezahlt wird, ganz und gar nicht: denn die botanische Zeichnung ist größtentheils unrichtig, und auf Hauptkennzeichen der Rosen ist selten Rücksicht genommen worden. Besonders ist die Illumination der grünen Blätter äußerst schlecht, und nur hie und da trift man einige Rosen, die nicht zu verwerfen sind. Was indeßen diese einzelnen betrift, welche sich hin und wieder in einem und dem andern botanischen Werke befinden, so sind deren nicht nur wenige, sondern sie sind auch so zerstreut, und oft nicht genau und richtig genug. Man sieht hieraus, daß eine Sammlung, die, wie die vorliegende, so sehr ihrem Zwecke und ihrer Bestimmung entspricht, der Empfehlung sehr werth ist. — In diesem Hefte sind 5 Kupfertafeln, welche folgende Abbildungen enthalten: N. 1. Die hundertblätterige Rose. N. 2. Die einfache wachsgelbe Rose. N. 3. Die Mayrose. N. 4. Die Burgunder Rose. N. 5. Die Orange- oder feuerfarbige Rose. — Sie sind durchgehends mit grossem Fleiße und äußerst richtig gezeichnet, und sehr sauber illuminirt. Am schönsten ist die erste, die hundertblätterige Rose, gerathen, bis zum Täuschen natürlich. Die in Teutscher und Französischer Sprache jeder Tafel beygefügten botanischen Benennungen, besonders die Linneischen, welche genau angegeben sind, wie auch die Angabe der Blühezeit einer jeden Blume, und des Ortes, wo sie vorzüglich wächst, sind für viele instructiv. Der Hr. Herausgeber verspricht, daß in Zukunft, bey jedem Hefte, auf einem eigenen Blatte, worauf die Uebersicht des Inhalts geliefert ist, außer den in diesem Werke von ihm angenommenen Benennungen der Rosen, die verschiedenen und mannichfaltigen anderen Namen, welche dieselben nach den verschiedenen

denen botanischen Systemen, oder bey einzelnen Schriftstellern, oder auch im gemeinen Leben haben, so viel deren in Erfahrung zu bringen sind, bemerkt werden sollen. Um Mannichfaltigkeit und Abwechselung bey den Vorstellungen zu erhalten, werden die Rosen nicht in derjenigen systematischen Ordnung, wie sie in des Verfaßers ökonomisch-botanischen Beschreibung der Rosen angegeben sind, aufgestellt, wiewohl er gleichwohl bey jeder auf dieselbe verweisen wird. Alle die übrigen Plane hier anzuführen, welche der Herausgeber bey den folgenden Heften zur größeren Vervollkommnung dieses Werks befolgen wird, erlaubt uns der Raum nicht. Wir schließen mit dem Wunsche, daß das Publicum dieses so vorzügliche Werk, deßen Erscheinung nicht nur dem Liebhaber, sondern auch dem Kenner angenehm seyn wird, mit demjenigen Beyfalle aufnehmen möge, den es verdient, um dadurch die Herausgeber zur Fortsetzung aufzumuntern, welcher jeder Kenner und Liebhaber der Schönheiten der Kunst und der reizendsten Nachahmung der Natur begierig entgegen sieht.

In eben dieser Buchhandlung ist ein wohlgetrofner illuminirter Kupferstich des Rußischen so allgemein verehrten Kaisers, Alexander des ersten, in ungemeiner Feinheit, und Schönheit erschienen, zu dem sehr moderaten Preise von 8 Ggr.; ingleichen ein illuminirter Plan von St. Petersburg, mit der vollkommensten Genauigkeit, Deutlichkeit, und schöner Zeichnung.

Die Anzeigen anderer Werke dieser um die Kunst verdienten Buchhandlung, werden im nächsten Monate folgen.

Die Buchhandlung des Hrn. Rein zu Leipzig, hat dem litterarischen Publicum, seit einiger Zeit mehreres geliefert, was einer allgemeinen Bekanntmachung sehr

 werth

werth ist. Wir werden nächstens davon reden, und können vorerst hier nur eines Werkes erwähnen, welches, im gegenwärtigen Zeitpuncte ein verdoppeltes Interesse hat, da das von den Engländern eroberte, und so allgemein für höchstwichtig geachtete **Vorgebirge der guten Hofnung**, durch den Tractat des neuen Friedens den Holländern wieder zurück gegeben wird. Von diesem, bisher zwar mannichfaltig, aber unzureichend beschriebnem Vorgebirge, und besonders dem angrenzenden Lande der Hottentotten, und diesen, fast in allen Schriften unrichtig beschriebnen Menschen, erfähet man zuerst in dem Werke, unter dem Titel:

J. Barrow's, ehemaligen Secretairs des Grafen von Macartney, und Oberrechnungsrathes auf dem Vorgebirge der guten Hofnung, **Reisen in das Innere von Süd-Africa**, in den Jahren 1797 und 1798. Aus dem Englischen mit Anmerkungen übersetzt. Mit einer Charte, und einem Sachregister: **in der Reinschen Buchhandlung zu Leipzig**,

wahrhaft aufklärende, bewährte Beschreibungen.

Dies Werk hat in England, und durch eine Französische Uebersetzung in Frankreich, schon allgemeines Aufsehen gemacht, und in Teutschland hat man es auch bereits als eine Erweiterung, und Berichtigung, eines Theils der Länder- und Menschenkunde anerkannt. Wir behalten uns vor, mehr davon zu sagen, und stellen es hier als ein vorzügliches Werk unter den nützlichen, und zugleich sehr interessanten Büchern auf.

Unter die Rubrik der nützlichen, unterrichtenden Bücher, gehören auch folgende, **in eben dieser Reinschen Buchhandlung zu Leipzig**, herausgekommene Schriften, von welchen wir künftig eine bestimmtere Analyse geben werden:

Das Bisthum Basel, der Zankapfel zwischen

Frankreich und der Schweiz. Ein polit. histor. statist. geograph. Gemälde von H. L. Lehmann.

Die Graffschaften Chiavenna und Bormio, nach ihrer bisherigen politischen und geographischen Lage, und Verfaßung, dargestellt von H. L. Lehmann.

Historisch-statistische Nachrichten von der berühmten Residenzstadt Weimar.

Eine aus Schlesien erhaltne Schrift: **Preisaufgabe eines Schlesischen Edelmanns, wie er seine Vorrechte am besten benutzen kann**, nebst einer kleinen Darstellung der Verhältniße der Gutsbesitzer zu ihren so genannten Unterthanen. Glogau, in der Guntherschen Buchhandlung: S. 104 in 8. wollen wir vorläufig als eine, in unserm Zeitpuncte eben so lehrreiche, als unterhaltende Schrift, bemerkbar machen, die manche Irthümer und Vorurtheile, auf eine, durch Stil, und Beweise, neue Art berichtigt. Wir werden von dieser ruhmwürdigen Schrift nächstens fernere Nachrichten geben.

Ebenfalls werden wir im nächsten Monate eine Beschreibung geben, von einem, in besonderer Ansicht bemerkungswerthen Buche, deßen Titel schon den Zweck anzeigt:

Beyträge zur Verwaltung der Landpolicey, in den Herzogl. Mecklenb. Schwerinschen Landen, mit Rücksicht auf ein zu errichtendes Landarbeits-Haus. Von **J. A. B. von Sukow.** Rostock.

Ingleichen von mehrern zugesandten Schriften.

V.

V.

Denkwürdige Vorfälle. Orcane. Waßerfluthen. Bemerkungen. Einzelne historische Züge.

Es würde schwer seyn, in der Geschichte der vergangnen Jahrhunderte eine so schreklich, so weit verbreitete Sturm- und Waßerverwüstung aufgezeichnet zu finden, als alle Küsten, und viele Länder in Europa im verwichenen Novembers Monate erfahren haben. Vom schwarzen Meere bis an das Baltische, von den Ufern der Newa bis an die der Garonne, von Süd-Frankreich bis nach Nord-Holland, und an den Englischen Küsten hin, durch alle Europäische Meere hat in den Tagen und Nächten des 3ten und 4ten Novembers, und wiederum in mehrern Tagen vom 20sten November an, ein Orcan, und in den Ländern eine stürmische Waßerfluth solche Verwüstungen, und solch Unglück verbreitet, deren Berechnungen in die hunderte von Millionen Thaler gehen. Unberechbar ist der Verlust an Menschen. Man könnte mit den traurigen Nachrichten davon viele Bogen füllen. Wir wollen nur so viel davon aus öffentlichen und Privat-Nachrichten anführen, daß man sich einen Begrif von der Größe dieser unglücklichen, und beyspiellosen Natur-Begebenheit bilden kann.

In der Nacht vom 2ten auf den 3ten November fieng der Sturm in den Hamburgschen Gegenden an, und dauerte, mit großer Heftigkeit, noch am folgenden Tage. Um eben diese Zeit wütheten Orcane bey Kuxhaven, in der Nordsee, in der Ostsee, bey Kopenhagen, an den Seeländischen, an den Schwedischen, an den Rußischen Küsten. „Bey Menschen-Gedenken, schrieb man von diesen Gegenden her, kann man sich eines solchen

chen Sturmes nicht erinnern. Unzählige Schiffe strandeten, eine unzählbare Menge gieng unter, und viele Menschen verloren ihr Leben, noch mehrere ihre Güter.

Die Nachrichten von dem Orcane, meldete man aus Schweden, lauten sehr betäubend. Auf der Rheede von Malmoe allein haben 39 Schiffe Schifbruch gelitten. Die Küsten von Haland und Schonen bis Falster sind mit Schifs-Trümmern bedeckt. Eben dergleichen meldete man aus Kopenhagen, und aus Kiel. Von Königsberg kamen die schrecklichsten Schilderungen. „Es ist unbeschreiblich, wie der am 2ten Nov. wütende Orcan an dem Pregel verwüstet hat. Bäume wurden mit den Wurzeln aus der Erde gehoben, Häuser und Mauern umgeworfen, und Brücken und Bollwerke aus einander gesprengt. Die Wiesen stehen unter Waßer, Gebäude sind von ihren Fundamenten weggerückt. In der Feste Friedrichsburg retteten die Menschen nur mit Mühe ihr Leben. Viele kletterten auf die Ofen, andere schlugen in der Verzweiflung, Thüren, und Mauern durch, um sich zu retten. Der Verlust in den Packhäusern, und in den Königlichen Magazinen ist übergroß. Man schätzte den Schaden zu Königsberg auf mehr als 4 Millionen Thaler. Die Verwüstungen auf dem Lande sind um so beträchtlicher, da der Viehstand dadurch ruinirt worden ist. In Strekken von vielen Ämtern, und Dörfern ist das sämmtliche Vieh theils ertrunken, theils durch den Einsturz der Ställe erschlagen.“ Aus Memel und allen dasigen Städten und Dörfern lauteten die Nachrichten eben so traurig.

In Petersburg wütete der Orcan am 4ten November und die folgende Nacht durch. Die Newa schwoll auf 7 Fuß über ihre gewöhnliche Höhe an. Alle niedrige Gegenden der Residenz wurden überschwemmt. Das Austreten des Flußes, und die Heftigkeit der hohen Wellen

Wellen haben großen Schaden angerichtet. Viele Galioten, und andere kleine Schiffe sind mit ihren Ladungen untergegangen.

Wahrscheinlich hat die Sturm Verwüstung im Innern von Rußland in den weiten Wäldern, und an den großen Flüßen ebenfalls viel Unglück verursacht, da sie bis ins schwarze Meer hin sich erstreckt hat. Am 4ten November herrschte auf jenem Meere ein so heftiger Orcan, daß der nach Constantinopel segelnde neue Englische Minister nur mit der größten Mühe sein Leben rettete. Es strandeten, und giengen viele Schiffe unter, und wurde vielfältiger Verlust an Schiffen, Menschen, und Gütern gelitten.

Zur nämlichen Zeit setzten Stürme, und gewaltige Regengüße den größten Theil von Ober = Italien, unter Waßer, und richteten unbeschreibliche Verheerungen an. Ein Theil von Venedig, und der St. Marcus Platz, standen ganz unter Waßer. Der Comer, Luganer, Locarner See, und andere, sind, weil sie die Waßerströme, die von den Bergen herabkamen, nicht faßen konnten, aus ihren Ufern getreten, und haben traurige Verheerungen angerichtet. In vielen Dörfern am Poflüße wurden Nothzeichen gegeben, und Sturm geläutet, und es war unmöglich, den Unglücklichen zu Hülfe zu kommen. Mantua, Ferrara, und viele andre Städte standen unter Wasser und haben äußerst gelitten. Die Regengüße dauerten in Italien, vom 2ten November an, fast unaufhörlich 10 Tage lang. So wie der Po, so überschwemmten auch die ausgetretnen Flüße, der Oglio, die Adda, die Olona, der Lambro, der Sereso, die Felder, Dörfer, und Städte. Bäume, Häuser, und Mühlen wurden weggerißen. Der Ticino, der Grevellone, und der Po formirten zusammen nur einen großen weiten See. Die Brücken von Lodi, Pavia und Caßano sind zerstört worden. Ueber die ganze Cisalpinische Republik lag

eine

eine Sündfluth. Zu Mailand fuhr man in vielen Gaßen auf Schiffen. In den Kaufhäusern schwammen die Waaren herum. Auf den Thürmen sah man, so weit das Auge reichte, von den Dörfern nur die Dächer; von den Bäumen nur die Gipfel. Viele Menschen haben das Leben verloren; viele tausend Stück Vieh sind ertrunken. Der Schade in Cisalpinien wurde über 30 Millionen Lire geschätzt.

Im südlichen Frankreich stellte man die Waßer-Verheerungen, und Stürme, als eine Revolution in der physischen Welt vor. "Entsetzlich waren sie, „Anschwellungen, und Austretungen der Ströme und Flüße (schrieb man von Avignon) Durchbrüche der Dämme, weggerißne Brücken, überschwemmte Städte, unaufhörliche Regengüße, Erderschütterungen, und Stürme, die Saaten auf den Feldern, die Erndten in den Scheunen, die Waaren, und Geräthe in den Häusern verdorben, das ist das Bild unsrer Gegenden, und unsre Stadt steht unter Waßer. Das Elend ist unbeschreiblich. Sollte wohl gar, (sagte man in diesem Schreiben) eine Revolutions-Analogie zwischen der physischen und moralischen Welt sich ergeben?

Von Arles an der Rhone in der Provence schrieb man. Die Ueberlieferung aller Nachrichten aus der Vorzeit hat kein Beyspiel eines solchen Orcans, wie der, welcher über unsre Stadt, und ihre umliegende Gegend gestürzt ist. Der Regen fiel in Fluthen, und wandelte in seinem Wege Kanäle, Straßen, Bäume, Gebäude von Holz und Steinen in Ruinen um. Die Verwüstungen waren so zerstörend, daß sie alle Eigenthums-Grenzen mit Koth, Steinen, Sand, und den herbeyschwemmenden Dachziegeln, und allerley Trümmern, verschütteten. Der Verlust ist nicht zu berechnen. Das Terrain ist in unendlich langer Zeit nicht wieder in Stand zu setzen. Alle Landstraßen sind unwegsam, und eine Menge von Familien haben ihr Eigenthum

ver-

verlaßen müßen, wo nun Sand, Schlamm, und Ruinen sind. Die Wäßerfälle des Himmels schienen uns verschlingen zu wollen. Wir erblicken von der Höhe unsrer Thürme nur ein wogendes Meer, so weit das Auge reicht. Alles Vieh, und unzälig viele Menschen sind umgekommen. Die künftige Erndte ist durchaus verloren. Alle Dämme, Chaußeen, die kostbarsten Werke, die durch lange Zeit errichtet worden waren, sind hinweg. In zwey Quartieren unsrer Stadt sind fast alle Häuser eingestürzt, oder drohen den Einsturz. So und noch mit mehrern Umständen schildert man den Zustand zu Arles.

Ebenso groß, und noch größer war das Unglück der Stürme, und Waßerfluthen in Marseille, wo allein 160 Menschen das Leben verloren. — Man schätzte den Schaden in Marseille allein auf mehr als 60 Millionen Livres. Zu Bordeaux richteten die Regengüße, und Austretungen der Garonne auch einen unbeschreiblichen Schaden an. Das ganze Ober und bey Bordeaux stand im Waßer versenkt. Die Verheerungen waren nicht zu berechnen.

Bis nach Paris hin erstreckten sich die Ueberschwemmungen. Die Seine schwoll so an, daß sie bis an die Mauern des Louvre und des Kornhavens anpülte, und so weit die Nachrichten von daher bis heute gehen, d. i. bis zum 8ten December, waren die Getraidetransporte zu Waßer verhindert, indem die ganz zerrütteten Landstraßen auch die Zufuhr zu Lande hemmten, so daß eine Brodtheurung, und Mangel an den Lebensbedürfnissen in Paris entstand.

Schrecklich und verwüstend wüthete vornehmlich der Sturm, und das Waßer, an den Holländischen Küsten, und in Holland selbst. Zwischen dem Haag und dem Texel war die Küste von Schifs-Trümmern bedeckt. Der Deich bey Sparendam, zwischen Amsterdam und Beverwik, wurde durchbrochen, und dadurch

die

die ganze Gegend von Harlem unter Waßer gesetzt. Dreyßig Schiffe von verschiednen Nationen wurden an die Küste geschleudert, und viele Menschen kamen um. Der Sturm in Holland, und an den dasigen Küsten war wiederholt grausam. In der Nacht vom 3ten November und 2 Tage drauf wehete er heftig. Am 21sten November fieng er wieder an, und wütete 6 Tage, und 6 Nächte hindurch, noch heftiger. Man rechnete den Werth der gestrandeten Güter auf mehrere 100,000 Gulden, ohne den andern vielfältigen, unermeßlichen Schaden. Eine große, noch nicht bekannte, und wohl nie in Summe zu bringende, Anzahl von Schiffen verunglückte.

In denselbigen Tagen herrschte dieselbe Verheerungs-Gewalt schrecklicher Stürme an den Englischen Küsten, im Kanale, und in den Dünen. Eine Menge von Schiffen scheiterten, und geriethen auf den Strand, andere wurden beträchtlich beschädigt. Noch hatte man bis zum 10ten December in London keine Nachricht von der erwarteten Westindischen Flotte, und war deswegen so besorgt, wie über alle in See befindliche Schiffe. Wir können uns hier auf keine weitere detaillirte Beschreibung der schauderhaften Scenen einlaßen, die die Orcane und Waßer-Fluthen in dem Monate November durch einen großen Theil von Europa, und auf allen Meeren, die diesen Welttheil umgeben, zur Folge hatten.

Die Natur gab in jenen schrecklichen Tagen ein Zerstörungs-Phänomen, wie Jahrhunderte nicht gesehen hatten, so zugleich, so ausgebreitet, so gleich gewaltsam, auf allen Meeren, an allen Küsten. Es verdiente in der Zeitgeschichte als eine unregelmäßige Auszeichnung dem Andenken aufbewahrt zu werden.

Es ist zu andrer Zeit, in unserm Werke, bemerkt

den, daß die Englische industriöse Thätigkeit die Kolonien in andern Welttheilen, wenn sie erobert worden, noch währendem Kriege, ungemein, und bis zum sehr erhöhten Werthe der Besitzungen, zu verbeßern pflegt. Dieß war der Fall in Martinique, in dem siebenjährigen Kriege, und ist auch gewiß gegenwärtig wieder geschehen, worüber man erst künftig nähere Nachrichten haben wird. Aber schon ist bekannt, daß die Holländischen Kolonien, Demerary, und Berbice, in der nicht langen Zeit, da sie die Engländer in Besitz haben, bis zum Erstaunen verbeßert worden sind. Es sind daselbst, während des Englischen Besitzes 70,000 Sclaven aus Africa eingeführt worden, welches eine Summe von 5 Millionen 600,000 Pf. Sterl. beträgt, noch sollten in diesem Jahre 5000 Sclaven eingeführt werden; und man gab die Kosten, welche auf jene zwey Kolonien von den Engländern verwandt worden, über 10 Millionen Pf. Sterl. an.

Wir hoffen nächstens den Beschluß der, in unserm Werke von Anfange an fortgeführten, speciellen, und authentischen Liste, aller in dem nun geendigten Kriege von allen kriegführenden Mächten verlornen, größern und kleinern Kriegsschiffen, mittheilen zu können. Vorläufig zeichnen wir das Total aus den Englischen Zeitungen hier auf.

Die Engländer haben genommen: 45 Französische, 25 Holländische, 11 Spanische Linienschiffe. Zusammen 81 Linienschiffe. Schiffe von 50 Kanonen, 2 Französische, 1 Holländisches. Fregatten 133 Französische, 31 Holländische, 20 Spanische. Zusammen 184 Fregatten. Schaluppen 161 Französische, 32 Holländische, 55 Spanische. Zusammen 248 Schaluppen. Ueberhaupt 516 Kriegsschiffe. Ueberdem

dem haben die Engländer 934 Kaper, und 5453 Kauffahrtheyschiffe genommen.

Man nennt den General-Superior der neuen Gesellschaft Jesu (die von dem Jesuiten-Orden etwas verschieden seyn soll), Pater Niccolo Paccanari. Er ist im November-Monate nach Rom, zum Pabste gereiset. —

Man versichert, von mehreren Orten her, daß Spanien beym Definitiv-Frieden seinen Antheil von der Insel St. Domingo wieder erhalten, und dagegen die Provinz Louisiana in Nord-America am Mißisippi-Fluße, die schon ehemals an Frankreich gehörte, an die Französische Republik abtreten würde, und daß dieses Land den Royalistischen Emigrirten, und vielleicht den Französischen Prinzen eingeräumt werden würde; welches letztere aber wenig wahrscheinlich ist.

VI.

Reichs-Parlament von Großbrittannien und Irland. Verhandlungen vom 11ten November bis zum 8ten December.

Wir haben schon im vorigen Monate angeführt, daß die Oppositionsparthey immer mehr herabgesunken ist, und daß selbst die bisherigen heftigsten Anhänger derselben, als Herr Fox, der Herzog von Bedford, und mehrere andere den Ministern Beyfall zustimmten. Der

Grund davon ist der Friede, den die Nation durchaus wollte, und gegen den selbst die Opposition nichts zu sagen wagt, welches, zumal bey einem solchen Frieden ohne Beyspiel ist, und nur durch die geheime Leitung, die jetzt die Welt regiert, erklärbar ist.

Für das Publicum war es ein auffallender Anblick, daß man 13ten November fast alle Oppositionsglieder im Unterhause ihre Plätze, den Ministern gegen über verlaßen, und die Oppositions-Bank leer sahe. Herr Tierney schien besonders die Opposition auf immer zu verlaßen. „Ich sehe nur eben, sagte er unter andern, einen Schimmer von Hofnung, mein Vaterland zu retten. — Es liegt wenig daran, ob dieser Lichtstrahl aus Osten oder Westen komme, wie einige geglaubt haben. Ohne Zweifel muß die Opposition da aufhören, wo sie keinen Gegenstand mehr hat; und wenn die Minister ihrem Lande die Wohlthat erzeigen wollen, demselben eine weise Regierung zu schenken, und seine Freyheit wieder zu geben; so verdienen sie die Unterstützung aller derjenigen, welche sich als Vertheidiger deßelben zeigten, und einige Unabhängigkeit erhielten, besonders wenn sich eine Parthey erheben sollte, welche sie noch irre leiten könnte.“

Der Hauptgegenstand der Verhandlungen des Parlaments waren Finanz-Angelegenheiten. Es wurden in den Finanz-Committeen votirt: Für den gewöhnlichen See-Etat 210,604 Pfund St., für drey Monate, vom Ersten Januar 1802 angerechnet; für außerordentliche Ausgaben der Marine auf dieselbe Zeit, 232,633 Pf. Sterl. Ferner für den Transport-Dienst, und für die gesunden Kriegsgefangnen, 360,000 Pf. Sterl.; und für die kranken Kriegsgefangenen 28,000 Pf. Sterling.

Eine besondere Untersuchung wurde auf die mit Rußland geschloßne Convention gerichtet, worüber heftig debattirt wurde. Unter denjenigen, welche ihre

Mey-

Meynungen äußerten, verdient besonders Lord Hawkesbury angeführt zu werden, welcher in einer langen und weitläuftigen Rede, worin er die ganze Kraft seiner Beredsamkeit zeigte, die Einwürfe der Gegner dieses Tractats widerlegte, und auf eine siegreiche Weise bekämpfte. Er äußerte unter andern; „Dem System des Gesetzes, welches in der Wiege der Englischen Marine angenommen, und während des Interregnums, seit dem Tode Carls des Ersten, bis zur Wiederherstellung Carls des zweyten zur größeren Vollkommenheit gebracht worden; diesem beständig befolgten, und auf dem weisen Princip gegründeten Systeme; den Handel Großbrittanniens in die Macht seines eignen Gebiets einzuschränken, diesem Systeme verdanke England die Vergrößerung und Erweiterung seiner See-Macht. Auch sey es eine Folge des nämlichen Systems, daß der ganze Betrag des Englischen Handels in Asien, Africa, und America der ausschließende Unterhalt der Englischen National-Marine sey.“ Er schritt hierauf zu einer Untersuchung des Tractats, und erklärte bey dieser Gelegenheit, daß ihm das Visitations-Recht das wesentlichste aller Hauptpuncte schiene, ohne welches, alle übrigen beynahe gar nichts seyn würden. Die für den Dienst der Truppen nöthigen Ausgaben, bestanden in Folgenden: Für den Dienst Großbrittanniens 58,718 Mann, mit Einschluß von 7125 Invaliden. Für Irland 18,660 Mann, mit Einschluß von 661 Mann Invaliden. Um die Kosten der ersten zu bestreiten, wurde die Summe von 557,449 Pf. Sterl. als erforderlich bestimmt, und für letztere eine Summe von 147,727 Pf. St., für die Truppen, zum Schutze der Kolonien 83,986 Mann; zur Bestreitung der Ausgaben dieser Truppen, eine Summe von 634,231 Pf. St. Diese Truppen waren noch zur Vertheidigung von Malta, Minorca, Aegypten, und des Vorgebirges der guten Hofnung bestimmt. Die

ganze Summe für diese, und noch mehrere andere be=
liefe sich auf 2,997,712 Pf. St. Dies waren nur
die Ausgaben für die drey Monate bis Ende März. Sie
wurden sämmtlich bewilligt.

Nachdem am 16ten November das Haus eine Com=
mittee niedergesetzt hatte, um die Mittel und Wege zu
berathschlagen, die erforderlichen Summen aufzubringen,
sagte der Schatzkammerkanzler, Herr Addington folgen=
des: „Man wird sich des Betrags der Taxen erin=
nern, welche schon votirt worden sind. Nemlich für
die Armee über zwey Millionen; für die Marine, drey
und eine halbe Million; dies macht mit dem Etat der
Artillerie, nemlich 400,000 Pf. St. für Großbri=
tannien, und 75,000 Pf. St. für Irland, zusammen
die Summe von 7,000,000 Pfund Sterling. Die
Mittel und Wege, welche ich vorschlage, diese Ausga=
ben aufzubringen, sind die Einkünfte der Land= und
Malz=Taxe, und eine neue Auflage von Schatzkam=
merscheinen, um das Deficit zu ergänzen, welches sich
auf 4 bis 5 Millionen beläuft. Es würde, fuhr er fort,
rathsam seyn, eine große Anzahl der Schatzkammer=
scheine außer Umlauf zu setzen, um die Regierung in
den Stand zu setzen, neue Schatzkammerscheine auszu=
geben, welches den Vortheil haben würde, daß sie we=
niger Intereßen tragen würden, als jene, welche jetzt in
den Händen des Publicums sind. Die Summe der
nun zu fundirenden Schatzkammerscheine beträgt 8 Mil=
lionen 500 000 Pf. St. Am 23sten November be=
schloß das Unterhaus verschiedene Summen zur Civil=
Liste. Der Schatzkammerkanzler, Herr Addington, er=
klärte bey dieser Gelegenheit: „Die Resolutionen, wel=
che eben bewilligt worden, sind dazu bestimmt Sum=
men zu ersetzen, die aus der Civil=Liste bezahlt worden.
Es kann, fuhr er fort, ganz und gar nicht unbekannt
seyn, daß dieses Etablißement, vor einiger Zeit in sehr
großer Verwirrung gewesen ist; und ich nehme diese
Ge=

Gelegenheit wahr, um zu bemerken, daß ich wahrscheinlich bald Veranlaßung finden werde, die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Lage der Civil-Liste besonders zu richten. Vorjetzt hielt ich es für meine Pflicht, mich zu bemühen, einige Mittel ausfindig zu machen, die Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, worin dieser Zweig des öffentlichen Dienstes verwickelt ist. — Er widerlegte hierauf diejenigen, welche behaupteten, die Civilliste würde nicht mit gehöriger Oeconomie verwaltet, indem er sagte, er sey völlig überzeugt, daß seit den letzten 15 Jahren das Ganze mit der vollkommensten Ordnung und Regelmäßigkeit verwaltet worden sey. Sie sey, sagte er, zur Unterhaltung der Königl. Familie, zur Bezahlung der höheren Staats-Bedienten, fremden Minister, Pensionen, u. s. w. bestimmt, und es würde nicht das geringste davon zu geheimen Ausgaben verwandt, wie einige glaubten. Er tadelte es, daß so viele Summen von derselben zu auswärtigen Ausgaben vorgeschoßen worden wären, dieß sey die Ursache, daß die Civilliste in so großen Rückstand gekommen sey. Nachdem er geäußert hatte, er würde gelegentlich umständlicher über diesen Gegenstand handeln, schloß er damit, er brauche es wohl nicht zu bemerken, daß die Constitution es dem Hause als eine besondere Pflicht auflege, den Thron in jenem Glanze und jener Würde zu erhalten, die die Ehre und das Intereße der Nation erforderten. — Den 24sten November wurden die Ausgaben, die zum öffentlichen Dienst für Irland bestimmt sind, votirt. Herr Corry trug darauf an, daß die verschiedenen Ausgaben, die am 3ten November für 3 Monate bestimmt worden wären, in so ferne sie sich auf Irland bezögen, dem Hause vorgelegt werden sollten, so wie sie gewöhnlich dem Unterhause von Irland vorgelegt würden. — Am folgenden Tage wurde über den Handel nach Ostindien debattirt. Sir William Pulteney erörterte in einer weit-

läuftigen Rede, die Frage, ob man den Handel nach Indien einschränken müße.

Er trug darauf an, eine Committee zu ernennen, welche die Papiere in Ueberlegung nehmen sollte, die neulich dem Hause von dem Verfahren der Ostindischen Compagnie vorgelegt worden wären, in Betref des Handels zwischen Indien und Europa, und wollte, daß der Privat-Handel nach Ostindien erlaubt würde. Der Schatzkammerkanzler, Herr Addington, erwiederte, daß die Directoren geneigt seyn, den Privathandel auf alle Art und Weise zu erleichtern, aber für die bestimmte Erlaubniß erklärte er sich nicht, und die Motion des Sir William Pulteney fiel also durch, indem Herr Tierney und verschiedene andere sich ihr auch widersetzten. Am 30sten November bewilligte das Haus, nach dem Antrage des Kriegs-Secretairs noch vorläufig mehrere Summen für den Kriegsdienst. Für die Armee in Irland auf das ganze Jahr, 300,000 Pf. Sterl.; an außerordentlichen Ausgaben für eben dieselbe, auf 3 Monate, 1,802 Pf. St.; für öffentliche Gebäude 7,384 Pf. St. u. s. w. Ferner noch: zur Bestreitung der Kosten der incorporirten Gesellschaft für Protestantische Schulen in Irland, 4,502 Pf. Sterl.; für die Marine-Societät in Irland 461 Pf. St. 10 s. 9 d. für die Schule in Irland, für Soldaten-Kinder 913 Pf. St. 13 s. für das Römisch-Catholische Seminarium in Irland 1,846 Pf. St. u. s. w. — Alle diese Resolutionen, wurden, nach einigen Bemerkungen des Herrn Robson dagegen, sämmtlich bewilligt. Am 1sten December wurde dem Hause ein Bericht der Finanz-Committee vorgelegt, welcher einige Debatten zur Folge hatte, da Herr Robson sich mehreren Resolutionen widersetzte, und unter andern erklärte, daß jeder Minister auf ein Credit-Votum von 5 Millionen angetragen habe, ohne daß eine Rechnung sey vorgezeigt worden. Herr Addington antwortete darauf daß dieß nicht der Fall sey. Er erklärte

klärte, daß, ehe er wieder mit einem neuem Credit-Votum erschiene, müßte die Vertheilung der Summe der letzteren berichtigt werden. Nach einigen ferneren Debatten, welche eben nichts wichtiges enthielten, wurden die Resolutionen sämmtlich bewilligt. Hierauf bat Lord Glenbervie um die Erlaubniß, eine Bill zur Regulirung der Handelsgemeinschaft zwischen England und seinen letzten Feinden vorzubringen. Es wurde ihm bewilligt. Eine zweyte Bill, welche von Herrn Curtis zur Festsetzung und Bestimmung des Maaßes und Gewichts des Brodes in London und den umliegenden Gegenden vorgebracht wurde, verschob man auf die folgende Sitzung, nachdem Herr Addington sie unterstützt, und die Gründe weitläuftig auseinander gesetzt hatte, warum sie seine Unterstützung verdiente.

Die Verhandlungen der Sitzungen im Oberhause waren gar nicht wichtig. Auch hier wurde am 13ten November über den Tractat mit Rußland lebhaft debattirt. Unter denjenigen, welche sich eifrig dagegen erklärten, waren besonders Lord Grenville, und Lord Holland. Ersterer war der Meynung, man habe den Tractat zu früh geschloßen, ohne die Beytretung der Könige von Schweden und Dänemark zu erwarten. Lord Darnley trug auf eine Dankadreße für den König an, wegen der Mittheilung dieser Convention, wodurch die wesentlichen Rechte, wofür England gestritten habe, gesichert wären. Die Einwürfe, welche Lord Grenville, der sich der Dankadreße widersetzte, gegen diese Convention machte, wurden vom Herrn Addington befriedigend widerlegt, und die Motion durchgesetzt.

Die übrigen Verhandlungen bis zum 8ten December betrafen blos innre, meistens specielle, und solche Gegenstände, an denen das Ausland kein Intereße nehmen kann.

VII.

Frankreichs gegenwärtige politische Situation. Mit Noten. Begebenheiten.

Die Versammlung des gesetzgebenden Corps in Paris, seit dem 22sten November, hat, wie unter den gegenwärtigen Umständen leicht zu erachten ist, keine merkwürdige Auftritte gehabt. Sie hat sich größtentheils mit inländischen speciellen Gegenständen, welche für Ausländer kein Interesse haben, mit Beschwerden einzelner Oerter, und Personen, über die Notabilitäts-Wahlen, und einzelne andre Vorfälle, beschäftigt, die alle fast an andere Behörden zurück verwiesen worden. Wichtiger waren die Artikel des neuen Civil-Codex, worüber aber auch bis jetzt keine Debatten, um so weniger statt gehabt, da man die Weisheit und Güte der bisher vorgetragnen Gesetze allgemein anerkennt. So sehr man auch mit dem Gesetzbuche eilt, so glaubt man doch, daß kaum die Zeit der vier Monate, die für die Sitzungen des gesetzgebenden Corps bestimmt sind, zu der Discußion der großen Anzahl der Gesetze, die schon ausgearbeitet sind, zureichend seyn werden.

Außer dem Civil-Codex gaben auch die Vorlegungen der vielen Friedens-Tractaten, die Frankreich seit kurzem geschloßen hat, den beyden Collegien, dem Tribunate, und dem legislativen Corps, Beschäftigung, wenn man die Vorlesung, und stille Sanctionirung, wie bis jetzt immer der Fall war, so nennen kann. Alle diese Tractaten, — mit Nord-America, mit Neapel, mit Baiern, mit Rußland, mit Portugall, mit der Pforte — sind nichts anders als Wiederherstellung der Dinge in den vorigen Zustand; nur der mit Portugall hat die Auszeichnung, daß dieses Reich einen Theil von Guiana hat an Frankreich abtreten müßen, und also die

die ihm in dem Londoner Präliminair-Tractate stipulirte Integrität doch nicht erhalten hat. Bey allen Tractaten rühmten die Redner der Regierung, die die Tractaten dem Gesetz-Collegium vorlegten, die Großmuth der Französischen Regierung, die allenthalben weit mehr hätte wegnehmen können, als sie weggenommen hat. Am auffallendsten ist dieses Selbstlob bey dem Tractate mit Neapel, dem Frankreich gerne mehr weggenommen hätte, wenn es nicht von Rußland daran wäre verhindert worden.

Ein ganzes Gemälde von dem Zustande der Französischen Republik ließ der Groß-Consul gleich bey der Eröfnung der Sitzungen des legislativen Corps, vorlegen, ein Exposé de la Situation de la République. Man hat es in allen Zeitungen gelesen, und es enthält großentheils die bekannten Umstände und Begebenheiten, seit der Schließung der Sitzungen, in einem declamatorisch-pomphaften Vortrage. Dasjenige, was davon noch etwann neues, oder wichtiges für die Geschichte aufzubewahren ist, wollen wir hier, mit nöthigen Noten begleitet, aufzeichnen.

"Zur Verfolgung und Bestrafung der Straßenräuber haben die speciellen Criminal-Tribunale gedient. Sie haben hundert und 24 Urtheile gefällt, von denen nur 19 durch das Caßations-Tribunal verworfen worden sind.

"Die Regierung hat die Gewißens-Freyheit vom Anfange ihrer Einrichtung an, proclamirt. Sie hat darauf mit dem Pabste (Souverain pontife de l'eglise catholique) Maasregeln verabredet, um diejenigen, welche einen gemeinschaftlichen Glauben haben, in ihren Grundsätzen zu vereinigen. Eine obrigkeitliche Person ist mit allen dem beauftragt, was die Gottesdienste betrift *). Gleiche Maasnehmungen werden den

*) Bekanntlich ist der Staatsrath Portalis zum Minister

den Unterhalt aller Gottesdienste besorgen: nichts wird der willkürlichen Disposition der Religions-Lehrer überlaßen seyn, und der öffentliche Schatz wird sich dadurch nicht überlästigt finden (n'en sentira point de surcharge) *).

"In dem noch übrigen Kriege sind die Begebenheiten mit Erfolg, und mit Unfällen vermischt gewesen. Ohne Rückkehr des Friedens hätte unsre Marine sich erlauben können zu hoffen, daß sie die erlittnen Unglücksfälle, und die Fehler, die sie verursacht haben, wieder rächen würde.

"In Aegypten sind die Soldaten der Armee des Orients mehr den Umständen, als der Macht der Türkey, und Englands gewichen **). Sie hätten sicher ge-

nister der geistlichen Angelegenheiten von Bonaparte ernannt worden.

*) Dies ist alles, was man von dem wichtigen Concordate mit dem Pabste öffentlich weiß, und noch bis jetzt liegt alles andre unter der politischen Decke. Man will zwar schon wissen, daß Bonaparte in diesem Tractate der Allerchristlichste Consul (Consul très-chretien), wie vormals die Französischen Könige, les Rois très-chretiens, genannt, und die geistliche Macht des Pabstes dagegen anerkannt sey, aber die Redaction dieses Concordats ist noch ungewiß.

**) Wenn unsre Leser dereinst die wahre Geschichte des Aegyptischen Krieges, wozu wir alle Materialien in Händen haben, im Politischen Journale lesen werden, so wird man von dieser —— — Expedition (die künftige Zeit wird das ausgelaßne charakteristische Beywort hinzusetzen) erst richtig urtheilen können.

gesiegt, wenn sie einig gefochten hätten *). Acht und zwanzig tausend **) Franzosen landeten in Aegypten, andere sind zu verschiednen Zeiten nachgeschickt worden, aber eine gleiche Zahl beynahe, war wieder zurück gekommen. Drey und zwanzig tausend Mann kommen nach der Räumung von Aegypten wieder zurück ***).

"Wir genießen den Frieden, aber der Krieg hinterläßt uns eine Last, welche noch lange Zeit unsre Finanzen bedrücken wird. Wenn die strengste Oeconomie nicht zureichend seyn sollte, so wird die Nation die Bedürfniße ermeßen, und die Regierung wird die Hülfsquellen

*) Dieß gilt, ganz buchstäblich wahr, von den Armeen der verschiedenen Teutschen: Sie hätten sicher gesiegt, wenn sie einig gefochten hätten. Aber in dem Protocolle des zu Alexandrien gehaltnen Kriegraths steht ausdrücklich, daß man sich der Uebermacht ergeben müße.

**) Ueber vierzig tausend Mann war, nach allen glaubwürdigen Nachrichten, die Armee stark, die Bonaparte nach Aegypten führte. Noch wurde ja im Moniteur, dem officiellen Blatte, schon nach der verlornen Schlacht gegen die Engländer am 21sten März d. J. berechnet, daß 32000 Mann Französische Truppen in Aegypten wären, und alle Regimenter und Bataillons und Escadrons genannt.

***) Die officiellen Berechnungen in den Capitulationen von Kairo, und von Alexandrien geben diese Zahl sehr viel geringer an, und General Menou selbst giebt in dem, im Moniteur selbst abgedruckten Protocolle des Kriegsraths zu Alexandrien nur 2000 Mann dienstfähigen an. Die andern müßen alle also noch dienstfähig geworden seyn.

quellen vorschlagen, die die Umstände erfodern möchten."

"Mit den Kolonien hat das Mutterland, im vorigen Jahre nur wenige Communication gehabt. Guadeloupe hat einen Rest von Cultur und Wohlfart behalten; aber die Souveränität der Republik ist sehr benachtheiligt worden. Die Regierung hat versucht, eine neue Administration daselbst einzurichten. Der General-Capitain hat bey seiner Ankunft den Factions-Geist zu bekämpfen gehabt. Auf St. Domingo haben unregelmäßige Vorgänge (die Herrschaft des Toutzaint Louverture, und seine neue Constitution) die Unterwürfigkeit beunruhigt: aber eine Flotte, und eine Armee, welche in den Europäischen Häfen ausgerüstet wird, werden bald alles Gewölke vertreiben, und St. Domingo wird wieder ganz unter die Gesetze der Republik zurück kehren. Auf St. Domingo, und Guadeloupe giebt es keine Sclaven mehr: alles ist da frey: alles soll da frey bleiben. Auf Martinique herrschen andre Grundsätze. Martinique hat die Sclaverey beybehalten, und die Sclaverey wird dort beybehalten werden *).

Guiana wird unter der Friedens-Regierung, seine Wohlfart vermehren, da es mit einem neuen Territorium

*) Ein jeder, dem nicht Geschichte und Politik, und die wichtigsten Begebenheiten ganz fremd sind, muß höchstbegierig seyn, zu sehen, welch ein Erfolg entstehen wird, wenn auf der einen Insel Sclaverey, auf der andern volle Freyheit, unter der nämlichen Oberherrschaft existiren wird. Wahrhaftig, dieß ist eins der gefährlichsten Experimente, die eine, an sich selbst neue, Regierung, unter solchen Umständen jemals gemacht hat.

ritorium vergrößert worden ist *), welches die Cultur zu sich ruft, und Reichthümer verspricht.

„In dem Finanz-Fache sind die Erhebung der Einkünfte, und die Vertheilung der Ausgaben in beßre Ordnung gebracht worden. Der Tilgungs-Fonds hat eine vollkommnere Einrichtung bekommen. — „Die Regierung richtet ihr Augenmerk auf ein mehr concentrirtes System des öffentlichen Unterrichts. Außer den Elementar- und Secondair-Schulen, werden 30 Schulen, unter dem Namen Lyceen, auf Kosten der Republik errichtet werden. Sechs tausend Eleven werden in diesen Schulen unterrichtet werden, wovon 3000 aus den Secondair-Schulen werden ausgewählt werden, und 3000 werden Kinder der Militair- und anderer um den Staat verdienter Personen seyn. Sechs Millionen Livers sind jährlich zur Unterhaltung dieser Schulen bestimmt. Besondre Special-Schulen (Ecoles speciales) werden den letzten [illegible] Grad des öffentlichen Unterrichts formiren. (Was in andern Ländern, Universitäten sind, und ehmals auch in Frankreich waren.)

„In Absicht der auswärtigen Verhältniße (heißt es ferner in diesem Exposé) hat das Batavische Volk eine neue Constitution angenommen, und die Französische Regierung sie anerkannt. Die Anzahl der Franzosen in Holland ist durch eine neue Convention bis auf 10000 vermindert worden **).

„Die

*) Es ist schon anderswo, im Journale, angeführt, daß Portugall in seinem Friedens-Tractate mit Frankreich einen Theil von Guiana, bis an den Fluß Rio Negro, hat abtreten müßen, ohnerachtet der im Londoner Präliminair-Frieden versprochnen Integrität von Portugall

**) Alle Französische Truppen verlaßen Holland, in Folge des Londoner Präliminair-Tractats.

„Piemont formirt unsre 27ste militairische Division, und vergißt unter einer sanfteren Regierung das Unglük einer langen Anarchie *).

„Der heilige Vater, Souverain von Rom, besitzt seine Staaten in ihrer Integrität **).

„Große Discußionen sind zu Regensburg über die Ausführung des Tractats von Lüneville entstanden, aber sie betreffen nicht unmittelbar die Republik. Wenn die Republik noch an den Discußionen zu Regensburg Theil nimmt, so geschieht es nur als Garant der im 7ten Artikel des Lüneviller Tractats enthaltnen Stipulationen, und um das Gleich-Gewicht in Teutschland zu erhalten ***).

„In Portugall sollte Spanien eine Compensation zur Restitution der Insel Trinidad, finden. Die Spanische Armee rückt heran; eine Division der Truppen der Republik lagert auf der Grenze von Portugall, um die

*) Ein neuer Beweis, daß der König von Sardinien das schöne Piemont nicht zurück erhalten wird, was auch immer davon in den Zeitungen stehen mag.

**) Außer den drey abgerißnen Provinzen, Romagna, Bologna, und Ferrara, die an die Cisalpinische Republik gegeben worden sind.

***) Zu Regensburg giebt es gar keine Discußionen über jene erwähnten Gegenstände. Sie werden zwischen den Höfen verhandelt, und gegenwärtig, nach den neuesten Berichten, ist es in Paris, wo, unter der Anordnung von Bonaparte selbst, eine Französische Comittee mit dem Römisch-Kaiserlichen, Rußisch Kaiserlichen, Preußischen, und andern Gesandten, diese Angelegenheiten zur ausgleichenden Bestimmung bringen soll.

die Operationen zu unterstützen. Aber, nach den ersten Feindseligkeiten, und einigen leichten Scharmützeln, ratificirt das Spanische Ministerium den Tractat von Badajoz. Von da an mußte man den Verlust der Insel Trinidad vorhersehen; von da an hielt England jene Insel für eine eroberte Besitzung, und entfernte in der Negociation alles, was eine Restitution möglich machen konnte. Die Französische Regierung ließ diese Entschließung Englands dem Kabinette zu Madrid bekannt machen, ehe sie den besondern Friedens-Tractat zwischen Frankreich und Portugall ratificirte *)

England hat mit gleicher Unbiegsamkeit die Restitution von Ceylon verweigert: aber die Batavische Republik wird in ihren andern, ihr wiedergegebenen, Besitzungen, die Wiederherstellung ihres Handels, und ihrer Macht finden."

„Die Alliirten Frankreichs waren erschöpft, und hatten zur Fortsetzung des Kriegs keine Hülfsmittel mehr. Die Gegenstände, deren Restitution England verweigerte, wogen nicht die Gefahren eines neuen Feldzugs, und die Drangsale auf, die daher entstehen konnten." —

„Das gesetzgebende Corps schickte zur Dankbarkeit für diese mitgetheilte Schilderung eine Deputation von 24 Personen an den Groß-Consul, und der Ex-Abbé Gregoire führte das Wort, und versicherte, daß „die zwey Welten, bey der Nachricht vom Frieden, für Freude gehüpft hätten!" (A cette nouvelle les deux Mondes ont tresailli.) Die Franzosen, sagte er,

*) Diese sehr offenherzige Aeußerung ist ein neuer Beweis von dem, was in unserm Journale immer von den Verhältnißen, oder vielmehr Mißverhältnißen zwischen Frankreich und Spanien gesagt worden ist.

er, waren vom Ruhme gesättigt, und empfanden einen Durst nach Glück."

Einen großen Theil dieses Glücks suchen nunmehro die Franzosen, mit aller Anstrengung, in der Wiederherstellung des zerrütteten Handels: aber noch können wenige Geschäfte gemacht werden, weil noch wenig baar Geld in Umlauf kommt, und die Kapitalisten ihr Geld lieber auf liegende Gründe verwenden, da auch der Handel mit vielen Auflagen beschwert ist. Das Commerz von Frankreich hängt sehr von der Wieder-Eröfnung der Communication mit den Westindischen Inseln ab.

Diese kann nicht eher in vollen Gang kommen, bis der Definitiv-Friede abgeschloßen ist, und doch scheint es sich mit dem Schluße deßelben zu verziehen. Am 1sten December reisete der Englische Ambaßadeur, Marquis von Cornwallis, von Paris nach Amiens ab, und zwey Tage drauf folgte ihm Joseph Bonaparte. Die andern Minister wurden nächstens erwartet: aber man sahe vorher, daß wohl in diesem Jahre der Definitiv-Friede schwerlich zu Stande kommen werde. Noch waren mehrere wichtige Gegenstände zu beseitigen.

Inzwischen wollte der Groß-Consul eine Reise nach Lyon unternehmen, wo ihn eine zahlreiche Deputation der Cisalpinischen Republik erwartete, um von Ihm selbst die Ernennungen ihrer höchsten Regierungs-Personen zu empfangen. Wir wollen die vielerley Muthmaßungen, die von den Absichten dieser Reise verbreitet worden sind, nicht erwähnen, aber ihren Erfolg werden wir, hoffentlich noch in diesem Monate, erzehlen können. Nach den neuen Berichten ist die Reise nach Lyon unvermuthet aufgeschoben worden.

VIII.

VIII.

Briefe.

Wien, den 5ten December, 1801.

Der eingetretene allgemeine Friede, der, in jeder Hinsicht, Dauer verspricht, hat die auswärtigen Angelegenheiten, und das Intereße derselben, sehr vermindert. Die Unterhandlungen in Amiens werden, wie es scheint, in den allgemeinen Angelegenheiten von Europa, keine bedeutende Veränderung hervorbringen. Es bleibt also eigentlich wohl nur die Friedensregulirung von Teutschland übrig, um die öffentliche Erwartung zu beschäftigen. Diese Regulirung ist mit vielen Schwierigkeiten verknüpft, und dürfte daher wohl auch so bald nicht zu Stande kommen, zumalen das Intereße des Reichs-Oberhaupts und einiger der mächtigsten Fürsten dabey offenbar in Collision kommt. Der Kaiserl. Hof kann, aus religiösen und politischen Hinsichten, kein Freund des Säcularisations-Systems seyn, das ihn seiner getreuesten Stützen im Reiche beraubet, und wird es daher, so viel als möglich, zu beschränken, von der andern Seite wird man es, aus demselben Grunde, so viel möglich, allgemein zu machen suchen. Wahrscheinlich wird daher auch unser Hof keine vollständige Entschädigung für Toscana verlangen (denn für Toscana, das Paradies Italiens, wäre ein ganzer Kreis von Teutschland noch keine vollkommene Entschädigung), und sich mit den angränzenden Fürstenthümern von Salzburg und Paßau, und einigen Stiftern begnügen. Mit den beyden Fürst-Bischöfen soll unser Hof auch wirklich schon sich in Güte einverstanden, und beyde sollen ihre Resignation schon in die Hände des Kaisers niedergelegt haben. Der Fürst-Bischof von Salzburg befindet sich hier, und hat die Begünstigung erhalten,

 soll

zollfrey und unbeschaut, alle seine Habschaften in die K. K. Staaten bringen zu dürfen. Viele glauben er werde das in Ungarn erledigte Primat erhalten, das seiner Macht und seinen Einkünften nach, nicht viel weniger als eine Souverainität ist.

Vielleicht ist das mit eine von den Ursachen, warum nächstes Jahr in Ungarn Landtag gehalten werden soll. Daß der Kaiser denselben zusammen zu berufen entschloßen sey, ist nicht zu bezweifeln. Hauptsächlich aber soll es geschehen, um dieses Königreich, das im Kriege so willig und eifrig mit tapferer Mannschaft beygestanden ist, nun, im Frieden, zu einem gleich wirksamen Finanzbeystand zu bewegen. Um die Stände dazu geneigt zu machen, sucht der Kaiser zum voraus den verschiedenen Beschwerden abzuhelfen, welche von den letzteren Landtagen vor den Thron gebracht worden sind. Eine derselben war auch die unter Joseph II. in Ungarn erfolgte Aufhebung des Benedictiner- Cisterzienser- und Premonstratenser-Ordens, welche als constitutionsmäßige Stände des Reichs, nur durch einen Landtags-Schluß hätten aufgehoben werden können. Daher hat denn der Kaiser, vor wenigen Tagen, befohlen, daß diese drey Mönchs-Orden in Ungarn hergestellt, und alle ihre zum Religions Fundus gezognen Güter, ihnen wieder eingeräumt werden sollen.

Wie sehr sich sonst der Kaiser mit allen Zweigen der inneren öffentlichen Wohlfahrt beschäftiget, beweisen die zahlreichen Sitzungen des Conferenz-Raths, denen Se. Maj. stets bis an das Ende beywohnen, und verschiedene neue, auf eine allgemeine Regulirung abzielende Verfügungen. Es soll, nach dem Plane des Erzherzogs Carl, ein ganz neues Militair-System angenommen worden seyn, welches das bisherige, in vielen Hinsichten drückende, und nicht zureichende, Conscriptions- und Werbbezirks-System vernichtet. Um den auswärtigen Handel, auf alle Art zu beleben, und

alle

alle der inländischen Betriebsamkeit im Wege liegenden Hinderniße zu beseitigen, haben S. Maj. nur vor wenigen Tagen, eine Commerzial-Hofcommißion angeordnet, die aus Räthen und Handelsleuten bestehen soll. Eine andere unmittelbare Hofcommißion, die schon seit einigen Wochen in Wirksamkeit ist, hat die Obliegenheit, dem Mangel und der Theurung der Lebensmittel abzuhelfen. Endlich, da wegen der großen Menge der bestehenden, oft einander widersprechenden Gesetze, die Amtsverwaltung leicht in Irrthümer und das Publicum in Schaden gebracht wird, haben Se. Maj. nebst der schon bestehenden Hof-Commißion in Gesetzsachen, bey welcher der ausgetretene Staats-Minister, Graf Rottenhan, das Präsidium erhalten hat, unter dem Vorsitze des Böhm. Oester. Hofkanzlers, Freyherrn von Eger, eine besondere Commißion niedergesetzt, welche alle bestehenden Gesetze und Anordnungen sammeln, und in ein zusammenhängendes Ganzes bringen soll. Eine ähnliche Commißion ist bey dem Hofkriegsrathe für die Militair-Gesetze angeordnet.

Der Erzherzog Carl insbesonders, hat bey dem, seiner Leitung anvertrauten, Kriegs-Departement, eine Bibliothek, eine Landkarten-Sammlung, und ein Archiv, in welches alle auf den vorigen Krieg Beziehung habende Memoiren zu bringen sind, und wo eine authentische Kriegsgeschichte bearbeitet werden soll, (lauter wichtige und nothwendige Anstalten, die bisher ganz fehlten) angeordnet, und ist unermüdet in allem, was die Wohlfahrt des Staats, und besonders sein Departement betrift.

Wien, den 12ten December 1801.

Lange zwar wußte man schon, daß die Gemahlin des Kronprinzen von Neapel, die Erzherzogin Clementina, an einer unheilbaren Brustkrankheit leide; dennoch

noch hat die Nachricht von ihrem Absterben bey Hofe großes Leidwesen erreget. Nun, heißt es, wolle man dem Kronprinzen eine Rußische Großfürstin vermählen. Indeßen kann sich der Neapolitanische Hof von den im Kriege, und dem darauf erfolgten Frieden, erhaltnen Wunden, noch immer nicht ganz erholen. Der König ist in Palermo, und scheint diesen Aufenthalt nicht verlaßen zu wollen: die Königin, mit ihrer Familie, lebt hier, und es hat eben so wenig Ansehen, daß sie so bald nach Neapel zurückkehren werde, wo nun bloß der Kronprinz, in einer ziemlich abhängigen Lage, sich befindet. Dieser Zustand kann so unmöglich in die Länge dauern, und man glaubt, er werde auf dem Congreße zu Amiens noch zur Sprache kommen, und eine Veränderung erhalten.

Noch ist übrigens zu diesem Congreße, der bereits eröfnet seyn muß, von unsrer Seite kein Bevollmächtigter abgesendet worden, wenn nicht etwann unser Bothschafter in Paris, oder der Graf von Westphalen, der jedoch ohne diplomatischen Character nach Paris gereiset ist, dergleichen Aufträge haben.

Alles, was auf Teutschland Beziehung hat, wird mit der größten Geheimhaltung, zwischen hier, Berlin, und Paris unterhandelt. Sind diese Kabinette über den Hauptentwurf der Indemnisationen einverstanden, so wird das ganze Geschäfte zu Ende gebracht seyn.

Alles wird friedlich ablaufen, und man darf mit ruhiger Zuversicht auf eine lange Friedens-Epoche rechnen. Alle Staaten bedürfen, nach so langer, erschöpfender Anstrengung, einer Erholung, auch so der unsrige, deßen Anstrengungen so stark und anhaltend waren, und der auch die Folgen davon am schwersten fühlt. Doch einige Ruhe, die innere Kraft dieses Staates, und seine thätige und weise Regierung werden, ohne gewaltsame und außerordentliche Mittel, unsre Wunden bald heilen.

Die

Die herrschende Theurung ist wohl auch größtentheils eine Folge des Kriegs, der eine übergewöhnliche Verzehrung und eine zu große Circulation des Papiergelds veranlaßet hat. Weil aber sicher auch Wuchergeist und Gewinnsucht das Uebel vermehren, so hat nun der Kaiser alle Ausfuhr von Lebensmitteln aus den K. K. Staaten, besonders aus Ungarn, auf das strengste verboten. Nur auf Siebenbürgen, die beyden Galizien, Tyrol und Vorder-Oesterreich, hat dieses Verbot keine Beziehung, weil diese Provinzen zu weit entfernt sind, um den übrigen Erbländern ihre Vorräthe zuzusenden.

Die anderweitigen Vorkehrungen der öffentlichen Verwaltung, und die anhaltende schöne und gemäßigte Witterung haben übrigens dem Uebel der Theurung schon auf eine sehr fühlbare Art abgeholfen.

Bey den nun eingetretenen ruhigen Zeiten, hat der Kaiser die Vorschrift, nach welcher alle öffentlichen Beamten jährlich die eidliche Erklärung erneuern sollten, daß sie zu keiner geheimen Gesellschaft gehören, aufgehoben, und haben die neu anzustellenden Beamten bloß einmal diese Angelobung zu machen.

In Ansehung der so genannten Sujets mixtes, (Personen, welche in den verschiednen Staaten, die die Polnische Theilung gemacht haben, Güter besitzen), ist die Vereinbarung der drey großen Höfe getroffen worden, daß der Befehl, nur Unterthanen Einer Macht zu seyn, und die Güter in den andern Staaten zu verkaufen, noch auf 3 Jahre aufgeschoben ist.

Unsre Münzstädte sind unabläßig beschäftigt, so wohl conventionsmäßige Siebnerstücke, als auch andere schwerere Münz-Gattungen in Gold, und Silber auszuprägen, und es sind davon schon viele Millionen fertig; aber die Finanz-Direction will sie noch nicht in Umlauf setzen, bis durch den zunehmenden auswärtigen Verkehr der Wechsel-Cours für uns etwas vortheilhafter wird,

 weil

weil sonst zu besorgen wäre, daß alle diese guten Gattungen gleich außer Landes wandern würden.

Unsere Monarchie hat einen ihrer ruhmvollsten Männer verloren. Noch lange wird der am 25sten vor. Monats verstorbne Feldmarschal, Graf von Lacy, im Andenken bleiben. Das K. K. Militair hat seinen großen Einsichten, und Thätigkeiten, die gesammte neue bisherige Einrichtung zu danken. Er war der Lehrer, und geliebteste Freund Joseph des IIten, und hat um unsern Kriegsstand viele Verdienste. Als commandirender General ist Er noch aus dem siebenjährigen, und letztern Türkenkriege bekannt. Er war besonders ein großer Tactiker, und vereinigte viele vortrefliche Eigenschaften.

Schreiben aus Paris, vom 11ten December.

Man kann sich im Auslande schwerlich einen Begrif von der Mischung der Personen machen, die gegenwärtig den ersten Consul umgeben: sie besteht aus allerley Partheyen von allerley Denkungsarten. Man braucht nur das Beyspiel von dem Marquis von **Boutilliers** anzuführen, welcher Chef vom Generalstaabe des Condéschen Corps war, und jetzt Zutritt in den Tuilerien hat, und daß er auf seiner Carte de surveillance, mit dem Titel, **General-Major von Condé**, bezeichnet ist. Dagegen sieht der erste Consul jetzt die meisten seiner alten Bekannten sehr wenig. — **Sieyes**, der schon seit langer Zeit fast gar nicht in die Tuilerien gekommen ist, befindet sich von einer sonderbaren, gefährlichen, Krankheit befallen. Er leidet an einer Geschwulst, die um den Leib und den Rücken sich herumzieht, und eine Art von Kranz oder Krone macht. Die mauvais plaisans sagen, „die Königliche Krone ersticke ihn.“ Der Bischof von Chartres (Graf von Lübresac), deßen Groß-Vicar Sieyes vor der Revolu-

tion

tion war, lebt jezt in Teutschland, zu Hanau, und hat mit Sieyes keine Verhältniße mehr.

Bonaparte sucht die vornehmsten Personen der Anticonsularischen Parthey, durch Entfernung auf entlegnen Functionen, außer widriger Wirkung zu setzen: aber der Mangel in den Finanzen zeigt sich durch viele beunruhigende Symptome, und der erste Consul wird noch lange Zeit nöthig haben, ehe er sich aller der mittelmäßigen, und arroganten Köpfe, und der unmoralischen Menschen entledigt, die ihm theils anliegen, theils die Aemter, die sie bekleiden, entehren.

General Moreau behauptet eine gänzliche Unabhängigkeit durch den Einfluß auf seine ehmalige Armee. Er besteht darauf, daß sie, nicht ohne seine Mitwirkung, auf den Friedensfuß gesetzt wird, und er hat so gar den Muth gehabt, das Ernennungs-Diplom eines Brigade-Chefs zu annulliren, weil es aus dem Consularischen Kabinette, ohne seine Befragung, kam. Man sagt jedoch, daß sein Ehrgeiz keine weitere Absichten hat.

Der General Lannes, sonst ein Busenfreund Bonapartes, ist wegen verschiedner freyen Anmaaßungen, so gar in Gegenwart des ersten Consuls, den er von vorigen Zeiten her Du nennt, und wegen seines zu freyen Republicanischen Geistes, von dem Commando der Consular-Garde, welches zum Scheine ganz aufgehoben, und dafür ein Gouverneur des Pallasts ernennt worden, entfernt, und als Gesandter nach Portugall zu gehen beordert worden. Lannes weigert sich aber die Stelle anzunehmen.

Es circuliren allerhand beunruhigende Gerüchte, die ich dahin gestellt seyn laße: aber der erste Consul hat wirklich seine Reise nach Lyon, verschoben, und ist nicht gestern, wie bestimmt war, abgereiset. Gewiß ist es auch, daß unter den Ministern, und den hohen Consularischen Beamten viele Intriguen herrschen, und viele Ränke gespielt werden. Der Minister Talleyrand, und

der Policeyminister Fouché sind keine Freunde, u. s. w. Kein Königs- und kein Kaiserhof hat so viele Partheyen, und bey der Republicanischen Dreistigkeit können daher Folgen entstehen, die das Consularische Gebäude selbst erschüttern.

Man bemerkt seit kurzen hier verschiedne Agenten der geistlichen Fürsten in Teutschland, die geheime Aufträge haben sollen.

Der erste Consul reihet Frankreichs Intereße an jenes der jetzt bestehenden großen Mächte. Personen, die wohl unterrichtet seyn können, behaupten mit Zuverläßigkeit, daß, bevor nicht Oesterreich noch ein neues Stück von Baiern bekommt, die Reichs-Entschädigungs-Deputation gewiß unthätig bleiben werde.

Der Hof zu Madrid zeigt Mißlaune, und Unzufriedenheit, daß der Präliminair-Tractat zu London, worin an England die Spanische Insel Trinidad cedirt worden, so ganz ohne Theilnahme des Spanischen Ambaßadeurs, Ritters Azara, zu Paris, abgeschloßen worden; daß derselbe noch den Tag vor der Ankunft des Tractats nach Paris, dem Spanischen Hofe ganz das Gegentheil meldete; welches zu Madrid die auffallende Scene veranlaßte, daß der Courier, den das Pariser Commerz-Collegium mit der Friedens-Bothschaft nach Madrid abgesandt hatte, auf Königlichen Befehl arretirt wurde, bis nachher der Gesandschafts-Courier auch ankam. Indeßen hat Spanien nun doch, wiewohl de bien mauvaise grace in die Abtretung der Insel Trinidad, eingewilligt; aber der Ritter Azara scheint in Ungnade zu seyn. Das Publicum kennt noch nicht den vierten Theil der geheimen Verträge zwischen Frankreich und Spanien. Sie betreffen außer Portugall, und Louisiana, auch besonders Italien, wo der Herzog von Parma noch alle seine Staaten abtreten soll.

Lord Cornwallis hat hier sehr gefallen. Man hat in ihm Würde, und Freundlichkeit, mit allem Anscheine von

von Bon hommie gefunden. Bis jetzt ist noch keine Macht, außer Spanien, und Holland, auf den Congreß zu Amiens förmlich eingeladen worden.

Mit Rußland sind die diplomatischen Verhältnisse noch nicht regulirt. Der Graf von Markow hat keinen permanenten Ministeriellen Charakter. Er hat indeßen, bey Gelegenheit des Friedens-Tractats eine Epaulette in Diamanten, 50,000 Louisd'or am Werthe erhalten, und der Oberste, Ex-Marquis, von Coulincourt, welcher ein eigenhändiges Glückwünschungs-Schreiben des ersten Consuls an den Kaiser Alexander, wegen der Kaiser-Krönung überbringt, wird wohl in Petersburg vorerst die Functionen eines Ministers verwalten.

Aus einem andern Schreiben von Paris.

Seit der Consularischen Monarchie hat kein Buch hier eine so lebhafte Sensation gemacht, als das: Essai sur l'art de rendre les Revolutions utiles: 2 Tomes 8. An X. Sept. 1801. — Man nennt den Abbé Bonnay, einen Eleven des Sieyes als Verfaßer, aber man hat sichre Anzeigen, daß dieß Werk den Tuillerien nicht fremd ist und — — —.

Es heißt in diesem Buche (Tom. II. p. 259.) von Ludwig dem XVIIIten, daß, da Er nicht allgemein in Frankreich bekannt sey, niemals regiert, auch keinen Thron verloren habe, auch nicht einmal der unmittelbare Nachfolger Ludwigs des XVIten sey, seine Hofnungen nur auf unvorherzusehende Begebenheiten gegründet seyn könnten. Dabey wird das Andenken des unglücklichen Ludwigs des XVIten mit Lobsprüchen überhäuft. — In einem andern Kapitel will man die Nothwendigkeit beweisen, das Consulat erblich zu machen, welches auch sehr viele Franzosen verlangten, wobey die Inconvenienzen, welche eine wahl-

wählbare und abwechselnde vollziehende Macht noth-wendig hat, ins hellste Licht gestellt werden.

Als eine Hauptursache der Französischen Revolution giebt der Verfaßer die Verdienste, die Kenntniße, und die Talente des dritten Standes, und im Gegensatze die Unwißenheit, und falsche Philosophie der Regierung an. Den Einfluß der Freymäurer hält er deßwegen nicht für glaublich, weil es nicht nur unter den Jacobinern, sondern auch unter ihren Gegnern Freymaurer gegeben habe, welches nun freylich das schwächste aller Argumente ist, und man könnte wohl andre zur Rechtfertigung der Freymaurer anführen.

Von Bonaparte wird immer vielen Lobsprüchen gesagt: er habe die Revolution fixirt.

Der Verfasser glaubt, daß es nur zwey Mächte vom ersten Range in Europa gäbe: Frankreich und England.

Ob man gleich manche falsche Sätze, und sonderbare Behauptungen, auch so gar Widersprüche in diesem Buche findet, so enthält es doch auch eine große Menge Wahrheiten, viele wichtige Facta, intereßante Raisonnements, und bedeutende Winke.

Aus einem Schreiben aus Amsterdam, vom 10ten December.

Im Auslande beurtheilt man unsere Lage nach den Friedens-Präliminarien mit England, und nach der neuesten Revolution sehr schief. Zwar benutzt das jetzige Gouvernement in Etwas die Erfahrungen und Fehler seiner Vorgänger, aber leider haben so viele Vertrauen genießende Personen die Annahme von angetragnen Aemtern abgewiesen. Der Handel stockt noch immer wegen der vielen beunruhigenden Gerüchte. Man sagt, daß England die Französische Expedition nach St. Domingo nicht zugeben wolle, daß der Erbstatthalter,

halter, und Preußen, und Rußland gegen die Abtretung von Ceylon protestiren, u. s. w. Man fürchtet aufs neue viel Unglück unter den hiesigen Handelshäusern.

Aus Paris kommen auch viele Gerüchte, die große Beunruhigung erwecken, und dorten neue Scenen befürchten laßen, deren Ausgang ungewiß ist.

Frankfurt am Mayn, den 14ten Dec. 1801.

Im Laufe des Monats hat hier nichts so große Sensation gemacht als die Coursirung von einer halben Million falscher Wiener Stadt Banco-Noten, wodurch Banquiers, Handelsleute und Particuliers in großen Schaden gerathen sind. Als Deponent und Falsarius ist auf Heßen-Caßelsche Requisition der Jude Wolff Lazarus zu Mainz arretirt worden. Es treffen sich bey diesem die sonderbaren Qualitäten zusammen, daß er Heßischer Hofagent, Preußischer Commißions-Rath, Französischer Bürger, und Sohn des jetzigen Subpräfecten zu St. Goar ist.

Eine neue Erscheinung in hiesigen Gegenden ist es, daß die vier Naßau-Oranischen Fürstenthümer seit 53 Jahren zum erstenmal wieder eine Landesherrschaft bey sich sehen.

Der Sardinische Gesandte Marquis de St. Marsan ist mit seiner Canzley noch immer hier, und erwartet einige Nachrichten von Amiens.

Das Teutsche Gros-Priorat hat nicht den Baron Flachsland, sondern dem zweiten Prinzen von Pfalzbaiern die Stimmen gegeben, um Gros-Meister von Malta zu werden.

Die öffentlichen Blätter haben von der Herrlichkeit des Friedensfestes zu Mainz zu viel geredet: denn einestheils fehlte die Herzens-Theilnahme der Teutschen Einwohner, welchen der Gedanke einer fortwährenden

renden französischen Hoheit noch immer ganz unerträglich ist; andern Theils muß die neue Nachbarschaft dißeits des Rheins wegen des gänzlichen Verfalls des Handels, und wegen der Schwierigkeit der Auseinandersetzungen höchlich misfallen. Man beschäfftigt sich zu Mainz, Aschaffenburg und Mannheim, mit Absonderung der Ueberrheinischen Acten und mit Berechnung der, den Churfürstlichen Dienerschaften rückständigen Zahlungen, aber es ist noch sehr streitig, daß solche Frankreich trägt. Auf dem Rhein dominirt der Fiscus und die Eigenmacht, und nach einem gedruckten Memoire des General-Commißairs Jollivet ist auch für die Zukunft nicht viel Guts zu erwarten. Jedoch hat derselbe einer Holländischen Floßgesellschaft gestattet, ihren Holzvorrath in Schwaben auf dem Rhein nach Holland zu flößen.

Ein anderer Nachtheil dieser Lage ist dieser, daß der Strom nicht mehr so wie sonst in seinen Ufern gehalten wird. Seit Anfang des Monats Octobers sind die Rheinverwüstungen nahmentlich bey Kehl viel größer geworden, als in öffentlichen Blättern gesagt wird. Der Strom verschlingt den ganzen Platz, wo vorhin Stadt und Fort Kehl war, und der Markgräflich-Badenschen Gebiets ist. Es stehen etwa 10 Häuser darauf. Auch die Festung Strasburg verliehrt eine tete de pont und Brücke dadurch.

Durch den Herrn Obristlieutenant von Traiteur ist nun auch der Demolitions-Zustand von Philippsburg Teutscher Seits documentirt worden, um solchen zu den Reichstagsacten zu bringen.

Hanau, den 16ten December 1801.

Der Finanzzustand der beyden Rheinischen Kreis-Versammlungen wird immer bedenklicher. Am 13ten November decretirte die Oberrheinische Kreisversammlung

sung eine Ermahnung an die einschlagenden Gesandschaften, „daß sie die mit ihren Kaßenbeyträgen ohne rechtmäßige Entschuldigungsursachen im Rückstand verbliebenen hohen Stände, durch nochmalige Berichts-Erstattung, nachdrucksamst zur Erfüllung ihrer Kreisverbindmäßigen Obliegenheiten auffordern, und sich dahin verwenden möchten, daß die Rückstände baldest abgetragen, so mit der Zerrüttung des Kreiskaßen-Wesens, so wie dem gänzlichen Zerfalle des Credits der Kreiskaßen, vorgebogen würde.“

Der ganze baare Kaßenbestand, war im November 250 Gulden, auch wurden durch Ausbleibung der Interessen-Zulagen verschiedene Creditoren veranlaßt, ihre Capitalien aufzusagen, und auf deren Rückzahlung zu bestehen.

Der Kaiserliche Minister, Graf von Schlick, hat in einem Promemoria an die Oberrheinische Kreisversammlung auf die Erneuerung der erloschnen für die Kaiserlichen Recruten-Transporte bestimmten Verpflegs-Conventionen angetragen, und die Kreisversamlung hat sich bereitwillig erklärt, darüber, nach den zu erwartenden Instructionen, in Unterhandlung zu treten.

Aus einem Schreiben von Stuttgard, vom 15ten December.

Die höchstwichtige Reichs-Hofraths-Sentenz vom 26sten November, in welcher den hiesigen Landständen ihre Verwendung an eine fremde Macht (Frankreich) verwiesen, und sie angewiesen werden, die zwischen ihnen und dem Herzoge noch obwaltenden Streitigkeiten nach der bestehenden Reichsverfaßung auf dem Weze der gesetzlichen Ordnung beyzulegen, erregt hier groses Aufsehen. Die Landschaft soll den Consulenten Abel von Paris zurückberufen, wobey man voraussetzt, daß sie

auf

auf die ersten Anfragen des Herzogs befriedigende Antwort geben werde. Das Herzogliche Ansuchen auf Cassation der Officialen ist jedoch nicht gestattet, wegen des Ganzen der Verhältniße aber zwischen Herr und Land in Wirtemberg, wird eine Hof-Commißion von vier Reichs-Hofräthen zu Wien niedergesetzt. Von den sieben Puncten ist der Landschaft nur einer, welcher Abels Zurückberufung betrift, insinuirt worden.

Aus der Schweiz hat man hier bedenkliche Nachrichten. Die letzte Revolution zu Bern ist noch unsicher. Der Französische Minister Verninac hat das Mißfallen des ersten Consuls über die getroffenen Wahlen zu erkennen gegeben, weil sie mehr der Sieg einer Parthey, als die Vereinigung der verschiednen Factionen zu seyn schiene. Hierauf hat der erste Landammann (Chef der Regierung) Aloys Reding, so gleich eine Reise nach Paris unternommen, die einige für einen gewagten Schritt halten. Reding ist ein ehemaliger Adlicher, ein junger thätiger Mann, der vorigen Helvetischen Verfaßung ganz zugethan, und war der Anführer der Truppen der kleinen Cantons gegen die Franzosen, wobey er viel Muth und Tapferkeit bewies. Bonaparte rühmte seine Bravour, und darauf baut Reding seine Hofnung. Es ist auch kein Zweifel, daß zu der letztern Revolution der Antrieb aus Paris gekommen ist. Aber in Paris, und in dem Kabinette der Tullerien selbst sind Partheyen. Es scheint daß, ohne Blutvergießen, der Wille des Französischen Gouvernements, in jenem Lande nicht werde vollzogen werden können. Inzwischen gehen doch die politischen Verhältniße mit den auswärtigen Staaten ihren Gang. So wird noch mit dem Furst-Bischoffe von Constanz unterhandelt, und der Helvetische Minister Begoz hat mit dem Markgräflich-Badenschen Minister von Edelsheim die Abzugs-Convention zwischen beyden Staaten unterzeichnet.

Schreiben aus Stockholm, vom 12ten December 1801.

Der dritte November, der sich durch seine Schrecknisse fast überall so furchtbar gemacht hat, ist auch für uns ein schwerer Tag gewesen. Eins unsrer Schiffe, eine Cutterbrigg, die uns gegen die Barbarischen Mächte sichern sollte, ist in einem schrecklichen Sturm mit 120 Mann untergegangen; von andern Schiffen haben wir nur Rudera gefunden, und in den Finnischen Gewässern sind mehrere Menschen geblieben. Auch zu Lande war dieser Sturm heftig. Die Königliche Familie war mit den Baadenschen Herrschaften gerade auf einer Reise nach Upsala begriffen, wo Sie viel ausgestanden haben.

Die Durchlauchtigen Baadenschen Herrschaften reiseten am Montage, den letzten November, von hier nach Gripsholm ab, werden acht Tage da bleiben, und alsdann Ihre Rückreise antreten. Der König, die Königin, und die Königlichen Kinder sind auch nach Gripsholm gefahren, und werden, wie es heißt, einige Wochen da verweilen.

Am 23sten November war das gewöhnliche Seraphinen-Ordenscapitel, worin viele Ernennungen mehrerer Ritter der verschiednen Orden geschehen sind.

Se. Majestät fanden auch für gut, einen Kancellisten bey allen Ihren Orden anzusetzen, und ernannten dazu den Protocoll-Secretair der einländischen Expedition, Carl Wilhelm Seele.

Der Schwedische Uebersetzer von D. Fausts Leben, Thaten und Höllenfahrt, ist neulich deswegen angeklagt, und das Buch verboten. Auch ist der Misbrauch der Preßfreyheit an den Verfaßern anderer kleinen Charteken geahndet worden.

Litteratur.

Svenska Academiens Handlingar ifrue år 1786, första Delen.

Svenska Academiens Handlingar ifrue ar 1796, första Delen.

Diese beyden Werke der Schwedischen Akademie sind zugleich von ihr herausgegeben. Im ersten sind die Verhandlungen derselben von ihrem Stiftungsjahre an gesammelt, und es wird jährlich ein Band Fortsezzung geliefert: das zweyte fängt mit dem Jahre 1796, dem Regierungsantritt unsers Königs an, und wird gleichfalls jährlich fortgesetzt werden. Beyder Inhalt ist folgender:

Das Erste enthält: Nachrichten von der Stiftung der Schwedischen Akademie. Sie war das ehrenvolle Werk Gustavs des dritten; der es befahl, daß sie aus 18 Mitgliedern bestehen solle, der ihr ihre Gesetze gab, und sie ganz eigentlich zur Verbeßerung der Schwedischen Sprache einrichtete. Der Brief des Königs, und die von ihm geordneten Statuten sind vorgedruckt. — Darauf folgen die Antrittsreden der 18 von Ihm ernannten Männer, nebst der jedesmaligen Antwort des Directeurs Kellgam. Es ist unterhaltend, diese Meisterstücke der Beredsamkeit zu lesen. — Darauf folgen die Verhandlungen der Akademie an ihrem ersten Festtage, welcher allemal am 20sten December, am Geburtstage des großen Gustav Adolphs gehalten wird. Sie vertheilte da das erstemal die Preise über die besten Schriften in der Beredsamkeit und Dichtkunst. Der Schrift, welche das beste Ehrengedächtniß über den Feldmarschall Torstensohn geliefert hatte, wurde der Preis in der Beredsamkeit zuerkannt. Man las sie mit Entzücken, man krönte sie einhellig, aber ihr Verfaßer war unbekannt. Erst im November 1787 gab sich der Verfaßer zu erkennen. Es war der große Stifter der Akademie, Gustav der dritte selbst. Er nahm die goldene Preis-Medaille an, und befahl, daß sie in einem seiner Münzcabinette solle aufbewahrt werden. — Den Preis in der Dichtkunst

für

für die beste Ode auf den Regierungsantritt Gustav Adolphs erhielt Herr Sjöberg, Copist in der Königl. Expedition.

Das zweyte Werk ist der Schwedischen Sprache gewidmet. Sie ist bis jetzt ohne sichere Regeln, sowohl im Schreiben als in der Aussprache. Hier werden die Ursachen davon angegeben, und Gründe festgesetzt, wodurch sie vor den verschiedenen Abweichungen gesichert wird, wodurch die Verfaßer Schwedischer Schriften sich fast überall auszeichnen. — Da eine Akademie von solchen einsichtsvollen Männern sich damit beschäftigt, so wird die Sprache in ihrer Reinheit und Richtigkeit sehr gewinnen, wenn man die hier angegebenen Regeln befolgt.

Aus einem Schreiben aus Posen, vom 8ten December.

Der Erbprinz von Oranien ist bemüht die nach seinen Besitzungen in Süd-Preußen gezogenen Naßauischen Unterthanen nicht allein mit der Feldarbeit, sondern auch mit Betreibung nützlicher Gewerbe zu beschäftigen. Seit dem September 1800 ist der Anfang mit dem Stricken wollener Handschuhe und Strümpfe gemacht worden. Der Hauptort, wo diese Fabrik betrieben wird, ist die kleine Stadt Stenczewo, 3 Meilen von hier, auf der Poststraße von Posen über Karge nach Züllichau. Sowohl in der Stadt als in der Nähe derselben wohnen viele Kolonisten. Höchstwichtig ist der Umstand hiebey, daß diese Kolonisten zum Theil auch in den ganz Polnischen Dörfern zerstreut wohnen, wodurch die Industrie dieser Fremdlinge höchstwahrscheinlich auch auf die National-Polen übergehen wird. Die Lage von Stenczewo ist zu Betreibung dergleichen Fabriken ganz vortheilhaft, indem die Lebensmittel dort wohlfeil sind; es fehlt nicht an Waßer, und bey künf-

tigem Mangel an Holz kann solcher durch die Torfbrüche wohl ersetzt werden. Die Oberaufsicht über diese Fabrik, so wie über alle andern Finanz-Geschäfte des Prinzen von Oranien in Süd-Preußen, führt der Geheime Rath Tollius. In 7 Monaten sind 4860 Pfund einschüriger Wolle von 191 Personen verarbeitet, und daraus bereits 2543 Paar Handschuhe, und 2291 Paar Strümpfe gefertigt worden, auch noch 1200 Paar in der Arbeit gewesen. Diese Fabrik will besonders auf den Debit nach dem Auslande arbeiten, und deshalb auch die sogenannten Matrosen-Mützen anfertigen laßen.

Es ist im Werke bey dem Inquisitoriat zu Fraustadt eine Tuch-Manufactur anzulegen. Es wird dazu ein Werkmeister angenommen, der in der Frohn-Feste Unterkommen erhält, und sämmtliche Inquisiten mit Zubereitung und Spinnen der Wolle beschäftigen muß. Diese Anstalt wird nicht nur die Industrie befördern, sondern auch auf die moralische Beßerung der sonst unbeschäftigten Inquisiten wohlthätigen Einfluß haben.

An die Stelle der in diesem Sommer zu Fraustadt in Süd-Preußen abgebrannten 252 Häuser sollen innerhalb 6 Jahren 140 kleine und 60 größere, jedes zu 2 Etagen, und zu 2 Familien erbaut werden. Der König hat dazu 40 Procent Bauhülfsgelder, oder vielmehr die runde Summe von 230,000 Reichsthalern unter gewißen Bedingungen bewilligt.

Nach einem Schreiben von der Westgallizischen Grenze soll im Oesterreichischen der Zoll mit dem Taback auf 10 Jahre für eine Summe von 84 Millionen Kaisergulden an gewiße Niederländer, welche nicht unter Französischer Bothmäßigkeit stehen wollen, und sich ins Oesterreichische gezogen haben, vom 1sten November dieses Jahres an verpachtet seyn.

Ber=

Berlin, den 19ten December 1801.

Ohnerachtet in den politischen Angelegenheiten, und besonders denjenigen, die die Entschädigungen in Teutschland betreffen, noch eifrig gearbeitet wird, und der Courier-Wechsel zwischen hier, und Wien, und Petersburg, und Paris sehr lebhaft gewesen ist: so zweifelt man doch noch immer, daß die so vielfachen Verwickelungen bald in Richtigkeit gebracht werden können. Es sind ganz neuerlich wieder Noten mit dem Kaiserlichen Minister, Grafen von Stadion, gewechselt worden: sie enthalten aber eigentlich nichts neues, indem der Wiener Hof bey seinem Verlangen, die drey geistlichen Churfürsten zu erhalten, besteht, der unsrige hingegen die Beybehaltung eines, oder mehrerer geistlichen Churfürsten nur in so fern statt finden laßen will, als, nach Berichtigung sämmtlicher Entschädigungen, die alsdann noch übrig bleibenden geistlichen Besitzungen zur Unterhaltung jener hohen Würden hinreichend seyn möchten. Unterdeßen wird das Kaiserliche Ministerium, bey der Uebersicht und Erwägung der so großen, und vielfachen Entschädigungs-Tabellen, die nun ausgefertigt sind, wohl selbst eingesehen haben, wie wenig, oder vielmehr gar keine Auskunft seyn wird, alle drey geistliche Churfürsten zu erhalten, und es wird Mühe kosten, nur dem Churfürsten von Mainz die Aufrechterhaltung seines erhabenen Standes zu verschaffen.

Da über diese Gegenstände auch besonders stark zu Paris negociirt wird, so läßt sich hier um so weniger etwas bestimmtes erfahren. Doch ists gewiß, daß der Congreß zu Amiens damit nichts zu thun haben wird.

Am 23sten vorigen Monats rückten 2 Batterien reitender Artillerie aus Westphalen wieder hier ein. Sie sind mit sehr guten Pferden versehen, die nicht, wie gewöhnlich, verkauft, sondern durch das ganze Corps vertheilt werden sollen. Die gesammte reitende Artillerie, die sich vor der übrigen nur durch Feder-

 büsche,

büsche, und Stiefeln unterschied, erhält künftig eine Husaren=Uniform, und wird überhaupt zweckmäßiger eingerichtet werden.

Der Uniform des Militairs überhaupt steht eine große Veränderung bevor. Es soll von derselben alles Gold und Silber wegfallen, das Port d'Epée und die Schärpe ausgenommen, welche letztere aber von allen Offizieren beständig über den zugeknöpften Rock getragen werden soll, gerade so, wie Friedrich der IIte immer erschien. Statt der Stiefletten bekommen sowohl Officiere als Gemeine lange Beinkleider, und kurze Stiefeln. Außer dieser gewöhnlichen Uniform bekommen die Officiere eine Galla=Uniform, welche aber nur an dem ersten Revüe=Tage, und bey Hof=Feyerlichkeiten getragen werden soll. Die Officiere erhalten dadurch ein großes Soulagement, die hiesige Gold= und Silber=Manufactur hat aber bereits dagegen sehr dringende Vorstellungen gemacht. Diese Manufactur war sonst Eigenthum des Potsdamschen Waisenhauses, und stand unter Königlicher Administration, bis Friedrich der IIte im Jahre 1763 sie dem verstorbnen Veitel Heine Ephraim gegen eine jährliche beträchtliche Recognition übertrug, deßen Erben nun dargethan haben, daß sie, bey der Uniform=Veränderung, ihre Verbindlichkeit gegen das Potsdamsche Waisenhaus nicht erfüllen könnten.

Durch Einführung reicher Civil=Uniformen könnte die Manufactur in etwas entschädigt werden, und dies ist wirklich im Werke. Es ist bereits an das General=Directorium, und an den dirigirenden Minister in Schlesien eine Cabinets=Ordre ergangen, von allen, bisher bey verschiedenen Departements schon eingeführt gewesenen Civil=Uniformen die bestimmtesten Beschreibungen zusammen zu bringen, und Vorschläge zu ihrer Verbeßerung einzusenden. Der König, welcher es überhaupt sehr liebt, den Stand eines jeden, welcher

ihm

ihm vorkommt, an seiner Kleidung zu erkennen, soll die Absicht haben, auch allen noch nicht mit Uniform versehnen Civil-Bedienten dergleichen beyzulegen. Dieß würde aber viele Schwierigkeit haben, da die meisten Civil-Beamten nicht bemittelt genug sind, sich diese, meistens kostbare, Uniformen anzuschaffen, und der Staat die erste Auslage nicht wird tragen wollen.

Die Straßen-Erleuchtung unsrer Stadt soll sehr verbeßert werden, und wenigstens jede 60 Schritt eine Laterne seyn. Der König hat zu verschiednen Probe-Laternen schon eine beträchtliche Summe angewiesen.

Der, von mir schon ehmals erwähnte, zur Anwerbung von Kolonisten für Süd-Preußen, nach dem Reich verreisete Hauptmann von Rothard, hat sein Geschäft vollendet, und ist kürzlich hier wieder eingetroffen. Von dem Erfolge seiner Mißion kann ich vielleicht künftig etwas melden.

Auf Ansuchen mehrerer adlicher Guts-Besitzer, welche ihre Schafzucht verbeßern wollen, hat der König beym Spanischen Hofe um Bewilligung einer Quantität Spanischer Schafe angehalten. Der König hat den Ankauf, und die Ausfuhr von 1000 Stück bewilligt. Der jetzt hier anwesende Landrath von Vinke aus Westphalen wird daher binnen kurzen, auf Königliche Kosten nach Spanien reisen, um den Ankauf, und den Transport dieser Schafe zu bewerkstelligen. Mit dieser Zahl von 1000 könnte wohl das doppelte, und dreyfache mitkommen. Man rechnet wenigstens auf 1700 Böcke. Durch diese Acquisition können vielleicht unsre Tuch-Manufacturen so weit gebracht werden, daß sie mit den Englischen Tüchern wetteifern.

Die verwittwete Königin ist erst seit einigen Tagen aus Freienwalde wieder hier eingetroffen. Künftigen Dienstag wird der König mit der Königlichen Familie hier den Winter-Aufenthalt nehmen. Während seiner

Abwesenheit von Potsdam werden dort im alten Schloße mehrere Zimmer aufs prächtigste, mit Vergoldung en quatre couleurs eingerichtet werden, wozu vorläufig 6000 Thaler bereits angewiesen sind. Der König ist zwar ein großer Freund der Simplicität, aber er hat doch Bedacht auf die Künstler genommen, deren Zahl in Potsdam nicht klein ist. So bald im alten Schloße mehrere Zimmer eingerichtet seyn werden, sollen auch im neuen Palais und in Sans Souci bey Potsdam solche Bauten unternommen werden, wobey Bildhauer, Vergolder, und dergleichen Künstler, etwas beträchtliches verdienen können. Sie ersehen daraus, wie sich Se. Majestät zu guten und wohl beabsichtigten Planen, und Vorstellungen bereitwillig bezeigen.

Unser neues National-Schauspiel wird am ersten Januar eröfnet werden. So sehr dieses Gebäude auch von Kunstkennern in Ansehung seiner äußern Form getadelt worden, so soll doch die innre Einrichtung überaus zweckmäßig seyn, und der Baumeister deßelben, Geheime-Ober-Baurath Langhanns erhält deßwegen täglich so viele Lobsprüche, als er, nach Einrichtung der bloßen Außenseite, Tadel hören mußte.

Da ich Ihnen keine unreife, gewagte, oder blos muthmaßliche Nachrichten zu Ihrem Geschichts-Werke übersenden will, so kann ich meinen Brief nicht verlängern, der sonst noch viel länger werden könnte.

Verschiedne statistisch-historische Nachrichten werde ich bey meinem nächsten Briefe beyfügen, und was sonst merkwürdiges jetzt schon vorhergesehen, aber dereinst erst factisch gesagt werden wird.

Dahin gehören einige Sagen wegen der Fürstenthümer in Franken, wo vorerst die bisherigen Privilegien und Exemtionen der Reichs-Ritterschaft, die ohne Sanction der Primogenitur des Brandenburgischen Hauses, welche diese Länder nun mit sich vereinigt hat,

ver-

erstattet worden, nun aufgehoben sind, und wo vermuthlich noch manche Veränderungen vorgehen dürften.

Jetzt ist alles noch ohne definitive Bestimmung in politisch-diplomatisch-historischer Hinsicht.

IX.

Genealogische Anzeigen.

(Fortsetzung vom September, Neuntes Monatsstück dieses Jahrgangs. S. 943.)

Geboren.

Am 5ten September, zu Thurnau, von der regierenden Reichsgräfin von Giech, einer gebornen Gräfin zu Schönburg-Wechselburg, eine Gräfin, welche die Namen Juliane Amalie Caroline Isabelle erhalten hat.

Am 24sten September, zu Sondershausen, von der regierenden Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen, ein Erbprinz, welcher die Namen Günther, Friedrich, Carl, erhalten hat.

Am 26sten September, zu Werningerode, von der Gemahlin des Grafen Heinrich zu Stolberg-Werningerode, gebornen Prinzeßin von Schönburg, eine Gräfin, welche den Namen Eleonora erhalten hat.

Am 30sten September, von der Gräfin zur Lippe, gebornen Gräfin zu Solms, eine Gräfin, welche die Namen Louise Henriette Hermine erhalten.

Am 4ten October, zu Hildburghausen, von der regierenden Herzogin zu Sachsen-Hildburghausen, gebornen Prinzeßin von Mecklenburg-Strelitz, ein Prinz, welcher die Namen, Friedrich, Wilhelm, Carl, Joseph, Ludwig, Georg erhalten hat.

Am 5ten November, zu Kopenhagen, von der Gemahlin des Prinzen Friedrich Wilhelm von Wirtemberg,

Gouverneurs von Kopenhagen, ein Prinz, der die Namen Christian Friedrich Wilhelm Alexander, erhalten hat.

Am 13ten November, zu München, von der regierenden Churfürstin von Pfalz-Baiern, zwey Zwillingsprinzeßinnen, wovon die Erste die Namen Elisabetha Ludovica, und die zweyte die Namen Amalia Augusta erhalten hat.

Am 8ten December, von der regierenden Frau Gräfin zu Castel Remlingen, ein Graf, welcher Carl Friedrich Christian Heinrich August genannt worden.

Am 12ten December zu Dresden, von der Gemahlin des Prinzen Maximilian, ein Prinz, welcher die Namen Johannes, Nepomucenus, Maria, Josephus, Antonius, Xaverius, Valentius, Aloysius, Franciscus de Paula, Stanislaus, Bernardus, Paulus, Felix, Damasus, bekommen hat.

Gestorben.

Am 5ten September, zu Thurnau, die verwittwete Reichsgräfin von Giech, geborne Reichsgräfin von Erbach-Schönberg, im 71sten Jahre ihres Alters. Sie war geboren den 20sten März 1730.

Am 9ten September, zu Wallerstein, die Prinzessin Louise von Oettingen-Wallerstein, im 8ten Monate ihres Alters.

Am 16ten September, zu Königsberg, der Prinz Carl von Curland, des vor einigen Jahren verstorbenen Herzogs von Curland Bruder, im 74sten Jahre seines Alters. Er war geboren den 11ten November 1728, und begleitete in seiner Jugend, im J. 1740, seinen Vater Ernst Johann, Reichsgrafen von Biron, ins Exil nach Sibirien.

Am 15ten November, zu Neapel, Marie Clementine

tine Josephe, Erzherzogin von Oesterreich, vermählte Kronprinzeßin beyder Sicilien. Sie war geboren den 24sten April 1777.

Am 16ten November, der Fürst und Abt von St. Blasien, Moritz, im 61sten Jahre seines Alters. Er war geboren den 30sten Junius 1740; wurde zum Abt erwählt den 16ten May 1793. An seine Stelle wurde am 19ten November sein Statthalter, P. Berthold Rottler, zum Fürstabt erwählt.

Am 3ten December, zu Wien, die verwittwete Fürstin von Clary-Aldringen, Marie Josephe, eine geborne Prinzeßin von Hohenzollern-Hechingen, im 74sten Jahre ihres Alters.

Am 7ten October ist der Königliche Prinz von Ungarn und Böhmen, Anton Victor, Erzherzog von Oesterreich, Fürstbischof des Hochstifts Münster, zum Churfürsten von Cöln erwählt worden.

X.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Großbrittannien.

Bey der aufrichtigen Friedens-Liebe des Brittischen Ministeriums, und der schon mehr als zu sehr bewiesenen Nachgiebigkeit ist es nicht wahrscheinlich, daß der Congreß zu Amiens so lange dauern wird, wie viele glauben. Doch haben sich in Absicht der Westindischen Inseln Schwierigkeiten erhoben. Wenn man sich der Wichtigkeit der oben beschriebnen Insel St. Domingo, die den Werth des ganzen Englischen Westindiens aufwiegt, erinnert, so ist es einleuchtend, daß

das

das auch noch so sehr friedliebende Brittische Ministerium bey einer solchen Kriegsmacht, wie Bonaparte nach Domingo schicken will, nicht gleichgültig seyn kann. Dazu kommt, daß schon im Utrechter Frieden stipulirt worden, der Spanische Antheil von St. Domingo solle niemals an Frankreich abgetreten werden können, wie doch jetzt der Fall gewesen. England besteht nun darauf, daß der Spanische Antheil Spanien verbleiben solle, weil sonst in der That das ganze Gleichgewicht in Westindien aufgehoben, und Frankreich übermächtig werden würde, wenn es ganz Domingo, Martinique, Guadeloupe, und die andern kleinern Inseln zusammen besäße. Frankreich ist indeßen so eifersüchtig auf seine Westindische Macht, daß es nicht einmal in die Abtretung der kleinen Insel Tabago an England, für die Summe der aufgelaufnen Kosten zur Unterhaltung von mehr als 20,000 Französischen Kriegsgefangnen, hat einwilligen wollen, und auch hierbey hat das jetzige Englische Ministerium sich gefällig bezeigt, und die Versprechung der Wieder-Erstattung jener Summen, (die sich auf 2½ Millionen Pf. Sterl. belaufen) in bestimmten Terminen, angenommen. Vielleicht werden diese Gelder in die Rubrik der berüchtigten Manilischen Ranzions-Gelder gesetzt werden, die von Spanien niemals bezalt worden sind. Es ist auffallend, welche Bedingungen sich England nach einem so siegreichen Kriege, nach so vielen Eroberungen, nach Vernichtung der Französischen Seemacht, gefallen läßt, und der Contrast mit den Bedingungen, welche Frankreich denjenigen Mächten, gegen welche es glücklich Krieg führte, zur Erlangung des Friedens, gebieterisch aufdrang, macht die Verwundrung noch staunender. Noch mehr steigt sie, wenn man sieht, daß in ganz England keine bedeutende Opposition gegen den nachtheiligen Frieden, fast gar kein Tadel sich regt, da doch sonst immer die Minister

nister, nach jedem geschloßnen Frieden harten Tadel hören, und lesen mußten.

Zu überwichtig ist doch die politische Lage in Westindien, und die Regierung hat für nöthig geachtet, die dasige Seemacht ansehnlich zu verstärken. Außer einer Flotte von 5 Linienschiffen, die Admiral Mitchel nach Westindien führt, ist noch eine von 7 Linienschiffen, die bisher an der Irländischen Küste, in der Bantry-Bay, lag, dahin zu gehen beordert, und man glaubt aus guten Gründen, daß Admiral Nelson mit noch mehrern Kriegsschiffen nach Westindien segeln, und dorten das Ober-Commando über eine starke Kriegs-Flotte führen wird. — So weit die Nachrichten bis jetzt gehen, ist auch die nach Domingo bestimmte Französische Flotte von Brest, noch nicht abgesegelt, und sie wird von Englischen Schiffen beobachtet. Diese Umstände haben einen häufigen Courier-Wechsel zwischen dem Congreße zu Amiens, und dem Brittischen Ministerium verursacht.

Von den andern Englischen Stationen sind die Flotten theils schon zurückgekommen, theils auf dem Rückwege. Admiral Keith ist bereits im October mit dem größten Theile seiner Flotte aus Aegypten, zu Malta angekommen.

Der verbreiteten Nachricht, daß an einem Commerz-Tractate zwischen England und Frankreich gearbeitet werde, ist auf eine officielle Art widersprochen worden, und wirklich ist auch der Zeitpunct zu einer solchen Unterhandlung noch gar nicht da.

Die Regierung reducirt den militairischen Land-Etat durch alle Klaßen, und er soll, auf Friedens-Fuß gesetzt, nur aus 70 Regimentern, jedes zu 500 Mann gerechnet, bestehen. Der See-Etat ist vorerst noch ganz auf dem Kriegs-Fuße, und das Parlament hat vorläufig, bis zu Ende März, noch 120,000 Mann Matrosen und See-Soldaten bewilligt.

Die

Die übrigen Merkwürdigkeiten von England, die Finanzen, und andre Fächer des öffentlichen Dienstes betreffend, sind in dem obigen Parlaments-Artikel angeführt worden.

In Ostindien hat die Englische, schon so mächtige, Compagnie einen beträchtlichen Zuwachs ihrer Macht erhalten, da der Nabob von Carnatik gestorben, und die Civil- und Militair-Regierung dieses Landes der Englischen Compagnie, auf immer übergeben worden ist.

Spanien

hat einen Frieden zwischen Sich und England schließen sehen, ohne daß es selbst davon etwas wußte, wie die, im obigen Schreiben aus Paris, S. 1274, erzehlte Anekdote beweist. Es hat indeßen sich bewogen gefunden, den geschloßnen Frieden zu ratificiren, und die Insel Trinidad aufzuopfern. Es wird auch ohne Zweifel einen Gesandten nach Amiens schicken, oder schon geschickt haben, ob gleich die öffentlichen Blätter ihn noch nicht erwähnen. Der Spanische Hof ist durch die Allianz mit Frankreich bis ans Ende des Kriegs in beständigen Nachtheilen gewesen, wie im Journale auch vielfach beschrieben worden, und die in Italien dagegen erlangten Vortheile für den Erbprinzen von Parma können als keine eigentliche Entschädigung Spaniens angesehen werden. Zuletzt befand sich der Madridter Hof in einer großen Verlegenheit, da eine starke Französische Armee, durch Spanien nach Portugall zog, um ein Land mit Krieg zu überziehen, welches der Madridter Hof schonen wollte, und wobey für Spanien selbst bedenkliche Folgen zu befürchten waren. Eine natürliche Folge davon war der Friede zu Badajoz, worüber der Groß-Consul zu Paris sehr unzufrieden war, und nun den Frie-

Frieden mit England für Spanien schloß. Noch sind aber, wie andrer Orten schon erwähnt worden, mehrere, öffentlich nicht bekannte, Gegenstände, in Hinsicht von Domingo, Louisiana, und Italien, zwischen Spanien und Frankreich in Anregung, so daß der Congreß zu Amiens vielleicht durch die Spanischen Gegenstände, an denen auch England Antheil nimmt, besonders wegen Domingo, die meisten Discußionen, und Anstände haben wird.

Wie sehr übrigens Spanien des Friedens bedürfte, ist weltbekannt. Zu allen Finanz-Bedrückungen drohte noch am Ende eine innerliche Insurrection hinzuzukommen, die nur durch sanfte Maasregeln abgewendet, und durch den Frieden vernichtet werden konnte, welcher auch nun die andern Finanz-Hülfs-Quellen eröffnet. Schon sieht der Hof, und der Handels-Stand, so wie das ganze Reich, nunmehro der Ankunft der im Kriege zurückgebliebnen großen Reichthümer aus America entgegen, wodurch sich die gesammte Nation wieder erholen kann. Man berechnete die Summe der Staats-Papiere, die im Umlaufe waren, auf 2000 Millionen Realen de Vellon, (gegen 2 Millionen Reichsthaler) wovon jedoch ein beträchtlicher Theil schon eingezogen war.

Portugall

hat im Frieden ein Stück von Guiana an Frankreich verloren, welches der Französischen Macht den Weg nach dem reichen Brasilien bahnen kann, und an Spanien bekanntlich Olivenza mit dem dazu gehörigen Districte. Dieß ist die Integrität, die für Portugall in dem Londoner Präliminair-Tractat bedungen worden ist. Aber kein Reich — außer dem unter sich zertheilten Teutschen Reiche — hatte auch den Frieden so nöthig. Weder Kriegsmacht, noch Finanz-Zustand, noch innre Ord-

Ordnung waren im Stande, den Feinden Widerstand zu leisten. In der Hauptstadt selbst hatte eine solche gefährliche Unordnung überhand genommen, daß man die strengsten Maasregeln ergreifen mußte, um den Ermordungen, und der Unsicherheit auf den Straßen Einhalt zu thun. Die Criminal-Gesetze mußten verschärft, und die Policey-Wachsamkeit in stete Beschäftigung gesetzt werden, um den Unfug zu hintertreiben, der durch Banditen, und Räuber ungescheut begangen wurde. Der Prinz Regent verordnete strenge Verfügungen, und ließ die treffendsten Anstalten machen, um die durch den Krieg vermehrte moralische Zerrüttung zu vertilgen, und der Regierung mehr Kraft zu geben. Unterdeßen mußten die Friedens-Contributionen von 10 Millionen Crusaden an Frankreich herbeygeschaft werden; doch gab die Wiederbelebung des Handels, besonders mit England, und die Wieder-Eröfnung der Communication mit Brasilien neue tröstende Hofnungen.

Italien

ist am Ende des Friedens-Jahrs — ohngefähr so wie Teutschland, ein Staaten-Körper, von dem man noch nicht weiß was aus ihm werden wird. Fast kein Staat in Italien hat bis jetzt einen sichern Bestand. Cisalpinien ist eine politische Jungfrau, die noch nicht geheyrathet hat. Der erste Schritt zur Einrichtung einer neuen Regierung in Cisalpinien ist doch geschehen. Die dortige provisorische Regierung hat Abgeordnete an den Ersten Consul nach Lyon geschickt, um ihn zu bitten, die ersten Glieder der Regierung zu ernennen, und überhaupt das Besondre mit ihm zu verabreden. Die von dem ersten Consul nach Lyon beorderten giengen dahin ab, und es erschien dabey eine Proclamation, in welcher dem Volke angekündigt wurde, daß endlich das

das Schicksal der Republik bestimmt sey, und daß bald seine Souverainität und Unabhängigkeit, die schon durch Friedens-Tractate festgesetzt und anerkannt worden sey, in kurzem der ganzen Welt bekannt gemacht werden sollte, und daß das Glück Cisalpiniens in Zukunft nur von sich selbst abhängen würde. — Nach verbreiteten Nachrichten dürfte dereinst noch viel davon zu sagen seyn. Die Deputation besteht aus den Bischöfen, welche, wenn sie zu alt, oder nicht im Stande sind, selbst nach Lyon zu gehen, ihre General-Vicare an ihrer Stelle abschicken; außerdem aus einem Geistlichen, für jedes Bisthum, und aus zwey Geistlichen für jedes Erzbisthum, welche durch die Bischöfe ernannt wurden. Ferner schickte ein jedes Tribunat der ersten und zweyten Instanz zwey Deputirte. Die Handlungsgesellschaft von Mayland und Bologna schickte von jeder Stadt 4 Deputirte; die Universität zu Pavia vier, und die Universität von Bologna ebenfalls vier; die Militairschule von Modena, zwey, und das Lyceum von Brescia zwey; jede Regierung in jedem Departement, wie auch mehrere Städte, als Novara, Vigevano, Mortaro, u. s. w. schickten einen Deputirten. Die Regierung ernannte auch noch 148 Notabeln, welche aus den verschiedenen Departements genommen wurden. Die Deputation bestand zusammen aus 300 Personen. Drey Glieder der Regierungs-Commißion blieben in Mayland, um während dieser Zwischenzeit die Regierungsangelegenheiten zu besorgen. Den Erfolg dieser sonderbaren Sendung wird die Zeit lehren, und wir wollen nicht voreilig seyn.

Zwischen dem Pabste und der Französischen Regierung herrscht fortdauernd das beste Vernehmen. Der Groß-Consul übersandte dem Pabste ein Schreiben, worin er ihn einlud, Bevollmächtigte zum Congreße nach Amiens zu schicken. Er erklärte ausdrücklich in diesem Schreiben, der Pabst möchte sie ernennen, als

wenn er eine Macht wäre, die 300,000 Mann unter den Waffen hätte. — Am 22sten November war die feyerliche Besitznehmung des päpstlichen Throns. Die bey dieser Gelegenheit gewöhnlichen Feyerlichkeiten fanden nicht Statt, da der Papst in einem öffentlich bekannt gemachten Wunsche das Verlangen äußerte, daß alle bey dieser Gelegenheit gebräuchlichen kostbaren Vorbereitungen dießmal unterbleiben möchten, weil die gegenwärtigen Umstände es nothwendig machten, so viel als möglich ökonomisch zu verfahren. Gegen 8 Uhr des Morgens begab sich der Pabst, von zwey Cardinälen begleitet, nach der Lateran-Kirche, und bestieg daselbst den päbstlichen Thron. — Merkwürdig sind die von der päbstlichen Regierung erlaßenen Verordnungen in Ansehung der während der Revolution gekauften National-Güter, vermöge welchen die Käufer derselben den vierten Theil des Werthes als Entschädigung behalten, die Güter aber zurück geben müßen.

Zu den mannichfaltigen Unglücksfällen und Uebeln, welche die Länder Italiens drückten, gesellten sich auch noch verschiedene andere Unfälle. So wie in andern Ländern, so richteten auch hier große Ueberschwemmungen viele Verwüstungen an, welche ein eigner obiger Artikel beschreibt.

Man erinnerte sich in Italien keiner ähnlichen Ueberschwemmung. Dieses Unglück erforderte Gegenmaaßregeln der Cisalpinischen Regierung, welche zur Unterstützung der verarmten Einwohner dieser Gegenden ansehnliche Summen hergab, um den dadurch angerichteten ungeheuren Schaden, welchen man zu 28 Millionen berechnete, einigermaßen wieder zu ersetzen.

Das Königreich Neapel ist jetzt von den Französischen Truppen, welche dasselbe bisher noch besetzt hielten, befreyt. Der General Murat machte den Französischen Truppen in Neapel den Befehl bekannt, daß sie die Staaten des Königs von Neapel räumen sollten.

Diese

Dieser Befehl wurde sogleich befolgt, indem ein Theil dieser Truppen sich bald nachher nach Frankreich einschiffte, und die übrigen im Begriff waren zu Lande in mehreren Colonnen nach Frankreich zurückzukehren.

In Toscana oder dem jetzigen Hetrurien, wo zur Zeit der Großherzöge bey Hofe keine große Pracht herrschte, sind vom jetzigen Könige die in Spanien gebräuchlichen Ceremonien am Hofe eingeführt. — Der König von Sardinien der bisher noch zu Caserta sich aufhielt, hatte, nach den neuesten Nachrichten, beschlossen seinen Aufenthalt zu verändern, und mit seiner Familie für diesen Winter nach Rom zu gehen. Er erwartete sein Schicksal von der Verwendung anderer großen Höfe.

Teutschland.

Seit länger als einem halben Jahre ist der Friedens-Tractat zu Lüneville von der Reichs-Versammlung bestätigt, und man hat noch keinen Schritt zur wirklichen Vollziehung des Hauptpunctes gethan. Das Jahr schließt sich, ohne Bestimmung der innern Schicksale der Länder des teutschen Reichs. Die Reichsstände haben blos die Art und Weise verabredet, wie die Entschädigungen discutirt werden sollen; aber wie ungewiß noch die Auskunft darüber ist, beschreiben die vorstehenden Kapitel. Auch das Kaiserliche Ratifications-Decret (im vorigen Monate S. 1168.) läßt die wichtigsten Gegenstände noch unentschieden. — Unter diesen Umständen ist eine gänzliche Unthätigkeit auf dem Reichstage eingetreten, und eine Stille, die nur durch minder wichtige Zwischen-Fälle auf kurze Zeit unterbrochen wurde. So machte der Fürst von Neu-Wied, auf die am rechten Rhein-Ufer belegne Chur-Triersche, und Chur-Cölnische Lande, unerwartete Ansprüche, in einem Promemoria, in welchem angeführt

führt wird, daß Trier im Jahre 1664 von den Wiedschen Ländern unrechtmäßiger Weise Besitz genommen habe, worüber ein Proceß bey dem Reichs-Hofrathe entstanden, der noch nicht beendigt sey. Mit den zu Cöln gehörigen Landen habe es ähnliche Bewandniß. Das Promemoria ist indeßen zur Dictatur gebracht worden.

Von den Verfügungen des Reichshofraths in Betref der Mißhelligkeiten zwischen dem Herz. von Wirtembger, und den Landständen ist in dem obigen Briefe aus Stutgard Erwähnung geschehen: wir tragen hier noch nach, daß die Landstände angewiesen worden, die bisher verweigerte Militair-Steure vom 1sten Nov. 1800 bis 1802 zu entrichten.

Die Streitigkeiten über die Rhein-Schiffart, zwischen den Teutschen und Franzosen dauern noch immer fort, und es ist noch kürzlich ein Schif von den Franzosen genommen worden, welches von Castel, bey Mainz, herkam.

In Baiern trift der thätig regierende Churfürst viele Anstalten, und macht viele neue Anordnungen, um durch Religions-Freyheit, und Abschaffung mancher Mißbräuche die Vermehrung des Wohlstands seines Landes zu befördern. Mit dem Kaiserlichen Hofe sind wieder neue Verhandlungen, wegen der Austauschung eines Stücks von Baiern eröfnet, und es scheint, daß so wohl Frankreich, als auch Rußland den Kaiserlichen Hof in dieser Absicht unterstützen.

Es ist merkwürdig, daß, eben bey den bevorstehenden Säcularisationen, die erledigten Reichsstifter sogleich wieder besetzt werden. An die Stelle des verstorbnen Fürst-Abt von St. Blasien ist sogleich wieder ein Nachfolger erwählt worden. Eben so geschahen neue Wahlen in den Stiftern zu Söflingen, zu Elchingen, u. s. w. Nach der Reichs-Constitution müßten die

die Wahlen geschehen, da über das Schicksal dieser Stifte noch nichts Reichsgesetzmäßig verordnet ist.

Von den Veränderungen mit der Reichs-Ritterschaft in Franken giebt der obige Brief aus Berlin Nachricht. Sie ist von der Preußischen Regierung auf gleichen Fuß mit den andern Königlichen Vasallen gesetzt worden.

Verschiedne Teutsche Fürsten, und auch der Prinz von Oranien, und der Großherzog von Toscana sehen aufs nächste Jahr den Chur-Fürsten-Hüten entgegen, und es ist kein Zweifel, daß die Zahl derselben vermehrt, und vieles im künftigen Jahre im Teutschen Reiche verändert werden wird.

Holland.

Das neue Batavische Staats-Bewind consolidirt immer mehr die neue Ordnung der Dinge, ohne sich durch die Zahl der Unzufriednen irre machen zu lassen. Die Finanzen sind besorgt, die vornehmsten Regierungs-Stellen sind nun besetzt, und in Absicht der auswärtigen Angelegenheiten hat bereits der Holländische Gesandte Schimmelpenning zu Amiens Conferenzen mit dem Französischen und Englischen Gesandten gehabt. Holland hat so gar neue Hofnung, daß der von Frankreich im Friedens-Tractate versprochne Ersatz für die an Frankreich abgetretnen Länder, durch Uebergabe des Herzogthums Cleve, wenigstens zum Theil wirklich geleistet werden wird.

Die Berechnungen des Schadens, welchen die Stürme, und die Ueberschwemmungen im November, in den Holländischen Provinzen, angerichtet haben, vergrößern sich noch immer, und das Unglück ist in vieler Hinsicht größer, als es beschrieben werden kann.

Das Batavische Militair ist auf eine neue Art organisirt worden. Die ganze Infanterie soll nur 7 Halb-

brigaden ausmachen, jede dieser Halbbrigaden soll aus 3 Bataillons bestehen. Ein Bataillon von 9 Compagnien soll nur 569 Mann haben. Die Cavallerie ist noch nicht genau bestimmt, wird aber auch sehr reducirt; die Artillerie bleibt wie sie ist.

Bey der Seemacht werden Anstalten aller Art gemacht, um nach den wiedererlangten Besitzungen, in America, und Westindien, und nach dem Cap hinlängliche Flotten und Besatzungen abzusenden.

Die neuen Merkwürdigkeiten der übrigen Länder sind an andern Orten bemerkt worden.

XI.

Fernere Briefe.

Kopenhagen, den 22sten December 1801.

Wir haben nun die von unserm Gesandten zu Petersburg unterzeichnete Accessions-Acte zu der Convention vom 20sten Julius, erhalten, welche der Lieutenant Fasting, der auf einem kleinen schlecht bemannten Schooner den heftigen Sturm am 3ten November ausgehalten hat, und für deßen Schicksal man, unter diesen Umständen sehr besorgt war, überbracht hat. Die Ratificationen werden nun gegenwärtig in duplo ausgefertigt, um nach Petersburg, und London zur Auswechslung gesandt zu werden.

Unterdeßen hat auch der General-Major von Walterdorf zu London seine Unterhandlungen nach Wunsch beendigt, und am 11ten d. M. folgende Puncte mit dem Lord Hobart abgeschloßen. 1) Die Revenuen der Westindischen Inseln werden, bis auf den Theil derselben, welcher zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung daselbst nothwendig war, dem Könige von Dänemark zurück gegeben. 2) Alles den dort ansäßigen Franzosen, Spaniern, und Holländern, welche wirklich Dänische Unterthan-

thanen sind, genommenes Eigenthum wird restituirt. 3) Englischer Seits ist ein Commissair ernennt worden (ein gewißer Sevenborn), um zugleich mit mehrern Commissarien, auf der Dänischen Fregatte Freya nach Westindien zu gehen, und dorten alle noch übrigen Geschäfte zu berichtigen. General Waltersdorf wollte, als gestern, den 21sten December, von London abreisen. Die von hier nach Westindien bestimmten Truppen sind in den ersten Tagen dieses Monats dahin abgesegelt. Sie hatten die Ehre, daß unser Held, und theurer Kronprinz ihnen selbst eigenhändig drey weiße, mit dem Dänischen Wappen gezierte Fahnen überreichte.

Der Französische Gesandte Macdonald hat, nach erhaltener Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich, gestern seine Abschieds Audienz gehabt. Man bestimmt einen gewissen Durand zu seinem Nachfolger. Bis dahin besorgt der Legations-Secretair Desaugiers l'ainé die Geschäfte allhier.

Ein unglücklicher Zufall, von welchem wir heute aus Schweden benachrichtigt worden sind, wird wohl die Reise der Badenschen Herrschaften hieher, wenigstens auf eine lange Zeit, verhindern. Der Erbprinz von Baden ist, auf der Reise von Stockholm, einige Meilen von der Stadt, durch die Unvorsichtigkeit seines Kutschers, mit seinem Wagen einen beträchtlich hohen Berg herabgestürzt, und so im Kopfe beschädigt worden, daß er an den Folgen davon, einige Stunden nachher verschieden ist. Die übrigen Herrschaften sind gleich nach Stockholm wieder zurückgekehrt.

Mit den Barbarischen Staaten sind wir jetzt in ungestörten Frieden. Die Unterhandlungen mit dem Pascha von Tripolis, wurden durch den Commandeur, Capitain Kofoed, welcher mit den Fregatten, Thetis, und Triton am 15ten August dort eintraf, geführt, und das Resultat derselben war die Erklärung des Pascha, daß er den Dänischen Handel ferner nicht beunruhigen wolle. Zu gleicher Zeit schloß der Schwedische Obrist-

Lieutenant Tornquist den Frieden für Schweden: doch sollen die Bedingungen deßelben nicht von dem Könige von Schweden ratificirt worden seyn.

Am 16ten d. M. sind verschiedne sehr verdiente Männer mit dem Danebrog-Orden beehrt worden. Da dergleichen nicht in den Plan Ihres Journals gehört, so bemerke ich nur, daß sich unter denen, die diese belohnende Auszeichnung erhalten haben, der General von Waltersdorf, und der in dem verfloßnen Jahre für das Beste des Staats so ersprießlich thätige Staats-Secretair, Graf von Bernstorff befinden.

Die Officiere erhalten zu ihrer bisherigen Uniform Epauletten, die nach den Graden verschieden sind. Auch bekommen die vornehmsten der Civil-Beamten, zum Theil kostbare, Uniformen.

Die zur Untersuchung der Kuhpocken-Impfung niedergesetzte Commißion hat ihr Resultat der Dänischen Kanzley vorgelegt. Nach demselben schützt die Vaccination wenigstens eine gewiße Zeit hindurch vor Ansteckung der natürlichen Blattern, und ist zu empfehlen.

Von Paris

haben wir beym Schluße dieses ein Schreiben erhalten, aus welchem wir vorerst nur anführen können, daß allerdings ein Complott gegen den ersten Consul im Werke gewesen ist. Ehe es aber zur Reife kam, wurde es entdeckt, und derjenige, dem die Stelle des ersten Consuls angetragen wurde, unterrichtete Bonaparte davon. Es wurde, noch in der Nacht ein Staatsrath gehalten, bey welchem die beyden andern Consuln nicht zugegen waren, sie wurden aber des Morgens um 5 Uhr zum ersten Consul berufen. — Da es den Pariser Zeitungs-Schreibern von dem Policey-Präfecte verboten wurde, etwas von der Sache zu sagen, so hat man nur unvollkommne Privat-Nachrichten: die Reise des ersten Consuls nach Lyon ist aber, wegen dieser Umstände abbestellt, oder wenigstens aufgeschoben worden.

XII.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Im allgemeinen Frieden schließt sich zwar das erste Jahr des neuen Jahrhunderts, und die Waffen ruhen in ganz Europa: auch der letzte, der das Schwerdt führte, der Rest der Anfeuhrs- und Revolutions-Manie, Paßwann Oglou neigte sich zur Unterwürfigkeit, und bat seinen Sultan um Verzeihung. Aber noch sieht dieß Jahr nicht die Entscheidungen über die Schicksale vieler Länder, die die Folgen des Friedens seyn sollen; es endigt unter einer Menge von unbestimmten Staaten-Verhältnißen. Der gegenwärtige politische Zeitpunct gleicht demjenigen, der nach dem Utrechter, und Rastadt-Badenschen Frieden eintrat, wo ebenfalls so viele Gegenstände zu entwickeln blieben, ehe alle Höfe übereinkamen: doch wird der gegenwärtige schwankende Zustand gewiß nicht so lange dauern, als damals.

Der Congreß zu Amiens läßt wenig von sich hören, wovon die große Neigung Bonapartes zur politischen Verschwiegenheit die Hauptursache ist. Indeßen sind die vornehmsten Angelegenheiten zwischen England und Frankreich zur Richtigkeit gebracht, da England auch seine Zustimmung zur Abtretung Belgiens an Frankreich, wie vermöge alter Tractaten, nothwendig war, gegeben hat. Hingegen machen die Holländischen, am allermeisten die Spanischen, Friedens-Gegenstände noch große Schwierigkeiten. Sie sind so bedeutend, daß man darüber in London Besorgniße, und beunruhigende Nachrichten verbreitete, obgleich Spanien nicht im Stande ist, allein einen neuen Krieg anzufangen, und den Präliminar-Tractat auch schon angenommen hat.

An den Teutschen Angelegenheiten hat Rußland einen neuen Antheil genommen, und den Höfen zu Wien, München, Berlin, und dem Groß Consul seine Vermittelung angeboten, wodurch wahrscheinlich noch manche Din-

ge anders ausfallen werden, als viele vermutheten. — In Italien ist alles so ungewiß, wie in Teutschland. Es sind so vielerley Gerüchte, und zum Theil nicht ungegründete Wahrnehmungen im Umlaufe, daß der Geschichtsforscher daraus auf immer bevorstehende Veränderungen, in den Italienischen Staaten-Einrichtungen, mit Zuverläßigkeit schließen kann. — In der Schweitz ist die Gährung noch groß, und die gegenwärtige Constitution bedarf noch starker Unterstützungen, und wird, ohne neue Auftritte, nicht consolidirt werden können. — In Frankreich selbst ist derjenige Zustand noch nicht gesichert, welcher diesen, unter allen gewaltsamen Eroberungen, unglücklichen Staat zur Wohlfahrt zurückbringen kann. Die Amalgamirung aller Partheyen, die Bonaparte sich zum Haupt-Projecte gemacht hat, ist ein Experiment, dessen Gefährlichkeit wir gleich im Anfange bemerkt haben, und nun die gewöhnlichen Folgen steter Beunruhigungen hat. Auch die neuen kirchlichen Einrichtungen finden so viele Schwierigkeiten, daß das Concordat mit dem Pabste noch immer zu den unsicheren Dingen gehört. — Alle diese Zurückhaltungen von Entscheidungen, und fixirten Bestimmungen, zeigen noch verborgne Absichten mehrerer Mächte und Regierungen an, die dem künftigen Jahre vorbehalten sind.

XIII.

Vermischte Nachrichten.

Die Orcane und Waßerfluthen, welche in einem obigen eignen Artikel beschrieben worden, haben noch weit mehrere, und ausgebreitetere Verwüstungen angerichtet. An den Holländischen Küsten sind über 100 Schiffe gescheitert. Zu Rouen haben die Einwohner in den niedrigen Stadtgegenden sich auf die höchsten Stockwerke retten müßen. Zu Bordeaux haben die Befrachtungen

der Schiffe eingestellt werden müßen. Auch im Mittelländischen Meere haben entsetzliche Stürme gewüthet.

In einem Schreiben von der Rußischen Grenze wird gemeldet, daß sich an der Türkischen Grenze ein Rußisches Corps zusammenziehe, deßen Bestimmung man aber nicht wiße. Mehrere meynen, daß es nur deshalb dahin beordert sey, um die dort angelegten starken Magazine aufzuzehren.

So eben erhalten wir noch einen Allmanach, der seiner Bestimmung nach, mit Recht noch eine Anzeige an das Publicum in diesem Monate fordert. Er zeichnet sich zu sehr aus, um nicht als ein Handbuch auch für die empfohlen zu werden, die schon mit Allmanachen versehen sind. Sie finden hier eine concentrirte Beschreibung von Ländern, und Menschen: Taschenbuch der Reisen, oder unterhaltende Darstellung der Entdeckungen des 18ten Jahrhunderts, in Rücksicht der Länder- Menschen- und Producten-Kunde. Für jede Klaße von Lesern. Von E. A. W. v. Zimmermann. Leipzig bey G. Fleischer dem Jüngern. Künftig mehr davon.

In einem Französischen Journale wird erzehlt, daß der neue Französ. Gesandte zu Wien, daselbst sehr gefalle, und daß man ihn einen Biedermann nenne, das heißt, (übersetzt der Franzose): un homme du bon vieux tems; ein Mann von der alten guten Zeit.

Altona, den 26sten December 1801.

XIV.

Schluß-Anzeige.

Es würde sehr unnöthig seyn, bey dem Schluße des 21sten Jahrgangs eines allgemein bekannten Geschichts-Werkes eine weitläuftige Episode, und Ankündigung beyzufügen. Der Herausgeber versichert nur, daß das Politische Journal auch ferner, im künftigen Jahre,

mit

mit eben dem sorgfältigen Fleiße, und angestrengter Aufmerksamkeit zur Darstellung eines vollständigen Inbegrifs der Zeitgeschichte mit vermehrter Correspondenz, und hoffentlich mit vermehrtem Interesse fortgesetzt werden wird, da der nun eingetretene glückliche Friede zu vielen bisher verdrängten historisch-statistischen und litterarischen Aufsätzen, und mannichfaltigerer Unterhaltung, Platz laßen wird, und auch die Neuigkeiten in größerer Menge, und ohne die bisher oft unvermeidliche Collision mit den täglichen öffentlichen Blättern, gegeben werden können. — Man wird auch den litterarischen Einsendungen, und Bücher-Anzeigen nun mehrern Raum geben können.

Der Preis des Politischen Journals bleibt unverändert derselbige, und die Abonnenten haben, bey unbilligen Forderungen, die Wahl, entweder bey den Postämtern, oder bey den Buchhandlungen die Bestellungen zu machen, welche leztere von der Hoffmannischen Buchhandlung zu Hamburg die Monatsstücke prompt und richtig erhalten werden.

Die Monatsstücke werden immer unfehlbar am letzten, oder vorletzten Tage jedes Monats ausgegeben, und sogleich versandt. Die Abonnenten müßen müßen sie also immer mit den ersten von Hamburg ankommenden Posten, von ihren Behörden, in jedem Monate, unverweilt erhalten. Dem nächsten, ersten Monatsstücke des neuen Jahrgangs, wird das sorgfältig zur allgemeinen Brauchbarkeit ausgearbeitete Register dieses Jahrgangs beygefügt, und mit demselben ausgegeben werden.

Inhalts-Verzeichniß des Zweyten halben Jahrgangs 1801.

Inhalt des Siebenten Monatsstücks 1801.

I.	Bemerkungen und Schilderungen auf einer Reise durch Holstein.	S. 659
II.	Ministerial-Geschichte von England. Forts.	663
III.	Ein Schreiben aus Zürich. Unruhige Stimmungen in der Schweiz. Zustand des Staats-Vermögens der Helvetischen Republik.	667
IV.	Neueste historisch-geographisch-statistische Litteratur in Teutschland.	669
V.	Preußens Bevölkerung. Liste der Einwohner in den Städten des Posenschen Kammer-Departements.	691
VI.	Einzelne historische Züge, und Bemerkungen.	695
VII.	Skizze über das hierarchische, und publicistische Verhältniß des Reichsgefürsteten Erzstiftes Salzburg. Fortsetzung.	700
VIII.	Teutscher Reichstag. Andere Merkwürdigkeiten von Teutschland.	708
IX.	Briefe. Aus Paris. Berlin. Wien. Von der Rußischen Grenze. Aus Nürnberg. Carlsruhe. Hamburg. Zwey Erklärungen.	713
X.	Schluß und Prorogation des Reichs-Parlaments von Großbrittannien u. Irland. Finanz-Etat.	731
XI.	Ein Schreiben aus Kopenhagen.	736
XII.	Nachrichten von verschiednen Ländern. Frankreich. Spanien und Portugall. Großbrittannien. Holland. Italien. Türkey. Aegypten.	745
XIII.	Fernere Briefe. Aus Wien. Aus Stockholm.	765
XIV.	Allgemeiner Anblick des politischen Zustandes von Europa.	767
XV.	Vermischte Nachrichten.	768

Inhalt des achten Monatsstücks.

I.	Abriß einer statistischen Beschreibung von Portugall. Aus dem Englischen, mit Anmerkungen.	769
II.	Bemerkungen, und Schilderungen auf einer Reise durch Holstein. Beschluß.	781
III.	Abercrombie. Englands Held in Aegypten. Eine biographische Zeichnung.	784

IV. Beschluß der Skizze über das hierarchische und publicistische Verhältniß des Reichsgefürsteten Erzstiftes Salzburg. 79[illegible]
V. Einzelne historische Züge. Anekdoten. 79[illegible]
VI. Litteratur. Intereßante, nützliche Schriften. 80[illegible]
VII. Briefe. Aus Paris. Frankfurt am Main. Ansbach. Wien. Berlin. Stockholm. Kopenhagen. Altona. 825
VIII. Seekrieg. 84[illegible]
IX. Nachrichten von verschiednen Ländern. Frankreich. Spanien und Portugall. Großbrittannien. Teutschland. Italien. Rußland. Türkey. Aegypten. 854
X. Ein Schreiben aus Wien. 867
XI. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten. 869
XII. Vermischte Nachrichten. 87[illegible]

Inhalt des Neunten Monatsstücks.

I. Madera. Historisch-statistische Beschreibung. 873
II. Ministerial-Geschichte von England seit dem Ausbruche der Französischen Revolution bis zu der letztern Veränderung. Characteristische Liste der vornehmsten Staatsbeamten. Beschluß. 877
III. Diplomatik. Neue Seefahrts-Convention zwischen Rußland und England, die Neutralitäts-Rechte betreffend, in vollständig genauer Uebersetzung. — Friedens-Traktat zwischen Spanien und Portugall. Mit Bemerkungen. 890
IV. Einzelne historische Züge. Bemerkungen. Anekdoten. 907
V. Litteratur. Intereßante, nützliche Schriften. 911
VI. Briefe. Aus Wien. Aus Schwaben. Aus Hanau. Frankfurt am Main. Berlin. Stockholm. Aus Paris. 916
VII. Die sieben neuen Republiken im Jonischen Meere. 941
VIII. Genealogische Anzeigen. 941
IX. Salamanca. Eine Skizze. 943
X. Nachrichten von verschiedenen Ländern. Italien. Frankreich. Spanien. Portugall. Großbrittannien. Teutschland. 946
XI. Tage des achtzehnten Brumaire. Neue Regierungs-Revolution in Holland. 963
XII. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Wien. Berlin. 966
XIII. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten. 974
XIV. Vermischte Nachrichten. 976

Seite

Inhalt des zehnten Monatsstücks.

I. Biographische Skizze des verewigten Churfürsten von Cöln, Maximilian, Erzherzogs von Oesterreich. 977
II. Gegenwärtiger Finanz-Etat von Großbritannien. 982
III. Litteratur. Interessante, nützliche Schriften. 991
IV. Ueber die besondern Ursachen der jetzigen Zerrüttungen des Ottomannischen Reichs. Neuere Begebenheiten in den Türkischen Ländern. 1012
V. Briefe. Aus Frankfurt am Main. Mainz. Wien. Paris. Mannheim. Münster. Fürstbischofs-Wahl. 1021
VI. Teutschlands Säcularisations-Krisis. Reichsgutachten. Andere Merkwürdigkeiten. 1034
VII. Friedens-Einleitung in der Welt. Präliminair-Tractat zwischen England und Frankreich; aus dem Englischen Original genau übersetzt. Betrachtungen. Trinidad. Ceylon. 1041
VIII. Friedens-Tractat zwischen Frankreich und Portugall. Geheime Bedingungen. Folgen. 1057
IX. Contre-Revolutionen. Neue Staatsverfassungen, den alten ähnlich, in Holland, der Schweiz; Genua, Domingo; und Cisalpinien schwankt. 1063
X. Nachrichten von verschiedenen Ländern. Preussen. Großbritannien. Frankreich. Spanien. Italien. Rußland. Kaiser-Krönung. Friede mit Frankreich. 1071
XI. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Stockholm. 1081
XII. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten. 1086
XIII. Vermischte Nachrichten. 1088

Inhalt des elften Monatsstücks.

I. Die fünf Epochen des achtzehnten Jahrhunderts. 1089
II. Wie man jetzt in Paris von der Revolution urtheilt, und sie würdigt. 1095
III. Toussaint Louverture. Eine biographische Zeichnung. 1102
IV. Beschreibung der Insel Trinidad. Ceylon. Ueber das Vorgebirge der guten Hofnung. 1105
V. Litteratur. Interessante, nützliche Schriften. 1117
VI. Ein Schreiben aus dem Holsteinischen. 1137
VII. Großbrittanniens Kriegsmacht zu Lande, und zur See, Handel, Colonien. Reichthum. Andere Merkwürdigkeiten. 1140
VIII. Neuere Geschichts-Denkwürdigkeiten des Russischen Reichs. 1143

Seite

IX. Briefe. Aus Berlin. Frankfurt am Main. Wien. Nürnberg. Augsburg. Stockholm. 1154
X. Kaiserliches Ratifications-Decret wegen der Entschädigungen. Andere Merkwürdigkeiten des Teutschen Reichs. 1168
XI. Erofnung des Reichs-Parlaments von Großbrittannien und Irland. Debatten über den Frieden. 1174
XII. Nachrichten von verschiedenen Ländern. Die Schweiz. Italien. Frankreich. Spanien. Portugall. Holland. 1186
XIII. Schreiben aus Kopenhagen. 1194
XIV. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten. 1198
XV. Vermischte Nachrichten. 1200

Inhalt des zwölften Monatsstücks.

I. Neue Ansicht und Schätzung des Verlustes des Teutschen Reichs, und des Gewinns des Französischen, beym jetzigen Frieden. Zuruf. 1201
II. Portalis. Politische Wahrheiten aus Paris. 1211
III. St. Domingo. Statistische Schilderung. Nachtrag von Toussaint-Louverture. Neuere Vorfälle. Moses. 1214
IV. Neueste historisch-statistische Litteratur, in Teutschland; und einige besondre Anzeigen. 1222
V. Denkwürdige Vorfälle. Orcane. Wasserfluthen. Bemerkungen. Einzelne historische Züge. 1244
VI. Reichs-Parlament von Großbrittannien und Irland. Verhandlungen vom 11ten November bis zum 8ten December. 1251
VII. Frankreichs gegenwärtige politische Situation. Mit Noten. Begebenheiten. 1258
VIII. Briefe. Aus Wien. Paris. Amsterdam. Frankfurt am Main. Hanau. Stuttgard. Stockholm. Aus Posen. Aus Berlin. 1267
IX. Genealogische Anzeigen. 1289
X. Nachrichten von verschiednen Ländern. Großbrittannien. Spanien. Portugall. Italien. Teutschland. Holland. 1291
XI. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Aus Paris. 1302
XII. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten. 1305
XIII. Vermischte Nachrichten. 1306
XIV. Schluß-Anzeige. 1307
XV. Inhalts-Verzeichniß des zweyten halben Jahrgangs 1801.

Register des Jahrgangs 1801 des Politischen Journals.

A.

Abercrombie, Englischer General, landet mit einer Armee bey Abukir in Aegypten, 434. 436. 510. 535 f. 792. macht schnelle Fortschritte gegen Alexandrien, 434. 436. 501. 536. 792. besiegt den Französ. General Menou in einer hartnäckigen Schlacht, 510. 536. 541. 792. und stirbt den Heldentod, 510. 541. 792 f. Belohnung seiner Verdienste in seinen Erben, 589. 793. Biographie desselben, 784 ff.

Addington. Biographische Skizze, 883. wird von neuem zum Sprecher des Unterhauses erwählt, 174. 878. resignirt diesen Posten und wird Premierminister, 255 f. 308 f. 883.

Aegypten. Stärke der Französischen Macht, 311 f. 436. Landung einer Englischen Expedition unter dem Admiral Keith und dem General Abercrombie bey Abukir, 434. 436. 535 f. Fortschritte der Engländer, 434. 436. 510. 536. 541. 582. 632 f. Vereinigte Operationen der Englisch-Türkischen Macht, 436. 510. 632 f. 762 f. General Abercrombie besiegt den General Menou in einer heftigen Schlacht, und stirbt an den Folgen einer erhaltenen Wunde, 510. 536. 541. Capitulation des Forts Abukir, 536. 541. Belagerung von Alexandrien durch die Engländer, 510. 536. 541. 867. Eroberung der Festung Rosette, 636 f. Einnahme von Damiette, 637. Erfolge und vereinigtes Vorrücken des Großvziers und des Capitain Pascha gegen Cairo, 637. 763.

763. Verstärkungen, 762 f. 764. Eroberung des Forts Rahamanie, Verluste und Rückzug der Franzosen nach Cairo, 763 f. Einnahme von Cairo, Capitulation des dortigen Französischen Truppencorps, 860. 866 f. 958. Capitulation von Alexandrien, 1145. Vergl. Alexandrien, Cairo. Rosette.

Alexander der Erste, besteigt den Rußischen Kaiserthron. 384 f. Schilderung deßelben, 385 f. Erste Verfügungen seiner Regierung. 387 f. 723. S. Rußland.

Alexandrien, wird nach einer heftigen Schlacht von den Engländern belagert, 510. 536. 541. Capitulation der Französischen Besatzung, 1021. 1145.

Algier. Beylegung der Streitigkeiten mit Dänemark, 192 f. 208. Der Dey unterwirft sich wieder dem Großherrn, 542.

America, Nord=, Republik. Bestand der Marine, Staatsausgaben, 437. Handel mit dem Spanischen America, 872. Beschränkte Genehmigung des Friedens=Tractats mit Frankreich, 326 f. 437. Bonaparte ratificirt ihn, 855. Erwählung Jeffersons zum Präsidenten, 436 f. Bewegungen und Manoeuvres der Partheyen, 437. 872.

Amiens. Congreß daselbst, 1077. 1191. Ankunft und Unterhandlungen des Marquis Cornwallis und Josephs Bonaparte, 1266. 1305. S. Friedensunterhandlungen.

Amsterdam. Geburts=, Sterbe= und Ehelisten, 120. Armuth und Zerrüttung, 630. Fortdauernde Hinderniße des Handels, 1276.

Anspach=Bayreuth. Volkszählung, 713. Verhaftnehmung mehrerer Französischer Emigrirten zu Bayreuth, 725. 832 f. 1164.

Augsburg. Geburts=, Sterbe= und Ehelisten, 126.

B.

Baden. Glänzende Familien=Verbindungen des Markgräflichen Hauses, 725 ff. Der Erbprinz verliert durch einen unglücklichen Sturz auf der Rückreise von Stockholm nach Teutschland sein Leben, 1303.

Baiern.

Baiern. Französische Bedrückungen, 82. Lehnsstreitigkeiten mit Böhmen, 835. Friedens-Tractat mit Frankreich, 1164 f. 1172. Neue Regierungs-Einrichtungen, 1300. Unterhandlungen mit dem Wiener Hofe, 1300.

Belgien. Flächen-Inhalt, Bevölkerung und Einkünfte, 1203 f.

Berbice und Demerary. Verbeßerungen dieser Kolonien durch die Engländer, 1250.

Berlin. Geburts- Sterbe- und Ehelisten, 119. Fortgesetzte Bauten, 398. 973. Stiller Aufenthalt des Königs in Charlottenburg, 582. Einquartierungen und Revuen, 501. 544. 582. Straßenbau, 840 f. 935. 1287. Herbst-Maneuvres, 932. 972. Demobilisirung verschiedener Regimenter, 1156. 1286. Ankunft der verwittweten Königin, 1287.

St. Blasii Stift. Erwählung eines Fürst-Abts, 1300.

Bonaparte, entkommt glücklich dem ihm durch eine Pulverexplosion bereiteten Tode, 60 ff. Aufenthalt zu Malmaison, 432. 523 f. 617. Complott gegen denselben, 871 f. 951. erscheint beym Friedensfeste am 9ten November mit dem Krondiamanten an seinem Degen, 1190. erhält zahllose Dankaddreßen und Lobeserhebungen, 1190. Königliche Pracht in den Tullerien, 1200. läßt dem gesetzgebenden Corps ein Gemälde von dem Zustande der Französischen Republik vorlegen, 1259 ff. Danksagungs-Deputation an denselben, 1265 f. will eine Reise nach Lyon unternehmen, 1266 f. 1273. 1304. entfernt mehrere ihm widrige Personen, 1273. wird von einem neuen Complott gegen ihn unterrichtet, 1304. 1306.

Braunschweig. Tod der verwittweten Herzogin, 265 f. wohlthätige Vermächtniße, 266.

Breisgau. Größe, Volkszahl, 908. Weigerung des Herzogs von Modena das Land anzunehmen, 862, 908.

Bremen und Verden, Herzogthümer. Geburs-

Sterbe- und Ehelisten, 305. Besetzung durch ein Preußisches Truppencorps, 383.
Bremen, Reichsstadt, wird von den Preußischen Truppen besetzt, 383 und wieder geräumt, 712 f.

C.

Cadix. Vorjährige Schiffahrt, 301 f. Ankunft vieler Französischer Truppen, 956. Englische Blokade, 956.
Cairo. Annäherung des Großviziers und Capitain Paschas 637. 763. Rückzug der Franzosen nach dieser Stadt, 763. Einnahme, Capitulation des Französ. Truppencorps, 860. 866 f. 958.
Carl, Erzherzog, erhält die Oberdirection des gesammten Kriegswesens, 48. 721. wird K. K. Feldmarschall und Hofkriegsraths-Präsident, 101. 161. 970. Krankheit und Wiederherstellung deßelben, 324. Schreiben der Reichsversammlung an ihn wegen Errichtung eines Monuments, 626. wird Coadjutor und bald darauf Nachfolger des Erzherzogs Maximilian im Hoch- und Teutschmeisterthum, 627. 645. Thätige Sorgfalt für das Wohl Oesterreichs, 1269.
Carmer, Graf von, Großkanzler, stirbt zu Berlin, 584.
Caßel. Geburts- Sterbe- und Ehelisten, 130. Erhöhung des Soldes im Civil- u. Militairstande, 1024.
Cefalonia. Unruhen und innere Zerrüttung, 942 f.
Ceylon. Beschreibung dieser Insel, 1056 f. 1112 ff. Größe, Cultur, Einwohner, 1056. 1112 ff. Producte, Vortheile für die Engländer, 1056. 1115 f.
China. Stillung der Unruhen, 698 f. Verwüstungen der Blatternseuche, 699.
Cisalpinische Republik. Erpreßungen und Contributionen, 83. 624. 760 f. 863. 1070. 1188. Volkszahl, 624. Kriegsmacht, 761. 1070. Ungewißes Schicksal 214. 540. 949. 1070. 1188. 1296. Unzufriedenheit, Insurrectionen, 624. 949. 1070. Die provisorische Regierung sendet eine Deputation an Bonaparte nach

nach Lyon, wegen Einrichtung der neuen Verfaßung, 1296 f. Unterstützung der durch Ueberschwemmungen verarmten Einwohner, 1298.

Cöln. Tod des Churfürsten Maximilian, 833 f. 837 f. 867 f. 960 f. biographische Skizze deßelben, 977 ff. Wahlversammlung des Domcapitels, 834. 868. Erwählung des Erzherzogs Anton zum Churfürsten, 1040. Desfalsige Discußionen, 1159. 1172 f.

Condesches Corps, wird aufgelöst, 216. 253. Reise des Prinzen von Condé nach England, 646. 768. Stärke des von neuem in Englischen Sold getretenen Corps, 768.

Cornwallis, Marquis, erhält das Commando über die Kriegsmacht an den Englischen Küsten, 859. Unterhandlungen deßelben zu Paris, 1191. erhält allgemeinen Beyfall daselbst, 1274. geht als Englischer Bothschafter nach Amiens, 1266. Unterhandlungen auf dem dasigen Congreß mit Joseph Bonaparte, 1267 f. 1292. 1305.

D.

Dänemark. Geburts- Sterbe- und Ehelisten, 133 ff. Abtragung der Staatsschulden, 318. Uebersicht der allen Stiftungen gehörigen Fonds, 742 f. Unterhandlungen wegen der Discußionen mit England, 91 f. 95 f. 103. 189 ff. 208. 314 f. 317. 319. 418 f. 736 ff. Beylegung der Zwistigkeiten mit Algier, 92 f. mit Tunis, 317. 531. und Tripolis, 743. Friede mit den Barbarischen Mächten, 1303 f. Telegraphen, 93. 845 f. Korn-Requisition in den Herzogthümern, 94. Vorjährige Sund-Schiffahrt, 95. Plötzliche Entfernung der Dänischen Gesandtschaft von Petersburg, und der Rußischen von Kopenhagen, 95 f. 99. 103. Zusammenkunft des Kronprinzen mit dem Könige von Schweden zu Helsingborg, 318. Große Vertheidigungsanstalten, patriotischer Eifer zur Behauptung der Neutralität, 193. 205 ff. 314 ff. 320. 328. 420. f. Einrichtung einer allgemeinen Landesvertheidigung, 207 f.

317. 320. Züge des Patriotismus und der Vaterlandsliebe, 324 ff. 326. 328. 364 f. 426. 640. 642 f. Anzahl der in England aufgebrachten Dänischen Schiffe, 209. See- Rüstungen, Defensionsanstalten, 316. 328. 365. 640. 744. Rappell- und Pardons Patent, 318. Errichtung transportabler Staatsfonds, 318 f. Besetzung Hamburgs und der Elbküsten durch ein Truppencorps unter dem Feldmarschall Prinzen Carl, 328. 374 ff. und der Reichsstadt Lübek durch ein detaschirtes Truppencorps unter dem Prinzen Friedrich von Hessen, 379 f.

Krieg mit England. Abreise der Englischen Gesandtschaft von Kopenhagen, 319 f. 327. 419. Erscheinung der Englischen Flotte unter den Admiralen Parker und Nelson in der Ostsee, 320. 327. 361 f. 418. Stärke derselben, 361 f. Kriegserklärung, die Englische Flotte geht unter einer heftigen Kanonade durch den Sund, 362 ff. 419 f. erscheint vor Kopenhagen, 364, 420. Spartaner-Geist der Dänen, 364 f. 420 f. Stärke derselben, 520. Nelson greift die Defensionslinie an, Schlacht bey Kopenhagen, 365 ff. 421 ff. 440. 519 f. Unterbrechung des blutigen Kampfs, Unterhandlungen, 369 ff. 424 f. Vierzehnwöchentlicher Waffenstillstand, 371 ff. 425 f. 527 f. Folgen, 542 f. Absegelung des größten Theils der Englischen Flotte nach der Ostsee, 425 f. Embargo auf alle Englische Schiffe und Waaren, 427. Verluste der Dänen, 423. 440. 527 ff. 740 f. der Engländer, 440. 528. 740. Dänische Seemacht im Mittelländischen Meere, 531 f. Besitznahme der Westindischen Inseln durch die Engländer, 535. 639, 643 f. Fortgesetzte Vertheidigungsanstalten, 640. 744. 847 f. Rückkehr der Englischen Flotte aus der Ostsee, 740 f. — Veränderte Verhältniße durch den Tod Pauls des Ersten. Unterhandlungen mit Rußland, 426 f. 529 f. mit England, 530 f. 1302. Verhältniße mit Schweden, 532. Große freywillige Beyträge für die verwundeten Krieger und die Familien der Gebliebenen, 533. 642 f. 745. 846 f. 1085. Korn-
Ankauf

Ankauf in Rußland, 533. Convention des Prinzen Carl von Heßen mit dem Englischen Gesandten zu Hamburg, Wiederherstellung der Schiffahrt auf der Ostsee u. Elbe, 531. 543 f. Räumung der beyden Reichsstädte Hamburg u. Lübeck, 531 543 f. Rückmarsch der Truppen in ihre gewöhnlichen Standquartiere, 848 f. Wiederaufhebung des in England auf die Dänischen Schiffe gelegten Embargos, 638. 639. 738. Aufhebung des Embargos auf die Englischen Schiffe und Waaren, 639. 742. Reise des Staatssecretairs, Grafen von Bernstorff, nach London, Unterhandlungen daselbst, 638. 738 f. 755. Rückkehr aus England, 845. Beytritt zu der zwischen Rußland u. England geschloßnen Convention, 848. 1081 f. 1194. 1302 f. Sendung des General Majors von Waltersdorff nach London, Unterhandlungen, 1082. 1194 f. Glückliche Beendigung derselben, 1302 f. Abreise der Truppen nach Westindien, 1303. Maaßregeln wegen der Ostindis. Kolonien, 1195. Freundschaftliche Verhältniße mit Frankreich, 639. Billigkeit der Englischen u. Französ. Prisen-Tribunäle, 640. 643 743. 845. Revue bey Kopenhagen, 642. Verordnungen wegen der Schiffahrt, 742. Wiederhergestellte Schiffahrt u. zunehmende Lebhaftigkeit des Handels, 744 f. 844. 1196. Antrittsaudienz des neuen Oesterreichischen Gesandten, Grafen von Kauniß-Ritberg, 968. Jährliche Verminderung der circulirenden alten Bank-Zettel, 969. Zustand u. Gewinn der Asiatischen Compagnie, 969 f. 1084. Verwüstungen des schrecklichen Orcans, 1196. 1244. Verbeßerung des Schulwesens, 1196. Finanz-Maaßregeln, neue Anleihe, 1197. Neue Veränderung der Uniformen, 1198. 1304. S. Holstein. Island. Kopenhagen. Norwegen. Schleswig.

Domingo. Statistische Schilderung dieser Insel, 1214 ff. Größe, Bevölkerung, 1215 f. Reichthum der Producte, 1216 f. Handel u. Ausfuhr vor der Revolution, 1217. ff. Besitznahme des Spanischen Antheils durch Toußaint Louverture, 538. neue Regierungsform, Toussaint Louverture läßt sich zum Regenten ernennen, 1069 f.

 Mo-

Moses, neuer Gegner Toussaints, 1221 f. Ausrüstung einer großen Expedition zu Brest gegen diese Insel, 1191.

E.

Elba. Belagerung der Festung Porto Ferrajo durch ein Französ. Truppencorps, 625. 864. 948. Tapferer Widerstand der Belagerten, 625. 697. 768. 864. 947 f. Die Engl. Escadre des Admirals Warren unterstützt die Belagerten, 864. 948. 975. Glücklicher Ausfall der Besatzung vor Ankunft der Friedensnachricht, 1199.

Europa. Historisch Politische Uebersicht des Jahrs 1800, 3 ff. Metamorphosen, Eingang zur Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts, 105 ff. Neue Dynastien, 217 ff. Die fünf Epochen des achtzehnten Jahrhunderts, 1089 ff. Weit ausgebreitete Orcan-Verwüstungen und zerstörende Wasserfluthen, 1196. 1244 ff. 1306. f.

Eustachius, St., Eroberung dieser Insel durch die Engländer, 631.

Ex-Venetianische Inseln. Convention über dieselben zwischen Rußland und der Türkey, 89. Die 7 neuen Republiken, 941 f.

F.

Frankfurt am Mayn. Geburts- Sterbe- und Ehelisten, 125. Mittelmäßige Meßen, Ursachen, Geldmangel, 407. 510 ff. 1021. ff. Zahlreiche Anträge zu Geldanlehen, 49. Unterhandlungen mit Frankreich, 267. 408. Neuer Französischer Resident, 408. 513. Erklärung desselben, Verhältniße mit Frankreich, 577. 830 f.

Frankfurt an der Oder. Wichtiger Verkehr der Meßen, 29. 717.

Fränkischer Kreis. Auflösung der Kreisversammlung, 269. Wiederherstellung derselben, 406. Wiedereröfnung der Kreisversammlung und Beschlüße derselben, 579 f. Wiedervereinigung des Königes von Preußen mit diesem Kreise, 579 f. Verhandlungen der Kreisversammlung, 723 ff. Schreiben des Erzherzogs Carl an dieselbe, 724. Die Reichs-Ritterschaft wird vom Könige von Preußen mit anderen Vasallen auf gleichen Fuß gesetzt, 1301.

Frank-

Frankreich. Pulverexplosion und vereiteltes Mord-complott gegen Bonaparte, 41. 60. ff. Arretirungen, Deportation vieler Jacobiner, 62 ff. 64. 179. 279. Specielle peinliche Tribunale, 177 f. Opposition dagegen, 178. Hinrichtung der Jacobinischen Verschworenen, 179. Untersuchung des Mordanschlags der Höllenmaschine, Verurtheilungen, 179 ff. 432. Räubereyen, unruhige Bewegungen, 64 f. 525. 616. 748. 1190 f. Friedenstractat mit dem Kaiser und dem Teutschen Reiche, 194 ff. Verkündigung deßelben, Feyerlichkeiten, 213 f. 276 f. 431. Unterhandlungen mit England, 215. 432. 526. 631 f. 714. 755 f. 870. 939. 954. 975. Friede mit England, Präliminairtractat, 1041 ff. 1675 f. Friedenstractat mit Portugall, 1057 ff. Friedens- und Freundschaftstractat mit Rußland, 1076 f. 1151 ff. 1200. mit der Türkey, 1086. S. Friedensunterhandlungen, 1086. Neuer Kanalbau, 276. Finanzumstände, 277 f. 431 f. 608. 714. 746 f. 953. 1078. 1273. Verbot des Verkaufs der National-Domainen, 525. Gegenwärtiger Zustand des Commerzes, 559 ff. Seltenheit des Geldes, 608. Anstalten zur Wiederherstellung des Handels, 826. 1266. Straßenbau, 828. Neues Finanzsystem, 953. Vertheilung der Armeen, 278. 513. 523. Unterhandlungen mit dem Pabst, 82 f. 430. 616. 715. 749. 948. 1297. Abschließung eines Concordats mit demselben, 828. 856. 863 f. 948. 1078. 1191. 1306. Verbot der öffentlichen Religionsübungen der Theophilantropen, 1191. Auseinandergehung des gesetzgebenden Corps und des Tribunats, 430 f. Rückkehr der Emigranten, 513 f. Reformirung der Emigrantenliste, Ausstreichungen, 524 f. Projecte neuer Constitutionsveränderungen, 521 f. 574 f. Versammlung eines National-Conciliums, 616. 749 f. geht aus einander, 952. Bestimmung einer Transportflotte unter dem Admiral Gantheaume nach Aegypten, und fruchtlose Rückkehr derselben, 633. 853. 871. Errichtung von Handelsbörsen in fast allen großen Städten, 746 f. 857. jährliche Wahllisten, 825 f. Wiedereröfnung der Frey-

 maurer-

maurerlogen, 827. Verhaftungen, 856. 951. Entdekkung eines Complotts, 871 f. 951. Einschränkung der Preßfreyheit, 952. Ernennung Josephs Bonaparte zum Bevollmächtigten beym Congreß zu Amiens, 1077. Vorbereitung, Unterhandlungen, 1191. Reise des Marquis Cornwallis and Josephs Bonaparte zum Congreße nach Amiens, 1266. S. Friedensunterhandlungen. Zusammenkunft des Tribunats, 1078. 1190 f. Ernennung des Staatsraths Portalis zum Minister des geistlichen Departements, 1078. Merkwürdige Rede desselben bey Ankündigung des neuen Gesetzbuchs, 1211 ff. Ausrüstung einer großen Expedition gegen Domingo, 1107. 1191. Friedensfest am 9ten November, 1189 f. Große Reduction der Armee, 1191. Schreckliche Ocean-Verwüstungen und Ueberschwemmungen, 1247 f. 1306 f. Versammlung des gesetzgebenden Corps, 1258. Bonaparte läßt demselben ein Gemälde von dem Zustande der Französischen Republik vorlegen, 1259 ff. Danksagungs-Deputation an Bonaparte, 1265 f. Entfernung mehrerer Personen der anticonsularischen Parthey, Uneinigkeiten, 1273 f. 1306. Entdeckung eines neuen Complotts gegen Bonaparte, Maaßregeln, 1304. S. Bonaparte. Paris.

Friedens-Unterhandlungen zwischen Oesterreich und Frankreich. Fortgesetzte Negociationen des Grafen Cobenzl zu Lüneville, 65. 101. 289 f. Definitiv-Friedenstractat zwischen dem Kaiser und dem Teutschen Reiche, und der Französ. Republik, 194 ff. 213 f. 272 f. 275. 290. 292.

Friedensunterhandlungen zwischen England und Frankreich, 215. 309. 434. 535. 631 f. 755 f. 860. 870. 954. 975. Abschließung eines Präliminair-Friedenstractats zu London, 1041 ff. 1073 f. Ernennung Josephs Bonaparte zum Französ. Bevollmächtigten beym Congreße zu Amiens, 1076. Vorbereitungen, Unterhandlungen des Lords Cornwallis zu Paris, 1087. 1191. 1274 f. 1292. Reise des Marquis Cornwallis und Josephs Bonaparte zum Congreß nach Amiens, 1266. Unterhandlungen daselbst, 1267 f. 1292.

Friede zwischen Spanien und Portugall, 651. 750 f. 901 ff. 1294 f.

Friede zwischen Frankreich und Portugall. 1057 ff. 1192 f. 1296.

Friede zwischen Rußland und Frankreich, 1076 f. Inhalt des Tractats, 1077.

Friede zwischen Frankreich und der Türkey, 1086.

Friede zwischen Frankreich und Pfalz-Baiern, 1164 f. 1172.

G.

Genealogische Anzeigen, 312 ff. 592 f. 943 f. 1289 ff.

Genua. Epidemie, Elend und Mangel, 541. Neuer Constitutionsentwurf, 759 f. Einwendungen der Gesetzgebungs-Commißion gegen denselben, 1068 f. Annahme der neuen Verfaßung, 1189.

Georgien. Unterwerfung unter die Rußische Herrschaft, 89 f. Förmliche Vereinigung mit Rußland, 1154.

Gothenburg, Geburts- Sterbe- und Ehelisten, 130. Reicher Heringsfang, 98. Ausfuhr und Schiffahrt, 342 f. Vertheidigungs-Anstalten, 321.

Großbrittannien. Geschichte und Beschreibung des neuen Königlichen Wappens und Titels, 17 ff. Werth des bisherigen Handelsverkehrs mit Rußland, 76 f. Cultivirung des Landes, Getraide-Einfuhr, 802 f. Betrag der Zolleinnahme und anderer Gefälle, 803. Berechnung der Korneinfuhr, 1141 f. Stärke der gesammten Kriegsmacht, 1074, 1140 f. Reichthum der Ostindischen Compagnie, 1075 1144. Ungeheure Ausdehnung des Commerzes, 1143 f. Betrag und Vermehrung der öffentlichen Einkünfte, Ein- und Ausfuhr, 1144. Feyerliche Realisirung der Irländischen Union, 74 f. Kriegerische Verhältniße, Discußionen mit den Nordischen Mächten, 75 f. 102 f. 188 ff. Embargo auf alle Dänische und Schwedische Schiffe, 102 f. Stokkung des Handels durch den Nordischen Krieg, 208. Münze, Geld-Circulation, 440. Neue Anleihe, 259.

Krank-

Krankheit des Königs, 261. 308. Große Ministerialveränderung, Abtretung Pitts und seiner Freunde, neue Administration, 204 f. 216. 254 f. 262. 308 f. 433 f. 860. 882. Ministerialgeschichte seit dem Americanischen Kriege bis jetzt, 446 ff. 663 ff. 877 ff. Charakteristische Liste der Mitglieder des neuen Ministeriums, 882 ff. Veränderte Verhältniße durch den Tod Pauls I, freundschaftliche Unterhandlungen mit Rußland, 434. 437. 438. 530. 534. 632. 976. Sendung des Lords St. Helens nach Petersburg, u. Negociation deßelben, 530. 534. 542. 632. Wiederaufhebung des Embargos auf die Rußischen, Dänischen, und Schwedischen Schiffe, 632. Seefahrts-Convention mit Rußland, die Neutralitäts-Rechte betreffend, 722. 739 f. 755. 890 ff. 960. Beytritt Schwedens zu derselben, 766. Unterhandlungen mit Dänemark, 638. 738 f. 755. 1082. 1194 f. 1302 f. Beytritt dieser Macht zu der mit Rußland geschloßenen Convention, 848. 1081 f. 1194. 1302 f. Reise des Königs ins Seebad nach Weymouth, 754. Volkszählungen, Resultate, 756 f. Vertheidigungs-Anstalten gegen eine Landung, 859. Zunehmende Lebhaftigkeit des Handels und der Schiffahrt, 860. Gegenwärtiger Finanz-Etat, 982 ff. Friedensunterhandlungen mit Frankreich, 215. 309. 434. 535. 631 f. 755 f. 860. 870 f. 954. 975. Präliminair-Friedenstractat, 1041 ff. 1073 f. Einschränkung der See- und Landmacht, 1074. 1293. Orcan-Verwüstungen an den Küsten und in den Dünen, 1249. S. Irland. London. Ostindien. Westindien.

Verhandlungen des Parlaments.

Beschluß der Verhandlungen des Englischen Parlaments, 36 ff. Rede des Königs, 39 f. Zusammenberufung des neuen vereinigten Reichs-Parlaments, 40. 74 f. Feyerliche Eröfnung deßelben, 173 f. Ernennung des Sprechers, 174. Rede des Königs, Debatten wegen der kriegerischen Situationen im Norden, 174 f. Plötzliche Ministerialveränderung, Erwählung eines neuen Sprechers, 255 412. f. Anzahl der Glieder des Unterhauses, 260 f. Geldbewilligungen, 255 f. 494 f. 588. 589.

731 f.

731 f. 1252 f. 1256 f. Diesjähriges Budget für Großbrittannien und Irland, 256 ff. Angriffe der Opposition, Anträge wegen der Krankheit des Königes, 261 f. 413. 414 ff. Debatten wegen Irland, 413 f. 589 ff. Irländisches Budget, 416 f. Suspendirung der Habeas Corpusacte, Debatten, 491 ff. Dankadreße an die Flotte wegen der Schlacht bey Kopenhagen, 492. 493 f. Fruchtlose Angriffe der Opposition, 493. 494. 591. Bericht der Committee über die geheimen aufrührerischen Gesellschaften, 552 ff. Dankadreße für den in Aegypten erfochtenen Sieg, 586 f. Subsidien-Bewilligung für Portugall, 587 f. 589. Verringerung der Salzabgabe, 588 f. Indemnitäts-Bill für alle von den vorigen Ministern geschehenen Verhaftungen, Debatten, 590. 735. Bewilligungen zur Errichtung einer Militairschule, 591 f. Ostindisches Budget, 732 ff. Ausgaben und Einnahmen, merkwürdige Finanz-Resolutionen, 734. Prorogation des Parlaments, 735 f. 860. Wiedereröfnung, Rede des Königes, 1174 f. Dankadreße, 1175 f. Dankadreße an den General Hutchinson und Sir J. Saumarez, 1176. Debatten über den Frieden in beyden Häusern, 1176 ff. 1180 ff. Billigung der geschloßnen Präliminarien durch die Opposition, Widersetzlichkeit mehrerer Mitglieder des vorigen Ministeriums, 1178 ff. Dreymonatliche Bewilligungen für die Marine, 1185 f. 1252. 1293. Die Opposition im Unterhause verläßt ihre Plätze, 1251 f. Debatten wegen der mit Rußland geschloßnen Convention, 1252 f. 1257. Subsidien-Committee für die Staatsbedürfniße, 1254 f. Verhandlungen über den Handel nach Ostindien, 1255 f.

Großbrittannischer Seekrieg.

Etat der Seemacht, 136 ff. 435. 838 f. 1074. 1141. Fortgesetzte Liste und Parallele aller in diesem Kriege genommenen oder verlornen Kriegsschiffe aller zur See kriegführenden Mächte, 220 ff. 1250 f. Absendung mehrerer Flotten nach Westindien, 1293.

Kanalflotte, setzt unter dem Admiral Harvey die Blockade von Brest fort, 75. 858. Admiral Cornwallis führt das Commando derselben, 310. 858.

Flotte

Flotte unter den Admiralen Sir Hyde Parker und Lord Nelson, segelt nach der Ostsee ab, 309 f. 319. Stärke derselben, 310. 327. 361 f. Erscheinung in der Ostsee, 319. 327. 362. 418. geht unter lebhaftem Feuer durch den Sund, 363 f. 419 f. legt sich vor die Rhede von Kopenhagen, 364. 420. Admiral Nelson greift die Defensionslinie der Dänen an, und durchbricht sie, Schlacht bey Kopenhagen, 365 ff. 421 ff. 440. 519 f. steckt die Stillstandsflagge auf, Unterhandlungen, 369 ff. 424 f. Abschließung eines 14wöchentlichen Waffenstillstandes, 371 ff. 425. Englischer Verlust, 440. 528. 740. Der größte Theil der Flotte segelt nach der Ostsee ab, 425. 438. 502 f. kreuzt vor der Danziger Rhede, 437. erscheint vor Carlscrona, 515 f. Unterhandlungen des Admirals Parker mit dem Schwedischen Admiral Cronstedt, 516 f. segelt von dort weg, 517. Zurückberufung des Admirals Parker, Nelson übernimmt das Obercommando, 527. segelt weiter nach der Ostsee, Verstärkung seiner Flotte durch den Admiral Totty, 531. Rückkehr des Lords Nelson nach England, 640. Verminderung der Kriegsschiffe, 640. Rückkehr der Flotte aus der Ostsee, 740.

Flotte im Mittelländischen Meere unter dem Admiral Lord Keith, landet bey Abukir in Aegypten, 434. 436. bewacht und beherrscht das Mittelländische Meer, 633. Unternehmungen einer Abtheilung von kleineren Fahrzeugen auf dem Nil, 765. Stärke der Flotte, 764 f. Der größte Theil derselben kommt zu Malta an, 1293.

Escadre unter dem Admiral Saumarez, macht einen fruchtlosen Angriff auf die Französische Escadre zu Algesiras, Verlust, 850 f. segelt wieder fort, Stärke der combinirten Französ. Spanisch. Escadre 851 f. macht des Nachts partielle Angriffe, zwey große Spanische Linienschiffe fliegen bey Cadix in die Luft, 852. 857. 859 f. Eroberung eines Französischen Linienschiffes durch die Engländer, 852 f. Rückkehr der Französischen combinirten Flotte nach Cadix, 853. 871.

Es=

Escadre des Admirals Warren, verfolgt die Französische Escadre des Admirals Gantheaume, kann sie aber nicht erreichen, 853. blokirt das Französische Belagerungscorps vor Porto Ferrajo, 853. 948. Eroberung einer Französischen Fregatte, 948. 975.

Expedition des Admirals Lord Nelson gegen die Französischen Küsten. Fruchtlose Angriffe gegen den Hafen von Boulogne, 853 f. 859. 871. 959. Nelson kehrt nach England zurück, 959.

Expedition des Admirals Keith und des Generals Abercrombie nach Aegypten, 75. 311. landet bey Abukir, glückliche Gefechte, 434. 436. 510. 535 f. 541. Fortschritte gegen Alexandrien, Capitulation des Forts Abukir, 434. 436. 510. 536. 541. General Abercrombie besiegt den General Menou in einer hartnäckigen Schlacht, 510. 536. 541. stirbt den Heldentod, 510. 541. enge Einschließung und Belagerung von Alexandrien durch die Engländer, 510. 536. 541. 867. Verstärkungen der Englischen Macht, 633. Landung der Engländer zu Suez, 764. Weitere Fortschritte und Siege, Eroberung des Forts Rahamanie, 763 f. Einnahme von Cairo durch die vereinigte Englisch-Türkische Macht, 866 f. Capitulation von Alexandrien, 1145.

Expeditionen gegen die Dänischen und Schwedischen Inseln in Westindien. Besitzung derselben, Capitulationen, 535.

H.

Hamburg. Geburts- Sterbe- und Ehelisten, 121. Besetzung der Stadt und der umliegenden Gegend durch ein Corps Dänischer Truppen, unter dem Prinzen Carl von Hessen, 328. 374 ff. 378 f. Manifest des Prinzen, 377 f. Die Dänischen Truppen verlassen wieder diese Reichsstadt und deren Gebiet, 531. 543. heftiger Orcan, 1244.

Hannover, Churfürstenthum, wird von einem Corps Preußischer Truppen besetzt, 328. 382 f. 395. 439 f. 713. Desfalsige Unterhandlung und Declaration, 380 ff.

Preu-

Preußische Administration, Maaßregeln, fortdauernde Occupation, 382 f. 440. 713. 839 f. 862. Neue Verpflegungscontracte, 839 f. Abzug der Preußischen Truppen, 1087. 1155.

Hetrurien. Neuer Königstitel, 537. f. 545 ff. 611. S. Toscana.

Holland. Zerrüttete Finanzumstände, 307. 629. f. 757 ff. Neue Anleihen, schlechter Erfolg, 507. Etat der Staatsausgaben, 758 f. Bothschaft des Directoriums, Revision der Constitution, 305 f. deßfalsige Commißion, 307. Verwerfung des neuen Constitutionsplans, 628 f. 759. Französische Erpreßungen und Bedrückungen, 629. Neue erzwungene Contributionen, 630. Stärke der Flotte, 630. Regierungs-Revolution, Auflösung aller Regierungs-Collegien, und Publicirung einer neuen Verfaßung, 964. 1063 ff. Proclamirung und Consolidirung der neuen Staatsverfaßung 1066. 1194. 1301. ein Theil der Französischen Truppen kehrt nach Frankreich wieder zurück, 1066. große Begünstigungen und Vortheile durch den zwischen Frankreich und England geschloßenen Frieden, 1193 f. 1301. Folgen neuer Betriebsamkeit, 1193. Schreckliche Orcanverwüstungen und Ueberschwemmungen, 1248 f. 1301. 1306. Weigerung mehrerer Personen, die ihnen übertragenen Aemter anzunehmen, 1276. Neue Organisirung des Militairs, 1301 f. Vergrößerung und Erweiterung der Seemacht, 1302. S. Haag. Amsterdam. Rotterdam.

Holstein. Geburts- Sterbe- und Ehelisten, 135. Bemerkungen und Schilderungen auf einer Reise, 659 ff. 781 ff. 1137 ff. Vertheidigungs- und Sicherheits-Anstalten, 317. Besetzung der Elbküsten durch ein zusammengezogenes Truppencorps, Occupationen und militairische Maaßregeln, 374 ff. 379. Cantonnirungsquartiere des Dänischen Truppencorps nach der Räumung von Hamburg und Lübeck, 543 f. Rückmarsch der Truppen nach den gewöhnlichen Standquartieren, 848 f. Errichtung eines Leih-Instituts, 1196 f.

J.

J.

Jefferson, wird zum Präsidenten des Congreßes in America erwählt, 436 f. Zahlreiche Gegenparthey, 437.

Jesuiter=Orden. Betriebene Wiederherstellung deßelben, 103 f. Begünstigung in Italien und Rußland, 104. 187. 909 ff. Neuer General=Superior, 1251.

Irland. Feyerliche Realisirung der Union mit Großbrittannien, 74 f. Neuer General=Gouverneur, 310. Dießjähriges Budget, 416 f. Fernere Ausübung des Kriegsgesetzes. 589 f. fortdauernde Revolutionsbewegungen, 1074 f.

Island. Aufhebung des Bisthums zu Holum, 1084.

Italien. Ungewißer Zustand, 214. 302. 538. 1296. 1306. Elend und Hungersnoth, 430. 540 f. Französ. Observations=Armee, 430. 539. 622. 625. Ausbreitung der Jesuiten, 909 f. Orcan=Verwüstungen und Ueberschwemmungen in Oberitalien, 1246 f. 1298.

Jütland. Geburts= Sterbe= und Ehelisten, 133.

K.

Kiel. Lage, Bevölkerung, 782 f. 1138 f. Handel, 783. Administration des Leihinstituts daselbst, 1196 f.

Klöster, neue, werden von Bonaparte gestiftet, 253 f.

Königsberg. Geburts= Sterbe= und Ehelisten, 123. Monument Friedrichs I, 165. Orcanverwüstungen, 1246.

Kopenhagen. Geburts= Sterbe= und Ehelisten, 122. stille Feyer des neuen Jahrhunderts, 93. plötzliche Abreise der Rußischen Gesandschaft, 89 f. große Vertheidigungs=Anstalten, Spartaner=Geist der Einwohner 205 ff. 315. 320. 328. 364 f. 420 f. Defensions=Anstalten, 316. 328. 365. Abreise der Englischen Gesandtschaft, 319. 419. Erscheinung der Englischen Flotte auf der Rhede, 364. 420. Die Defensionslinie wird von Nelson angegriffen und durchbrochen, blutige Seeschlacht, 365 ff. 421 ff. 519 f. Waffenstillstand, 371 ff. 424 f. Conferenz des Lords St. Helens mit dem Grafen von Bernstorff, 530. Vervollkommnerung der Vertheidigungsanstalten, 640. 744. 847 f. Genaue Auf-

merksamkeit auf die Fremden, 641 f. Revüe, Herbstmanoeuvre, 647. 1084. Kauffartheyflotte aus England, 740. lebhafter Handelsverkehr 744. Vollendete Organisirung und Waffenübungen des Leibcorps des Kronprinzen, 744. 847. Antrittsaudienz des neuen Kaiserlichen Gesandten, Grafen von Kaunitz=Rittberg, 968. glüklicher Erfolg der Rettungsanstalten für Ertrunkene, 968. Vermehrung der bürgerlichen Artillerie, 1082 f. Versuche mit den Kuhblattern, 1084. 1394. heftiger Orcan, 1196.

Krieg in Italien.

Position der Armeen, 71 f. Zweytägige Schlacht am Mincio, 72 f. Fortschritte der Französischen Heere unter den Generalen Brune und Macdonald, 73. Uebergang derselben über die Etsch, Stillstandsunterhandlungen, 74. kommen nicht zu Stande, weitere Fortschritte der Franzosen, 101. Waffenstillstand und Friede, 213. S. Friedensunterhandlungen. Französische Observationsarmee unter General Murat, 430. 539. 625. Vergl. Neapel.

Krieg in Teutschland.

Heftige Gefechte, Rückzug der Oesterreichischen Armee unter dem Erzherzog Carl hinter die Ens, 66 ff. Blutige Kämpfe an der Donau und in Franken, 67 f. Waffenstillstands=Convention, und weite Französische Besitznehmungen, 69 ff. S. Friedensunterhandlungen. Rükmarsch der Französischen Armee aus Teutschland nach Frankreich, 304 f. 326. 394. 514. 712. Betrag der aus Teutschland vom General Moreau gezogenen Summen, 627.

Krieg im Norden.

Beunruhigungen und Discußionen zwischen England und den Nordischen Seemächten, 188 ff. 215. 314 ff. Ausbruch des Kriegs zwischen Dänemark und Großbrittannien, 319 f. 326. 363 ff. Erscheinung der Englischen Flotte in der Ostsee, 320. 361 ff. S. Dänemark und Großbrittannien. Waffenstillstand zwischen Dänemark und England, Folgen, 371 ff. 425 f. 527 f. Nachfrage

L.

Lascy, Graf, K. K. Feldmarschall, Tod deßelben, 1272.

Lißabon. Häuserzahl, Bevölkerung, 775 f. Ankunft zweyer reichbeladenen Spanischen Schiffe aus America, 956. Wachsamkeit der Polizey für die öffentliche Sicherheit, 1296.

Litteratur, neue historische, statistische in Teutschland, 669 ff. 1225 ff. Intereßante, nützliche Schriften, 26 ff. 147 ff. 249 ff. 344 ff. 475 ff. 593 ff. 804 ff. 911 ff. 991 ff. 1112 ff. 1136 ff. 1281 ff.

Livorno. Neue Contributionen der Franzosen, 624. Hemmung des Handels und der Schiffahrt, 948.

London. Geburts= Sterbe= und Ehelisten, 115 f. Verkauf der Waaren der Englisch=Ostindischen Compagnie, 652. jährliche Fleischconsumtion, 803. Reise des Königs und der Königl. Familie nach Weymouth, 754. Stürmische Lord=Majors=Wahl, 1075.

Lübeck. Besetzung dieser Reichsstadt durch ein Dänisches Truppencorps unter dem Prinzen Friedrich v. Hessen, 379 f. Abzug deßelben, 337. 543 f.

M.

Madera. Historisch=statistische Beschreibung, 873 ff. Größe, Weinbau, Volkszahl, Regierung, 874 ff. Besitznahme dieser Insel durch die Engländer, 879. 958.

Mainz, Churfürstenthum, Aufhebung des Judenzolls, 831. Streitigkeit mit Churpfalz, 932. Beylegung derselben, 1023. 1029 f.

Malthefer=Orden. Erklärung und Verfügung des Kaisers Alexander über denselben, 440. Betriebene Erwählung eines neuen Großmeisters, 1152. 1159 f. 1277.

Mecklenburg=Schwerin. Geburts= Sterbe und Ehelisten, 135.

Modena. Größe dieses Landes, Volkszahl, 908. Weigerung des Herzogs den Breisgau als Entschädigung anzunehmen, 908.

Moreau, General, lebt in der Eingezogenheit auf einem Landgute bey Paris, 716. 748. nimmt die ihm von Bonaparte angebotne Schenkung eines Nationalwaldes nicht an, 716. widerlegt einen officiellen Artikel im Moniteur, 748. behauptet eine gänzliche Unabhängigkeit, 1273.

Münster. Erledigung des Bisthums durch den Tod des Churfürsten und Fürstbischofs Maximilian, 834. 837 f. 961. der König von Preußen widersetzt sich der Wahl eines neuen Fürstbischofs, 933. 961. 1031. Der Erzherzog Anton wird zum Fürstbischof erwählt, 961. 971. 1033. Schriftwechsel zwischen dem Preußischen Gesandten von Dohm und dem Domcapitel, Discußionen, 1031 f. 1159. 1172 f.

N.

Naßau-Oranien. Anwesenheit der Landesherrschaft, 1277. Colonial Einrichtungen des Erbprinzen in seinen Südpreußischen Besitzungen, 1283.

Neapel. Vordringen einer Französischen Armee, Unterhandlungen, 214. 302 f. Waffenstillstandstractat, 302. Friede mit Frankreich, 427 ff. 539. Occupationen der östlichen Provinzen und der Küsten durch die Französischen Truppen, 539. 864. Unzufriedenheit des Volks, 625. Amnestie-Verkündigung, 393. 864. Aufenthalt des Königs zu Palermo, 950. 1270. Neue Unruhen, Insurgentencorps, 1080 f. Allmählige Rückkehr der Ruhe, 1189. Tod der Kronprinzeßin Marie Clementine, 1269 f. Rückzug der Französ. Truppen nach Frankreich, 1298 f.

Nelson, Admiral, Lord. Expedition deßelben nach der Ostsee, S. Großbrittannien: greift die Defensionslinie vor Kopenhagen an, und durchbricht sie, blutiger Kampf, 366 ff. 421 ff. steckt die Stillstandsflagge auf, und unterhandelt, 369 f. 422. 424 f. schließt einen 14wöchentlichen Waffenstillstand, 371 ff. 425. segelt mit seiner Division nach der Kiöge-Bucht, 425. kommt in Misverhältniße mit Admiral Parker, und bekommt das Obercommando der Flotte, 527. übergiebt daßelbe dem

Adm.

Admiral Totty, und geht nach England zurück, 640. man bestimmt ihm das Obercommando der Englischen Seemacht in Westindien, 1293.

Neutralität, bewaffnete, der Nordischen Mächte. See-Convention zwischen Rußland und Schweden, 329 ff. Vergl. Dänemark, Großbrittannien, Rußland rc.

Neuwied. Ansprüche des Fürsten auf die Churcölnischen und Trierschen Lande, 1299 f.

Norwegen. Patriotischer Eifer zur Vertheidigung des Landes gegen Englische Angriffe, 315. Getraidemangel, 529. Verproviantirung, 533. Vertheidigungsanstalten, 643. Commißion wegen der See-Defensions-Anstalten, 970. Regulirung des Zehnten-Wesens, 846. Anlegung einer Real- und Elementar-Schule zu Friedrichstadt, 969.

Nürnberg. Deputation nach Paris, 646 f. Schreiben Bonapartes an die Stadt, 647 f.

O.

Oberrheinischer Kreis. Streifzug gegen Räubereyen, 170. 266. Dißolvirung der Kreisregimenter, 290. 406 f. Beylegung der Grenzstreitigkeiten mit den Mainzern im Amt Amöneburg, 1023. 1029. Ursache und Veranlaßung dazu, 1029 f. Verhandlungen der Kreisversammlung, schlechter Finanzzustand, 1278 f.

Oels. Unterhandlungen des Herzogs wegen des Lehns-Nexus mit Preußen, 1157.

Oesterreich. Vertheidigungs-Anstalten beym Vordringen der Franzosen gegen Wien, 45 ff. Erpreßungen der Franzosen, 49. 161 f. 186. 274 f. Entlaßung des Freyherren von Thugut, 160 f. 216. 273 f. 323. 401 f. Der Graf von Trautmannsdorf führt die einstweilige Leitung der auswärtigen Angelegenheiten, 323. 970. Friedenstractat mit Frankreich, 194 ff. 272 f. 275. 292. Abmarsch der Französischen Truppen, 293. 323. 399 f. Die Kriegsmacht wird wieder auf den Friedensfuß gesetzt, 400 f. 507. 580 f. 719 f. 869. Ver-

änderungen und Reformen der innern Staatsverwaltung, 274. 291 f. 401. 404 f. 507 f. 646. 835. 970. 1024. 1268 f. Tod der Gemahlin des Erzherzogs Palatin, 322. 402 f. Niederkunft der Kaiserin mit einer Erzherzogin, 404. Verbesserung der Finanzen, 404. 509. 646. 720. 836. Freundschaftliche Verhältnisse mit dem Kaiser Alexander I., 505 f. 581. 645. 720. 972. Unterhandlungen des Grafen Cobenzl zu Paris, 506. 544. 577. 580. 651. 718 f. 766. Graf Philipp von Cobenzl, Bothschafter in Frankreich, 765. 834 f. 869. Abreise dahin, 926. Sendung des Grafen von Saurau als Bothschafter nach Rußland, 835. 869. 926. Verbot aller geheimen Gesellschaften, 508. Gesandschaften nach Berlin und Rom, 508. Fortdauernde freywillige Kriegsbeyträge, 698. Neue Militair-Einrichtungen, 721. 1163. 1268. 1269. Reform des Kriegscollegiums, 1163. Ministerial-Veränderung, Aufhebung des Cabinets und Staatsraths, 970 f. 1024 f. Differenz mit Preußen wegen der Erwählung des Erzherzoges Anton zum Fürstbischof von Münster und Churfürsten von Cöln, 962. 971. 973. 1026. Maaßregeln gegen die Theurung, 1162 f. 1269. 1271. Anordnung mehrerer Hofcommissionen, 1269. Unterhandlung über die Entschädigungs-Angelegenheiten in Teutschland, 1270. Unterhandlungen mit Baiern, 1300. Verbot der Ausfuhr von Lebensmitteln, 1271. Gold- und Silbermünzen, 1271. S. Ungarn. Tyrol. Wien.

Ostindien. Unruhige Bewegung der Maratten, 327. Besitznahme der Insel Ouroope durch die Engländer, 958 f. Vermehrte Macht der Englisch-Ostindischen Compagnie, durch den Tod des Nabobs von Carnatik, 1294.

P.

Paris. Geburts- und Sterbelisten, 113 f. Royalistischer Ton, Luxus und Armuth, 575 f. 649. öffentliche Urtheile über die Revolution, 1099 ff. Königliche Pracht in den Tuillerien, 1200. Pulvererplosion und Errettung Bonapartes von dem ihm bereiteten Tode, 41. 60 ff.
Fol-

Folgen, Arretirungen, 62 ff. Zusammenfluß vieler auswärtigen Gesandtschaften, diplomatischer Glanz, 279. 294 ff. 409 f. 648 f. 832. 1272. National-Concilium der constitutionellen Geistlichkeit, 749 f. geht auseinander, 952. Fest des 14ten Julius, 825. Entdeckung eines Complotts, Arretirungen, 827. 856. 874. 952. Mißhandlung des Sardinischen Gesandten, 829. zahlreiche Versammlungen in den Kirchen, 952. Brodtmangel, Volksauflauf, 1027. Volksjubel wegen des Friedens mit England, 1075 f. Aufwand und Glanz bey dem Friedensfeste am 9ten November, 1189 f. Unterhandlungen des Lords Cornwallis daselbst, 1191. 1274 f. Entdekkung eines neuen Complotts gegen Bonaparte, 1304.

Parma. Ernennung des Erbprinzen zum König von Hetrurien, 537 f. 545 ff. 611. Festlichkeiten und Ehrenbezeugungen für denselben in Paris, 547. 574 f. 615. 648 f. 714 f. Abreise von Paris 714 f. Einzug in Parma, 801 f.

Paßwan-Oglu. Fortdauernde Empörung gegen die Pforte, 88 f. 312. 435. 542. 764. 867. 1018 ff. 1026. unterwirft sich wieder dem Großherrn, 1199. 1305.

Paul, der Erste, Kaiser von Rußland, plötzlicher Tod desselben, 283 f. 438.

Petersburg. Geburts- und Sterbelisten, 1153 f. Aufenthalt des Königs von Schweden daselbst, 90. 96 f. Großer Zufluß von Fremden unter der Regierung Alexanders, 865 f.

Piemont. Ungewisses Schicksal, 302. 622 f. 1080. Unruhen und Empörungen, 83 f. 865. 949. Demolirung der Festungen, 430. angekündigte Vereinigung mit Frankreich, 538 f. 622. 1189. Französische Organisationen und Regierungs-Einrichtungen, 759. 950. 1080. 1189.

Pitt, William, legt die Stelle eines Premier-Ministers nieder, 204 f. 255 f. 308. Geschichte und Schilderung seines Ministeriums, 446 ff. 663 ff. 877 ff. unter-

terstützt seinen Nachfolger im Ministerium bey den Debatten über den Frieden, 1179. 1183 ff.

Portugall. Abriß einer statistischen Beschreibung, 796 ff. Grösse, Bevölkerung, 772 ff. 779. Kriegs-Etat, Einkünfte, Handel, 779 ff. Bestand der Land- und Seemacht, 299. 619. Kriegsrüstungen Spaniens, 87. 298 f. 300 f. 433. 535. 536 f. 617 f. Kriegserklärung, 90. 325. 433. 536 f. 617 f. neues Ministerium, 201 f. Rüstungen und Vertheidigungsanstalten, 433. 537. 618. 870. 955. Englische Subsidien, 633 f. Fruchtlose Unterhandlungs-Versuche, 537. 618. 621. Einbruch einer Spanischen Armee und eines Französischen Truppencorps, Feindseligkeiten, 620 f. Stärke derselben, 752. Fortschritte der Französisch-Spanischen Truppen, 621. 751 ff. Capitulation von Olivenza und andern Festungen, 751 ff. Einnahme der Provinz Alentejo durch die Spanier, Rückzug der Portugiesischen Armee, 753. Abschließung des Friedens mit Spanien zu Badajoz, 651. 759 f. 901 ff. 1294. Friedens-Unterhandlungen mit Frankreich, Weigerung Bonapartes, 749. 753 f. 854. 857. 870. 956. Rückmarsch der gegen Portugall bestimmten Französischen Armee, 870. 955. Uebergabe der Stadt Olivenza und ihres Gebiets an Spanien, 857. 955. 1295. neue Veränderungen im Ministerium, 956. Friede mit Frankreich, 1057 ff. 1192 f. Tribut, Abtretung eines Stücks von Guiana an Frankreich, 1193. 1295 f. innere Maaßregeln, 1296. S. Lißabon.

Prätendent, Ludwig XVIII, verläßt Mitau und begiebt sich nach Königsberg, 187. 216. geht nach Warschau, 297. Plane über sein künftiges Schicksal, 576 f.

Preußen. Staatsmerkwürdigkeiten, Bevölkerungs-Listen, 469 ff. 572 ff. 691 ff. Glück der Handelsflaggen 503. lebhaftes Commerz mit Rußland, 584. Jubelfest der Königswürde, 77 f. Beytritt zur Nordischen Neutralität, 191 f. 265 f. 324. ein Theil der Demarcations-Armee besetzt die Hannöverschen Lande und

die

die Elbgegenden, Occupationen, 324. 328. 382 f. 395. 439 f. 713. 818. 739. f. deßfalsige Unterhandlung und Declaration, 380 f. 397. Mobilmachung der Truppen in den Fränkischen Fürstenthümern, militairische Maaßregeln, 395 f. 398. 501. 582. 644. 716 f. Revüen, 501. 544. Wiederherstellung der freundschaftlichen Verhältniße mit England, Unterhandlung eines Commerz-Tractats, 437 f. 1155 f. Abzug der Preußischen Truppen aus dem Oldenburgischen, 544. aus Bremen, 712 f. 718. Räumung der Hannöverschen Lande, 1087. 1155. Beurlaubung und Demobilisirung verschiedner Regimenter, 644. 1156. Verbindungen mit Rußland, 502. 583. 839. Unterhandlung m. Frankreich, 582 f. 644. 838. 934. 1021. Unterhandlungen über die Entschädigungs-Angelegenheiten in Teutschland, 1285. Colonial-Einrichtungen in den neuacquirirten Provinzen, 399. 644 f. 1156. 1283 f. Entbindung der Königin von einem Prinzen, 718. Brandverheerungen, 934. Negociationen wegen des Hauses Oranien, 973. Protestationen gegen die Wahlen zu Münster und Ahrensberg, 933. 973. 1031 ff. 1040. 1071 f. Unterhandlungen mit Oesterreich, 1071. 1155. S. Anspach-Bayreuth, Berlin, Schlesien.

R.

Regensburg. Französische Erpreßungen, 52. 81. 266 f. wird zum Sitz der Verhandlungen wegen der Entschädigungen bestimmt, 1171 f.

Reichstag, S. Teutschland.

Rom. Unterhandlungen mit Bonaparte, 82 f. 430. 623. 749. 761 f. Sendung des Cardinals Gonsalvi nach Paris, 749. 761 f. Abschließung eines Concordats mit Frankreich, 855. 863 f. 948. Ernennung des Cardinals Caprara zum Päbstlichen Legaten in Frankreich, 949. Regierungs-Einrichtungen, 83. 303 f. 1298. neue Cardinäle, 303. Mangel, 623 f. neue Ordensgeistliche, 909. Freudensbezeugungen über den Frieden, 1189. Feyerliche Besitznehmung des Päbstlichen Thrones, 1298.

Rußland. Regierungsmaaßregeln des Kaisers Paul, 52 f. Geburts-, Sterbe- und Ehelisten, 1153 f. Unterwerfung von Georgien, 89 f. Sendung des Generals Sprengporten nach Paris, 91. strenge Grenzsperre, 98 f. 99 f. 159 f. 187. 271. 295. Feindselige Maaßregeln gegen England, Sequestrirung aller Englischen Waaren, 98. 102. Neutralitäts- und Seeconvention, 192. 329 ff. Kriegerische Vorkehrungen gegen England, 203. 271 f. 295. 438. Ministerial-Veränderung, 326. plötzlicher Tod des Kaisers Paul I, 383 f. Thronbesteigung Kaisers Alexander I, 384 f. 438. Schilderung deßelben, 385 f. Verfügungen und Einrichtungen der neuen Regierung, 386 ff. 411 f. 503 ff. 634 f. 721 f. 865. veränderte auswärtige Verhältniße, 388 f. 411 f. 434. 437. Aufhebung des Embargo auf die Englischen Schiffe und Waaren, 411. 504. 632. 635. Wiederherstellung der Freundschaft mit den Höfen von London und Wien, 411 f. 434. 437 f. 635. Unterhandlungen des Lords St. Helens zu Petersburg, 530. 534. 542. 632. 635. 727. Neue Seefahrtsconvention mit England in Betreff der Neutralitäts-Rechte, 722. 739 f. 755. 890 ff. 930. Freundschaft- und Handelstractat mit Schweden, 841 f. Unterhandlungen mit Bonaparte und andern Mächten, 502. 635. 865. 1275. Friedens- und Freundschaftstractat mit Frankreich, 1076 f. 1081. 1151 ff. 1268. Rückkehr des Rußischen Truppencorps aus Frankreich, 406. Rückmarsch der Truppen von der Grenze, 565. innere Veränderungen, 504 f. 634 f. 722 f. 1150. Entlaßung des Grafen von der Pahlen, 722 f. Entlaßung des Grafen von Panin, Ernennung des Grafen von Kotschubey zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, 1152. Wiedereinsetzung des Adels, der Geistlichkeit und des Bürgerstandes in ihre alten Rechte, 865. Feyerliche Kaiserkrönung Alexanders zu Moskau, 866. 1041. 1151. merkwürdiges Manifest des Kaisers, 1145 ff. Untersuchungscommission wegen der zahlreichen Arretirten, 1150 f. Militairschulen, 1153. zunehmende Lebhaftigkeit des Handels,

dels, 1153. Orcanverwüstungen, 1245 f. Theilnahme an Teutschlands Schicksal, Erklärungen 1305 f. Zusammenziehung eines Truppencorps an der türkischen Gränze, 1607. S. Petersburg.

S.

Salzburg. Statistische Beschreibung dieses Erzstiftes, 56 ff. 142 ff. 235 ff. 458 ff. Arealgröße, 57 f. 235 ff. 468 f. Bevölkerung, 58 ff. 237 ff. Staats-Einkünfte, 142 ff. 458 ff. 464 f. Ertrag der Salinen, 460 ff. Skizzes über das hierarchische und publicistische Verhältniß dieses Erzstiftes, 565 ff. 700 ff. 704 ff.

Sardinien. Der König begiebt sich von Rom nach Neapel, 623. Verwendung der Höfe von Petersburg und Berlin, 325. 759. Aufenthalt des Königs zu Caserta, 792. 1299.

Schleswig. Geburts-Sterbe- und Ehelisten, 133. Requisitien von Getraide, 94. Vertheidigungsanstalten, 317. Errichtung eines Leih-Instituts, 1196 f.

Schwäbischer Kreis. Französische Bedrückungen, 82. Neues Personale des Kreistages, 1164.

Schweden. Ertrag des Heringsfangs, 98. Geburts-Sterbe- und Ehelisten, 844. 937 f. Rückkehr des Königes von der Reise nach Petersburg, 196 f. 210. Unterhandlungen wegen der Nordischen Allianz, 97. 190 f. Neutralitäts- und See-Convention mit Rußland, 211. 829 ff. See- und Landrüstungen, 97. 193. 210. 211 f. 320 f. 515 f. Anzahl der in England aufgebrachten Schiffe, 211. 321. Der König bereist die Küsten, 320. 515. Erscheinung der Englischen Flotte vor Carlscrona, Vertheidigungsanstalten, 515 f. Unterhandlungen mit dem Admiral Parker, 516 f. Rückkehr des Königs von Carlscrona nach Stockholm, 517 f. Besitznahme der westindischen Insel St. Barthelemi durch die Engländer, 535. Wiederherstellung der Freiheit des Handels und der Schiffahrt, 584 f. 766. Beytritt zur Convention Rußlands mit England, 766. 844.
Freund-

Freundschafts-, Handels- und Schiffahrts-Tractat mit Rußland, 841 f. Friede mit Tripolis, 321. Aufhebung des Kanzley-Collegiums, 322. Seereise des Königs und der Königin, 842. Reise und Ankunft des Erbprinzen von Baden und seiner Familie, 1085 f. 1167. Hoffeste, 1167. Unglücklicher Tod des Erbprinzen von Baden auf seiner Rückreise vom Stockholm, 1303. Orcanverwüstungen, 1245. 1281. Maaßregeln gegen den Mißbrauch der Preßfreiheit, 1281. S. Gothenburg. Stockholm.

Schweiz. Zustand des Staatsvermögens, 668. Unruhige Bewegungen und Stimmungen, 667 ff. 1068. 1280. Contre-Revolution, Einführung einer neuen Constitution, 1066 f. Partheyen, Zwistigkeiten und Protestationen, 1186 f. 1306. Neue Revolution, Auflösung des gesetzgebenden Raths, und Ernennung eines Provisorischen Senats, 1187 f. Tendenz dieser Maaßregel, 1188. Große Gährungen, 1306.

Sheridan. Biographischer Abriß dieses Oppositionsredners, 22 ff.

Sicilien. Fortdauernder Aufenthalt des Königs in Palermo, 625. 760.

Spanien. Beschreibung der Stadt und Universität zu Salamanca, 945 f. Entfernung des Ministers Urquijo, 85 f. 204. 300. Einfluß und Erhebung des Friedens-Fürsten, 85 f. 300. 1192. Wiederannäherung an Rußland, 86 f. Zerrüttete Finanzumstände, Anleihen, 87. 619 f. 754. 857. 1295. Innere Erschöpfung und Magel, 1079. Entvölkerung durch Epidemie, 87. 301. Kriegrüstungen gegen Portugall, 87. 202. 300 f. 433. 536 f. 617 f. 621. Kriegserklärung, 301. 325. 433. 536 f. 617 f. Anrückung einer Armee gegen die Portugiesische Grenze, 433. 536. 619. sie dringt unter dem Herzoge von Alcudia in Portugall ein, 620. 751. Belagerung der Festung Elvas, 621. Vorrücken eines Französischen Truppencorps unter dem General Leclerc am rechten Ufer des Tajo, 621.

752.

752. Fortschritte der Spanischen Armee und Einnahme von Festungen, 751 ff. Capitulation von Olivenza, 751 f. Weiterer Rückzug der Portugiesischen Truppen, und Verluste, 752. Eroberung der ganzen Provinz Alentejo durch die Spanier, 753. Abschließung des Friedens zu Badajoz, 651. 750 f. 1294. Reise des Königs und der Königin nach Badajoz, 753. Rückkehr derselben nach Madrid, 857. Friedenstractat mit Portugall, Uebergabe der mit ihrem Gebiete abgetretenen Stadt Olivenza, 857. 901 ff. 955. Englische Angriffe auf Algeziras, 850 f. Gefecht, zwey der schönsten Spanischen Linienschiffe fliegen in die Luft, 852. 857. Eroberung eines andern Linienschiffs durch die Engländer, 852 f. 871. Einschließung Spaniens in den Präliminair-frieden zwischen Frankreich und England, 1078 f. Verluste, seltsame Situation, 1192. Unzufriedenheit des Hofes über den zu London geschloßenen Präliminair-Friedenstractat, 1274. 1294. 1305. Empörung in Valencia, 1079. Dämpfung derselben, 1192. 1205. Orcanverwüstungen, 1245. Betrag der Circulation der Staatspapiere, 1295. S. Cadix. Madrid.

Stockholm. Schiffsvorräthe, 322. Rückkehr des Königs, 96 f. 210. 517 f. Campement, 585. Seereise des Königs und der Königin bis Carlscrona, 842. Ankunft des außerordentlichen Französischen Gesandten Bourgoing, 937. Ankunft des Königs und der Königin mit der Baadenschen Herrschaften, 1085 f. fortdauernder Aufenthalt derselben und Hoffeste, 1167. Abreise der Baadenschen Herrschaften und der Königlichen Familie, 1281. heftige Feuersbrunst in der Süder-Vorstadt, 1167 f. Orcan-Verwüstungen, 1281.

Suworow, Zuverläßige Nachricht von seinem Tode, 799 f. Belohnung der Verdienste des verewigten Feldherrn durch den Kaiser Alexander den Ersten, 800 f.

T.

Teutschland. Statistische Berechnung des Verlusts

lusts des linken Rheinufers an Frankreich, 695 ff. 1087 f. Stärke und Einwohnerzahl des Teutschen Reichs vor der Revolution und nach dem Lüneviller Frieden, 1117 ff. Neue Ansicht und Schätzung des Verlustes des Teutschen Reichs und des Gewinns des Französischen beym jetzigen Frieden, 1201 ff. 1204 ff. Flächeninhalt, Bevölkerung und Ertrag der verlornen Länder, 1204 ff. Französische Occupationen, Verwüstungen und Erpreßungen, 81 f. 166. 171 f. 183. 267 ff. 304 f. 409. 500. 627. Friedenstractat mit der Französischen Republik, 194 ff. Rückmarsch der Französischen Armee nach Frankreich, 304 f. 326. 394. 514. 712. Schleifung der Festungen am rechten Rheinufer, 305. 1278. Betrag der vom General Moreau erhobnen Summen, 627. Kreisversammlungen, Verhandlungen des Chur- und Oberrheinischen Kreises, 50 f. 406. 579 f. 1278 f. Particulair-Unterhandlungen vieler Fürsten und Stände mit Frankreich, 168. 182 f. 267. 269 f. 305. 408. 514. 1172. 1270. verwüstende Ueberschwemmungen des Rheins, 1278. Fortdauernde Streitigkeiten mit Frankreich wegen der Rheinschiffahrt, 1300.

Teutscher Reichstag.

Umstände und Verhandlungen bey der Anwesenheit der französischen Truppen, 51 f. Kaiserliches Hofdecret wegen des Reichsfriedens mit Frankreich, 280 f. Berathschlagungen und Beschlüße des Reichstags, 284 f. 286 f. Neues Kaiserliches Commißionsdecret, 285 f. Reichsgutachten, Ratification des Lüneviller Friedens, 287 ff. Verhandlungen und Berathschlagungen wegen der Entschädigungen, 289. 326. 389 ff. 439. 495 ff. 711 ff. 860 ff. 962 f. 1035 ff. Kaiserliches Commißionsdecret, 393 f. Reichsgutachten, 498 ff. 625 f. wird vom Kaiser nicht genehmigt, Hofdecret, 709 ff. Antrag zur Errichtung eines Monuments für den Erzherzog Carl, 626. 712. Beschluß der Reichsversammlung zur Errichtung desselben, 1041. Reichsgut-

achten über die Mitwirkungsart zur gänzlichen Berichtigung des Lüneviller Friedens, 1097 ff. Kaiserliches Ratificationsdecret, 168 ff. 290.
Theophilanthropen. Bonaparte läßt ihre öffentliche Versammlungen untersagen, 1 91.
Thugut, Freyherr von, legt das Ministerium und die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten nieder, 160 f. 216. 273 f. 401 f. Aufenthalt in Preßburg, 401 f. 581. geht nach Croatien, 927.
Toscana. Unerwartetes Schicksal durch den Lüneviller Frieden, 292. 325. 537. Mangel und Elend, 540. Ernennung des neuen Souverains, Erbprinzen von Parma, zum Könige von Hetrurien, 537 f. 545 ff. 624. Nimmt Besitz von diesem Königreiche, 855. Huldigung, Titel und Anerkennung des neuen Königs, 862, 947. 1072. Aufhebung der provisorischen Regierung, 947. Zerüttete Finanzumstände, neue Anleihen, 947. 1080.
Toußaint-Louverture, wirft sich zum Regenten von St. Domingo auf, 1069 f. Biographische Schilderung, 1102 ff. 1219 ff. Neuer Gegner desselben, 1221 f.
Trinidad. Beschreibung dieser Insel, 1056. 1108 ff. Größe, Einwohner, Cultur, 1056. 1108. Verbeßerung dieser Kolonie durch die Engländer, 1110.
Türkey. Innere Zerrüttung, Ursachen derselben, 311 f. 542 f. 636. 764. 976. 1012 ff. 1018 ff. Fortdauernde Empörung von Paßwan Oglu, 88 f. 312. 435 f. 542. 636. 764. 867. 976. Widerspenstigkeit von Algier, Tunis und Tripolis, 89. sie unterwerfen sich dem Großherrn, 542. Räubereyen, Unruhen und Empörungen, 542. 636. 764. 1018 ff. Convention mit Rußland wegen der Ex-Venetianischen Inseln, Discußionen, 89. 203. 313. Freundschaftliche Verhältniße mit dem Kaiser Alexander, 636. Integrität des Ottomanischen Reichs, Friede mit Frankreich, 1021. 1086. Paßwan Oglu unterwirft sich dem Großherrn, 1199. 1305. Krieg in Aegypten. S. Aegypten.

Tu-

Turin. Untersuchung der Jacobiner, 862. Neue Unruhen, Empörungen der Französischen Truppen, 863. Schleifung der Festungswerke, 1080.

U.

Ulm. Geburts- Sterbe- und Ehelisten, 129.

Ungarn. Erofnung der Landesgerichte unter dem Vorsitz des Erzherzogs Palatin, 868. Beabsichtigte Reforme der Verfaßung und Zusammenberufung des Landtags, 868. 1268. Wiederherstellung der Benedictiner, Cistercienser, und Prämonstratenser-Orden, 1268. Verbot aller Ausfuhr von Lebensmitteln, 1271.

V.

Venedig. Flächeninhalt und Bevölkerung, 1203. Sorgfalt des Kaisers für die Armen, 509. 541. Niederlaßung der Jesuiten, 910.

St. Vincent, Graf, Admiral, wird erster Lord der Admiralität, 308. 882. 866. kurze Lebensbeschreibung deßelben, 886.

Vorgebirge der guten Hofnung, wird für einen Freyhafen erklärt, 1116. Geringe Cultur, 1116.

W.

Westindien. Besitznehmung der Dänischen Inseln St. Croix, St. Thomas, St. Jean, und der Schwedischen Insel St. Barthelemy durch die Engländer, 535. Eroberung der Insel St. Eustachius durch die Engländer, 631. Verstärkung der Englischen Seemacht in dieser Weltgegend, 1293.

Wien. Geburts- Sterbe- und Ehelisten, 117 f. Vertheidigungs-Anstalten bey dem Andringen der Franzosen, 45 ff. 101. Cantonnirungs-Quartiere der Kaiserlichen Armee, 47. Bekanntmachung des Friedens, 27. Maaßregeln gegen die Theurung, 836. 1162. 1269. 1271. Ankunft des neuen Englischen Gesandten, 972. Ankunft des Grafen Ludwig von Cobenzl aus Paris, 1024. Antritts-Audienz des Französischen Bothschafters Champagny, 1025. 1161. Ankunft des Rußischen Bothschafters, Grafen von Rasumowsky, 1026. Aufenthalt des Erzbischofs von Salzburg daselbst, 1267 f. fortdauernde Anwesenheit der Königin von Neapel, 1270.

Wirtemberg. Erpreßungen der Franzosen. 267 f. Sorgfalt für die Aufnahme des Landes, 627. neue Streitigkeiten zwischen dem Herzoge und den Landständen, 1165 f. 1279. 1300. Niedersetzung einer Kaiserlichen Hof-Commißion in Wien zur Untersuchung und Beylegung derselben, 1280. 1300.

Digitized by Google

Digitized by Google

by Google

Digitized by Google